

Malta im phönizischen Handelsnetzwerk zwischen 1000 und 500 v. Chr.
Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde

Dissertation
Zur Erlangung des akademischen
Grades doctor philosophiae (Dr. phil.)

an der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät
der Humboldt-Universität zu Berlin
Von Melanie Reichert, M.A.

Prof. Dr.-Ing. habil Dr. Sabine Kunst
Präsidentin der
Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Christian Kassung
Dekan der Kultur, Sozial- und
Bildungswissenschaftlichen Fakultät

Gutachterin/Gutachter
1. Prof. Dr. Stephan G. Schmid
2. Prof. Dr. Anthony Frendo

Tag der Verteidigung: 30.05.2018

Inhaltsverzeichnis

Fragestellung	004
I. Stand der Forschung – die Phönizier	
I.1 Herkunft und Identität	005-019
I.2 Sprache	019-022
I.3 phönizische Expansion	022-026
I.4 Stadt	026-032
I.5 Kunsthandwerk	032-040
Zusammenfassung Kapitel I	034-036
II. Stand der Forschung – die Phönizier auf Malta	
II.1 Chronologie	036-040
II.2 Gräber	040-041
II. 3 phönizische Siedlung	042-048
II.4 Das Heiligtum Tas-Silġ	049-050
II.5 Schiffswrack	051
II.6 Inschriften	051-058
II.7 Keramik	058-059
Zusammenfassung Kapitel II	059-060
III. Wissenslücke	060-061
IV. Methode und Ergebnisse	
IV. 1 Kategorie I – Keramik	
IV.1.1 Keramik – Vorgehensweise	062
IV.1.2 Keramikwaren	062-064
IV.1.3 Formen	064-085
IV.2 Ergebnisse - Kategorie I - Keramik	
IV.2.1 Einflüsse auf die maltesische Keramik im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. – Formenvergleich	085-099
IV.2.2 Resultate zur Formgebung	099-100
IV.2.3 Statistische Auswertung	100-103
IV.3. Kategorie II - Kleinfunde	
IV.3.1 Studie zu den Kleinfunde-Vorgehensweise	103
IV.3.2 Studie zu den Kleinfunden	103-105
IV.3.3 Formen	105-107
IV.4 Ergebnisse - Kategorie II - Kleinfunde	
IV.4.1 Einflüsse auf die Kleinfunde im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. – Formenvergleich	107-112
IV.4.2. Statistische Auswertung	112
IV.4.3. Resultate zur Formgebung	112-113
V. Diskussion	
V. 1 Keramikproduktion-Abschließende Gedanken	113-114
V. 2 Inselnetzwerk	114-116
V.2.1 Handelskonzepte aus der Antike	116-118
V.2.2 Mittelalter Konzepte	118-121
V.2.3 Phönizische Handelsnetzwerk	121
V.3 Die Rolle von Malta, den umliegenden Inseln und Nordafrika im Inselnetzwerk	122-125
V.3.1 Die Rolle des Inselnetzwerkes innerhalb des großen Handelsnetzwerkes	125

V. 4 Malta im phönizischen Handelsnetzwerk zwischen 1000 und 500 v. Chr. Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde- Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie	126-127
VI. Ausblick	127
VII. Literaturverzeichnis	128-166
VIII. Katalog	166-233
IX. Abbildungskatalog	234-261
X. Profile	262-270
XI. Tabellen	271-283
XII. Karten	284-289
XIII. Vergleiche	290-295
Abbildungsnachweis	296-305

Malta im phönizischen Handelsnetzwerk zwischen 1000 und 500 v. Chr. - Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde.

Fragestellung

Diese Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, in welche Regionen des Mittelmeerraumes die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kontakte der Bewohner von Malta reichten. Besonderes Augenmerk wird auf den Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. gelegt, weil dieser Zeitraum die phönizische Epoche auf Malta umfasst (Siehe den Abschnitt II.1). Im Mittelpunkt steht die materielle Kultur insbesondere das Keramikrepertoire der Phönizier des Archipels, da es mir hilft die Einflüsse, die von außen auf die maltesische Kultur eingewirkt haben, herauszuarbeiten und somit auf den kulturellen Austausch mit anderen Regionen zu schließen.

Die Kulturgeschichte der Phönizier ist Gegenstand der archäologischen und sprachwissenschaftlichen Forschung¹. Bevor *in medias res* gegangen werden kann, kommt auch diese Studie an einem Exkurs zu den Phöniziern nicht vorbei.

In den folgenden Abschnitten werden Teilaspekte, die sich auf die Kulturgeschichte der Phönizier beziehen, thematisiert um einen Eindruck des aktuellen Forschungsstands zu geben. Hierbei stehen folgende Forschungsbereiche im Fokus:

- Herkunft und Identität der Phönizier²
- Sprache und Schrift
- Städtewesen
- Expansion
- Kunsthandwerk

Nachdem diese Teilaspekte dargelegt wurden, folgen die wichtigsten Forschungsarbeiten, die sich mit den Phöniziern auf Malta beschäftigen und führen somit wieder zum eigentlichen Thema dieser Dissertation zurück. Ich möchte deutlich herausstellen, dass angesichts der schieren Menge an Forschungsarbeiten, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu diesem Thema publiziert wurden, eine vollständige Darlegung der Forschungsgeschichte kaum zu leisten ist. Daher wird in den nachfolgenden Abschnitten eine Auswahl von Arbeiten referiert, die den aktuellen Forschungsstand stellvertretend widerspiegeln sollen und mir bei meiner Bearbeitung der Fragestellung helfen sollen.

¹ Grundlegende Informationen zur Identität der Phönizier, ihrer Sprache sowie ihrer Schrift finden sich z. B. hier: Moscati 1975, 15, 16, 19; Bonanno 1990, 210; Aubet 2001, 6-27; Bonanno 2005, 14-16; Sommer 2008, 12, 14, 15

² Hierbei werden keine Werke berücksichtigt, die sich mit Identitätstheorien beschäftigen. Siehe hierzu: Foucault 1977; Butler 1999, 2004; Rouse 1995; Brubaker-Cooper 2000; Quinn 2018

I. Stand der Forschung - Die Phönizier

I.1 Herkunft und Identität

Die Frage nach der Identität der Phönizier, also nach der Herkunft und nach der Benennung der Bewohner der heutigen libanesischen Küste und den zahlreichen Siedlungen im Mittelmeerraum wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Damit es in den folgenden Abschnitten nicht zu Verwirrungen kommt, werden an dieser Stelle die Begriffe „Kanaaniter“, „Phönizier“ und „Punier“ näher erklärt, damit der Leserin, dem Leser die Unterschiede zwischen den Begriffen deutlich werden. Als „Kanaaniter“ wird diejenige Volksgruppe bezeichnet, die sich im heutigen Palästina und Israel im Laufe der Bronzezeit bis zur Eisenzeit niederließ³. Als „Phönizier“ werden im Allgemeinen die Menschen beschrieben, die nach 1200 v. Chr. im heutigen Libanon ansässig waren. Sie gründeten zahlreiche Siedlungen im Mittelmeerraum und waren für ihren Handel bekannt⁴. Als „Punier“ werden diejenigen Phönizier genannt, die sich in Nordafrika im Laufe der ersten Expansionswelle niedergelassen haben. Ihre Hauptstadt war Karthago und sie gelangten im Laufe des 3. Jh. v. Chr. in Konflikt mit dem römischen Reich⁵.

Mit der Frage nach dem Ursprung der Begriffe „Canaan“, „Phoenician“ und „Purple“ befasste sich M. Astour 1965. Seine Arbeit hat maßgeblich dazu beigetragen die Herleitungen der antiken Bezeichnungen für die Kanaaniter, die Phönizier und die Punier nachvollziehen zu können. Er schreibt, dass das Wort Kanaan (Canaan) auf das Wort Kn'n zurückzuführen ist. Der Autor zieht für diese Erkenntnis die sog. El Amarna Briefe heran, die mehrere Wörter, z. B. „ki-na-ha-ni“, beinhalten, die mit dem heutigen Begriff „Kanaan“ in Verbindung gebracht werden können. Weiterhin nutzt er einen akkadischen Text aus Nuzu um auf das im Text vorkommende Wort „kinahhu“ hinzuweisen, das ebenfalls mit dem Begriff „Kanaan“ assoziiert wird. Das Resultat seiner Ausführungen führt darauf hinaus, dass das Wort „Kn'n“ die ursprüngliche Wurzel des Wortes „Kanaan“ darstellt. „Kinahhu“, wie es in dem Text aus Nuzu zu lesen ist, sei eine Ableitung von „Kn'n“⁶.

Die Herkunft des Wortes „Phönizier“ (Phoenician) bringt M. Astour mit dem griechischen Wort φοίνιξ („phoinix“, „purpur“) in Verbindung. Er schreibt, dass bereits in Texten, die in Linear B Schrift geschrieben wurden, das Wort „ponika“ (= phoinika) zu lesen ist, das als „blutrot gefärbt“ zu übersetzen ist. Φοίνιξ ist die Wurzel für den Wohnernamen Φοίνικες („phoinikes“) und die Landesbezeichnung Φοινίκη („phoiniké“). Der Autor merkt in seinen Ausführungen an, dass diese Worte keine rein griechische Herkunft haben. Er leitet den Begriff φοίνιξ von dem hebräischen Wort „Puwwā“ („purpur“) ab. Das Adjektiv dieses Wortes, „pûnî“, ist der direkte Prototyp des Wortes φοίνιξ. Das lateinische Wort „punicus“, so schreibt er, lässt sich ebenfalls auf diese Wurzel zurückführen⁷.

³ Siehe hierzu die Ausführungen auf den Seiten 7-14 bei Ch. Uehlinger und A. Frendo

⁴ Siehe hierzu die Ausführungen auf den Seiten 7-14.

⁵ Siehe hierzu die Ausführungen auf den Seiten 7-14.

Um die Identität der Phönizier auf Malta zu verstehen, müssen Vorkenntnisse zu deren Vorfahren vorhanden sein, weil sich einige Traditionen der maltesischen Phönizier direkt auf die Vorfahren aus dem Mutterland zurückverfolgen lassen. Weiterhin helfen mir diese Kenntnisse dabei, die Einflüsse auf die materielle Kultur der Phönizier besser zu verstehen. Somit bin ich auch in der Lage Unterschiede zu anderen Einflüssen leichter festzumachen. Deshalb werden einige Arbeiten vorgestellt, die das Aufkommen der frühen israelischen Völker zum Thema haben.

1983 verfasste W. Röllig eine Arbeit über den Ursprung der Phönizier. Der ausführliche Beitrag beginnt damit, dass der Autor den zu seiner Zeit gängigen Forschungsstand und die wissenschaftlichen Meinungen zu diesem Thema skizziert. Er legt die grundlegenden Forschungsmeinungen der 60er und 80er Jahre dar. Die 60er Jahre waren von der Idee dominiert, dass die Phönizier sich aus der Zusammenkunft zweier Kulturgruppen entwickelten. Gemeint sind die autochthonen Kanaaniter und die eingewanderten sog. Seevölker. Sabatino Moscati konnte sich dieser Meinung nicht anschließen. Er sagt, dass die Annektierung eines Gebietes und das Verständnis eines Staates keine Eigenschaften der Phönizier gewesen sind. Diese Eigenschaften würden den Seevölkern zugeschrieben werden. Die Phönizier waren immer in Stadtstaaten organisiert und in keinem übergreifenden Staat⁸. Weiterhin referiert W. Röllig, dass in den 80er Jahren eine These entwickelt wurde, die von autochthonen Phöniziern spricht, deren Geschichte ab dem Jahr 2000 v. Chr. beginnt. Schon der Autor bemerkte hier, dass diese Theorie schwerlich beweisbar ist, weder linguistisch noch ethnisch⁹. W. Röllig befasst sich im Nachfolgenden mit der Topographie des Mutterlandes der Phönizier, indem er die Städte unter Berücksichtigung der El Amarna Briefe und den Texten aus Ugarit aufzählt¹⁰.

Über die Archäologie des Gebietes schreibt der Autor kurz. Er weist darauf hin, dass die einstigen Städte stark überbaut sind. Das Anlegen von Grabungen ist kaum bis nicht möglich und die vorhandenen Feldforschungen weisen erhebliche Störungen in der Stratigraphie auf, welche nur unbefriedigende Schlüsse auf die Chronologie erlauben¹¹. Die Sprache der Phönizier erklärt er anhand eines phönizisch-punischen Onomastikons. Er hebt hierbei die sprachlichen Veränderungen vor¹². Es folgt das Thema der Religion, welches nach W. Röllig ergibt, dass es Gemeinsamkeiten im phönizischen und ugaritischen Pantheon gibt,

⁶ Astour 1965, 346-348; weiterhin zum Begriff „Kanaan“ siehe Anm. 4 und 8 bei Uehlinger 2000. 2014 veröffentlichte P. Abrahams einen Artikel, der sich mit den Nuzi Texten befasste. Siehe hier zum Thema „kinahhu“, Abrahams 2014, 295, Abschnitt „e“.

⁷ Astour 1965, 348-350

⁸ Moscati 1963, 490; ff. 504-506; zu W. Rölligs Ausführungen bis hier hin siehe: Röllig 1983, 80. W. Röllig bezieht sich hier auf die Autoren D. Baramki, W. Culican, M. Dunand und D. Harden.

⁹ Röllig 1983, 80

¹⁰ Ebd., 81-82. Der Autor bemerkt in seinen Ausführungen, dass die Amarna-Briefe und die Texte aus Ugarit nicht immer übereinstimmen. So steht z.B. die Stadt Azu (heutige Tall Rešidiye) zwar in den Amarna-Briefen, aber nicht in den Ugarit-Texten. Er weist darauf hin, dass die Quellen nur mit Vorsicht als Beweise für eine Siedlungskontinuität verwendet werden können: Ebd., 82

¹¹ Röllig 1983, 83. Die Städte, die der Autor nennt, sind: Sidon, Tyros, Tall Kazāl, Tall Sūkās, Tall‘Arqā und Tell Abū Hawam. Grabungen wurden trotz der erschwerten Umstände bis heute durchgeführt.

¹² Ebd., 84-86ff.

obwohl auch Unterschiede zu erkennen sind. Diese Unterschiede ließen sich auch in Hinblick auf die westlichen Siedlungen ermitteln¹³. In dem Abschnitt, der sich mit der phönizischen Schrift befasst, stellt der Autor heraus, dass ein „proto-canaanite-script“ und eine „early-linear-script“ existierte. Das Resultat des Abschnittes ist, so schreibt der Autor, dass die phönizische Schrift schon vor 1200 v. Chr. bestanden hat¹⁴. Laut W. Röllig ist es kein Zufall, dass die Schrift und Sprache, die Namensgebung und die Religion in Phönizien und Kanaan so viel gemeinsam haben. Er beschreibt aber auch, Unterschiede verschiedener Gottheiten bei den beiden Gruppen. Der Autor zitiert hierfür eine Stelle bei Justin¹⁵. Die Textstelle beschreibt, dass der König der Ascaloniten die Sidonier erobert hat. Diese flohen mit Schiffen und gründeten die Stadt Tyros. W. Röllig scheint sich der Idee der 80er Jahre somit anzuschließen, die besagt, dass die Phönizier aus den Kanaanitern hervorgingen und nicht zugewandert sind¹⁶.

1999 befasste sich Ch. Uehlinger mit der Frage nach den Bewohnern Israels. In seiner kritischen Betrachtung *The „Canaanites“ and other „pre-Israelite“ peoples in Story and History. Part I und Part II* analysiert er biblische Texte, die sich mit dem Ursprung und den Umständen im heutigen Israel in dem späten 2. bis 1. Jht. v. Chr. befassen. Er eröffnet seinen Beitrag im ersten Teil damit, dass er die verschiedenen Herangehensweisen an das Studium der biblischen Texte schildert. Der Autor legt dar, dass die Gelehrten in früherer Zeit sowie zu seiner Zeit noch die Bibel als sog. „master story“ betrachtet haben. Die Texte wurden als Grundlage für die Rekonstruktion der Geschichte Israels herangezogen. Innerhalb der Studien wird immer ein klarer Antagonismus zwischen den Kanaanitern und den Israeliten gesehen¹⁷. Ch. Uehlinger beschreibt, dass er die biblischen Texte „a-historical“¹⁸ betrachtet. Hierbei stützt er sich auf eine klare Terminologie: „Story“ meint die Texte aus der Bibel, die als historisches Buch gelesen wurden. „History“ meint hingegen das kontrollierte Rekonstruieren von realen Fakten anhand von sowohl Schriftquellen als auch archäologischen Hinterlassenschaften. Ch. Uehlinger weist darauf hin, dass es eine Diskrepanz zwischen dem Erzählten aus der Bibel und den archäologischen Spuren aus Israel gibt¹⁹. Im Laufe seines Beitrages stellt der Autor drei Hauptmodelle für die Frage nach dem Ursprung der Israeliten vor:

1. 1925 entstand eine deutsche These, die besagte, dass es urbane Kanaaniter und nomadische Israeliten-Stämme gab, die im Laufe der Zeit sesshaft wurden²⁰.

¹³ Röllig 1983., 88-89. Der Autor beschreibt und benennt die Unterschiede anhand verschiedener Gottheiten. Auch die Änderungen bezüglich der Gottheiten werden von ihm beschrieben: Ebd., 88-90

¹⁴ Ebd., 91-92

¹⁵ Justin, 18,3,5: (...) Post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnavit, navibus appulsi Tyron urbem ante annum Troianae cladis condiderunt (...). Röllig 1983, 92

¹⁶ Röllig 1983, 93. Der Autor ist der Meinung, dass die Phönizier sich aus einem Stamm heraus entwickelt haben. Dieser wurde von den Aramäern aus ihrem ursprünglichen Gebiet verdrängt. Im Laufe der Zeit siedelten diese Vertriebenen dann an der libanesischen Küste: Ebd., 93. Bemerkenswert ist, dass W. Röllig an anderer Stelle diese Theorie noch als „nicht beweisbar“ hinstellt: Ebd., 80.

¹⁷ Uehlinger 1999, 546-552

¹⁸ Ebd., 553-554

¹⁹ Ebd., 554

²⁰ Ebd., 556

2. In den 50er und 60er Jahren stellten israelische Forscher die Idee eines Eroberungsmodells vor. Dieses beinhaltet die Invasion Israels durch Josua. Die Stadt Hazor wird als Beispiel für dieses Modell genannt, da hier archäologische Hinweise auf eine Eroberung zu finden sind²¹.

3. In den 80er und 90er Jahren wurde eine These von amerikanischen Gelehrten vorgelegt, die eine Invasion Israels durch einfallende Stämme zum Thema hatte²².

Neben den drei Hauptmodellen, erwähnt Ch. Uehlinger die Arbeit von Yohanan Aharoni, der durch Ausgrabungen in Galilea und Beersheba zeigen wollte, dass eine Koexistenz von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Israel im 12. und 11. Jh. v. Chr. bestanden hat²³. Ch. Uehlinger verweist ebenfalls auf die sog. „soziale Revolutions-Hypothese“ von N. K. Gottwald²⁴. In den 90er Jahren setzte sich immer mehr die Ansicht durch, dass die Israeliten aus den Kanaanitern hervorgegangen sind und somit indigene Elemente aus dem 13. Jh. v. Chr. tradierten. Hierzu beschreibt der Autor eine ägyptische Inschrift, die zeigt, dass indigene Stämme in Israel in der späten Bronzezeit lebten²⁵. Auch die Bibel berichtet, dass es ein friedliches Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen gab²⁶. Äußerst kritisch schreibt der Autor über das Werk von W. Dietrich. Dieser spricht von einem kanaanitischen Ethnos, welchen Ch. Uehlinger als „unacceptable“ ansieht²⁷. Ch. Uehlinger schreibt im Folgenden über die Erforschung der kanaanitischen Religion. Funde aus Ugarit in den 1920er Jahren haben neue Schriftstücke zu Tage gebracht. Diese wurden dann daraufhin untersucht, den Antagonismus zwischen Israeliten und Kanaanitern aufzuzeigen. In diesem Text wurde die kanaanitische Religion als „abscheulich“ und „fremd“ bezeichnet. Ch. Uehlinger schlägt hier vor, man soll sich von dem Antagonismus und der Verurteilung der nah östlichen Religion durch Graeco-Römische Ansichten distanzieren²⁸.

Der letzte Teil seines Beitrages schließt damit, dass der Autor viele Stellen aus der Bibel durchgeht um möglichst vollständig die „Story“ der Kanaaniter aufzuzeigen²⁹. Der Autor beendet seine Analyse damit, dass die Israeliten kein permanentes Erbrecht auf das „heilige Land“ haben. Das von Gott gegebene Versprechen wird im Laufe der Geschichte immer eingeschränkter. Es führt soweit, dass die Einwohner auf sich selbst gestellt sind. Die Kanaaniter und andere Stämme haben, obwohl es

²¹ Uehlinger 1999, 557

²² Ebd., 557

²³ Ebd., 557-558

²⁴ Ebd., 558-560. Bei dieser Theorie geht es, so schreibt der Autor, viel weniger um einen antagonistischen Ansatz. Diese These wurde erdacht, weil die Ausgrabungen ab 1967 in Israel und Palästina dieses Bild zuließen. Das Hauptaugenmerk wurde seit den Grabungen stärker auf die Resultate aus den archäologischen Arbeiten gelegt. Wobei Ch. Uehlinger darauf hinweist, dass zu seiner Zeit weiterhin Gelehrte die Bibel als historisches Buch heranzogen, obwohl neue Kontexte entstanden: Ebd., 560

²⁵ Ebd., 561. Der Autor führt hier ein 4. Modell an.

²⁶ Ebd., 561; z.B. Richt. 1:21, 30; Gen. 13:7

²⁷ Sie die Argumentation des Autors hier: Ebd., 562-564.

²⁸ Uehlinger 1999, 565-566. Weitere Bemerkungen vom Autor zur Religion siehe hier: Uehlinger 2000, 190-191

²⁹ Ebd., 567-576. Der Autor befasst sich mit folgenden Stellen: Gen. 9:18; 10:6, 19; 11; 13:7, 18; 15:16, 18-21, 23-24; 26:34; 28:8; 36:2; Exod. 3:8, 17; 23:23; 34:12; Num. 16:13, 34; Deut. 4:29; 7:17-26; 12:30, 31; 20:16-18; 30:1-5; Josh. 10:40-42; 11:23; 12:7-24; 21:43-45; Richt. 1:8, 18, 21, 30; 2:1-6, 20-23.

Auseinandersetzungen gegeben haben mag, weiterhin unter den Israeliten gelebt³⁰.

Der zweite Teil seines Beitrages *The „Canaanites“ and other „pre-Israelite“ peoples in Story and History. Part II* geht auf die extrabiblischen Quellen ein, die zeigen sollen, ob sich der Begriff „Kanaan“ oder „Kanaaniter“ historisch festmachen lässt. Der Autor schreibt, dass die Begriffe „Kanaan“ und „Kanaaniter“ in Schriftstücken aus dem 2. Jht. v. Chr. vorkommen. So zum Beispiel aus einem Keilschrifttext aus Mari, der um 1780 v. Chr. datiert wird. Hier liest man das Wort ^{la}kinahnu/im (Kanaaniter). Eine Inschrift aus dem 15. Jht. v. Chr. von Idrimi, König von Alalakh, erwähnt eine Stadt im Land von Kanaan (^{ma}kinahhi). Ch. Uehlinger folgert hieraus, dass der Begriff „Kanaan“ ein geographisch ausgelegter Begriff ist und immer ein Gebiet beschreibt. „Kanaaniter“ hingegen beschreibt die Einwohner jenes Gebietes³¹. Er äußert an dieser Stelle die Kritik, dass der Begriff „Kanaaniter“ fehlleitend ist. Dieser Terminus impliziert eine Einheit, die es de facto nicht gegeben hat, weder politisch, kulturell noch religiös. Weiterhin kommt der Begriff „Kanaaniter“ nur in nord-syrischen Quellen vor, seltener in ägyptischen Texten und er fehlt in Gänze in libanesischen und palästinensischen Texten. Dies weist daraufhin, dass der Begriff „Kanaaniter“ keine ethnische Identität im 2. Jht. v. Chr. beschreibt³². Ein weiteres Argument von Ch. Uehlinger ist, dass die „Kanaaniter“ und andere vorisraelische Völker ein literarisches Konstrukt sind, die an Pseudo-Ethnonymen festgemacht wurden³³. Der Autor fährt fort, dass der durchaus dehnbare Begriff „Kanaan“ aus der Bibel Parallelen zu dem „Phoenician-Philistine trade network“ aufweist. Er legt dar, dass Tyros im 7. Jht. v. Chr. die nördliche palästinensische Küste und Dor kontrollierte und Sidon dann im 5. Jht. v. Chr. das Gebiet bis nach Jaffa ausdehnte. Die restlichen Regionen standen unter der Kontrolle der Stadtstaaten Ashdod, Gaza und Ashkelon, die philistische Städte waren. Die Tyrer, Sidonier und Philister könnten alle als „Kanaani-ter“ zusammengefasst werden³⁴. In einigen Stellen der Bibel, so schreibt Ch. Uehlinger, wird „Kanaaniter“ auch mit „Händler“ übersetzt, was er, wie schon andere vor ihm, aber verneint³⁵. Ch. Uehlinger schreibt weiterhin über die religiösen Praktiken, die den preisraelischen oder nicht-israelischen Bewohnern zugeordnet wurden und zumeist als „abscheulich“ beschrieben wurden³⁶.

Ch. Uehlinger hat also in seinen Ausführungen folgende Hauptargumente³⁷ vorgelegt:

- Die Bibel hebt einen Antagonismus zwischen Israel und den preisraelischen Völkern, insbesondere mit Kanaanitern hervor.

³⁰ Ebd., 576-578

³¹ Uehlinger 2000, 174-177

³² Uehlinger 2000, 177-179, 181. Seine Vorschläge für die Terminologie sind hierzu finden: Ebd., 180-181

³³ Ebd., 187-189

³⁴ Ebd., 189-190

³⁵ Auch M. Astour erwähnte in seinem Werk die Möglichkeit „Kanaaniter“ als „Händler“ zu übersetzen: Astour 1965, 347. Er lehnt es aber ab, genauso wie Ch. Uehlinger hier: Ebd., 190; hierzu siehe weiterhin: Quinn 2018, 37

³⁶ Uehlinger 2000, 190-191. Siehe hier Anm. 28

³⁷ Ch. Uehlinger schlussfolgert: „We now may conclude that the fictitious historiographical concept of „the Canaanit(e)s“ and other „pre-Israelite“ peoples was one of the most important pieces serving this clear-cut self-definition of post-exilic „Israel“.“: Ebd., 195

- Die Bearbeitung der Bibelstellen sollte a-historischer und ideologischer Natur sein und auf extra-biblischen Quellen basieren (Texte, Inschriften, Archäologie).
- Die Archäologie kann nicht bestätigen, was die Bibel schreibt (Konfliktversion vs. friedvolles Zusammenleben).
- Eine saubere Trennung der Begriffe ist notwendig um über die Geschichte Palästinas zu sprechen.
- Die preisraelischen Völker, insbesondere die Kanaaniter, sind ein literarisches Konstrukt, das erstellt wurde um Israel weit von Kanaan wegzurücken und sie sind keine ethnischen Gruppen.

Neben W. Röllig und Ch. Uehlinger hat sich Anthony Frendo mit dem Thema der Herkunft der Phönizier befasst. 2002 veröffentlichte er einen Artikel über zwei phönizischen Inschriften, die nur über antike Autoren zu fassen sind. Die Frage, ob Kanaan von hebräischen Stämmen eingenommen wurde oder eine Veränderung innerhalb des Landes stattfand, wird kontrovers diskutiert. Grundlage für die Beantwortung dieser Frage sind für den Autor zum einen die Informationen aus der hebräischen Bibel und zum anderen die archäologischen Hinterlassenschaften. A. Frendo merkt an, dass die Archäologie die Informationen aus der hebräischen Bibel nicht bestätigen kann³⁸. Der Verfasser befasst sich in seinem Beitrag mit außerbiblischen Beweisen. Er bezieht sich auf eine Stelle bei Procopius von Caesarea³⁹. Diese beschreibt zwei Säulen, auf denen Inschriften in phönizischer Sprache eingemeißelt wurden. Diese berichten davon, dass die Phönizier vor Josua aus ihrem Heimatland geflohen seien. Der Autor schreibt, dass diese Säulen in den Maghrebstaaten Tunesien oder Algerien standen. Er nennt zwei mögliche Wege der Interpretation der Inschriften. Entweder wurden die Inschriften von Phöniziern aus dem 8. Jh. v. Chr., also aus der ersten Expansionswelle, oder von den Nachfahren dieser Menschen, die sich an diese Geschichte noch erinnerten, aufgestellt und beschrieben. A. Frendo hebt hervor, dass diese Stelle bei Procopius das ethnische Selbstverständnis der Bewohner Afrikas im 6. Jh. n. Chr. beschreibt⁴⁰.

Eine weitere Quelle, auf die er sich bezieht, liefert der sog. Chronicon Paschale. Dieser stammt aus dem Jahr 630 n. Chr. und beschreibt, dass Kanaaniter vor Josua flohen⁴¹. Der Autor merkt an, dass diese Stelle auf einem Text aus dem Jahr 234 v. Chr. zurückgeht⁴². A. Frendo schließt damit, dass die literarischen Quellen von einem Krieg berichten. Die archäologischen Quellen können dies aber nicht bestätigen⁴³.

Im Jahr 2004 legte ebenfalls A. Frendo einen ausführlichen Beitrag zum Thema: „Die Entstehung des antiken Israel“ vor. Der Autor analysiert

³⁸ Frendo 2002, 37

³⁹ Prok., pol., IV: X, 21-22: They also built a fortress in Numidia, where now is the city called Tigisis. In that place are two columns made of white stone near by the great spring, having Phoenician letters cut in them which say in the Phoenician tongue: "We are they who fled from before the face of Joshua, the robber, the son of Nun."

⁴⁰ Frendo 2002, 38-39

⁴¹ Chronicon Paschale: „Harum inhabitatores fuerunt Cananei fugientes a facie filii Nave“. Originaltitel: Πασχάλιο χρονικό. Autor: Unbekannt; Dindorf 1882, 102

⁴² Frendo 2002, 40

⁴³ Ebd., 40

sowohl die biblischen Texte, die archäologischen Befunde als auch die extra-biblische Literatur um der Frage nach der Entstehung der frühen Israeliten nachzugehen. A. Frendo konstatiert, dass die Geschichte von Josua, die einen Blitzkrieg gegen die Kanaaniter beschreibt, ältere Traditionen haben könnte. Die Eroberung muss historisch aber in das 7. Jh. v. Chr. datiert werden⁴⁴. Das Thema der Eroberung Kanaans und dazugehörige Überlegungen werden von A. Frendo sehr ausführlich beschrieben⁴⁵.

A. Frendo beginnt die biblischen Texte zum Thema zu analysieren. Zunächst konzentriert er sich hierbei auf das Wort „Yahwe“. Dieser Begriff kommt in unterschiedlichen Textstellen vor. Der Autor beschreibt, dass die Israeliten aus Ägypten nicht direkt Kanaan als Ziel hatten, sondern die Stadt Kadesh, die an der Grenze zu Kanaan liegt. Um die Stadt zu erreichen, so schreibt er, hätten die Israeliten die Wüste südlich von Edom durchquert und dabei haben sie den Glauben an den Gott „Yahwe“ angenommen. Der Autor beschreibt weiter, dass dort eine Bevölkerungsgruppe den Glauben an die Hebräer weitergab und sie diesen beim Einwandern nach Kanaan mitbrachten. „Yahwe“ war, so schlussfolgert der Autor, keine einheimische Gottheit aus Kanaan, sondern sie stammt aus Transjordanien⁴⁶.

Der nächste Begriff, den der Autor analysiert, ist „Israel“. Er macht deutlich, dass die Israeliten schon vor Josua in Kanaan gelebt haben, dies macht er an Josh. 24 fest. Weiterhin macht der Autor deutlich, dass die Eigenbenennung der zugewanderten Menschen von außerhalb nicht bekannt ist. Sie werden gemeinhin „Hebräer“ genannt⁴⁷. Der Begriff „Hebräer“, so A. Frendo, beschreibt eine Gruppe von Menschen, die den Glauben an Jahwe in der Wüste erlangt haben und unter der Führung von Josua nach Kanaan gekommen sind⁴⁸. Der nachfolgende Abschnitt des Beitrages beschäftigt sich mit dem Thema der Eroberung von Kanaan durch die Israeliten.

A. Frendo schlussfolgert, dass die biblischen Belege folgendes Ergebnis erbracht haben:

- Der Einzug eines hebräischen Stammes nach Kanaan ist sowohl friedlich als auch mit militärischen Schritten vollzogen worden.
- Die Hebräer kamen aus der Wüste nach Kanaan.

⁴⁴ Ebd., 45. A. Frendo bezieht sich an dieser Stelle auf die Aussagen von Finkelstein und Silberman. Diese stimmen zu, dass die Erzählungen aus dem Buch Josua als „Volkserinnerungen“ bezeichnet werden können. Diese beziehen sich auf die Eroberung Kanaans und die hebräischen Stämme: Ebd., 45, Anm. 11

⁴⁵ Ebd., 46-47

⁴⁶ Frendo 2004, 42-43. A. Frendo geht an anderer Stelle in seinem Beitrag erneut auf diese Thematik ein. Die Herkunft des „Yahwism“ wird hier durch zwei ägyptische Texte (14. und 13. Jh. v. Chr.) erklärt. In den Texten wird das Wort „yahwe“ mit einem Ort im Süd-Transjordanien in Verbindung gebracht. Der Text aus dem 14. Jh. v. Chr. nennt an zwei Stellen „the land of the Shasu of yhw“. In einer Liste aus der Zeit Ramses II. kann „the land of Shasu (of) yhw“ gelesen werden. Der Autor nennt eine weitere Quelle, ebenfalls eine Liste aus der Zeit Ramses II., in der „Land of Shasu s'r'r“ zu lesen ist. Aus diesen Quellen schließt A. Frendo, dass yhw' und s'r'r Ortsnamen sind, die sich in Edom befunden haben. Er erwähnt auch die Möglichkeit, dass „Yahwe“ der Name der Gottheit ist. Die Mesha-Stele, die der Autor angibt, stammt aus dem 9. Jh. v. Chr. und benennt Jahwe als eine semitische Gottheit: Ebd. 50-51

⁴⁷ Ebd., 43. Die benutzten Worte aus der Bibel für die Beschreibung der Zugewanderten sind „Leute“, „die Leute“ oder „Hebräer“: Ebd., 43.

⁴⁸ Ebd., 43-44

- Es wurde der Glaube an einen Gott namens Jahwe mit nach Kanaan eingeführt.
- Die Menschen siedelten in den zentralen Hügeln des Landes⁴⁹.

Im darauffolgenden großen Abschnitt des Beitrages widmet sich A. Frendo den archäologischen Evidenzen, die bei der Beantwortung der Frage nach der Entstehung der frühen Israeliten helfen können. Die Entstehung des frühen Israel wird nach A. Frendo um den Anfang des 12. Jh. v. Chr., also an den Übergang von der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit, datiert⁵⁰. Der Autor zeigt, dass es keine reinen israelischen Formen weder in der materiellen Kultur noch in der Architektur der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit gibt. Dies gilt z.B. für den sog. „Collar-rim Jar“ oder das „four-room house“⁵¹. Die Siedlungen aus der frühen Eisenzeit, die im heutigen Palästina gefunden wurden, werden von A. Frendo im nächsten Abschnitt beschrieben. Hierbei wird von ihm hervorgehoben, dass die meisten Siedlungen auf schon bestehende Bronzezeitstrukturen errichtet wurden, also ist hier eine Siedlungskontinuität von der späten Bronzezeit zur frühen Eisenzeit zu beobachten, so der Autor. Diese Siedlungen haben folgende Merkmale:

- Sie sind von kleinem Ausmaß.
- Sie befinden sich in Galilea, in der zentralen Hügellandschaft, in der Negev-Wüste und an den mittleren und östlichen Ufern des Jordanflusses.
- Es wurden drei Haupttypen von Siedlungen identifiziert („ring-form settlement“, geschlossene Siedlungen, Bauerngehöfte)⁵².

A. Frendo schreibt, dass die Siedlungsfunde aus der zentralen Hügellandschaft von besonderer Bedeutung sind, da hier die frühen Israeliten zuerst gesiedelt haben sollen. Im Vergleich zu den frühen Eisenzeit-Siedlungen aus Palästina versieht der Autor die Siedlungen der frühen Eisenzeit aus Kanaan mit folgenden Merkmalen:

- Kleine, einheitliche Dörfer
- Sie liegen in unbewohntem Gebiet.
- Es wurde keine Spur von vollständiger Zerstörung gefunden. Auch fehlen Waffenfunde
- Die Versorgung der Bevölkerung erfolgte über Selbstversorgung

Aus diesem Vergleich der frühen Eisenzeit-Siedlungen aus Palästina und Kanaan hat der Autor geschlossen, dass die frühen Israeliten aus lokalen kanaanitischen Nomaden entstanden sein könnten⁵³. Eine weitere archäologische Quelle bietet die sogenannte Merneptah-Stele. Die Stele wird bei A. Frendo um 1207 v. Chr. datiert und zeigt den Sieg des ägyptischen Pharaos Merneptah über Libyen. Wichtig für sein Thema sind

⁴⁹ Frendo 2004, 47. Dass die Zugewanderten in den zentralen Hügeln siedelten, hat der Autor bis hierher nicht beschrieben. Nach meinem Wissen werden die hügeligen Gebiete von Ephraim als das bezeichnet, was äquivalent mit den zentralen Hügeln von Palästina ist. Siehe hierfür: I. Finkelstein, *Archeology of the Israelite Settlement* (Jerusalem 1988) und Josh. 17.15, 18; 19.50; 20:7.

⁵⁰ Ebd., 47. Der Autor lässt diese Schlussfolgerung unkommentiert an diesem Punkt. Dieses Datum scheint die Hauptmeinung der biblischen Gelehrten widerzuspiegeln. So werden der Exodus und die Besiedlung durch den hebräischen Stamm in das späte 13. und frühe 12. Jh. v. Chr. datiert: Ebd., 45

⁵¹ Ebd., 48

⁵² Ebd., 48; 58

⁵³ Frendo 2004, 48-50.

die letzten beiden Zeilen. Hier sind Länder aufgeführt, die nicht direkt am Kampfgeschehen beteiligt waren, aber trotzdem als Besiegte genannt werden. Unter diesen findet sich das Wort „Israel“. Das Wort beschreibt, so der Autor, entweder ein Land oder eine Bevölkerungsgruppe⁵⁴. Die Siedlungen in der Hügellandschaft des 13. Jh. v. Chr. zeigen ein extremes Bevölkerungswachstum in den folgenden Jahrhunderten. In der späten Bronzezeit werden rund 12.000 Einwohner, im 12. Jh. v. Chr. 55.000 Einwohner und im 10. Jh. v. Chr. 75.000 Einwohner für Palästina berechnet. Dies wurde mit Hilfe von Surveys ermittelt. Dieser Bevölkerungsboom, so A. Frendo, kann nicht nur mit Migration erklärt werden⁵⁵. Die archäologischen Evidenzen haben, nach dem Autor, folgende Ergebnisse erbracht:

- Innerhalb der materiellen Kultur und Architektur können keine rein israelischen Objekte identifiziert werden.
- Die Merneptah-Stele zeigt, dass um 1207 v. Chr. eine Gruppe in einem Gebiet namens Israel gesiedelt hat, die: „...strong enough to draw the attention of Pharaoh Merneptah“⁵⁶.
- Die Region im süd-östlichen Kanaan kann als die Geburtsstätte des „Yahwism“ gesehen werden.
- Die Region zeigt eine Änderung der Siedlungsgewohnheiten am Anfang der frühen Eisenzeit.
- Die Archäologie zeigt sowohl friedvolle als auch leichte militärische Aktivitäten⁵⁷.

Wie auch schon bei Ch. Uehlinger beschreibt A. Frendo die drei Modelle, mit denen die Entstehung des frühen Israel erklärt werden soll. Diese sind:

- Das Eroberungsmodell
- Das Friedvolle-Eindringen-Modell
- Die „Internal Revolt Hypothesis“⁵⁸

A. Frendo kommt zu dem Schluss: „...no model can account for every aspect of ancient life“⁵⁹ und „...that various factors were most probably playing a role in the emergence of ancient Israel“⁶⁰. Der Autor beendet seinen Beitrag mit folgenden Schlüssen:

- Das frühe Israel setzte sich aus verschiedenen Gruppen zusammen.
- Bei den Bewohnern der Hügellandschaft in Palästina handelt es sich um Dorfbewohner, die ursprünglich einheimische Kanaaniter waren.
- Eine Gruppe von geflüchteten Hebräern aus Ägypten, die den Glauben an Jahwe von einer Bevölkerungsgruppe aus der Wüste erlangt hatten, stieß zu den Dorfbewohnern der Hügellandschaft hinzu.
- Die Hebräer kamen friedlich, nahmen aber auch an militärischen Aktionen teil⁶¹.

⁵⁴ Ebd., 51-53. Die Datierung der Stele wurde anhand der Inschrift selbst festgelegt. A. Frendo gibt hierzu direkt keinen Verweis an. Bei der Diskussion, ob es sich bei dem Wort „Israel“, das auf der Stele geschrieben steht, um einen Namen für ein Land oder eine Bevölkerungsgruppe handelt, wird über das Determinativ nach dem Wort „Israel“ diskutiert. A. Frendo schlägt vor: „Thus, the general opinion that in Merneptah’s stele Israel stands for an unsettled people rather than for a land should – to say the least – to viewed simply as one possible hypothesis and not even as the more probable one.“: Ebd., 53

⁵⁵ Ebd., 53, 56

⁵⁶ Frendo 2004, 55

⁵⁷ Ebd., 55

⁵⁸ Ebd., 58-60. Hier Anm. 17-21

⁵⁹ Ebd., 59, Originalzitat von Hoffmeier: J. K. Hoffmeier, Some Thoughts on William G. Dever’s „Hyksos“, Egyptians Destructions, and the end of the Palestinian Middle Bronze Age, *Levant* 22, 1990, 83-89; 86

⁶⁰ Ebd., 59

⁶¹ Frendo 2004, 61

A. Frendo weist mit Nachdruck darauf hin, dass man dem komplexen Thema der Entstehung des alten Israel nur gerecht werden kann, wenn biblische und archäologische Evidenzen und extra-biblische Literatur gemeinsam analysiert und interpretiert werden⁶².

Die Autorin J. Quinn beleuchtet das Thema „Herkunft“ von einem anderen Blickwinkel, der meine Sicht auf die Identität der Phönizier oder konkreter der Bedeutung des Begriffs „Phönizier“ hervorhebt. 2011 erschien eine Arbeit von ihr, in der sie über die Identität der Bewohner von Karthago schreibt. Sie macht in dem Artikel deutlich, dass sich Identität über visuelle Kultur, also über die Weihreliefs in Form von Steinstelen, die für die Markierung von Gräbern im Tofet von Karthago genutzt wurden, nachzeichnen lässt. Sie zieht ihre Schlussfolgerungen aus dem Dargestellten auf den Weihreliefs mit Beachtung der chronologischen Entwicklung. Die Autorin schreibt, dass die Karthager eine eigene kulturelle Identität, die sie mit ihrem einstigen Mutterland in Verbindung bringt, in das neu besiedelte Land mitbrachten. Dies würde sich über das Ritual des Kinderopfers zeigen lassen⁶³. J. Quinn arbeitet heraus, dass es eine sog. „diaspora identity“ gibt, die sich dadurch auszeichnet, dass die eigene kulturelle Identität bestehen bleibt aber durch andere Einflüsse oder Symbole, in diesem Fall der Markersteine, erweitert werden kann. Sie schreibt: „Instead, their visual culture builds local community identity, at the level of town or perhaps just the sanctuary⁶⁴.“

Im Jahr 2014 ist ein weiterer Artikel von J. Quinn erschienen mit dem Titel „Augustine’s Canaanites“. Abermals beschäftigt sie sich mit der Identität der Bewohner Nordafrikas. Sie zeigt mit der Übersetzung einer bestimmten Textstelle bei Augustinus, dass die Bewohner von Karthago zu Lebzeiten des Autors im 4. Jh. n. Chr., punisch und nicht lateinisch sprachen. Identität wird hier durch die Sprache charakterisiert. In ihren Ausführungen macht sie deutlich, dass ein bestimmter Teil des Textabschnittes, nämlich die Stelle „quid sint“, nicht als „was sie sind“ zu übersetzen sei. Sie schlägt vor diese Stelle als „quid sit“, also „was es ist“ zu übersetzen⁶⁵. Sie belegt ihre These durch ausführliche sprachliche Analysen und Vergleiche mit anderen Übersetzungen⁶⁶. J. Quinn macht mit ihrer Arbeit deutlich, dass es sich bei dieser Stelle bei St. Augustine nicht um die Ethnizität der Bewohner Karthagos, was „quid sint“ beschrieben hätte, handelt, sondern, dass es sich um die Sprache der Karthager im 4. Jh. n. Chr., was „quid sit“ beschreibt, handelte⁶⁷.

2018 erschien das bislang aktuellste Werk von Josephine Quinn: *In Search of the Phoenicians*. In neun Kapiteln schreibt sie über die Charakterisierung von Identität, konkret der Selbstidentität (Identity itself). Gemeint ist hier, die Identität, die eine Person für sich selbst definiert. Keine Identität des Selbst. Als Fallbeispiel für ein politisch

⁶² Ebd., 61

⁶³ Quinn 2011, 388-389

⁶⁴ Quinn 2011, 390-402, 403

⁶⁵ Quinn 2014, 175

⁶⁶ Ebd., 184-188

⁶⁷ Ebd., 190

orientiertes und nationalistisch behaftetes sowie von der Moderne konstruiertes Identitätsmodell wählt die Autorin die Phönizier. Ich werde ihre Hauptargumente aus dem Buch referieren und ihre Argumentation aufzeigen⁶⁸.

Ihr erstes Argument ist: „Phoenicianism has served nationalist purposes since the early modern period.“⁶⁹ Damit eröffnet die Autorin auch ihr erstes Kapitel, in dem sie über die Übernahme von phönizischer Geschichte als Legitimation für die Staatsgründung des Libanon schreibt. Sie bezieht sich hier auf eine Gruppierung, die sich „Young Phoenicians“ nannte. Diese Gruppe lehnte jegliche Form von arabischer Kultur ab und separierte sich so von der arabischen Kultur und von Syrien. Im Verlauf ihrer Arbeit bringt sie weitere Beispiele für den Missbrauch von Geschichte für eine nationale Gedankenwelt und Legitimation eines Staates. Diese sind die Annektierung des Libanon durch Frankreich in den 1920er Jahren und die Unabhängigkeit des Libanon 1943⁷⁰. Auch in Tunesiens Geschichte stützen sich Präsidenten der Neuzeit auf die Vergangenheit des Landes um sich von anderen zu unterscheiden. So berichtet die Autorin, dass ein starker Bezug zu den Phöniziern, Römern und der islamischen Geschichte besonders von Zine El-Abedine Ben Ali hergestellt wurde. Erst in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Bewohner des Landes durch islamistische Bewegungen nur auf den Islam und die arabische Kultur geprägt.⁷¹ J. Quinn beschreibt nachfolgend, dass sich im 20. Jahrhundert die Kulturwissenschaft auf die Theorie stütze, dass die Phönizier eine gemeinsame Identität und einen gemeinsamen Nationengedanken teilten. Diese Überlegungen spiegelten sich dann, in der Politik im Vorderen Orient wider. Dies war weiterhin ein Grund dafür, so die Autorin weiter, dass der Gedanke an einen gemeinsamen phönizischen Staat und eine gemeinsame phönizische Identität schon in der Zeit der Phönizier bestanden haben muss⁷². J. Quinn bezieht sich weiterführend auf die Arbeit von Sabatino Moscati, der, so schreibt sie, die Frage stellte, wer die Phönizier waren. Ihre Antwort auf diese Frage lautet, dass die Phönizier keine geeinte Nation waren, weder sie selbst noch ihre Nachbarn hätten sie als geeint beschrieben⁷³.

Die Autorin sagt weiter, dass S. Moscatis Idee, dass die Phönizier als historisches Objekt betrachtet werden sollten, nicht zutrifft. Sie sollten

⁶⁸ A. Frendo veröffentlichte jüngst eine Rezension von Quinns Buch: Frendo 2018

⁶⁹ Quinn 2018, 204. „Phoenicianism“ ist nach der Autorin zu schließen ein Nationengedanke, der von den Europäern des 20. Jahrhundert in den Vorderen Orient transferiert wurde. Mit dieser Idee eines gemeinsamen Staates und somit einer gemeinsamen Identität identifizierten sich die Bewohner des Vorderen Orients nur in kleinerem Ausmaß z. B. über Dörfer oder Familien: Ebd., 8-9

⁷⁰ Quinn 2018, 3-7, 9-12

⁷¹ Ebd., 12-14

⁷² Ebd., 8-12. In der Forschung vor dem späten 19. Jh. war von einer phön. Nation noch nicht die Rede: Ebd., 17-21

⁷³ Ebd., 22-24. S. Moscatis Originalzitat: „Può emergere la civiltà fenicia come reale oggetto di storia... Nell'insieme, sembra chiaro che il prevalente frazionamento delle città fenicie e la dominante coscienza cittadina non escludono una relativa omogeneità intinessa all'insieme dell'area e distintiva rispetto all'ambiente.“, Moscati 1963, 486-494. Als Gegenmodell zu S. Moscatis Ideen beschreibt sie die Werke von A. Smith. Sie schreibt: „Instead, my argument in this book is that Smith's notion of the Phoenicians as ethnocultural group isn't just wrong, but the wrong way round: in the case of the Phoenicians at least we are dealing with the ancient ethnic origins of modern nations, but the modern nationalist origins of ancient ethnicity.“: Ebd., 24

eher als Produkt von Wissenschaft und politischen Ideologien gesehen werden⁷⁴.

A. Smith, so sagt J. Quinn, stellt folgende Punkte auf, die eine Gruppe als ethnische Gruppe definieren könnte:

- Ein kollektiver Name
- Ein gemeinsamer Mythos
- Eine geteilte Geschichte
- Ein Sinn für Solidarität
- Eine Verbindung mit einem spezifischen Gebiet⁷⁵.

Die Autorin erklärt hierzu, dass keines dieser Punkte auf die Phönizier zutreffen⁷⁶. Unter den Kapiteln „Phantom Phoenicians“ und „Phantom Canaanites“ legt J. Quinn Beweise vor, die zeigen sollen, dass die Phönizier keine Eigenbenennung und somit keine Selbstidentität hatten. Bei den Quellen für die „Phantom Phoenicians“ handelt es sich um Inschriften, die zwischen das 6. bis 2. Jh. v. Chr. datiert werden. Diese Inschriften würden zeigen, dass die Phönizier sich über ihre Städte identifizierten⁷⁷. Die Beweise für die „Phantom Canaanites“ sind ebenfalls Inschriften. Konkret geht sie auf phönizische Schreibweisen ein. Ein Beispiel ist das Wort KN`N. Auf einer Inschrift aus dem 3. oder 2. Jh. v. Chr., so schreibt J. Quinn, aus Cirta, Algerien, ist zu lesen: „To Baal Hammon, this is what Abdesmun [‘BD`ŠMN] son of M`DR, a Canaanite man from Carmel [‘Š KN`NMQRML], citizen of `Y`RM, vowed. He heard his voice, he blessed him.“ ‘Š KN`NMQRML wird als kanaanitischer Mann übersetzt. Die Autorin ist hier aber der Meinung, dass ein Schreibfehler vorliegen würde. Es heißt nicht KN`N sondern KN`L. Gemeint ist hier nicht ein Kanaaniter, der sich selbst als solchen bezeichnet, sondern eine Stadt⁷⁸. Die Autorin erwähnt einen doch bemerkenswerten Aspekt nur beiläufig. Sie schreibt, dass Philo von Byblos in seinem Werk das Wort „chna“ in Zusammenhang mit Phönizien erwähnt. Herodian nennt Phönizien dann im 3. Jh. n. Chr. „Chna“⁷⁹.

Ein weiterer Punkt der Untersuchungen von J. Quinn ist die Perspektive, wie Identität betrachtet werden sollte. Sie stellt klar, dass sie die sog. „emic“ Perspektive vorzieht⁸⁰. Die Autorin legt weiterhin dar, dass auch in den Mythen keine Anzeichen für eine gemeinsame phönizische Identität zu finden ist. Daraus entnimmt man nur, wie sich die Nachbarn definiert

⁷⁴ Quinn 2018, 24

⁷⁵ Ebd., 25

⁷⁶ Ebd., 25. Um diese Theorie zu untermauern stützt sie sich auf das Thema der Selbstbenennung der Phönizier. Sie sagt, dass die Phönizier sich nie als solche bezeichnet hätten. Die Bezeichnung „phoenix“ kommt, wie schon bei anderen Autoren gesehen, von den Griechen. Sie geht soweit anzunehmen, dass sie behauptet, dass die Phönizier oder wie die Autorin in ihrem gesamten Werk schreibt die „Phoenician-Speakers“ überhaupt keine Selbstbenennung hatten: Ebd., 25-26

⁷⁷ Ebd., 26-30. Bei den Inschriften, die als Beweis für die „Phantom Phoenicians“ dienen, weist J. Quinn darauf hin, dass die Epitaphie und die Epigramme gerade auf dem Weihrelief aus Athen die Menschen über ihre Stadt definieren: Ebd., 29. Sie geht hier weiter auf die Identifizierung mit Städten ein: Ebd., 37-42. Die Autorin untersucht auch diese Stadtbezogenheit der Phönizier im Vergleich mit den Griechen und kommt zu dem Schluss, dass die Phönizier keine kommunalen phönizischen Einrichtungen kannten, so wie die Griechen: Ebd., 41-43

⁷⁸ Quinn 2018, 30-31. Ihre Beweisführung ist an dieser Stelle dünn. Siehe hierzu: Frendo 2018, 76

⁷⁹ Ebd., 37

⁸⁰ Ebd., 44. „Emic“ bedeutet in diesem Zusammenhang, die Selbstdefinition eines Volkes. Ihr entgegen steht die „ethic“ Perspektive, die beschreibt, wie ein Volk von anderen definiert wird: ebd., 44. Die Autorin beschreibt weiter, dass nahöstliche Quellen zu der „emic“ Perspektive nicht vorhanden sind. Die Assyrer oder Hethiter beschreiben keine Region mit dem Titel „Phönizien“. Erst die Griechen und Römer definieren eine kleinere Region als Phönizien: Ebd., 45

haben⁸¹. Im Laufe ihres Werkes geht sie weitere Punkte der phönizischen Kulturgeschichte durch wie die phönizische Sprache, Architektur oder Keramik. Bei allen Punkten schlussfolgert sie, dass nichts darauf hinweist, dass die Phönizier weder als Kultur noch als ethnische Gruppe existiert haben⁸². Als für diese Arbeit relevantes Thema bespricht die Autorin die sog. Tofets und ihren Beitrag zur Formung von Identität. J. Quinn schreibt, dass die frühesten Tofets mit den ersten Siedlern auf Sizilien, Sardinien, Nordafrika und Malta um ihre Gründungszeiten (Mitte 8. Jh. v. Chr.) angelegt wurden und somit bilden diese auch die ältesten Tofets im Mittelmeerraum. Alle anderen gefunden Tofets in dieser Region, so legt die Autorin nahe, wurden später angelegt. Sie sieht hier einen Zusammenhang und fasst die frühesten Tofets als „The Circle of the Tophet“ zusammen. Der heilige Ort hat eine kleine Gruppe von Siedlern zusammengebracht, die sich durch diesen Ort selbst von ihren Nachbarn, waren sie nun Griechen oder andere levantinische Siedler, abgrenzten⁸³. Ein weiteres Netzwerk, wie J. Quinn schreibt, bildete sich im Zusammenhang mit einem Götterkult. Sie nennt dieses Netzwerk „Melqart cultic network“. Die Autorin beschreibt, dass dieses Netzwerk ebenfalls wie der „Circle of the Tophet“ Identität durch einen Götterkult schuf. In diesem Fall aber in einem viel größeren Ausmaß. Sie legt dar, dass die ältesten Siedlungsgründungen alle von der Stadt Tyros gegründet wurden. Karthago bezeichnet die Autorin als mächtigste Kolonie der Tyrer, da sie diejenige ist, die bei Konflikten eingriff. Weiterhin schreibt sie, dass der Kult um Melqart diese Kolonien untereinander verbunden hat und, dass Tyros somit mit seinen Kolonien verbunden war. Die Verbindung wurde durch Abgaben, so sagt die Autorin, sichergestellt⁸⁴. J. Quinn weist aber weiterführend darauf hin, dass dieses Netzwerk ein durch Karthago konstruiertes Netzwerk des 4. Jh. v. Chr. ist, dass von

⁸¹ Ebd., 45-48. J. Quinn sagt: „There is no solid evidence in the Greek sources for an identity as Phoenician among their „Phoenicians“. Ebd., 48; es ist aber zu erwähnen – wie auch J. Quinn an dieser Stelle anmerkt – dass es Hinweise auf einen Mythos gibt, an den sich die Phönizier erinnern konnten, als ein historisches Ereignis. Herodot schreibt: „These Phoenicians dwelt in ancient time, as they themselves report, upon the Erythraian Sea, and thence they passed over and dwell in the country along the sea coast of Syria...“ Herod. Hist. VIII, 96 (Übersetzung von G. C. Macaulay).

⁸² J. Quinn schreibt: „[die materielle Kultur]... has more to do with social, ecological and geographical factors... than that this material culture somehow „belongs“ to the inhabitants of these regions.“ (E. van Dougen, zitiert von J. Quinn): Ebd., 71; „...wether the Phoenicians shared a language at all.“: Ebd., 71; „...being „Phoenician“ is in all instances I have surveyed here a political rather than a personal statement.“: Ebd., 204; „Similarly, it is difficult to pinpoint a single „Phoenician“ model for domestic architecture.“: Ebd., 71

⁸³ Quinn 2018, 91-112. J. Quinn bringt in Bezug auf ihren Abschnitt folgende Inschrift an: CISem. I. NR. 338: LRBT LTNT PN B'L WL'DN / LB'L HMN 'Š NDR 'RŠ BN / BD'ŠTRT BN B'LŠLM P'L / HMGRDM KŠM 'QL'. „An Lady Tinnit, das Gesicht von Baal, und Lord Baal Hammon, (das denkt) das Arish, Sohn von Bodashtart, Sohn von Baalshillel, Hersteller von Strigiles, hat geschworen, weil er [Baal Hammon] seine Stimme [Arish's] hörte.“: Ebd., 93. Das Thema des Kinderopfers wird kontrovers diskutiert. Zum Thema mlk und Opferriten bei den Phöniziern siehe z.B.: Frendo 2016, insbesondere seine Hinweise auf die Arbeit von John Day. Frendo 2016, 349, Anm. 7. Es ist weiterhin anzumerken, dass es bisher keine Belege für ein Tofet auf Malta in der archäologischen Evidenz gibt. J. Quinn bezieht sich hier auf Inschriften, die in Rabat gefunden wurden. Siehe hierzu die Argumentation auf in dieser Studie auf Seite 62 und die dazu gehörigen Fußnoten.

⁸⁴ Quinn 2018, 113-131. Zur Erinnerung, Utica, Cadiz und Lixus werden über die antiken Autoren um 1100 v. Chr. datiert. Dass diese Daten nicht mit dem archäologischen Befund übereinstimmen, ist bekannt. Ihre Theorie belegt J. Quinn durch Berichte antiker Autoren: Zunächst durch die Gründungsmythen von: Karthago (Philistos: BNJ 556 F47 [Brill's New Jacoby]; BNJ 556 F60 / F82), ebd., 114; Cadiz (Strab. 3.5.5), ebd., 116, Utica (Vell. Pat. 1.2.3) und Lixus (Plin. HN. 19.63), ebd., 117. Das Eingreifen durch Karthago belegt sie mit Just. Epit. 44.5.1-4, ebd., 117. Über die Abgaben an Tyros bei dem Fest des Erwachens für Melqart siehe hier: Ebd., 113; Sie beschreibt in ihren Ausführungen Orte, an denen Melqarttempel gegründet wurden. Z.B. auf Malta: Ptol. Geo. 4.3.13. J. Quinn zitiert auch eine Arbeit von M. Álvarez Marti-Aguilar, der dieses Netzwerk folgendermaßen beschreibt: „...a network of cities whose inhabitants recognised Tyre as their motherland and the source of the political and religious legitimacy of their own communities, tied together by kinship through the figure of Melqart...a kinship that implies inherent obligations of help and support.“ M. Álvarez Marti-Aguilar 2014, 20

Karthago für die Stärkung seines Einflusses im Mittelmeerraum genutzt wurde. Diese konstruierte Gruppenidentität sollte allen anderen levantinischen Siedlungen klar machen, dass Karthago durch seinen Bund mit Tyros, den anderen alten Siedlungen und durch Melqart selbst für einen starken Einfluss im Mittelmeerraum legitimiert ist⁸⁵. Bei den Leserinnen ihres Buches könnte der Eindruck entstehen, dass für die Autorin die Phönizier als Volk nicht existiert haben. Aber J. Quinn schreibt dann in ihrer Schlussfolgerung:

„I do not conclude from this absence of evidence that the Phoenicians did not exist, nor that nobody ever called her- or himself a Phoenician under any circumstances: Phoenician-speakers undoubtedly had a larger repertoire of self-classifications than survives in our fragmentary evidence, and it would be surprising if, for instance, they never described themselves as Phoenicians to the Greek who invented that term; indeed I have drawn attention to several cases where something very close to that is going on“⁸⁶.

J. Quinn nennt in ihrem Werk folgende Charakteristika, die die Phönizier ausmachten:

- Identität wird über Städte, Familien und Beschäftigung gebildet
- Es gab eine Formation von komplexen sozialen, kulturellen und ökonomischen Netzwerken basierend auf Städten, Reichen oder Ideen
 - Kleines Netzwerk *“Circle of the Tophet”*
 - Großes Netzwerk *„Melqart cultic network“*, das geteilte Religion und politische Verbindungen über das Mittelmeer kreierte, mit anderen levantinischen Siedlungen, mit anderen Siedlern und mit der lokalen Bevölkerung.
- Identifikation mit einer Variation von sozialen und kulturellen Traditionen
- Phönizier zu sein wurde in der hellenistischen und römischen Zeit als politisches und kulturelles Werkzeug benutzt, obwohl es nicht den Anspruch einer ethnischen Identität hatte⁸⁷.

Als Antwort auf die Frage, wieso die Phönizier, nach J. Quinn, in ihrer Identitätsbildung und Visualisierung so vage geblieben sind, liefert sie zwei Möglichkeiten. Zum einen wollten sie dadurch dem Einfluss größerer Mächte entgehen und zum anderen bot ihnen die Seefahrt die Möglichkeit eine Fluchtroute zu haben und unsichtbar, unberechenbar und informell zu handeln, zum Beispiel mit der Gründung von Siedlungen⁸⁸. Die Autorin endet dann in ihrer Schlussfolgerung damit, dass Identitätsformung oft eine kulturelle Mobbing-Taktik *„bullying tactic“* ist, von der die bereits Mächtigen profitieren, mehr, als diejenige, die Selbststärkung in ihr suchen. Weiterhin ist der Ausdruck „Phönizisch“ ein politisches kein

⁸⁵ Ebd., 127-134. Dieses Argument untermauert J. Quinn mit der Aussage, dass Melqart erst in Dokumenten aus dem 4. Jh. v. Chr. auftaucht: ebd., 127. Melqart als Gottheit ist aber meines Wissens schon ab dem 8. Jh. v. Chr. im Vorderen Orient greifbar. Siehe hierzu: Die Bar-Hadad-Inschrift (KAI 201), gefunden in Aleppo. Melqart als Stadtgott für Tyros ist in den Verträgen Asarhaddons [5. 27, IV 14] und Aššur-nēris V. [5. 13, VI 22] belegt. Ich denke, dass die Autorin mit ihrer Aussage meinte, dass Melqart im Mittelmeerraum seit dem 4. Jh. v. Chr. bekannt ist. Wobei Herodot aus dem 5. Jh. v. Chr. schon von Melqart als Äquivalent zu Herakles spricht: Hdt. 2.44. Auch J. Quinn schreibt dies hier: Ebd., 120

⁸⁶ Ebd., 201-202

⁸⁷ Quinn 2018, 202

⁸⁸ Ebd., 203

persönliches Statement und sie sagt: „In the end, it is a modern nationalism that has created the Phoenicians, along with much else of our modern idea of the ancient Mediterranean⁸⁹.“

I.2 Sprache

Die Sprache⁹⁰ ist ebenso ein identitätsbildendes Merkmal wie der Ursprung eines Volkes. Zur Sprache der Phönizier und Punier sind in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten erschienen. Auch hier können nicht alle Werke genannt werden. Eine Auswahl an Literatur soll einen Überblick über die aktuelle Forschungsmeinung zum Thema Sprache vermitteln.

1992 brachte W. Röllig eine Arbeit über die phönizische Sprache heraus. In seinem Beitrag schreibt er, dass die phönizische Sprache schwieriger zu erfassen ist als die Schrift. Ohne das Hebräische oder andere semitische Sprachen wäre eine Übersetzung kaum möglich gewesen. W. Röllig legt dar, dass die phönizische Sprache sich erst nach 1200 v. Chr. entwickelte. Ab 1200 v. Chr. haben sich Dialekte entwickelt, wie z. B. der östliche phönizische Dialekt oder der westphönizisch/punische Dialekt. Weiterhin deutet der Autor an, dass die phönizische Sprache fast über ein Jahrtausend lang gesprochen wurde⁹¹.

Ebenfalls 2017 veröffentlichte R. Holmstedt einen Beitrag zur phönizischen Sprache. Er zeichnet in seiner Arbeit die Entwicklung der phönizischen Sprache, linguistische Aspekte und die Verbreitung der Sprache selbst nach. R. Holmstedt beginnt damit die linguistischen Quellen vorzustellen, die die Basis für die Beantwortung der Frage nach der Sprache der Phönizier darstellt. Hierbei geht er chronologisch vor, indem er die wichtigsten Texte phönizischer Sprache vom 11. Jh. – 2. Jh. v. Chr. nennt. Insgesamt stehen den Sprachwissenschaftlern ca. 7000 Texte in phönizischer Sprache zur Verfügung⁹². Insbesondere stehen im Fokus die Silbenschrift und der phönizische Abjad. Die Adaption des Abjads in die Keilschrift ist ebenfalls Thema dieses Abschnittes⁹³. Im Kapitel zur Grammatik hebt R. Holmstedt die Besonderheiten des phönizischen Abjad hervor, indem er sprachwissenschaftliche Aspekte herausarbeitet. Weiterhin geht er auf die Herkunft der Sprache ein, die Eigenschaften des Proto-Kanaanitischen, West-Semitischen und Kanaanitischen aufweist⁹⁴. Die Ausbildung von Dialekten ist ebenfalls Thema der letzten Abschnitte des Artikels. Er weist darauf hin, dass es plausible Hinweise auf Dialekte innerhalb der phönizischen Sprache gibt, Beweise hierfür müssten aber noch gefunden werden. R. Holmstedt hebt die Bedeutung der phönizischen Sprache vor, indem er auf die Verbreitung des mit 22 Buchstaben ausgestatteten Alphabetes durch die Phönizier

⁸⁹ Ebd., 204.

⁹⁰ Diejenigen Werke, die sich explizit mit grammatikalischen und anderen Problemen der phönizischen und punischen Sprache befassen, werden hier ebenfalls behandelt, aber nicht in vollem Umfang dargelegt, da diese Themen nicht primär wichtig für diese Studie sind. Ein Beispiel hierfür wären die Arbeiten von Robert Kerr.

⁹¹ Röllig 1992, 77-86. W. Röllig bezieht sich bei seinen Ausführungen auf das sog. Onomastikon. Weiterhin beschreibt er die schwierige Quellenlage, die es erschwert die phönizische Sprache zu erforschen: Ebd., 77-79. Im Verlauf seines Beitrages beschreibt er die zu seiner Zeit geltende Forschungsmeinung und die Wichtigkeit neue Artefakte zu finden, die bei der Analyse der Sprache helfen können.

⁹² Holmstedt 2017, 1-4

⁹³ Holmstedt 2017, 6-9

⁹⁴ Holmstedt 2017, 13-19

während ihrer Expansion eingeht. Weiterhin sagt er, dass die phönizische Sprache als Handelssprache im gesamten Mittelmeerraum in Gebrauch war⁹⁵.

Neben der phönizischen Sprache ist es bedeutsam zu erfahren, wie sich das „Punische“ von dem „Phönizischen“ unterscheidet. Im Jahr 2013 veröffentlichte R. Kerr einen Artikel über phönizische und punische Sprache. In seiner Abhandlung geht es um eine grammatikalische Diskussion bezogen auf das Phönizisch-Punische. Er behandelt phonetische Fragen, die die Neopunische und Latino-Punische Schrift und Sprache betreffen. R. Kerr fasst die beiden, wie er sagt, paleographischen Kriterien „Neo-Punisch“ und „Latino-Punisch“ zu dem Begriff „Spät-Punisch“ zusammen⁹⁶. Nachdem der Autor die Arbeit zum Neo-Punischen von J. B. Peckham nachgezeichnet hat, legt er zwei Beispiele vor, anhand derer die Problematik in der Grammatik des Neo-Punischen gut zu erkennen ist. Bei den Beispielen handelt es sich zum einen um den „Leptian text“ und zum anderen um den „Guelma text“. Diese beiden Texte zeigen unterschiedliche Schreibweisen und Grammatiken⁹⁷.

R. Kerr hebt bei seinen Ausführungen die Lesung der Graphen hervor. Hierfür zieht er zwei Beispiele heran, an denen er verdeutlicht, wie die Graphen gelesen werden sollten. An dieser Stelle betont er, dass die Unterscheidung der Graphen (š) und (z) schwer ist. Bezogen auf die Zischlaute im Spät-Punischen gäbe es einige Verwirrungen. Der Autor betont, dass bei solchen Analysen die Nähe zum geschriebenen Wort äußerst wichtig ist⁹⁸. Für den Autor geht es darum herauszustellen, dass eine Zusammenführung der Zischlaute im Spät-Punischen nicht vorhanden ist. R. Kerr zeigt dann in seinen Ausführungen die grammatikalischen Phänomene bezogen auf die Phoneme { š } und { s }⁹⁹. Neben den punischen Zischlauten beschreibt der Autor weiterhin die lateinischen und griechischen Eigenschaften bezogen auf die Phonetik. Hier stellt er heraus, dass das punische Phonem { š } dem Lateinischen fremd ist. Um diese Schwierigkeit zu lösen behelfen sich die lateinisch-sprachigen Menschen, so schreibt er, mit speziellen Graphen, die aus Europa stammen, um eben jene Phoneme wiederzugeben, die dem Lateinischen fremd sind. Das Punische aber, so sagt der Autor, könne sich solcher Symbole nicht bedienen. Er fügt noch hinzu, dass keine andere Sprache, mit denen die Bewohner des Mittelmeerraumes, die lateinisch sprachen, in Berührung kamen, das Phonem { š } hatte¹⁰⁰.

R. Kerr beschreibt kritisch das Thema der Umschreibung des punischen Wortes für „drei“ in das lateinische Wort „salus“. Dies ist an dieser Stelle interessant, da sich J. Quinn in ihrer Arbeit mit diesen Textstellen bei St. Augustine beschäftigt (siehe Quinn 2014).

⁹⁵ Holmstedt 2017, 19

⁹⁶ Kerr 2013, 9-10

⁹⁷ Kerr 2013, 12

⁹⁸ Kerr 2013, 13-16

⁹⁹ Ebd., 17-19

¹⁰⁰ Ebd., 20-21

Zu diesem Thema sagt R. Kerr nur, dass St. Augustinus bei dieser Stelle einfach nur ein Argument anbringen wollte (...) nothing more, nothing less¹⁰¹.

Der Autor schließt seinen Beitrag damit, dass er schreibt, dass / s /, / š / und / š / in der Neo-Punischen Schrift schwer zu unterscheiden sind. Er stellt heraus, dass es sich hierbei um ein paleographisches Problem und nicht um ein phonetisches Thema handele. Obwohl das Spät-Punische nicht wie eine semitische Sprache erscheinen möge, bleibt es, mit Beachtung der Phonologie und der Morpho-Syntax, semitisch¹⁰².

2014 wurde von R. Kerr ein weiterer Artikel zur Sprache veröffentlicht. In diesem Artikel beschäftigt er sich mit der punischen Sprache. In seinem sprachwissenschaftlichen Artikel über Teilaspekte der punischen Sprache geht es um die Analyse verschiedener Wörter, die in Inschriften aus Nordafrika gefunden wurden. Seine Quellen sind nordafrikanische Inschriften, die aus Friedhofkontexten stammen, konkret von Grabstelen. Die Umschriften der Inschriften, die er nutzt, basieren alle auf dem Werk von K. Jongeling (*A Handbook of Neo-Punic Inscriptions*). Seine Vorgehensweise sieht vor, dass eine genaue Analyse der individuellen Inschriften vorgenommen wird. Von generellen Aussagen sieht er prinzipiell ab¹⁰³.

R. Kerr analysiert in seinem komplexen Beitrag die Orthographie verschiedener Wörter. Er beginnt mit dem Verb ʔn` („aufstellen“), das in verschiedenen Formen in den Inschriften auftaucht. Diese sind¹⁰⁴:

- ʔn` ʔbn z (-Np₁ bn/t Np₂); Dieser Stein wurde aufgestellt für NP₁, der Sohn/die Tochter von NP₂
- (w-) ʔw`šnt; er/sie lebte Jahre
- ʔn`l ʔNP; er/sie stellte es für ihn/sie (NP) auf

Die Analysen des Autors zu dem Verb ʔn` haben ergeben, dass ʔn` die Standardschreibweise sowohl im aktiv, als auch im passiv ist. Weiterhin ist die Schreibweise zum großen Teil phonetisch und somit mehrdeutig. Er schreibt, der historische Ursprung des Verbs ist ʔ-ʔ-n. Der Autor hebt weiter hervor, dass die Bedeutung des Verbes von semitisch verwandten Wörtern abgeleitet werden kann. Konkret fragt er, ob das Verb als „aufstellen“, „machen“ oder „bauen“ zu interpretieren ist¹⁰⁵.

¹⁰¹ St. Augustine, *Epistolae ad Romanos inchoata expositio* 13 (CSEL 84): Quo loco prorsus non arbitror praetereundum, quod pater Valerius animadvertit admirans in quorundam rusticanorum colloquutione. Cum alter alteri dixisset: Salus, quaesivit ab eo, qui et latine nosset et punice, quid esset: Salus, responsus est: Tria. Tum ille agnoscens cum gaudio salutem nostram esse Trinitatem concinentia linguarum non fortuitu sic sonuisse arbitratus est, sed occultissima dispensatione divinae providentiae, ut cum latine nominatur: Salus a punicis intellegantur: Tria, et cum punici lingua sua tria nominant, latine intellegatur: salus . . . ; Kerr 2013, 29. Auch J. Quinn bezieht sich auf diese Stelle. Ihre Ausführungen zu dieser Textstelle hier: Quinn 2014, 178-179

¹⁰² Kerr 2013, 23-26

¹⁰³ Kerr 2014, 157-159

¹⁰⁴ Kerr 2014, 159

¹⁰⁵ Ebd., 159-173, 185. Er geht in seiner Betrachtung auf mehrere Aspekte ein, die mit dem Verb zu tun haben. So geht er auf die Orthographie, Etymologie, Übersetzung und Interpretation des Wortes ein: Ebd., 160-162. Weiterhin studiert er das Graphem { ʔ } in Bezug auf das Verb: ebd., 166-167, 168. Für die Ermittlung der Bedeutung des Verbes nutzt er eine Stelle aus der hebräischen Bibel (IS 14:19). Er macht hierbei deutlich, dass wenn man die Arabische, Aramäische, Hebräische und Ugaritische Bedeutung für ein und dasselbe Verb von semitisch verwandten Wörtern ableiten kann, kann man das auch für punische Bedeutungen machen: Ebd., 170-173

Im Laufe seines Artikels behandelt R. Kerr weiterhin das Nomen `bn¹⁰⁶ („Stein“ oder „Grabstein“), die Phoneme z und š¹⁰⁷, die Präposition l¹⁰⁸ und die Wiedergabe des lateinischen Ausdrucks „vixit annos“ in das Punische¹⁰⁹. R. Kerr schließt seinen Artikel damit, dass eine genaue Analyse der Inschriften von Nöten ist um präzise Interpretationen zu liefern. Die Inschriften aus Nordafrika haben gezeigt, dass eine Analyse der Orthographie bestimmter Wörter Ergebnisse liefern können. Er schreibt, dass relative Pronomen im Phönizisch-Punischen in den Inschriften aus Nordafrika weit verbreitet waren. Der Autor sieht schlussendlich eine Tendenz zum Gebrauch einer „verb initial syntax“ in den Inschriften¹¹⁰.

R. Kerr schrieb einen kurzen Beitrag zur punischen Sprache in der Zeitschriftenreihe „Antike Welt“ im Jahre 2017. Der Beitrag hat das Spätpunische zum Thema. Er stellt heraus, dass das Punische bis in das 7. Jh. n. Chr. gesprochen wurde¹¹¹. Erwähnung findet für diese Aussage auch hier die Textstelle bei St. Augustinus von Hippo¹¹². R. Kerr schreibt, dass die Römer das Punische als Sprache nie verdrängt hätten, nur die Schrift musste dem Lateinischen Schriftsystem weichen¹¹³. In seinem Beitrag umreißt er weiterhin das sog. „Latino-Punische“, ein System, das die punische Sprache durch lateinische Buchstaben wiedergibt¹¹⁴.

I.3 Phönizische Expansion

Die Kenntnis über die sogenannte phönizische Expansion in den Westen des Mittelmeerraumes ist zum Verständnis der Sachlage unablässig, weil sie verdeutlicht, in welchen Schritten die Siedlungen im Mittelmeerraum gegründet wurden. Wichtig für meine Dissertation ist zum einen die zeitliche Einordnung des Geschehens um daraus Schlüsse über die jeweilige Chronologie der Besiedlungen der Inseln, insbesondere Malta, ziehen zu können. Zum anderen kann die phönizische Expansion Hinweise auf die Beweggründe der Phönizier für die Besiedlung der Inseln im Westen des Mittelmeerraumes aufzeigen. Konkret gibt sie Hinweise auf die Beziehungen der Auswanderer untereinander, die für meine Studie wichtig sind, weil sie zeigen können, wie die Bewohner der Inseln untereinander agiert haben.

¹⁰⁶ Ebd., 174-178. Die verschiedenen Schreibweisen für `bn legt der Autor hier dar: ebd., 174-175, 178. Wie bei dem Verb tn' geht R. Kerr auch hier auf das Graphem { ' } ein: Ebd., 176-177. Der Autor folgert, dass eine morphologische Festlegung des Wortes bei der Syntax Nomen + relativ Pronomen + Verb nicht funktioniert: Ebd., 177.

¹⁰⁷ Ebd., 179-181. R. Kerr hebt bei der Analyse der Pronomen z und š hervor, dass sich ein Anfangsnomen + z + Verb Syntax ergibt. Er strebt auch einen Vergleich der verschiedenen Pronomen z und š an. Hier findet sich die dazugehörige Liste und seine Auswertung des Vergleichs: Ebd., 180-181

¹⁰⁸ Bei der Bearbeitung der Präposition l' geht es um die Person, die den Stein aufgestellt hat (tn' l' NP). Bei seinen Ausführungen hierzu geht der Autor auf die sowohl männlichen als auch weiblichen Endungen ein und die dazugehörigen Suffixe { -' } und /-o/: Ebd., 181-182

¹⁰⁹ Ebd., 183-185. Hierbei geht es um die Orthographie der Neo-Punischen Numerale. R. Kerr zeigt auf, dass das Spät-Punische keinen gleichwertigen Begriff für das im Lateinischen übliche plus minus: Ebd., 185

¹¹⁰ Kerr 2014, 185

¹¹¹ Kerr 2017, 7. Mit weiterführender Literatur zur punischen Sprache

¹¹² Ebd., 7. Mit weiterführender Literatur zur punischen Sprache; siehe auch Quinn 2014 und Kerr 2013, 29.

¹¹³ Ebd., 7. Mit weiterführender Literatur zur punischen Sprache

¹¹⁴ Ebd., 7. Mit weiterführender Literatur zur punischen Sprache

H. G. Niemeyer schrieb 1999 einen Artikel über die frühe phönizische Expansion. Der Autor definiert den Begriff „phönizische Expansion“ wie folgt: „Dieser verkürzende Begriff bezeichnet das vor allem aus wirtschaftlichen Gründen unternommene Ausgreifen der phönizischen Stadtstaaten an der Libanonküste durch das gesamte Mittelmeer nach Westen bis zur Meerenge von Gibraltar – und darüber hinaus an die Atlantikküsten Nordafrikas und der Iberischen Halbinsel¹¹⁵.“ Er beschreibt in seinen Ausführungen die Ausgangslage für die Expansion, wobei er mit Nachdruck darauf hinweist, dass äußerst wenig Quellen zur Verfügung stünden um die Problematik zu analysieren. Weiterhin schreibt der Autor, dass die Seevölkerkrise ein entscheidender Faktor bei der phönizischen Expansion gewesen sei¹¹⁶.

H. G. Niemeyer unterscheidet zwei Phasen oder Phänomene, die die Expansion der phönizischen Stadtstaaten definieren. Er schreibt: „Zwei strukturell verschiedene und einander folgende, jedoch sich räumlich und zeitlich auch überschneidende Phänomene muß der Archäologe in Betracht ziehen: Zum einen geht es um die Expansion von Kaufleuten, Prospektoren und Agenten („merchant adventurers“) aus den phönizischen Stadtstaaten an der Levante, bzw. um die archäologischen Spuren, die diese hinterlassen haben könnten. Zum anderen betrifft es feste Niederlassungen in fremden Ländern“¹¹⁷.

Der Autor nennt verschiedene Begriffe, die den Charakter der Niederlassungen beschreiben sollen. „Faktoreien“ oder Emporia stehen, so schreibt H. G. Niemeyer, dem älteren Modell der „enoikismoι“ gegenüber. Desweiteren weist er darauf hin, dass das genutzte Umland dieser Niederlassungen nicht konkret einer bestimmten Siedlung zugeordnet werden können, so wie es bei den griechischen Apoikiai und deren Chorai anzutreffen ist¹¹⁸.

Der Autor verweist auf den Beginn der phönizischen Expansion, indem er auf die frühesten Gründungen Cadix, Utika und Lixus eingeht. Er hebt hervor, dass eine Diskrepanz zwischen dem bei den antiken Autoren genannten Gründungsdaten und den archäologischen Befunden besteht. Die literarische Überlieferung nennt Gründungsdaten aus dem 11./10. Jh. v. Chr. wobei die archäologischen Funde ein Besiedlungsbeginn in den genannten Orten ab dem 8. Jh. v. Chr. wahrscheinlich machen. H. G. Niemeyer sagt aber: „Trotzdem dürften die sich auf das 11./10. Jh. beziehenden Nachrichten der antiken Historiker kaum völlig aus der Luft gegriffen sein“¹¹⁹. „Sie scheinen sich vielmehr auf jene erste Phase der ‚merchant adventurers‘ zu beziehen, in der durchaus schon Handelskontakte bestanden und entsprechende Verträge geschlossen wurden, die dann für die Zukunft die Entwicklung bestimmen sollten. Dabei mögen auch einzelne Handelskontore bzw. enoikismoι oder fondachi angelegt worden sein, die aber der archäologischen Forschung, wegen der zumeist lückenhaften und nur schwer zu deutenden Funde und

¹¹⁵ Niemeyer 1999, 153

¹¹⁶ Ebd., 154

¹¹⁷ Ebd., 158

¹¹⁸ Niemeyer 1999, 158-159; 16

¹¹⁹ Niemeyer 1999, 159-160

Befunde, durchaus verständlicherweise, bisher entgangen sind“¹²⁰. Der Autor weist darauf hin, dass alte Kontakte aus der Bronzezeit hier von Nutzen gewesen sind¹²¹. Weiterhin beschreibt der Autor, dass die Funde im 10. und 9. Jh. v. Chr. zunehmend reicher werden. Dies deutet darauf hin, dass Werkstätten in den fremden Siedlungen eingerichtet wurden. Er stellt aber fest, dass es zu keiner Kolonisation kommt. Der Autor schreibt: „Zu einer Kolonisation, d.h. zur Gründung größerer Niederlassungen [...], kommt es in der Ägäis jedoch nicht“¹²². Im weiteren Verlauf seines Artikels geht H. G. Niemeyer erneut auf die Siedlungen ein. Er schreibt, dass diese nicht wegen des Anspruchs an Landgewinnung gegründet wurden, sondern damit die genutzten Seewege gesichert werden konnten. Weiterhin stellt der Autor die Frage nach den Urhebern einer solchen Expansion. Hierfür legt er die politischen Strukturen der phönizischen Stadtstaaten dar. Zusammenfassend schreibt H. G. Niemeyer, dass die Könige der verschiedenen Stadtstaaten zunächst den Prozess der Expansion gesteuert haben. Er schreibt: „...*Stadtkönige, sind nun sehr wohl als die Verantwortlichen denkbar nicht nur für die Aussendung einzelner Handelsexpeditionen, sondern auch für die Gründung und Unterhaltung erster Handelsposten, -faktoreien bzw. enoikismoi und emporia im fernen „Ausland“, die soziotypologisch gesehen genauso in der bronzezeitlichen Tradition wurzeln wie die städtischen Palastgesellschaften selbst auch*“¹²³. Auf diese erste Phase folgt dann, so der Autor weiter, ab dem 8. Jh. v. Chr. eine Phase, in der Händler eigenständig Geschäfte machen, so wie es Homer überliefert. In dieser Phase entwickelte sich eine Handelsaristokratie, die, so H. G. Niemeyer weiter, archäologisch durch reiche Gräber belegbar ist¹²⁴. Auf die Frage, ob sich bestimmte Stadtstaaten bei der Expansion hervorgetan haben, kann der Autor keine klare Antwort geben. Es gibt Hinweise darauf, dass sich Tyros aber auch Sidon in prominenterer Stellung befunden haben, gesicherte Beweise gibt es hierfür aber nicht¹²⁵. Ein weiteres Thema ist die Rolle des Neuassyrischen Reiches bezogen auf die phönizische Expansion. Die phönizischen Stadtstaaten, so der Autor, sollen für das Neuassyrische Reich Dienstleistungen, Rohstoffe und Tribute erbracht haben um dieses zu versorgen. Hierfür sei es nötig gewesen, ein weitmaschiges Handelsnetzwerk aufzubauen. H. G. Niemeyer ist klar gegen diese Theorie. Er begründet seine Haltung damit, dass die Expansion schon viel früher aus wirtschaftlichen Gründen wegen des bronzezeitlichen Zusammenbruchs begann und, dass die geforderten Tribute keine Schwierigkeiten für die phönizischen Stadtstaaten darstellten. Er schlussfolgert also, dass das Neuassyrische Reich die phönizische Expansion nicht angetrieben oder ausgelöst hat, sondern einen Nutzen aus der Expansion gezogen hat¹²⁶.

H. G. Niemeyers Resultate¹²⁷ sind folgende:

¹²⁰ Ebd., 160

¹²¹ Ebd., 160

¹²² Ebd., 161-162

¹²³ Niemeyer 1999, 167

¹²⁴ ebd., 168

¹²⁵ ebd., 169-170

¹²⁶ Niemeyer 1999, 171-172

¹²⁷ Niemeyer 1999, 175

- Die Seevölker-Katastrophe hat bestehende Handelsnetzwerke und diplomatische Beziehungen zerstört. Diese mussten erst wieder aufgebaut werden.
- Für die phönizischen Stadtstaaten war ein weitreichendes Handelsnetzwerk unerlässlich um an Rohstoffe zu gelangen, die sie nicht in ihrem Umland hatten und um die für den Handel benötigten Partner zu erhalten.
- Aufgrund der wenigen Schäden, die die Seevölker in den phönizischen Stadtstaaten hinterlassen hatten und aufgrund der Tatsache, dass die bis dato großen Reiche wie Ägypten oder das Hethiterreich geschwächt waren, konnten die phönizischen Stadtstaaten ohne Hindernisse expandieren.
- Die phönizische Expansion wurde nicht durch das Neuassyrische Reich ausgelöst aber von diesem genutzt.

Im Jahr 2009 erschien ein Artikel von F. González de Canales, L. Serrano und J. Llopart, der ein anderes Licht auf die phönizische Expansion wirft, als es H. G. Niemeyer dargelegt hat. Ihre Arbeit wird hier aufgeführt, weil sie einen für meine Studie bedeutsamen Aspekt archäologisch versuchen zu beweisen. Konkret geht es hier um eine vorkoloniale Phase, die sie anhand einer Stadt in Spanien mit der Hilfe der dort gefundenen Keramik nachzeichnen können. Die Autoren rekonstruieren die Phasen der phönizischen Expansion anhand von Huelva. Sie beginnen damit eine historische Zusammenfassung über die phönizische Expansion zu beschreiben. Die „...Phoenician commercial and colonial expansion“¹²⁸ ... hatte ihren ersten Effekt, so die Autoren, auf die Insel Zypern, auf der sie ein hohes Aufkommen an Kupfer vorfanden. Diese erste Phase datieren sie in das 10. bzw. 9. Jh. v. Chr. Im Laufe der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr., so schreiben die Autoren weiter, werden die ersten westlichen „factories“ und „colonies“ gegründet. Ein prominentes Beispiel wäre hier das 814/13 v. Chr. gegründete Karthago im heutigen Tunesien¹²⁹. Sie schreiben, dass es Hinweise darauf gibt, dass es vorkoloniale („pre-colonial“) Kontakte gegeben haben könnte. Die Autoren nutzen für die Untermauerung ihres Argumentes die subgeometrische Keramik, die in Italien und den umliegenden Inseln gefunden wurden. Konkret gehen die Autoren auf die euböischen bzw. kykladischen Skyphoi ein. Sie schließen aus ihren Belegen, dass für Huelva eine Besiedlung bereits im 10. Jh. v. Chr. denkbar wäre¹³⁰.

Die Autoren unterscheiden zwei verschiedene Phasen, die die phönizische Expansion charakterisierten. In der so bezeichneten „pre-colonial-emporitan phase“, die sie zwischen ca. 940? und 740 v. Chr. datieren, gab es erste Kontakte, die sich in der gefundenen Keramik aus Huelva widerspiegeln¹³¹. Die zweite Phase nennen sie „colonial or colonial-emporitan phase“. Diese datieren sie zwischen ca. 740 und 540 v. Chr. F. González de Canales, L. Serrano und J. Llopart setzen den Anfang der

¹²⁸ González de Canales – Serrano – Llopart 2009, 1

¹²⁹ González de Canales – Serrano – Llopart 2009, 1

¹³⁰ Ebd., 2-4; die Autoren erwähnen neben den archäologischen Evidenzen literarische Quellen.

¹³¹ Ebd., 4-10 (Keramikstudie); 10 (Inschriften); 10-12 (Kleinfunde); weiterhin stellen die Autoren Verbindungen von Huelva nach Zypern, Sardinien und Nordafrika her: Ebd., 12-14

Phase mit der Kampagne von Tiglat-Pileser II (745-727 v. Chr.) gegen Syrien-Palästina gleich. Sie sind der Meinung, dass die Koloniegründungen nicht wegen der Rohstoffe eingeleitet wurden, sondern, weil die Menschen aus dem Kriegsgebiet aufgrund der Assyrischen Kampagne flüchten mussten¹³².

Beide Artikel thematisieren die phönizische Expansion, aber ich würde an dieser Stelle einen Punkt diskutieren, den die Autoren Canales u.a. angesprochen haben, weil ich dieser Aussage nicht zustimme. Meine Kritik bezieht sich auf den Gebrauch der Begrifflichkeiten. Die Autoren Canales u.a. nutzen die Begriffe „vorkolonial“ und „kolonial“. Diese Begriffe belegen die gegründeten Siedlungen mit der Funktion der Stadt als eine Kolonie. H. G. Niemeyer hat klar gezeigt, dass die Siedlungen der Phönizier nicht als Kolonien bezeichnet werden sollten, weil die Intension der Siedler nicht die Landgewinnung, sondern das Ausbauen der Seewege für den Handel im Vordergrund stand¹³³. Ich stimme H.G. Niemeyer bei seiner Wahl der Begriffe zu, weil sie eine größere Vielfalt der Funktionen der Siedlungen beinhalten und diese nicht auf die Landgewinnung, sondern auf wirtschaftliche Aspekte abzielen.

I.4 Stadt¹³⁴

Das nachfolgende Thema des phönizischen Städtebaus ist für diese Studie wichtig. Der Fokus dieses Abschnittes liegt auf der Beschreibung der wichtigsten Siedlungen und Städte der Phönizier sowohl aus den ursprünglichen Gebieten aus dem Libanon, als auch aus den westphönizischen Siedlungen aus dem Mittelmeerraum. Der Abschnitt bildet die Grundlage für die Argumentation im Kapitel II. 3 (Phönizische Siedlung auf Malta). Gerade das Verständnis über die Lage der Nekropolen und deren Beziehung zur Siedlung selbst soll in diesem Teil der Studie im Vordergrund stehen, weil ich die Lage der phönizischen Siedlung auf Malta anhand der Anordnung der Grabanlagen um die moderne Stadt Mdina/Rabat feststellen werde.

Libanon

Sidon (vgl. S. 288)

Auf einem Landvorsprung direkt an der libanesischen Küste wurde die Stadt Sidon gegründet. Sie liegt erhöht auf einem Hügel, von zwei Flüssen eingerahmt. Die beiden natürlichen Buchten im Norden und Süden der Stadt boten natürliche Häfen. G. Markoe hat in seinem Buch „Die Phönizier“ von 2003 die Forschungsgeschichte zur antiken Stadt Sidon vorgelegt, die besagt, dass sich Ausgrabungen innerhalb des modernen Stadtgebietes als äußerst schwierig erweisen, da die ehemalige Stadtanlage komplett überbaut ist. Der Autor schreibt, dass in den 90er Jahren durch das libanesisches Kulturministerium Ausgrabungen in der Altstadt von

¹³² González de Canales – Serrano – Llompart 2009, 4; die Autoren belegen ihre Überlegungen zur Flucht mit einer Stelle bei Jesaja 23:6; hier treffen sich die Meinungen der Autoren mit der von J. Quinn, die auch von Flucht spricht: Quinn 2018, 203

¹³³ Niemeyer 1999, 122, 123

¹³⁴ Für den allgemeinen Aufbau einer phönizischen Stadt siehe z.B. Schäfer 2004, 210-223

Sidon ermöglicht wurden. Die Grabungen lieferten archäologische Nachweise für eine Besiedlung der Stadt in der frühen Bronzezeit¹³⁵.

Weiterhin schreibt der Autor, dass sich die Stadt in zwei sich unterscheidende Gebiete aufteilt. In ein eher flaches Gebiet im Osten und die erhöhte Küstenregion im Westen. In der Küstenregion, so G. Markoe, befand sich die Oberstadt, auf der Wohngebäude der Elite und das Verwaltungsviertel lagen. Der Gipfel des Hügels bot Platz für den Palast oder eine Festungsanlage. Das Industrieviertel kann anhand der 40 m hohen Halde von Purpurschneckenhäusern gut identifiziert werden, die, so der Autor, von einer regen Färbindustrie in der Region zeugt. Die Hafenanlage, so G. Markoe, konnte von A. Poidebard nördlich der Stadt identifiziert werden. Das Handelsviertel befand sich am Nordrand der Stadt. Das wichtigste Heiligtum von Sidon, so schreibt der Autor weiter, befand sich ebenfalls im Norden der Stadt an den Hängen des Nahr-el-Awali-Tales. Geweiht war das Heiligtum dem Gott Eschmun¹³⁶.

Zypern

Kition (vgl. S. 287)

In der heutigen Stadt Larnaka auf Zypern befand sich die antike Stadt Kition. M. Yon und W. Childs legten in ihrem Artikel von 1997 die Geschichte Kitions zwischen dem 10. und 4. Jh. v. Chr. dar. Sie starten mit der Forschungsgeschichte des Ortes. Nach den Autoren begannen die ersten archäologischen Untersuchungen 1929 in dem nördlichen Teil von Larnaka unter der Leitung der Swedish Cyprus Expedition. Das Gebiet ist bekannt als „Kathari“. Im Osten der Stadt fanden dann, so die Autoren weiter, Grabungen von französischen Forschern in einem Gebiet namens „Bamboula“ statt. Diese Forschungen konnten eine kontinuierliche Besiedlung von Kition seit der späten Bronzezeit belegen¹³⁷. M. Yon und W. Childs beschreiben die Geschichte von Kition anhand der archäologischen Befunde wie folgt¹³⁸:

Im 13. Jh. v. Chr. entstand ein Heiligtum im Gebiet Kathari und Gräber, die sich durch reiche Beigaben auszeichneten. Der Ortsteil Bamboula zeigt eine Besiedlungszeit zwischen dem 13. und 9. Jh. v. Chr. Ab dem 10. Jh. v. Chr. konnten auch Besiedlungsspuren am Hafen nachgewiesen werden. Die Autoren beschreiben weiter, dass ab dem 9. Jh. v. Chr. die Phönizier in Kition fassbar sind. Sowohl in Kathari als auch in Bamboula. Während des 9. und 4. Jh. v. Chr. sind weitgehende bauliche Veränderungen in Kition zu beobachten. Die Autoren legen dar, dass die Stadt eine Mauer erhält. In Kathari und Bamboula sind Strukturen zu erkennen, die religiösen Bauten zuzuordnen sind. In Bezug auf die Urbanistik sind ab dem 4. Jh. v. Chr. Ausbauten der Kanäle zu beobachten. Weiterhin erwähnen die Autoren, dass der Bau des Militärhafens sowie zahlreicher Gräber ebenfalls in diese Epoche fällt¹³⁹.

Nordafrika

Karthago (vgl. S. 289)

¹³⁵ Markoe, 2003, 202

¹³⁶ Markoe 2003, 202-203

¹³⁷ Yon 1997, 9

¹³⁸ Yon 1997, 9

¹³⁹ Ebd., 10

Karthago liegt nahe der heutigen Stadt Tunis in Tunesien und war eine der frühen Gründungen der Phönizier. Von den 80er und 90er Jahren bis 2015 arbeitete das Deutsche Archäologische Institut innerhalb der modernen Stadt. Ziel waren Erkenntnisse über die urbanen Strukturen der Stadt zu gewinnen¹⁴⁰. F. Chelbi legt die tunesischen Forschungen vor, die zwischen 1972 und 1992 in der Stadt durchgeführt wurden. Bei den zahlreichen Sondagen wurden Erkenntnisse über Wohnbereiche, Fußbodenbeläge, Werkstätten und über die Nekropolen erlangt¹⁴¹. Für die Gründung der Stadt hat sich ein Gründungsmythos erhalten, den Vergil in seiner Aeneis niedergeschrieben hat. Dieser besagt, dass die tyrische Prinzessin Elisa (Dido) nach Nordafrika kam, weil sie vor ihrem Bruder Pygmalion geflohen war. Sie erwarb in Nordafrika ein Stück Land, auf dem sie Karthago gründete¹⁴². Das genaue Datum der Gründung, 814 v. Chr., ist bekannt, weil der griechische Autor Timaios von Tauromenion, ein Historiker aus dem 3. Jh. v. Chr., die Gründung der Stadt 38 Jahre vor der ersten Olympiade datiert¹⁴³. Auch die Grabungen in der antiken Stadt haben ein Gründungsdatum für das 9. Jh. v. Chr. wahrscheinlich gemacht, wobei die meisten Evidenzen für das 8. Jh. v. Chr. vorgelegt werden können¹⁴⁴. Th. Schäfer beschreibt die Stadtanlage von Karthago wie folgt: Die Stadt besaß zwei Hafenbecken, die durch einen Kanal verbunden waren und durch die Stadtmauer eingeschlossen waren. Diese Häfen waren ein „...rechteckiger Kothon und ein rundes Becken als Marinehafen¹⁴⁵...“. Die Stadtmauern, so der Autor weiter, waren in einem Mauergürtelsystem organisiert. Die Mauergürtel lagen hintereinander. Die Höhe der Mauern lag wahrscheinlich bei 15 Metern. Weiterhin war die Wehranlage mit Türmen ausgestattet¹⁴⁶. Der Autor beschreibt das Straßennetz von Karthago als orthogonal, wobei sich die küstennahen Gebiete an die Stadtmauer und die Region um den Byrsahügel an die dortige Topographie anpassen¹⁴⁷.

Die Wohnhäuser, so Th. Schäfer, orientieren sich im 8. Jh. v. Chr. an Beispielen aus dem Mutterland, wobei sich die Wohnhausarchitektur im Laufe der Zeit griechisch-römischen Wohnhäusern annähert. Die Einteilung von Wohnhäusern in Insulae ist ebenfalls zu beobachten¹⁴⁸. Nach Livius und Appian befanden sich in der Stadt ein Versammlungsgebäude und eine Agora¹⁴⁹. Th. Schäfer beschreibt weiter,

¹⁴⁰ Siehe für die aktuellen Forschungen in Karthago und die früheren Arbeiten in diesem Gebiet:
<<https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/33930>>

¹⁴¹ Chelbi 2004, 52-59

¹⁴² Verg. Aen. 1,343-364: „Huic coniunx Sychaeus erat, ditissimus agri Phoenicum, et magno miserae dilectus amore, cui pater intactam dederat, primisque iugarat ominibus. Sed regna Tyri germanus habebat Pygmalion, scelere ante alios immanior omnes. Quos inter medius venit furor. Ille Sychaeum impius ante aras, atque auri caecus amore, clam ferro incautum superat, securus amorum germanae; factumque diu celavit, et aegram, multa malus simulans, vana spe lusit amantem. Ipsa sed in somnis inhumati venit imago coniugis, ora modis attollens pallida miris, crudeles aras traiectaque pectora ferro nudavit, caecumque domus scelus omne rexit. Tum celerare fugam patriaue excedere suadet, auxiliumque viae veteres tellure recludit thesauros, ignotum argenti pondus et auri. His commota fugam Dido sociosque parabat: conveniunt, quibus aut odium crudele tyranni aut metus acer erat; navis, quae forte paratae, corripiunt, onerantque auro: portantur avari Pygmalionis opes pelago; dux femina facti.“

¹⁴³ Tim. FGrH 566 F 82; Dion. Hal. ant. Rom. I, 74

¹⁴⁴ Markoe 2003, 184; Chelbi 2004, 52-59

¹⁴⁵ Schäfer 2004, 212

¹⁴⁶ Ebd.; Appian, Libyca, 127, 95

¹⁴⁷ Ebd.; 214

¹⁴⁸ Ebd.; 214, 217

¹⁴⁹ Ebd.; 214-215; Appian, Libyca, 127, 91; Livius, ad urbe condita, 30, 24, 10

dass unweit des Hafens ein Töpferviertel und Werkstätten für Metallhandwerk bestanden¹⁵⁰. Das sog. Tofet von Karthago lag, so schreibt der Autor, außerhalb der Stadt und somit räumlich klar von dem Wohngebiet getrennt. Dies trifft auch auf die Nekropolen zu¹⁵¹. Die Wasserversorgung der Stadt wurde durch Zisternen gewährleistet, die sich unterhalb der Höfe und Wohnhäuser selbst befanden¹⁵².

Rachgoun (vgl. S. 286)

Auf der Insel von Rachgoun, Algerien, wurde eine phönizische Siedlung angelegt. Nach A. Mezzolani¹⁵³ wurden in den 1950er Jahren Sondagen auf der Insel unternommen, bei denen architektonische Strukturen zu Tage getreten sind. Diese waren Wohngebiete und eine Begräbnisstätte. Die Nekropole, so die Autorin, befand sich ganz im Norden der Insel nahe dem modernen Leuchtturm. Die Keramikfunde zeigen, dass die Siedlung im 7. Jh. v. Chr. gegründet wurde¹⁵⁴.

Sizilien

Mozia (vgl. S. 287)

Die kleine Insel Mozia befindet sich unweit vor der Westküste Siziliens, nahe der modernen Stadt Marsala. A. Spanò Giammellaro beschreibt, dass Mozia bereits im 7. Jh. v. Chr. gegründet wurde¹⁵⁵.

Die Autorin schreibt, dass die Stadt in zwei verschiedene Gebiete unterteilt war, die durch eine Straße verbunden waren. Das Zentrum der Insel wurde durch ein Wohnviertel dominiert, welches ein gerade verlaufendes Straßennetz aufwies. Im Norden befand sich der Tofet, die Nekropole und verschieden spezialisierte Handwerksbetriebe. Der Kothon und somit das Hafenviertel lässt sich im Süden der Insel nachweisen. Weiterhin, so die Autorin, wurde die Insel mit einer Befestigungsmauer im 6. Jh. v. Chr. ausgestattet. Weitere Bauten aus dem 6. Jh. v. Chr. sind das sog. Cappidazzu (Kultstätte) und der schon erwähnte Tofet. A. Spanò Giammellaro erwähnt zusätzlich, dass von den ehemals vier Stadttoren der Insel nur noch das Nord- und das Südtor erhalten sind. Im Norden ist ebenfalls die gepflasterte Straße erhalten, die sich durch die Lagune bis nach Birgi zieht¹⁵⁶.

Sardinien

Tharros (vgl. S. 287)

Die antike Stadt Tharros liegt auf dem südlichen Teil der Sinis-Halbinsel. A. Mastino beschreibt, dass die Siedlung im Laufe des 8. Jh. v. Chr. gegründet wurde. Sie weist recht gut erhaltene architektonische Strukturen auf. Der Autor schreibt weiter, dass in der Vergangenheit zwei Häfen entlang der Küste vermutet wurden. Heute aber wird nur ein Hafen

¹⁵⁰ Schäfer 2004, 214-17

¹⁵¹ Ebd., 216

¹⁵² Ebd., 218

¹⁵³ Mezzolani 2016a

¹⁵⁴ Mezzolani 2016a

¹⁵⁵ Spanò Giammellaro 2004, 187

¹⁵⁶ Spanò Giammellaro 2004, 187

vermutet, der in der versandeten Bucht gelegen haben könnte, die sich zum Fuße des Hügels Su Murru Marru hin öffnet¹⁵⁷. Die Nekropolen befanden sich, so C. Blasetti-Fantauzzi, zum einen nördlich nahe der Kirche San Giovanni di Sinis und zum anderen südlich auf dem Capo San Marco. Weiterhin befand sich der Tofet auf dem Hügel Su Murru Marru, welcher durch eine Mauer befestigt war¹⁵⁸.

Sulkis (vgl. S. 287)

Einer der ältesten Ansiedlungen der Phönizier auf Sardinien ist Sulcis. Die Siedlung befand sich nahe der modernen Stadt Sant'Antioco direkt an der Küste. Heute sind die Küstenteile der Landschaftsgebiete „Sulcis“ und „Iglesias“ durch einen Isthmus verbunden. Zur Gründungszeit der phönizischen Stadt Sulkis gab es noch keine Landbrücke und somit lag die Stadt auf einer Insel. Nach A. Mastino wurde die Siedlung im 8. Jh. v. Chr. um 760/750 v. Chr. gegründet. Dies ginge aus Funden aus der phönizischen Siedlung hervor¹⁵⁹. Der Autor beschreibt den Ort mit einem orthogonalen Straßennetz, das sich am Verlauf der Küste orientierte. Neben der Anlage des Straßensystems konnten Mauerreste erkannt werden, die als Stadtmauer gedient haben. Weiterhin legt der Autor dar, dass die Stadt über Nekropolen und ein Tofet verfügte¹⁶⁰. Die Nekropolen sind heute noch teilweise anstehend zu sehen. Sie befinden sich, nach P. Bartoloni, nahe dem Kastell und unter der Kirche Sant'Antioco. Bei den Grabtypen handelt es sich um Untergrundbegräbnisstätten. Der Autor bezeichnet jene Gräber unter der Kirche als Hypogäen. Datiert werden die Nekropolen zwischen dem 6. und 3. Jh. v. Chr.¹⁶¹

Spanien

Toscanos (vgl. S. 286)

In Spanien liegt unweit von Torre del Mar auf einem Hügel die phönizische Siedlung Toscanos. H. Schubart und G. Maaß-Lindemann beschreiben, dass die Stadt bereits im 8. Jh. v. Chr. gegründet wurde. Innerhalb der Stadtanlage konnten eine Befestigungsmauer und Magazine gefunden werden¹⁶².

Morro de Mezquitilla (vgl. S. 286)

Die seit dem 8. Jh. v. Chr. bis in die römische Periode nachgewiesene Siedlung Morro de Mezquitilla liegt östlich dem Rio Agarrobo in der heutigen Region Málaga. Nach H. Schubart und G. Maaß-Lindemann war die Lage der Siedlung prädestiniert für das Anlegen von kleinen Booten und nicht tief liegenden Schiffen, die an den Strand gezogen werden

¹⁵⁷ Mastino 2005, 26, 40-43

¹⁵⁸ Blasetti-Fantauzzi – De Vincenzo 2012, 11; C. Blasetti-Fantauzzi bezieht sich in ihren Ausführungen auf Aussagen von verschiedenen Autoren. In Bezug auf den Tophet bezieht sie sich auf: P. Bartoloni, Fenici e Cartaginesi nel golfo di Oristano in: ACFP V, 2005, 939-950 (944 f.). In Bezug auf die Nekropolen bezieht sie sich auf: R. Zucca, La necropoli settentrionale di Tharros in: P. Bartoloni – R. D'Oriano – P. G. Spanu (Hrsg.), *Phoenikes b Shrd. I Fenici in Sardegna: Nuove acquisizioni* (Oristano 1997), 91-94, (96 wird im Artikel angegeben); E. Acquaro – C. Del Vais – A. C. Fariselli (Hrsg.), *La necropoli meridionale di Tharros* (Sarzana 2006) (ohne Seitenangabe); In Bezug auf die Befestigungsmauer bezieht sie sich auf: E. Acquaro, *Tharros tra Fenicia e Cartagine* in: ACFP II, 1991, 547-558 (558)

¹⁵⁹ Mastino 2005, 28

¹⁶⁰ Mastino 2005, 33

¹⁶¹ Bartoloni 2003, 49-50

¹⁶² Schubart-Maaß-Lindemann 2004, 127

konnten. Innerhalb der Gründung, so die Autoren weiter, konnten eine Metallwerkstatt, Straßen und Bauten größeren Charakters identifiziert werden¹⁶³. Einer der Nekropolen von Morro de Mezquitilla war Trayamar. Die Anlage mit Kammergräbern befand sich, so H. Schubart, G. Maaß-Lindemann und andere, westlich des Rio Agarro. Datiert wird sie nach den eben genannten Autoren in die zweite Hälfte des 7. Jh. v. Chr.¹⁶⁴

Puig de Molins (vgl. S. 286)

Auf der Baleareninsel Ibiza wurde die Nekropole Puig de Molins angelegt. Sie liegt in der Bucht von Ibiza. Nach C. G. Bellard wurde sie zum Ende des 7. bis zum Anfang des 6. Jh. v. Chr. gegründet, J. Ramón datiert die Anlage erst ab dem 6. Jh. v. Chr. Beide Autoren sind sich aber über die Laufzeit der Nekropole bis in die römische Zeit einig¹⁶⁵. Die Anlage weist, nach J. Ramón, verschiedene Grabtypen auf einer Fläche von ungefähr 10 ha auf¹⁶⁶.

Nekropolen

Zugehörig zu den beschriebenen Städten oder Siedlungen sind immer Gräber oder größere Grabanlagen. Im Falle der phönizischen Städte ist nicht immer bekannt, welche Nekropole in der näheren Umgebung zu welcher Stadt gehört. B. Morstadt schreibt über die Lage von phönizischen Nekropolen: „Phönizische Gräber liegen außerhalb der Siedlung nicht jedoch entlang von Ausfall- oder Verbindungsstraßen, sondern in einem davon abseits liegenden bestimmten Areal¹⁶⁷.“

Im sog. phönizischen Mutterland liegt die Stadt Sidon. M. Jidéjian beschreibt die zahlreichen Nekropolen von Sidon in ihrem Beitrag „Greater Sidon and its ‚Cities of the Death‘“. In dem Artikel geht sie auf die verschiedenen Nekropolen und Gräber ein, die sich rund um Sidon erstrecken. Einige Anlagen, wie die Gräber von Mer Elias, Helalié oder Baramié liegen auf oder an Hügeln. Die Nekropolen datieren von der frühen bis mittleren Bronzezeit und darüber hinaus bis in die byzantinische Zeit¹⁶⁸. Die Karte (407) zeigt die Umgebung von Sidon mit der Angabe der Nekropolen. Hier ist zu erkennen, dass alle Grabanlagen außerhalb der Stadt lagen. Kein Grab wurde innerhalb der Stadt entdeckt.

Im Falle von Karthago wurden die Nekropolen – Byrsa, Juno, Odeon, Saint Monique, das Plateau von Bordj-Djedid, die Ebene bei Dermech – an den Hügeln angelegt, die die Stadtanlage einrahmen, so schreibt H. Benichou-Safar¹⁶⁹. Sie datiert die ältesten Gräber in das 7. Jh. v. Chr. und die jüngsten in das 2. Jh. v. Chr.¹⁷⁰. Die Karte (408) zeigt die nähere Umgebung von Karthago und eine Detailansicht der angelegten Gräber. Es ist deutlich anhand der Lage der Gräber auch hier abzulesen, dass sich diese klar außerhalb der Stadt anordnen. Sowohl die phönizische als auch die spätere punische Stadt befinden sich genau dort, wo keine Gräber gefunden

¹⁶³ Schubart - Maaß-Lindemann 2004, 127

¹⁶⁴ Gras u.a. 1991, 145-147; Schubart – Maaß-Lindemann 2004, 127

¹⁶⁵ Bellard 1946, 13; Ramón 2002, 134-136

¹⁶⁶ Ramón 2002, 134-136, insbesondere die Anm. 11

¹⁶⁷ Morstadt 2015, 347; dies erkannten vor ihr auch andere: Gras u.a. 1991, 132-133; Schäfer 2004, 216

¹⁶⁸ Jidéjian 2000, 15-24

¹⁶⁹ Benichou 1982, 13

¹⁷⁰ Ebd., 291-304

wurden. Auch bei den anderen weiter oben beschriebenen Städten aus Sardinien und Nordafrika verhält es sich so. Die Karten (286-287) zeigen die Städte Rachgoun, Nora, Tharros, Monte Sirai und Sulkis. In allen Fällen befinden sich die Nekropolen außerhalb des Stadtgebietes. Bei Rachgoun, Nora und Tharros allerdings, so schreiben M. Gras u.a., könnte man auch die Lage der Begräbnisstätten zum Stadtgebiet hinzuzählen¹⁷¹. Für die Siedlungen in Spanien ist charakteristisch, so M. Gras u.a., dass sich die Nekropolen meist auf der gegenüberliegenden Seite eines Flusses befunden haben¹⁷². Die Karte (286) zeigt die Städte Morro de Mezquitilla, Chorreas und die Bucht von Ibiza mit der Nekropole Puig de Molins. Im Fall der Nekropole auf Ibiza sagen auch hier M. Gras u.a., dass die Nekropole innerhalb des Stadtgebietes lag¹⁷³. In Trayamar aber liegt die Nekropolis, genauso wie es weiter oben beschrieben wurde, auf der gegenüberliegenden Flussseite des Rio Alqarrobo. Auch auf Zypern außerhalb der phönizischen Siedlung von Kition wurden Nekropolen gefunden. S. Hadjisavvas legte in seinem Band „The Phoenician Period Necropolis of Kition“ ausführlich die Grabungsarbeiten in den Gebieten Agios Giorgios (1050-323 v. Chr.) und Agios Prodromos (475-323 v. Chr.) vor¹⁷⁴. Die Karte (287) zeigt die Umgebung von Kition mit der Stadtmauer und die Lage der Nekropolen. Erneut ist deutlich zu sehen, dass die Nekropolen außerhalb der Stadtmauer angelegt wurden. Diese Methode der Feststellung der Lage einer Stadt anhand der um sie angeordneten Grabanlagen wird dieser Studie helfen, die Siedlung auf Malta zu lokalisieren. Die Problematik der Lokalisierung der phönizischen Siedlung wird an einem späteren Punkt (Kapitel II.3) thematisiert.

II. 1.5 Kunsthandwerk

Die materielle Kultur der Phönizier kann ein Indikator für den Handel sein. Für diese Studie soll an dieser Stelle ein kurzer Abriss über die Schmuckherstellung und die Keramikproduktion aus dem sog. phönizischen Mutterland erfolgen, da die Charakteristika innerhalb der Kunstobjekte Aussagen über die Einflüsse auf die Objekte geben können. Außerdem müssen die spezifischen Eigenschaften der Gegenstände aus dem sog. phönizischen Mutterland oder aus dem ostphönizischen Einflussbereich bekannt sein, weil ich später klare Abgrenzungen innerhalb des maltesischen Materials ziehen werde. Die Abgrenzungen beziehen sich auf die Einflussbereiche ost- oder westphönizisch. Dies wird aber an späterer Stelle im Detail erläutert (siehe Kapitel IV.2.2)

Die Schmuckherstellung ist ein Teil des phönizischen Kunsthandwerks. G. Markoe beschreibt in seiner Publikation allgemein die Typologie und Technologie, die den phönizischen Schmuck charakterisieren. Er schreibt, dass die oft filigran gearbeiteten Arbeiten aus Silber oder Gold bestanden. Waren Ohrringe oder ähnliches aus Bronze gefertigt, so wurden diese mit einem Gold- oder Silberüberzug versehen. Der Autor beschreibt weiter, dass die Gegenstände mit Glaspaste oder Halbedelsteinen verziert wurden.

¹⁷¹ Gras u.a. 1991, 133

¹⁷² Ebd., 132

¹⁷³ Gras u.a. 1991, 133

¹⁷⁴ Hadjisavvas 2012, 7-217; 227-229; 238-258

Die große Menge gefundener Anhänger aus den phönizischen Siedlungen, so G. Markoe weiter, haben symbolischen Charakter¹⁷⁵ (siehe Abschnitt IV - Kleinfunde).

A. Golani und B. Sass haben den Silberschmuck aus mehreren Hortfunden aus Tel Mique-Ekron vorgelegt. Die Autoren beschreiben die Ohringe und Anhänger und unterteilen diese in verschiedene Typen. Die Ohringe werden in vier Typen unterteilt:

1. Solide Lunate
2. Solide Lunate mit Anhänger
3. Solide Lunate mit Pendants
4. Eine Komposition von Anhänger und Pendant

Die Autoren datieren die Hortfunde in das 7./6. Jh. v. Chr.¹⁷⁶

Als zweites Kunsthandwerk ist hier die Keramikproduktion der Phönizier zu nennen, weil sie meiner Studie hilft Charakteristika zu benennen, die typisch für das sog. phönizische Mutterland sind. W. Anderson hat in seinem Artikel „The Beginnings of Phoenician Pottery: Vessel Shape, Style, and Ceramic Technology in the Early Phases of the Phoenician Iron Age“ zunächst einen Abriss der dem Thema zugehörigen Forschungsgeschichte vorgelegt. Der Autor beschreibt daraufhin die wichtigsten Charakteristika der sog. Bichromen Keramik. W. Anderson beschreibt die Dekoration so: *“The common type of Phoenician bichrome decoration consists of a series of broad red or, more accurately, reddish-purple bands outlined by narrower grey or black lines. The pattern is often repeated in the center as a filled circle or “bull’s eye.” That type of concentric circle decoration appears on opposing sides on flasks and, in particular, spherical and early ring-based jugs*“¹⁷⁷. Die Traditionen für diese Keramikware, so der Autor weiter, stammen aus den Levantegebieten aus der Bronzezeit.

G. Markoe beschreibt die sog. „Black-on-Red“ Keramik wie folgt: Auf einem polierten roten Überzug wurde eine feine schwarze Banddekoration gemalt, die sich durch feine Linien auszeichnet. Der Autor erwähnt, dass diese Art der Keramik sehr häufig auf Zypern zu finden ist¹⁷⁸.

Neben diesen Dekorationstypen steht die sog. „Red-Slip“ Keramik. R. Docter beschreibt, dass die Phönizier sich dieser speziellen Brandtechnik und Nutzung eines Schlickers, der zusätzlich poliert wird, gehäuft bedienten. Die charakteristische rote Farbe entsteht, so R. Docter weiter, durch die Nutzung von Eisenoxiden. Die stärkste Verbreitung fand die „Red-Slip“ Keramik in der phönizischen und zyprischen Eisenzeit¹⁷⁹.

Das phönizische Keramikrepertoire zeichnet sich durch immer wieder auftauchende und sich kaum verändernde Formen aus.

¹⁷⁵ Markoe 2003, 157; zur Schmuckherstellung und deren Bedeutung innerhalb der Gesellschaft siehe: Lippolis 2002, 25-28; für die Schmuckherstellung aus der Bronzezeit siehe: Benzel 2008, 101-107

¹⁷⁶ Golani – Sass 1998, 62-73

¹⁷⁷ Anderson 1990, 36-37

¹⁷⁸ Markoe 2003, 166

¹⁷⁹ R. Docter, Red-Slip-Ware <http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1019710> (04.03.2019)

Das Formenrepertoire bleibt also weitestgehend gleich. G. Markoe schreibt hierzu: „The Phoenician potter employed a repertoire of shapes (including bowls, plates, flasks, jugs, pitchers, and storage jars) that remained fairly standard throughout the Iron Age¹⁸⁰...“

Allgemein betrachtet, zeichnen sich die aus dem Gebiet der phönizischen Stadtstaaten stammenden Kunstgegenstände durch eine eklektische Zusammensetzung aus. G. Markoe erläutert hierzu, dass dies durch den über die Jahrhunderte reichenden Einfluss der umliegenden Gebiete auf die phönizischen Stadtstaaten zu erklären wäre. Diese Gebiete waren vor allem, so der Autor weiter, Ägypten, die Ägais, Nordsyrien, Zypern und Assyrien¹⁸¹.

Zusammenfassung Kapitel I

Eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse erscheint mir an dieser Stelle hilfreich, da alle wesentlichen Argumente, die für diese Studie von Bedeutung sind, gebündelt erfasst werden können um fortlaufenden Argumentation besser folgen zu können.

M. Astour und anderen folgend, ist die heute bekannte Bezeichnung „Phönizier“ keine Eigenbezeichnung der Bewohner der heutigen libanesischen Küste, sondern ihre Benennung geht auf das griechische Wort „phoinix“ zurück¹⁸². Die Herkunft oder der Ursprung der Phönizier lag der Forschung zur Folge in Kanaan. A. Frendo beschrieb den Weg der geflohenen Hebräer aus Ägypten, die ursprünglich aus Kanaan kamen¹⁸³. Aus schriftlichen Quellen, wie z.B. Ch. Uehlinger vorgelegt hat, sind die Kanaaniter seit dem 2. Jht. v. Chr. belegt¹⁸⁴. Die Phönizier sind erst ab 1200 v. Chr., wie W. Röllig folgert, über die Sprache zu fassen¹⁸⁵. Literarisch gesichert werden die Phönizier zum ersten Mal bei Homer als diese erwähnt: In der Ilias als „Sidonier“¹⁸⁶ und in der Odyssee als „Phönizier“¹⁸⁷. Auch Herodot berichtet über die Phönizier¹⁸⁸. Ich stimme der Forschung schlussendlich zu wenn sie sagt, dass die Phönizier von den autochthonen Kanaanitern abstammen¹⁸⁹.

Die Frage nach der Identität und konkreter nach der Selbstidentität eines Volkes ist, wie bei J. Quinn und auch Ch. Uehlinger zu lesen, alles andere als einfach nachzuzeichnen, weil die Beweislage in vielen Fällen sehr dünn ist. J. Quinn hat Identitätsmerkmale der Phönizier aufgezeigt, diese aber als Teil der konstruierten politischen Identität der Phönizier herausgestellt¹⁹⁰. Ich führte ihre Arbeit an um zu zeigen, dass eine

¹⁸⁰ Markoe 2003, 166; dies sagten auch andere. Z.B. Moscati 1975, 104; Anderson 1990, 36; Sommer 2008, 54

¹⁸¹ Markoe 2003, 148

¹⁸² Astour 1965, 348-350. Für weitere Nachweise siehe Anm. 1

¹⁸³ Frendo 2004, 42-44

¹⁸⁴ Uehlinger 1999b, 174-177

¹⁸⁵ Röllig 1992, 77-86

¹⁸⁶ z.B. Hom. Ilias, VI, 289-292

¹⁸⁷ z.B. Hom. Od. XV, 414-430

¹⁸⁸ Her. Hist. I. I. 163; IV. 42; V. 58; VIII. 89

¹⁸⁹ Röllig 1983, 93. Zur Bezeichnung „Kanaaniter“ siehe: Astour 1965, 346-348; weiterhin zum Begriff „Kanaan“ siehe Anm. 4 und 8 bei Uehlinger 1999b

¹⁹⁰ Quinn 2018, 202

bestimmte materielle Kultur oder bestimmte Charakteristika oder Verhaltensweisen eines Volkes nicht sofort auf die Identität des Volkes schließen lassen, weil Identität aus politischen Gründen auch konstruiert und für die eigenen Zwecke genutzt werden kann¹⁹¹. Dennoch ist es aber auch möglich, bestimmte Eigenschaften, wie zum Beispiel das Identifizieren mit einer Stadt, wie es J. Quinn beschrieben hat¹⁹², herauszuarbeiten, die die Möglichkeit eröffnen, einem Volk bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben, die sie von anderen Völkern abgrenzt. Ein konkretes Beispiel wäre hier die phönizische Sprache, wie es W. Röllig festgestellt hat¹⁹³. Oder das Tradieren und Festhalten von Traditionen oder das Erinnern von Ereignissen, wie es A. Frendo für die frühen Israeliten konstatiert hat¹⁹⁴. J. Quinn hat diesen Aspekt durch ihren Begriff „Diaspora-Identität“ anhand von konkreten archäologischen Zeugnissen, nämlich den Stelen vom Tofet in Karthago, verdeutlicht. Die von ihr beschriebene „Diaspora-Identität“ beschreibt, dass ursprüngliche Traditionen beibehalten werden und neue Aspekte aus der neuen Umgebung mit einfließen¹⁹⁵. Ein weiteres Fallbeispiel liefert J. Quinn mit den festgestellten Netzwerken „Circle of the Tophet“ und „Melqart cultic network“¹⁹⁶. Hier bleiben Traditionen aus dem Mutterland, in diesem Fall der Tofet mit den dazugehörigen Ritualen und der Melqartkult, bestehen¹⁹⁷. J. Quinn fasst das Thema „Identität der Phönizier“ passend zusammen: *„I do not conclude from this absence of evidence that the Phoenicians did not exist, nor that nobody ever called her- or himself a Phoenician under any circumstances: Phoenician-speakers undoubtedly had a larger repertoire of self-classifications than survives in our fragmentary evidence, and it would be surprising if, for instance, they never discribed themselves as Phoenicians to the Greek who invented that term; indeed I have drawn attention to several cases where something very close to that is going on“*¹⁹⁸.

Die sog. phönizische Expansion hebt weitere Aspekte für diese Studie hervor, die die bisherigen Themen nicht beinhaltet haben. Zum einen zeigt sie, dass sich die Auswanderung der Bewohner des heutigen Libanon in zwei Wellen aufteilen lässt, die sich nach chronologischen Gesichts-

¹⁹¹ Siehe ausführlich zu dieser Debatte: D.L. Esse, The Collared Pithos at Megiddo: Ceramic Distribution and Ethnicity, JNES 51, 1992, 81-103; W.G. Dever, Cultural Continuity, Ethnicity in the Archeological Record, and the Question of Israelite Origins, ERLS 24, 1993, 22-33; W.G. Dever, Will the Real Israel Phase Stand Up? Part I: Archeology and Israelite Histography, BASOR 297, 1995, 61-80; W.G. Dever, Ceramics, Ethnicity, and the Question of Israel's Origins, BA 58, 1995, 200-213; Sh. Bunimovitz – A. Yasur-Landan, Philistine and Israelite Pottery: A Comparative Approach to the Question of Pots and People, Tel Aviv 23, 1996, 88-101; I. Finkelstein, Ethnicity and Origin of the Iron I Settlers in the Highlands of Canaan: Can the Real Israel Stand Up?, BA 59, 1996, 198-212; I. Finkelstein, Pots and People Revisited: Ethnic Boundaries in the Iron Age I in: N. A. Silberman – D. Small, The Archeology of Israel. Constructing the Past, Interpreting the Present, JSOTSup. 237, 1997, 216-237; Es bestehen auch Gegenmeinungen. Siehe hierzu: C. M. Antonaccio, (Re)defining Ethnicity: Culture, Material Culture, and Identity in: S. Hales – T. Hodes, Material Culture and social Identities in the Ancient World (Cambridge 2010), 32-53; M. G. Brett, Interpreting Ethnicity: Method, Hermeneutics, Ethnicity in: M. G. Brett, Ethnicity and the Bible (New York 1996), 9; A. Faust – J. Lov-Tov, The Construction of Philistine Identity: Ethnic Dynamics in Twelfth to Tenth Century Philistia, Oxford Journal of Archeology 30, 2011, 13-31; M. Mann, The Sources of Social Power (Cambridge 1986); P. Ruby, Peoples, fictions? Ethnicité, identité ethnique et sociétés anciennes, Revue des études anciennes 108 (1), 2006, 28-29

¹⁹² Quinn 2018, 202

¹⁹³ Röllig 1992, 77-86

¹⁹⁴ Frendo 2004, 45. A. Frendo bezieht sich an dieser Stelle auf die Aussagen von Finkelstein und Silberman. Diese stimmen zu, dass die Erzählungen aus dem Buch Josua als „Volkserinnerungen“ bezeichnet werden können. Diese beziehen sich auf die Eroberung Kanaans und die hebräischen Stämme: Ebd., 45, Anm. 11. Auch J. Quinn schreibt über diese Erinnerungen: Quinn 2018, 48

¹⁹⁵ Quinn 2011, 390-402, 403

¹⁹⁶ Ebd., 91-112; 113-131

¹⁹⁷ Ebd., 127-134

¹⁹⁸ Quinn 2018, 201-202

punkten unterscheiden lassen. Im Fokus dieser Studie steht die zweite Expansionswelle, die, wie es H. G. Niemeyer angeführt hat¹⁹⁹, ab dem 8. Jh. v. Chr. vorangetrieben wurde, weil aus ihr diejenigen Siedlungsgründungen hervorgingen, auf die sich diese Dissertation bezieht. Diese sind zum Beispiel die Siedlung auf Malta, Tharros, Mozia und Karthago. Ich schlussfolgere aus der Forschung, dass die Expansion eine zeitliche Einordnung der Siedlungsgründungen ermöglicht. Zum anderen gibt die Expansion, wie es bei H. G. Niemeyer zu lesen ist, darüber Auskunft, dass die Auswanderung aus politisch-wirtschaftlichen Gründen vorangetrieben wurde und nicht aus Gründen der Landgewinnung für neue Siedlungen, wie es bei den griechischen Städten zu beobachten ist²⁰⁰. Diese Aussage hilft mir dahingehend zu zeigen, dass sich die Siedlungsgründung auf Malta aus wirtschaftlichen Gründen vollzog. Daraus können dann Hinweise auf weitere wirtschaftliche Mechanismen, wie den Handel, gezogen werden. Der einleitende Abschnitt, der sich mit der Methode befasst phönizische Städte oder Siedlungen anhand der umliegenden Grabanlagen zu lokalisieren, zeigt, dass auch ohne archäologische Feldarbeiten innerhalb einer Stadt der Standort einer solchen ermittelt werden kann. Diese Methode wird an späterer Stelle auf Malta angewendet (siehe Kapitel II. 3).

Zusammenfassend kann aus der Forschung geschlussfolgert werden, dass das Kunsthandwerk, insbesondere die Keramikproduktion und das Keramikrepertoire durch viele Einflüsse von außen geprägt wurde. Die Formentypen blieben in vielen Teilen standardisiert. Ein Erkennungsmerkmal der phönizischen Keramik aus den östlichen Gebieten des Mittelmeerraumes ist der sog. „Red-Slip“.

II. Stand der Forschung – Die Phönizier auf Malta

Das Kapitel II dieser Studie befasst sich mit der Forschungsgeschichte zu den Phöniziern auf Malta. Folgende Themen stehen in dieser Dissertation im Vordergrund:

- II.1 Chronologie
- II.2 Gräber
- II.3 Phönizische Siedlung
- II.4 Das Heiligtum Tas-Silġ
- II.5 Schiffswrack
- II.6 Inschriften
- II.7 Keramik

II.1 Chronologie

Um das Auftreten der Phönizier auf dem Archipel in eine bestimmte Zeitspanne einordnen zu können sind für das Thema drei verschiedene Chronologiesysteme zu nennen, die sich in der Forschung etabliert haben.

¹⁹⁹ Niemeyer 1999, 168

²⁰⁰ Niemeyer 1999, 153, 161-162

C. Sagona legt ein Chronologiesystem vor, das sie auf der Grundlage der Keramik erstellte. Sie analysierte die Keramik ab der Bronzezeit bis zur punischen Phase auf Malta. In ihrem System gibt es eine Übergangsphase von der Bronzezeit zur phönizischen Phase. Die Zeitspanne, die sie vorlegt, reicht von 1000 - 750 v. Chr.²⁰¹ Sie belegt ihren Zeitraum mit einem Grab aus Mtarfa. In diesem wurde neben Waren der Borg in- Nadur Kultur eine, wie sie sagt, punische Lampe (Objekt I.07.22, Kap. VIII) gefunden²⁰². Daraus schlussfolgerte sie, dass die Phönizier schon früher als zur Mitte des 8. Jh. v. Chr. auf der Insel gewesen sein mussten²⁰³.

Weiterhin legt sie als Argument für den frühen Zeitraum die griechische Feinkeramik des 7. Jh. v. Chr. vor²⁰⁴. Diese wurde in den Gräbern der Phönizier gefunden und in das 7. Jh. v. Chr. datiert.²⁰⁵ Ein weiterer Beleg für ihren Zeitraum sind die, wie die Autorin sagt, sog. „Hybridformen“²⁰⁶. Eine genaue Begründung, warum die Hybridformen ein Argument für die frühe Übergangsphase sind, liefert C. Sagona nicht.

Ihre These für den frühen Zeitraum von 1000 v. Chr. ist in der Forschung nicht ohne Kritik geblieben. N. Vella²⁰⁷ hat ihre These zur Chronologie der Übergangsphase von der Bronzezeit zur phönizischen Phase kritisch betrachtet. In seinen Ausführungen bezieht er sich zunächst auf die Belege, die C. Sagona nutzt um den Zeitraum von 1000 – 750 v. Chr. zu untermauern. Er stellt fest, dass die griechische Keramik des 7. Jh. v. Chr. eben kein Nachweis für ein Datum zwischen 1000 und 750 v. Chr. ist²⁰⁸, da sie zeitlich nach dem genannten Zeitraum auftreten und nicht innerhalb des selbigen. N. Vella schreibt, dass sich die zeitliche Angabe 750 v. Chr. zwar mit den Angaben von D. Trump deckt, dies kann aber nicht als Nachweis für eine so frühe Übergangsphase dienen. Er sagt, dass die angegebenen Zeiträume nicht übereinstimmen²⁰⁹.

Der Autor fährt fort, indem er das Fehlen der von C. Sagona erwähnten Hybridformen anspricht. N. Vella legt dar, dass keine Hybridformen in den frühesten Gräbern gefunden wurden. Auch nicht in dem Grab aus Ghajn Qajjet, das sie als Vorzeigebispiel für die phönizische, wie C. Sagona schreibt, „Kolonisation“ präsentiert hat²¹⁰. Der letzte Nachweis, die Lampe aus Mtarfa, wird von N. Vella ebenfalls erwähnt. Er kritisiert, dass die Lampenform auch in anderen phönizischen Gräbern auf Malta vorkommt und durchaus nachträglich in das Grab gelangt sein könnte²¹¹. Neben der Form bringt der Autor ein weiteres starkes Argument an. Er beschreibt die bisherigen Fundorte von phönizischen Lampen und erläutert hierbei auch ihre Form und Datierung. Der Autor bemerkt, dass die Lampen im Mutterland frühestens in das 8. Jh. v. Chr. datiert werden können²¹². Er

²⁰¹ Sagona 2002, 24; Sagona 2011, 397-428; insbes. 405-406; Sagona 2015, 172, 176, Tab. 6.1; C. Sagonas Datierung reicht bis in die römische Zeit.

²⁰² Sagona 2002, 30; Sagona 2015, 173, 177; siehe im beigegefügt Katalog die Nr. I.07.022

²⁰³ Sagona 2002, 38

²⁰⁴ Sagona 2002, 24-38

²⁰⁵ Ebd., 24-38

²⁰⁶ Sagona 2002, 24-38; Sagona 2015, 206; hier nennt sie zwar Formen wie Urnen, aber kein konkretes Beispiel

²⁰⁷ Vella 2005, 439-444

²⁰⁸ Vella 2005, 439; in C. Sagonas aktueller Studie hat sie die Datierung der Phasen nicht geändert, nur die Bezeichnungen: Sagona 2015, 176, Tab. 6.1

²⁰⁹ Vella 2005, 440

²¹⁰ Vella 2005, 440

²¹¹ Vella 2005, 441

²¹² Vella 2005, 441

endet, indem er sagt: „...I cannot bring myself to accept that a lamp that is at home in the late 8th or 7th c. be assumed to be older so that the wide gap is closed”²¹³.

2005 veröffentlichte Anthony Bonanno ein Werk über die phönizische, punische und römische Epoche auf Malta. Er markiert die Ankunft der ersten Siedler aus dem heutigen Libanon am Ende des 8. Jh. v. Chr. Der Autor begründet seine Einordnung damit, dass die archäologischen Quellen erst in das Ende des 8. Jh. v. Chr. datiert werden können. Er ist der Auffassung, dass die Besiedlung der Insel durch die Phönizier im gleichen Zeitraum stattfand wie auf Sizilien²¹⁴. A. Bonanno weist aber auch darauf hin: „One possibility that has been postulated to explain this divergence is that of a pre-colonial 'silent' trading activity of the Phoenicians in the west, an activity that might not have left any archeological traces”²¹⁵. Für diese Arbeit relevant ist auch die Datierung der punischen Phase, weil ich eine zeitliche Abgrenzung der Phasen vornehme um das Keramikrepertoire einteilen zu können. Der Autor beschreibt hierfür die historischen Ereignisse, die literarischen sowie die archäologischen Hinterlassenschaften und weitere Themen. Er datiert die punische Phase ab 500 v. Chr. bis 218 v. Chr.²¹⁶

Im Zeitraum zwischen 2008 und 2010 wurde ein Survey im Nordwesten der Insel durchgeführt um schon vermutete oder bereits bekannte archäologische Stätten genauer zu identifizieren. Insgesamt wurden, so schreiben die Autoren, 308 diagnostische Scherben geborgen, die es erlauben, Siedlungsstandorte zu lokalisieren. Sie schreiben, dass 222 Stätten zur prähistorischen Epoche, 117 zur phönizisch/punischen, hellenistisch/römischen und Spätantiken Epoche gehören. 26 Stätten konnten nicht zugeordnet werden²¹⁷. Anhand der Funde wurde dann, so die Autoren, ein Vorschlag für ein Chronologiesystem erstellt. Als Grundlage für ihre Arbeit nutzen die Autoren die Chronologie von C. Sagona (siehe weiter oben). R. Docter und seine Kollegen beginnen mit der Prähistorie. Diese reicht bis zur Mitte des 8. Jh. v. Chr. Darauf folgt die phönizisch/punische Phase, die von der Mitte des 8. bis in das 3. Jh. v. Chr. datiert wird²¹⁸.

Zusammenfassend hat die Forschung gezeigt, dass das frühe Datum von 1000 v. Chr. für die Ankunft der Phönizier auf Malta schwierig festzulegen ist. Die Mitte des 8. Jh. v. Chr. oder das Ende des 8. Jh. v. Chr. als Ankunftszeitraum für die Phönizier auf Malta ist in der Forschung weitestgehend anerkannt²¹⁹. Trotz der fehlenden archäologischen Evidenz

²¹³ Vella 2005, 441

²¹⁴ Bonanno 2005, 22-24. A. Bonanno sagt: „If there was a precolonization presence of Phoenician traders in Malta before the seventh century, as has been postulated for other western Phoenician colonies, is a matter of educated guessing.”.

²¹⁵ Bonanno 2005, 19

²¹⁶ Bonanno 2005, 73-101. A. Bonanno erklärt nicht im Detail, wieso er ab 500 v. Chr. datiert. 218 v. Chr. dagegen ist durch literarische Quellen anzunehmen. Liv. Ab urbe condita, XXI, 51. In einem seiner aktuelleren Werke markiert A. Bonanno die phönizische Phase von 700-550 v. Chr. und die punische Phase von 550-218 v. Chr.: Bonanno 2017, 86

²¹⁷ Docter u.a. 2012, 110

²¹⁸ Docter u.a. 2012, 113

²¹⁹ Moscati 1975, 359; Hölbl 1989, 27; Bonanno 1991, 7-8; Frendo 1993, 169; Moscati 1993, 286; Said-Zammit 2000, 1365; Bonanno 2005, 38-61; Vella 2005, 444; Bonanno 2011, 39

für eine frühe Übergangsphase, die zwischen 1000 und 750 v. Chr. gewesen sein könnte, habe ich den Zeitraum für meine Studie zwischen 1000 und 500 v. Chr. festgelegt, da ich die Problematik um die Datierung der frühen Phase erneut thematisieren möchte. H. G. Niemeyer hat in einem Beitrag über die phönizische Expansion über die erste Expansionsphase gesprochen. Er legte dar, dass es Hinweise bei antiken Autoren gibt, die auf eine Übergangsphase vor der festen Besiedlung der Inseln und anderer Standorte im Mittelmeerraum hindeuten²²⁰. Konkret spricht der Autor die Gründungen von Cadiz, Utika und Lixus an, denen aufgrund von antiken literarischen Quellen Gründungsdaten aus dem 11. bzw. 10. Jh. v. Chr. zugeschrieben werden²²¹. Ich schließe aus H. G. Niemeyers Argumentation, dass die Annahme von einer Übergangsphase auch auf den Inseln plausibel ist, da die Phönizier bereits im 11. bzw. 10. Jh. v. Chr. den langen Weg bis nach Nordafrika und Spanien zurückgelegt haben und dabei die Inseln passierten, weil die Seewege es so vorgezeichnet haben²²². Einen weiteren Hinweis für die Annahme einer frühen Übergangszeit schließe ich aus den Beschreibungen des antiken Autors Herodot. Er beschreibt die Art und Weise, wie die Phönizier mit den Bewohnern der neuen Regionen Kontakt aufgenommen haben: „...Wenn sie dorthin kommen, sagen sie, und ihre Waren ausgeladen haben und am Strand ausgebreitet haben, kehren sie zurück auf ihre Schiffe und lassen eine Rauchsäule aufsteigen. Daraufhin kommen die Eingeborenen, sobald sie den Rauch bemerken, herab ans Meer, legen Gold für die Waren hin und ziehen sich wieder weit zurück. Dann gehen die Karchedonier ans Land und sehen nach, und wenn ihnen das Gold für die Waren ausreichend scheint, nehmen sie es und fahren davon, ist es aber nicht genug, so steigen sie wieder in die Schiffe und warten. Dann kommen jene und legen noch einiges Gold dazu, bis es ihnen genug ist. Und keine der beiden Seiten gebrauche Gewalt; weder rühren sie selbst das Gold an, bevor es dem Wert der Ware entspricht, noch jene die Waren, bevor diese das Gold an sich genommen haben.“²²³

Im Vordergrund dieser Dissertation steht die zeitliche Einteilung der phönizischen Phase auf Malta, die auf C. Sagona beruht. Die Chronologie der Autorin basiert auf der analysierten Keramik, die sie durch systematische Analysen in verschiedene Zeitabschnitte einteilen konnte. Im Zentrum ihrer Analyse stehen neben der reinen Formenanalyse die Untersuchung des verwendeten Tons²²⁴.

Die Phasen bei C. Sagona lauten wie folgt:

- | | |
|---------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|
| Archaische Phase I: | ca. 1000 - 750 v. Chr. Das entspricht der Chalky-Reddish-Yellow-Ware ²²⁵ . |
| Etablierte Phase I: | 750 - 620 v. Chr. Das entspricht der Reddish- |

²²⁰ Niemeyer 215-217

²²¹ Niemeyer 1999, 159-160

²²² Bonanno 2005, 22

²²³ Ich vermute, dass diese Stelle neben dem Handel auch die Methode bei der frühen Kontaktaufnahme der Phönizier mit anderen Völkern widerspiegeln kann: Her.Hist. IV., 196. Übersetzung von R. Nölle basierend auf der Übersetzung von H. Stein.

²²⁴ Sagona 2002, 77-84

²²⁵ Sagona 2002, 24; Sagona 2011, 405-406

Yellow-Gritty-Ware²²⁶.

Späte Phase I - Phase II: 620 - 500 v. Chr. Das entspricht der Coarse-Grey-Gritty-Ware²²⁷.

Der Übergang von der phönizischen zur punischen Phase findet dann ab 500 v. Chr. statt²²⁸.

II.2. Gräber

Die Gräber der phönizisch sprachigen Bewohner, die während der phönizischen Phase angelegt wurden, bilden einen der zwei großen Fundkontexte für Keramik auf Malta.

A. Mayr hat im frühen 20. Jahrhundert einen Artikel über die Gräber auf Malta veröffentlicht. Er beginnt mit der Beschreibung der Gräber von Ghar Barca, in denen Sarkophage gefunden wurden, Ghajn Klieb und weiteren Gräbern rund um Rabat²²⁹. Weiterhin beschreibt er ein Grab, aus dem die wohlbekannte Inschrift CIS I, 1, 124 stammt²³⁰. A. Mayr fährt damit fort die bis dato gefundenen Gräber im Umkreis von Valletta zu beschreiben²³¹. Es folgen die Beschreibungen von Gräbern aus Ghajn Tuffieha²³². Der Autor schlussfolgert in seinem Artikel, dass sich die ältesten Gräber um Mdina/Rabat befinden.

Weiterhin kommt er zu dem Schluss, dass alle bis dahin gefundenen Gräber einen ähnlichen Aufbau aufweisen²³³.

Im letzten Teil seines Artikels behandelt der Autor die Fundstücke, die aus den Gräbern stammen. Er schreibt, dass er die Gegenstände aus Privatsammlungen sichten konnte. Zu seiner Zeit war noch kein Ort geschaffen worden, an dem die Fundstücke gesammelt aufbewahrt und ausgestellt wurden²³⁴. A. Mayr beschreibt ausführlich die gefundenen Tonsarkophage. Dabei geht er auf die Gestaltung und den Stil der Sarkophage ein²³⁵. Die Fundstücke aus den Gräbern beschreibt der Autor im letzten Kapitel seines Artikels. Hierbei geht er auf den Stil, die Formen, die Datierung und auf Vergleichsbeispiele für die verschiedenen Stücke ein²³⁶.

J. G. Baldacchino und T. J. Dunbabin haben 1953 die Ergebnisse der Arbeiten an dem Grab von Ghajn Qajjet veröffentlicht. J. G. Baldacchino beginnt damit, den allgemeinen Aufbau des Grabes zu beschreiben und die wichtigsten Eckdaten zur Architektur zu liefern²³⁷.

²²⁶ Sagona 2002, 24; Sagona 2011, 405-406

²²⁷ Sagona 2002, 24; Sagona 2011, 405-406

²²⁸ Sagona 2002, 24, Tabelle 1; Bonanno 2005, 72-123

²²⁹ Mayr 1905, 468-471

²³⁰ Mayr 1905, 471-472; siehe weiterhin zu dem Thema: Frendo 2012

²³¹ Mayr 1905, 472-473

²³² Mayr 1905, 473

²³³ Mayr 1905, 468, 474

²³⁴ Mayr 1905, 474-475

²³⁵ Mayr 1905, 478-484

²³⁶ Mayr 1905, 484-503

²³⁷ Baldacchino – Dunbabin 1953, 32-33

Es folgt die Beschreibung der menschlichen Überreste und der Funde, die innerhalb des Grabes gemacht wurden²³⁸.

T. J. Dunbabin hat sich mit der griechischen Keramik beschäftigt, die aus dem Grab stammt. Der Autor beschreibt, auf Grundlage von Aussagen anderer Autoren, eine Kotyle (siehe hier Kat.-Nr. I.10.09) und das sog. Bird-Bowl (siehe hier Kat.-Nr. I.06.05). Er datiert die Gefäße und vergleicht sie mit anderen griechischen Stücken aus anderen Standorten des Mittelmeeres²³⁹.

Der Autor beginnt allgemeine Informationen darzulegen. Er schreibt, dass insgesamt knapp 700 phönizische und punische Gräber auf der Insel lokalisiert wurden. Die meisten Gräber häufen sich um die moderne Stadt Mdina/Rabat mit einer Anzahl von 343 von 668 insgesamt. Neben der hohen Anzahl finden sich hier um Rabat, so der Autor weiter, die frühesten Gräber wie zum Beispiel Ghajn Qajjet. G. A. Said-Zammit beschreibt weiter, dass sich eine zweite höhere Konzentration an Gräbern um den Grand Harbour in Valletta befindet. Diese Gräber datieren aber erst in das 3. Jh. bis in das 1. Jh. v. Chr.²⁴⁰ Der Autor schreibt weiterhin: „The location of tombs help us to identify those areas which were likely to be chosen by the inhabitants for habitation or for the exploitation of land resources.“²⁴¹

Der Artikel wird damit fortgesetzt, dass der Autor die größeren Grabstätten beschreibt. Hierbei geht er auf die Nekropolen von Mtarfa oder Qalillija ein. G. A. Said-Zammit schlussfolgert, dass die Gräber eine hohe handwerkliche Qualität aufweisen. Sie wurden in den Stein gehauen, waren nicht genornt und wurden mit Steinen verschlossen. Weiterhin wurden Kanäle zum Abführen des Regenwassers angelegt, um die Gräber trocken zu halten. Der Autor legt dar, dass sowohl Kremation als auch Inhumation in den Gräbern zu beobachten ist. Die Kremation aber, so der Autor weiter, war während der phönizischen Zeit dominierend²⁴². Im letzten Teil seines Artikels beschreibt G. A. Said-Zammit das Keramikinventar, das in den Gräbern geborgen werden konnte. Der Autor spricht von einem „ceramic kit“, das aus einer Amphora, einer Lampe, einer „Oenochoe“, einen Teller, einem Becher und aus weiteren Gefäßen bestand. Neben der Keramik, so sagt G. A. Zammit, wurden Gegenstände mit einem persönlichen Bezug wie Schmuck mit in das Grab gegeben²⁴³.

C. Sagona veröffentlichte 2002 ihren Band „The Archeology of Punic Malta“. Neben der systematischen Bearbeitung der Keramik (siehe Punkt II.2.6) hat die Autorin die Grabungsberichte über die phönizischen und punischen Gräber zusammengetragen und aufgeschrieben. Hierbei geht die Autorin detailliert auf die Architektur der Gräber, deren Maße, Fundsituation und Inventar ein²⁴⁴.

²³⁸ Baldacchino – Dunbabin 1953, 33-39

²³⁹ Baldacchino – Dunbabin 1953, 39-41

²⁴⁰ Zammit 2000, 1365-1366

²⁴¹ Zammit 2000, 1366

²⁴² Zammit 2000, 1366

²⁴³ Zammit 2000, 1367

²⁴⁴ Sagona 2002, 237-262

II. 3 Phönizische Siedlung auf Malta (vgl. S. 284-285)

Der genaue Standort der phönizischen Siedlung auf Malta konnte bisher nicht durch archäologische Belege festgestellt werden. Dennoch herrscht innerhalb der Forschung Einigkeit darüber, dass Mdina/Rabat die einstige phönizische und später auch punische Siedlung auf Malta war²⁴⁵. Da die Stadt überbaut ist, konnten bisher keine archäologischen Beweise gefunden werden, die die Stadt als phönizische Siedlung ausweisen würden. Im Kapitel I dieser Studie zeigte ich, dass Standorte von Städten auch ohne direkte archäologische Nachweise über ihre Grabanlagen lokalisiert werden können (siehe Kapitel I.4). Im Folgenden soll diese Methode auf Malta angewendet werden.

Auf Malta wurden die diversen Gräber gut erforscht. G. Said-Zammit hat in seinem Artikel „The Phoenician tombs of the Maltese Island“ detailliert die Lage der einzelnen Gräber dokumentiert und diese beschrieben. Auf Malta wurden 649 Gräber entdeckt von denen sich 343 in der Region um Mdina/Rabat befinden, so schreibt G. Said-Zammit. Weiterhin beschreibt er, dass diese Gräber in neun große Nekropolen unterteilt werden, von denen stellt Tac-Gaghaki mit 156 Gräbern die größte Nekropole dar²⁴⁶. Die Karte (S. 284) zeigt Malta mit der Insel Gozo und die Verteilung der Grabstätten auf der gesamten Insel. Zum einen kann hier gut erkannt werden, dass sich die Gräber, wie G. Said-Zammit aber auch P. Vidal González und E. Groenewoud erkannten, über die gesamte Insel verteilen, wobei mit Abstand die meisten Gräber um Mdina/Rabat zu finden sind²⁴⁷.

Die Forschung hat gezeigt, dass sich die größte Anzahl von phönizischen Gräbern um die moderne Stadt Mdina/Rabat gruppieren. Nur die bloße Anzahl der Gräber beweist nicht, dass die Stadt die gesuchte phönizische Siedlung ist. Neben der Anzahl der Gräber ist ihre Datierung wichtig, weil ich dadurch zeigen kann, wann welche Gräber wo angelegt wurden um hieraus Schlüsse auf die Entwicklung der Städteerweiterung ziehen zu können. Konkret ist hiermit gemeint: Wo befand sich die erste phönizische Ansiedlung und wie entwickelte sich diese im Laufe der Zeit bis um 500 v. Chr.

In Mdina/Rabat finden sich, nach G. Said-Zammit, die frühesten phönizischen Gräber, die an das Ende des 8. Jh. v. Chr. zeitlich einzuordnen sind²⁴⁸. Die Karte (S. 285) zeigt die moderne Stadt Mdina/Rabat mit den dortigen Nekropolen. Es ist gut zu sehen, dass sich alle Gräber um die Stadt herum gruppieren. Kein Grab wurde innerhalb der Stadt entdeckt. Neben der Lage und der zeitlichen Einordnung der Gräber, kann das jeweilige Inventar der Gräber Auskunft über den Bestatteten geben. Um Mdina/Rabat befinden sich nicht nur die frühesten, sondern auch die am reichsten ausgestatteten Grabanlagen. C. Sagona hat die Gräber aus Malta systematisch aufgearbeitet und veröffentlicht. Sie schreibt, dass Grab 1 in Ghajn Klieb 1890 ausgegraben wurde. Das Grab befindet sich westlich von Mdina/Rabat. Es entspricht ihrem Grabtypus 5b

²⁴⁵ u.a. Bonanno 2005

²⁴⁶ Said-Zammit 1995, 1365

²⁴⁷ Said-Zammit 1995, 1365; Vidal González – E. Groenewoud 1995, 1429-1442, 1435, Abb. 3

²⁴⁸ Said-Zammit 1995, 1366; siehe auch Mayr 1905

(quadratische Kammern mit ausgearbeiteten Eigenschaften). Obwohl das Grab beraubt wurde, konnten noch einige Gegenstände geborgen werden, die von der einstigen reichen Ausstattung zeugen: insgesamt wurden 23 Objekte gefunden. Unter den Keramikobjekten wie Lampen oder Kannen fanden sich silberne Spangen mit geflügelten Löwen, ein Goldring, Goldperlen und zwei kleine Goldteller, die, nach C. Sagona, möglicherweise zu einem Sarkophag gehörten. Neben den Beigaben wurden zwei Skelette im Grab entdeckt²⁴⁹.

Ebenfalls in Ghajn Klieb, am selben Standort und im gleichen Jahr, wurde ein zweites Grab entdeckt. Der Grabtypus gleicht dem Grab 1 (5b). Von den insgesamt sechs Objekten stechen eine Goldfolie und ein Goldamulett hervor²⁵⁰.

C. Sagona beschreibt weiter ein Grab aus Ghar Barka. Erforscht wurde das Grab 1693. Es befindet sich westlich von Rabat. C. Sagona liefert kaum Informationen zu dem Grab selbst, wohl aber zu dessen Inventar. Gefunden wurde ein Goldkästchen mit einer Plakette²⁵¹.

Die Ausgrabung eines zweiten Grabes aus Ghar Barka, ausgegraben 1797, brachte einen Sarkophag hervor²⁵². C. Sagona beschreibt, dass noch weitere Sarkophage auf Malta und Gozo gefunden wurden, sowohl hölzerne als auch Sarkophage aus Stein²⁵³.

Ein weiteres Grab in der näheren Umgebung von Mdina/Rabat findet sich in Ghajn Qajjet. C. Sagona schreibt, dass das Grab 1950 entdeckt und dokumentiert wurde. Das Grab befindet sich an der Ghajn Qajjet Straße. Die Autorin führt weiter auf, dass das Grab dem Typ 6b (quadratische – rechteckige Kammern) zuzuordnen ist. Insgesamt wurden 52 Gegenstände aus dem Grab geborgen. Besonders hervorzuheben ist hier die Vogelschale (Objekt I.06.05), die einen griechischen Import markiert. Auf einer Steinplatte wurden auf dem Rücken liegend, nach C. Sagona, zwei Skelette nebeneinander gefunden. Diese konnten als ein erwachsener Mann und eine erwachsene Frau identifiziert werden²⁵⁴.

Die Autorin beschreibt weiter, dass 1925 in Gnien-is Sultan ein Grab gefunden wurde, das sich westlich von Mdina/Rabat befindet. Die Begräbnisstätte wird dem Grabtypus 2c (Runde Kammern) zugeordnet. Weiterhin schreibt sie, dass insgesamt 20 Objekte in dem Grab gefunden wurden. Ein Skelett wurde in Rückenlage auf einer steinernen Ablage innerhalb der Kammer geborgen²⁵⁵.

²⁴⁹ Sagona 2002, 794-795

²⁵⁰ Sagona 2002, 795-796; ein weiteres Grab aus Ghajn Klieb wurde ebenfalls gefunden, dieses wurde aber nicht so reich ausgestattet: Ghajn Klieb (92), 797-799

²⁵¹ Sagona 2002, 819; Hölbl 1989, 107, Abb. 4; siehe hier die Katalognr. II.7.05a-b (Abb. 238)

²⁵² Caruana 1899, 51, Taf. XXI, 1; Sagona 2002, 262-263

²⁵³ Sagona 2002, 262-263; die Sarkophage aus Holz sind nicht mehr erhalten geblieben. Einzig die Überreste der Sarkophage, sprich Beschläge oder ähnliches, lassen C. Sagona schlussfolgern, dass es Sarkophage aus Holz gegeben haben könnte: Sagona 2002, 262; die Sarkophage aus Stein, so die Autorin weiter, wurden aus Steinplatten geformt: Sagona 2002, 263

²⁵⁴ Sagona 2002, 808-812; siehe hier Nr. I.06.05 (Abb. 073)

²⁵⁵ Sagona 2002, 826-828

In Mtarfa wurden ebenfalls diverse Gräber gefunden. Hervorzuheben ist hier das 1924 gefundene Grab. C. Sagona ordnet dieses dem Grabtypus 5b (quadratische Kammern mit ausgearbeiteten Eigenschaften) zu. Das Grab befindet sich auf dem Mtarfa Plateau und beinhaltete insgesamt 12 Gegenstände. Unter den Gegenständen ist ein Skyphos herauszustellen, bei dem es sich um einen griechischen Import handelt²⁵⁶.

Eine weitere Begräbnisstätte wurde 1927 am sog. Mtarfa Hill gefunden. Laut C. Sagona handelt es sich um den Grabtypus 2a (Runde Kammern). 35 Gegenstände wurden geborgen. Unter diesen befindet sich ein Incense Cup und ein protokorinthischer Skyphos. Verbrannte menschliche Überreste wurden, so die Autorin, über den Boden des Grabes verstreut²⁵⁷.

1939 wurde ebenfalls in Mtarfa nahe eines Militärgeländes ein weiteres Grab gefunden. C. Sagona legt dar, dass die Begräbnisstätte dem Typ 1a (unstrukturierte Gruben und Höhlen und wiederverwendete prähistorische „Silos oder glockenförmige Gruben) zuzuordnen ist. Insgesamt wurden 43 Gegenstände geborgen. Für diese Studie von großer Bedeutung ist eine Lampe, weil sie die Basis für die Argumentation bei C. Sagona in Bezug auf die Chronologie liefert (Siehe Anm. 257, 202 und 211).

In der modernen Stadt Mdina/Rabat selbst wurden ebenfalls Gräber gefunden, diese wurden nach den dortigen Straßen benannt. C. Sagona beschreibt sie in ihrem Beitrag aus 2002. In der Nigred Street wurde 1926 ein Grab gefunden, das nach C. Sagona dem Grabtypus 2b (Runde Kammern) zugeordnet werden kann. Das Grab beinhaltete insgesamt 9 Gegenstände, von denen eine Kylix und ein Silberring mit eingefasstem Skarabäus hervorzuheben sind. Ein Skelett wurde auf einer der steinernen Ablagen entdeckt²⁵⁸.

In der Ferris Straße (Triq Ferris) (Seite 273) kam 1951 ein Grab zum Vorschein, für welches C. Sagona keinen Grabtypus vorlegt. Neun Gegenstände wurden gefunden, darunter ein importierter Skyphos. Desweiteren beschreibt die Autorin, dass sich verbrannte menschliche Überreste in der Kammer befunden haben²⁵⁹.

1933 wurde in der Had Dingli Straße, die von Rabat nach Dingli führt (Triq Had Dingli), ein Grab entdeckt. C. Sagona legt dar, dass es sich bei dem Grabtypus um 3d (apsidale oder ovale Kammern) handelt. Zu dieser Begräbnisstätte gehören zwei Kammern, so die Autorin weiter, von denen eine beraubt und durchwühlt wurde. In der zweiten Kammer wurden neun Gegenstände und drei Tote geborgen²⁶⁰.

Zwei Gräber wurden, so C. Sagona, im Tal Virtu gefunden. Das Grab 2 wurde zerstört. Es konnte nur ein Anhänger geborgen werden. In dem

²⁵⁶ Sagona 2002, 879-880; siehe hier Nr. I.10.02 (Abb. 128)

²⁵⁷ Sagona 2002, 886-890; siehe hier Nr. I.07.22 (Abb. 083); in Mtarfa wurden weitere Gräber gefunden: Mtarfa (299): Sagona 2002, 891-892

²⁵⁸ Sagona 2002, 1003-1005; für die Kylix siehe hier Katalognr. I.06.07 (Abb.085). Für den Ring siehe hier Katalognr. II.05.14 (Abb.223)

²⁵⁹ Sagona 2002, 1071-1072

²⁶⁰ Sagona 2002, 1085

Amulettbehälter wurde ein Stück Papyrus gefunden, auf dem eine Aufschrift in phönizischen Buchstaben und eine Darstellung der Göttin Isis, so beschreibt G. Hölbl, zu sehen ist²⁶¹. Weiterhin schreibt C. Sagona, dass das Grab 1 dem Typ 6c (quadratische – rechteckige Kammern) zuzuordnen ist. Während der Grabungsarbeiten wurden insgesamt vier Gegenstände gefunden²⁶².

Südöstlich von Mdina/Rabat auf einem Plateau befindet sich Tal Ghalia. Hier wurde, so schreibt C. Sagona, ein Grab gefunden, das dem Grabtypus 3d (apsidale oder ovale Kammern) zugeordnet werden kann. Es wurden insgesamt, so die Autorin weiter, elf Gegenstände in dem Grab gefunden. Hier hervorzuheben ist der Askos, der deutliche indigene Eigenschaften aufweist. Verbrannte Überreste und Hinweise auf eine zweite Bestattung wurden ebenfalls entdeckt²⁶³.

In Qalillija wurde ein größerer Grabkomplex mit mehreren Gräbern entdeckt. Auch diese beschreibt C. Sagona. Das erste Grab wurde in einem Feld entdeckt und wird von der Autorin dem Grabtypus 1b (unstrukturierte Gruben und Höhlen und wiederverwendete prähistorische „Silos oder glockenförmige Gruben“) zugeordnet. Sieben Gegenstände wurden insgesamt geborgen²⁶⁴.

Ein zweites Grab mit zwei Kammern wird von C. Sagona dem Grabtypus 2 (Runde Kammern) zugeordnet. Insgesamt acht Gegenstände konnten geborgen werden. Es wurden Hinweise auf drei Bestattungen identifiziert²⁶⁵.

C. Sagona geht weiter in ihrer Beschreibung der Gräber mit einem Grab, das wieder zwei Kammern aufweist und dem Grabtypus 3e (apsidale oder ovale Kammern) zuzuordnen ist. 23 Gegenstände wurde in dem Grab gefunden. Hier hervorzuheben ist ein wohl lokal hergestellter Skyphos. C. Sagona hebt in Bezug auf die Bestattungen hervor, dass in diesem Grab zwei Erwachsene gefunden wurden, die untypisch auf der Seite lagen²⁶⁶.

Das sog. Grab 3 in Qalillija ist ebenfalls ein Doppelkammergrab und wird wie das eben genannte dem Grabtypus 3d (apsidale oder ovale Kammern) zugeordnet. Insgesamt wurden sechs Gegenstände gefunden und Überreste eines Skelettes²⁶⁷.

Ein weiteres Grab, Grab 2, ebenfalls dem Grabtypus 3c (apsidale oder ovale Kammern) zugehörig wurde in Qalillija entdeckt und erforscht. Zehn Gegenstände konnten geborgen werden. Darunter Kleinfunde wie zum Beispiel ein Ring aus Bronze, der mit Silber versetzt wurde und ein

²⁶¹ Hölbl 1989, 193, Kat. Nr. 49; Sagona 2002, 1089; siehe hier Katalognr. II.07.11 (Abb. 239)

²⁶² Sagona 2002, 1089

²⁶³ Sagona 2002, 1098-1099; für die Diskussion um den Askos siehe hier Katalognr. I.14.08 (Abb. 185)

²⁶⁴ Sagona 2002, 916

²⁶⁵ Sagona 2002, 916-918

²⁶⁶ Sagona 2002, 918-920; siehe für den Skyphos: Sagona 2002, 919, 421, Taf. 101:4, 24

²⁶⁷ Sagona 2002, 920-921

Spiegel. Auf dem Boden, so C. Sagona weiter, wurden drei Tote gefunden²⁶⁸.

Unweit von der „tas-Salib“ Straße wurde ein Grab, Grab 4, des Typs 2c (Runde Kammern) entdeckt. C. Sagona beschreibt, dass vier Gegenstände geborgen und zwei Erwachsene und ein Kind gefunden wurden²⁶⁹.

Das Grab 5 wurde östlich eines Farmhauses in Qalillija entdeckt und wird von C. Sagona dem Typ 3d (apsidale oder ovale Kammern) zugeordnet. Geborgen wurden insgesamt neun Gegenstände, eine Inhumation und eine Kramtion²⁷⁰.

Nordwestlich von Wied-il-Qlegha kam 1914 ein weiteres Grab zu Tage. Der Grabtypus ist auch hier 3a (apsidale oder ovale Kammern). Insgesamt wurden 14 Gegenstände gefunden. Unter den Funden befanden sich zwei Kylikes. C. Sagona schreibt weiter, dass zwei Tote gefunden wurden, von denen die Frau über den Mann gelegt wurde, was ein Anzeichen für eine spätere Bestattung der Frau ist²⁷¹.

Dem Grabtypus 1b (unstrukturierte Gruben und Höhlen und wiederverwendete prähistorische „Silos oder glockenförmige Gruben“ weist C. Sagona das folgende Grab aus Qalillija zu. In dem Steinkistengrab wurden insgesamt 14 Gegenstände gefunden, von denen ein Silberring mit eingefasstem Skarabäus hervorzuheben ist²⁷².

Auf dem Qalillija Plateau, so beschreibt C. Sagona, kam ein weiteres Grab mit dem Typ 6b (quadratische – rechteckige Kammern) zum Vorschein. Insgesamt wurden sechs Gegenstände geborgen und der Tote wurde in Rückenlage auf einer steinernen Ablage in dem Grab gefunden²⁷³.

C. Sagona beschreibt weiter, dass ein Grab des Typs 3f (apsidale oder ovale Kammern) gefunden wurde. In diesem wurden insgesamt 14 Gegenstände geborgen. Die verbrannten menschlichen Überreste wurden in einer der Urnen gefunden²⁷⁴.

Das letzte Grab, das in der Region Mdina/Rabat gefunden wurde und in den hier zeitlich relevanten Rahmen fällt, ist ein Grab aus Qlegha. Das Grab 6, so beschreibt C. Sagona, liegt nördlich von Mtarfa, hinter dem Wied-il-Qlegha Tal. Bei dem Grabtypus handelt es sich um den Typ 3a (apsidale oder ovale Kammern). 24 Gegenstände wurden gefunden sowie verbrannte menschliche Überreste in den Urnen. Unter den Gegenständen befinden sich eine Red-Slip Kanne und ein Ring²⁷⁵.

²⁶⁸ Sagona 2002, 925-926; für den Ring siehe: Sagona 2002, 925-926; 422, Taf. 102:11; für den Spiegel siehe hier Katalognr. II.8.1 (241)

²⁶⁹ Sagona 2002, 926-927

²⁷⁰ Sagona 2002, 927-928

²⁷¹ Sagona 2002, 929-931; für die Kylikes siehe: Sagona 2002, 930, 423, Taf. 103:1, 425, Taf. 105:4; 930, 423, Taf. 103:4, 425, Taf. 105:5

²⁷² Sagona 2002, 931-932; siehe hier Katalognr. II.5.12 (Abb. 222)

²⁷³ Sagona 2002, 932-933

²⁷⁴ Sagona 2002, 933-935; für die Kylix siehe hier Katalognr. I.06.20 (Abb. 078); für den Skyphos siehe hier Katalognr. I.10.11 (Abb. 132)

²⁷⁵ Sagona 2002, 943-944; für die Kanne siehe hier Katalognr. I.04.057 (Abb. 041); für den Ring siehe: Sagona 2002, 943-944

Anhand der Chronologie der Gräber kann nun konkret ermittelt werden, an welchem Ort um Rabat das älteste Grab angelegt wurde und somit kann auch die Nutzung des Raumes um die Stadt herum nachvollzogen werden. Die Tabelle vier in C. Sagonas Publikation aus 2002 zeigt die verschiedenen Grabtypen und ihre Datierungen²⁷⁶:

Plan 1a-b: ?

Plan 2a-d: 900 – 7. Jh. v. Chr.

Plan 3a-f: Phase I – II

Plan 4a-f: 8. – 7. Jh. v. Chr.

Plan 5a-d: etablierte Phase I

Plan 6a-c: ?

C. Sagona erstellte die Datierungen der Gräber anhand des Grabplans und aufgrund der Gegenstände, die sich in den Gräbern befanden. Ich muss an dieser Stelle anmerken, dass die Grabpläne 1a-b und 6a-c ohne eine Datierung bleiben²⁷⁷. Die Grabpläne 1 und 2 bezeichnen die ältesten Gräber, deren Charakteristika Gruben, Silos oder runde Kammern sind. Diese wären dann die Gräber 295 und 299 aus Mtarfa und die Gräber 343 und 362 aus Qalillija²⁷⁸.

Ein Vergleich für eines der älteren Gräber stammt aus Kition. S. Hadjisavvas legt in seiner Publikation von 2012 das sog. Grab 1989/6 vor. Er schreibt, dass das Grab nicht beraubt wurde und bis zu seiner Entdeckung unberührt blieb. Der Autor beschreibt, dass das Grab aus einer Vor- und einer Hauptkammer besteht. Der Eingang befindet sich seitlich versetzt und nicht zentral zu den Kammern. Es wurden zwei Tote gefunden. Der männliche Tote wurde verbrannt und seine Überreste in eine der Amphoren gegeben. Weiter schreibt der Autor, dass die zweite Tote in Rückenlage auf einer Gipsplatte in der inneren Kammer gefunden wurde. Die Vorkammer beinhaltete insgesamt drei Gegenstände, allesamt Keramikgefäße, und die Hauptkammer beinhaltete insgesamt 35 Gegenstände, ebenfalls Keramikgefäße. S. Hadjisavvas datiert das Grab in das frühere 8. Jh. v. Chr.²⁷⁹ Der hier verwendete Grabtypus lässt sich nicht mit den ältesten Gräbern auf Malta (Grabplan 1) vergleichen, da dieser einfache Gruben oder Vertiefungen im Boden als Merkmale aufweist. Vergleichbar wären hier die Gräber des Typs 2, die in meist zwei Kammern aufweisen. Das Grab aus Ghajn Qajjet zeigt zwei Kammern und die Toten wurde auf einer Ablage niedergelegt²⁸⁰. Ein weiteres Beispiel, bei dem die Toten auf eine Ablage gelegt werden, bildet das Grab 141 aus Gnien is-Sultan²⁸¹.

²⁷⁶ Sagona 2002, 242, Abb. 233

²⁷⁷ C. Sagona setzt ihre Chronologie bei der Keramik über den Ton mit der „archaischen Phase“ zwischen 1000 und 750 v. Chr. an. Warum sie bei den Grabplänen 1a-b hier nicht konsequent ein ähnliches Datum festsetzt, erschließt sich mir nicht.

²⁷⁸ Sagona 2002, 242, Abb. 233

²⁷⁹ Hadjisavvas 2012, 2227-2229

²⁸⁰ Sagona 2002, 808-812

²⁸¹ Sagona 2002, 826-828, 358, Abb. 38:1

Die folgende Aufstellung zeigt die Gräber auf Malta in derjenigen chronologischen Reihenfolge, in der es die Pläne vorgeben:

Plan 1a-b: Mtrafa (295/299), Qalillija (343/362)

Plan 2a-d: Gnien is-Sultan (141), Mtarfa (293), Rabat, Nigret (459), Qalillija (344/357)

Plan 3a-f: Mtarfa (283), Rabat, Triq Had Dingli (613), Tal Ghalia (657), Qalillija (345/346/355/358/361/364), Qlejgha (372)

Plan 4a-f: -----

Plan 5a-d: Ghajn Klieb (90/92), Mtarfa (290)

Plan 6a-c: Ghajn Qajjet (105), Rabat, Tal Virtu (626), Qalillija (363)

Unglücklicherweise sind bei den Gräbern aus Ghar Barka (118/121) die Grabpläne nicht bekannt. Daher ist eine chronologische Einordnung mit Hilfe der Pläne hier nicht möglich. Diese Aufstellung macht deutlich, dass die ersten Gräber im Norden der Stadt angelegt wurden. Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Stätten im Westen und im Süden der Stadt gewählt. Östlich der Stadt wurden im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. keine Gräber angelegt.

Unter diesen genannten Gräbern finden sich einige, die in der Forschungsliteratur bereits als Elitegräber angesprochen wurden. M. Gras

u.a. haben in ihrem Beitrag von 1991 das Thema „Gräber und Aristokratie“ behandelt. Sie beschreiben kurz drei Beispiele, die für Elitegräber stehen könnten. Das erste, das sie beschreiben, ist das sog. Grab von Yada'milk aus Karthago²⁸². Das zweite Grab ist das sog. Grab 4 aus Trayamar in Spanien²⁸³. Das dritte Beispiel, so M. Gras u.a., ist das Grab 105 aus Ghajn Qajjet aus Malta. Hervorzuheben sei bei diesem Grab die Fülle an Silber²⁸⁴. Ein weiteres Grab, das zumindest einen wohlhabenden Bewohner von Mdina/Rabat repräsentierte, ist das Grab von Ghar Barka, in dem der anthropomorphe Sarkophag entdeckt wurde²⁸⁵.

Anhand der Aussagen der Forschung ziehe ich den Schluss, dass die sog. Elitegräber nicht älteren Datums sind, sondern erst erschienen, als die Phönizier schon einige Zeit auf der Insel Malta gesiedelt hatten. Dies lässt die Aussage zu, dass der Wohlstand der Bewohner von Malta von der Ankunft der phönizisch sprachigen Einwanderer (Mitte 8. Jh. v. Chr.) bis zum Datum der Elitegräber (7.-6. Jh. v. Chr.) zu nahm.

Das Ergebnis meiner Analyse zeigt, dass die Grabanlagen, die sich um die moderne Stadt Mdina/Rabat gruppieren, es wahrscheinlich machen, dass die moderne Stadt den Standort der einstigen phönizischen Siedlung markiert. Diese Annahme beruht auf der Chronologie, Anordnung und der hohen Anzahl von Gräbern. Die Siedlung lag im Hinterland und nicht an der Küste.

²⁸² Gras u.a. 1991, 141-144

²⁸³ Ebd., 145-147

²⁸⁴ Ebd., 145

²⁸⁵ Siehe Anmerkung 252

II. 4 Das Heiligtum Tas-Silġ

Der zweite große Fundkomplex für phönizische Keramik bildet das sogenannte Heiligtum von Tas-Silġ.

In den 1960er Jahren konnten italienische Archäologen durch ihre Ausgrabungen den Tempelkomplex mit den Beschreibungen antiker Autoren, die einen Juno-Tempel auf Malta erwähnen, in Verbindung bringen²⁸⁶.

M. G. Amadasi Guzzo veröffentlichte 2009 einen übersichtlichen Artikel, der vor allem die phönizische Epoche im Heiligtum beschreibt. Die Autorin eröffnet ihren Artikel mit der Nennung der bekanntesten und am häufigsten in phönizischen Niederlassungen im Mittelmeer verehrten Gottheiten Melqart und Astarte²⁸⁷. Sie beschreibt im darauffolgenden Teil ihres Artikels das Heiligtum Tas-Silġ selbst. Dieses liegt auf einem Hügel nahe des heutigen Dorfes Marsaxlokk im Süden der Insel Malta. Die Autorin schreibt weiter, dass das Heiligtum eine lange Laufzeit vom Neolithikum bis in die Byzantinische Epoche aufweist. Das Heiligtum ist, so die Autorin weiter, der Gottheit Astarte geweiht worden. Als erste Evidenz nennt sie eine Stelle bei Ptolemäus, in der er die beiden Heiligtümer von Herakles und Hera auf Malta nennt²⁸⁸. Diese beiden Gottheiten, so schreibt A. G. Amadasi Guzzo, können mit den phönizischen Gottheiten Melqart und Astarte gleichgesetzt werden. Weiterhin schreibt sie, dass auch bei Cicero zu lesen ist, dass es auf Malta einen Kultort für Astarte gegeben haben soll²⁸⁹. Die Autorin weist aber auch darauf hin, dass anfangs nicht Astarte als Hauptgottheit, sondern Melqart als jene angesehen wurde, die in Tas-Silġ verehrt wurde. Eine gefundene Bilingue ließ diesen Schluss zu. Ein einziges Fragment trägt den Namen Milk'ashtart. Dies könnte darauf hinweisen, so legt es die Autorin dar, dass es neben Astarte einen weiteren kleinen Kult des Milk'ashtart gegeben haben könnte²⁹⁰. Im darauffolgenden Abschnitt legt M. G. Amadasi Guzzo die Forschungsgeschichte zu den Ausgrabungen im Gebiet von Tas-Silġ dar²⁹¹. Die Grabungen ermöglichten es, dass Astarte als Hauptgottheit des Heiligtums festzulegen. Dies war möglich, so die Autorin, aufgrund der zahlreichen Keramikfragmente die den Namen Astarte als Inschrift tragen. Sie sagt weiterhin, dass ein Heiligtum der Astarte im Mittelmeer nicht ungewöhnlich war. Als Vergleiche für das Heiligtum von Tas-Silġ nennt sie hier die Anlagen in Pyrgi und Erice²⁹². Bei der Beschreibung des Heiligtums macht die Autorin deutlich, dass der Kultort der phönizischen Epoche nicht mit dem Zentrum der dortigen Besiedlung auf Malta verbunden war. Sie zitiert hier A. Ciasca, die das Heiligtum als „santuario fortificato costiero“ beschrieben hat. Die Autorin schreibt weiter, dass die phönizische Anlage in Tas-Silġ in der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr.

²⁸⁶ Cagiano de Azevedo u.a. 1973. siehe für eine Zusammenfassung der Arbeiten, Bonanno 1982, 190-204.

²⁸⁷ Amadasi Guzzo 2009, 465

²⁸⁸ Ptol. geogr. VIII, 3

²⁸⁹ Amadasi Guzzo 2009, 465-468; die Stellen bei Cicero: Cic., in Verr., II, 4, 103-104; In Verr., II, 5, 184.

²⁹⁰ Amadasi Guzzo 2009, 467, 485-88; Frendo – Mizzi 2015, 550

²⁹¹ Amadasi Guzzo 2009, 468-469; wichtig zu nennen sind natürlich die Ausgrabungen aus den 60er, 90er und 2000ern. Hier wurde maßgebliche Arbeit in Hinblick auf die Strategrafie und Datierung sowie des Aufbaues des Heiligtums erbracht: Cagiano de Azevedo u. a. 1967; Vella – Bonanno 2015a /b.

gegründet und innerhalb der prähistorischen Anlage angelegt wurde. Die Phönizier, so M. G. Amadasi Guzzo weiter, brauchten das Heiligtum nicht weiter umbauen oder anpassen. Es war gut vom Meer aus sichtbar. Sie schreibt, dass es eine Art von Abmachung zwischen der indigenen Bevölkerung und den Händlern von der heutigen libanesischen Küste gegeben haben muss, da das Heiligtum bei ihrer Ankunft bereits genutzt wurde und intakt war. Die Autorin schreibt, dass die Phönizier das Heiligtum möglicherweise verwendeten, weil an dieser Stelle bereits eine weibliche Gottheit von den Indigenen verehrt wurde²⁹³. Auf den darauffolgenden Seiten beschreibt die Autorin die Entwicklung des Heiligtums vom 6. Jh. v. Chr. bis in die republikanische Zeit. Der Kultort war durch viele Altäre geprägt, die auf Tier- und Ausgießopfer hindeuten²⁹⁴. Im letzten Teil des Artikels behandelt M. G. Amadasi Guzzo die Inschriften, die im Heiligtum zu Tage getreten sind. Sie sagt, dass alle Inschriften der Astarte geweiht waren. Die Inschrift mit den Zeichen „'Ashtart 'N N; 'N N“ deutete darauf hin, dass Astarte auf der Insel Malta, zumindest im 3. / 2. Jh. v. Chr., als „Astarte von Malta“ bekannt war. Diese Art von Schreibweise sei auch auf einem der Altäre zu lesen. Nur eine Plakette, so schreibt die Autorin, kann in das 5. Jh. v. Chr. datiert werden, alle anderen seien späteren Datums. M. G. Amadasi Guzzo fährt fort, dass Keramikgefäße das am häufigsten genutzte Medium für die Inschriften sei. Die Inschriften wurden auf verschiedenen Gefäßen eingraviert. 200 Scherben tragen die Inschrift „L'ŠTRT“ (für oder von Astarte). Die Keramikscherben stammen von Kochtöpfen. Dies lässt die Autorin vermuten, dass die Kochtöpfe innerhalb des Rituals zum Kochen von Nahrung genutzt wurden. Das Essen wurde dann verspeist und die Gefäße geopfert²⁹⁶. M. G. Amadasi Guzzo beendet den Artikel mit folgenden Worten: „*Il santuario fenicio di Tas Silġ – inserito in parte di un grande complesso datato nel periodo neolitico tardo – si presenta a partire dalla seconda metà dell’VIII secolo a. C. come un luogo di culto internazionale dedicato ad Astarte, senza dubbio il santuario extraurbano più importante dell’isola.*“²⁹⁵ Die Autorin weist darauf hin, dass das Heiligtum Tas-Silġ in der phönizischen Epoche sowohl indigene als auch phönizische Eigenschaften vereint. Sie sagt, an diesem Ort gab es eine Verbindung zwischen der lokalen weiblichen Gottheit und der weiblichen phönizischen Gottheit²⁹⁶.

2015 erschienen zwei Monographien von A. Bonanno und N. Vella, die die maltesischen Grabungen in Tas-Silġ, die zwischen 1996 und 2005 stattfanden, beleuchten. In den Monographien thematisieren die Autoren die Fortschritte der Feldarbeiten im Heiligtums-Komplex, die gefundenen Artefakte und die Inschriften²⁹⁷.

²⁹² Amadasi Guzzo 2009, 469

²⁹³ Amadasi Guzzo 2009, 469-473

²⁹⁴ Amadasi Guzzo 2009, 473-481

²⁹⁵ Amadasi Guzzo 2009, 488

²⁹⁶ Amadasi Guzzo 2009, 488

²⁹⁷ Bonanno – Vella 2015a und 2015b

II.5 Schiffswrack

Nahe der Küste von Gozo wurde ein phönizisches Schiffswrack lokalisiert, dass einen weiteren Fundkomplex für phönizische Keramik eröffnet.

T. Gambin führte am Schiffswrack Surveys durch um die Ladung, die Tiefe und die Größe des Schiffes zu erfassen. Er schreibt, dass das Schiff aufgrund der an Bord befindlichen Amphoren in die erste Hälfte des 7. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Das Team, so schreibt er, konnte sieben verschiedene Amphora Typen identifizieren, die auf unterschiedliche Regionen im Mittelmeerraum zugeordnet werden können. Neben der Keramik, so der Autor weiter, wurden Mahlsteine gefunden, die aus Lavastein gefertigt wurden. Die Arbeiten am Schiffswrack werden fortgesetzt. Dieses Schiffswrack ist für diese Arbeit äußerst wichtig, da es zum einen, einen weiteren Fundkontext neben den Gräbern liefert. Das Handelsschiff bietet demnach einen neuen Ansatz, der direkt mit dem Thema „Handel“ in Verbindung gebracht werden kann, weil das Schiff explizit Ware geladen hatte, die verhandelt werden sollte. Zum anderen sind die Waren, die das Schiff geladen hatte und heute bei den Ausgrabungen zum Vorschein kommen, gute Vergleichsbeispiele für die Keramik aus Malta und Gozo. Aufgrund der aktuellen Publikationslage kann zu diesem Thema nicht mehr gesagt werden²⁹⁸.

II. 6 Inschriften

Auf Malta wurden einige Inschriften gefunden, die auf verschiedenen Medien eingraviert wurden. Diese Inschriften stammen in großer Anzahl aus Tas-Silġ. Dieser Abschnitt ist wichtig für diese Studie, da die Inschriften neben den archäologischen Hinterlassenschaften einen weiteren Blick auf den Handel zulassen könnte. Über die Inschriften könnte mehr über die Personen gelernt werden, die die Gegenstände im Heiligtum geweiht haben.

D. Piacentini und M. G. Amadasi Guzzo haben 2011 einen Artikel über die phönizischen und punischen Inschriften aus dem Heiligtum Tas-Silġ veröffentlicht. M. G. Amadasi Guzzo schreibt im Abschnitt über die Chronologie der Inschriften, dass während der Ausgrabungen viele Inschriften zum Vorschein kamen, die auf unterschiedlichen Medien eingraviert wurden. Diese lassen sich, so die Autorin weiter, in zwei Kategorien einteilen. Die erste Kategorie umfasst Inschriften, die auf Knochen, Stein oder Elfenbein eingraviert wurden. Die zweite beinhaltet Inschriften, die auf Keramik geritzt wurde. Sie beschreibt, dass sich für die Inschriften der ersten Kategorie Parallelen in anderen phönizischen Heiligtümern des Mittelmeerraumes finden lassen. Für die Inschriften der zweiten Kategorie konnten aber bisher keine Vergleiche gefunden werden. Neben den gravierten Inschriften finden sich auch jene auf den

²⁹⁸ Gambin 2010/11, 69, 71; erweiternd für dieses Thema ist der Artikel über die genaue Methode der Unterwasserarbeiten an dem Schiffswrack: F. Menna -F. Remondino – H.-G. Maas (Hrsg.), Underwater Photogrammetry and Object Modeling: A Case Study of Xlendi Wreck in Malta, <<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4721723/>> (29.04.2019). Weiterhin nennenswert ist der Webauftakt des Projektes. Hier finden sich die bisherigen Resultate der Arbeiten und viele der Funde können als 3D Modell mit Angaben der Maße erfasst werden: http://www.lsis.org/groplan/article/art_Xlendi.html

Keramikscherben, die gemalt wurden. Die Funktionen dieser Inschriften, so M. G. Amadasi Guzzo weiter, sind vielfältig²⁹⁹.

Die Autorin legt dar, dass die meisten Inschriften bei den Grabungen der 60er und 70er Jahre im Südteil des Heiligtums zu Tage getreten sind. Sie stammen aus einem gut bearbeiteten stratigraphischen Kontext, können aber individuell nicht sicher datiert werden. Sie schreibt weiter, dass lediglich eine Inschrift in das 5. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Der Hauptteil der Inschriften stammt aus dem 3. /2. Jh. v. Chr. Insgesamt reicht die zeitliche Einordnung bis in das 1. Jh. v. Chr.³⁰⁰

D. Piacentini beschäftigt sich in dem folgenden Abschnitt mit den Inschriften, die in Stein graviert wurden und als Weihinschriften angesprochen werden können. Die Autorin beginnt damit den Unterschied zwischen den Begriffen „Phönizier“ und „Punier“ zu erläutern. Sie sagt, dass mit Phöniziern diejenigen Menschen gemeint sind, die die Libanonküste verließen um „i coloni“ zu gründen³⁰¹. Punier beschreibt die Bewohner der Stadt Karthago, die am Anfang des 9. Jh. v. Chr. in Nordafrika gegründet wurde. Die Sprache und die Schrift der ehemaligen Bewohner/-innen der heutigen Libanonküste werden ebenfalls als phönizisch beschrieben. Die Sprache der Punier, so schreibt die Autorin, wird als „tardo punica“ bezeichnet und die Schrift wird mit dem Begriff „neopunica“ betitelt³⁰².

Das erste Beispiel, das D. Piacentini nennt, ist eine Inschrift, die in einen Kalkstein graviert wurde. Dieser soll möglicherweise zu einem Altar gehört haben. Das zweite Beispiel zeigt einen weiteren Teil eines Altars. Datiert wird das Stück in das 4. /3. Jh. v. Chr. Übersetzt steht auf dem Stein: „...Alla signora Astarte di Malta [questo] è l'al[tare ...]“³⁰³. Sie fährt fort, indem sie sagt, dass die Göttin Astarte hier als Schutzgöttin von Malta auftritt. Die Buchstaben 'NN sind nicht unbekannt, da sie gehäuft auf Münzen des 3. Jh. v. Chr. auftauchen und als Bezeichnung für die Insel Malta identifiziert wurden³⁰⁴. Sie beschreibt weitere Beispiele für Inschriften in Stein, von denen alle Astarte geweiht und viele in architektonische Teile eingraviert wurden³⁰⁵.

Eine der wichtigsten Inschriften ist jene auf einer Knochenplakette, weil neben der Nennung der Göttin selbst, Personen genannt werden, die diese Weihung entweder beauftragt oder in diese Weihung mit einbezogen wurden. D. Piacentini beschreibt die fünfzeilige Inschrift:

1. “Alla signora Astarte [di Malta ? . (.)
2. questo ‘bacile’ è (ciò) che ha dedicato NP (figlio di?)
3. figlio di Ba‘lhaloş figlio di K [poiché (la dea) ha ascoltato]

²⁹⁹ Piacentini – Guzzo 2011, 17

³⁰⁰ Piacentini – Guzzo 2011, 17-18

³⁰¹ Piacentini – Guzzo 2011, 19

³⁰² Piacentini – Guzzo 2011, 19

³⁰³ Piacentini – Guzzo 2011 19-20. Das phönizische Original lautet: L ‘Š TRT ‘NN [ZBH....: Ebd., 20

³⁰⁴ Piacentini – Guzzo 2011, 20. ‘NN konnte auch auf Scherben gefunden werden. Eines dieser Beispiele nennt die Autorin hier: Ebd., 21.

³⁰⁵ Piacentini – Guzzo 2011, 21-25

4. la voce delle sue parole . E (?)

5.figlio di KNŠ(?)....”³⁰⁶

Diese Plakette wird in das 5. Jh. v. Chr. datiert, so schreibt die Autorin.

Sie legt im nächsten Abschnitt die Inschriften vor, die in Elfenbein geschnitzt wurden. Diese, so schreibt sie, halfen bei der Rekonstruktion der phönizischen Schrift des 4. und 3. Jh. v. Chr. Als Beispiel beschreibt die Autorin eine Elfenbeinplakette, die zwei Zeilen mit phönizischer Schrift aufweist. Diese Plakette wurde während der Grabungen der 60er Jahre gefunden und von A. Ciasca interpretiert. D. Piacentini notiert die Übersetzung der Zeilen wie folgt: „1'. „] NP, lo scriba, che è all'interno di (?) ...“ 2'.] figlio di Bodo, figlio di Yatom, figlio di Bodmilk, figlio di Ba'lschillek; poiché (la divinità) ha ascoltato la sua voce”³⁰⁷.

Der darauffolgende Abschnitt handelt von Inschriften auf Keramik, insbesondere auf Gefäßscherben. D. Piacentini beginnt darzulegen, dass das Heiligtum Tas-Silg die größte Fundstätte von Keramik mit Inschriften im gesamten Mittelmeerraum sei. Die eingravierten Scherben untermauern stark die Aussage, dass die Kultstätte der Göttin Astarte geweiht wurde. Die Autorin beschreibt die Hypothese, dass das Heiligtum in punischer Zeit der Göttin Tanit geweiht wurde und Funde aus dem Süden der Kultstätte würden vermuten lassen, dass sich dort ein Tofet befunden haben könnte. Weiterhin schreibt sie, dass im gesamten Heiligtum, gerade in den Gebieten um die Altäre, viele Keramikscherben geborgen wurden. Die Inschriften auf den dort gefundenen Scherben beziehen sich entweder auf Astarte oder zeigen Initialen von unbekannten Personen³⁰⁸.

Die Inschriften, so die Autorin weiter, wurden auf der äußeren Oberfläche der Gefäße angebracht, seltener innen. Analysen der Scherben haben ergeben, dass es sich bei dem verwendeten Ton für die Gefäße um lokalen Ton handelt. Die Autorin legt dar, dass die Gefäße höchstwahrscheinlich in der nahen Umgebung oder in dem Heiligtum selbst hergestellt wurden³⁰⁹.

D. Piacentini sagt, dass die Festlegung der Datierung der Inschriften sich als schwierig darstellt. Trotzdem ist eine zeitliche Einordnung der Inschriften zwischen das 4. und 1. Jh. v. Chr. wahrscheinlich³¹⁰.

Die Autorin schreibt weiter, dass die Keramikscherben von Gebrauchs- oder Kochkeramik stammen, die darauf hindeuten, dass innerhalb der Kultstätte Speisen eine Rolle bei den Opferungen spielten. Zu diesen Gefäßen und Geschirr zählen zum Beispiel Schüsseln, Teller, Amphoren oder Kochtöpfe. Die Autorin sagt, dass diese Masse an Gebrauchs- und Kochkeramik darauf hindeutet, dass in dem Heiligtum gemeinsame

³⁰⁶ Piacentini – Guzzo 2011, 24. Der Originaltext lautet: “1. LRBT L'ŠTRT [‘NN (?)...2. ‘BST Z ‘Š NDR.....3. BN B' L'HLŠ BN K...[KŠM'] 4. QL DBRY M/WPG'ŠT.....5. 'N.....BN KNŠ (?)...”

³⁰⁷ Piacentini – Guzzo 2011, 20. Der phönizische Originaltext lautet: „1'.] N HSPR 'Š BQRB 'B[. 2'.] BN BD'BN YTM BN BDMLK BN B' LŠLK KŠM'QL.“, ebd., 25, 25-27. Ein weiteres Beispiel folgt daraufhin: Ebd., 27-28.

³⁰⁸ Piacentini – Guzzo 2012, 31

³⁰⁹ Piacentini – Guzzo 2012, 32 310 Piacentini – Guzzo 2012, 32

³¹⁰ Piacentini – Guzzo 2012, 32

Speiseopfer durchgeführt wurden, an denen viele Menschen teilnahmen. Zunächst (D. Piacentini beschreibt hier die These von A. Ciasca) wurde gekocht und ein Teil der Speisen wurde von den Opfergebenden verspeist und ein weiterer Teil wurde zu ehren Astartes auf den Altären verbrannt. So könnten, schreibt die Autorin, die Kulthandlungen im Heiligtum von Tas-Silġ ausgesehen haben³¹¹.

2012 veröffentlichte D. Piacentini einen weiteren Artikel bezüglich der phönizischen Inschriften aus Tas-Silġ. Sie beginnt mit einer Einführung über die Schrift der Phönizier und ihrer Landung auf Malta ab der Mitte des 8. Jh. v. Chr. Sie schreibt weiter, dass innerhalb des Kultplatzes mehr als 2000 Keramikscherben zum Vorschein kamen, die Inschriften tragen. Inschriften wurden auch auf anderen Materialien wie Knochen und Stein gefunden³¹².

Die Autorin legt dar, dass die Inschriften aus dem Heiligtum in vier Kategorien eingeteilt werden können. Die erste wird in das 5. Jh. v. Chr. datiert und zeigt Ähnlichkeiten mit Inschriften aus dem Mutterland. Es konnten keine Inschriften vor dem 5. Jh. v. Chr. entdeckt werden, was den Schluss zulässt, so schreibt die Autorin, dass es vor dem 5. Jh. keine schriftlichen Erzeugnisse im Heiligtum gab. Dies besage aber nicht, dass es keine Inschriften auf Malta vor dem 5. Jh. v. Chr. gegeben hätte³¹³. Die zweite Kategorie beinhaltet Texte, die eine starke Ähnlichkeit mit punischen Inschriften aus Karthago aufweisen und sie können, so D. Piacentini, zwischen das 4. und 2. Jh. v. Chr. datiert werden³¹⁴. Die dritte Kategorie umfasst Inschriften, die in punischer Kursivschrift ('punico corsivo') geschrieben wurden³¹⁵. Die letzte Kategorie ist durch neopunische Inschriften charakterisiert, die ab dem 3. Jh. v. Chr. bis zum Fall von Karthago 146 v. Chr. verstärkt in Gebrauch waren³¹⁶.

Im Folgenden nennt die Autorin verschiedene Beispiele für Inschriften aus Tas-Silġ. Das älteste Beispiel aus dem 5. Jh. v. Chr. ist eine Knochenplakette mit einer Weihinschrift an Astarte³¹⁷. Nach M. G. Amadasi Guzzo wäre ein Vergleichsbeispiel eine Inschrift aus Bylos oder Sidon³¹⁸. Sie erwähnt, dass das 5. Jh. v. Chr. einen Einflusswechsel auf die Schrift beschreibt, in dem der Einfluss aus dem Mutterland nachlässt und der Einfluss aus dem Westen zunimmt³¹⁹. Die Autorin beschreibt, dass die Inschriften aus dem 4. bis 2. Jh. v. Chr. wenig öffentlichen Charakter besitzen. Sie erinnern noch an die alte Schreibweise aus dem Mutterland, aber zeigen klar den karthagischen Einfluss. Hierfür nennt sie mehrere Beispiele³²⁰.

³¹¹ Piacentini 2012, 32-33. Auf den darauffolgenden Seiten gehen die Autorinnen (neben den schon genannten Autorinnen schreibt F. Scagliarini einen Absatz) auf die speziellen Formulierungen der Inschriften sowie den neopunischen Inschriften aus Tas-Silġ ein: Ebd., 34-53.

³¹² Piacentini 2012, 139-141

³¹³ Piacentini 2012, 140

³¹⁴ Piacentini 2012, 141

³¹⁵ Piacentini 2012, 141

³¹⁶ Piacentini 2012, 141

³¹⁷ Piacentini 2012, 142. Siehe auch Piacentini - Guzzo 2011, 24

³¹⁸ Piacentini 2012, 141-142

³¹⁹ Piacentini 2012, 142

³²⁰ Piacentini 2012, 143-149. Auf diesen Seiten beschreibt sie mehrere Beispiele chronologisch weiter bis zu den punischen Objekten

D. Piacentini schließt ihren Artikel damit, dass die Inschriften, die innerhalb des Heiligtums Tas-Silġ gefunden wurden, darauf hindeuten, dass im 5. Jh. v. Chr. Phönizisch als Schrift genutzt wurde. Die Art und Weise der Inschriften lassen sich mit Beispielen aus Bylos vergleichen. Die Autorin schreibt weiter, dass der Einfluss der „scuola scribale di Cartagine“ sich deutlich gerade in den punischen und neopunischen Inschriften zeigt. Dies sei keine Ausnahme, da es viele Beispiele hierfür aus dem Mittelmeerraum gibt³²¹. Weiterhin schreibt die Autorin: „*Caratteristica precipua, si presume dell'arcipelago maltese, qui riscontrabile a Tas-Silġ, resta la varieta corsiva del punico che puo essere considerato uno sviluppo interno proprio degli scribi operanti nel santuario*“³²².

2015 wurden im zweiten Band der Reihe „Tas-Silġ, Marsaxxlokk“ von A. Frendo und D. Mizzi vorgelegt, die während der Grabungen im Südteil des Heiligtums zu Tage traten. Die Autoren legen eine systematische Analyse der Inschriften, also konkreter der Buchstaben selber, vor um die Bedeutung der Schriften konkreter zuordnen zu können. Die Inschriften, so schreiben die Autoren, befinden sich ohne Ausnahme auf Gefäßscherben. Die Buchstaben sind aber äußerst fragmentarisch erhalten, sodass in den meisten Fällen nur einzelne Buchstaben für die Übersetzung und Interpretation zur Verfügung stehen³²³.

Sie schreiben, dass nicht nur der unvollständige Zustand der Inschriften eine Interpretation erschweren, sondern auch der Umstand, dass einige der Inschriften Neo-Punische Grapheme darstellen, deren Interpretation sich naturgemäß als schwierig herausstellt³²⁴.

Aufgrund der genannten Probleme stellen die Autoren mehrere Interpretationsversuche vor, die, wie sie selbst sagen, als hypothetisch angesehen werden müssen³²⁵.

Im Laufe des Beitrages behandeln A. Frendo und D. Mizzi systematisch die gefundenen Gefäßscherben mit den verschiedenen Inschriften und liefern für diese Übersetzungsmöglichkeiten und Interpretationen³²⁶. Im Fokus stehen hierbei die folgenden Buchstaben³²⁷: `aleph, Gimel, He, Zayin/Yod, Lamed, Mem, Nun, `Ayin, Qoph, Reš, Šin und Taw. Insgesamt handelt es sich um 12 verschiedene Buchstaben. Die Anzahl der gravierten Gefäßscherben, die während der Grabungen der Universität Malta in Tas-Silġ zu Tage traten, beläuft sich auf über 2000 Scherben. Die Autoren schreiben, dass sie aus dieser Menge 1938 Exemplare für diesen Beitrag verwendeten³²⁸. Bei der systematischen Analyse der Buchstaben

³²¹ Piacentini 2012, 149

³²² Piacentini 2012, 149

³²³ Frendo – Mizzi 2015, 515, 517

³²⁴ Frendo – Mizzi 2015, 517

³²⁵ Frendo – Mizzi 2015, 518. Ausgenommen sind die Weihinschriften, die deutlich den Namen Astarte tragen: Ebd., 548-550, Punkte 2.4.6.1 (L'ŠTRT) und 2.4.6.2 (LMLK' ŠTRT).

³²⁶ Frendo – Mizzi 2015, 518-526, 526-550

³²⁷ Frendo – Mizzi 2015, 528-530

³²⁸ Frendo – Mizzi 2015, 526
2.4.5.10; 548: TM: Punkt 2.4.5.11; 548: TN: Punkt 2.4.5.12

orientieren sich die Autoren an den Buchstaben selbst³²⁹. Auf den letzten Seiten legen die Autoren A. Frendo und D. Mizzi ihre Ergebnisse dar. Sie schreiben, dass alle Inschriften einen klaren Bezug auf den kultischen Kontext des Ortes haben. Die Autoren legen dar: „...*abbreviations for specific terms relating to particular sacrifices or offerings made at the site, or for terms which relate to offerings in general.*

The remaining decipherable inscriptions are dedicatory in nature, made to Astarte (the chief deity worshipped at the site) and, to a much smaller extent, to Milk-Astarte“³³⁰. Weiterhin weisen die Autoren darauf hin, dass diejenigen Inschriften, die als Kürzel für spezielle auf den Kult bezogene Abgaben interpretiert werden, nicht die Mehrheit darstellen. Dagegen sind die Inschriften, die Kürzel für generelle Abgaben tragen oder Inschriften, die die Bezeichnung der Weihung von Behältern für den Gebrauch im Heiligtum tragen³³¹, stark in der Mehrzahl. Das Personal im Heiligtum war eher daran interessiert, die Gefäße mit Markierungen für ihren Gebrauch zu versehen. A. Frendo und D. Mizzi schreiben: „... *it seems that the cultic personnel at Tas-Silg were primarily interested in knowing that certain vessels were earmarked for use in the sanctuary, irrespective of what specific types of sacrifices or offerings (or portions thereof) they were intended to hold, whether it was cattle, sheep, goat, birds, fruit and vegetables, wine or oil, among others.*“³³² Trotz der Hinweise, die aus den Funden gezogen werden konnten, weisen die Autoren darauf hin, dass keinerlei Schlüsse über den Kult in Tas-Silg im Allgemeinen getroffen werden können, da die Menge an Daten nicht aussagekräftig genug ist³³³.

Es stellt sich für die Autoren nicht nur die Frage, welche Bedeutung die Inschriften haben, sondern auch, warum die Gefäße im Heiligtum nach ihrem Inhalt entsprechend markiert wurden, da der Inhalt, wie sie selbst anmerken, durchaus sichtbar gewesen sein muss. Eine weitere Frage ist, warum im Heiligtum genau diese Produkte – also Rinder, Vögel usw.³³⁴ – als Opfergaben ausgewählt wurden. Sie schreiben hierzu: „*It is understandable that one would have needed to specify that the contents of some jars were to be set apart as offerings for the sanctuary, but our corpus clearly represents a different scenario since inscriptions on storage jars are virtually lacking. Possibly by specifying the offering that was made, or specifying something as an offering in the first place, might have formed part of the cultic ritual, even though we acknowledge that there is much that we do not know about Phoenician- Punic cultic practices*“³³⁵. Weiterhin schlagen A. Frendo und D. Mizzi vor, dass die Gefäße einfach als „heilig“ markiert worden sind, damit das Personal den Unterschied zwischen den einzelnen Gefäßen erkennen konnten³³⁶.

³²⁹ Frendo – Mizzi 2015, 537-539: `aleph und L': Punkt 2.4.5.1; 539-540: G und LG: Punkt 2.4.5.2; 540-542: GN: Punkt 2.4.5.3; 542-543: GT: Punkt 2.4.5.4; 543: H: Punkt 2.4.5.5; 543-544: Z / Y: Punkt 2.4.5.6; 544: KHN: Punkt 2.4.5.7; 544-545: M und LM: Punkt 2.4.5.8; 545: Q: Punkt 2.4.5.9; 546-547: T und LT: Punkt

³³⁰ Frendo – Mizzi 2015, 550; siehe auch Amadasi Guzzo 2009, 467, 485 - 488

³³¹ Frendo – Mizzi 2015, 551

³³² Frendo – Mizzi 2015, 551

³³³ Frendo – Mizzi 2015, 551

³³⁴ Für den genauen Wortlaut siehe das Zitat hier: Ebd., 551

³³⁵ Frendo – Mizzi 2015, 552

³³⁶ Frendo – Mizzi 2015, 552

Aus der Forschung schließe ich, dass die Inschriften keine Hinweise auf die Personen erbringen, die die Gegenstände geweiht haben. Es handelt sich oftmals um Weihinschriften, die der Göttin Astarte gewidmet waren. Gerade die älteste Inschrift aus dem 5. Jh. v. Chr. ist hier ein gutes Beispiel, weil in dem Text die Göttin selbst genannt wird und die Personen, die die Weihung in Auftrag gaben. Diese Weihinschrift liefert aber keinen Beitrag um die Fragen nach dem Handel der Phönizier auf Malta besser zu verstehen. Weiterhin kann der Schluss gezogen werden, dass die Inhalte der Gefäße häufig auf die Gegenstände geschrieben wurden. Aus den Aussagen von A. Frendo und D. Mizzi schließe ich, dass die Markierungen der Gefäße etwas mit dem logistischen Ablauf innerhalb des Tempellebens zu tun hatten und nichts mit dem Handel der Gefäße. Weiterhin hat die Forschung gezeigt, dass die phönizischen Inschriften erst ab dem 5. Jh. v. Chr. im Heiligtum erfasst werden können. Vor diesem Zeitpunkt wurden keine phönizischen Inschriften im Heiligtum gefunden. Hier entsteht eine zeitliche Lücke zwischen dem Ankommen der Phönizier auf der Insel (Mitte 8. Jh. v. Chr.) und der ersten phönizisch sprachigen Inschrift (5. Jh. v. Chr.). Auch die Gründung des Astarte-Tempels innerhalb des prähistorischen Komplexes wird allgemein anerkannt in die zweite Hälfte des 8. Jh. v. Chr. datiert³³⁷. Möglicherweise ist diese Lücke entstanden, weil bis heute noch keine früheren Inschriften als jene aus dem 5. Jh. v. Chr. gefunden wurden. Aus diesem Grund ist es auch möglich, dass die Chronologie der frühen phönizischen Phase auf Malta und die Gründung des Astarte Tempels in Tas-Silġ einer genaueren Analyse von Experten unterzogen werden müsste um diese Lücke zu erklären. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass es während dieser zeitlichen Lücke keine Inschriften im Tempelkomplex gegeben hat, was aber untypisch wäre, da die Phönizier über die Schrift schon bei ihrer Ankunft verfügten und diese auch nutzen. Dies schließe ich aus der Forschung, die sich mit den Inschriften außerhalb des Heiligtums beschäftigt. Die ältesten phönizischen Inschriften auf Malta wurden in Stein eingraviert und in Rabat gefunden. Die Stelen werden als Zwillingstelen beschrieben und die Inschriften handeln von Opfergaben an den Gott Baal Hammon (CIS I, 123 und 123bis). A. Frendo legt dar, dass die Inschriften wie folgt zu lesen sind³³⁸:

CIS I, 123: nšb mlk b'l ("Stele of the one sacrificed to Ba'al")

CIS I, 123 bis: nšb mlk 'mr ("Stele of the one sacrificed to Osiris")

Ein für diese Studie wichtiger Diskurs wird bezüglich dieser beiden Inschriften und den Umständen ihres Fundkontextes geführt. Der Diskurs bezieht sich auf die These, ob es sich bei dem Fundort der Stelen um einen Tofet handeln könnte. Wie A. Frendo hat sich auch N. Vella mit den beiden Inschriften beschäftigt. Er schreibt in seinem Beitrag über die Fundumstände der Stelen und um die Schwierigkeit beim Nachvollziehen der zugehörigen Publikationen und Fundmeldungen³³⁹.

³³⁷ Siehe Amadasi Guzz0 2009, 295

³³⁸ A. Frendo analysiert die Übersetzung der drei Worte auf den Stelen genau. Er weist darauf hin, dass das Wort mlk oft als „Menschenopfer“ übersetzt wird, was in diesem Fall aber basierend auf der Grammatik auszuschließen ist. Mlk bedeutet übersetzt simpel „opfern“. Weiterhin erklärt der Autor in seinen Ausführungen, warum auf den Zwillingstelen „Ba'al“ und „Osiris“ als Gottheiten genannt werden, obgleich man bei gleichen Inschriften die gleiche Gottheit erwarten würde. Der Autor schlussfolgert, dass es sich hierbei um eine Gleichsetzung der Gottheiten handeln könnte. Frendo 2012, 528-534.

³³⁹ Für die detaillierten Ausführungen N. Vellas zu den Fundumständen siehe: Vella 2012, 593-596.

Die Unsicherheiten beziehen sich hierbei auf den genauen Standort des Fundortes und dem Inhalt der gefundenen Gefäße. Der Autor legt dar, dass der Fundort auf Tal-Virtù eingegrenzt werden kann³⁴⁰. Bei dem Inhalt der Gefäße gibt es zwei Nachrichten, die zeitlich und inhaltlich unterschiedlich sind. Die erste ältere Beschreibung des Inhaltes aus dem Jahr 1819 besagt, dass die Gefäße mit Knochen von kleinen Tieren und Kindern gefüllt waren. Die zweite Nachricht von 1861 spricht von Knochen kleiner Tiere und Vögel³⁴¹. Aufgrund der Übersetzungsmöglichkeiten der Inschriften (siehe erneut die Ausführungen zur Übersetzung des Wortes „mlk“ bei Frendo 2012) und den gefundenen Knochen wurde dieser Fundkomplex als Tofet, also heiliger Platz, an dem Tiere und Kinder geopfert wurden, betitelt. N. Vella stellt klar, dass nicht bestimmt werden kann, ob es sich bei diesem Fundort um einen Tofet handelt, weil die Übersetzung des Wortes „mlk“ nicht auf Menschenopfer hindeutet, sondern nur, dass etwas für eine Gottheit geopfert wurde. Auch die beiden Stelen mit den Weihinschriften bekräftigen keine Annahme, dass es sich um ein Tofet gehandelt haben könnte³⁴². Datiert werden die Stelen ins 7. Jh. v. Chr.³⁴³. Ich schließe schlussendlich aus der Forschung, dass ein Tofet bisher nicht konkret belegt werden kann. A. Bonanno hat in einem Beitrag aus 2017 Bezug zu diesem Thema genommen. Er schreibt, dass Gefäße, in denen Teile von Tier- und Kinderknochen gefunden wurden, darauf hindeuten, dass es auf Malta ein Tofet gegeben haben könnte. A. Bonanno bezieht sich auch auf die beiden Zwillingsinschriften, die hier bereits genannt wurden. Im Gegensatz zu A. Frendo und N. Vella interpretiert A. Bonanno die Inschriften dahingehend, dass sie die Existenz eines Tofets auf Malta bekräftigen³⁴⁴.

Ein weiteres Beispiel für frühe Inschriften auf Malta wäre hier das Schriftstück, dass in einem Anhänger gefunden wurde. Die Inschrift wird in das 6. Jh. v. Chr.³⁴⁵

II. 7 Keramik

In Bezug auf die Keramikfunde, die auf dem Archipel gefunden wurden, hat sich insbesondere das Werk von C. Sagona hervorgetan, weil sie für ihre Publikation ältere Literatur zu diesem Thema zusammenbrachte und somit einen gesammelten Überblick auf die Keramik ermöglichte. Die Autorin beschäftigt sich in den ersten Kapiteln mit allgemeinen Aussagen über die Insel und mit der Chronologie der phönizischen Keramik³⁴⁶. Es nicht zielführend ihr komplettes Werk hier noch einmal zu rezitieren. Wichtig für diese Arbeit ist, wie C. Sagona die Menge an Daten in einem systematischen und gut zu analysierenden Rahmen fasste, damit dem Leser/ der Leserin die Methodik der Autorin klar wird.

³⁴⁰ Vella 2012, 594

³⁴¹ Vella 2012, 593

³⁴² Vella 2012, 596.

³⁴³ Bonanno 2005, 42-43 und die Abb. auf S. 42 unten; Vella 2012, 601-603

³⁴⁴ Bonanno 2017, 88, 91

³⁴⁵ Siehe die Anm. 1270-1273 und das Objekt II.7.11 (Abb. 239).

³⁴⁶ Sagona 2002, 1-13; 23-76. Siehe hierzu Punkt II.2.1 Chronologie

C. Sagona hat eine Aufstellung der gefunden Gräber aus Malta und Gozo vorgenommen und diese dann systematisch bearbeitet. Sie geht chronologisch vor, indem sie mit der ältesten Epoche beginnt (Archaische Phase I)³⁴⁷ und mit der jüngsten endet (römische Epoche)³⁴⁸.

Die Autorin sortierte das gesammelte Keramikrepertoire aus den Gräbern in verschiedene Gefäßtypen und erstellte innerhalb der Typen chronologische Reihen. Hierbei stützte sie sich auf die zu ihrer Zeit gängige Forschungsliteratur. Weiterhin ließ sie neben der Analyse der Bemalung und der puren Form der Gefäße den Ton und die Farbe naturwissenschaftlich analysieren. Die Resultate der Analyse brachte verschiedene Tonvarianten und Farben hervor, die mit spezifischen Farbcodes gekennzeichnet wurden. Zum Beispiel spricht sie bei einem Amphoraständer aus Ghajn Qajjet (hier Objekt I.02.05) von „...pink to light brown clay 7.5YR 6/4-7/4...Pink-slipped 7.5YR 7/4, the paint where red is 10R 4/6...“³⁴⁹.

Zusammenfassung Kapitel II

Die Forschung hat bezüglich der phönizischen Phase auf Malta gezeigt, dass die Einwanderer von der heutigen Libanonküste im Laufe des 8. Jh. v. Chr. belegbar zu fassen sind. Die Umstände um die frühe Übergangsphase von der Bronzezeit auf Malta zur phönizischen Phase werden weiterhin diskutiert und bleiben offen. Ich schließe aus den Aussagen der Forschung bezüglich der frühen phönizischen Phase auf Malta, dass es möglich ist, dass die Phönizier früh Kontakte mit den Einwohnern von Malta knüpften, bevor sie auf die Insel kamen. Daher wird der zu analysierende Zeitraum in dieser Studie zwischen 1000 und 500 v. Chr. behandelt.

Die Stadt Mdina/Rabat konnte von mir mit der Methodik der Zuordnung der Grabanlagen zu einer Stadt, ebenfalls als die phönizische Siedlung identifiziert werden³⁵⁰.

In Bezug auf das Heiligtum Tas-Silġ hat die Forschung gezeigt, dass die Phönizier im späten 8. Jh. v. Chr. einen Tempel auf dem Gelände von Tas-Silġ auf den Überresten eines prähistorischen Tempels errichteten. Die Gottheit, die im Tempel verehrt wurde, kann aber erst durch phönizische Inschriften auf Keramikscherben und anderen Medien ab dem 5. Jh. v. Chr. zugeordnet und als Astarte benannt werden.

Aus der Forschung ziehe ich die Schlüsse, dass die ältesten Inschriften außerhalb von Tas-Silġ aus dem 7. Jh. v. Chr. belegt sind. Diese befinden sich auf zwei Zwillingsstelen, die in Rabat gefunden wurden. Die größte Anzahl von Inschriften stammt aus dem Heiligtum Tas-Silġ. Die Forschung hat gezeigt, dass die Inschriften auf verschiedenen Medien, wie Stein, Knochen und Keramik angebracht oder eingraviert wurden. Der

³⁴⁷ In der aktuellen Publikation von 2015 handelt es sich um die gleichen Phasen mit den gleichen Datierungen nur die Bezeichnungen haben sich geändert. Statt Archaische, Etablierte und Späte Phase I nutzt sie die Bezeichnung Melita I (archaic, established, late): Sagona 2015, 176, Tab. 6.1.

³⁴⁸ Sagona 2002, 24; siehe auch: Sagona 2011, 397-428, insbes. 405-406

³⁴⁹ Sagona 2002, 811

³⁵⁰ Es ist allgemein anerkannt, dass Mdina/Rabat der Standort der phönizischen Siedlung ist. Ich habe durch eine methodische Herangehensweise gezeigt, dass die allgemeine Ansicht der Forschung zuzustimmen ist.

Inhalt der Texte ist überwiegend auf das Tempelleben bezogen. Die Inschriften beinhalten Weihungen oder Bezeichnen den Inhalt des jeweiligen Gefäßes. C. Sagona liefert mit der Analyse der phönizischen und punischen Keramik die Basis für diese Studie, weil meine Analysen auf ihren Ergebnissen basieren oder meine Analysen ihre Ergebnisse erweitern oder korrigieren.

III. Wissenslücke

Die vorangegangenen Ausführungen legen den aktuellen Forschungsstand in Bezug auf die Phönizier im Allgemeinen und die Phönizier auf Malta dar. Dieses Kapitel behandelt die in dieser Studie aufgestellte Fragestellung und den Beitrag, den diese Arbeit für die Forschung leisten kann.

Das Thema der vorliegenden Dissertation lautet: „Malta im Handelsnetzwerk der Phönizier zwischen 1000 und 500 v. Chr. Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde“.

In dieser Studie soll der Frage nachgegangen werden, in welche Regionen des Mittelmeerraumes die Kontakte der Bewohner von Malta während der phönizischen Epoche reichten und wie der Handel zu ihren Nachbarn vonstatten lief. Ausgangspunkt für die Aufstellung dieser Fragestellung ist die These der älteren Forschung, die besagt, dass die Beziehungen der Insel nur in Richtung Osten, das heißt konkret in den heutigen Libanon und nach Syrien, Zypern und Ägypten verliefen³⁵¹.

Günther Hölbl beschäftigte sich in den 80er Jahren intensiv mit den Kleinfunden, die während der Grabungen vor allem in Tas-Silġ zu Tage getreten sind. Im Vordergrund seiner untersuchten Objekte standen sog. „Aegyptiaca“. Auf den ersten Seiten seiner Publikation fasst der Autor die zu seiner Zeit gängige Forschungsmeinung bezüglich der Aegyptiaca zusammen. Die Grundannahme der Forschung war, so schreibt G. Hölbl, dass die Menge an gefundenen ägyptischen Objekten nicht nur auf Malta, sondern auch auf Sizilien dafür sprechen, dass es ägyptische Kolonien auf den Inseln gab. G. Hölbl legt dar, wie sich diese Theorie lange hielt, bis nur noch von ägyptisch anmutenden Objekten von phönizischen Handwerkern die Rede war³⁵².

Der Autor analysiert in seiner Studie die verschiedenen Objekte. Der starke östliche Mittelmeereinfluss auf die Kultur der Insel wurde durch seine Analysen deutlich hervorgehoben. Ein weiterer Hinweis auf den starken östlichen Einfluss auf die materielle Kultur auf Malta soll nach G. Hölbl ein sog. ägyptisches Haus zeigen. Im Kapitel „Ägyptische und Ägyptisierende Architekturelemente“ beschreibt der Autor einen Turm, dessen Reste heute noch eingebunden in ein moderneres Haus in Zurrieq

³⁵¹ Hölbl 1989, 27; Bonanno 1990, 212; Markoe 2003, 182–183; Bonanno 2005, 119–122; Bonanno 2011, 39; Frendo 2012, 533–534

³⁵² Hölbl 1989, 19–26

zu sehen sind. Er schreibt, dass der Komplex bis zum 18. Jh. noch aus einem Turm und zwei Räumen bestand³⁵³.

Anthony Bonanno hält einen stärkeren östlichen Einfluss auf das Archipel für wahrscheinlich. Der Autor begründet seine Aussage mit den Seerouten, die durch das Mittelmeer befahren werden mussten. Er schreibt, dass sich die Strömungen, die im Mittelmeer herrschen, in den letzten Jahrtausenden nicht veränderten und daher die Seerouten entgegen des Uhrzeigersinns verliefen: „...*Malta was more likely to receive trading goods hailing from the east than from the west. The archeological record seems to confirm this, at least for the Phoenician period, that is, for the first two or three centuries of their presence here.*“³⁵⁴. Er merkt aber auch an, dass eine weitere Möglichkeit denkbar gewesen sein könnte. Er schreibt: „...*to sail from Cap Bon to Pantelleria and Malta, and from there to cut straight to the eastern and of the Syrtic Gulf, instead of following the Libyan coast.*“³⁵⁵. Diese Aussage wird später in dieser Studie noch einmal von Bedeutung sein (siehe Kap. V).

Auch in Bezug auf die gefundenen phönizischen Inschriften auf Malta ist ein östlicher Einfluss zu erkennen. Anthony Frendo beschäftigte sich mit einem Teil der phönizischen Inschriften, die auf Malta gefunden wurden. Er bezieht sich auf eine Inschrift, die mit Tinte auf einen Papyrus geschrieben wurde und die Passagen aus dem ägyptischen Totenbuch rezipiert³⁵⁶.

Aus den angeführten Studien schließe ich, dass in Hinblick auf die Kleinfunde und die Inschriften ein starker ostphönizischer Einfluss anzunehmen ist. Auch in den Teilen der erhaltenen Architektur, hier gezeigt mit dem Turm aus Zurrieq, ist ein östlicher bzw. ägyptischer Einfluss zu erkennen.

Diese Aussagen bezogen sich auf Kleinfunde, Inschriften und Architektur. Noch weitestgehend unbehandelt bleibt aber das phönizische Keramikrepertoire im Hinblick auf die Frage nach den Einflüssen. An dieser Stelle soll diese Studie anknüpfen. Es soll herausgearbeitet werden, ob die schon festgestellten östlichen Einflüsse auch im Keramikrepertoire zu ermitteln sind.

Diese Frage leitet über zum nächsten Kapitel dieser Dissertation.

IV. Methode und Ergebnisse

Das nachfolgende Kapitel stellt die verwendete Methode für die Beantwortung der Leitfrage vor. Im Allgemeinen beschreibt sie eine systematische Keramik- und Kleinfundeanalyse, in deren Fokus die Formen stehen.

³⁵³ Ebd., 146-153

³⁵⁴ Bonanno 2005, 22

³⁵⁵ Bonanno 2005, 22

³⁵⁶ Frendo 2012, 533-534

Die Funde wurden in zwei Kategorien eingeteilt.

- Kategorie I – Keramik
- Kategorie II – Kleinfunde

IV. 1 Kategorie I – Keramik

IV.1.1 Keramik – Vorgehensweise

Es wurden 554 Keramikstücke untersucht. Davon erscheinen 201 Stücke in dieser Dissertation. Ich traf eine spezifische Auswahl, die das Keramikrepertoire repräsentativ vorlegen soll. Jede Gruppe beinhaltet mehrere Formen, die dann mit mindestens zwei Beispielen vertreten sind (siehe die Kapitel IV.1.1.3 und VIII). Die ausgewählten Exemplare zeigen die für die jeweilige Form aussagekräftigsten Charakteristika.

Die zahlreichen Gefäße wurden von C. Sagona bearbeitet und in einer Publikation vorgelegt³⁵⁷. Zur Überprüfung ihrer Thesen unternahm ich im Mai/Juni 2015 eine Studienreise nach Malta. Die Kuratorin des National Museum of Archeology Valletta, Fr. Sharon Sultana, eröffnete mir den Zugang zum Keramikdepot. Von jeder Keramikform wurde mindestens ein Objekt bearbeitet³⁵⁸. Hierbei stand sowohl die Analyse der Formen an sich, als auch die korrekte Erfassung der Maße und der Beschreibung von z. B. Dekorationen der Gefäße im Fokus. Weiterhin wurde die Beschaffenheit des Tons durch Oberflächenuntersuchungen erfasst (siehe Kap. IV.5.1.1). Technische Zeichnungen der einzelnen Gefäße mussten nicht angelegt werden, da diese von C. Sagona bereits vorgelegt wurden und erneut von mir dieser Studie beigelegt wurden. Im Laufe des vierzehntägigen Aufenthalts wurden insgesamt 183 Keramikobjekte und 143 Scherben analysiert (Siehe Tab. 1). Diese stammten aus dem Zeitraum 1000 bis 500 v. Chr. Bei 54 Objekten handelt es sich um Stücke, die in dieser Studie vorgelegt sind. Der Forschungsaufenthalt ermöglichte es mir ein breites Band an Keramikgefäßen im Original zu analysieren und damit, neben dem erworbenen Wissen durch die Publikation von C. Sagona, eigene Schlüsse zu den Objekten zu ziehen und C. Sagonas Beobachtungen zu erweitern bzw. zu berichtigen.

Die weitere Vorgehensweise umfasste die Einteilung des gesamten Keramikmaterials in Gruppen. In den jeweiligen Gruppen wurde dann detaillierter in verschiedene Formen unterschieden. Diese Methode stellt eine systematische Erfassung und Bearbeitung sicher, sodass ermittelt werden kann, aus welchen Regionen des Mittelmeerraumes die Einflüsse auf die Gefäße stammen könnten. Dadurch kann auf stärkere oder auch schwächere Einflüsse der Regionen auf das Keramikrepertoire der Phönizier auf Malta geschlossen werden. Nach der detaillierten Analyse werden die Objekte wieder ihren Kontexten zugeordnet um weiterführende Schlüsse ziehen zu können (Siehe Kap. V).

IV.1.2 Keramikwaren

Nach den Analysen von C. Sagona konnten auf Malta drei verschiedene Keramikwaren identifiziert werden, die der phönizischen Phase auf Malta zugeschrieben werden.

³⁵⁷ Sagona 2002

³⁵⁸ Mit Ausnahme des Tripod Mortars

Die Autorin legt dar, dass die sog. Chalky-Reddish-Yellow-Ware ihre Hauptentwicklungsphase zwischen 1000 und 750 v. Chr. hatte und somit ist sie die älteste Ware nach der Bronzezeit. Sie beschreibt, dass die Eigenschaften des Tons dessen kreidiges und bröckliges Material sind. Der Kern ist dunkel. Die Wandstärke der Gefäße ist dick bis hin zu sehr dick, je nach Größe des Gefäßes. Die Magerung ist mit vielen großen Partikeln durchsetzt, was den Ton sehr grob macht. Die Oberfläche ist matt bis hochgebrannt. Die Autorin schreibt weiter, dass rote Überzüge üblich und jene Gefäße dieser Keramikware handgemacht sind³⁵⁹.

Der zweite Warentyp wird von C. Sagona als Reddish-Yellow-Gritty-Ware bezeichnet. Der Ton wurde zwischen 750 – 620 v. Chr. verwendet. Er ist sandig, hart und gut gebrannt. Für die Magerung werden feine bis mittlere weiße oder schwarze Partikel genutzt. Sie schreibt weiter, dass weiße bis blasser Überzüge sich mit roten abwechseln. Weiterhin tauchen in späteren Beispielen Dekorationsmuster auf den Gefäßen auf. Diese sind einfach gehalten und reichen von Gittermustern über Strichverzierungen bis hin zu Wellenlinienmustern. Die Gefäße sind überwiegend scheibengedreht, wobei vereinzelt auch handgemachte Stücke auftauchen können³⁶⁰.

C. Sagona legt dar, dass die Hauptentwicklungsphase des dritten Warentyps, der sog. Coarse-Grey-Gritty-Ware, zwischen 620 – 500 v. Chr. stattfindet. Die Eigenschaften dieser Ware unterscheiden sich kaum zur zuvor Genannten. Der Ton ist schwer, hart und viele Partikel durchziehen die Magerung. Sie beschreibt weiter, dass die Gefäße meist unterfeuert sind und einen grauen Kern haben. Die Oberfläche sowie die Überzüge sind hell bis blass. Eine rote Banddekoration ist typisch für Gefäße dieser Ware. Die Gefäße wurden vorwiegend mit der Töpferscheibe hergestellt³⁶¹.

Nach Auswertung meiner Analysen während meines Studienaufenthaltes auf Malta decken sich meine Ergebnisse weitestgehend mit den Resultaten von C. Sagona. Die Eigenschaften der Keramikwaren, die sie in ihrer Publikation auflistet, stimmen mit denen überein, die ich während meiner Analysen erkannte. Aus der Forschung und aus meinen eigenen Analysen schließe ich, dass ein Großteil der analysierten Gefäße (siehe hierfür Kap. IV.) aus dem lokal auf Malta anstehenden Ton hergestellt wurde. H. Mommsen und andere haben chemische Analysen von Tonscherben durchführen lassen, die alle aus Tas-Silġ stammen. Die Analyse der Magerung der Scherben ergab, dass 7 der 9 Keramikwaren auf der Insel produziert wurden. Sie schreiben: „*NAA of 41 sherds excavated at Tas-Silġ consisting of nine ware types was able to show the unexpected result that only one characteristic clay with a well-defined, sharp concentration pattern of many elements, SILA, was used for seven of these ware types, including the 'Thermi Ware'. The dating of these ware types defines the*

³⁵⁹ Sagona 2002, 78

³⁶⁰ Sagona 2002, 78-79

³⁶¹ Sagona 2002, 79

time range of the use of this clay as beginning with the Late Neolithic Temple Period (about 3000 BC) and lasting through the Bronze Age (Tarxien Cemetery and Borg in-Nadur phases, 2500–700 BC) until the Punic Period (550–218 BC). This large time span together with the presence of different ware types in the group argues for a local production of all these pottery vessels, although, because of the lack of reference material, no definite proof is obtained. A second paste with pattern SILB was in use during the Punic Period for the Bricky Red cooking ware and was probably also locally produced”³⁶².

Die Ergebnisse der Tonanalysen zeigen, dass die Bewohner von Malta während einer langen Zeitspanne, die von der Tempelperiode bis weit in die punische Epoche reicht, lokalen Ton für die Herstellung ihrer Gefäße verwendet haben. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass es möglicherweise eine lokale Keramikproduktion auf Malta gab. Ob sich diese auch im Handelswesen der Bewohner von Malta widerspiegelt, gilt es an späterer Stelle zu diskutieren.

IV.1.3 Formen

Das Keramikrepertoire auf Malta, das in die phönizische Epoche datiert wird, kann in verschiedenen Gruppen eingeteilt werden. Dies ist hilfreich, da zum einen die einzelnen Gruppen unterschiedliche Funktionen hatten. Im Allgemeinen unterscheidet die Forschung zwei Typen von Keramiktechniken: Grob- und Feinkeramik. Die Grobkeramik beschreibt Gefäße, die im Alltag genutzt wurden, wie zum Kochen. Unter Feinkeramik werden Gefäße zusammengefasst, die zu bestimmten Anlässen Verwendung fanden, wie zu Festen³⁶³. Zum anderen hilft diese Aufteilung dabei das Material übersichtlich zu halten, damit jede Form und Gruppe systematisch analysiert werden kann.

Es wurden 554 Keramikobjekte ausgewertet. Davon haben 430 einen gesicherten Kontext, 79 sind ohne Provenienz und 45 Objekte befinden sich in der Obhut von privaten Kollektionen. Die Aufteilung der Objekte unterlag den folgenden Kriterien:

- Material
- Funktion
- Datierung

Es ergaben sich folgende Gruppen, hier angegeben mit ihrer Stückzahl:

- Amphoren (23 Stk.)
- Gebrauchsware (37 Stk.)
- Incense Cups (4 Stk.)
- Kannen (109 Stk.)
- Kleine Kannen (26 Stk.)
- Kylikes (28 Stk.)
- Lampen (64 Stk.)
- Schüsseln (75 Stk.)

³⁶² Mommsen u.a. 2006, 88-89

³⁶³ Hölscher 2006, 299

- Skyphoi (17 Stk.)
- Teller (75 Stk.)
- Schüsseln mit drei Füßen (Tripod Mortars) (2 Stk.)
- Urnen (78 Stk.)
- Sonstige Objekte (16 Stk.)

Jede einzelne Gruppe umfasst aussagekräftige Objekte, die etwas zur Beantwortung der Frage nach dem Handel beitragen können. Alle Formen wurden systematisch bearbeitet um das gesamte Spektrum der Keramikgefäße zu erfassen.

Die Einteilung innerhalb der Gruppen basiert auf der von C. Sagona bereits vorgenommenen Einteilung. Die nachfolgenden Beschreibungen stellen die Formeneinteilung der Autorin vor, weil diese die Basis für die Analyse der Formen innerhalb einer Gruppe darstellen.

Amphoren (vgl. S. 262)

Die Gefäßform der Amphora ist eine für die indigenen Bewohner der Insel neu gewonnene Form. So schreibt C. Sagona, dass jegliche Abwesenheit dieser Transport- und Lagergefäße aus den bronzezeitlichen und archaischen Begräbnisstätten der Insel dies belegen würde³⁶⁴.

Ich habe 23 Amphoren ermittelt, die in den zu behandelnden Zeitraum fallen. 4 Stück konnte ich keinem Kontext zuteilen, 18 stammen aus gesicherten Kontexten. Lediglich ein Stück stammt aus einer privaten Kollektion.

Die Amphoren, die auf der Insel gefunden wurden und in den Zeitraum von 1000 - 500 v. Chr. fallen, wurden von C. Sagona in zwei verschiedene Formtypen unterteilt. In die Klasse der Form I:1 fallen alle Gefäße, die eine bauchige Körperform aufweisen. Desweiteren sind sie handgemacht, also nicht auf der Töpferscheibe hergestellt, und besitzen einen ausgeprägten Rundkörper³⁶⁵.

Neben den von C. Sagona beschriebenen Eigenschaften der Form I:1 habe ich während meiner Analysen weitere Charakteristika ausmachen können, die die Beschreibungen der Autorin erweitern. Die dicken und breiten Henkel sowie der entweder kaum auszumachende oder leicht abgesetzte Hals kennzeichnen ebenfalls die Form I:1.

C. Sagona weist der nächsten Gruppe der Amphoren auf Malta die Form I:2 zu. Ihr Gefäßkörper erscheint weitaus ovaler und die Schultern sind breiter. Die Henkel sind deutlich kleiner und schmaler³⁶⁶.

Aus den Ergebnissen von C. Sagona schließe ich, dass sich die Amphora von den frühesten bis hin zu den späteren Gefäßen dahingehend entwickelten, dass sich ihre Körperform von einer bauchigen zu einer ovalen Form streckt. Weiterhin zeigen auch die Hälse eine Streckung³⁶⁷.

³⁶⁴ Sagona 2002, 87

³⁶⁵ Ebd., 87

³⁶⁶ Sagona 2002, 87-88

³⁶⁷ Meine Beobachtungen beziehen sich hier nur auf Malta. Vgl. hierzu Regev 2004

Die Schultern werden breiter und die Henkel schmaler. C. Sagona erkannte, dass es sich bei den Gefäßen der Form I:2 um eine spätere Entwicklung der Form I:1 zu handeln scheint³⁶⁸.

Gebrauchsware (vgl. S. 263)

Kochtöpfe oder Cooking Pots³⁶⁹ gehören zur Kategorie der Grobkeramik. Diese Form ist in der Zeit zwischen 1000 und 500 v. Chr. auf der Insel wenig zu finden. Zusätzlich werden ein Amphoraständer und offene Töpfe zu dieser Kategorie hinzugezählt. Es sind von mir insgesamt 37 Exemplare der Gebrauchsware zugeschrieben, die überwiegend aus Gräbern stammen. Es ist verwunderlich, dass so wenige Kochtöpfe gefunden wurden. Die Forschung hat nämlich gezeigt, dass Kochtöpfe zum festen Grabinventar der Phönizier gehören³⁷⁰.

Die Form I:1 der Kochtöpfe von C. Sagona³⁷¹ zeichnet sich, wie sie sagt, durch eine breite Mündung aus. Die Gefäße haben einen überlappenden Rand. Das Material der Ware ist grob, bröcklig und körnig. Oft wird Red-Slip verwendet und sie haben einen hell- braunen Ton. Die Töpfe sind handgemacht und weisen dicke Wände auf. Brandstellen am Boden der Gefäße und die grobe Ware, so C. Sagona, sind Hinweise darauf, dass es sich bei den Stücken um Kochtöpfe handelt. Der Durchmesser des oberen Randes beträgt stets ca. 12 cm³⁷². Alle hier behandelten Stücke gehören dieser Form an³⁷³.

Eine weitere Keramikform ist der sogenannte offene Topf, die der Grobkeramik zuzuordnen wird. Hierbei handelt es sich, nach C. Sagona, um kleine Gefäße, die einen Henkel aufweisen. Direkt gegenüber des Henkels befindet sich eine kleine Erhöhung³⁷⁴.

Die Autorin unterscheidet auch bei diesen Gefäßen verschiedene Formen. Sie beschreibt, dass die Form I:1a sich durch breite Mündungen, weitmündige oder einfache Ränder und flache Basen auszeichnet. Die Henkel wurden so an das Gefäß angebracht, dass sie den Anschein erwecken, als ob sie aus dem Gefäß herausreichen. Der Ton der offenen Töpfe der Form I:1a ist durch eine grobe Konsistenz charakterisiert. Er ist bröcklig und schwer. Die Autorin fährt fort, dass die Töpfe handgemacht und die Wände der Gefäße sehr dick sind. Rote oder braune Überzüge sind üblich. Die durchschnittliche Höhe der Töpfe liegt zwischen 10 und 11 cm³⁷⁵.

Die Charakteristika der Form I:1b unterscheiden sich wenig von der Form

³⁶⁸ Sagona 2002, 87-88

³⁶⁹ Sagona 2002, 220-221

³⁷⁰ Auch in späteren Phasen ändert sich diese Gegebenheit nicht. Vgl. Gras u.a. 1991,

³⁷¹ Sagona 2002, 220

³⁷² Sagona 2002, 220

³⁷³ Sie werden alle zur gleichen Form gezählt, sind aber unterschiedlich. Es sollte hier stärker differenziert werden.

³⁷⁴ Sagona 2002, 200

³⁷⁵ Ebd., 200

I:1a. Einzig die Ränder sind abgesetzter, die Henkelposition variiert und die durchschnittliche Höhe der Töpfe liegt hier zwischen 5,9 und 10,4 cm³⁷⁶.

Die offenen Töpfe der Form I:1c, so schreibt C. Sagona weiter, unterscheiden sich deutlicher von den Formen I:1a und b. Hier sind die Gefäße auf der Töpferscheibe hergestellt und fein gearbeitet. Der Ton hat sich nicht geändert. Die Gefäße wurden mit verschiedenfarbigen Überzügen versehen und einige weisen eine Banddekoration auf. Die Autorin beschreibt, dass die durchschnittliche Höhe der Gefäße zwischen 7,6 und 11,9 cm liegt. Bei weiteren Charakteristika, wie der Henkel oder die Erhöhung, sind keine Änderungen zu verzeichnen³⁷⁷.

Nach C. Sagona zeichnet sich die letzte Form I:2 dadurch aus, dass den Töpfen die Henkel fehlen. Erhöhungen anstelle der Henkel können vorkommen, es sind aber auch Stücke vorhanden, die keine Erhöhung aufweisen³⁷⁸.

Der sog. Amphoraständer wird ebenfalls der Gruppe der Grobkeramik zugeordnet. C. Sagona ordnet dem Stück keine spezifische Form zu, da er der einzige Ständer innerhalb des Repertoires ist. Die Autorin beschreibt, dass das Objekt einen überlappenden Rand, eine schräg abfallende Wand und eine abgesetzte breite Basis hat. Der obere Durchmesser beträgt 9,8 cm, die Höhe ist 6,1 cm und der Durchmesser des Bodens beträgt 11,8 cm. Er hat einen hellen, bröckligen Ton und einen hellen Überzug. Um den Körper wurde ein breites Band gemalt, das in drei horizontale Streifen unterteilt werden kann. Das oberste ist schwarz, das darauf folgende rot und das abschließende wiederum schwarz. In der Magerung lassen sich weiße Einschlüsse erkennen³⁷⁹.

Eine chronologische Reihe innerhalb der Kochtöpfe zu erstellen ist nicht möglich, da sich zu wenig Objekte erhalten haben, die ein Aussage zuließen. Ebenso verhält es sich bei dem Amphoraständer. Wie bereits C. Sagona bemerkte, zeigen die offenen Töpfe in ihrer Entwicklung wenig aussagekräftige Veränderungen in ihrer Form³⁸⁰.

Incense Cups (vgl. 263)

Incense Cups gehören zu denjenigen Keramikformen, die auf Malta wenig Verwendung fanden. C. Sagona schreibt, dass es sich bei diesem Gefäßtypus um eine zweistöckige Schüssel handelt. Sie bemerkt, dass ein becherförmiger Teil in einer Schüssel steht³⁸¹. C. Sagona nutzt den englischen Begriff „Incense Cup“ um die Funktion eines Räuchergefäßes hervorzuheben. Räuchern versteht sich hier aber nicht in Bezug auf ein Küchenutensil, sondern im Sinne von Weihrauchverbrennung. Die

³⁷⁶ Sagona 2002, 200

³⁷⁷ Sagona 2002, 201

³⁷⁸ Sagona 2002, 201

³⁷⁹ Gauckler 1915, 15, Taf. CIV (Tombeau de femme); C: Sagona datiert in die frühe bis etablierte Phase I: Sagona 2002, 344, Taf. 24:9; 345, Taf. 25:10, 808-812

³⁸⁰ Vgl. hierfür

³⁸¹ Sagona 2002, 215. Sie bezieht sich bei der Benennung auf Mitchell 1987. Siehe hierfür ihre Anmerkung 440. Die Autorin erwähnt auch den Begriff „Thymiaterion“. Dieser Begriff ist nicht passend, da er ein Räuchergestell beschreibt. W. Schiering beschreibt diesen Begriff in seinem Buch über griechische Keramikformen: Schiering 1983, 159

Autorin schreibt, dass im Mittelstück der Weihrauch eingefüllt wurde und die Schüssel diente zu dessen Erhitzung³⁸².

Die auf Malta gefundenen Stücke weisen alle keine Anzeichen von Verbrennungen in den beiden Bestandteilen auf³⁸³.

Auf Malta wurden insgesamt vier Incense Cups gefunden, die in die zu analysierende Zeitspanne fallen. Davon stammen 3 aus einem gesicherten Kontext und ein Stück bleibt ohne Provenienz. Bei diesem Gefäßtypus konnte C. Sagona drei verschiedene Formen ausmachen, für die Form I:1 gibt sie jedoch keine weiteren Charakteristika an³⁸⁴. Nach meinen Beobachtungen ist der Form I:1 folgendes Charakteristikum zuzuschreiben, das bei den anderen Stücken nicht bemerkt wurde: Die innere und die äußere Schüssel haben beide die gleiche Form. Nur der abgesetzte Fuß des inneren Stückes und der größere Durchmesser des äußeren Stückes unterscheiden sie voneinander. Dieses Merkmal teilen die anderen beiden Stücke (Form I:2 und I-II:1) nicht. Anhand meiner Analysen handelt es sich bei dem verwendeten Ton um den lokalen Reddish-Yellow-Gritty Ton.

C. Sagona beschreibt, dass die Form I:2 sich in folgenden Dingen von der Form I:1 unterscheidet: Die äußere Schüssel ist breit und flach und der innere Becher ist klein und konisch. Gefertigt wurden die Stücke dieser Form aus der Reddish-Yellow-Gritty Ware. Weiterhin weisen sie eine Banddekoration auf³⁸⁵.

Der innere Becher der dritten Form I-II:1, so C. Sagona weiter, weist einen überlappenden Rand auf. Er hat einen abgesetzten Fuß und dicke Wände. Der genutzte Ton ändert sich zu der vorherigen Form nicht³⁸⁶.

Eine Aussage über eine chronologische Entwicklung innerhalb dieser Gruppe zu treffen, ist aufgrund der geringen Anzahl der Objekte nicht möglich.

Kannen (vgl. S. 264)

Die Kannen vertreten die quantitativ größte Gruppe der Keramikformen, die auf der Insel gefunden wurden. Es wurden insgesamt 109 Kannen ermittelt, die in die phönizische Epoche datiert werden können. 83 Stück sind aus gesicherten Kontexten, bei 18 sind der Kontext und die Herkunft ungeklärt und 8 Kannen stammen aus privaten Kollektionen. C. Sagona unterscheidet grob drei Kannentypen:

- Kleeblattkannen
- Pilzkannen
- Kannen mit einer runden Mündung

³⁸² Ebd., 215

³⁸³ Sagona 2002, 215

³⁸⁴ Sagona 2002, 215-216

³⁸⁵ Sagona 2002, 216

³⁸⁶ Sagona 2002, 217

C. Sagona beschreibt die Eigenschaften der ersten Kannenform folgendermaßen: Die Form I:1 ist handgemacht. Die Kannen besitzen eine kleeblattförmige Mündung, die klein ausfällt. Ihr Hals ist konisch und wird zur Mündung hin enger. Zwischen dem Hals und den Schultern befindet sich eine Rille oder Erhöhung. Der Körper ist birnenförmig. Der Henkel hat einen doppelten Strang und verläuft vom Rand bis auf die Schulter. Die Basis der Kanne ist tellerförmig. Der verwendete Ton ist leicht und bröcklig. Hierbei handelt es sich um die Chalky-Reddish-Yellow-Ware. Im Laufe der Phase I wechselt der Ton zur Reddish-Yellow-Gritty-Ware. Ein dicker roter Überzug, Red-Slip, kann bei den Kannen unter den Rändern, am oberen Körper und auf der Hinterseite der Henkel gefunden werden³⁸⁷.

Die Eigenschaften der nächsten Form stellt C. Sagona wie folgt dar: Die Gefäße der Form I:2a wurden per Hand gefertigt. Sie sind grob geformt, haben einen kurzen Hals und einen bulligen Körper. Für die Autorin ist für die chronologische Einordnung der Kannen die bei Form I:1 erwähnte Erhöhung zwischen dem Hals und den Schultern ausschlaggebend³⁸⁸. Die Profillinie ist hier bei 2a ungebrochen, d.h., dass der Hals mit den Schultern verschmilzt. Es lassen sich weiterhin Gefäße finden, deren Körper sich leicht nach vorne neigen. Der Henkel befindet sich in schon bekannter Position. Diese Form kennt Ringbasen, konkave und flache Basen. Der Töpfer/in nutzte den lokalen Ton der Reddish-Yellow-Ware.

Nach den Beschreibungen von C. Sagona ist die Erhöhung zwischen den Schultern bei der Form I:2b definierter. Die Kleeblattlippen sind breiter und die Hälse sind schmal und zylindrisch in der Form. Der Henkel verließ seine Position vom Rand zur Schulter nicht. Ring- und Tellerbasen sowie flache Basen sind hier zu finden. Die durchschnittliche Höhe der Kannen liegt zwischen 16 und 24 cm. Diese Kannenform ist scheibengedreht. Der Ton veränderte sich nicht, wobei er klare weiße und schwarze Einschlüsse in der Magerung erkennen lässt. Neben dem Red-Slip kommen nun weitere Überzüge hinzu und es wurde damit begonnen, die Kannen mit Bandmustern zu verzieren³⁸⁹.

Die Form I:2c, so die Autorin weiter, charakterisiert einen deutlich gestreckten Körper, wobei die gesamten Proportionen breiter erscheinen. Die Erhöhung erscheint nun geglättet. Die Hälse sind kürzer und manche Stücke weisen eine leichte Schwellung des Halses auf. Der Henkel ist jetzt nur noch einsträngig, wobei auch Doppelstranghenkel vorkommen. Die Töpfer stellten diese Kannen auf der Töpferscheibe her, verwendeten den Ton der Reddish-Yellow-Ware, überzogen ihre Gefäße und bemalten sie mit farbigen Bändern. Diese Art der Gefäßform reicht weit bis in die Phase II. Die durchschnittliche Höhe der Kannen liegt zwischen 16,5 und 25 cm³⁹⁰.

³⁸⁷ Sagona 2002, 116-117

³⁸⁸ Sagona 2002, 117

³⁸⁹ Sagona 2002, 118

³⁹⁰ Sagona 2002, 118-119

C. Sagona schreibt, dass Kannen der Form I:2d sehr dünne Lippen in Form eines Kleeblattes haben, aber dafür weite Mündungen. Die handgemachten Gefäße haben bullige Körper und Henkel mit einem Strang. Die Erhöhung kann stark abgestuft sein, wobei die Mehrzahl der Stücke ein kurvig in sich ungebrochenes Profil zeigt. Die Ware und die Art, die Gefäße zu überziehen, zeigen keine Änderungen. C. Sagona weist darauf hin, dass diese Form der Kannen nur in archaischen Gräbern gefunden wurde³⁹¹.

Die Autorin beschreibt die Form I:2e als seltene Kannenform, die auf der Insel kaum Beachtung fand. Sie hat einen runden Körper, der Hals ist kaum auszumachen, der Henkel ist dünn und sie hat Rillen, die sich auf der Schulter befinden. Für die Herstellung wurde ein weicher Ton von der lokalen Reddish-Yellow-Ware verwendet. Die Magerung ist mit vielen weißen Einschlüssen durchzogen³⁹².

Die nächsten Formen I:3a - d zeichnen sich durch sogenannte Pilzkannen aus. C. Sagona merkt an, dass es auffällig ist, dass die Mündungen der Kannen auf Malta kaum an die breiten und weiten Ränder der Pilzkannen aus Phönizien herankommen³⁹³.

Die Form I:3a, so schreibt C. Sagona, zeichnet sich durch handgemachte Kannen aus. Sie haben einen runden Körper, schmale Hälse, konkave Basen sowie Teller- und Ringbasen. Ihre Höhe variiert zwischen 20 und 21,5 cm³⁹⁴.

Die Autorin beschreibt, dass die Gefäße der Form I:3b die am häufigsten vertretende Gruppe von Kannen in den Gräbern Maltas in der phönizischen Epoche sind. Die Ränder sind konisch, sie weisen eine Erhöhung am Halsansatz auf und ihr Körper ist rund geformt. Die Kannen sind handgemacht oder scheibengedreht, verwendet wurde ein heller Ton der Reddish-Yellow-Ware und sie haben einen Red-Slip oder einen hellen Überzug³⁹⁵.

Bei der Form I:3c handelt es sich nach C. Sagona möglicherweise um eine Variante der Form I:3b³⁹⁶. Sie schreibt, dass der Rand gerollt ist, sie hat eine Erhöhung am Hals und einen breiten Körper. Die Kannen haben eine konkave Basis und eine Gesamthöhe von 25,2 cm. Die Art des Tons unterscheidet sich nicht von der eben Genannten³⁹⁷.

Nur ein Beispiel hat sich für die Form I:3d erhalten. Die Autorin schreibt, dass ihr zylindrischer Körper einen aus zwei Teilen gefertigten Hals trägt. Der Henkel reicht von dem Rand bis auf die Schulter, auf der eine Erhöhung mit dem Henkel verschmilzt. Die Kanne hat eine Tellerbasis und wurde aus weichem Ton der Reddish-Yellow-Ware gefertigt. Red-Slip

³⁹¹ Sagona 2002, 119

³⁹² Sagona 2002, 119

³⁹³ Sagona 2002, 120; Vgl. aus Sardinien: Bisi 1970, Taf. II:1, 30; Bernardini 2004, 161, Nr. 31 (Bithia)

³⁹⁴ Sagona 2002, 120

³⁹⁵ Sagona 2002, 120-121

³⁹⁶ Sagona 2002, 121

³⁹⁷ Sagona 2002, 121

konnte auch ermittelt werden. Die Höhe dieses Stückes liegt zwischen 20 und 21 cm³⁹⁸.

Die Kannen der Form I:4a – c haben eine runde Mündungsform. Die Form I:4a, nach C. Sagona zu urteilen, ist eine Kannenform, die ihre Wurzeln vermutlich im lokalen, indigenen Keramikrepertoire hat. Die handgemachten Kannen haben einen kurzen Hals, einen schmalen Rand und eine flache Basis³⁹⁹. Der Erhaltungszustand der Kanne ist schlecht. Erkennbar sind einzig der Henkel und die untere Körperform⁴⁰⁰.

C. Sagona charakterisiert die Form I:4b wie folgt: Die Kannen der Form I:4b sind handgemacht, haben eine breite runde Mündung, einen leicht geschwollenen Hals und eine flache Basis. Die Art der verwendeten Ware und der Überzug unterscheiden sich nicht⁴⁰¹.

Die Kannen der Form I:4c haben, wie C. Sagona dar legt, eine leichte Ähnlichkeit zur Urnenform I:4d. Sie haben eine runde Mündung und dicke gerollte Ränder. Die Kannen haben große zylindrische Hälse und eine Erhöhung am Halsansatz. Sie beschreibt weiter, dass ein doppelsträngiger Henkel sowie die Ringbasis charakteristisch sind. Die durchschnittliche Höhe beträgt 26 cm. Neben der Banddekoration gibt es keinerlei Änderung zum Gebrauch des Tons oder des Überzuges⁴⁰².

C. Sagona beschreibt für die nächste Form folgende Charakteristika: Die Form II:1a - c zeigt wieder Kleeblattkannen in ihrem Repertoire. Die Form II:1a ist eine weiterentwickelte Form von I:2a – d, auf die scharf definierte Erhöhung der älteren Kannen wird ganz verzichtet. Die Hälse sind breit, die Henkel einsträngig und die Basen sind flach. Die Höhe der Gefäße variiert von 22 - 24 cm⁴⁰³.

Kannen der Form II:1b, so die Autorin weiter, lassen eine leichte Welle in ihrem Profil erkennen. Neben dicken und runden Lippen haben sie eine Tellerbasis oder eine konkave oder flache Basis. Die Höhe ähnelt den vorangegangenen Kannen. Sie sind durchschnittlich nur zwei Zentimeter höher⁴⁰⁴.

Die Form II:1c wird, nach Beschreibungen von C. Sagona, durch rechtwinklige Lippen, einen vom Hals gespreizten Rand, der im Profil leicht kantig erscheint und eine konkave Basis charakterisiert. Weiterhin kann eine Erhöhung am Halsansatz auftauchen.

Der verwendete Ton für alle drei Formen der Gruppe II:1 gehört zur Coarse-Grey-Gritty-Ware. Es treten bei den drei Gruppen sowohl handgemachte als auch scheibengedrehte Stücke auf, wobei die auf der

³⁹⁸ Ebd., 121

³⁹⁹ Sagona 2002, 122

⁴⁰⁰ Siehe Punkt VIII

⁴⁰¹ Sagona 2002, 122

⁴⁰² Sagona 2002, 122-123

⁴⁰³ Sagona 2002, 123

⁴⁰⁴ Sagona 2002, 123-124

Töpferscheibe Hergestellten überwiegen. Die Dekoration zeichnet sich durch eine rote Bandbemalung aus⁴⁰⁵.

Die nachfolgenden Formen beschreibt die Autorin folgendermaßen: Die Formen II:2a - b sind Pilzkannen. Sie ähneln, wie schon angesprochen, der Form I:3b, wobei die Pilzkannen in der Phase II eher abnehmen. Charakteristisch für die Form II:2a, so C. Sagona, sind die schmalen geraden Hälse, die Erhöhungen und die bulligen Körper. Coarse-Grey-Gritty-Ware wird bevorzugt und ein dicker Überzug benutzt, ähnlich dem Red-Slip der Phase I. Auch diese Form kennt die Verwendung von gemalter Banddekoration als Verzierung. Die Durchschnittshöhe der Kannen liegt bei 14 - 18 cm⁴⁰⁶.

Die letzte Form, II:2b charakterisiert C. Sagona so: Sie hat runde Ränder, aufrechtstehende Hälse, die obligatorische Erhöhung und eine konkave Basis. Die Kannen wurden scheibengedreht und mit einem Überzug überzogen⁴⁰⁷.

Aus den Ausführungen von C. Sagona schlussfolgere ich, dass die chronologische Entwicklung der Formen der Phase I zeigen, dass der Red-Slip von hellen Überzügen abgelöst wird. Es wird von der handgemachten Technik zur Verwendung der Töpferscheibe übergegangen und es findet sich Dekoration in Form von gemalten Bändern auf den Kannen. Die Pilzkanne hat in Phase I ihr häufigstes Auftreten, wobei sie auch in der folgenden Phase II gelegentlich auftauchen wird⁴⁰⁸. Die Gestaltung der Hälse der Kleeblattkannen variiert in der Phase I, wobei eine Tendenz zur Streckung der Hälse zu erkennen ist. Die weitestgehend dünnen Hälse werden von breiten, dicken Hälsen in der Phase II abgelöst. Die Kannen mit runden Mündungen bilden eher die Ausnahme.

C. Sagona hat bei einigen Beispielen anhand des Tons und des Malschlickers die Kannen in Importe und lokale Objekte unterteilt. Sie nutzt die Kannen mit Red-Slip um diese als Importe auszuweisen⁴⁰⁹. Ich füge hinzu, dass der Red-Slip in diesem Fall nicht als einziges Unterscheidungskriterium dienen kann. Es ist schwierig hier präzise sagen zu können, ob der Red-Slip während der Vorbereitung des Tons auf Malta entstanden ist oder, ob der Töpfer/ die Töpferin einen Ton von außerhalb für die Herstellung des Red-Slips verwendet hat. Da die meisten Kannen aber aus dem lokalen Ton aus Malta hergestellt wurden, sind die fertigen Produkte kein Import von Außerhalb. Es wäre eine Möglichkeit, dass der Ton für den Red-Slip von Außerhalb auf die Insel gebracht wurde. Genauso möglich ist es, dass der Red-Slip bei der Produktion auf Malta entstand. Beide Möglichkeiten erscheinen mir plausibel. Aufgrund meiner Ausführungen werde ich den Red-Slip nicht als einziges Unterscheidungskriterium nutzen, wie es C. Sagona an einigen Stellen getan hat.

⁴⁰⁵ Sagona 2002, 124

⁴⁰⁶ Sagona 2002, 124-125

⁴⁰⁷ Sagona 2002, 125

⁴⁰⁸ Vergleiche Pilzkannen der Form II

⁴⁰⁹ Sagona 2002, 117

Dieses Problem wird sich ausblickend bei weiteren Formen ergeben, wie zum Beispiel bei den kleinen Kannen, den Lampen o.a. Objekten⁴¹⁰. Dennoch lassen sich Importe aus Zypern nachweisen⁴¹¹, die sich deutlich in der Form, in dem Ton und der Dekoration von den restlichen Kannen unterscheiden.

Kleine Kannen (vgl. S. 265)

Von den kleinen Kannen wurden in den Gräbern von Malta insgesamt 26 Stück erfasst, die in den Untersuchungszeitraum fallen. Davon haben 15 Stück einen gesicherten Kontext und 5 bleiben ohne Provenienz. 6 Stück stammen aus privaten Kollektionen. Die kleinen Ausgießgefäße haben unterschiedliche Mündungen, die entweder rund sind oder eine Pilzform aufweisen. Innerhalb der kleinen Kannen werden von C. Sagona verschiedene Formen unterschieden.

Bei den Kannen der Form I:1a handelt es sich, nach C. Sagona, um „Dipper Juglets“⁴¹².

Die Autorin schreibt, dass die Kannen handgemacht sind, aus der lokalen Reddish-Yellow-Ware hergestellt wurden, in ihrer Magerung finden sich mittelgroße Einschlüsse und sie wurden mit Red-Slip überzogen. Bei der Form I:1b wurden die Körper sehr viel bauchiger geformt und sie haben eine runde Basis. Weiterhin wurden die Kannen auf der Töpferscheibe getöpft, bekamen einen hellen Überzug und wurden mit einer Banddekoration versehen. Die entweder flache Basis oder die Tellerbasis grenzen die Form I:1c von den eben Genannten ab. C. Sagona fährt fort, dass auch jene Form scheibengedreht ist und, dass sie einen hellen Überzug und Banddekoration besitzt. Alle Formen der Gruppe I:1 haben einen überlappenden Rand und einen Henkel, der vom Rand bis auf die Schulter reicht. Der Henkel ist meist rund bis oval und reicht bei manchen Stücken über den Rand hinaus. Die Durchschnittshöhe der kleinen Kannen liegt zwischen 10 und 13 cm⁴¹³.

C. Sagona beschreibt die Charakteristika der nächsten Gruppe so: Die Kannen der Gruppe I:2 haben einen bulligen Körper, eine kleine Mündung und einen gekrümmten Hals. Dieser weist eine Schwellung an der Stelle auf, wo der Henkel an dem Hals angebracht ist. Die kleinen Kannen dieser Form beinhalten Teller- oder flache Basen. Die Henkel sind weiterhin oval oder rund. I:2a hat als Charakteristika einen schmalen überlappenden Rand, einen kugeligen Körper und einen geschwollenen Hals. Die Töpfer nutzten Ton der Reddish-Yellow-Gritty-Ware. I:2b hat einen gewölbten Oberkörper, wiederum einen geschwollenen Hals und einen kugeligen Körper⁴¹⁴.

Die letzte Form der kleinen Kannen I:3, so beschreibt die Autorin, hat einen runden Körper, einen gekrümmten Henkel und eine Tellerbasis.

⁴¹⁰ Für weiterführende Informationen zur phönizischen Keramik siehe: Regev 2020.

⁴¹¹ Siehe Anm. 522. und die Kannen mit den Kat.Nr. I.04.003 und I.04.106.

⁴¹² Sagona 2002, 136-137

⁴¹³ Sagona 2002, 136-137

⁴¹⁴ Sagona 2002, 138-139

Gefertigt wurden sie aus Ton der Reddish-Yellow-Gritty-Ware⁴¹⁵.

C. Sagona teilt den kleinen Kannen keine Form für die Phase II und III zu. Ab der Phase IV tauchen sie wieder auf. Im Vergleich zur Phase I sind die Kannchen nun sehr bauchig, haben einen geschwollenen Hals, einen dicken Henkel und einen abgesetzten Fuß⁴¹⁶.

Die Forschung hat ergeben, dass die frühen Stücke der kleinen Kannen oval sind und einen großen nach oben zeigenden Henkel haben. Bei den späteren Stücken ist die Körperform gedrunken und bauchig und die Henkel sind kleiner und horizontaler ausgerichtet.

Kylikes (vgl. S. 266)

Bei der nächsten Gefäßform handelt es sich zum ersten Mal um eine rein griechische Form. Die Kylix wurde im griechischen Kulturraum während Empfängen oder Symposia als Trinkschale genutzt⁴¹⁷. Auf der Insel wurden viele Beispiele dieser Form gefunden. In das chronologische Raster fallen insgesamt 28 Stück. 23 davon stammen aus gesicherten Kontexten, 2 haben keine Provenienz und 3 befinden sich in privaten Kollektionen.

C. Sagona hat auch diese Gefäßform in verschiedene Unterformen eingeteilt. Die Kylikes der Form I:1 sind handgemacht. Sie sind tiefer als breit und die Ränder sind abgesetzt. Diese zeigen mehr nach oben, als dass sie weitmündig wären. Die Schultern der Schalen sind hoch und rund. Die beiden Henkel heben sich mit dem Niveau des Randes leicht nach oben. Die Basen stellen sich als Ringbasen oder konkave Tellerbasen dar. Der Durchmesser des Randes liegt zwischen 9 und 14 cm. Der von den Töpfern verwendete Ton ist grau im Kern und rötlich auf der Außenseite. Die Magerung ist mit weißen Einschlüssen durchzogen. Die Dekoration der Schalen besteht aus roten Bändern, die meist auf dem Rand oder der Außenseite aufgetragen wurden⁴¹⁸.

C. Sagona beschreibt die Form I:2 wie folgt: Die Form I:2 gestaltet sich flacher als die Form I:1. Die Ränder sind abgesetzt und weit in der Mündung. Die Schultern winkeln sich in den häufigsten Fällen ab. Sie stehen auf Tellerbasen. Die Henkel sind horizontal an den Schultern angebracht und haben weiterhin eine erhöhte Position. Der Durchmesser des Randes ist breiter als bisher gesehen. Er beträgt durchschnittlich 12 - 14,5 cm. Es gibt auch Beispiele mit einem noch breiteren Rand von 16 cm. Die Kylikes sind handgemacht und haben dicke Wände. Der Ton ist zwar veredelt aber trotzdem bröcklig und leicht. Die Farbe des Tons ist rot-gelb (Reddish-Yellow), der Kern ist dunkler. Die Magerung ist charakterisiert durch viele kleine weiße und schwarze Einschlüsse. Die Banddekoration wird hier fortgeführt, wobei diese auf einem weißen Überzug aufgemalt wurde⁴¹⁹.

⁴¹⁵ Sagona 2002, 139

⁴¹⁶ Sagona 2002, 140

⁴¹⁷ Schiering 1983, 148; Mannack 2012, 39-42

⁴¹⁸ Sagona 2002, 195-196

⁴¹⁹ Sagona 2002, 196-197

Bei der Form I:3, so schreibt C. Sagona, handelt es sich um eine seltene Form. Die Schalen sind sehr tief und haben abgesetzte schmale Ränder. Diese wurden geglättet und springen leicht in die Schale ein. Die Schultern sind hoch und rund. Sie stehen auf Ringbasen. Die Wände der Kylikes sind dünn, sie wurden scheibengedreht und der Ton ist braun mit vielen kieselartigen Einschlüssen. Die Banddekoration wurde beibehalten, wobei die Farbe der Bänder eher in das Graubraune tendiert. Zusätzlich zu den Bändern wurden Striche auf dem horizontal liegenden Henkeln gemalt. Die Durchschnichtsmaße für die Schalen sind 10,4 cm für die Höhe und 25,2 cm für den Durchmesser der Ränder⁴²⁰.

Die Charakteristika der letzten Form beschreibt C. Sagona wie folgt: Bei der letzten Form II:1 sind nur kleine Unterschiede zu I:2 zu nennen. Die Schalen besitzen abgesetzte weitmündige Ränder, hohe abgewinkelte Schultern und die Basen sind flach oder tellerförmig. Die Basen scheinen hier breiter zu sein als bei I:2. Der Raddurchmesser liegt zwischen 15 und 16,5 cm. Der Ton ist veredelt aber weiterhin kieselig und gehört der lokalen Reddish-Yellow-Ware an. Die Stücke wurden scheibengedreht hergestellt. Die Wände sind dick und die Banddekoration befindet sich weiterhin auf einem hellen Überzug⁴²¹.

Aus den Ausführungen von C. Sagona schließe ich, dass die allgemeine Form der Kylix sich kaum innerhalb der Phasen I und II entwickelt. Der größte Unterschied liegt in der Größe der Objekte. Die frühen Formen sind kleiner und gedrungener als die späteren Beispiele. Die flache Grundform bleibt allen Stücken erhalten. Das Bird-Bowl fällt aus der Reihe heraus, da es aufgrund des Tons, der Form und der Bemalung deutlich als Import herausgestellt werden kann⁴²².

Lampen (vgl. S. 267)

Lampen gehören zu den zahlreicheren Keramikobjekten, die auf der Insel gefunden wurden. 64 Stück fallen in das chronologische Netz. Davon wurden 60 in gesicherten Grabkontexten gefunden und 2 Stück bleiben ohne Kenntnis über ihre Provenienz. 2 weitere Lampen stammen aus privaten Kollektionen.

C. Sagona charakterisiert die erste Form I:1a folgendermaßen: Die Lampen sind in allen Belangen sehr flach modelliert. Sowohl die Schale als auch die Schnäuzchen sind flach. Der Rand ist überlappend und dünn genauso, wie die Lippen der Schnäuzchen. Die Basen der Lampen gehen an den Wänden ineinander über. Die durchschnittlichen Maße für die Stücke liegen bei 11 - 14,3 cm für die Breite und 2,6 - 4,5 cm für die Höhe. Der Ton, der bei den Töpfern zum Einsatz kam, ist der lokale Reddish-Yellow-Ton. Red-Slip wurde für die Lampen verwendet, obwohl es auch Beispiele ohne Überzug gibt. Die Lampen wurden benutzt, was an den Brandstellen an den Schnäuzchen zu erkennen ist⁴²³.

⁴²⁰ Sagona 2002, 197

⁴²¹ Sagona 2002, 197

⁴²² Siehe für die Beschreibungen der Form in den hier angehängten Katalog die Nr. I.06.05 (Abb. 073)

⁴²³ Vgl. Sagona 2002, 225

Die nächste Form I:1b, so die Autorin weiter, zeigt sich etwas tiefer als die Vorangegangene. An der flachen Art und Weise der Modellierung ändert sich nichts. Die Ränder sind überlappend und dünn. Die Basen sind rund und die verwendete Ware ist die Chalky-Reddish-Yellow-Ware. Weiterhin sind die Lampen mit einem hellen Überzug versehen. Ihre Maße liegen bei 11,5 cm für die Breite und 4 - 5 cm für die Höhe⁴²⁴.

C. Sagona beschreibt, dass der Form I:2 nur eine Lampe zugeschrieben wurde. Die Breite der Lampe beträgt 17 - 18 cm. Somit ist sie wesentlich größer als die Lampen der bisherigen Formen. Ein weiteres Merkmal der Form I:2 ist, dass die Lampe nur eine anstatt der üblichen zwei Schnäuzchen hat⁴²⁵.

Über die Charakteristika der Form I-II:1a schreibt die Autorin wie folgt: Tiefe Schalen, dicke Wände und eine im Allgemeinen grobe Herstellung der Lampen sind deren Merkmale. Die Maße liegen bei 9,9 cm - 13 cm für die Breite und 5,2 cm für die Tiefe. C. Sagona vermutet, dass aufgrund der auffällig groben Herstellung der Lampen diese bei Begräbnissen von den Klagefrauen hergestellt wurden um sie dann gleich nutzen zu können⁴²⁶.

C. Sagona fährt damit fort, dass die Form I-II:1b kaum Veränderungen zu den Bisherigen aufweist. Sie sieht der Form I:1b sehr ähnlich. Der Unterschied ist nur, dass die Schnäuzchen und die Wände von I-II:1b dicker sind. Der Ton ist härter und weniger bröcklig. Die Breite der Lampen liegt bei 10,5 - 11,5 cm und die Höhe bei 4 - 5 cm⁴²⁷.

Die letzte Lampenform II:1, so die Autorin weiter, hat ein breites, leicht erhobenes Band, das an den Rändern die Lippe begrenzt. Die Wände der Schnäuzchen sind dick. Von den sonst überlappenden Rändern wird sich langsam abgewendet, wobei sie nicht komplett wegfallen. Die Lampen sind 11,5 - 13 cm breit und 3,6 - 5 cm hoch. Der Ton gehört der Coarse-Grey-Gritty-Ware an und die Lampen sind mit einem hellen Schlicker überzogen worden⁴²⁸.

Aus den Ausführungen von C. Sagona schließe ich, dass alle Lampen aus dem untersuchten Zeitraum Fettlampen sind. Weiterhin haben sie alle, bis auf eine Ausnahme, zwei Schnäuzchen.

Im Hinblick auf die chronologische Entwicklung der Lampen schließe ich aus der Forschung, dass die Lampen der frühen Phasen breit, flach, groß und mit zwei Schnäuzchen modelliert wurden. Die Lampen der späteren Phasen wurden rund und klein geformt⁴²⁹. Das Objekt I.07.38 bildet die einzige Ausnahme, da sie ein Schnäuzchen aufweist.

⁴²⁴ Sagona 2002, 226

⁴²⁵ Sagona 2002, 226-227

⁴²⁶ Sagona 2002, 227; Diese Aussage ist schwierig anhand der Funde zu belegen. Alle Lampen müssten Gebrauchsspuren aufweisen. Aber nur eine Lampe zeigt an den Tüllen Spuren von Brand. Sie hierzu den angefügten Katalog die Nr. I.07.40, Abb. 85; Sagona 2002, 227

⁴²⁷ Sagona 2002, 227

⁴²⁸ Sagona 2002, 228

⁴²⁹ Diese Entwicklung ist im sog. phönizischen Mutterland nicht zu beobachten. Hier sind sowohl große als auch kleinere Ausführungen der Lampenformen nachgewiesen: siehe Amiran 1970, Taf. 59.

Schüsseln (vgl. S. 267)

Die Schüsseln gehören zu einer der Gefäßgruppen, die am meisten auf der Insel vertreten sind. Von 75 Exemplaren, die in den Zeitraum von 1000 bis 500 v. Chr. fallen, haben 58 einen gesicherten Kontext und 15 bleiben ohne Kontext oder Herkunft. 2 Schüsseln befinden sich in privaten Sammlungen. Von C. Sagona wurde eine Unterteilung der verschiedenen Schüsselformen vorgelegt.

Die Form I:1, so schreibt C. Sagona, beinhaltet handgemachte Schüsseln mit einer Halbkugelform und einer Oberfläche, die mit einem Red-Slip überzogen wurde⁴³⁰.

Die nächste Form charakterisiert die Autorin so: Bei den Schüsseln der Form I:2 finden sich einfache Ränder und eine konische Form. Weiterhin haben sie eine flache Basis. Die Schüsseln sind grob handgemacht, dickwandig und aus einer körnigen und brüchigen Ware hergestellt, der Chalky-Reddish-Yellow-Ware. Die Oberfläche ist orange-braun und der Kern ist grau. Es gibt Beispiele, bei denen die Oberfläche mit einem Red-Slip oder einem pinken Überzug versehen wurde. Der durchschnittliche Durchmesser der Schüsseln beträgt 12 – 13 cm⁴³¹.

Tiefe Schüsseln mit einem einfachen Rand gehören der Form I:3 an. C. Sagona schreibt, dass die Seiten sich in die Schüsseln hinein wölben. Sie stehen auf Ring- oder Tellerbasen. Der Durchmesser des Randes liegt zwischen 7 und 9,2 cm. Der obere Teil der Schalen und das Innere sind mit einem matten roten Ton überzogen⁴³².

Die Schüsselform I:4, so beschreibt es die Autorin, hat hohe, umbrechende Schultern. Der Rand ist fast komplett vertikal und die Basis ist rund oder eine Punktbasis. Die Schüsseln beider Formen wurden aus dem Ton der Reddish-Yellow-Gritty-Ware hergestellt. Die Schüsseln der Form I:4a sind handgemacht. Der Raddurchmesser beträgt 14 - 15 cm. Diejenigen der Form I:4b sind scheibengedreht. 13,8 - 18 cm sind die Maße für den Raddurchmesser. Runde Bänder und konzentrische Kreise als Verzierung der Außenseite sind typisch für diese Schüsselform⁴³³.

C. Sagona beschreibt die Eigenschaften der nächsten Form wie folgt: Bei Schüsseln der Form I:5 handelt es sich um breite und flache Schüsseln. Sie haben im Allgemeinen ein Gittermusterdekor und konzentrische Kreise auf der Basis und im Inneren der Schüssel. Die Bemalung ist rot und die verwendete Ware ist die Reddish-Yellow-Gritty-Ware. Bei I:5a haben die Schüsseln einen Omphalos im Inneren, bei I:5b nicht. Der durchschnittliche Raddurchmesser der Schüsseln dieser Formen liegt bei 13 - 14 cm⁴³⁴.

Flache Schüsseln mit umbrechendem Profil und leicht überlappenden

⁴³⁰ Sagona 2002, 167

⁴³¹ Sagona 2002, 167-168

⁴³² Sagona 2002, 168

⁴³³ Sagona 2002, 169

⁴³⁴ Sagona 2002, 169-170; der Begriff „Omphalos“ wird bei C. Sagona nur für eine dekorative Aufwölbung in der Mitte der Schale verwendet, nicht als Bezeichnung für eine Opferschale.

Rändern werden, nach C. Sagona, der Form I:6a zugeschrieben. Weiterhin sind sie handgemacht und mit Ton der Chalky-Reddish-Yellow-Ware geformt worden. Die Autorin schreibt weiter, dass sie auf Ring- oder Tellerbasen stehen. I:6b zeigt scheibengedrehte Schüsseln, deren Ton der Reddish-Yellow-Gritty-Ware angehört. Die Profile sind scharf umbrechend, sie haben hohe Schultern und der Rand ist vertikal. Sie haben dünne Wände und Ring- oder Tellerbasen. Der Durchmesser für die Ränder der Schüsseln ist bei beiden Formen gleich und liegt bei 12,9 - 13,8 cm⁴³⁵.

Die Eigenschaften der nachfolgenden Form beschreibt C. Sagona folgendermaßen: Die Schüsselform I:7 unterteilt sich noch einmal in 7a - d. Schüsseln von I:7a sind handgemacht. Sie sind aus der lokalen Ware Chalky-Reddish-Yellow hergestellt und haben einen Red-Slip auf der Oberfläche. Der Randdurchmesser beträgt 14 - 16 cm. Bei I:7b sind die Schüsseln scheibengedreht, ihre Form ändert sich zu I:7a aber nicht. Die verwendete Ware ist die Reddish-Yellow-Gritty-Ware und die Oberfläche wurde mit Red-Slip überzogen. Der Durchmesser für die Ränder liegt bei 13 - 15,8 cm. Die Schüsseln der Form I:7c zeigen kaum Änderungen zu der vorherigen Form. Nur die Basen variieren stärker. Die Form kennt Tellerbasen, konkave und flache Basen. Auch der Randdurchmesser ist fast gleich (13,6 - 15 cm). Bei der letzten Form I:7d sind Schüsseln zu finden, die ein umbrechendes Profil haben, flache Ränder und Ring- oder Tellerbasen besitzen. Wiederum sind die Oberflächen mit Red-Slip überzogen und die Maße für den Randdurchmesser betragen 10,8 - 17,4 cm⁴³⁶.

Die Schüsseln der Form I:8, so legt es die Autorin dar, haben zunächst kurvige Ränder, die dann im Laufe der Entwicklung immer horizontaler liegen. Bei I:8a sind die Ränder nach unten geneigt, sie sind grob gearbeitet und haben eine konische Form. Ring- oder Tellerbasen sind üblich. Weiterhin sind sie handgemacht, aus lokalem Ton hergestellt, haben einen Red-Slip und weisen viele große schwarze Einschlüsse in der Magerung auf. Bei I:8b sind die Schüsseln scheibengedreht, sie haben eine konkave oder tellerförmige Basis und einen Red-Slip⁴³⁷.

Für die Übergangszeit von Phase I zu II ist nur ein einziges Beispiel vorhanden, das die Form I-II:1 erhält. C. Sagona schreibt, dass die Schüssel ist aus dem lokalen Ton der Coarse-Grey-Gritty-Ware geformt worden ist⁴³⁸. Sie hat einen Umbruch unter dem Rand und ein kurvigtes Profil, das aber stärker ausgeprägt ist als bei ihren Vorgängern. Die Schüssel ist tief, dünnwandig und breit, steht auf einer Tellerbasis und hat einen Red-Slip oder eine rote Bemalung, die meistens in einer Banddekoration auftritt⁴³⁹.

Die beiden letzten Formen beschreibt C. Sagona wie folgt: Die Schüsselform II:1 zeichnet sich durch dünne Wände und eine breite

⁴³⁵ Sagona 2002, 170-171

⁴³⁶ Sagona 2002, 171-172

⁴³⁷ Sagona 2002, 173

⁴³⁸ Sagona 2002, 173

⁴³⁹ Sagona 2002, 173

Grundform aus. Die Basis ist tellerförmig. Die Exemplare sind mit Bändern und Überzügen dekoriert⁴⁴⁰.

Die letzte Schüsselform ist II:2. Diese Schüsseln sind scheibengedreht, recht dickwandig, haben rote Bänder oder Spirallinien als Muster und ihr Randdurchmesser beträgt durchschnittlich 12 - 18,5 cm⁴⁴¹.

Die Ausführungen von C. Sagona zeigen, dass während der Phasen I und II viele Varianten von Schüsseln mit unterschiedlichen Formen auftauchen. Ab der Phase II werden die Schüsseln mit der typischen Banddekoration der Phase versehen. Aufgrund der Vielfalt der verschiedenen Schüsselformen ist eine Aufstellung einer chronologischen Reihe zum einen schwierig und zum anderen auch nicht zweckerfüllend, weil sich Änderungen innerhalb der verschiedenen Formen kaum auszumachen lassen.

Skyphoi (vgl. S. 268)

Mit dem Skyphos wird eine griechische Gefäßform betrachtet, die bis auf wenige Ausnahmen importiert wurde. Der Becher wurde in der Antike als Trinkgefäß verwendet⁴⁴². Es wurden insgesamt 17 Skyphoi gefunden, die in das chronologische Netz dieser Studie fallen. Davon stammen 14 aus einem gesicherten Kontext. Die restlichen stammen aus privaten Sammlungen.

C. Sagona unterscheidet auch hier innerhalb der Gefäßform unterschiedliche Formen. Die Form I:1 hat als Charakteristika handgemachte tiefe Becher, dünne Wände und über den Henkeln ist ein dicker Red-Slip zu sehen. Der Randdurchmesser beträgt durchschnittlich 13 cm. Zu dieser Form zählen sowohl die lokalen Kopien, die insgesamt etwas dicker und größer sind, als auch die importierten Stücke, die dünner und kleiner sind⁴⁴³.

Die Autorin schreibt, dass der Form I:2 Skyphoi mit konkaver oder flacher Basis und feinen körnigen Einschlüssen zugeschrieben werden. Hergestellt wurden sie aus Ton der Reddish-Yellow-Ware. Hierbei handelt es sich aber um eine seltene Form⁴⁴⁴.

Nach C. Sagona ist die letzte zu unterscheidende Form die Form II:1. Sie hat überlappende Ränder, tiefe Schalen und horizontale Henkel, die über den Rand des Bechers hinausragen. Lokale handgemachte Gefäße gehören zu dieser Gruppe und somit sind sie auch aus dem lokalen Ton der Reddish-Yellow-Ware hergestellt. Überzogen wurden sie mit Red-Slip und sie weisen gemalte Bänder auf.

⁴⁴⁰ Sagona 2002, 173-174

⁴⁴¹ Sagona 2002, 173-174

⁴⁴² Schiering 1983, 158

⁴⁴³ Sagona 2002, 193-194. Ich finde es irreführend, wenn klar importierte Skyphoi die gleiche Formzuordnung erhalten wie die lokalen Gefäße. Dies wird in Zukunft Thema eines Artikels sein, der sich in Arbeit befindet.

⁴⁴⁴ Sagona 2002, 194

Der Randedurchmesser liegt bei 14,6 – 16,5 cm⁴⁴⁵.

Die Forschung hat gezeigt, dass die zeitliche Entwicklung der Skyphoi darin zu sehen ist, dass in Phase I die Gegenstände importiert und in Phase II sie lokal produziert wurden. Die lokalen Produkte sind sehr viel größer und mit typischem Banddekor der Phase II verziert. Die ursprüngliche Skyphosform bleibt erhalten.

Teller (vgl. S. 268)

Auf Malta wurden im Laufe der Zeit Teller verschiedenster Formen gefunden. 75 Stück fallen in den Zeitraum von 1000 - 500 v. Chr. Davon haben 64 einen gesicherten Kontext und eine klare Herkunft, 9 bleiben ohne jeglichen Kontext und ohne das Wissen um ihre Herkunft. 2 Stück befinden sich in privaten Kollektionen. Die Teller dienten zum einen dazu, Speisen zu servieren. Zum anderen ist es üblich gewesen Urnen, die in den Gräbern standen, mit Tellern abzudecken, sodass sie auch als Deckel genutzt werden konnten⁴⁴⁶.

C. Sagona teilt die Teller in verschiedene Formen ein. Die Tellerform I:1 hat als Charakteristika dicke Ränder und breite, flache Böden. Sie sind handgemacht und ihr Ton ist bröcklig und dunkel. Weiterhin haben sie einen braunen Überzug auf der Oberfläche⁴⁴⁷.

Bei der nächsten Form I:2 werden noch einmal innerhalb der Form zwei Unterarten unterschieden. C. Sagona schreibt, dass die Teller der Form I:2a recht flach sind. Breite, horizontale Ränder, die nach innen oder flach nach oben zeigen können gehören zu den Merkmalen dieser Form. Sie besitzen eine kleine Rille unter dem Rand. Der durchschnittliche Durchmesser liegt bei 18 cm⁴⁴⁸. Die Teller der Form I:2b sind tiefer und breiter als ihre Verwandten. Sie besitzen flache Basen oder Tellerbasen. Die Teller sind handgemacht und wurden mit einem dicken Red-Slip überzogen, wobei auch hellere Überzüge auftreten können. Ihr Durchmesser reicht über 18 cm hinaus⁴⁴⁹.

Die Autorin legt dar, dass die Tellerform I:3 auch in zwei Untergruppen eingeteilt wird. Sie schreibt, dass im Allgemeinen die Teller scheibengedreht sind, dass sie breite Ränder besitzen und flach sind. Sie präsentieren sich nicht so tief wie die Beispiele zuvor. Die Teller der Form I:3a sind kleiner als 18 cm und ihre Basis ist flach oder tellerförmig. Die Form I:3b ist größer als 18 cm. Entweder haben die Teller einen Red-Slip oder auch hellgelbe Überzüge. Gefertigt wurden sie aus der lokalen Reddish-Yellow-Ware⁴⁵⁰.

Die Autorin schreibt über die Eigenschaften der nächsten Form folgendes: Die Form I-II:1 kennt wiederum zwei Untergruppen. Die Teller haben breite und hoch geneigte Ränder. Die Böden sind tief und sie haben Teller-

⁴⁴⁵ Sagona 2002, 194-195

⁴⁴⁶ Sagona 2002, 205

⁴⁴⁷ Ebd., 205

⁴⁴⁸ Sagona 2002, 205

⁴⁴⁹ Sagona 2002, 205-206

⁴⁵⁰ Sagona 2002, 206-207

oder Ringbasen, sind scheibengedreht und aus einem grauen körnigen Ton hergestellt worden. Weiterhin gibt es Teller, die aus Ton der „Orange Ware“⁴⁵¹ hergestellt worden sind. Diese Teller sind handgemacht und haben einen Red-Slip oder einen hellen Überzug. I-II:1a und I-II:1b unterscheiden sich lediglich in ihrer Größe. I-II:1a ist unter 18 cm und I-II:1b liegt darüber⁴⁵².

Die Charakteristika der nächsten Form beschreibt C. Sagona folgendermaßen: Auch bei der Form I-II:2 gibt es zwei Untergruppen. I-II:2a kennt horizontale und flache Ränder. Der Boden ist tief und konisch und die Basen sind flach. Der Durchmesser liegt zwischen 12 und 13 cm.

Diese Form existiert zwischen der späten Phase I bis in die frühe Phase II. I-II:2b hat die gleichen Merkmale wie I-II:2a. Die Teller unterscheiden sich aber darin, dass sie gemalte Bänder aufweisen und einen hellen Überzug haben. Die Basen sind flach, es können aber auch Ringbasen auftreten. Der Ton ist graubraun und körnig⁴⁵³.

Die letzte Tellerform ist II:1. Die Charakteristika, so die Autorin weiter, sind breite Ränder. Sie sind tief und haben dünne Wände. Die Gestaltung der Basen fällt unterschiedlich aus. Sie haben Ring- oder Tellerbasen aber auch flache Basen sind üblich. Der Durchmesser liegt zwischen 13,8 cm und 17,8 cm. Viele der Teller sind nicht dekoriert, wobei es aber auch Beispiele mit dünnen Linienmustern gibt. Weiterhin können die Teller einen hellen, grüngrauen Überzug haben⁴⁵⁴.

Nach den Ausführungen von C. Sagona zu urteilen, sind die Teller der Phase I - II im Allgemeinen flach und haben einen breiten Rand. Die Form bleibt in ihrer Grundform gleich. Die späteren Stücke haben einen noch breiteren Rand und tragen die typische Banddekoration der Phase II auf Malta.

Tripod Mortars (Schüsseln mit drei Füßen) (vgl. S. 268)

Die sog. Tripod Mortars sind Schüsseln, die auf drei Beinen stehen⁴⁵⁵. Diese Art der Schüsselgestaltung ist äußerst selten auf Malta, weil sich lediglich 2 Stück erhalten haben, die in das chronologische Netz fallen.

Das erste liefert auch gleichzeitig die Kriterien für die Form I:1 der Tripod Mortars auf Malta, die C. Sagona beschreibt. Das Objekt zeichnet sich durch einen überlappenden Rand, eine kleine Schüsselform und durch drei kleine Füße aus. Die Wände sind dick und die Oberfläche wurde mit einem Red-Slip versehen. Die Durchmesser der Objekte dieser Form liegen zwischen 12 und 14 cm⁴⁵⁶.

Der zweite Tripod Mortar wurde von C. Sagona nicht erfasst. Vidal Gonzalez aber erwähnt ihn in seinen Ausführungen, beschreibt ihn aber

⁴⁵¹ Sagona 2002, 82

⁴⁵² Sagona 2002, 207

⁴⁵³ Sagona 2002, 208

⁴⁵⁴ Sagona 2002, 209

⁴⁵⁵ Sagona 2002, 203

⁴⁵⁶ Sagona 2002, 203-204

nicht detaillierter⁴⁵⁷. Nach meinen Analysen schlagen sich die Unterschiede in der Schüsselform sowie in der Gestaltung der Beine nieder. Aufgrund der Unterschiede ordne ich die den Tripod Mortar aus Rabat in die von C. Sagona selbst erstellte Gruppe I:2 ein⁴⁵⁸.

Aufgrund der geringen Anzahl von Objekten kann keine chronologische Entwicklung erstellt werden.

Urnen (vgl. S. 269)

Auf Malta wurden zahlreiche Urnen gefunden. Manche von ihnen dienten als Begräbnisurnen, aber nicht bei allen konnten menschliche Überreste nachgewiesen werden⁴⁵⁹. Insgesamt fallen 78 Urnen in das chronologische Netz. Davon haben 56 einen gesicherten Kontext, 18 bleiben ohne Herkunft oder Kontext und 4 Urnen befinden sich in privaten Sammlungen.

Auch bei diesem Gefäßtyp unterscheidet C. Sagona mehrere Formen. Die Form I:1 hat nach ihren Beschreibungen folgende Charakteristika: Die Urnen haben lange und schmale Hälse. Die Ränder sind rund und kanten an. Der Körper ist bullig und sie haben gekräuselte Henkel, die horizontal an der dicksten Stelle des Halses und der Schulter angebracht wurden. Die Urnen sind handgemacht und haben einen schweren und bröckligen Ton. Der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und die Oberflächen wurden überwiegend mit einem Überzug versehen. Im Durchschnitt sind die Gefäße 29 - 40 cm hoch. Keine der Urnen dieser Form wurden für Bestattungen genutzt⁴⁶⁰.

Bei der Form I:2 unterscheidet die Autorin in a und b. I:2a ist eine seltene Urnenform und kennt gerollte Ränder und schmale Hälse. An dem Punkt, wo Hals und Schultern aufliegen, ist ein Winkel im Profil zu erkennen. Der Körper ist weniger bullig und die Henkel sind vertikal auf der Schulter unter dem Halsübergang angebracht. Die Urnen sind handgemacht. Der Ton ist grau und erscheint orange auf der Oberfläche. Weiterhin ist der Ton von der Konsistenz her bröcklig⁴⁶¹.

C. Sagona schreibt, dass die Form I:2b höhere Schultern als I:2a hat und die Urnen haben einen breiten aufrechten Hals und Doppelstranghenkel. Innerhalb der Urnen konnten Bestattungsreste gefunden werden. Zwischen den Henkeln der Gefäße ist ein Motiv zu erkennen, auf dessen Bedeutung an anderer Stelle Bezug genommen werden wird. Die Durchschnittshöhe für beide Urnenformen liegt bei 37 – 45 cm⁴⁶².

Die nächste Urnenform ist I:3. Bei diesen Urnen, so schreibt die Autorin, fehlt der angesprochene Winkel im Profil. Die Ränder sind dick und die

⁴⁵⁷ Vidal Gonzalez - Groenewoud 2000, 1430, 1438, Taf.4

⁴⁵⁸ Bei der Einordnung habe ich mich an den Vorgaben von C. Sagona für die Form I:1 orientiert: Sagona 2002, 203

⁴⁵⁹ Vgl. Punkt VIII

⁴⁶⁰ Sagona 2002, 93-94

⁴⁶¹ Sagona 2002, 94-95

⁴⁶² Sagona 2002, 94-95

Henkel sind gekräuselt und reichen vom Hals bis auf die Schulter. Sie sind handgemacht, der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und ein Überzug ist auf den Oberflächen zu erkennen. Die Durchschnittshöhe beträgt 32 cm⁴⁶³.

Bei der Form I:4 gibt es wiederum Untergruppen, die von a - d gekennzeichnet sind. C. Sagona legt dar, dass die Form I:4a einen geraden Hals, eine bullige Form und eine flache Basis besitzt. Die Henkel reichen vom Hals bis auf die Schulter. Innerhalb der Urnen wurden menschliche Überreste gefunden. Die Urnen wurden per Hand gefertigt, benutzt wurde Ton der Reddish-Yellow-Ware und die Gefäße wurden mit einem hellen Red-Slip versehen. Die Höhe der Gefäße liegt zwischen 30 und 46 cm⁴⁶⁴.

Die Charakteristika der folgenden Form beschreibt die C. Sagona so: Die Urnen von I:4b haben einen geraden Hals und einen großen bulligen Körper. Der Übergang vom Hals zur Schulter ist abgewinkelt. Die Henkel haben einen Doppelstrang und verlaufen vom Hals bis auf die Schulter. Innerhalb der Urnen befanden sich Bestattungsreste. Die Urnen wurden scheibengedreht und der Ton stammt aus der Reddish-Yellow-Ware. Ein Überzug auf der Oberfläche ist üblich und sie besitzen eine Banddekoration. Die Durchschnittshöhe liegt bei 33 - 38 cm⁴⁶⁵.

Die nächsten Formen I:4c und 4d beschreibt die Autorin folgendermaßen: Bei I:4c sind die Hälse der Urnen länger. Sie haben eine Banddekoration, sind mit einem Schlicker überzogen und nur einige hatten menschliche Überreste gelagert. Zwischen 45 und 50 cm liegt die Durchschnittshöhe⁴⁶⁶.

Die Urnen der Form I:4d haben, nach C. Sagona, einen breiten bulligen Körper. Der Hals weist eine Einkerbung auf. Die Doppelstranghenkel befinden sich an gewohnter Stelle. Auch bei diesen Urnen wurden menschliche Überreste in den Gefäßen festgestellt. Der verwendete Ton lässt sich der Reddish-Yellow-Gritty-Ware zuordnen. Die Urnen haben einen Überzug auf der Oberfläche und eine Banddekoration. Die Durchschnittshöhe dieser Urnen liegt bei 33 bis 38 cm⁴⁶⁷.

Die Autorin fährt fort, dass die nächste Form I:5 nur ein einziges Exemplar auf der Insel kennt. Die Merkmale dieser Form sind ein breiter, langer Hals und Einstranghenkel, die vom Rand auf die Schulter verlaufen⁴⁶⁸.

C. Sagona beschreibt die Eigenschaften der folgenden Formen I-II:1a und 1b so: Die Form I-II:1 wird unterteilt in a und b. Die Urnen von I-II:1a haben kurze Hälse und einen breiten runden Körper. Nach C. Sagona scheint es sich bei dieser Form um eine Weiterentwicklung aus dem älteren Repertoire zu handeln⁴⁶⁹. Die Henkel sind dick und gekräuselt. Sie sind

⁴⁶³ Sagona 2002, 95

⁴⁶⁴ Sagona 2002, 95

⁴⁶⁵ Sagona 2002, 96

⁴⁶⁶ Sagona 2002, 96

⁴⁶⁷ Sagona 2002, 96-97

⁴⁶⁸ Sagona 2002, 97-98

⁴⁶⁹ Sagona 2002, 98

auch recht groß und ragen über den Körper hinaus. Die Basis kann leicht konkav sein oder flach. Der Ton kann der Reddish-Yellow-Gritty-Ware zugeordnet werden. Weiterhin ist eine Banddekoration auf den Urnen üblich. Die Durchschnittshöhe liegt zwischen 22 und 26 cm⁴⁷⁰.

Bei den Urnen von I-II:1b ist ein schmaler Hals und ein länglicher, fassförmiger Körper charakteristisch. Bei diesen Urnen wurden keinerlei Bestattungsreste innerhalb der Gefäße gefunden. Die Höhe der Urnen liegt zwischen 22 und 26 cm⁴⁷¹.

Die nächste Form I-II:2, so schreibt die Autorin, kennt Urnen mit langen Halsen, länglichen Körper und flachen Basen. Hierbei handelt es sich wohl um eine Weiterentwicklung der Urnen von I:4. Sie besitzen Doppelstranghenkel und es wurden keine menschlichen Überreste in den Urnen gefunden. Die Ware, die für die Urnen verwendet wurde, ist die Reddish-Yellow-Gritty-Ware und bemalt wurden die Gefäße mit Bändern. Die Höhe der Urnen liegt zwischen 26 und 37 cm⁴⁷².

C. Sagona legt dar, dass die Urnen der Form II:1 einen breiten Körper und ovale Henkel haben. Sie wirken fassförmig. Die Basis ist flach und breit. Der Ton ist dick und grau. Auch der Überzug ist dick. Diese Urnen wurden handgemacht. Die Durchschnittshöhe liegt bei 20 - 26 cm⁴⁷³.

Die letzte Form der Urnen II:2 beschreibt C. Sagona wie folgt: Sie zeichnen sich durch einen fassförmigen Körper, einen kurzen Hals, runde Henkel, die von der Schulter auf den Körper verlaufen und flache bis konkave Basen aus. Der verwendete Ton ist sowohl der Chalky-Reddish-Ware sowie einem härteren, grauen Ton zuzuschreiben. Die Banddekoration ist meist rot, in einem Fall ist sie schwarz. Graue bis pinke Überzüge sind üblich. Die Höhe der Urnen liegt zwischen 21 und 27 cm. Alle Stücke sind scheibengedreht⁴⁷⁴.

Aus den Ausführungen von C. Sagona schlussfolgere ich, dass eine Entwicklung der Urnenformen schwierig nachzuzeichnen ist, da es viele unterschiedliche Formen gibt. Im Verlauf der Zeit haben sich bauchige und fassförmige aber auch ovale Körperformen gezeigt. Die Hälse sind entweder lang oder kurz. Die Henkel sind immer oval oder rund. Das weiter oben angesprochene Motiv zwischen den Henkeln der Urnen der Formen I:2a und I:2b wird bei C. Sagona als halbmondförmiges Symbol mit Knubbel beschrieben⁴⁷⁵. Sie sieht die Tradition dieses Motivs entweder aus der Borġ in-Nadur Periode auf Malta, die zwischen 1300 v. Chr. und dem Eintreffen der Phönizier auf Malta im 8. Jh. v. Chr. datiert ist⁴⁷⁶, oder aus der phönizischen Ikonographie⁴⁷⁷.

⁴⁷⁰ Sagona2002, 98

⁴⁷¹ Sagona 2002, 98

⁴⁷² Sagona 2002, 99

⁴⁷³ Sagona 2002, 99

⁴⁷⁴ Sagona 2002, 100

⁴⁷⁵ Sagona 2002, 95

⁴⁷⁶ Trump 2002, 275

⁴⁷⁷ Ebd., 95

Sonstige

Die als „Sonstige“ zusammengefassten Objekte beinhalten vornehmlich griechische Formen, die nicht separat, sondern in einer Gruppe besprochen werden sollen⁴⁷⁸. Darunter fallen Pyxiden, Aryballoi, Alabastroi, eine Lekythos, eine Flasche, eine Hydria und ein Askos. Dieser läuft bei C. Sagona unter der Form I:1⁴⁷⁹.

IV.2 Ergebnisse-Kategorie I - Keramik

IV.2.1 Einflüsse auf die maltesische Keramik im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr.– Formenvergleich

Bei meinem Formenvergleich liegt der Fokus auf der systematischen Analyse der reinen Formen. Ich unterscheide, ob die Keramik westphönizisch, ostphönizisch oder lokal geprägt ist. Die Begriffe beziehen sich auf die Regionen im Mittelmeerraum, aus denen die Vergleichsbeispiele für die maltesischen Stücke stammen. Ostphönizisch meint hier das Mutterland, Zypern und Ägypten. Westphönizisch definiert alle phönizischen Niederlassungen, die sich im Westen des Mittelmeerraumes befinden. Diese sind z.B. Karthago (Nordafrika), Mozia (Sizilien), Tharros und Sulkis (Sardinien) oder Toscanos (Spanien). Der Begriff „lokal“ beschreibt das Handwerk der Bewohner auf Malta. Als weiteres Unterscheidungskriterium wird der allgemeine Begriff „griechisch“ hinzugefügt. Dieser meint Keramikgefäße, die von griechischen Vorbildern beeinflusst wurden. Die folgenden Passagen behandeln die einzelnen Formen und die dazugehörigen Vergleichsbeispiele. Zu den Stücken aus Malta und den zugehörigen Vergleichen habe ich technische Zeichnungen angefertigt, die im Anhang zu finden sind. (Siehe Kap. X und XIII, S. 261-269 und S. 285-294).

Die Charakteristika der **Amphoraformen** I:1 und I:2 wurden bereits dargelegt (siehe S. 65-66). Die Vergleiche für die Objekte I.01.01, I.01.03, I.01.05 und I.01.09 stammen aus Sulkis und Karthago. Spezifische Charakteristika in der Amphoraform deuten darauf hin, dass zwischen Malta und Sardinien Kontakt bestanden haben muss. So finden sich, wie ich festgestellt habe, die für maltesische Amphoren typischen Merkmale, wie die schmalen Schultern, der bauchige Körper, die Halsformen und die dicken Henkel in den sardischen Amphoren wieder. Neben der Form lassen sich die Amphoren aus Sardinien auch zeitlich vergleichen.

Diejenigen aus Malta werden zwischen 750 – 620 v. Chr. datiert⁴⁸⁰. Das Stück aus Sardinien wird ebenfalls in diesen Zeitraum eingeordnet⁴⁸¹.

⁴⁷⁸ Siehe Punkt IV.5.1.2

⁴⁷⁹ Für die Problematik der Formenzuordnung siehe Ausblick. Weiterhin konnten von mir keine Profilzeichnungen der Gegenstände angefertigt werden, da ich keinen Zugriff auf sie hatte.

⁴⁸⁰ Vgl. für konkrete Informationen zu den Amphoren I.01.01, I.01.03, I.01.05 und I.01.09 die Ausführungen auf den Seiten 250-251 in dieser Studie

⁴⁸¹ Für das Stück aus Sardinien siehe: Bernadini 2004, 155, Nr.1. Für das Stück aus Karthago siehe: Bechthold Docter 2010, 111, Abb. 4:1.

Die Vergleiche für die Objekte I.01.12, I.01.16, I.01.17 und I.01.20 stammen aus Mozia. Hier lassen sich die gleichen Charakteristika vergleichen, wie bei den Beispielen aus Sardinien⁴⁸². Das Objekt I.01.04 zeigt Eigenschaften, die bei Amphoraformen aus Karthago auftreten⁴⁸³.

Die Amphoren aus Malta sind nicht importiert, sondern alle lokal hergestellt worden. In den späteren Phasen tauchen maltesische Amphoren in Mozia auf. M. Toti schreibt in ihrem Beitrag: „*Le argille con le quali sono realizzate queste anfore sono di colore rosato, con una diversa concentrazione di minuscoli sassi non arrotondati nell'impasto. Alcuni studiosi hanno ipotizzato come luogo di produzione l'isola di Malta 12, con le prime attestazioni datate al V sec. a. C. e con la massima diffusione tra il III e il II sec. a. C.*“⁴⁸⁴. Ich vermute, dass maltesische Amphoren ab der punischen Phase von Malta exportiert worden sein könnten. Für den frühen Zeitraum kann das aber nicht nachgewiesen werden. Im Allgemeinen komme ich zu demselben Schluss wie C. Sagona, nach dem von den 23 analysierten Amphoren jedes Stück westphönizisch geprägt ist⁴⁸⁵. Dabei stechen die Formcharakteristika aus Sardinien und Sizilien hervor (vgl. S. 261).

Der aus dem 7. Jh. v. Chr. stammende **Kochtopf** aus Mozia zeigt eine sehr ähnliche Henkelanbringung im Vergleich zu Objekt I.02.06. Bei diesen beiden Stücken lassen sich gut die Unterschiede in der Körperform erkennen. Das maltesische Beispiel ist sehr viel bauchiger als das Stück aus Mozia, das sehr scharfe Profilkanten aufweist. Ich nehme an, dass die Kochtöpfe aus Malta folglich Ähnlichkeiten zu Stücken aus Mozia zeigen. Die Profile und die Art und Weise der Henkelgestaltung sind ähnlich, wobei die Stücke aus Malta bauchiger erscheinen als die Vergleiche aus Mozia. Die bauchige Ausführung des Körpers von Objekt I.02.06 könnte auch seine Ursprünge in indigenen Traditionen haben. Die zeitliche Einordnung der beiden Kochtöpfe stimmt überein. Sie werden beide in das 7. Jh. v. Chr. datiert⁴⁸⁶. Die konkrete Einordnung der Form der Kochtöpfe ist mit Vorsicht zu betrachten. Es sind sehr wenig Beispiele erhalten, von denen nur eines komplett rekonstruiert werden konnte. Daher ist die Beweiskraft aufgrund der wenigen Informationen nicht sehr stark. Trotz dieses Umstandes werte ich aus, dass die Kochtöpfe überwiegend westphönizisch, hier vorzuheben ist besonders Mozia als Einflussbereich, geprägt worden sind⁴⁸⁷.

Zusätzlich zu den Kochtöpfen wurden von mir die „offenen Töpfe“ zu der Gruppe der Gebrauchskeramik hinzugefügt. Vergleiche für die hier vorgestellten Beispiele (siehe Kapitel VIII) finden sich in vielen Teilen der westphönizisch geprägten Regionen⁴⁸⁸. Der Topf I.02.31 zeigt einen vergleichbaren Aufbau wie das Vergleichsbeispiel aus Sardinien. Beide Stücke besitzen einen Henkel, wobei sich die Ausführung des Henkels

⁴⁸² Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Amphoren I:1 und I:2.

⁴⁸³ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Amphoren I:1 und I:2.

⁴⁸⁴ Toti 2003, 1207, mit Beachtung der Anmerkung 12

⁴⁸⁵ Sagona 2002, 87-88

⁴⁸⁶ Spano Giamellaro 2004, 195, Nr.18

⁴⁸⁷ Dies bemerkte auch Sagona 2002, 220-221 für die Kochtöpfe: Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Kochtöpfen.

⁴⁸⁸ Siehe hierzu Orsingher 2013, 764-769

unterscheidet. Bei dem sardischen Beispiel ist der Henkel groß und rund in der Form. Dieser wäre vergleichbar mit dem Henkel des Topfes I.02.25b. Der Henkel des Topfes I.02.31 ist klein und nur ein spitz zulaufendes horizontal angebrachtes Stück Ton, unter das gegriffen werden konnte. Die Ränder der Töpfe sind beide horizontal modelliert worden. Beide Stücke weisen keinen Hals auf. Die Körperform ist ähnlich bauchig. Die Basis ist bei beiden Stücken leicht konkav. Ebenfalls vergleichbar ist die Datierung beider Töpfe in das 7. Jh. v. Chr.⁴⁸⁹. Ich ordne diesen Gefäßtypus in die Gruppe der westphönizisch geprägten Gefäße ein, da der Formenvergleich gezeigt hat, dass sich überwiegend westphönizische Formeigenschaften in den Gefäßen finden lassen⁴⁹⁰.

Die „offenen Töpfe“ werden gemeinhin als Kochtöpfe interpretiert. C. Sagona schreibt hierzu: „Open pots are small vessels, most have a handle and /or knob on the shoulder. In other Punic sites such as those in Sicily, this type of vessel show damage consistent with use as cooking pots, but such damage is rare in Malta.“⁴⁹¹ Aus C. Sagonas Ausführungen schließe ich, dass die offenen Töpfe als Kochtöpfe üblicherweise genutzt wurden, diese Funktion den Töpfen aus Malta aufgrund der fehlenden Spuren in den Gefäßen aber nicht sicher zuzuschreiben ist.

Für den **Gefäßständer**⁴⁹² - eingeordnet in der Gruppe der Gebrauchskeramik – können Beispiele aus verschiedenen Regionen gefunden werden, die sich aber alle im westlichen Mittelmeerraum befinden. Ein Beispiel aus Spanien zeigt Ähnlichkeiten zu dem Stück aus Malta. Nach meinen Beobachtungen ist der Rand horizontal und das Profil ist geschwungen. Die Basis ist abgesetzt und rundlich modelliert worden. Leider fehlen jegliche Angaben zu den Maßen und dem verwendeten Ton⁴⁹³. Ich hatte nicht die Möglichkeit das Objekt im Museum von Valetta zu untersuchen und hier einen Beitrag zu leisten. Ein weiteres Vergleichsbeispiel stammt aus Karthago. G. Maaß-Lindemann illustriert einen Gefäßständer, der in der Nekropole von Douimes, im sog. Kammergrab des Jadamelk, gefunden wurde. Ich beobachte, dass der Rand konkav ist und somit Platz für das zu platzierende Gefäß schafft.

Das Profil ist sehr viel kantiger als bei dem Beispiel aus Spanien. Die Basis ist abgesetzt und ebenfalls rund modelliert worden. Der Körper wurde mit einem um das Gefäß herum reichenden roten Band verziert, dessen Konturen mit schwarzer Farbe hervorgehoben wurden. Die Dekoration des Ständers spiegelt sich in der dazugehörigen Urne wider. Die Maße des Gefäßständers wurden nicht erwähnt. Datiert wird das Stück aber in das erste bis zweite Viertel des 7. Jh. v. Chr.⁴⁹⁴. Das letzte Vergleichsbeispiel stammt aus Trayamar in Spanien, aus dem Kammergrab Nr. 4. G. Maaß-Lindemann beschreibt, dass der Ständer eine doppelkonische Form aufweist. Das Objekt wurde aus mehreren Fragmenten zusammengefügt.

⁴⁸⁹ Bernadini 2004, 160, Nr. 28

⁴⁹⁰ Orsingher 2013, 764-769

⁴⁹¹ Sagona 2002, 200

⁴⁹² Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Amphoraständer, Gauckler 1915, 150, Taf. CIV

⁴⁹³ Schubart-Maaß-Lindemann 2004, 132, Kat. Nr. 5

⁴⁹⁴ Maaß-Lindemann 2004, 269, Kat. Nr. 4; Maaß-Lindemann 1979, K 1,3 Taf. 24 und K 1,5 Taf. 24

Der Ton ist hell. Weitere Informationen liefert die Autorin nicht. Ich kann weiterhin erkennen, dass die Ränder überlappend sind. Nach Maaß-Lindemann, hat das Objekt eine Höhe von 10,1 cm. Datiert wird das Stück in die 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr.⁴⁹⁵.

Die Beispiele zeigen, wie ich denke, dass der Typ des Gefäßständers keine Seltenheit innerhalb des phönizischen Keramikrepertoires darstellte. Es ist aber auch zu sehen, dass sich das Stück aus Malta im Vergleich mit den anderen genannten Stücken doch ein wenig unterscheidet. Das Profil des maltesischen Beispiels ist nach meiner Auffassung kantig, ähnlich dem Profil aus Karthago. Die Stücke aus Spanien sind weitaus mehr geschwungener. Was die Beispiele aus Karthago und Spanien gemeinsam haben, ist die Modellierung des unteren Teils des Ständers. Die Basis ist entweder genauso groß wie der obere Teil (Trayamar) oder fällt größer aus (Karthago). Der maltesische Gefäßständer hat diese Eigenschaft nicht. Der Rand ist weitaus größer geformt als der untere Teil. Dadurch ändert sich die Form. Trotz der Unterschiede würde ich die meisten Gemeinsamkeiten mit Stücken aus Karthago sehen.

Die **Incense Cups** I.03.1 und I.03.2 können sehr gut mit anderen Stücken aus phönizischen Siedlungen verglichen werden. J. R. Torres führt in seiner Veröffentlichung einen Incense Cup aus Trayamar, Spanien, an⁴⁹⁶. Ich stelle fest, dass der Aufbau der beiden Stücke sehr ähnlich ist. Die inneren Becher haben einen breiten überlappenden Rand und einen klar wahrnehmbaren Hals. Sie sind genau im Zentrum der Schüssel platziert worden. Die Ränder der Schüsseln sind ebenfalls überlappend. Beide Stücke haben einen hellen Ton und der obere Teil der Becher und der Schüsseln wurde mit roten Bändern verziert. Selbst die Maße der beiden Stücke sind fast identisch. Die Randbreiten der Becher und der Schüsseln ist fast identisch gleich groß. Auch die Datierung in das 7. Jh. v. Chr. ist vergleichbar⁴⁹⁷. Da der Incense Cup aus Malta aber aus lokalem Ton hergestellt wurde, ist ein Import aus Spanien ausgeschlossen. Die Möglichkeit eines Exportes von Malta nach Spanien wäre denkbar. Dafür müsste der Ton des Incense Cups aus Trayamar aber mit dem aus Malta verglichen werden, was im Rahmen dieser Studie nicht möglich war. Neben dem Stück aus Trayamar wurden von mir weitere Vergleiche herangezogen. T. C. Mitchell illustrierte in seinem Werk einen Incense Cup, der in Tharros, Sardinien gefunden wurde⁴⁹⁸. Der allgemeine Aufbau des Stücks, also ein Becher, der in einer Schüssel platziert wurde, ist den vorangegangenen Stücken gleichwertig. Dennoch hat der Becher im Vergleich einen sehr viel längeren Hals als das Stück aus Malta. Die Größenunterschiede der Randbreiten des Bechers und der Schüssel sind deutlich zu erkennen. Ähnlich verhält es sich mit einem Beispiel aus Mogador, das M. Aubet in ihrem Werk erwähnt⁴⁹⁹. Der Aufbau ähnelt eher dem Stück aus Tharros, als dem aus Malta. Dies scheint auch nicht verwunderlich, da ich oben bereits auf die Verbundenheit zwischen Sardinien und Nordafrika hingewiesen habe.

⁴⁹⁵ Maaß-Lindemann 2004, 275, Kat. Nr. 25; Niemeyer-Schubart 1975, 91, Nr. 607, Taf. 16, 44a.

⁴⁹⁶ Torres 2010, 243, Abb. 3:61

⁴⁹⁷ Torres 2010, 243, Abb. 3:61

⁴⁹⁸ Mitchell 1987, Taf. 6:23

⁴⁹⁹ Aubet 2001, 83 (Mogador); Cintas 1949, 321, Abb. 15 (Tipasa)

Für den Incense Cup I.03.2 aus Malta habe ich wiederum ein Beispiel aus Trayamar angeführt. J. Torres bildet es in seinem Werk ab⁵⁰⁰. Auch hier sind sich die beiden Objekte sehr ähnlich. Der allgemeine Aufbau gestaltet sich etwas anders als bei dem Objekt I.03.1. Der Becher ist sehr viel kleiner, der Hals kaum auszumachen. Die Schüssel, in der sich der Becher zentral platziert befindet, hat einen sehr viel größeren Randdurchmesser als der Becher. Diese Merkmale erfüllen beide Stücke aus Malta und aus Trayamar. Ich kann keine Aussagen über den Ton oder die Bemalung des spanischen Beispiels treffen. J. Torres beschreibt in seinem Werk lediglich, dass das Objekt mit einem rotem Überzug verwesen wurde⁵⁰¹. Die Maße sind bei beiden aber sehr ähnlich. Vergleiche mit anderen Regionen des Mittelmeerraumes haben gezeigt, dass das maltesische Stück etwas größer ausfällt als die Stücke aus den anderen Gebieten, wie Karthago oder Sardinien.

Nach meiner Auffassung finden sich folglich die besten Vergleiche für die Incense Cups aus Malta im westlichen Teil des Mittelmeerraumes, konkret in Spanien. Die anderen Vergleiche aus Sardinien und Karthago haben ihre Vorbilder eher im Mutterland⁵⁰².

Die **Kleeblattkannen** der Form I:1, so schreibt C. Sagona, haben ihre Vorbilder im Mutterland⁵⁰³. Ich sehe diese Eigenschaften am ehesten in der Kanne I.04.008. Die gestreckte Halsform und die klare Absetzung der Schulter können bei einem Beispiel aus Khalde, illustriert von M. Aubet, gut erkannt werden. Die Kleeblattmündungen der Kannen aus Malta und Khalde sind ähnlich. Trotz der Gemeinsamkeiten sind nach meinem Ermessen Unterschiede vorhanden. Die Körperform bei der Kanne I.04.008 ist birnenförmig und bei der Kanne aus Khalde ist eine eindeutig bauchige Form zu erkennen. Weiterhin ist die Kanne aus Malta mit einem Red-Slip überzogen. Dieser Überzug wurde im Allgemeinen auf Kannen aufgetragen, die im Mutterland hergestellt wurden⁵⁰⁴. Eine Eigenschaft, die beide Kannen gemein haben, ist die Orientierung der Mündung. Die Mündungen beider Kannen wurden horizontal geformt.

Die zweite Kanne der Form, I:1, I.04.007, weist einen vergleichbaren Aufbau zur ersten Kanne der Form I:1 auf. Die Halsdicke ist aber stärker im Vergleich zu I.04.008. Die Körperform von I.04.007 ist klar bauchig. Diese Eigenschaften sind in einer Kanne aus Sulkis zu sehen. Diese ist in P. Bernadinis Beitrag im Ausstellungskatalog „Hannibal ad portas“ abgebildet⁵⁰⁵. Zu unterscheiden ist meines Erachtens die Orientierung der Mündungen. Die Mündung der Kanne aus Sulkis neigt sich leicht nach unten. Diejenige Mündung von I.04.007 wurde horizontal ausgerichtet. Die Maße der beiden Kannen sind ebenfalls vergleichbar⁵⁰⁶.

⁵⁰⁰ Torres 2010, Abb. 3:60

⁵⁰¹ Torres 2010, 225

⁵⁰² Mayr 1905, Taf. 4:25; Cintas 1949, 321, Abb. 15; Blazquez 1968, 172-174, Taf. LXIX Abb. 69 B; Bisi 1970, 53-54, Taf. XIX:3; Bernadini 2004, 176, Nr. 97; Torres 2010, 243, Abb. 3:61; Amiran 1970, 306, Photo 340; Mitchell 1987, Taf. 6:23

⁵⁰³ Sagona 2002, 117

⁵⁰⁴ Siehe hier S. 48, Anm. 179

⁵⁰⁵ Bernadini 2004, 155, Nr. 3

⁵⁰⁶ Aubet 2001, 64, Abb. 23 (Khalde); Bernadini 2004, 155, Nr. 3

Auf Basis der überwiegend ähnlichen Merkmale beider Kannenformen schlussfolgere ich, dass die Kannen der Form I:1 Merkmale aus dem sog. phönizischen Mutterland erkennen lassen.

Die Kannen der Formen I:2a - e konnte von mir keinem präzisen Einflussbereich zugeordnet werden. Nach meiner Auffassung sind ihre Eigenschaften im lokalen und phönizischen Keramikrepertoire zu erkennen. Die Mündungen der Kannen haben eine Kleeblattform. Die Hälse sind wesentlich breiter als bei den eben genannten Kannen der Form I:1. Die Länge des Halses im Vergleich zur Körperform ist durchschnittlich, aber kürzer als bei der Form I:1. Die Körperform ist bauchig. I.04.021 weist größere Ähnlichkeiten zu typisch phönizischen Kannenformen auf: Die Kleeblattmündung, der geschwungene Henkel, der an der Mündung ansetzt, der klar abgesetzte Hals und die leicht bauchige Körperform⁵⁰⁷. Die Kanne I.04.043 hingegen zeigt größere Ähnlichkeiten zu Kannen aus dem lokalen Repertoire: Die Mündung ist zwar kleeblattförmig geformt, aber sehr breit geöffnet. Der Hals ist breit und kurz, der Henkel ist sehr dick, reicht aber von der Mündung auf die Schulter und die Körperform ist sehr bauchig. Die beiden Beispiele I.04.021 und I.04.043 zeigen sehr gut, welcher der beiden Einflussbereiche, also lokale oder phönizische Merkmale, auf die Gefäßform einwirkten⁵⁰⁸.

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass die Kannen der Form I:2a-e Hybridformen sind, die sowohl lokale als auch phönizische Eigenschaften in sich vereinen. An dieser Stelle ist es wichtig, erneut auf die Argumentation von C. Sagona bezüglich der Hybridformen in Bezug auf die Chronologie einzugehen, da meine Analysen einen Beitrag zu diesem Diskurs liefern können. C. Sagona hat bereits 2002 in ihrer Studie Hybridformen erwähnt⁵⁰⁹. Wie weiter oben beschrieben (siehe S. 54), bezieht sich ihre Argumentation auf die Festlegung der frühesten phönizischen Phase auf Malta. Sie bezieht sich zwar auf „Hybridformen“, nennt aber kein Beispiel. Die Analyse der Kannenform I:2a-e hat ergeben, dass die Kannen sowohl lokale als auch phönizische Eigenschaften zeigen. Die Kannen I.04.12, I.04.15, I.04.21, I.04.26, I.04.37, I.04.39, I.04.43, I.04.44 und I.04.048 (vergleiche den Abbildungskatalog im Anhang) gehören diesen Formen an. Aus den Beschreibungen von C. Sagona schlussfolgere ich, dass diese Kannen in eine relative Reihe gebracht werden können, die die chronologische Entwicklung der Hybridformen darstellt. Die älteste Form bildet die Kannenform I:2d. Die Beispiele zu dieser Form sind die Kannen I.04.043 und I.04.044. Ihre Körperform ist bauchig und die Hals ist kurz. Die Basis ist flach. Dies sind Merkmale der Kannenformen aus dem lokalen Repertoire⁵¹⁰. Die Kleeblattmündung, die die Kannen haben, ist jedoch ein Merkmal des phönizischen Repertoires. Diese Form ist folglich stark lokal geprägt. Datiert werden beide Kannen

⁵⁰⁷ Siehe für typisch ostphönizische Eigenschaften z.B. das Vergleichsbeispiel aus Khalde: Aubet 2001, 64, Abb. 23

⁵⁰⁸ Trumpf 2002, 247, Abb. unten, 253, Abb. oben.

⁵⁰⁹ Siehe hier Abschnitt II.2.1 „Chronologie“ insbesondere die Anm. 242-252

⁵¹⁰ Vgl. zum besseren Verständnis die Abb. Unten links auf der Seite 291

in die archaische Phase I, also zwischen 1000 und 750v. Chr. Im Gegensatz zu C. Sagona, die die Kannen als Beweis für eine frühe phönizische Phase auf Malta herangezogen hat, nutze ich diese Beispiele nicht für die Klärung der Chronologie, sondern für die Klärung der Einflüsse auf das Keramik-repertoire auf Malta⁵¹¹. Die Weiterentwicklung der Form I:2d bilden die Formen I:2a-c. Die Beispiele für diese Formen sind die Kannen I.04.12, I.04.15, I.04.21, I.04.26, I.04.37, I.04.39. Ich schließe aus meinen Analysen, dass im Vergleich zu den Kannen der Form I:2d diese Stücke weitaus gestreckter in ihrer Körperform erscheinen. Der Hals wurde länger modelliert und die Kleeblattmündung ist deutlich herausgearbeitet. Die Kanne I.04.026 fällt etwas aus der Reihe, da sie eine Banddekoration aufweist, die die anderen Kannen nicht haben. Die Körperform ist den anderen Beispielen dennoch ähnlich.

Ich schlussfolgere aus meinen Forschungen, dass sich durchaus Hybridformen in der Gruppe der Kannen finden lassen, die innerhalb ihrer Gruppe in eine chronologische Reihe gebracht werden können. Diese Reihe zeigt, dass der lokale Einfluss auf die Kannen in der frühen phönizischen Phase stark war. Dieser Einfluss lässt dann im Laufe der Phase nach, verschwindet aber nicht komplett.

Die nachfolgenden Formen I:3a - d sind Pilzkannen und lassen sich von den Hybridformen absetzen. Vergleichbare Kannen mit ähnlichen Eigenschaften können in westphönizischen Siedlungen gefunden werden. Beispiele aus Nordafrika und Sardinien sind an dieser Stelle mit den Stücken aus Malta, I.04.049, 051 und 066, gut vergleichbar. Die Kanne bei P. Cintas zeigt eine typische Pilzkannenform aus dem westlichen Mittelmeerbereich⁵¹². Der größte Unterschied bei den Kannen aus Malta zu den Stücken aus Nordafrika oder Sardinien ist meines Erachtens die starke Bauchigkeit der Stücke. Weiterhin ist die Pilzmündung, die in den meisten Fällen sehr breit ausfällt, bei den maltesischen Stücken kaum auszumachen. Nur bei der Kanne I.04.049 kann eine gut abgesetzte und breite Pilzmündung erkannt werden. Ein Vergleich hierfür ist die Pilzkanne aus Bithia, die P. Bernadini illustriert. Bei der Kanne aus Malta ist nur der obere Teil des Halses und die Mündung erhalten, sodass ein Vergleich des restlichen Körpers nicht möglich ist⁵¹³.

Ich möchte also hervorheben, dass die Kannen der Form I:3a – d klare westphönizische Eigenschaften aufweisen, sich aber dennoch von den Beispielen aus Nordafrika oder Sardinien absetzen lassen.

Die Kannen der Form I:4a sind höchstwahrscheinlich lokal geprägt. Ihre massige und bullige Körperform, sowie die runde Mündungsgestaltung als auch der Henkel lassen sich mit Stücken aus der maltesischen Bronzezeit

⁵¹¹ N. Vella hat C. Sagona dafür kritisiert, dass es keine Hybridformen in den frühen Gräbern geben würde. Diese beiden Kannen stammen aus frühen Gräbern aus den Buskett Gardens und Gozo. Die Kannen I.04.043 und I.04.044 könnten daher als solche Beispiele herangezogen werden. Siehe für nähere Informationen zu den Kannen die Seiten 267 bis 268 und die Abb. 037 und 038 im Abbildungskatalog.

⁵¹² Cintas 1950, VI, Nr. 65; Bisi 1970, 30, Taf. II:1.

⁵¹³ Bernadini 2004, 161, Nr. 31

vergleichen⁵¹⁴. D. Trump bildet hierzu zwei Kannen ab⁵¹⁵. Die Kanne I.04.069 zeigt diese Eigenschaften. Sie hat stark ausgeprägt lokale Eigenschaften wie die Kanne I.04.043. Der Unterschied liegt aber in der Mündungsgestaltung. Die Kannen der Form I:4a haben runde Mündungen und die Kannen der Form I:2 haben Kleeblattmündungen. Aus meinen Analysen schließe ich, dass diese Kannenform ebenfalls als Hybridformen angesprochen werden könnte.

Bei der Kanne I.04.070 verhält es sich ein anders. P. Cintas hat eine Kanne abgebildet, die aus Nordafrika stammt und sehr gut mit dem Stück aus Malta zu vergleichen ist. Sowohl die Mündung, als auch der Hals und die allgemeine Körperform sind ähnlich⁵¹⁶. Meine Analysen ergeben folglich, dass die Stücke der Formen I:4b - c westphönizisch beeinflusst sind⁵¹⁷.

Meine Forschungen zu den Kannenformen II:1a - c haben das gleiche Ergebnis geliefert wie bei den Formen I:2a - e. Bei diesen Kannen könnte es sich wieder um Hybridformen handeln⁵¹⁸.

Für die letzten Formen II:2a - b lassen sich wieder Beispiele aus westphönizischen Niederlassungen ermitteln⁵¹⁹. Ihre Körperform erweist sich zuweilen sehr bauchig für Kannen aus dem Zeitraum zwischen 1000 und 620 v. Chr. Beispiele aus der Zeit aus Sizilien, Sardinien oder Nordafrika sind sehr viel ovaler in der Körperform⁵²⁰.

A. Bisi und P. Cintas haben in ihren Veröffentlichungen Beispiele aus Karthago und Rachgoun abgebildet. Die beiden Kannen sind zwar bauchig, aber die Hälse sind länger ausgearbeitet worden, sodass die Gefäße gestreckter wirken. Bei den Beispielen aus Malta, I.04.091 und I.04.099, sind die Körper sehr bauchig und die Hälse kürzer und dicker. Gerade bei dem Stück I.04.091 ist dies gut zu erkennen. Die stark bauchige Ausarbeitung der Körperform der Kannen aus Malta kann meines Erachtens auf lokale Einflüsse hindeuten. D. Trump bildet zwei Kannen aus der Tempel Periode aus Malta in seinem Buch aus 2002 ab. Die Kannen haben einen breiten Hals und eine bauchige Körperform. Ich halte es also für möglich, dass indigene und phönizische Einflüsse in den Kannen verbunden wurden. Phönizisch sind die Kleeblattmündung und die allgemeine Körperform. Die Auslegung in der Breite der Körperform und der kurze Hals könnten indigene Eigenschaften sein⁵²¹.

Zusammenfassend haben meine Forschungen ergeben, dass sich in der Gruppe der Kannen viele Hybridformen finden. Ost- und westphönizische Einflüsse lassen sich in einigen Formen ebenfalls nachweisen. Es wird an späterer Stelle noch zu diskutieren sein, ob es möglich ist anhand des maltesischen Repertoires herauszustellen, ob man von rein maltesischen Merkmalen innerhalb des Repertoires sprechen kann oder, ob sich die

⁵¹⁴ Vergleiche auch: Sagona 2002, 122

⁵¹⁵ Trump 2002, 247, Abb. unten, 253, Abb. oben.

⁵¹⁶ Cintas 1950, Taf. VII, Nr. 90

⁵¹⁷ Sagona 2002, 122-123; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Kannen

⁵¹⁸ Siehe für die Argumentation weiter oben bei den Kannen I:2a – e

⁵¹⁹ Siehe Vergleiche zu den Formen I:3a - I:3b

⁵²⁰ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Kannen

⁵²¹ Trump 2002, 247, Abb. unten, 253, Abb. oben

vermeintlichen maltesischen Eigenschaften nur aus west- und ostphönizischen Einflüssen ableiten lassen. Denn ich habe auch festgestellt, dass es Beispiele aus Nordafrika vorhanden sind, die ebenfalls breite Körperformen und kurze Hälse kennt.

Alle bisher behandelten Kannenformen und Beispiele waren ausnahmslos auf Malta hergestellte Stücke. Innerhalb der untersuchten Stücke konnte ich rein importierte Kannen ermitteln. Zwei der vorgelegten Kannen wurden aus Zypern importiert (I.04.003 / I.04.106)⁵²². Diese eindeutige Zuordnung konnte anhand von Vergleichen ermittelt werden. Der Ton, die allgemeine Körperform und die Bemalung ließen diese Zuordnung zu.

Meine Analysen haben ergeben, dass die **kleinen Kannen** größtenteils vom phönizischen Mutterland beeinflusst worden sind. Dort werden sie als „Dipper Juglets“ bezeichnet. Sie werden in das 8./7. Jh. v. Chr. datiert⁵²³. Das deckt sich auch mit dem Befund, der auf Malta vorliegt. Die kleinen Kannen der Form I:1a stammen alle aus archaischen Kontexten und fallen somit in die gleiche Zeit, wie die Stücke von der heutigen Libanonküste. Die Objekte I.05.01 und I.05.02 lassen sich mit Beispielen aus Tyros, Ahkziv oder Khalde vergleichen⁵²⁴. Im Laufe der Entwicklung der Kannenform auf der Insel bleibt die Ähnlichkeit zu Stücken aus dem Mutterland bestehen. Die kleinen Kannen der etablierten Phase I haben ihre Vorbilder verstärkt in Nordafrika, vor allem in Rachegoun und Mogador. Beispiele hierfür sind die Kannen I.05.04, I.05.10, I.05.14 u.a.⁵²⁵. Ich schlussfolgere aus meiner Forschung, dass die Formen der kleinen Kannen stark ostphönizisch geprägt sind, obwohl einige Stücke auch westphönizischen Einfluss aufweisen könnten.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Kanne I.05.25 eine Sonderform hat, die sich selten finden lässt. Möglicherweise ist auch hier der lokale eher bullige Einfluss zu beobachten, der schon in den Kannen zu sehen war. Es ist aber auch festzuhalten, dass sich die typisch phönizische kleine Kannenform durchsetzte.

Eine griechische Form präsentiert sich in der **Kylix**. Die Vogelschale („Bird-Bowl“), I.06.05, ist ein rein griechischer Import. Nach M. Kerschner wurden die Vogelschalen um 700 v. Chr. in Ostgriechenland entwickelt. Er beschreibt, dass archäometrische Tonanalysen von Vogelschalen aus Milet gezeigt haben, dass die Produktionsstätte der Schalen in Teos, Nordionien gelegen haben muss und sie von hieraus ihren Weg als Exporte in das gesamte Mittelmeer fanden⁵²⁶.

T. Mannack beschreibt die Charakteristika der Schalen wie folgt: Die Schalen charakterisieren sich durch ihre Metopenverzierung. In das

⁵²² Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Kannen; für weitere zypriotische Kannen auf Malta siehe: Sagona 2006, 74, 192, Taf. 35:9; 118, 243, Taf. 86:6-8

⁵²³ Sagona 2002, 136-137

⁵²⁴ Sagona 2002, 137 – 138; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den kleinen Kannen

⁵²⁵ Sagona 2002, 139; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den kleinen Kannen

⁵²⁶ Kerschner 1999

zentrale langgezogene Feld wurde ein in einer Silhouette dargestellter Vogel gemalt, dessen Körper schraffiert ist. Er fährt fort, dass die beiden Seitenfelder durch Rauten verziert werden, die ebenfalls schraffiert sind. Der durchschnittliche Durchmesser der Schalen beträgt 15 cm. Bei den frühen Stücken ist ein Absatz unter dem Rand gelassen worden und unter den Metopenfeldern wurde ein Band platziert, das mit Punkten gefüllt wurde. Der Gefäßkörper darunter, so der Autor weiter, ist schwarz. Die Schale steht auf einer Ringbasis. Dieses Dekorationsschema beginnt ab ca. 640 v. Chr. auf den Schalen zu erscheinen. Die allgemeine Produktion der Vogelschalen, so schreibt T. Mannack, läuft ungefähr bis 600 v. Chr.⁵²⁷

Das Beispiel aus Malta erfüllt folglich alle Kriterien, also die Metopenverzierung, die allgemeine Körperform und Größe und die Basengestaltung, einer Vogelschale. Ein vergleichbares frühes Beispiel für diese Schale wurde in Sardis gefunden und datiert in das 7. Jh. v. Chr.⁵²⁸

N. D. Cahill beschreibt die Schale in seinem Katalog „The Lydians and their World“. Er legt dar, dass das Profil der Schale rundlich ist und, dass die Verzierung einen Vogel und zwei „diamonds“ zeigt. Weiterhin weist er darauf hin, dass die Schale an einigen Teilen rekonstruiert wurde⁵²⁹. Nach meiner Auffassung ist die Metopenverzierung der Schale aus Sardis verglichen mit der Verzierung des maltesischen Stückes sehr ähnlich. Einzig der Ton ist dunkler als bei der Schale aus Malta.

Die Vogelschale ist der einzige Import innerhalb der Gruppe der Kylikes. Alle anderen Beispiele wurden lokal produziert, was anhand des lokalen Reddish-Yellow-Tons, der allgemeinen Körperform und der Art und Weise der Dekoration der Schalen zu erkennen ist. Anhand der Körperform ist m. E. gut zu erkennen, an welchen Formen sich die maltesischen Kylikes orientierten. Die Kylikes I.06.01 und I.06.01a sind die ältesten Schalen aus der Phase I. Sie unterscheiden sich von anderen Beispielen der Phase I in ihrer Form. Sie sind kleiner, gedrungener und ihre Ränder wurden stark hervorgehoben.

Meine Analysen haben ergeben, dass diese Kylikes als Vorbild protokorinthische Kylikes haben. Dieses Vorbild könnte aus Unteritalien bzw. Sizilien gekommen sein⁵³⁰. Die Form der maltesischen Trinkschale lehnt sich an diese Kylikes an, wobei festgehalten werden muss, dass die Dicke der Wände sich zu den Originalen aus den griechischen Regionen unterscheidet. Die maltesischen Beispiele sind sehr viel dicker. Die Bemalung der griechischen Vorbilder wurde bei den Kopien nicht übernommen. Bei dem Stück I.06.01 ist gut zu erkennen, wie die Farbe aufgetragen wurde und dann verlaufen ist (siehe Abb. 070). Nach meinen Beobachtungen müsste die Schale bei der Bemalung auf dem Rand gestanden haben. Die Farbe wurde auf den unteren Teil der Schale aufgebracht und scheint zum Rand hin verlaufen zu sein. Für eine gewollte Dekoration wirken die dicken Striche für mein Dafürhalten zu

⁵²⁷ Mannack 2012, 91

⁵²⁸ Cahill 2010, Kat. Nr. 101

⁵²⁹ Cahill 2010, Kat. Nr. 101

⁵³⁰ Siehe für die allgemeine Kylixform: Schiering 1983, 148

unregelmäßig und sie sind auch nur auf der einen Seite der Schale zu sehen. An späterer Stelle dieser Arbeit, bei den Skyphoi, wird eine ähnliche Dekoration auf dem Becher zu erkennen sein (siehe den Abschnitt „Skyphos“ und die Abb. 132). Es ist also auch nicht auszuschließen, dass diese Dekoration gewollt aufgetragen wurde.

Beispiele für solche Trinkschalen finden sich auch in anderen westphönizischen Siedlungen wieder⁵³¹.

Aus meinen Analysen kann ich bei den darauffolgenden Stücken der Phase I folgende Entwicklung erkennen: Der bei den Stücken I.06.01 und I.06.01a beobachtete angesetzte Rand, der ein Charakteristikum der unteritalischen Kylikes ist, bleibt erhalten. So verhält es sich auch mit dem flachen Fuß. Im Verlauf der Phase I werden die Kylikes höher im Körper und in der Phase II werden sie dann wieder flacher. Der unteritalische Einfluss der Kylikes bleibt also bis Phase II bestehen. Eine Ausnahme bildet die Kylix I.06.19. Sie ist sehr viel größer, 21,9 cm gegen durchschnittlich 6 cm in der Höhe, als die früheren Beispiele. Die reiche Verzierung der Kylix mit den Linienmustern ist markant. Solche Muster sind auf Skyphoi- oder Lekythoscherben zu sehen, die in Sulkis gefunden wurden⁵³². Möglicherweise könnte es sich bei dieser Kylix auch um einen Import handeln. C. Sagona hat sich diesbezüglich ebenfalls nicht festgelegt⁵³³.

Aus meinen Forschungen schlussfolgere ich, dass alle 28 Kylikes griechisch geprägt sind. Der Einflussbereich kann präzise auf Unteritalien, vermutlich Sizilien, eingegrenzt werden⁵³⁴. Weiterhin ist zu beobachten, dass die Funktion dieser Trinkschale anders auf der Insel interpretiert wurde als in der Magna Graecia und im griechischen Mutterland. Während bei den Griechen die Kylix als Tafelgeschirr bei Empfängen oder Symposia zum Trinken von Wein genutzt wurde⁵³⁵, hatte sie bei den Bewohnern von Malta nicht nur diese Funktion. Die Schale war ein normales Trinkgefäß, denn den Spuren zufolge wurde eine Kylix auch zum Verschließen von Ascheurnen anstatt eines Deckels verwendet (Objekt I.06.14). Dies war bei den Phöniziern eine übliche Praxis⁵³⁶.

Nach C. Sagona sind die **Lampen** der Formen I:1a - b, I - II:1a - b und II:1 westphönizisch geprägt⁵³⁷. Ich schließe aus meinen Analysen, dass die Lampe I.07.05 Vergleiche in Karthago findet. Das Objekt I.07.03 zeigt Ähnlichkeiten in ihrer Form in Mozia, Toscanos oder Almunecar⁵³⁸. Die Lampe I.07.38 bildet eine Ausnahme, da sie nur ein anstatt zwei Schnäuzchen aufweist. Die Anzahl der modellierten Schnäuzchen bildet hier also das Unterscheidungskriterium. Lampen mit einem Schnäuzchen

⁵³¹ Sagona 2002, 196 mit Beispielen für weitere protokorinthische Kylikes aus anderen westphön. Siedlungen

⁵³² Bernadini 2004, 159, Nr. 18; 160, Nr. 24

⁵³³ Sagona 2002, 603, Taf. 283:1

⁵³⁴ C. Sagona weist nur darauf hin, dass die Stücke griechisch geprägt wurden: Sagona 2002, 196

⁵³⁵ Schiering 1983, 148; Mannack 2012, 39-42

⁵³⁶ Siehe im angehängten Katalog die Nr. I.06.14. Neben den Trinkschalen wurden auch Teller zum Abdecken der Urnen verwendet. Siehe hierzu Anm. 440

⁵³⁷ Sagona 2002, 266-267

⁵³⁸ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Lampen

finden sich im phönizischen Mutterland zum Beispiel in Ahkziv oder Megiddo⁵³⁹.

Meine Forschungen haben ergeben, dass 62 von 64 Lampen einen westphönizischen Einfluss haben. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass ich in den Lampenformen keine maltesischen Einflüsse ausmachen konnte. Somit handelt es sich meines Erachtens hierbei um eine Form, die ausschließlich phönizische Einflüsse ausmacht.

Die **Schüsseln** I.09.01, I.09.02, I.09.03, I.09.30 und I.09.50 haben Ähnlichkeiten mit Stücken aus Sardinien⁵⁴⁰. I.09.05 und I.09.32 haben ihre Vorbilder in Nordafrika⁵⁴¹. Die Schüssel I.09.09 ist gut mit einer Schüssel aus Mozia⁵⁴² zu vergleichen. Hier stimmen sowohl die Form als auch die Dekorationsmuster überein.

Eine ähnliche Schüssel hat M. Vegas in ihrem Beitrag zur Keramik aus Karthago abgebildet⁵⁴³. Die Objekte I.09.14, I.09.22, I.09.25 und I.09.24, I.09.33 und I.09.36 haben Vorbilder in Spanien⁵⁴⁴. Wobei ich auch bei den Schüsseln anmerken möchte, dass es, außer bei der Schüssel I.09.09, bei keiner der Beispiele eine gleiche oder sehr ähnliche Form zu finden gab. Indigenen Einfluss konnte ich ebenfalls nicht in den Formen aus Malta feststellen. Nach Auswertung der Schüsselformen komme ich zu dem Schluss gekommen, dass 54 der 75 Schüsseln westphönizisch beeinflusst sind.

Die **Skyphoi** sind zum größten Teil importiert worden. 10 von 17 Stück sind protokorinthische Stücke (I.10.02 - 04 und I.10.07 – 10). Dies bemerkte auch C. Sagona⁵⁴⁵. Der Skyphos I.10.01 ist einer der älteren Beispiele für die Phase I. Die Besonderheit des Stückes sind die vier Henkel. Dieses Charakteristikum ist mir weder von phönizischen noch von griechischen Beispielen bekannt. C. Sagona erwähnt in ihren Ausführungen, dass noch weitere Stücke in der Sammut Sammlung und im Gozo Museum zu finden sind. Sie schreibt weiterhin, dass aufgrund des Tons das besagte Stück in die archaische Phase I zu datieren wäre⁵⁴⁶. Hierbei könnte es sich um ein indigen beeinflusstes Stück handeln. C. Sagona schreibt auch, dass eines der Stücke aus Gozo in einem Grab gefunden wurde⁵⁴⁷. Ich würde vermuten, dass es sich bei dem Stück I.10.01 möglicherweise um eine Lampe handeln könnte, die an den vier Henkeln mit Schnüren an der Decke befestigt wurde. Nach meinem Wissen wurden keine Brandspuren innerhalb des Gegenstandes gefunden. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, dass es sich bei dem Stück I.10.01 wirklich um ein Trinkgefäß handelt, dass mit vier Henkeln dekoriert wurde. Eine endgültige Festlegung der Funktion des Gegenstandes soll an dieser Stelle offen bleiben.

⁵³⁹ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Lampen

⁵⁴⁰ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Schüsseln

⁵⁴¹ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Schüsseln

⁵⁴² Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Schüsseln

⁵⁴³ Vegas 2000, 1246, Abb. 6 Nr. 7

⁵⁴⁴ Sagona 2002, 167 – 168, 170 – 172; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Schüsseln

⁵⁴⁵ Sagona 2002, 193

⁵⁴⁶ Sagona 2002, 194

⁵⁴⁷ Ebd.

Im Übergang der Phase I zur Phase II wurden die Skyphoi nicht mehr importiert, sondern lokal hergestellt. Dafür spricht, dass sich die Größe und der Bemalungsstil in dieser Zeit ändern. Dies bemerkte schon C. Sagona⁵⁴⁸. Ich würde behaupten, dass sich die Skyphoi aufgrund ihrer Form und Charakteristika eher an phönizischen als an griechischen Skyphoi orientieren. Hier haben C. Briese und D. Docter einen Beitrag zu veröffentlicht, in dem sie einige typische Skyphoiformen aus dem sogenannten phönizischen Mutterland illustrieren und beschreiben⁵⁴⁹. Die Autoren beschreiben verschiedene Arten von Imitationen. Hier wichtig ist die sog. „Adaption“⁵⁵⁰. Der Begriff beschreibt, dass es sich bei dem Stück um lokale Keramik handelt, die nicht von fremden Handwerkern hergestellt wurde. Sie schreiben weiter, dass die Bemalung meist vereinfacht bzw. den lokalen Traditionen angepasst wurde⁵⁵¹. Das heißt, dass der Skyphos ein Vorbild hatte, dass nicht ursprünglich von der Insel stammte. Die Merkmale des Vorbildes, also konkret die allgemeine Skyphosform, wurden beibehalten. Ein Beispiel für solch einen Trinkbecher bietet das Stück I.10.11. Dieser Skyphos weist eine ähnliche Fehlbemalung auf wie die Kylix I.06.1a (S. 201; 185-186)

Aus meinen Analysen zu den Skyphoi schließe ich, dass aufgrund der Veränderung der Form innerhalb der Gruppe der Skyphoi sich die phönizische Skyphosform im Laufe der Phase II auf Malta durchgesetzt hat und somit die protokorinthische Form ablöste. 6 von 17 der analysierten Skyphoi sind demnach ostphönizisch geprägt.

Alle **Teller** der Formen I:1 – II:1 haben ihre Vorbilder in westphönizischen Stücken. C. Sagona schreibt in ihrem Beitrag zu phönizischen Tellern auf Malta, dass H. Schubart noch davon ausging, dass die Teller aus Malta am besten mit Stücken aus Spanien zu vergleichen sind⁵⁵².

Die Autorin erkannte, dass dies wenig zutreffend ist⁵⁵³. Auch ich komme zu dem Schluss, dass die besten Vergleichsbeispiele eher in Sardinien als in Spanien zu finden sind.

Die Stücke I.11.02, I.11.40 und I.11.52 lassen sich gut vergleichen⁵⁵⁴. Die Profilführung der Teller ist ähnlich. Auch der so charakteristische breite Rand lässt sich in den Tellern aus Sardinien gut erkennen.

Ich stelle also fest, dass sich bei 73 der 75 untersuchten Teller ein westphönizischer Einfluss erkennen lässt⁵⁵⁵.

Der **Tripod Mortar** ist, wie C. Sagona schreibt, ein ostphönizisch geprägtes Stück⁵⁵⁶. Zu finden sind solche Schüsseln in vielen phönizischen

⁵⁴⁸ Sagona 2002, 194-195

⁵⁴⁹ Briese – Docter 1992, 25-69

⁵⁵⁰ Briese – Docter 1992, 26

⁵⁵¹ Briese – Docter 1992, 26

⁵⁵² Sagona 2002, 204

⁵⁵³ Sagona 2002, 204

⁵⁵⁴ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Tellern

⁵⁵⁵ Sagona 2002, 205-206

⁵⁵⁶ Sagona 2002, 203

Siedlungen, wie zum Beispiel Rachgoun, Mogador, Spanien und Sardinien⁵⁵⁷. Konkret bin ich der Auffassung, dass sich das Beispiel I.12.1 aus Malta gut mit Stücken aus Sulkis, Mogador oder La Pancha vergleichen lässt. Jedoch möchte ich anmerken, dass das Stück aus Malta mit nur 4 cm in der Höhe sehr viel kleiner ist als die Vergleiche, die eine Durchschnittshöhe von 8 cm haben. Das Stück I.12.2 konnte schwer in die Vergleiche mit einbezogen werden, weil ich kein Profil des Tripod Mortars anfertigen konnte.

C. Sagona beschreibt, dass die **Urnen** eine starke Anlehnung an nordafrikanische Formen aufweisen⁵⁵⁸. Dies wären die Formen I:4c - d, I:5, I – II:1a - b und II:1. Beispiele hierfür sind die Urnen I.13.10 - 11, I.13.20, I.13.29, I.13.37 und I.13.38. Diese Beobachtungen kann ich bestätigen. Die Urnen der Form I:1 (I.13.01) lassen sich mit Urnen aus Mozia⁵⁵⁹ vergleichen, was C. Sagona ebenfalls anmerkt⁵⁶⁰.

Diese Urnenform ist für diese Arbeit besonders interessant, da diese Form in dem Schiffswrack gefunden wurde, das vor der Küste von Gozo entdeckt wurde (siehe II.2.4). Sie stammt also im Gegensatz zu den anderen Stücken aus einem Kontext, der sich direkt mit dem Handel zwischen der Insel und anderen Orten in Verbindung bringen lässt.

Die Urne A99 aus dem Befund ist mit dem Stück aus Malta sehr gut vergleichbar (siehe S. 294). Ähnliche Urnen wurden auch in Pithekussai oder Veio gefunden. Das könnte einen Hinweis dafür liefern, dass die Beziehungen von Malta nach Italien in der frühen Phase zumindest vorhanden waren.

Ich schließe aus meinen Analysen, dass 71 der 78 Urnen durch westphönizische Vorbilder geprägt worden, vor allem durch nordafrikanische und sizilianische Einflüsse. Die Urnen der Form I:4b sind nicht eindeutig einem bestimmten Einfluss zuzuordnen. Ihre Form erinnert an indigene Traditionen⁵⁶¹. Die Körperform ist ähnlich bauchig, wie ich es bei den Kannen ermittelt habe. Die Hals- und die Henkelgestaltung ähnelt aber den phönizischen Urnen, die in Nordafrika gefunden werden.

Die letzte Gruppe, als „**Sonstige**“ bezeichnet, fasst griechische Formen zusammen, die nur selten auf der Insel vorkommen. 11 der 15 Stücke wurden importiert. Dabei handelt es sich um korinthische und attische Importe. Die korinthischen Stücke sind die Alabastroi, die Aryballoi, der Lekythos und mehrere Pyxiden (I.14.09 a - c). Die Pyxis I.14.11 ist nach meinen Analysen zu folgern eine attische Pyxis. Ein weiteres Stück ist ein rekonstruierter Pyxisdeckel, der anhand von Vergleichen hat die Forschung die Datierung zwischen 640 - 625 v. Chr. angesetzt⁵⁶². Meine Datierung basiert auf der Analyse der markanten Bemalung. Der Deckel

⁵⁵⁷ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Tripod Mortars

⁵⁵⁸ Sagona 2002, 96-98, 100; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Tripod Mortars

⁵⁵⁹ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Tripod Mortars

⁵⁶⁰ Sagona 2002, 94

⁵⁶¹ Siehe z. B.: Trump 2002, 228, 248; Tanasi 2015b, 35-98; auch Stücke aus dem Mutterland würden in Frage kommen: Aubet 2001, 42, Abb.17

⁵⁶² C. Sagona nennt keine Datierung; das National Museum of Archeology Valletta datiert den Deckel in das frühe 6. Jh. v. Chr.; A. Bonanno führt eine Datierung um ca. 610 v. Chr. an: Bonanno 2005, 44-45; Mayr 1905, 493, Abb. 7; Peet 1912, 97, Abb.3

steht im Stil der korinthischen Übergangszeit (640-625 v. Chr.)⁵⁶³.

Folglich stimmt mein Ergebnis mit den Analysen der Forschung überein. Das indigene Keramikrepertoire kennt keine Pyxidenform. Warum nun so wenige Stücke auf der Insel erhalten geblieben sind, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Entweder liegt es an der Fundsituation oder eben daran, dass die Form keinen Anklang auf der Insel fand. Kopien oder Imitate sind aus dem Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. nicht bekannt.

Der Askos ist das einzig lokal geprägte Stück aus dieser Gruppe. Meine Formanalyse hat ergeben, dass sich der Askos aus Malta nicht mit typisch griechischen Askoi vergleichen lässt, da die Körperform der griechischen Stücke, wie es bei W. Schiering zu lesen ist, oval und länglich ist⁵⁶⁴. Dieses Stück (I.14.08) aber hat eine aufrechte Form. Solch eine Körperform lässt sich im lokalen Repertoire nachweisen⁵⁶⁵. D. Trump hat einen Askos in seinem Werk abgebildet und beschreibt ihn folgendermaßen: „Another unusual vessel is this duck-shaped or askos, a form found rarely in Italy, more frequently in the Aegean area.“⁵⁶⁶. Die Dekoration auf dem Gefäß ist typisch für die „Tarxien Cemetery Phase“. Interessant scheint mir, dass die indigenen Töpfer solch eine Form schon vor der Ankunft der Phönizier kannten. Natürlich können die Bewohner von Malta selbstständig auf diese spezielle Form gekommen sein. Möglich ist es aber auch, dass sich die Form durch die frühen Kontakte der Indigenen mit der mykenischen Kultur überliefert hat⁵⁶⁷.

Schwarzfigurige Keramik wurde zwar gefunden, aber in sehr geringen Mengen (siehe Kapitel VIII, schwarzfigurige Keramik). Trotz der wenigen Informationen kann ich aber sagen, dass 14 der 15 Stücke aus der „Sonstigen“ Gruppe griechisch geprägt sind, da sich die Scherben mit gut erhaltenen Stücken vergleichen lassen. Ein Beispiel ist die Scherbe I.08.2. Nach meinen Analysen konnte ich die Scherbe mit griechischen Beispielen in Verbindung bringen, weil die Gestaltung der Palmetten ein Indiz für diese Herkunft liefert⁵⁶⁸.

IV.2.2 Resultate zur Formgebung

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass eine große Anzahl der Keramikobjekte, die überwiegend aus den Gräbern aus Malta stammen, westphönizische Vorbilder haben. Die hier beigefügte Tabelle veranschaulicht die Zahlen in einer Statistik (siehe Tabellen 2 - 6). Bemerkenswert ist weiterhin, dass sich viele Vergleiche in Sardinien, Sizilien und Karthago finden also eher aus dem unmittelbaren Umfeld von Malta. Ebenfalls festzuhalten ist der Einfluss der indigenen Formengestaltung der Keramikgefäße. Ich habe an einigen Stellen angedeutet, dass ich zum Schluss komme, dass sich neben den

⁵⁶³ Mannack 2012, 100-101

⁵⁶⁴ Schiering 1983, 141-142

⁵⁶⁵ Trump 2002, 271, Abb. oben

⁵⁶⁶ Trump 2004, 271

⁵⁶⁷ Zu den frühen Kontakten der Insel mit den Mykenern siehe: Trump 2002, 292-293; Bonanno 2005, 27-28

⁵⁶⁸ Für eine genaue Beschreibung der Scherbe siehe im Katalog die Nr. I.08.2 und die Abb. 179.

westphönizischen Einflüssen auf die maltesische Keramik auch Eigenschaften feststellen lassen, die im lokalen Keramikrepertoire der Bronzezeit aus Malta zu finden sind. Zusammengefasst waren diese Eigenschaften:

- Eine breite Mündung
- Bauchige Körperformen
- Dicke Hälse

Ich konnte diese Charakteristika gut am Beispiel der Kanne zeigen. Konkret sind das die Kannen der Form I:2a-e. Ist es also möglich aus der Gesamtheit des maltesischen Keramikrepertoires rein maltesische Eigenschaften zu ermitteln? Meine ausgeführten Argumente sprechen dafür. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass die indigene Bevölkerung und die Phönizier auf Malta ein eigenes Keramikrepertoire schafften, das eine Zusammenführung aus sowohl westphönizischen als auch einheimischen Eigenschaften in der Keramik widerspiegelte. Aus meinen Forschungen schließe ich, dass die phönizischen Eigenschaften ihres Keramikrepertoires sich im Laufe der phönizischen Periode auf Malta in den Formen zwar durchgesetzt haben, die lokalen Einflüsse blieben in einigen Formen jedoch sichtbar. Meine Ergebnisse tragen zu dem allgemeinen Diskurs um die Beeinflussung auf das Keramikrepertoire insofern dazu bei, als dass sie zeigen, dass der lokale Einfluss nicht verschwindet, wie es bei einigen Forschern angenommen wird⁵⁶⁹.

Neben den genannten Einflüssen stelle ich weiterhin fest, dass ostphönizischer Einfluss im Repertoire erkennbar ist. Dieser ist gerade in den frühen Stücken aus dem Zeitraum zwischen 1000 und 750 v. Chr. anzutreffen.

Aus meinen Analysen schlussfolgere ich, dass die neuen Formen der Phönizier von der lokalen Bevölkerung angenommen wurden, sie im Gegenzug aber ihre eigenen Töpfertraditionen weiterhin in denjenigen Formen beibehalten haben, die sie aus ihrem eigenen Repertoire bereits kannten. Also zum Beispiel bei den Kannen und Urnen. Ich stelle weiterführend fest, dass Formen vorhanden sind, die keinen lokalen Einfluss zeigen, wie die Lampen, Teller oder Schüsseln. Meine Ausführungen lassen den Schluss zu, zu vermuten, dass sich ein maltesisch-phönizisches Keramikrepertoire im Laufe der phönizischen Phase auf Malta entwickelt hat.

IV.2.3. Statistische Auswertung

Um Schlussfolgerungen über die absoluten Zahlen bezüglich der Einflüsse und Materialien ziehen zu können, habe ich Statistiken erstellt (siehe die Tabellen 2 - 6).

Die Analyse der Keramik und der Kleinfunde hat folgende Ergebnisse erbracht: Von den 554 untersuchten Keramikstücken sind 373 westphönizisch, 35 ostphönizisch, 61 griechisch und 70 sind Hybridformen. 15 Stücke bleiben ohne Zuordnung. Der größte Anteil der Gefäße wurde also durch westphönizische Vorbilder beeinflusst. Zu

⁵⁶⁹ Sagona 2002, 4; Bonanno 2005, 33

bemerken ist ebenfalls, dass 11 Stück durch das lokale maltesische Keramikrepertoire beeinflusst wurden.

Bei der Gebrauchskeramik – speziell bei den offenen Töpfen – war es schwierig die Auswertung statistisch darzustellen. Die Gefäße sind zwar westphönizisch beeinflusst, aber, wie ich weiter oben bereits schrieb, weisen einige Merkmale auf das indigene Keramikrepertoire hin (siehe Punkt V.1, Formenvergleich). Da der phönizische Einfluss aber stärker ausfällt, wurden die Stücke statistisch in die westphönizische Sparte aufgenommen. Die Möglichkeit, die offenen Töpfe in die Rubrik der Hybridformen aufzunehmen, hätte auch bestanden. Davon wurde aber abgesehen, da zahlreiche vergleichbare Stücke der offenen Töpfe in Spanien, Sizilien, Sardinien und Nordafrika zu finden sind⁵⁷⁰.

Die griechischen Funde sind überwiegend protokorinthische und korinthische Importe. Malta ist diesbezüglich keine Ausnahme unter den anderen phönizischen Siedlungen, die zwischen 1000 und 500 v. Chr. gegründet wurden. Protokorinthische und korinthische Importe waren typisch für diese Zeit⁵⁷¹.

Nur 35 von 554 Keramikstücken sind meines Erachtens ostphönizisch geprägt. Die kleinen Kannen sind die einzige Gruppe, in der die Mehrheit an Stücken ostphönizisch geprägt wurde.

Dass nur 25 der 554 Keramikgefäße importiert sind, ist bemerkenswert. Der Großteil der Stücke wurde lokal produziert. Es ließe sich vermuten, dass, nachdem „Prototypen“ erworben wurden, die lokalen Töpfereien angefangen haben, die Formen zu kopieren. Einzig das Tischgeschirr wurde importiert.

Es ist also innerhalb des Keramikrepertoires zu erkennen, dass es überwiegend westphönizisch geprägt worden ist. Zu beobachten ist ebenfalls, dass viele der Stücke von sizilianischen, sardischen und nordafrikanischen Vorbildern beeinflusst wurden. Dies lässt sich am besten am Fallbeispiel der Amphoren nachweisen (siehe hierfür „Skizze“ S. 262).

Die Amphora I.01.09 zeigt ähnliche Merkmale wie P. Bartoloni Form B3⁵⁷², die in Sardinien und Sizilien zu finden ist. Die Form der Schulter und des Halses ist vergleichbar. Solch eine Schulter- und Halsform findet sich auch in Stücken aus Karthago⁵⁷³.

Bei der Amphora I.01.03 ist die Körperform vergleichbar mit der Körperform von Stücken aus Karthago⁵⁷⁴.

Die Körperform der Amphora I.01.01 findet sich in P. Bartoloni Form B1 (Sardinien, Sizilien, Karthago) wieder. Die Schultergestaltung und

⁵⁷⁰ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den offenen Töpfen

⁵⁷¹ Mannack 2012, 33

⁵⁷² Bartoloni 1988, 34, Taf. 5 Form B3; für die Datierung bei P. Bartoloni siehe: Bartoloni 1988, 71-72

⁵⁷³ Maaß-Lindemann 2004, 270, Nr. 5 (Karthago); Bechthold – Docter 2010, 111, Abb. 4:1, 3, 4, 5 (Karthago)

⁵⁷⁴ Maaß-Lindemann 2004, 270, Nr. 5 (Karthago); Bechthold – Docter 2010, 111, Abb. 4:1, 3, 4, 5 (Karthago)

Halsform ist in P. Bartolonis Form B6 (Sardinien/Karthago) zu erkennen. Die eben genannten Merkmale finden sich auch in Stücken aus Karthago selbst. Für die Henkelformung lassen sich Stücke aus Karthago und Spanien (P. Bartolonis Form B9) sowie Sardinien (P. Bartolonis Form D2) heranziehen⁵⁷⁵.

Vergleiche für die Körperform der Amphora I.01.05 finden sich in Karthago⁵⁷⁶.

Die Amphora I.01.04 weist eine Henkelgestaltung auf, die für Stücke aus Sardinien und Karthago typisch sind (P. Bartolonis Form B6⁵⁷⁷).

Die Körperform der Amphora I.01.12 lässt sich auf Sardinien, Sizilien und Karthago nachweisen (P. Bartolonis Formen B2 und B9⁵⁷⁸ und A1⁵⁷⁹).

Die Schultergestaltung zeigt sich in Stücken aus Karthago, Spanien⁵⁸⁰ und Rachgoun⁵⁸¹. Die Form der Henkel ist typisch für Amphoren aus Karthago, Rachgoun und Sardinien⁵⁸². Die Amphora I.01.13 zeigt Ähnlichkeiten in der Henkelgestaltung mit Stücken aus Sardinien und Karthago (P. Bartolonis Form B6⁵⁸³).

Die Körper-, Schulter- und Halsform der Amphora I.01.14 lässt sich mit Beispielen aus Sardinien, Sizilien und Karthago vergleichen (P. Bartolonis Formen B5, B6, B7 und B8⁵⁸⁴). Die Henkelform ist ebenfalls typisch für karthagische Amphoren (P. Bartolonis Form B5⁵⁸⁵).

Die Schulter-, Hals- und Henkelformen der Amphora I.01.16 lassen sich in Sardinien, Sizilien, Karthago (P. Bartolonis Formen B1, B2, B6 und B7⁵⁸⁶) und Kap Bon⁵⁸⁷ nachweisen.

Vergleiche für die Schulter-, Hals-, Henkel- und Körperform der Amphora I.01.17 stammen aus Sardinien, Sizilien und Karthago (P. Bartolonis Formen B4 – B8⁵⁸⁸).

Die Amphora I.01.18 fällt ein wenig aus der Reihe der Amphoren im Hinblick auf ihre Form. Ihre Schulter- und Halsform sind eigentlich typisch für spanische Amphoren⁵⁸⁹. Die Körperform lässt sich aber in Stücken aus Rachgoun nachweisen⁵⁹⁰.

⁵⁷⁵ Bartoloni 1988, 32, Taf. 4 Form B1, 37, Taf. 6 Form B6, 34, Taf. 5 Form, B3, 40, Taf. 7 Form B9, 45, Taf. 8 Form D2

⁵⁷⁶ Maaß-Lindemann 2004, 270, Nr. 5 (Karthago); Bechthold – Docter 2010, 111, Abb. 4:1, 3, 4, 5 (Karthago)

⁵⁷⁷ Siehe Anm. 575

⁵⁷⁸ Für die Formen siehe Anm. 562

⁵⁷⁹ Bartoloni 1988, 28, Taf. 3 Form A1

⁵⁸⁰ Aubet 2001, 288, Abb. 74; Bechthold – Docter 2010, 112, Abb. 5:7, 8, 11; Guirguis 2010, 205, Abb. 12; Ramón 2010, 239, Abb.1

⁵⁸¹ Vuillemot 1965, 65, Taf. 17:1, 17:1bis

⁵⁸² Siehe Anm. 575 und für Sardinien neben P. Bartolonis Formen: Guirguis 2010, 205, Abb. 9

⁵⁸³ Siehe Anm. 575

⁵⁸⁴ Siehe Anm. 575

⁵⁸⁵ Siehe Anm. 575

⁵⁸⁶ Siehe Anm. 575

⁵⁸⁷ Cintas 1950, Taf. XXI:268

⁵⁸⁸ Siehe Anm. 575

⁵⁸⁹ Aubet 2001, 288, Abb. 74; Bechthold – Docter 2010, 112, Abb. 5:7, 8, 11; Guirguis 2010, 205, Abb. 12; Ramón 2010, 239, Abb.1

⁵⁹⁰ Vuillemot 1965, 65, Taf. 17:1, 17:1bis.

Die Schulter-, Hals-, Henkel- und Körperformen der letzten Amphora I.01.20 sind typisch für Sardinien, Sizilien und Karthago (P. Bartolonis Formen B6 – B8⁵⁹¹).

Es ist zusammenfassend auffällig, dass die Amphoren aus Malta nicht etwa nur einem Einflussbereich zuzuordnen sind, sondern Formenmerkmale aus allen Regionen beinhalten, die sich in der unmittelbaren Umgebung der Insel befinden. Diese Regionen sind Sardinien, Sizilien und Karthago. Die Schulterform ist bei den meisten Amphoren aus allen Regionen eher kurz (I.01.20). Nur wenige sind breiter, so wie I.01.12.

Die Körperform ist entweder oval, bauchig oder fassförmig. Die Amphora I.01.18 fällt mit ihrer Form etwas heraus. Die Hälse sind meist abgesetzt mit einem eher breiten Rand. Nur selten ist der Hals flach, bis gar nicht vorhanden. Die Henkel sind alle sehr dick und breit. Die Form zeigt sich abgerundet bis oval. Die Position der Henkel ist in den meisten Fällen am Ansatz der Schulter und nach oben neigend. Nur die Amphora I.01.18 hat ihre Henkel an der Körperseite.

Nachdem ich im Vorangegangenen gezeigt habe, wie sich die verschiedenen Eigenschaften in den einzelnen Regionen darstellen, soll im nachfolgenden Beispiel noch konkreter auf die Eigenschaften eingegangen werden. Auf der Skizze (S. 262) habe ich die Charakteristika der Amphoren sowohl aus Malta (Objekt I.01.17) als auch aus Sardinien, Sizilien und Karthago nebeneinander gestellt. Um diese These zu verdeutlichen, habe ich die Henkel-, Bauch und Halsformen der Amphoren analysiert. Die Skizze zeigt die Eigenschaften der Amphoren B2, B6 und B8, die P. Bartoloni vorgelegt hat⁵⁹². Zusammengefügt zeigen sie Ähnlichkeiten zur Amphora aus Malta. Hervorzuheben ist hier, dass die am besten passenden Eigenschaften aus Sardinien und Karthago stammen. Es sei erneut darauf hingewiesen, dass es sich bei allen auf der Insel gefundenen Amphoren um lokal produzierte Gefäße handelt. Sie wurden nicht aus Sardinien oder Karthago direkt importiert. Importiert wurde nur das Wissen um die Herstellung solcher Gefäße.

IV.3 Kategorie II – Kleinfunde

IV.3.1 Kleinfunde – Vorgehensweise

Für die Kleinfunde ergab sich die gleiche Herangehensweise wie bei der Keramik. Zunächst wurden die Funde in Formen und Gruppen eingeteilt um sie dann systematisch bearbeiten zu können.

IV.3.2 Studie zu den Kleinfunden

Es wurden insgesamt 126 Objekte bearbeitet, die alle aus gesicherten Kontexten stammen. Auch bei dieser Kategorie sind die Fundorte der Objekte die phönizischen Gräber, die in den Zeitraum von 1000 - 500 v. Chr. datiert werden können. Wie bei der Keramik, wurden auch hier die Objekte in verschiedene Gruppen eingeteilt, wiederum mit Auflistung der

⁵⁹¹ Siehe Anm. 575

⁵⁹² Siehe Anm. 575

Stückzahl, damit die systematische Bearbeitung der Gegenstände übersichtlicher dargestellt werden kann:

- Anhänger (5 Stk)
- Amulette (29 Stk)
- Armreife (17 Stk)
- Perlen (27 Stk)
- Ringe (24 Stk)
- Skarabäen (3 Stk)
- Sonstiges (19 Stk)
- Spiegel (2 Stk)

Schmuck ist ein Indikator für soziales Ansehen in einer Gesellschaft. Anhand des Materials und der Qualität der Handwerkskunst ist zu erkennen, welchen Status eine Person gehabt haben könnte. N. Cutajar und auch E. Lippolis haben zu diesem Thema geschrieben, dass ein_e Tote_r, dem_der ein reich verziertes Goldamulett in sein_ihr Grab gegeben wurde, hat vermutlich eine höhere Stellung inne gehabt, als eine Person, die nur Kupferohrringe als Beigabe erhielt⁵⁹³.

Silber hatte durchaus einen hohen Wert in der phönizischen Kultur. A. Golani und B. Sass beschreiben in ihrem Beitrag über Hortfunde aus Tel Migne-Ekron, dass Silber als Zahlungsmittel genutzt wurde⁵⁹⁴. M. Aubet schreibt zu dem Thema: „During the first millennium, silver finally came to fulfil the function of a standard rate for commercial transactions. Its weight and quality were stabilized through ‘hallmarks’, a process for which the temples were sometimes responsible.”⁵⁹⁵. E. Lippolis wiederum legt in seinem Beitrag über die Schmuckherstellung im Mittelmeerraum zwischen dem 7. und 1. Jh. v. Chr. dar, dass Silber zwischen dem 7. und 5. Jh. v. Chr. das vorwiegend genutzte Metall bei der Herstellung von Schmuck und Münzen war⁵⁹⁶.

Der Autor beschreibt weiterhin, dass der Wert von Gold ab dem 4. Jh. v. Chr. immer mehr an Bedeutung gewann. Durch die stärkere Zirkulation von Waren und die damit einhergehenden größeren Mengen an unterschiedlichen Waren und Rohstoffen, kam das Gold mehr und mehr in den Umlauf⁵⁹⁷.

Da es nicht Teil meines Vorhabens ist, über den Schmuck Rückschlüsse auf den jeweiligen gesellschaftlichen Status der zur Ruhe gelegten Person in einem Grab zu ziehen, werde ich stattdessen versuchen, über den Schmuck Schlüsse über den Handel zu ziehen. Dies erweist sich als komplex. Die Menge an gefundenen Objekten ist äußerst gering. Schon C. Sagona bemerkte, dass erstaunlich wenig Schmuck in den Gräbern zu finden ist⁵⁹⁸.

⁵⁹³ Cutajar 2002, 61, 62; Lippolis 2002, 27

⁵⁹⁴ Golani-Sass 1998, 60

⁵⁹⁵ Aubet 2001, 82

⁵⁹⁶ Lippolis 2002, 27

⁵⁹⁷ Lippolis 2002, 28

⁵⁹⁸ Lippolis 2002, 28

Sie schreibt, dass der Grund für die niedrige Anzahl an Schmuckstücken sei, dass die Bevölkerung sich nicht über den Schmuck identifizierte, sondern über die Art und Weise des Grabrituals und des Grabsteines⁵⁹⁹. M. Gras u.a. schreiben in ihrem Titel über die Phönizier und ihre Grabrituale, dass es durchaus üblich war, Gräber mit Stelen zu markieren⁶⁰⁰. Auf Malta wurden keine prachtvoll gearbeiteten Grabsteine aus der Zeit der Phönizier gefunden, was ihre Vermutung untermauern könnte. M. Gras u.a. schreiben aber weiterhin, dass die Phönizier in ihrem sog. Mutterland Grabbeigaben auf die Dächer der Grabanlagen legten um so die Gräber zu markieren⁶⁰¹. Möglicherweise ist solch eine Praxis auch auf Malta denkbar. Daher erachte ich C. Sagonas These als durchaus plausibel. Weiterhin merkt C. Sagona an, dass viele der Schmuckstücke versteckt unter einem Gefäß gefunden wurden. Sie sagt, dass das bekräftigt, dass die Einheimischen ihren Schmuck als „inappropriate“⁶⁰² angesehen haben, das heißt als unzweckmäßig im Sinne von unnötig für das Grabritual, wie die Autorin schreibt⁶⁰³. C. Sagona verweist hier auf eine Grabinschrift aus dem levantinischen Mutterland die besagt, dass niemand in den Sarkophag zu schauen braucht, weil dort nichts zu finden ist⁶⁰⁴.

Es ist also theoretisch möglich, dass der Schmuck keine Zweckmäßigkeit innerhalb des Grabrituals hatte und deshalb so wenig Material in den Gräbern gefunden wurde. Die Qualität der gefunden Stücke zeigt aber meines Erachtens, dass die Besitzer der Schmuckstücke einerseits auf hohe Qualität setzten. Viele Stücke sind aus Silber und Gold gefertigt und zeugen neben ihrem materiellen Wert von hoher handwerklicher Handwerkskunst. Andererseits scheint der symbolische Wert von Amuletten im Vordergrund zu stehen. Diese Aussage wird im Kapitel „Formenvergleich“, insbesondere in Bezug auf die Amulette, weiter ausgeführt werden.

IV.3.3 Formen

Anhänger

5 Anhänger wurden von mir analysiert. G. Hölbl schreibt, dass alle Anhänger in Gräbern gefunden wurden. Die Anhänger sind alle Kettenanhänger. Er beschreibt, dass die Öse dies belegen würde, die sich an vielen Stücken noch finden lässt. Der Autor fährt fort, dass im Allgemeinen drei von den fünf Objekten rund sind und die anderen beiden oval in ihrer Form sind. Die verwendeten Materialien sind Bronze, Silber und Gold⁶⁰⁵.

Amulette

Die Amulette sind die am stärksten vertretene Gruppe der Kategorie Schmuck. Insgesamt habe ich 29 Stück untersucht. Alle stammen aus

⁵⁹⁹ Sagona 2002, 282-283

⁶⁰⁰ Gras u.a. 1991, 139

⁶⁰¹ Gras u.a. 1991, 139

⁶⁰² Sagona 2002, 282

⁶⁰³ Sagona 2002, 282

⁶⁰⁴ Sagona 2002, 282, siehe bei ihr weiterführend Anm. 8

⁶⁰⁵ Hölbl 1989, 98-104

gesicherten Kontexten. G. Hölbl schreibt, dass viele der Amulette ägyptische Originale sind und verschiedene Formen haben. Darunter befinden sich z. B. Tier- oder Architekturdarstellungen⁶⁰⁶.

Armreifen

Es wurden wenig Armreife in den phönizischen Gräbern gefunden, die in den Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. fallen. Von den insgesamt 17 Stück, die ich analysiert habe, sind die meisten nur fragmentarisch erhalten. Weiterhin wurden wenige Abbildungen zu den Stücken publiziert. Auch bei G. Hölbl finden sich wenig Informationen. Aus meinen Analysen schließe ich, dass die Armreifen aus einem Stück geformt wurden und eine ovale bis runde Form aufweisen. An einer Seite befindet sich immer eine Öffnung des Kreises oder des Ovals.

Perlenketten

Von den häufig aus Fayence gearbeiteten Perlenketten hat sich leider kein vollständiges Stück erhalten. Erhalten geblieben sind die Perlen, aus denen die Ketten hergestellt wurden. Aus den Gräbern stammen 29 Perlen, die in die Untersuchung eingebunden wurden.

Ringe

Die nächste Gruppe ist die der Ringe. Insgesamt wurden 24 Stück analysiert, die alle aus gesicherten Kontexten stammen. Ich habe die Ringe in drei Gruppen eingeteilt: Fingerringe mit Fassung, Fingerringe ohne Fassung und Ohringe⁶⁰⁷.

Skarabäen

Neben den Skarabäen, die im Zusammenhang mit den Ringen beschrieben wurden (siehe den Katalog im Anhang), sollen an dieser Stelle drei weitere genannt werden. Der Grund, weshalb sie separat von den anderen Skarabäen aufgelistet werden ist zum einen, dass die drei Stücke andere Materialien haben und zum anderen, dass sie nicht in Fassungen von Ringen eingepasst waren. Alle Objekte stammen aus dem Heiligtum Tas-Silg⁶⁰⁸.

Sonstige Objekte

Unter „sonstige Objekte“ sind Stücke zusammengefasst, die in keine der bisher genannten Gruppen eingeordnet werden können, hier aber als Kleinfunde genannt werden sollen. Insgesamt wurden 19 Objekte ausgewertet. Unter den Stücken befinden sich Objekte aus Metall, wie zum Beispiel eine Rosette, Nadeln oder eine Gürtelschnalle⁶⁰⁹.

Spiegel

Die beiden hier gelisteten Spiegel stammen aus gesicherten Kontexten. Sie sind leider nur fragmentarisch erhalten und mit schlecht sichtbaren

⁶⁰⁶ Hölbl 1989, 39-40

⁶⁰⁷ G. Hölbl spricht seine Beispiele nicht als Fingerringe an. Siehe Hölbl 1989, 84-85. Vergleiche hierzu: Maaß-Lindemann 2004, 274, Nr. 19

⁶⁰⁸ Hölbl 1989, 84-97; Bonanno – Vella 2015a, 273-276

⁶⁰⁹ Sagona 2002, 289-291

Abbildungen, was eine Analyse schwierig macht⁶¹⁰.

IV.4 Ergebnisse - Kategorie II - Kleinfunde

IV.4.1 Einflüsse auf die Kleinfunde im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. – Formenvergleich

Der Hauptanteil der Kleinfunde wird von den Anhängern, Amuletten und Ringen dominiert. Die **Anhänger** präsentieren sich als Kettenanhänger. Die verwendeten Materialien sind Bronze, Silber und Gold. Aus der Forschung schließe ich, dass die erhaltenen Bildfelder Szenen aus der ägyptischen Ikonographie zeigen. Das Stück II.1.1 weist eine typisch phönizische Anhängerform auf, die beispielsweise in Trayamar und Karthago gefunden wurde⁶¹¹.

C. Sagona beschreibt den Anhänger und legt dar, dass die Ikonographie des Bildes ägyptisch ist. Die geflügelten Kugeln sollen Sonnen darstellen. Schlangen sind in Form der Uräus-Schlange der ägyptischen Ikonographie wohl bekannt. Auf diesem Objekt können auch Kobras erkannt werden⁶¹². Aus Trayamar stammt ein Anhänger, der diesem Stück sehr ähnlich ist. G. Maaß-Lindemann beschreibt den Anhänger und vermutet, dass er in der Umgebung des Ortes in Spanien hergestellt wurde⁶¹³.

Die Technik, mit der der Anhänger aus Trayamar gefertigt wurde, ist von anderen phönizischen Stücken wohl bekannt. N. Cutajar schreibt, dass es sich um orientalischen Schmuck handelt, der Granulierungen inne hat⁶¹⁴. Der Autor weist darauf hin, dass solch ein Amulett mit solchen Granulierungen nicht ein zweites Mal auf Malta gefunden wurde⁶¹⁵. Die Bilder wurden äußerst filigran und mit großer Sorgfalt gearbeitet. Die Zugehörigkeit zu einer phönizischen Werkstatt würde ich nicht ausschließen. Da die Ähnlichkeiten der beiden Anhänger so stark sind, könnte die These aufgestellt werden, dass der maltesische Anhänger möglicherweise aus Trayamar importiert wurde. Ein von Malta nach Trayamar ausgehender Export kann nicht bewiesen werden, da sich bisher keine Werkstätten für Metallproduktion auf der Insel nachweisen lassen. Weiterhin wurden Kontakte nach Trayamar bereits durch die Keramik belegt. Datiert wird der maltesische Anhänger in das 8. und 7. Jh. v. Chr.⁶¹⁶, derjenige aus Spanien wird in das 8. - 6. Jh. v. Chr. datiert⁶¹⁷. Auch zeitlich stimmen beide Objekte überein. Ein weiteres Beispiel für einen Anhänger dieser Art bildet das Objekt II.1.3⁶¹⁸. Ein Vergleich für dieses Stück findet sich in Karthago. Aus dem sog. Grab des Jadamelek Doulmès stammt der vergleichbare Anhänger, der den gleichen Aufbau wie die eben beschriebenen hat. G. Maaß-Lindemann beschreibt, dass der Anhänger rund ist und aus Gold gefertigt wurde. Anstatt eines Bildmotivs wurde eine Inschrift auf das Medaillon geschrieben⁶¹⁹.

⁶¹⁰ Der Spiegel II.8.1 ist auch als solcher auf der Zeichnung betitelt (siehe Abb. 241). Der zweite Spiegel jedoch, II.8.2, ist als tiefer Teller beschrieben. Siehe Punkt VIII und Abb. 242

⁶¹¹ Sagona 2002, 284; Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Anhängern

⁶¹² Sagona 2002, 782-783

⁶¹³ Maaß-Lindemann 2004, 277, Nr. 31a

⁶¹⁴ Cutajar 2002, 62

⁶¹⁵ Ebd.

⁶¹⁶ Sagona 2002, 782-783

⁶¹⁷ Maaß-Lindemann 2004, 277, Nr. 31a

⁶¹⁸ Sagona 2002, 879-880

⁶¹⁹ Maaß-Lindemann 2004, 269 Mitte

Aus der Forschung und aus meinen Analysen schließe ich, dass von den 5 untersuchten Anhängern alle importiert und ostphönizisch geprägt sind. Die Materialien der Objekte, von denen keines auf Malta zu finden ist und die Ikonographie auf den Gegenständen lassen diesen Schluss zu.

Die **Amulette** wurden alle an Ketten getragen. Bis auf 3 Ausnahmen - sie wurden aus Gold, Bronze und Knochen gefertigt - wurden alle Objekte aus Stein hergestellt. In Bezug auf die Ikonographie der Amulette gibt es eine hervortretende Gemeinsamkeit: Alle sind Schutzsymbole. G. Hölbl schreibt, dass die Tiere, Udjat-Augen, ägyptischen Götter und Amulette in Architekturform ihrem Träger in Schutz vor Bösem garantieren sollten⁶²⁰. Dass sich solch eine Fülle von Schutzamuletten in den Gräbern findet, ist erklärbar. S. Moscati beschreibt, dass die Phönizier abergläubisch waren. Er schreibt, dass sie an Schatten glaubten, die erscheinen würden, wenn die Totenruhe der Beigesetzten gestört werde⁶²¹. Deshalb, so schreiben Gras u.a., wurden die Toten im Regelfall weit außerhalb der Stadt begraben, damit sie im Falle einer Störung ihrer Ruhe niemanden heimsuchen konnten⁶²². In Tharros wurden tausende solcher Schutzamulette gefunden⁶²³.

Alle Amulette aus Malta sind Importe, vornehmlich aus Ägypten selbst⁶²⁴. Neben den ägyptischen Stücken gibt es ein Beispiel für phönizische Handwerkskunst. Zu nennen ist hier das kleine Goldamulett aus Ghajn Klieb, das Horus und Anubis zeigt (Objekt II.2.02). Nach G. Hölbl ist dieses Amulett kein ägyptisches Original. Er weist darauf hin, dass sich die Merkmale der Götter von ägyptischen Darstellungen unterscheiden. Die Sonnenscheibe bei Anubis ist zum Beispiel ein Hinweis darauf, dass das Stück aus einer phönizischen Werkstatt stammt. Die Phönizier nutzten die Sonnenscheibe gerne als Symbol, das eine Figur als Gott kennzeichnete⁶²⁵. Aus welcher Werkstatt das Amulett stammen könnte, ist schwer zu sagen. G. Hölbl vermutet Karthago oder Tharros als möglichen Herstellungsort⁶²⁶.

N. Cutajar legt in seinem Beitrag dar, dass durch neuere mikroanalytische Untersuchungen ermittelt wurde, dass die chemische Zusammensetzung des verwendeten Materials für das Anubis/Horus Amulett den Vorkommen in Spanien entspricht. Konkret handelt es sich hierbei um Spuren von Wolfram, das in dem vorliegenden Anteil nur in bestimmten iberischen Goldvorhaben gefunden werden kann⁶²⁷. Dieser Umstand lässt vermuten, dass das Material für das Amulett aus Spanien gekommen sein kann. Das muss nicht zwingend bedeuten, dass das Stück auch dort gefertigt worden ist. Denn das Material kann auch nach Phönizien oder in eine westliche Kolonie, wie z. B. Tharros, gehandelt worden sein. Über die Deutung des Amuletts gibt es bis heute noch keine eindeutige

⁶²⁰ Hölbl 1989, 39-40

⁶²¹ Moscati 1975, 97

⁶²² Gras u.a. 1991, 127, 132, 138

⁶²³ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Amuletten

⁶²⁴ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Amuletten

⁶²⁵ Hölbl 1989, 98-100

⁶²⁶ Hölbl 1989, 100

⁶²⁷ Cutajar 2002, 64-66

Interpretation. Weder G. Hölbl noch N. Cutajar legen sich fest⁶²⁸.

Aufgrund der dargelegten Argumente der Forschung würde ich mich den Aussagen der Autoren anschließen und das Amulett als phönizisches Amulett bezeichnen.

Die Amulette in Tierform weisen oft auf eine ägyptische Gottheit hin. M. C. Bétrò beschreibt in ihrer Veröffentlichung über ägyptische Hieroglyphen, dass der Affe in der ägyptischen Mythologie mit dem Gott Thot in Verbindung gebracht wird. Sie schreibt weiter, dass Thot der Gott der Schreibkunst und der Wissenschaften war⁶²⁹. Die Katze ist das Symboltier für die Göttin Bastet. Sie fungierte als Schutzgöttin für Frauen⁶³⁰.

Der ostphönizische Einfluss ist bei den Amuletten deutlich zu erkennen. Die Ikonographie der beschriebenen Gegenstände zeigt den starken ägyptischen Einfluss. Ich schlussfolgere weiterhin aus der Forschung, dass die verwendeten Materialien der Amulette darauf hindeuten, dass die Stücke nicht auf Malta hergestellt wurden, da die Rohstoffe für die Herstellung der Amulette auf Malta nicht zu finden sind. Auch die indigene Bevölkerung von Malta kannte Amulette, die an Ketten getragen wurden. A. Bonanno hat in seinem Titel „The Archeology of Malta and Gozo“ die sogenannten „jelly-babies“ abgebildet. Der Autor beschreibt, dass diese aus Knochen hergestellten Anhänger als Amulette getragen wurden⁶³¹. Er schreibt, dass die Anhänger aus einem Grab aus der Żebbuġ-Phase stammen, höchstens 5.3 cm hoch sind und zwischen 4100 und 3800 v. Chr. datiert werden⁶³².

Die **Armreife** sind größtenteils schlicht gehalten. Eines der 17 untersuchten Stücke ist reicher dekoriert. 10 Stück sind aus Bronze, 6 aus Silber und eins aus Kupfer gefertigt worden. Aufgrund der Einfachheit der Armreifen ist es sehr schwer zu beurteilen, welchen Einflüssen die Armreifen unterlagen.

Die Armreifenteile aus Ghajn Klieb (II.3.3) sind reich verziert und lassen eine Bestimmung des Einflusses zu. N. Cutajar hat die Armreifenteile näher untersucht. Er schreibt, dass die Art und Weise der Darstellungen auf dem Stück deutlich zeigen, dass der einstige Armreif aus einer phönizischen Werkstatt stammt. Er beschreibt weiter, dass sich das Bildthema in architektonischen Reliefs aus Arwad, die in das 8 Jh. v. Chr. datiert werden, finden lässt⁶³³. Aus den Ausführungen von N. Cutajar schließe ich, dass dieser Reif ostphönizisch geprägt ist, da sich das Bildthema mit einem Stück aus dem phönizischen Mutterland vergleichen lässt. Für alle anderen Stücke bleibt die Zuordnung offen. Obwohl eine Zuordnung der Einflüsse schwierig ist kann aufgrund des verwendeten Materials dennoch festgestellt werden, dass alle 17 analysierten Stücke importiert worden sind. Denn die Materialien der Armreife sind auf Malta nicht zu finden.

⁶²⁸ Hölbl 1989, 100; Cutajar 2002, 65-66

⁶²⁹ Bétrò 2003, 76

⁶³⁰ Bétrò 2003, 97

⁶³¹ Bonanno 2017, 15, Abb. unten

⁶³² Bonanno 2017, 15, Abb. unten

⁶³³ Cutajar 2002, 61

Die **Perlen** waren einst Teile von Ketten, die heute nicht mehr erhalten sind. Zu diesen Gegenständen lassen sich wenig Aussagen treffen. Neben 5 Goldperlen finden sich unter den untersuchten Stücken 1 Perle aus grünem Feldspat und 1 Perle aus Perlmutt. Ein Set aus 20 Perlen (II.4.2) beinhaltet Stücke aus grünen, gelben und blauen Perlen. Einige von ihnen weisen ein Augensymbol auf. Solche werden häufig an ostphönizisch geprägten Ketten aus dem Mutterland gefunden⁶³⁴. Eine regionale Zuweisung für die Goldperlen und die Feldspatperle ist nicht möglich. Ich schlussfolgere aus meinen Analysen, dass alle Stücke importiert und nicht lokal hergestellt wurden. Aus der Bronzezeit auf Malta sind zwar Ketten mit Perlen bekannt, diese wurden aber aus anderen Materialien hergestellt wie die Perlen aus den phönizischen Gräbern. A. Bonanno bildet Perlenketten ab, die aus unterschiedlichen Materialien, vornämlich aus Knochen oder Perlmutt hergestellt wurden⁶³⁵. Der Autor schreibt, dass die Perlen in der Nekropole von Tarxien gefunden wurden und in die Bronzezeit datieren⁶³⁶.

Die **Ringe** unterteilen sich in Finger- und Ohrringe. Unter den Fingerringen finden sich blanke Stücke und Ringe mit Fassung. Sie wurden vornehmlich in Bronze und Silber gefertigt. Lediglich 2 Beispiele sind aus Gold. Die Fingerringe mit Fassung, in die Skarabäen mit ägyptischen Hieroglyphen eingefügt wurden, haben ihre Vorbilder eindeutig in Ägypten. Die Skarabäen selbst stehen für den ägyptischen Einfluss, da diese Gegenstände in Ägypten hergestellt wurden. Die Analyse der darauf eingravierten Hieroglyphen lässt diesen Schluss zu⁶³⁷.

Die Form des goldenen Fingerrings aus Ghajn Klieb (II.5.19) ist sehr selten und daher sind Vergleiche schwierig zu ermitteln. Auf dem Ring ist ein Schiff zu sehen. Mehrere Forscher sind der Meinung, dass es sich nachweislich um ein phönizisches Schiff handelt⁶³⁸. Nur, weil ein phönizisches Schiff auf dem Ring abgebildet ist, muss das nicht zwingend schlussfolgern, dass der Ring aus einer phönizischen Werkstatt stammt. Es könnte aber durchaus möglich sein. A. Bonanno vermutet in Bezug auf die Funktion des Doppelringes, dass solch eine Art von Ring von Händlern genutzt wurde. Sie gaben die eine Hälfte des Ringes ihrem Händler auf dem Schiff und behielten die andere solange, bis der Seefahrer wieder zurückkehrte⁶³⁹.

Bei den Ohrringen sind die meisten Stücke nur noch fragmentarisch erhalten, es sind aber auch komplett erhaltene Stücke wie das Objekt II.5.10 vorhanden⁶⁴⁰. Die Ohrringe sind aus Bronze gefertigt worden.

⁶³⁴ Z. B. eine Kette aus Ur mit zwei Augenperlen: <http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=369138&partId=1&searchText=beads&page=5> (16.08.2016) oder eine Kette aus Amathus mit Augenperlen: <http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=417928&partId=1&searchText=beads&page=6>

⁶³⁵ Bonanno 2017, 73, Abb. oben links

⁶³⁶ Bonanno 2017, 73, Abb. oben links

⁶³⁷ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu den Ringen

⁶³⁸ Zammit 1925, 266-267; Sagona 2002, 285; Vella u.a. 2009, 349-355, Abb.1; Abb. a – e

⁶³⁹ Bonanno 2005, 31

⁶⁴⁰ C. Sagona spricht nicht von Ohrringen. M.E. deuten die Öffnungen auf Ohrringe hin. Vergleiche hierzu: Golani 2000, 989, 994, Abb. 3:1-2; Golani – Sass 1998, 64

Aufgrund des Erhaltungszustandes ist ein Ermitteln der Einflüsse auf die Form der Ohrringe schwierig. Die erhaltenen Stücke lassen vermuten, dass sie sich in ostphönizische Traditionen einreihen, so wie sie von A. Golani und B. Sass beschrieben wurden⁶⁴¹. Sowohl die Finger- als auch die Ohrringe sind Importe. Diesen Schluss ziehe ich aus meinen Analysen, da, wie bereits bei anderen Gruppen wie den Amuletten oder Anhängern beschrieben, die Materialien der Gegenstände auf Malta nicht vorhanden sind. Auch die Form der Ringe lässt sich nicht mit Stücken aus Malta vergleichen.

Die einzeln aufgeführten **Skarabäen** sind zum einen aus grünem Jaspis und zum anderen aus grüner Glaspaste gefertigt worden. Ihre Hieroglyphen zeigen Isis und Horus und reihen sich somit in die ägyptische Ikonographie ein. Diese Skarabäen wurden einzeln aufgeführt, da ihr Material sich von denen bei den Fingerringen erwähnten Stücken unterscheidet. Weiterhin stammen sie nicht aus einem Grabkontext, sondern aus dem Heiligtum Tas-Silġ, was ihre Funktion als mögliches Weihgeschenk vorstellbar macht. Die Ikonographie von Isis und Horus würde auch zum Kontext passen, da die phönizische Astarte, so schreibt H. Bonnet, mit der ägyptischen Isis gleichzusetzten ist⁶⁴².

In die Gruppe der **sonstigen Objekte** fallen Gegenstände aus Metall, wie z. B. Nadeln oder andere Objekte aus Bronze oder Eisen. Weiterhin finden sich unter den Gegenständen Fragmente von Silber- oder Goldartefakten sowie Beschläge für Kisten oder Gürtelschnallen. Der obere Teil eines Fackelständers gehört auch zu dieser Gruppe (II.7.15)⁶⁴³.

Ebenfalls in diese Gruppe fällt ein Goldkästchen mit einem beschriebenen goldenen Blatt. Das goldene Blatt mit 59 Hieroglyphen und 29 phönizischen Figuren wird von G. Hölbl der phönizischen Tradition zugeschrieben⁶⁴⁴.

Ein bronzener, ägyptisierender Amulettbehälter, in dem sich ein beschriebenes Papyrusblättchen⁶⁴⁵ befand, fällt ebenfalls in diese Gruppe. Vergleiche für solche Amulettbehälter finden sich vielerorts im Mittelmeerraum, zum Beispiel in Nordafrika, Zypern, Sardinien und Spanien⁶⁴⁶.

Die sonstigen Objekte sind alle importiert. Diese Aussage lässt sich anhand der verwendeten Materialien treffen, die auf Malta nicht zu finden sind und den Bildthemen auf den jeweiligen Stücken. Die meisten Stücke lassen sich nicht in Bezug auf ihre Einflüsse analysieren. Nur 3 der 19 genannten würde ich einen ostphönizischen Einfluss zuschreiben. Diese sind das Goldkästchen, der Amulettbehälter und der Fackelhalter.

⁶⁴¹ Golani 2000, 989, 994, Abb. 3:1-2; Golnai – Sass 1998, 64

⁶⁴² Bonnet 2000, 55–57

⁶⁴³ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu dem Fackelständern

⁶⁴⁴ Hölbl 1989, 107, Abb.4, 107-113

⁶⁴⁵ Eine Beschreibung des Papyrus findet sich im Katalog unter der Nr. II.7.11

⁶⁴⁶ Siehe die Anm. Im Kapitel VIII zu dem Amulettbehälter

Die **Spiegel** sind leider nur fragmentarisch erhalten geblieben. Über die Einflüsse auf die Stücke kann keine Aussage getroffen werden.

IV.4.2. Statistische Auswertung

Die Tabellen 4 - 6 zeigen die statistischen Auswertungen zu den Kleinfunden. Tabelle 4 zeigt die Einflüsse auf die Kleinfunde. Von insgesamt 126 Gegenständen wurden:

- 47 ostphönizisch geprägt und
- 79 konnten nicht zugeordnet werden.

Es wurde bereits am Anfang des Abschnittes darauf hingewiesen, dass die geringe Anzahl der Gegenstände nicht optimal ist. Meine Statistik weist zwar prozentual mehr Gegenstände auf, die nicht zugeordnet werden konnten. Sie weist aber auch auf, dass kein Objekt westphönizisch geprägt wurde. Die restliche Anzahl von Objekten konnte klar einem ostphönizischen Einfluss zugeordnet werden. Die Kleinfunde zeigen demnach ein anderes Ergebnis als die Keramik, wo der Großteil der Gegenstände unter westphönizischen Einfluss stand. Diese Erkenntnis wird an späterer Stelle im Kapitel „Resultate zur Formgebung“ erneut aufgegriffen.

Die Tabelle 5 zeigt das Verhältnis zwischen importierten und lokal hergestellten Gegenständen. Von 126 Stücken wurden 119 Objekte importiert. Die restlichen 7 Objekte stammen aus der Gruppe der sonstigen Gegenstände und waren nicht gut genug erhalten um Aussagen über sie treffen zu können.

Die Tabelle 6 zeigt die verwendeten Materialien, aus denen die Gegenstände hergestellt wurden. Die Materialien sind:

- Gold
- Silber
- Bronze
- Eisen
- Kupfer
- Perle
- Stein
- Andere

Die Auswertung hat ergeben, dass die Gegenstände aus Stein und Bronze den höchsten Prozentsatz einnehmen (knapp 30%). 17% der Gegenstände wurden aus Silber hergestellt. Auf die Bedeutsamkeit von Silberobjekten wurde weiter oben schon eingegangen. Es sei daran erinnert, dass Silber als Zahlungsmittel während der phönizischen Phase genutzt wurde und somit einen hohen Stellenwert hatte (siehe Kapitel „Formen“ – Kleinfunde).

IV.4.3. Resultate zur Formgebung

Zusammenfassend schließe ich aus der Forschung und meinen Analysen, dass alle Gegenstände der Kategorie II ohne Ausnahme importiert und ostphönizisch geprägt sind. Es ist ein stark ägyptischer Einfluss in den Schmuckstücken zu erkennen. Der Einfluss schlägt sich in der Verarbeitung der Stücke sowie in der Ikonographie der einzelnen Objekte

nieder. Neben den original ägyptischen Stücken, wie die Ringe mit den Skarabäen, konnten aber auch Objekte ausgemacht werden, die aus phönizischen Werkstätten stammen könnten und zwar eine ägyptische Ikonographie zeigen, aber nicht original ägyptisch sind. Die am häufigsten verwendeten Materialien sind Bronze (30 Stück), Stein (30 Stück) und Silber (18 Stück). Lediglich 8 der 126 Gegenstände wurden aus Gold gefertigt. Ich deutete ja schon weiter oben an, dass die Bedeutung von Gold erst in späteren Phasen zunahm. Die Kleinfunde tragen einen wichtigen Teil zu meiner Studie bei. Sie zeigen nämlich im Gegensatz zu der Keramik, den starken ostphönizischen Einfluss und die Importe. Den neuen Bewohnern innen der Insel Malta waren also die Schmuckstücke und vor allem deren spirituelle Funktion als Schutzgegenstände wichtig und es scheint, dass diese Gegenstände importiert werden mussten und nicht auf der Insel hergestellt werden sollten.

Das Unterscheidungskriterium, das herangezogen wurde um zu verifizieren, ob ein Objekt importiert oder lokal hergestellt wurde, ist das verwendete Material für die Objekte. Bei den Steinamuletten ist dieses Kriterium mit Bedacht anzuwenden. Die Möglichkeit, dass die Steinamulette auf Malta hergestellt wurden, besteht. D. Trump hat aber dargelegt, dass es neben dem lokalen Schmuck auch Anhänger oder auch Perlen gab, die Materialien aufwiesen, die eindeutig nicht aus Malta stammen. Er bildet als Beispiel in seinem Werk über die Prähistorie und die Tempel auf Malta Steinamulette ab, die aus verschiedenen Steinarten geformt wurden, die nicht auf Malta zu finden sind.

Diese Anhänger stammen aus der Tempel-Periode⁶⁴⁷. Aus seinen Aussagen schließe ich, dass schon vor den Phöniziern entweder Amulette importiert wurden oder das Rohmaterial für die Amulette importiert wurde.

Im folgenden Abschnitt sollen die Erkenntnisse diskutiert und in einen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Rahmen eingefasst werden.

V. Diskussion

V. 1 Keramikproduktion – Abschließende Gedanken

Die Menge an lokaler Produktion von Keramikgefäßen auf Malta während der phönizischen Epoche ist bemerkenswert. Es wurde bereits dargelegt, dass bei der Keramik kaum importiert wurde. Meine Statistik zeigt, dass 25 der 554 analysierten Keramikgefäße importiert wurden. Das sind 4,5% des Gesamtmaterials. 528 Stücke hingegen wurden lokal produziert was einen Anteil von 95% ergibt.

Erklären möchte ich diesen Umstand damit, dass die lokale Keramikproduktion bei der Ankunft der Phönizier bereits soweit fortgeschritten war, dass die lokale Bevölkerung schnell dazu fähig war –

⁶⁴⁷ Trump 2002, 213, Abb. unten links

vielleicht mit Anleitung der neuen Bewohner der Insel - die benötigten Produkte aus dem von ihnen bereits lange verwendeten Ton herzustellen. Durch die Innovationen, die die Insel mit den Phöniziern erreichten, konnten immer feinere Gefäße hergestellt werden. Die Töpferscheibe ist eine dieser Innovationen, wie A. Bonanno schreibt⁶⁴⁸.

Die Indizien deuten bisher darauf hin, dass Keramik überwiegend auf der Insel hergestellt wurde. Über den Export ist bisher wenig aus der phönizischen Epoche bekannt. Aus der punischen Epoche auf Malta wurde hierzu bereits geforscht und es wurde herausgefunden, dass Malta sehr wohl Export in der genannten Periode betrieben hat. Aus der punischen Phase lassen sich ebenfalls maltesische Exporte finden. M. Toti beschreibt in ihren Ausführungen eine Amphora aus Mozia, die sie als maltesischen Import bezeichnet⁶⁴⁹. A. Bonanno hat bereits in seiner Arbeit angedeutet, dass Exporte in der punischen Periode auch in Karthago, Lilybaeum und auf Ibiza zu finden sind⁶⁵⁰. Aus diesen Erkenntnissen schließe ich, dass es während der punischen Phase Exporte aus Malta in den umliegenden Regionen gegeben hat. Für die phönizische Phase müsste, um hierzu genauere Aussagen treffen zu können, Studien zu dem Exportverhalten der Phönizier auf Malta vorgenommen werden. Meine Studie kann bisher keinen Beitrag zu diesem Thema leisten, da ich während meiner Studien den Fokus auf den Import und nicht auf den Export der Waren gelegt habe.

V.2 Inselnetzwerk

Die herausstechenden sardischen, sizilianischen und karthagischen Eigenschaften, die innerhalb des Keramikrepertoires beobachtet wurden, lassen mich folgende These aufstellen:

Zwischen 1000 und 500 v. Chr. bildete sich ein kleines Inselnetzwerk zwischen Malta, Sizilien, Sardinien unter Einbeziehung von Nordafrika, das sich innerhalb des großen Handelsnetzwerkes der Phönizier befand.

Es gibt einige Hinweise, die diese These beweisen könnten.

- Der Zeitpunkt der Gründung der Siedlungen auf den Inseln und Nordafrika
- Vornehmlich sardische, sizilianische und karthagische Einflüsse in fast allen Keramikgruppen
- Gleiche religiöse Ausprägungen (Tofet)
- Gleiche Sprache
- Identität, also das Beziehen auf eigene oder sogar gleiche Traditionen, die aus dem ursprünglichen Herkunftsland mit in die neuen Regionen gebracht wurden.

Wie bereits erwähnt wurden Nordafrika, Sardinien, Sizilien und Malta ungefähr alle im gleichen Zeitraum, im 8. Jh. v. Chr., besiedelt⁶⁵¹.

⁶⁴⁸ Bonanno 2005, 54

⁶⁴⁹ Toti 2003, 1207

⁶⁵⁰ Bonanno 2011, 42

⁶⁵¹ Siehe den Abschnitt II.3 „Stadt“; Aubet 2001, 164

Über die Einflüsse auf die verschiedenen Keramikgefäße wurde ausführlich weiter oben eingegangen. Die Analyse dieser Studie hat ergeben, dass innerhalb der verschiedenen Keramikgruppen im Blick auf die Formen der einzelnen Gefäße die Einflüsse von den Keramikrepertoires aus Sizilien, Sardinien und Karthago dominieren.

Im Hinblick auf die Ausübung von Ritualen oder religiösen Kulturen boten die Inseln und Nordafrika eine Tradition, die sie von anderen Regionen abhob. Bei J. Quinn haben wir gesehen, dass sich im Netzwerk ein sog. „Circle of the Tophet“ etablierte, den sie im 8. Jh. v. Chr. ansetzt. Sie schreibt, dass die ältesten Tofets auf Mozia, in Sulkis, Karthago und auf Malta zu finden sind. Dies ist eine Gemeinsamkeit aller Siedlungen im westlichen Mittelmeerraum⁶⁵². Das Thema der Tempel wurde in dieser Studie nicht genauer ausgeführt. Es ist aber zu beobachten, dass sich in allen Standorten Tempel finden lassen, die der Göttin Astarte geweiht wurden⁶⁵³. Aus der Forschung schließe ich, dass nicht nur der Tofet, sondern auch die Tempel für die Göttin Astarte ein Hinweis auf gleiche Rituale der Bewohner darstellen, die innerhalb des Inselnetzwerkes lebten.

Mit W. Röllig habe ich gezeigt, dass es durchaus möglich ist einen westphönizischen Dialekt innerhalb der phönizischen Sprache zu ermitteln⁶⁵⁴. R. Holmstedt ging sogar soweit von einer „Handelssprache“ zu sprechen⁶⁵⁵. Ich würde folglich sagen, dass die Neuankömmlinge dieselbe Sprache gesprochen haben, was das Verhandeln mit anderen Partnern innerhalb des Netzwerkes sicherlich erleichtert hat.

Aufgrund der angesprochenen Gemeinsamkeiten komme ich zu dem Schluss, dass die Menschen, die Malta, Sardinien, Sizilien und Karthago besiedelten, eine Identität erschaffen konnten, wodurch sie sich von ihren Vorfahren aus dem phönizischen Kernland abgrenzten. Ich vermute, dass dies ein fortlaufender Prozess gewesen sein könnte, der sich durch das Inselnetzwerk verstärkte. Es war ein fortlaufender Prozess, der sowohl von Identitätsbildung als auch Netzwerketablierung gleichzeitig abhängig war. Interessant ist hier, dass sich Identität scheinbar in Abhängigkeit zu Handelsbeziehungen konstituieren kann und nicht aufgrund von essentiellen Merkmalen einer Gruppe.

Weiterhin erwähnenswert sind die wirtschaftlichen Vorteile, die ein solches Inselnetzwerk hervorbringen konnte. Die Entfernungen zwischen den Inseln und Nordafrika sind geringer, als der Weg von beispielsweise Malta zur heutigen Libanonküste. Die Befahrbarkeit der Seewege war in der Antike von den Wetterverhältnissen und den Strömungen des Meeres abhängig, weil die Schiffe ohne motorischen Antrieb bewegt werden mussten. Die Fahrtrichtung der Schiffe musste sich an den Strömungen, die im Mittelmeer vorherrschen, orientieren. A. Bonanno hat gut gezeigt, dass die Strömungen sich seit der Antike nicht geändert haben. Er

⁶⁵² Siehe Anm. 83

⁶⁵³ Esteban 2016. Hier ist von 7 Tempeln zu lesen, von denen diejenigen aus Monte Sirai und Tas-Silg Erwähnung finden

⁶⁵⁴ Siehe Anm. 91

⁶⁵⁵ Siehe Anm. 95

beschreibt, dass diese gegen den Uhrzeigersinn verlaufen. Der Autor verdeutlicht dies auf einer Abbildung verdeutlicht, die die Wasserverhältnisse insbesondere im Westen des Mittelmeerraumes zeigt⁶⁵⁶.

Es sei dazu abschließend gesagt, dass es, so schreibt A. Bonanno weiter, zwei mögliche Seerouten gab, die befahren wurden: Erstens eine nördliche Route, die von der heutigen Libanonküste, an Kreta vorbei, die von den Inseln Malta, Pantelleria, Sizilien und Sardinien bis nach Spanien führte. Zweitens eine südliche Route, die sich an der afrikanischen Küste entlang vom heutigen Marokko bis nach Ägypten zog⁶⁵⁷.

Aus den genannten Argumenten, also der vorgegebenen Fahrtrichtung der Schiffe, aufgrund der Meeresströmungen und der geringen Entfernung zwischen den Inseln und Karthago vermute ich, dass der Warenaustausch in einem kleineren Umfeld schneller vollzogen wurde, als wenn für ein Produkt längere Strecken zurückgelegt werden mussten. Die Strömungen innerhalb des Gebietes ließen es zu schnell zwischen den Inseln und Nordafrika zu reisen. Der ausschlaggebende wirtschaftliche Vorteil dieses Inselnetzwerkes war meines Erachtens die Möglichkeit zur schnellen Verbreitung alltäglicher Waren und neuer Ideen durch eine enge Verbindung der Inseln.

Das Netzwerk bot folglich die Möglichkeit, alltägliche Waren schnell zu verhandeln. Trotzdem nicht außer Acht zu lassen ist die Erkenntnis, dass der Schmuck aus dem ostphönizischen Raum auf Malta importiert wurde. Die Importe lassen vermuten, dass die Verknüpfung des Inselnetzwerkes mit dem großen phönizischen Netzwerk (siehe Kapitel V.3) trotz der wirtschaftlichen Vorteile bestand und von Bedeutung war.

Um die sozialen Beziehungen zwischen den Inseln besser verstehen zu können, wird der nächste Abschnitt Handelskonzepte zum Thema haben, die unterschiedliche soziale Aspekte hervorheben, die Hinweise auf die sozialen Geflechte innerhalb eines wirtschaftlichen Netzwerkes beleuchten.

V. 2. 1 Handelskonzepte aus der Antike

Da sich wenig schriftliche Aufzeichnungen von den Phöniziern erhalten haben, die sich mit Handel allgemein oder präziser mit den sozialen Aspekten des Handels beschäftigen, werden im Nachfolgenden Handelskonzepte vorgestellt, die besser erforscht sind. Der Aufbau und das System des Handels der griechischen Städte und der Römer stehen im Vordergrund um die Unterschiede zwischen diesen Konzepten zu beschreiben. Es sei angemerkt, dass sich auch zu diesen Konzepten meines Wissens kaum schriftliche Aufzeichnungen erhalten haben, die ein genaues Bild von den Handelskonzepten selbst liefern könnten. Die nachfolgenden Ausführungen beschreiben und beziehen sich vornehmlich auf die Mechanismen der Handelskonzepte und nicht auf die

⁶⁵⁶ Bonanno 2005, 20, Abb. unten

⁶⁵⁷ Bonanno 2005, 22, Abb. oben

sozialen Aspekte. Ich möchte darauf hinweisen, dass es chronologisch betrachtet schwierig ist ein Handelskonzept als Vergleich anzuführen, da es sich bei dem besprochenen Zeitraum, der zwischen 1000 und 500 v. Chr. liegt, um einen sehr frühen Zeitraum handelt, in dem es sehr wenig schriftliche Hinterlassenschaften zu dem Thema Handel gibt. Daher beziehen sich meine Beschreibungen der Konzepte der griechischen Städte und insbesondere der Römer auf spätere Zeiträume, damit eine Vergleichbarkeit hergestellt werden kann.

Die Phönizier waren nicht die einzigen Händler, die das Mittelmeer als Transportweg für ihre Waren nutzen. Im relevanten Zeitraum, also im 8./7. Jh. v. Chr., weiteten auch die **griechischen Städte** dabei ihre Kontakte aus. T. Hölscher beschreibt in seinem allgemeinen Werk über Klassische Archäologie, dass Korinth neben anderen ostgriechischen Städten ein Zentrum der Keramikproduktion in der archaischen Epoche (700 – 490/80 v. Chr.) war. Die Stadt exportierte ihre Keramik, vermutlich durch phönizische Händler, in den gesamten Mittelmeerraum. Protokorinthische und korinthische Keramik war äußerst gefragt⁶⁵⁸. T. Mannack schreibt, dass die Töpferwerkstätten in Korinth für den Verkauf der Waren verantwortlich waren. Die Töpfer nutzten zur Herstellung den eigens abgebauten Ton⁶⁵⁹.

Bei T. Mannack liest man weiter, dass die Euböer die ersten Griechen waren, die Siedlungen außerhalb von Griechenland gründeten und Handel trieben. Pithekoussai in Italien und Al Mina in Syrien werden als Handelsstützpunkte der Euböer bezeichnet⁶⁶⁰. Dem Autor zur Folge wurde der Handel des 7. Jh. v. Chr. durch die Gründung der Stadt Naukratis (625 v. Chr.) in Ägypten und dem verstärkten Aufkommen von korinthischer Keramik geprägt⁶⁶¹. Naukratis wurde als Emporion (Handelsstützpunkt) in Ägypten gegründet⁶⁶². R. Cook hatte schon früh hervorgehoben, dass Korinth sich als Monopol für den Export von Feinkeramik etablieren konnte und die am meisten importierte Feinkeramik im ganzen Mittelmeer lieferte⁶⁶³. Athen hingegen, so schreibt T. Mannack, konnte sich nicht mit dessen Produktion durchsetzen, zumindest nicht in der für die Studie relevanten Zeit⁶⁶⁴.

Eine kurze Zusammenfassung des **römischen Handels** und der Wirtschaft erscheint mir an dieser Stelle ausreichend um die Unterschiede zwischen dem römischen und dem phönizischen System zu erläutern⁶⁶⁵.

Meinen Recherchen zur Folge basierte die römische Wirtschaft vorwiegend auf Landwirtschaft⁶⁶⁶. Ein so ausgedehntes Reich wie das römische Imperium musste als Hauptaspekt die Landwirtschaft haben um

⁶⁵⁸ Hölscher 2006, 306-307

⁶⁵⁹ Mannack 2012, 27-28

⁶⁶⁰ Mannack 2012, 33; siehe weiterführend: Derks 2016, 41

⁶⁶¹ Ebd.

⁶⁶² Zu Naukratis siehe: Schweizer 2007, 311-315

⁶⁶³ Cook 1959, 115

⁶⁶⁴ Mannack 2012, 33-34

⁶⁶⁵ Zu dem Thema des römischen Handels und der römischen Wirtschaft wurden unzählige Veröffentlichungen hervorgebracht: Siehe z.B. Pleket 1990; Drexhage u. a. 2002; Verboven 2017

⁶⁶⁶ Siehe hierzu die antiken Autoren: Lucius Iunius Moderatus Columella, *De re rustica*; Marcus Terentius Varro, *Rerum rusticarum de agri cultura*; Marcus Porcius Cato, *De agri cultura*.

die Bevölkerung zu versorgen. Trotz dieses Schwerpunktes handelten die Provinzen und Städte auch mit anderen Gütern. Hierfür waren Händler zuständig, die sich in verschiedene Kategorien einteilen lassen. Bei K. Verboven ist zu lesen, dass die sog. *mercatores* (Kaufleute) Händler mit kaum überregionalem Einfluss waren, die ihre Waren selbst herstellten und auf einem Markt verkauften. Die sog. *negotiatores* hingegen waren Kaufleute, die überregional Handel trieben und somit ihre Waren meist über den Seeweg einkauften um sie dann an Märkte oder Läden weiterzuverkaufen⁶⁶⁷. Die Waren wurden im römischen Reich über den Landweg oder den Seeweg transportiert. Die Landwege wurden durch das hervorragende Straßennetz der Römer erschlossen. Schiffe befuhren das Mittelmeer oder Flusssysteme⁶⁶⁸.

Die Handelskonzepte aus der Antike, also diejenigen der griechischen Städte und das römische Handelskonzept, sind im Vergleich mit dem phönizischen Handelskonzept unterschiedlich. Zwischen den Konzepten der griechischen Städte und der Phönizier bestand der größte Unterschied darin, dass die griechischen Städte Kolonien gründeten und keine Handelsposten, wie es die Phönizier taten (vergleiche hierzu das Kapitel „Stadt“). Die Gründe für die sog. „griechische Kolonisation“ sind bekanntlich vielschichtig⁶⁶⁹. Zwei wichtige Begrifflichkeiten sind bei der sog. griechischen Kolonisation zu trennen: „Emporion“ und „Apoikia“. Die Apoikia als eine Siedlung mit einem Hinterland und das Emporion als eine Handelsniederlassung⁶⁷⁰. Ich schließe aus meinen Nachforschungen und der Forschung, dass der Schwerpunkt des griechischen Handelskonzeptes gerade im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. auf der Gründung von festen Kolonien und damit auf der Landgewinnung lag, als auf dem Ausbauen eines größeren Handelsnetzwerkes, wie es bei den Phöniziern zu beobachten ist (siehe das Kapitel V.3).

Ebenfalls zeigt das römische Handelskonzept Unterschiede zu dem phönizischen Handelsnetzwerk, weil die Ausrichtung des römischen Handels auf der Versorgung der Bewohner des römischen Reiches ausgerichtet war.

V. 2. 2 Mittelalter Konzepte

Die antiken Handelsnetzwerke haben keine Auskünfte über die sozialen Aspekte innerhalb eines solchen Geflechtes gegeben. Das nachfolgende Kapitel führt weitere Handelskonzepte an, die sich zeitlich weit von der phönizischen Epoche im Mittelmeerraum entfernen, aber dennoch Informationen über die sozialen Aspekte innerhalb eines Netzwerkes⁶⁷¹.

Es sei daran erinnert, dass Netzwerke oder Handelsketten im wirtschaftlichen Verständnis Geflechte beschreiben, in denen Akteure durch marktbezogene Beziehungen miteinander verbunden sind liefern. C. Marx formuliert eine Definition für wirtschaftliche Netzwerke wie folgt:

⁶⁶⁷ Verboven 2017, 5; Andreau 2017

⁶⁶⁸ Laurence 1999; Quilici 2008.

⁶⁶⁹ z.B. Derks 2016, 41

⁶⁷⁰ Für „Emporion“ siehe: Von Reden 2017; Schweizer 2007, 307-324; Her., Hist., 2, 179; für „Apoikia“ siehe: Welwei 2017

⁶⁷¹ Neumeier 2020, Globale Warenkette, <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/globale-warenketten-53705/version-276774>> (20.04.2020).

„Wirtschaftliche Netzwerke sind immer Bestandteil sozialer Räume, die durch die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Beziehungsformen strukturiert werden⁶⁷².“

Im Mittelalter integrierten sich zunehmend Kaufleute, die über Netzwerke miteinander verbunden waren. C. Marx beschreibt, dass die sog. Fernhandelskaufleute nicht nur Transporteure von Waren über große Distanzen waren, sondern auch Übermittler von neuem Gedankengut in den bereisten Gebieten. Er nennt hier Marco Polo, der im 14. Jh. n. Chr. seine Waren vertrieb. Dieser Austausch von Gedanken, Innovationen und Ideen, so C. Marx weiter, fand verständlicherweise auf beiden Seiten der Händler statt⁶⁷³.

C. Marx fährt damit fort, dass die Etablierung der Hansestädte im europäischen Mittelalter eine Form der wirtschaftlichen Netzwerke hervorbrachte⁶⁷⁴. Der Autor erklärt, dass das System der Kaufleute der Hansestädte darin bestand, Geschäftsbeziehungen nur mit der Familie, mit Verwandten oder mit vertrauenswürdigen Freunden abzuwickeln. Geschäfte wurden immer auf gegenseitiger Tauschbasis geschlossen ohne dafür Geld zu verlangen. Die Beziehungen basierten auf „...Vertrauen, Reputation und Reziprozität...“⁶⁷⁵. C. Marx schreibt: „Die Beziehungsgeflechte hansischer Kaufleute waren damit mehr als zufällige soziale Kontakte, vielmehr bestimmten multiple Kooperationen ökonomisch unabhängiger Unternehmungen und Überschneidungen von Firmen- und Familiennetzwerken das Organisationsprinzip.“⁶⁷⁶.

Der Autor fährt damit fort, dass eine weitere Form eines Handelsnetzwerkes von der Familie der Fugger aufgebaut wurde. Ihr System basierte auch auf familiären Verbindungen, hatte aber eher den Charakter einer Handelsgesellschaft, die sich eine Monopolstellung in Europa sichern konnte⁶⁷⁷. C. Marx geht ebenfalls auf die Reichweite solcher Netzwerke ein. Er schreibt, dass durch die Beziehungen der Kaufleute immer weitreichende Verbindungen entstanden. Handelsnetzwerke wirken also auch als Verknüpfer unterschiedlicher geographischer Reichweiten⁶⁷⁸. Beispiele für global aktive Handelsnetzwerke, so der Autor, wären die British East India Company oder die Niederländische Ostindien Kompanie⁶⁷⁹.

Bei S. Selzer und U. Ewert ist zu lesen, dass die sog. „Maghribi-Traders“ Händler waren, die im 10. Jh. n. Chr. aus dem Vorderen Orient nach Nordafrika einwanderten. Sie waren jüdische Kaufleute, die Arabisch sprachen. Sie knüpften ihre Beziehungen ausschließlich mit Partnern, die denselben kulturellen und religiösen Hintergrund aufwiesen, wie sie selbst. Ihre Verbindungen, so die Autoren weiter, beschränkten sich

⁶⁷² Marx 2012, 1

⁶⁷³ Marx 2012, 7

⁶⁷⁴ Marx 2012, 6

⁶⁷⁵ Marx 2012, 6

⁶⁷⁶ Marx 2012, 6

⁶⁷⁷ Marx 2012, 8. Siehe auch Selzer – Ewert 2010, 37

⁶⁷⁸ Marx 2012, 7

⁶⁷⁹ Marx 2012, 9

zunächst nur auf den Maghrebraum. Dadurch, dass ihre Partner dann Beziehungen zu anderen jüdischen Händlern im islamischen Mittelmeerraum aufbauten, weitete sich ihr Netzwerk aus. Die Maghribi-Traders schlossen aber nie Beziehungen mit Partnern, die eine andere Kultur hatten oder einer anderen Religion angehörten⁶⁸⁰.

Die Autoren nennen als weiteres Beispiel einen deutschen Händler aus Danzig, der im 15. Jh. n. Chr. lebte und der sein Handelsnetzwerk basierend auf Gegenseitigkeit aufbaute. Dieser Kaufmann hatte weder im Aus- noch im Inland angestelltes Personal. Die Arbeitsstellen in seinem Kaufhaus besetzte er durch eigenständige Kaufleute, mit denen er zusammenarbeitete⁶⁸¹.

Ein weiteres Beispiel bildet ein Händler aus Riga in Rival, der im 16. Jh. n. Chr. lebte und dort sein Handelsnetzwerk ausbaute. Die Autoren beschreiben, dass er Beziehungen zu Hansestädten knüpfte. Er wickelte Geschäfte für Freunde und Bekannte ab, ohne eine Gegenleistung einzufordern. Dies hatte zur Folge, dass sich innerhalb des Bekanntenkreises die Praktik etablierte, Geschäfte auf Basis von Kommissionsdiensten abzuwickeln. Die Partner stellten dann ihre eigenen Beziehungen für Geschäfte zur Verfügung⁶⁸².

Zusammenfassend zeichneten sich meiner Auffassung nach die Handelsnetzwerke aus dem europäischen Mittelalter durch folgende Merkmale aus:

- Durch das Knüpfen von Beziehungen entstanden Netzwerke im In- und Ausland.
- Das System basierte auf Reputation, Vertrauen und Gegenseitigkeit. Die Kernpartnerschaften bildeten Familienmitglieder, Verwandte oder Mitglieder derselben ethnischen oder religiösen Gruppe.
- Durch die Kaufleute wurden nicht nur Waren transportiert, sondern es fand auch ein reger Austausch von Ideen, Innovationen und Gedankengut auf beiden Seiten statt.
- Ein wirtschaftliches Netzwerk ist immer mit einem sozialen Netzwerk verknüpft.

Aus der Forschung schließe ich, dass das bei den Hansestädten beschriebene System eines Handelsnetzwerkes einen entscheidenden Vorteil bietet. Bestimmte Arbeitswege und Kosten können gesenkt und niedrig gehalten werden, um das Netzwerk effizient funktionieren zu lassen. Konkret geht es um die Kosten für Transaktionen, Informationen und Organisation. Ohne ein Netzwerk hätte ein Kaufmann an dem Ort der Produktion für seine Waren eine Niederlassung einrichten müssen. Hierfür hätte er qualifiziertes Personal einsetzen, motivieren und entlohnen müssen. Die logistischen Aufgaben, wie z.B. das Einholen von Marktinformationen, Berichterstattung an den leitenden Kaufmann oder die Anleitung und Kontrolle der Angestellten hätte ein großer Aufwand an Kommunikation dargestellt⁶⁸³.

⁶⁸⁰ Selzer – Ewert 2010, 30

⁶⁸¹ Selzer – Ewert 2010, 32

⁶⁸² Selzer – Ewert 2010, 31

⁶⁸³ Marx 2012, 6; Selzer – Ewert 2010, 30-39

Das Netzwerk der Hansestädte konnte das Gleiche mit viel weniger Aufwand leisten. Die Tätigkeiten vor Ort wurden durch befreundete Händler geleistet, die qualifizierte Leistungen auf Gegenseitigkeit basierend erbrachten. Die Infrastruktur ihres eigenen Betriebes wurde für das Geschäft bereitgestellt. Die Abrechnungen für das Geschäft wurden erleichtert⁶⁸⁴.

Unabhängig von den hervorgehobenen Vorteilen der Hansestädte zeigen alle Beispiele aus dem Mittelalter soziale Beziehungen auf, die ich mir auch für die Phönizier vorstellen könnte. Gerade in Bezug auf das Inselnetzwerk, das möglicherweise durch Verwandte oder auch schon aus dem sog. Mutterland stammende Partner geknüpft wurde, finde ich den Vergleich zwischen mittelalterlichen und phönizischen Handelssystemen plausibel.

Das Inselnetzwerk stand in meiner Vorstellung keinesfalls isoliert da. Daher ist es interessant sich zu fragen, wie sich die Beziehung zwischen dem „kleinen“ und dem „großen“ Netzwerk darstellen würde. Der nächste Abschnitt beschreibt kurz das phönizische Handelsnetzwerk und geht dann auf die Rolle Maltas in dem selbigen ein.

V.2. 3 Phönizische Handelsnetzwerk

Um wieder den Weg zum Handelsnetzwerk der Phönizier im Mittelmeer zu finden, ist es nötig, dieses kurz zu beschreiben. Ich werde mich auf die Steuerung des Netzwerks konzentrieren.

Die wirtschaftliche und politische Steuerung eines Handelsnetzwerkes muss im Falle der Phönizier von einer höheren Instanz geleitet worden sein. Wie bei Ch. Uehlinger zu lesen ist⁶⁸⁵ hatte Tyros ab dem 7. Jh. v. Chr. eine vorherrschende Position im sog. phönizischen Mutterland inne. H. G. Niemeyer schreibt, dass während der Eisenzeit die Händler nicht eigenständig Handel treiben durften, sondern dieser von Stadtkönigen geleitet wurde⁶⁸⁶. Der Autor schreibt aber auch, dass ab dem 8. Jh. v. Chr. zu beobachten ist, dass die Händler eigenständig zu handeln begannen. Die von der heutigen Libanonküste stammenden phönizischen Händler, die Malta im 8./7. Jh. v. Chr. erreichten, waren Teil der 2. Expansionswelle. Das würde darauf hindeuten, dass die Verwaltung der Insel, der Aufbau der Infrastruktur für den Handel und das Niederlassen der Einwanderer nicht zwangsläufig von Tyros gesteuert worden sein mussten. Möglicherweise wurde Malta als Standort von einem Königtum ausgewählt, dessen Verwaltung dann aber einer einflussreichen Person oblag, die mit auf die Insel reiste. Denkbar wäre, dass diese Personen später in einem der Elitegräber, z.B. in Ghajn Qajjet, beigesetzt wurde. Dieser Umstand spräche auch für ein eigenständiges Inselnetzwerk.

⁶⁸⁴ Marx 2012, 6; Selzer – Ewert 2010, 30-39

⁶⁸⁵ Siehe Anm. 34

⁶⁸⁶ Niemeyer 1999, 167

V.3 Die Rolle von Malta, den umliegenden Inseln und Nordafrika im Inselnetzwerk

Malta als sicherer Hafen

Malta als Handelsstützpunkt hat im Netzwerk sicherlich eine bedeutende Rolle eingenommen. Die Topographie und Lage der Insel erweisen sich optimal für die Gründung eines Umschlagplatzes. Bei A. Bonanno werden Begriffe erläutert, die verschiedene Arten von Häfen beschreiben. Der Autor unterscheidet mehrere Kategorien, von denen die zuletzt aufgeführte am besten passen würde. Er schreibt: „*Ports need all the qualities of harbours, but in addition, they need to be endowed with standard berthing structures, like quays or wharfs, infrastructural facilities for large-scale storage of both incoming goods and those for export, as well as food and water provisioning to cater for the need of the ships' crews*“⁶⁸⁷. A. Bonanno beschreibt hier eine groß angelegte und geplante Anlage, die alle Eigenschaften für einen Umschlagplatz mitbringt. Leider wurden bis heute keine Strukturen an den Küsten gefunden, die auf solch eine Anlage hindeuten würden. Der Haupthafen von Malta aus der phönizischen Epoche wird aber im Allgemeinen in der Bucht von Marsaxlokk vermutet⁶⁸⁸. Neben dem Aspekt Waren zu verladen bietet ein solcher Hafen auch die Möglichkeit der Schiffswartung oder der Aufnahme von Schiffen im Winter. Malta ist mit zahlreichen natürlichen Buchten ausgestattet, die für solch eine Funktion genügend Platz bieten würden. Wie ich weiter oben erwähnt habe, verliefen die Seerouten nördlich und südlich an Malta vorbei. Die Schiffe hatten folglich mit Malta einen Standort, der Ihnen Sicherheit bot. Die Insel wurde demnach gut in das Netzwerk an schon bestehende und auch relativ zeitgleich gegründete Siedlungen gebunden.

Kurz zusammengefasst lässt sich sagen, dass Malta als eine im 8./7. Jh. v. Chr. angelegt Handelsniederlassung beschrieben werden kann, die dem Ziel gedient haben könnte, zum einen den Handel in den Regionen auszubauen und zum anderen den verbündeten Handelsschiffen Sicherheit durch ihre gut geschützten Hafenanlagen und Buchten zu bieten.

Mozia als Handelsknotenpunkt

Das Keramikrepertoire des 8. bis 6. Jh. v. Chr. zeigt deutlich, welchen Stellenwert die kleine Insel im Handelsnetzwerk der Phönizier hatte. A. Orsingher⁶⁸⁹ beschäftigte sich mit diesem Thema und untersuchte die Keramik, die in dem Tofet von Mozia gefunden wurde. A. Orsingher teilte die Funde in verschiedene chronologisch geordnete Perioden ein. Die älteste Schicht ist datiert zwischen 750 und 675 v. Chr., die späteste Schicht datiert zwischen 625 und 550 v. Chr. Er schlussfolgert aus den Funden, dass es in der frühesten Phase (750 - 675 v. Chr.) starke Kontakte von Mozia zum Mutterland gab. Dies zeigen, wie er sagt, die Formen der Amphoren, die sich an Amphoraformen aus dem phönizischen Mutterland anlehnen⁶⁹⁰. Der Autor fährt fort, dass die Keramik weiterhin Kontakte

⁶⁸⁷ Bonanno 2011, 55, 58

⁶⁸⁸ Für weiterführende Literatur zu dem Hafen von Marsaxlokk siehe: Bonanno 2005, 59-61; Bonanno 2011, 54

⁶⁸⁹ Orsingher 2016, 283-314

⁶⁹⁰ Orsingher 2016, 289; Sconzo 2016, 315

nach Karthago und Sulkis zeigt⁶⁹¹. Die Funde aus der Phase zwischen 675 und 625 v. Chr. würden einige Veränderungen in Bezug auf die Kontakte von Mozia zeigen.

A. Orsingher schreibt, dass zwar weiterhin der Einfluss des Mutterlandes besteht, aber dennoch finden sich indigene Einflüsse. Es entwickelten sich Formen, die es im westlichen Teil des Mittelmeerraumes zu finden sind⁶⁹². A. Orsingher zeigt also mit seiner Studie, dass Mozia eine starke Bindung an das Mutterland hatte und früh mit Karthago in Verbindung trat. Der Autor erwähnt, dass sich Mozia im 8. Jh. v. Chr. in den Landhandel einband hat und den Seehandel ausbaute, sodass die Insel schnell Kontakte nach Ost und West aufbauen konnte⁶⁹³. Er schreibt, dass sich indigene Einflüsse in der Keramik widerspiegeln⁶⁹⁴. Die Insel entwickelte sich folglich, so A. Orsingher abschließend, zu einem Handelsknoten sowohl für den See- als auch für den Landhandel⁶⁹⁵.

Sardinien als wichtiger Handelsstützpunkt für Rohstoffe

Die Forschung, darunter z. B. P. Bernadini oder M. Aubet, ist sich einig, dass Sardinien neben Sizilien, Nordafrika und Spanien sehr früh von den Phöniziern besiedelt wurde⁶⁹⁶. Topographisch liegt Sardinien auf der Seeroute nach Spanien. Die Städte Nora, Bithia, Sulkis und Monte Sirai wurden an der Südküste Sardinien und Tharros an der Westküste gegründet. P. Bernadini schreibt, dass alle Städte optimal für den Seehandel entlang der Seewege platziert wurden. Er fährt fort, dass die Insel für die Phönizier von höchstem Interesse aufgrund ihrer Metallvorkommen war. Die „Insel der Silberadern“, wie der Autor sie passend nennt, hatte neben den Erzvorkommen auch Rohstoffe für die Landwirtschaft zu bieten. Zusätzlich reihte sich der Weinanbau ein⁶⁹⁷.

Aufgrund der archäologischen Zeugnisse, zum Beispiel aus den Nekropolen aus Bithia oder dem Tofet aus Sulkis, kann für den Zeitraum vom 8. bis zum 6. Jh. v. Chr., der für diese Studie relevant ist, folgendes Bild folgendes Bild der Phönizier auf Sardinien gezeichnet werden:

P. Bartoloni und P. Bernadini schreiben, dass das Keramikrepertoire schon in den ältesten Schichten aus den Grabungen in Sulkis Verbindungen der Phönizier mit den Griechen aufzeigt. Als Beispiel wird eine Urne, die im Tofet von Sulkis gefunden wurde, angebracht. Die Merkmale der Urne, so P. Bartoloni weiter, sind sowohl griechisch (Pithekoussai) als auch italischen Ursprungs⁶⁹⁸. Datiert wird das Stück in das 8. Jh. v. Chr.⁶⁹⁹. Nicht nur im Keramikrepertoire lassen sich Hinweise auf andere Einflüsse finden. Bei Bestattungen wurden sowohl phönizische als auch einheimische Menschen zusammen bestattet. P. Bernadini erklärt, dass

⁶⁹¹ Orsingher 2016, 289; Sconzo 2016, 315

⁶⁹² Orsingher 2016, 291

⁶⁹³ Orsingher 2016, 291

⁶⁹⁴ Orsingher 2016, 291

⁶⁹⁵ Orsingher 2016, 292-293

⁶⁹⁶ Bernadini 2004, 142; Aubet 2001, 235-245; Bartoloni 2016

⁶⁹⁷ Bernadini 2004, 142-143

⁶⁹⁸ Bartoloni 1983b, 22; Bernadini 2004, 144

⁶⁹⁹ Ebd.

sich die Rituale vermischten. So war es zum Beispiel bei den Indigenen üblich den Verstorbenen Waffen in das Grab zu geben, was bei phönizischen Beisetzungen eher unüblich ist⁷⁰⁰. Der Autor beschreibt dieses Ritual als typisch sardisch (nuraghisch)⁷⁰¹. Der Autor zeigt damit auf, dass sowohl phönizische als auch indigene Einflüsse in den Gräbern zu finden sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die sardischen Siedlungen den Handelsweg nach Westen absicherten. Die Insel selbst bot wichtige Rohstoffe, aus denen hochwertige Produkte für den Handel hergestellt werden konnten. Die Phönizier auf Sardinien waren schon seit frühester Zeit in Kontakt mit den griechischen Städten und Karthago. Das friedliche Zusammenleben der Phönizier mit den Nuraghen auf Sardinien lässt sich anhand der Funde recht gut nachvollziehen. Die Siedlungen waren Handelsniederlassungen, die sich im Laufe der Zeit bis in das Hinterland erstreckten.

Karthago als Stützpunkt mit weitreichenden Kontakten

G. Hiesel beschreibt die Charakteristika der Besiedlung des späteren Karthagos im Ausstellungskatalog „Hannibal ad portas“. Er schreibt, dass die phönizischen Siedler Karthagos bei ihrer Ankunft, genau wie an den zuvor beschriebenen Orten, auf eine indigene Bevölkerung trafen. Die konkrete Benennung der Indigenen bei der Ankunft ist nicht möglich. Sicher ist, so der Autor weiter, dass die sog. Numidier und/oder Libyer sich in dem Gebiet rund um Karthago und im Landesinneren aufhielten. Es wird vermutet, dass die Phönizier auch hier friedliche Übereinkünfte mit den Einheimischen trafen um zu siedeln und das Hinterland zu nutzen⁷⁰².

F.-W. von Hase beschreibt die weitreichenden Beziehungen Karthagos anhand des Fallbeispiels der Etrusker. Er legt dar, dass die Phönizier Karthagos sich schnell in den Fernhandel im westlichen Mittelmeerraum einbanden. Stadtgrabungen in Karthago haben gezeigt, dass die Stadt schon im 8./7. Jh. v. Chr. Verbindungen nach Italien unterhielt. Der Autor fährt fort, dass die Funde aus Pithekoussai und aus etruskischen Städten stammen. Neben diesen Kontakten pflegte Karthago ebenfalls Verbindungen nach Sizilien, Sardinien, Malta und weiteren phönizischen Siedlungen im westlichen Mittelmeerraum⁷⁰³.

K. Mansel hat in den Publikationen über die Ausgrabungen von Karthago einen Beitrag über die Keramik aus den Schichten des 8. – 6. Jh. v. Chr. veröffentlicht. Sie schreibt, dass die Keramik aus dem genannten Zeitraum sich durch Imitate, Importe und lokal hergestellte Stücke auszeichnet⁷⁰⁴. Geschlossene sowie offene Formen sind Bestandteile des Repertoires und es kommen sowohl handgemachte als auch scheibengedrehte Gefäße vor⁷⁰⁵. Die Autorin erklärt weiter, dass die Formen und Dekorationsformen

⁷⁰⁰ Bernardini 2004, 146

⁷⁰¹ Bernardini 2004, 146

⁷⁰² Hiesel 2004, 64-65

⁷⁰³ Von Hase 2004, 72-73

⁷⁰⁴ Mansel 1999, 220-234

⁷⁰⁵ Mansel 1999, 220-234

einerseits durch die einheimische Bevölkerung und andererseits durch phönizische Vorbilder geprägt wurden.

Innerhalb des Repertoires lassen sich Importe finden, die aus Südspanien, Italien und Sardinien stammen⁷⁰⁶. B. Bechthold zeigt, dass archäometrische Analysen erbracht haben, dass sich in Karthago eine lokale Keramikproduktion befand⁷⁰⁷.

Die Rollen der verschiedenen Inseln und Städte, die mit Malta ein Inselnetzwerk gründeten, zeigen, dass die Partner dieser Zusammenkunft verschiedene Aufgaben übernahmen, damit das Netzwerk funktionstüchtig war. Malta fungierte als sicherer Hafen für die Handelsschiffe, die hier Schutz finden konnten. Sizilien, insbesondere Mozia, bildete einen Handelsknoten, über den Waren in die östlichen und westlichen Regionen des Mittelmeerraumes verteilt werden konnte. Sardinien konnte mit seinen strategisch günstig gelegenen Siedlungen die Sicherheit der Seewege nach Spanien und in den Osten des Mittelmeeres gewährleisten. Weiterhin konnte die Insel einen schnellen Zugang zu wichtigen Rohstoffen, wie Silber, schaffen. Karthago als Partner der Inseln Malta, Sizilien und Sardinien konnte mit seinen weitreichenden Kontakten neue Handelspartner akquirieren und den Seeweg in das Mutterland überwachen.

V.3.1 Die Rolle des Inselnetzwerkes innerhalb des großen Handelsnetzwerkes

Welche Rolle das Inselnetzwerk innerhalb des großen Netzwerkes spielte ist schwierig zu sagen. Ich vermute, dass es sich hierbei um ein eigenständig sich entwickelndes Netzwerk handelt und nicht um ein geplant platziertes Projekt. Das Netzwerk entstand während der Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen den Inseln und Karthago und nutzte die kurzen Wege um schnell und effizient Handel zu treiben. Das Geflecht von Inseln und Städten des großen Handelsnetzwerkes der Phönizier bot den Händlern Sicherheit und eine solide Grundlage um entweder an Rohstoffe oder verhandelbare Produkte zu gelangen. Die These eines Inselnetzwerkes von Malta, Sardinien, Sizilien und Karthago könnte die wirtschaftlichen und sozialen Abläufe vorstellbar machen, die zwischen den verschiedenen Parteien abgelaufen sein könnten. Ausgehend von meiner These könnte man bei einem möglichen Inselnetzwerk von einem ähnlichen Handelssystem sprechen, wie es später im Mittelalter bestand. Im Falle der Phönizier könnte der Handel innerhalb und außerhalb des Inselnetzwerkes ebenfalls auf Gegenseitigkeit beruht haben. Zudem könnten die Ideen und Waren ähnlich schnell und effizient verschoben sowie soziale und religiöse Kontakte aus der Zeit der Expansion aufrecht erhalten worden sein.

⁷⁰⁶ Mansel 1999, 220-234

⁷⁰⁷ Bechthold 2017

V. 4 Malta im phönizischen Handelsnetzwerk zwischen 1000 und 500 v. Chr. Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde-Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie

Malta präsentierte sich im phönizischen Handelsnetzwerk als ein sicherer Hafen für die Handelsschiffe, die die Routen im Norden und im Süden befuhren. Die phönizisch-sprachigen Bewohner der heutigen Libanonküste knüpften schon vor der Besiedlung der Insel im 7. Jh. v. Chr. Kontakte zu den Bewohnern von Malta. Im gleichen Zeitraum wurden die Phönizier auch auf Sizilien, Sardinien und Nordafrika ansässig.

Die neuen Bewohner von Malta gründeten ihre Siedlung, das heutige Mdina/Rabat, etwas untypisch im Landesinneren. Die zahlreichen Gräber, die sich um die moderne Stadt gruppieren, helfen bei der Lokalisierung der phönizischen Siedlung. Die typisch phönizischen Grabrituale sind mit den gängigen Grabbeigaben auch auf Malta zu finden. Ihr Heiligtum, das der Göttin Astarte gewidmet wurde, wurde in einem Vorgängerbau in Tas-Silġ etabliert. Das Heiligtum befindet sich erhöht nahe der heutigen Stadt Marsaxlokk, wo der ehemalige Haupthafen der Phönizier vermutet wird.

Die zahlreichen Keramikgefäße aus den phönizischen Gräbern zeigen überwiegend einen westphönizischen Einfluss. Der anfangs noch zu fassende ostphönizische Einfluss nimmt im Laufe der Zeit rasch ab. Die Keramik wurde schnell auf der Insel lokal hergestellt. Importiert wurde nur griechisches Tafelgeschirr in Form von Skyphoi, in 2 Fällen in Form von Kannen und in einem Fall in Form einer Kylix (Bird-Bowl). Die indigenen Formen verschwanden schnell aus dem Keramikrepertoire, wohl aber nicht ihre Eigenschaften. Es entstand im Laufe der Zeit ein maltesisch-phönizisches Keramikrepertoire, das sich durch phönizische Formen mit maltesischen Eigenschaften charakterisiert.

Importiert wurden Schmuckstücke aus verschiedenen Materialien, die vornehmlich aus Stein, Silber und Bronze gefertigt wurden. Die Schmuckstücke waren Amulette und Anhänger mit meist ägyptischer Ikonographie, Steinamulette ebenfalls in ägyptischer Manier sowie Schmuck. Ohringe, Armreifen und Ketten machten den Schmuck aus. Bei den Kleinfunden wird deutlich, dass diese Schutz- und Prestigegegenstände aus den Ursprungsländern der Phönizier kommen mussten.

Das ähnliche Gründungsdatum der Siedlungen, die gleiche Bezüge auf tradierte Rituale (Tofet), dieselbe Sprache und die vergleichbaren Einflüsse in den Keramikgefäßen lassen den Schluss zu, dass es zwischen Malta, Sizilien, Sardinien und Karthago ein besonders enges Band gab, das ich hier als Inselnetzwerk bezeichne. Die verschiedenen Standorte hatten verschiedene Vorteile, wie zum Beispiel Sicherung der Handelswege, sicheren Schutz für die Schiffe oder eine gute Konnektivität zu anderen Regionen, die sie innerhalb des Netzwerkes ausgenutzt haben könnten. Solch ein Netzwerk könnte entstanden sein, da sich die ersten Siedler möglicherweise gekannt und ihre Geschäftsbeziehungen somit auf Vertrauen, Reputation und Reziprozität aufgebaut haben könnten.

Das Inselnetzwerk, für dessen Bestehen ich in dieser Studie argumentiert habe, könnte zudem von dem großen Geflecht aus phönizischen Handelsniederlassungen profitiert haben, in das auch Malta eingebunden wurde.

VI. Ausblick

Ausgehend von dieser Studie würde ich in einer separaten Studie die griechischen Keramikgefäße analysieren und in eine eigene Gruppe sortieren. Ein Zusammenführen der Gegenstände in eine Studie wäre sicherlich hilfreich um das Thema der Imitation von Keramikformen und der Importe von Gefäßen und anderen Gegenständen erneut zu beleuchten.

Es wäre ebenfalls notwendig, die These des Inselnetzwerkes besser zu belegen. Eine Netzwerkanalyse wäre von Vorteil, so, wie es E. Classen in seinem Beitrag anhand von Bandkeramik in Europa gezeigt hat⁷⁰⁸. Diese Methode würde meiner These eine solide Aussagekraft über die Beziehungen der Teilnehmer innerhalb des Inselnetzwerkes anhand des archäologischen Materials, also in diesem Fall der Keramikgefäße, liefern.

Um das Exportverhalten der Phönizier auf Malta nachvollziehen zu können, wäre es notwendig eine Charakterisierung und eine räumliche Verteilungsanalyse der Keramikgefäße vorzunehmen. Hinweise für die Charakterisierung habe ich bereits erwähnt. Das wären der lokale Reddish-Yellow-Ton auf Malta und die spezifischen Eigenschaften der phönizisch-maltesischen Keramikgefäße. Für die räumliche Verteilungsanalyse der aus Malta stammenden Gefäße müsste gezielt in den bekannten Siedlungen rund um den Mittelmeerraum nach Gefäßen gesucht werden, die die „typischen“ maltesischen Eigenschaften haben.

⁷⁰⁸ Claassen 2004, 219-220

VII. Literaturverzeichnis

- Abdelhamid 2015** S. Abdelhamid, Phoenician Shipwrecks of the 8th to the 6th century B.C. – Overview and Interim Conclusions, *MarBAR* 2, 2015, 1-7
- Abrahami 2014** P. Abrahami, Wool in the Nuzi Texts in: C. Breniquet-C. Michel Wool Economy in the Ancient Near East and the Aegean. From the Beginnings of Sheep Husbandry to Institutional Textile Industry (Oxford und Philadelphia 2014), 283–309
- Acquaro 1998** E. Acquaro, Along the Routes of the Phoenicians (Rome 1998)
- Alfaro – Mylona 2014** C. Alfaro – D. Mylona, Fishing for Purple Shellfish (Muricidae) in Ancient Greece: Acquisition Technology and First Steps in Purple Dye Production in: C. Alfaro – M. Tellenbach – J. Ortiz (Hrsg.), *Actas del IV Symposium Internacional sobre Textiles y Tintes del Mediterráneo en el mundo antiguo*, Valencia, 5 al 6 de noviembre de 2010, (Valencia 2014), 149-165
- Alexandersen 1978** V. Alexandersen, Sukas 5: A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās (Kopenhagen 1978)
- Álvarez Marti-Aguilar 2014** M. Álvarez Marti-Aguilar, Hijos de Melqart: Justino (44.5) y la Koine Tiria entre los siglos IV y III A.C., *Arch. Espanol Arqueol.* 87, 2014, 21–40
- Amadasi Guzzo 1967** M. G. Amadasi Guzzo, Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in Occidente (Rom 1967)
- Amadasi Guzzo 2010** M. G. Amadasi Guzzo, Astarte a Malta: il santuario di Tas Silg in: M. Luisa de la Bandera – R. E. Ferrer Albelda (Hrsg.), *EL CARAMBOLO:*

- 50 AÑOS DE UN TESORO (Sevilla 2010), 465-489
- Amadasi Guzzo 2011** M. G. Amadasi Guzzo (a cura di), Il santuario di Astarte di Malta: le iscrizioni in fenicio di Tas-Silġ (Roma 2011)
- Amiran 1970** R. Amiran, Ancient Pottery of the Holy Land from the Beginnings in the Neolithic Period to the End of the Iron Age (New Jersey 1970)
- Anderson 1990** W. Anderson, The Beginnings of Phoenician Pottery: Vessel Shape, Style, and Ceramic Technology in the Early Phases of the Phoenician Iron Age, BASOR 279, 1990, 35-54
- Andreaeu 2017** J. Andreaeu, Negotiator, <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/negotiator-e818970?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.der-neue-pauly&s.q=mercatores> (10.07.2017)
- Ardu 2013** A. Ardu, La Laguna di Mistras. Nuove ipotesi sull'antico porto di Tharros, <http://www.academia.edu/5529464/LA_LAGUNA_DI_MISTRAS_NUOVE_IPOTESI_SULLANTICO_PORTO_DI_THARROS> (25.04.2016)
- Arnold - Menzoli 2009** F. Arnold - D. Menzoli, Toscanos, Morro de Mezquitilla und Los Chorreas im 8. und 7. Jh. v. Chr. Siedlungsstruktur und Wohnhaustypologie in: S. Helas - D. Menzoli, Phönizisches und punisches Städtewesen. Akten der internationalen Tagung in Rom vom 21. bis 23. Februar 2007, Iberia Archeologica 13 (Mainz 2009), 437-460
- Assmann 1963** J. Chr. Assmann, Zur Baugeschichte der Königsgruft von Sidon, AA Heft 4, 1963, 690-716
- Associazione Civita 1998** Associazione Civita (Hrsg.), Along the routes of the Phoenicians: Sur les routes des Phéniciens: Beyrouth,

- Musée National 12 mars 26 avril 1998
(Roma 1998)
- Astour 1965** M. Astour, The Origin of the Terms "Canaan," "Phoenician," and "Purple", J. Near East. Stud. 24, 1965, 346-350
- Aubet 2001** M. E. Aubet, The Phoenicians and the West (Cambridge 2001)
- Azzopardi 2013** E. Azzopardi, The Shipwrecks of Xlendi Bay, Gozo, Malta, IJNA 42.2, 2013, 286-295
- Baldacchino 1951** J. Baldacchino, Punic Rock Tombs near Pawla, Malta, BSR 19, 1951, 1- 22
- Baldacchino – Dunbabin 1953** J. Baldacchino - T. J. Dunbabin, Rock Tomb at Ghajn Qajjet, near Rabat, Malta, BSR 21, 1953, 32-41
- Baldassari 2012** R. Baldassari, Le anfore da trasporto e la ceramica in: L. Abelli, Archeologia subacquea a Pantelleria (Bologna 2012), 191-211
- Barnett 1935** R. D. Barnett, The Nimrud Ivories and the Art of the Phoenicians (London 1935)
- Barnett 1963** R. D. Barnett, A Review of Acquisitions 1955-62 of Western Asiatic Antiquities (II) in: R. D. Barnett, The British Museum Quarterly 27, 3-4, 1963-64, 79-88
- Barone u. a. 2010-2011** G. Barone – D. Gullì – P. Mazzoleni – S. Raneri – D. Tanasi, Archaeometric Identification of Maltese Imports in prehistoric Sicily: Żebbuġ Phase Pottery from Licata-Caduta (Agrigento), Malta Archeological Review 10, 2010-2011, 23-20
- Barr 1974** J. Barr, Philo of Byblos and his Phoenician History, Bulletin of the John Rylands Library. 1974;57(1):17-68.
- Bartoloni 1983a** P. Bartoloni, Atti del I Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici,

- Roma 5.-10. novembre 1979 (Rom 1983)
- Bartoloni 1983b** P. Bartoloni, Studi sulla Ceramica fenicia e punica di Sardegna (Rom 1983)
- Bartoloni 1988** P. Bartoloni, Le anfore fenicie e puniche di Sardegna (Rom 1988)
- Bartoloni 1996a** P. Bartoloni, Appunti sulla ceramica fenicia tra Oriente e Occidente dall' VIII al VI sec. a. C., *Transeuphratène* 12, 1996, 85-95
- Bartoloni 1996b** P. Bartoloni, La necropoli di Bitia (Rom 1996)
- Bartoloni 2003** P. Bartoloni, Fenici e Cartaginesi nel Sulcis (Cagliari 2003)
- Bartoloni 2004** P. Bartoloni, Nuove testimonianze dalla necropoli fenicia di Sulky: *Rivista di Studi Fenici*, 32 (2004), pp. 87-91
- Bartoloni 2016** P. Bartoloni, Sulky fenicia e punica, <<http://www.comune.santantioco.ca.it/cms/lastoria/sulkyfeniciapunica.htm>> (11.04.2016)
- Basch 1972** L. Basch, Ancient Wrecks and the Archeology of Ships, *IJNA* 1, 1972, 1-58
- Basch 1975** L. Basch, Another punic wreck in sicily, *IJNA* 42, 1975, 201–228
- Bechthold – Docter 2010** B. Bechthold - R. Docter, Transport amphorae from punic Carthage: an overview in: N. Nigro: *Motya and the phoenician ceramic repertoire between the Levant and the West* (Roma 2010)
- Bechthold 2017** B. Bechtold, “The Pottery Production of Punic Carthage”. In *FACEM* (version06/06/2011) (<http://www.facem.at/projectpapers.php>) (09.07.2017)

- Beckmann 1999** G. Beckmann, Hittite Diplomacy (Atlanta 1999)
- Bellard 1984** J. G. Bellard, La necropolis de Puig de Molins (Madrid 1984)
- Bellard u. a. 1990** C. G. Bellard – B. C. Ribas – F. G. Bellard – R. Barricarte – E. Almero – R. Valle, La Colonización fenicia de la isla de Ibiza (Madrid 1990)
- Bell 2016** C. Bell, Phoenician Trade: the first 300 years in: J. C. Moreno Garcia (Hrsg.), Dynamics of Production in the Ancient Near East. 1300-500 BC, 91-105
- Ben Jerbania 2016** I. Ben Jerbania – E. Fentress – F. Ghazzi – A. Wilson – G. Carpentiero – C. Dhibi – J. A. Dufton – S. Hay – K. Jendoubi – E. Mariotti – G. Morley – T. Oueslati – N. Sheldrick – A. Zocchi, Excavations at Utica by the Tunisian-British Utica Project 2014 <https://www.academia.edu/12718443/Excavations_at_Utica_by_the_Tunisian-British_Utica_Project_2014> (02.11.2016)
- Bénichou-Safar 1982** H. Bénichou-Safar, Dynamics of Production in the Ancient Near East. 1300-500 BC (1982)
- Bentz – Dehl von Kaenel 2001** M. Bentz – C. Dehl von Kaenel, Korinthische und etruskische Keramik in: CVA Göttingen (2)
- Benzel 2008** K. Benzel, Ornaments of Interaction. The Art of the Jeweler in: J. Aruz - K. Benzel - J. M. Evans (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, Trade and Diplomacy in the Second Millennium B.C. (New York 2008), 101-107
- Bernardini 2004** P. Bernardini, Das phönizische und punische Sardinien in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 142-183

- Betrò 2003** M. C. Betrò, Heilige Zeichen. 580 ägyptische Hieroglyphen (Wiesbaden 2003)
- Bevilacqua et al 1972** F. Bevilacqua et al, Mozia VII. Rapporto preliminare della Missione Congiunta con la Soprintendenza alle Antichità della Sicilia Occidentale. Rome: Consiglio Nazionale delle Ricerche. (Rom 1972)
- Bey-Reinach 1892** O. Bey – Th. Reinach, Une nécropole royale à Sidon: fouilles (Paris 1892)
- Bikai 1978a** P. M. Bikai, The Late Phoenician Pottery Complex and Chronology, BASOR 229, 1978, 47-56
- Bikai 1978b** P. M. Bikai, The Pottery of Tyre (Warminster 1978)
- Bikai 1987** P. M. Bikai, The Phoenician Pottery of Cyprus (Nicosia 1987)
- Bikai 1989** P. M. Bikai, Cyprus and the Phoenicians, BibAr 52, 4, 1989, 203-209
- Bîrzescu 2012** I. Bîrzescu, Die archaischen und frühklassischen Transportamphoren (Bukarest 2012)
- Bisi 1970** A. M. Bisi, La ceramica punica. Aspetti e problemi (Neapel 1970)
- Bisi 1974** A. M. Bisi, Le componenti mediterranee e le costanti tipologiche della ceramica punica in: E. Sanmarti i Greco – E. Ripoll Perelló (Hrsg.), Simposio Internacional de Colonizaciones, Barcelona-Ampurias 1971, (Barcelona 1974), 15-23
- Bisi 1977** A. M. Bisi, La collezione di vasi cartaginesi del museo di Bruxelles, RStFen 5 (1), 1977, 23-50
- Blackmann 1982** D. J. Blackmann, Ancient Harbours in the Mediterranean Part 1, IJNA 11.2, 1982, 79-104
- Blasetti Fantauzzi –** Ch. Blasetti Fantauzzi – S. De

- De Vincenzo 2012** Vincenzo, Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtentstehung Karthagos, Kölner und Bonner Archaeologica 2, 2012, 5-30
- Blázquez 1968** J. M. Blázquez, Tartessos y los orígenes de la colonización fenicia en occidente (Salamanca 1968)
- Blázquez 1975** J. M. Blázquez, La necrópolis ibérica de Los Patos in: J. M Blázquez (Hrsg.) Cástulo I (Madrid 1975), 41-121
- Blázquez 1996** J. M. Blázquez, Los fenicios, transmisores de la cultura egipcia e occidente in: E. Acquaro (Hrsg.), Alle soglie della classicità il mediterraneo tra tradizione e innovazione, studi in onore di Sabatino Moscati II (Pisa-Rom 1996), 547-557
- Bohen 1988** B. Bohen, Die geometrischen Pyxiden (Berlin 1988)
- Bonanno 1982** A. Bonanno, Quintus and the location of the Temple of Hercules at Marsaxlokk, Melita Hist. 8 (3), 1982, 190-204
- Bonanno 1990** A. Bonanno, Malta's Role in the Phoenician, Greek and Etruscan Trade in the western Mediterranean, Melita Historica. (N. S.) 10, 1990, 209-224
- Bonanno 1991** A. Bonanno, Malta's Changing Role in Mediterranean Cross-Currents. From Prehistory to Roman Times in: S. Fiorini - V. Mallia Milanes (Hrsg.), Malta. A Case Study in International Cross-Currents (Malta 1991), 1-12
- Bonanno 1992** A. Bonanno – M. Urso, Roman Malta: the archaeological Heritage of the Maltese Islands. Malta romana: il patrimonio archeologico delle Isole Maltesi, Formia: World Confederation of Salesian Past Pupils of Don Bosco, 1992.
- Bonanno 2005** A. Bonanno, Malta. Phoenician, Punic and Roman (Malta 2005)

- Bonanno 2011** A. Bonanno, The Rise of a Maritime Strategic Island. Malta under the Phoenicians and the Romans in: C. Cini – J. Borg (Hrsg.), The Maritime History of Malta (Malta 2011), 36-72
- Bonanno 2012** A. Bonanno, Apotropia. Prehistoric and Ancient Amulets from Maltese Islands, Treasures of Malta, 53, 2012, 10-18
- Bonanno – Vella 2015a** A. Bonanno – N. Vella (Hrsg.), Tas-Silġ, Marsaxlokk (Malta) I. Archaeological Excavations Conducted by the University of Malta, 1996-2005, Ancient Near Eastern Studies, Beih. 48 (Malta 2015)
- Bonanno – Vella 2015b** A. Bonanno – N. Vella (Hrsg.), Tas-Silġ, Marsaxlokk (Malta) II. Archaeological Excavations Conducted by the University of Malta, 1996-2005, Ancient Near Eastern Studies, Beih. 49 (Malta 2015)
- Bonanno 2017** A. Bonanno, The Archeology of Malta and Gozo (Malta 2017)
- Bonnet 2000** H. Bonnet, Lexikon der ägyptischen Religionsgeschichte (Berlin 2000), 55–57
- Bosanquet 1904** R. C. Bosanquet, Note on Heaps of Murex at Kouphonisi and Palaikastro, Crete, JHS 24, 1914, 317-329
- Botto 2010** M. Botto, La ceramica fenicia dall'Etruria e dal Latium Vetus in: N. Nigro (Hrsg.), Motya and the Phoenician Ceramic Repertoire between the Levant and the West (Roma 2010)
- Bound 1995** M. Bound, Das Giglio-Wrack in: B. Andreae – T. Weber (Hrsg.), Poseidons Reich. Archäologie unter Wasser. Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Unterwasser-

- archäologie (Mainz am Rhein 1995), 63-68
- Briese – Docter 1992** C. Briese - R. Docter, Der phönizische Skyphos: Adaption einer griechischen Trinkschale, MM 33, 1992, 25-69
- Briquel - Chatonnet 1996** F. Briquel-Chatonnet, Arwad cité phénicienne, Alle soglie della classicità. Il Mediterraneo tra tradizione e innovazione. Studi in onore di Sabatino Moscati, Pisa 1996, 63-72
- Brubaker – Cooper 2000** R. Brubaker – F. Cooper, Beyond 'Identity', Theory and Society 29, 2000, 1-47
- Buhl 1983** M.-L. Buhl, Sūkās 7: The Near Eastern Pottery and Objects of Other Materials from the Upper Strata (Kopenhagen 1983)
- Bussière 1989** J. Bussière, Le lamps phénicopuniques d'Algérie, Antiquites Africaines 25, 1989, 41-68
- Butler 1999** J. Butler, Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity (New York 1999)
- Butler – Butler 2004** J. Butler – M. E. P. Butler, Undoing Gender (New York 2004)
- Byrne 2013** E. Byrne, Phoenician Presence at Iron Age Kommos
>https://www.academia.edu/7984678/Phoenician_Presence_at_Iron_Age_Kommos< (10.05.2020)
- Cagiano de Azevedo u.a. 1973** M. Cagiano de Azevedo – C. Caprino– A. Ciasca, Missione archeologia italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1970 (Rom 1973)
- Cahill 2010** N. D. Cahill (Hrsg.), The Lydians and their World (Istanbul 2010)
- Caltabiano – Spagnoli 2010** A. Caltabiano – F. Spagnoli, Mozia: La ceramica fenicia arcaico dal sondaggio strategico III nella Zona

- D, in: L. Nigro (Hrsg.), *Motya and the Phoenician ceramic repertoire between the Levant and the West 9th-6th century BC: proceedings of the International Conference held in Rome, 26th February 2010* 117–149
- Cancik-Kirschbaum 2015** E. Cancik-Kirschbaum, *Die Assyrer* (München 2003)
- Cartwright 2017a** M. Cartwright, Trade in ancient Greece <<http://www.ancient.eu/article/115>> (01.06.2017)
- Cartwright 2017b** M. Cartwright, Etruscan Trade, <<http://www.ancient.eu/article/1014>> (01.06.2017)
- Caruana 1899** A. A. Caruana, *Ancient Pottery from the Ancient Pagan Tombs and Christian Cemeteries in the Island of Malta* (Malta 1899)
- Cazzella – Recchia 2012** A. Cazzella – G. Recchia, TAS-SILĠ: the Late Neolithic megalithic sanctuary and its re-use during the bronze age and the Early iron age, in: E. Lippolis, *Scienze dell'antichità*, 18 (2012), 15–38
- Chapman 1972** S. V. Chapman, A Catalogue of the Iron Age Pottery from Tyre Cemeteries of Khirbet Silm, Joya, Qrayé and Qamieh of South Lebanon, *Berytus* 21, 1972, 55-194
- Chelbi 2004** F. Chelbi, *Tunesische Forschungen in Karthago* in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos* (Darmstadt 2004), 52-59
- Ciasca u.a 1964** A. Ciasca – M. Forte – G. Garbini, *Mozia I. Rapporto preliminare della Missione archeologica della Soprintendenza alle Antichità della Sicilia Occidentale e dell' Università di Roma* (Rom 1964)

Ciasca 1968	A. Ciasca, Mozia IV. Rapporto preliminare della Missione archeologica della Soprintendenza alle Antichità della Sicilia Occidentale e dell' Università di Roma (Rom 1968)
Ciasca 1976	A. Ciasca, Scavi alle mura di Mozia, campagna 1975, RStFen 4, 1976, 69-79
Ciasca 1978	A. Ciasca, Mozia IX. Rapporto preliminare della Missione Congiunta con la Soprintendenza alle Antichità della Sicilia Occidentale (Rom 1978)
Cintas 1947	P. Cintas, Le sanctuaire punique de Sousse, Revue Africaine 91, 1947, 1-80
Cintas 1949	P. Cintas, Fouilles puniques à Tipasa, Revue Africaine 92, 1949, 263-320
Cintas 1950	P. Cintas, Céramique punique (Paris 1950)
Cintas 1951	P. Cintas, Deux campagnes de recherches à Utique. Karthago 2, 1951, 5-88
Cintas 1954a	P. Cintas, Contribution a l'études de l'expansion carthaginoise au Maroc (Paris 1954)
Cintas 1954b	P. Cintas, Nouvelles recherches à Utique, Karthago 5, 1954, 86-155
Cintas 1970	P. Cintas, Manuel d'archéologie punique, I (Paris 1970)
Cintas 1976	P. Cintas, Manuel d'archéologie punique, II (Paris 1976)
Claasen 2004	E. Claasen, Verfahren der "Sozialen Netzwerkanalyse" und ihre Anwendung in der Archäologie, Archäologische Informationen 27, 2004, 219-226
Contenau 1920	G. Contenau, Mission archéologique à Sidon (1914), Syria. Archéologie, Art et histoire 1, 1920, 16-55

- Coldstream 1968** J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (London 1968)
- Cook 1959** R.M. Cook, Die Bedeutung der bemalten Keramik für den griechischen Handel, JdI 74, 1959, 115-123
- Cook – Dupont 1998** R. M. Cook - P. Dupont, East Greek Pottery (London 1998)
- Cristofani Martelli 1972** M. Cristofani Martelli, Corpus vasorum antiquorum. 52 1: Italia. Museo Archeologico Nazionale di Gela -- Collezione Navarra, in: Corpus vasorum antiquorum. Italia, 52. Museo Archeologico Nazionale di Gela -- Collezione Navarra, 1 (Roma 1972) 28
- Cristofani Martelli 1973** M. Cristofani Martelli, Corpus vasorum antiquorum. 53 2: Italia. Museo Archeologico Nazionale di Gela -- Collezione Navarra, in: Corpus vasorum antiquorum. Italia, 53. Museo Archeologico Nazionale di Gela -- Collezione Navarra, 2 (Roma 1973) 20
- Costa Ribas – Gómez Bellard 1987** B. Costa Ribas – C. Gómez Bellard, Las Impotaciones Ceramicas griegas y etruscas en Ibiza, Mélanges De Las Casa de Velázquez Antiquité, moyen âge 23, 1987, 31-56
- Culican 1970** W. Culican, Phoinician Oil and Tripod Bowls, Berytus 19, 1970, 5-18
- Culican 1972** W. Culican, Phoenician Remains from Gibraltar, Australian Journal of Biblical Archeology 2, 1972, 110-145
- Culican 1979** W. Culican, Repertoire of Phoenician Pottery, in: H. G. Niemeyer, Phönizier im Westen. Die Beiträge des Internationalen Symposiums über "Die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum" in Köln vom 24. bis 27. April, 1979 (Mainz 1982), 45-78

- Cutajar 2002** N. Cutajar, The Phoenician Jewellery of Malta. Late 8th to the 5th Century B.C. in: N. Cutajar, Lost Arts of the Ancient Goldsmith (Malta 2002), 59-66
- Debergh 1986** J. Debergh, Atti del I Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici. Roma, 5-10 novembre 1979, Rev. Belge Philol. Hist. 64, 1, 1986, 101
- Dehl von Kaenel 1984** C. Dehl von Kaenel, Die korinthische Keramik des 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. in Italien. Untersuchungen zu ihrer Chronologie und Ausbreitung, AM Beih. 11 (Berlin 1984)
- Derks 2016** H. Derks, Gefahren auf See - Piraten in der Antike (Darmstadt 2016)
- Delattre 1897** A. L. Delattre, Carthage. La Nécropole punique de Douïmes. Fouilles de 1893-1894 (Paris 1897)
- De Simone 2008** R. De Simone, Sicilia e Malta in età fenicia e punica: problemi e prospettive, Kasa, 7, 2008, 37-108
- Dindorf 1832** A. L. Dindorf (Hrsg.), Chronicon Paschale (Πασχάλιο χρονικό, Originaltitel) (Bonnae 1832)
- Di Stefano 1995-1996** C. A. Di Stefano, Palermo punica (Palermo 1995-1996)
- Docter u.a 2012** R. Docter - N. Vella - N. Cutajar – A. Bonanno – A. Pace, Rural Malta. First Results of the Joint Belgo-Maltese Survey Project, BABESCH 87, 2012, 107-149
- Drexhagel u.a. 2002** H. J. Drexhagel – H. C. Konen – K. Ruffing, Die Wirtschaft des Römischen Reiches (Berlin 2002)
- Driesch u. a. 1999** A. von den Driesch – Ma‘had al-Waṭanī lil-Turāth (Tunisia) – Deutsches Archäologisches Institut

(Hrsg.), Die deutschen Ausgrabungen in Karthago, Karthago Bd. 3 (Mainz am Rhein 1999)

Du Plat Taylor 1959

J. Du Plat Taylor, The Cypriot and Syrian pottery from Al Mina, Syria, Iraq 21, 1959, 62-92

Dunand 1926

M. Dunand, Sondages archéologiques effectués à Bostan-ech-Cheikh, près Saïda. Syria, 7, 1926, 1-8

Dunand 1944/45

M. Dunand, Les sculptures de la favissa du temple d'Amrit, Bulletin du Musée de Beyrouth, 7, 1944/1945, 99–107

Dunand 1946/48

M. Dunand, Les sculptures de la favissa du temple d'Amrit, Bulletin du Musée de Beyrouth, 8, 1946/1948, 81–107

Dunand 1953

M. Dunand, Recherches archéologiques dans la région de Marathus, Les Annales archéologiques de Syrie, 3, 1953, 165–170

Dunand - Saliby 1954/55

M. Dunand – N. Saliby, Agop Khirichian. Les fouilles d'Amrith, Les Annales archéologiques de Syrie, 4/5, 1954/1955, 189–204

Dunand - Saliby 1956

M. Dunand – N. Saliby, Rapport préliminaire sur les fouilles d'Amrith, Les Annales archéologiques de Syrie, 6, 1956, 3–8

Dunand - Saliby 1985

M. Dunand – N. Saliby, Le temple d'Amrith dans la Pérée d'Aradus, Bibliothèque Archéologique et Historique, 121, Geuthner, Paris 1985

Duncan 1930

J. G. Duncan, Corpus of Dated Palestinian Pottery (London 1930)

Dussaud 1952

R. Dussaud, Pierre Cintas. — Céramique punique et Deux campagnes de fouilles à Uttique, Syr. Archéologie Art Hist. 29, 3, 1952, 364–367

- Elayi 2015** J. Elayi, Arwad, Cité phénicienne du Nord (Pendé: Gabalda 2015)
- Esteban 2016** C. Esteban, Temples of Astarte across the Mediterranean, *Mediterranean archaeology and archaeometry* 16, 2016, 161-166
- Evans 1959** J. D. Evans, Malta (New York 1959)
- Evans 1971** J. D. Evans, The Prehistoric Antiquities of the Maltese Island (Oxford 1971)
- Famá 1990** M. L. Famá, Testimonianze del VII sec. a. C. nell'abitato di Mozia, in: *Sicilia Archeologica* (1990) 13–18
- Famá 1995** M. L. Famà, Il porto di Mozia, *SicA* 28, 87-89 (1995) 171-179
- Famá 1997** M. L. Famá, Mozia, in: M. Griffo, Marsala (Marsala 1997), 13–22
- Fantar 1972** I. H. Fantar, Une tombe punique sur le Versant est de la colline dite de Junon, *Antiquites Africaines* 6, 1972, 17-27
- Fantar 1998** I. H. Fantar, Kerkouan – Die Punische Stadt im Berberland von Tamezrat (Tunis 1998)
- Fantar 2004** M. Fantar, Gottheiten, Heiligtümer und Kulte in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos* (Darmstadt 2004), 224-246
- Feldhaus 1914** F. M. Feldhaus, Die Technik der Vorzeit: Der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker (Leipzig/Berlin 1914)
- Fentress u.a. 2016a** E. Fentress - F. Ghazzi - J. Quinn - A. Wilson, Excavations at Utica by the Tunisian-British Utica Project 2012 <https://www.academia.edu/3667918/Excavations_at_Utica_by_the_Tunisian-British_Utica_Project_2012> (02.11.2016)

- Fentress u.a. 2016b** E. Fentress - F. Ghazzi - J. Quinn - A. Wilson, Excavations at Utica by the Tunisian-British Utica Project 2013 <<https://de.scribd.com/document/237346202/Excavations-at-Utica-by-the-Tunisian-British-Utica-Project-2013-E-Fentress-F-Ghazzi-J-Quinn-and-A-Wilson>> (02.11.2016)
- Fernandez 1992** J. H. Fernandez, Excavaciones en la necrópolis del Puig des Molins (Ibiza 1992)
- Finkelstein 1988** I. Finkelstein, The archaeology of the Israelite settlement (Jerusalem 1988)
- Flourentzos 2002** P. Flourentzos, The Development of Cypriot Jewellery from the 8th to 1th Century B.C. in: N. Cutajar (Hrsg.), Lost Arts of the Ancient Goldsmith (Malta 2002), 45-49
- Flourentzos –Vitobello 2009** P. Flourentzos – M. L. Vitobello, The Phoenician Jewellery of Kition, Cyprus, ArcheoSciences 33, 2009, 143-149
- Flügel 2014** C. Flügel, Karthago, Tunesien. Grabungen an der Rue Ibn Chabaat. Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013, Faszikel 2, E-Forschungen des DAI, 2014, 120–126
- Forest – Forest 1982** C. Forest – J.D. Forest, Fouilles à la municipalité de Beyrouth (1977). Syria, 59, 1982, 1-26
- Foucault 1977** M. Foucault, Discipline and Punish: The Birth of the Prison (New York 1977)
- Frendo 1993** A. Frendo, Some Observations on the Investigations of the Phoenicians/Canaanites in the Ancient Mediterranean World, Journal of Mediterranean Studies 3, 1993, 169-174
- Frendo 2002** A. J. Frendo, Two Long-lost Phoenician

- Inscriptions and The Emergence of Ancient Israel, *Palest. Explor. Q.* 134, 1, 2002, 37–43
- Frendo 2004** A. J. Frendo, Back to Basics: A holistic Approach to the Problem of the Emergence of ancient Israel, in: J. Day (Hrsg.), *In Search of Pre-exilic Israel* (London ; New York 2004) 41–64
- Frendo 2012** A. Frendo, Revisiting some Phoenician-Punic Inscriptions from the Maltese Archipelago: a Rationale, *HeBAI* 1, 2012, 525-534
- Frendo – Mizzi 2015** A. Frendo – D. Mizzi, The punic inscriptions in: A. Bonanno – N. Vella (Hrsg.), *Tas-Silġ, Marsaxlokk (Malta) II. Archaeological Excavations Conducted by the University of Malta, 1996-2005, Ancient Near Eastern Studies, Beih.* 49 (Malta 2015), 515-581
- Frendo 2016** A. J. Frendo, Burning Issues: MLK Revisited, *J. Semit. Stud.* LXI2 Autumn 2016, 2016, 347–364
- Frendo 2018** A. J. Frendo, Anthony Frendo on Josephine Crawley Quinn, *In Search of the Phoenicians, Anc. Hist. Bull.* 8 2018, 74–78
- Frost 1966** H. Frost, The Arwad plans 1964. A photogrammatic survey of marine installations, *Les annales archéologiques arabes syriennes. Revue d'archéologie et d'histoire*, 16, 1966, 13-28
- Frost 1971** H. Frost, Recent Observations on the Submerged Harbourworks at Tyre. *BMB* 24, 1971, 103-111
- Frost 1993** H. Frost, The Offshore Island Harbour of Sidon and other Phoenician Sites in the Light of New Dating Evidence, *IJNA* 1973, 2.1, 75-94

- Gabba – Vallet 1980** E. Gabba – G. Vallet, *La sicilia antica I* (Neapel 1980)
- Gambin 2010-2011** T. Gambin, A Phoenician Shipwreck of Gozo, Malta, *Malta Archeological Review* 10, 2010-2011, 69-71
- Garcia I Rubert – Gracia 2011** D. Garcia I Rubert - F. Gracia, Phoenician Trade in the North-East of the Iberian Peninsula. A Histo-graphical Problem, *OxfJA* 30 (1), 2011, 33-56
- Gauckler 1915** P. Gauckler, *Nécropoles punique de Carthage. Parte I et II.* (Paris 1915)
- Giardino 2013** S. Giardino, La ceramica comune tra VI e V secolo a. C. dai recenti scavi a Mozia: dal repertorio originariamente fenicio all'influenza della tradizione greca, in: *Actas del I Congreso Internacional sobre Estudios Cerámicos. homenaje a la Dra. Mercedes Vegas: Cádiz, del 1 al 5 de noviembre de 2010* (Cadiz 2013), 835–859
- Gilboa u. a. 2015** A. Gilboa – P. Waiman-Barak – I. Sharon, Dor, the Carmel Coast and early Iron Age Mediterranean Exchanges, in: *The Mediterranean Mirror. Cultural Contacts in the Mediterranean Sea between 1200 and 750 B. C. International Post-doc and Young Researcher Conference Heidelberg, 6th-8th October 2012* (Mainz 2015) 85–109
- Gjerstad 1948** E. Gjerstad, *The Swedish Cyprus Expedition. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927-1931*, 4, (Stockholm 1948)
- Gómez Bellard 2000** C. Gómez Bellard, La Cerámica fenicia de Ibiza in: *Atti del Primo Congresso Internazionale Sulcitano Sant' Antioco, 19–21 Settembre 1997*, 175-191
- González 1996** P. V. González, *La isla de Malta en*

época fenicia y púnica (Valencia 1996)

Golani – Sass 1998

A. Golani – B. Sass, Three seventh-century B.C.E. Hoards of Silver Jewelry from Tel Mique-Ekron, BASOR 311, 1998, 57-81

Golani 2000

A. Golani, Three Silver Jewelry Hoards from Tel Mique-Ekron, Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 987-1000

Gore 2004

R. Gore, Wer waren die Phönizier? National Geographic Deutschland, Jubiläumsausgabe 1999-2004, Okt. 2004, 104-127

Gouder 1978

T. C. Gouder, Phoenician Malta (Malta 1978)

Gras u.a 1991

M. Gras - P. Rouillard - J. Teixidor, The Phoenicians and Death, Berytus 39, 1991, 127-176

Green u. a. 1979

J. R. Green – British Academy – Union Académique Internationale (Hrsg.), Corpus vasorum antiquorum. New Zealand, Corpus vasorum antiquorum fasc. 1 (Oxford; New York 1979)

Grau-Zimmermann 1978

B. Grau-Zimmermann, Phönikische Metallkannen in den orientalisierenden Horizonten des Mittelmeerraumes, MM 19, 1978, 161-218

Guirguis 2010

M. Guirguis, Il repertorio ceramico fenicio della Sardegna: differenziazioni regionali e specificità evolutive in: N. Nigro, Motya and the Phoenician Ceramic Repertoire between the Levant and the West (Roma 2010)

Hadjisavvas 2012

S. Hadjisavvas, The Pheonician Period Necropolis of Kition, Vol. 1 (Nicosia 2012)

- Haggi 2010** A. Haggi, Report on Underwater Excavation at the Phoenician Harbour, Atlit, Israel, IJNA 39.2, 2010, 278-285
- Hagy 1986** J. Hagy, 800 years of etruscan ships, IJNA 153, 1986, 221–250
- Hakimian 2008** S. Hakimian, Byblos in: J. Aruz - K. Benzel - J. M. Evans (Hrsg.), Beyond Babylon. Art, Trade and Diplomacy in the Second Millennium B.C. (New York 2008), 49
- Halbfuß 1903** W. Halbfuß, Kleine Nachrichten: früheste Purpurfischerei, Globus 84, 1903, 375
- Harden 1927** D. B. Harden, Punic Urns from the Precinct of Tanit at Carthage, AJA 31 (3), 1927, 297-310
- Harden 1937** D. B. Harden, The Pottery from the Precinct of Tanit at Salamambo, Carthage, Iraq 4 (1), 1937, 59-89
- Helck – Westendorf 1982** W. Helck – W. Westendorf, Lexikon der Ägyptologie, Bd 4 (Wiesbaden 1982)
- Henning – Schneider 2016** A. Henning – W. Schneider, Handelsmanagement, <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/127652/handelsmanagement-v4.html>> (08.08.2016)
- Hiesel 2004** G. Hiesel, Die Karthager und ihre numidischen Nachbarn in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 60-69
- Higgins 2005** R. Higgins, Minoan and Mykenaeen Art (Singapore 2005)
- Hölbl 1989** G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut auf den Inseln Malta und Gozo in phönikischer und punischer Zeit. Die Objekte im Archäologischen Museum von Valletta (Wien 1989)

- Hoffmeier 1990** J. K. Hoffmeier, Some Thoughts on William G. Dever's „Hyksos“, Egyptians Destructions, and the end of the Palestinian Middle Bronze Age, *Levant* 22, 1990, 83-89
- Holmstedt 2017** R. Holmstedt, Phoenician in: M. Woolmer (Hrsg.), *A Companion to Ancient Phoenicia* (London 2017), 1-22
- Hölscher 2006** T. Hölscher, *Klassische Archäologie Grundwissen* (Stuttgart 2006)
- Iavarone 2012** S. Iavarone, La prima generazione delle Dressel 2-4. Produttori, contesti, mercati in: *ANNALI DI ARCHEOLOGIA E STORIA ANTICA*, 19-20 (Neapel 2012), 227–241
- Iliopoulos u. a. 2009** I. Iliopoulos – M. Cau – G. Montana, Le anfore fenicio-puniche prodotte nel Mediterraneo occidentale: caratteristiche petrografiche degli impasti siciliani e spagnoli in: S. Gualtieri – B. Fabbri – G. Bandini (Hrsg.), *Le classi ceramiche. Situazione degli studi. Atti della 10^a Giornata di Archeometria della Ceramica* (Roma, 5-7 aprile 2006) (Bari 2009), 157-162
- Jidéjian 2000** N. Jidéjian, Greater Sidon and its „Cities of the Dead“, *Archeol. Hist. Leban. AHL* 10, 2000
- Jar 2017** F. Jar, Trade in the Roman World, <http://www.academia.edu/25445931/Trade_in_the_Roman_World> (10.07.2017)
- Jodin 1966** A. Jodin, Mogador. Comptoir phénicien du Maroc atlantique, *Études et travaux d'archéologie marocaine*, II (Rabat 1966)
- Kadioğlu u.a 2015** M. Kadioğlu - C. Özbil - M. Kerschner – H. Mommsen, Teos im Licht der neuen Forschungen, *Der Anschnitt: Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau*, Beih. 27, 2015, 345-366

- Kallala u.a. 2016** N. Kallala – E. Fentress – J. Quinn – A. Wilson, Survey and Excavation at Utica 2010
<https://www.academia.edu/1439423/Survey_and_excavation_at_Utica_2010> (02.11.2016)
- Karageorghis 1999/2000** V. Karageorghis, Ancient Art from Cyprus (New York 1999/2000)
- Karageorghis 1982** V. Karageorghis, Ancient Cyprus: 7000 Years of Art and Archeology (Louisiana 1982)
- Kerr 2013** R. M. Kerr, Phoenician-Punic: The view backward - Phonology versus Palaeography, R Holmstedt- Schade Linguist. Stud. Phoenician Mem. J Brian Peckham Winona Lake 2013, 2013,9-29
- Kerr 2014** R. M. Kerr, Punic Erections: A Neglected Field of Study Some grammatical remarks, KUSATU 17, 2014,157-193
- Kerr 2017** R. M. Kerr, Spätpunisch-die letzten Zeugnisse des Punischen, Antike Welt, 2017, 6-7
- Kerschner 1999** M. Kerschner, Die ostgriechischen Vogelschalen: ein frühes Exportprodukt, <<http://www.ruhr-uni-bochum.de/milet/in/vogel.htm>> (11.04.2016)
- Kistler 2014** E. Kistler, Die Phönizier sind Händler, die Griechen aber Kolonisatoren – Zwei alte Klischees, Ulf's Kulturkontaktmodell und das archaische Westsizilien in: R Roll. Schnegg Eds Kult. Antiken Welten. Von Denkmodell zum Fallbeispiel, 2014,67–108
- Knudtzon 1915** J. A. Knudtzon, Die El-Amarna Tafeln (Leipzig 1915)
- Kozal – Novák 2007** E. Kozal – M. Novák, Geschenke, Tribute und Handelsware im Hethitherreich in: M. H. W. Weippert

– T. Schneider, Culture and History of the Ancient Near East, Vol 29, Leiden/Boston 2007

Klug 2011

R. D. Klug, Griechische Transportamphoren im regionalen und überregionalen Handel (Göttingen 2011)

Kubisch 2007

S. Kubisch, Überblick über die Terminologie der Abgaben in den altägyptischen Schriftquellen vom Alten bis zum Neuen Reich in: H. Klinkott – S. Kubisch – R. Möller-Wollermann, Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabeformen in Anspruch und Wirklichkeit (Leiden/Boston 2007), 65-85

Lackes u.a. 2016

R. Lackes – M. Siepermann – H.-D. Haas – S.-M. Neumair, Netzwerk, <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55260/netzwerk-v9.html>> (07.11.2016)

Lancel 2000

S. Lancel, Notes sur les pendentifs discoïdes à décor égyptisant des nécropoles archaïques de Carthage, Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1197-1203

Laurence 1999

R. Laurence, The roads of Roman Italy: mobility and cultural change (London; New York 1999)

Lehmann 2002

G. Lehmann, Bibliographie der archäologischen Fundstellen und Surveys in Syrien und Libanon (Westfalen 2002)

Lembke 1998

K. Lembke, Im Osten viel Neues. Jüngste Entdeckungen in den Nekropolen der Insel Arados-Arwad in Westsyrien, Antike Welt 29, 1998, 119-121

Lézine 1966

A. Lézine, Utique, Notes de topographie in: R. Chevallier (Hrsg.), Mélanges d'archéologie et d'histoire

offerts à André Piganiol (Paris 1966),
1241–1255

Lippolis 2002

E. Lippolis, Jewellery Manufacture in the Ancient Mediterranean, VII to I Century B.C. – an Overview in: N. Cutajar, Lost Arts of the Ancient Goldsmith (Malta 2002), 25-33

Lund 1986

J. Lund, Sūkās 8: The Habitation Quarters (Kopenhagen 1986)

Luttrell 1975

A. T. Luttrell, Medieval Malta: Studies on Malta before the Knights, London: The British School at Rome, 1975.

Maaß-Lindemann 2004

G. Maaß-Lindemann, Gräber und Grabsitten in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 262-293

Mannack 2012

T. Mannack, Griechische Vasenmalerei (Darmstadt 2012)

Mansel 1999

K. Mansel, Handgemachte Keramik der Siedlungsschichten des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. aus Karthago. Ein Vorbericht in: A. von den Driesch – S. Fünfschilling – B. Hedinger – G. Jöhrens – M. Mackensen – K. Mansel – St. Martin-Kilcher – G. Nobis – J. Nollé – F. Rakob – T. Redissi – G. Schneider – S. von Schnurbein – G. Trias – F. Vattioni – M. Vegas, Die deutschen Ausgrabungen in Karthago, Bd. III (Mainz am Rhain 1999), 220-238

Marchini 2018

L. Marchini, Excavating a Phoenician shipwreck off the coast of Gozo, Malta, Current World Archaeology 88, 2018

Markoe 2003

G. Markoe, Die Phönizier (Darmstadt 2003)

Marx 2012

C. Marx, Wirtschaftliche Netzwerke, <<http://www.ieg-ego.eu/marxc-2012-de>> (07.11.2016)

Masson 2015

A. Masson, Scarabs, scaraboids and

- amulets, in: A. Villing- M. Bergeron- G. Bourogiannis-A. Johnston- F. Leclère-A. Masson- R. Thomas (Hrsg.), *Naukratis: Greeks in Egypt* British Museum Research Catalogue (2015), 1–96
- Mastino 2005** A. Mastino, *Storia della Sardegna antica* (Nuoro 2005)
- Mayr 1905** A. Mayr, *Aus den phönikischen Nekropolen von Malta* (München 1905)
- Menna u.a. 2019** F. Menna -F. Remondino – H.-G. Maas (Hrsg.), *Underwater Photogrammetry and Object Modeling: A Case Study of Xlendi Wreck in Malta*, <<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4721723/>> (29.04.2019).
- Menzel 1969** H. Menzel, *Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz* (Mainz 1969)
- Merino 2017** M. M. Merino, *La Arqueología del mundo fenicia Ibiza*, 2017,1–23
- Du Mesnil du Buisson 1920** R. du Mesnil du Buisson, *Note sur un bas-relief trouvé à Beyrouth*. *Revue Archéologique*,12, 1920, 334f.
- Du Mesnil du Buisson 1921** R. du Mesnil du Buisson, *Les anciennes defenses de Beyrouth*. *Syria*, 2, 1921, 235-57, 317-27
- Du Mesnil du Buisson 1926** R. du Mesnil du Buisson, *Le decumanus maximus de Beryte*. *BSNA* 1926, 202-211
- Du Mesnil du Buisson 1927** R. du Mesnil du Buisson, *Le lieu du combat de St. Georges à Beyrouth*. *MUSJ*, 12, 1927, 249-265
- Du Mesnil du Buisson 1928** R. du Mesnil du Buisson, *Statuette de Jupiter Héliopolitain de Beyrouth*. *BSNA* 1928, 245-253

Du Mesnil du Buisson 1929	R. du Mesnil du Buisson, Le Poseidon de Béryte. BSNA 1926, 178-185; Syria, 10, 1929, 79-81
Mezzolani 2016a	A. Mezzolani, Rachgoun, < http://chercheproject.isma.cnr.it/index.php?option=com_content&view=article&id=65&Itemid=47&lang=it > (11.04.2016)
Mezzolani 2016b	A. Mezzolani, Mersa Madakh, < http://chercheproject.isma.cnr.it/index.php?option=com_content&view=article&id=63&Itemid=46&lang=it > (11.04.2016)
Mills 2005	P. J. E. Mills, The Ancient Mediterranean Trade in Ceramic Building Material: A Case Study in Carthage and Beirut (Leicester 2005)
Merlin 1918	A. Merlin, Tombeaux de la colline dite de Junon, BAParis (1918), 288-334
Meyer 1886	E. Meyer, Astarte in: W. H. Roscher (Hrsg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 1,1, (Leipzig 1886), Sp. 645-655
Mitchell 1969	T. C. Mitchell, Archive held in the British Museum, Photographs and Notes concerning the Punic Pottery, made while in Malta 1969
Mitchell 1987	T. C. Mitchell, Phoenician and Punic Pottery in Tharros: R. D. Barnett – C. Mendleson, Tharros. A Catalogue of Material in the British Museum from Phoenician and other Tombs at Tharros, (Sardinien 1987), 50-58
Mommsen u.a 2006	H. Mommsen – K. Chetcuti Bonavita – A. Bonanno, Characterization of Maltese Pottery of the Late Neolithic, Bronze Age and Punic Period by Neutron Activation Analysis in: M. Maggetti – B. Messija, Geomaterials in Cultural Heritage (London 2006), 81-91

Morstadt 2015	B. Morstadt, Phönizische Bestattungen: Beobachtungen zu Lage, Typus und Beigaben der Gräber, in: St. - R. Nawracala (Hrsg.), Polymateia: Festschrift für Hartmut Matthäus anlässlich seines 65. Geburtstags (2015), 345–362
Moscatti 1975	S. Moscati, Die Phöniker (Essen 1975)
Moscatti 1993	S. Moscati, Some Reflections on Malta in the Phoenician World, Journal of Mediterranean Studies 3, 1993, 286-290
Müller-Scheessel 2013	N. Müller-Scheessel, Mensch und Raum: Heutige Theorien und ihre Anwendung, in: Theorie in der Archäologie: zur jüngeren Diskussion in Deutschland (Münster 2013), 101-137
Murray 1923	M. A. Murray, Excavations in Malta (London 1923)
Murray 1928	M. A. Murray, Egyptian Objects found in Malta, Ancient Egypt, 2, 1928, 45-51
Murray 1982	O. Murray, Das frühe Griechenland (München 1982)
Mylona 2018	D. Mylona, Fishing for purple shellfish (Muricidae) in ancient Greece: Acquisition technology and first steps in purple dye production, < http://www.academia.edu/15575730/FISHING_FOR_PURPLE_SHELLFISH_MURICIDAE_IN_ANCIENT_GREECE_ACQUISITION_TECHNOLOGY_AND_FIRST_STEPS_IN_PURPLE_DYE_PRODUCTION > (3. Juni 2018)
Neumeier 2020	S. M. Neumeier, Definition: Netzwerk, < https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/globale-warenkette-53705/version-276774 > (20. April 2020)

- Niemeyer 2004** H. G. Niemeyer, Mythos und Geschichte, Orient und Okzident in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 38-51
- Nigro 2010** L. Nigro, Motya and the Phoenician Repertoire between the Levant and the West, 9th - 6th Century BC. Proceedings of the International Conference held in Rome, 26th February 2010 (Rom 2010)
- Nigro 2012** L. Nigro, From Tyre to Motya: The Temples and the Rise of a Phoenician Colony, BAAL Hors-Série 8, 2012, 375-384
- Nunez Calvo 2010** F. J. Nunez Calvo, Referencias secuenciales del repertorio cerámico fenicio metropolitano in: N. Nigro: Motya and the Phoenician Ceramic Repertoire between the Levant and the West (Roma 2010)
- Oldenburg 1991** E. Oldenburg, Sūkās 9: The Chalcolithic and Early Bronze Age Periods (Kopenhagen 1991)
- Orsingher 2013** A. Orsingher, La ceramica di impasto a Mozia tra cultura fenicia e tradizione indigena in: L. G. Angiozar – M. Lazarich González – M. Conceição Lopes (Hrsg.), Actas del I Congreso internacional sobre Estudios Cerámicos, Cádiz, del 1 al 5 de noviembre de 2010 (Cádiz 2013), 757-791
- Orsingher 2016** A. Orsingher, The ceramic Repertoire of Motya: Origins and Development between the 8th and 6th Centuries BC in: F. Schön – H. Töpfer (Hrsg.), KARTHAGO DIALOGUE Karthago und der punische Mittelmeerraum – Kulturkontakte und Kulturtransfers im 1. Jahrtausend vor Christus (Tübingen 2016), 283-314

- Papadopoulos 1994** J. K. Papadopoulos, Early Iron Age Potters' Marks in the Aegean, *Hesperia* 63.4, 1994, 437-507
- Peet 1910** T. E. Peet, Contributions to the Study of the Prehistoric Period in Malta, *BSR* 5, 1910, 141-163
- Peet 1912** T. E. Peet, Two Early Vases from Malta, *JHS* 32, 1912, 96-99
- Pfälzner 2007** P. Pfälzner, Das System des „kommerziellen Geschenkeaus-tausches“ im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien in: H. Klinkott – S. Kubisch – R. Möller-Wollermann, *Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabeformen in Anspruch und Wirklichkeit* (Leiden/Boston 2007), 109-123
- Philippe 2014** A. Philippe, Wool in the Nuzi texts in: C. Breniquet-C. Michel (Hrsg.), *Wool Economy in the ancient Near East and the Aegean* (Oxford 2014), 283–309
- Piacentini 2012** D. Piacentini, Varieta della scrittura fenicia a Tas-Silġ in: *Sc. Ant.*, 18, 2012, 139-153
- Pleket 1990** W. Pleket, Wirtschaft in: F. Vittinghoff (Hrsg.), *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit. Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* (1990), 25-160
- Ploug 1973** G. Ploug, Sukas 2: The Aegean, Corinthian and eastern Greek Pottery and Terracottas (Kopenhagen 1973)
- Pococke 1745** R. Pococke, *A Description of the East and some other Countries*, Vol. 2, Part 1 (London 1745)
- Prausnitz 1966** M. W. Prausnitz, A Phoenician Krater from Akhziv, *Oriens Antiquus* 5 (2), 1966, 177-188
- Prausnitz 1979** M. W. Pausnitz, Die Nekropolen von Akhziv in: H. G. Niemeyer, *Phönizier*

im Westen. Die Beiträge des Internationalen Symposiums über "Die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum" in Köln vom 24. bis 27. April, 1979 (Mainz 1982), 31-39

Pritchard 1971

J. Pritchard, The Phoenician City of Sarepta. *Archaeology* 24, 1971, 61-63

Pulak 2008

C. Pulak, The Uluburun Shipwreck and Late Bronze Age Trade, in: *Beyond Babylon* (New Haven 2008) 289–310

Quilici 2008

L. Quilici, Land Transport, Part 1: Roads and Bridges, in: *The Oxford Handbook of Engineering and Technology in the Classical World* (New York, NY 2008) 551–579

Quinn 2011

J. Quinn, The cultures of the Tophet: identification and identity in the Phoenician diaspora, in: *Cultural identity in the ancient Mediterranean* (Los Angeles 2011) 388–413

Quinn u. a. 2014

J. C. Quinn – N. McLynn – R. M. Kerr – D. Hadas, AUGUSTINE'S CANAANITES, *Pap. Br. Sch. Rome* 82, 2014, 175–197

Quinn 2017

J. C. Quinn, *In search of the Phoenicians* (Princeton 2017)

Raban 2000

A. Raban, Conceptual Technology of Phoenician Harbours in the Levant, *Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III*, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1095-1106

Ramón 2002

J. Ramón, The ancient Colonization of Ibiza. Mechanism and Process in: M. R. Bierling (Hrsg.), *The Phoenicians in Spain. An archeological Review of Eighth – Sixth Centuries B.C.E.* (Indiana 2002), 127-152

Ramón 2010	J. Ramón, La ceramica fenicia del Mediterraneo extremo-occidental y del Atlantico in: N. Nigro: Motya and the phoenician ceramic repertoire between the Levant and the West (Roma 2010), 211-253
Regev 2002	D. Regev, The Phoenician Transport Amphora (Athen 2002)
Regev 2020	D. Regev, New Light on Canaanite-Phoenician Pottery (Bristol 2020)
Renan 1864	E. Renan, Mission de Phénicie (Paris 1864)
Rendini 1991	P. Rendini, Il relitto di Giglio Porto. IV Rassegna di archeologia subacquea. IV Premio Franco Papò. Atti. Giardini Naxos 13-15 ottobre 1989 (Messina 1991), 155-160
Renfrew – Bahn 2007	C. Renfrew - P. Bahn, Basiswissen Archäologie (London 2007)
Ribas – Bellard 1987	B. C. Ribas – C. G. Bellard, Las importaciones ceramicas griegas y etruscas en Ibiza, in: Melanges de la Casa de Velazquez (Paris 1987) 31–56
Riis 1970	P. J. Riis, Sukas 1: The North-East Sanctuary and the first Setting of Greeks in Syria and Palestine (Kopenhagen 1970)
Riis 1974	P. J. Riis – H. Thrane, Sukas 3: The Neolithic Periods (Kopenhagen 1974)
Riis 1979	P. J. Riis, Sūkās 6: The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Kopenhagen 1979)
Riis 1996	P. J. Riis: Sūkās 10: The Bronze and Early Iron Age Remains at the Southern Harbour (Kopenhagen 1996)
Roellig 1983	W. Roellig, On the origin of the Phoenician, Berytus 31, 1983, 79-93

- Röllig 1992** W. Röllig, Die phönizische Sprache. Bemerkungen zum gegenwärtigen Forschungsstand in: W. Huss (Hrsg.), Karthago, Darmstadt, 1992, 76-94
- Rossi 2016** G. Rossi, Tipasa, <http://cherchel-project.isma.cnr.it/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=41&lang=> (11.04.2016)
- Rouse 1995** R. Rouse, Questions of Identity: Personhood and collectivity in transnational migration to the United States, Crit. Anthropol. 15, 4, 1995, 351–380
- Sagona 1997** C. Sagona, Punic Pottery held in two Australian Collections, Mediterranean Archeology 9/10, 1996/97, 29-52
- Sagona 2002** C. Sagona, The Archeology of Punic Malta (Leuven 2002)
- Sagona 2006** C. Sagona, Punic Antiquities of Malta (Leuven 2006)
- Sagona 2011** C. Sagona, Ceramics of the Phoenician/Punic World (Leuven 2011)
- Sagona 2015** C. Sagona, The Archeology of Malta from the Neolithic to the Roman Period (Cambridge 2015)
- Saidah 1966** R. Saidah, Fouilles de Khalde, BMusBeyrouth 19, 1966, 51-90
- Saidah 1979** R. Saidah, Fouilles de Sidon-Dakerman: L'agglomération chalcolithique. Berytus 27, 1979, 29-55
- Salskov Roberts 2015** H. Salskov Roberts, Sūkās. XI: The attic pottery and commentary on the Greek inscriptions found on Tall Sūkās, Publications of the Carlsberg expedition to Phoenicia 11 (Copenhagen 2015)
- Schäfer 2004** T. Schäfer, Urbanistik in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und

- Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 210-223
- Scheibler 2016** I. Scheibler, Alabastron
<<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/alabastron-e112650>> (28.04.2016)
- Schiering 1983** W. Schiering, Die griechischen Tongefäße (Berlin 1983)
- Schubart – Meyer 1971** H. Schubart – H. G. Niemeyer, Excavaciones paleopunicas en la zona de Torre del Mar, Arqueologico Hispanico 13-14, 1971, 353-383
- Schubart 1976** H. Schubart, Westphönizische Teller, RStFen 4, 1976, 179-196
- Schubart – Maaß-Lindemann 2004** H. Schubart – G. Maaß-Lindemann, Die Phönizier an den Küsten der Iberischen Halbinsel in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 126-141
- Schweizer 2007** B. Schweizer, Zwischen Naukratis und Gravisca: Händler im Mittelmeerraum des 7. und 6. Jhs. v. Chr., IBAES VII, 2007, 307-324
- Sconzo 2016** P. Sconzo, The Archaic Cremation Cemetery on the Island of Motya. A Case-Study of Tracing Early Colonial Phoenician Culture and Mortuary Traditions in the Western Mediterranean in: F. Schön – H. Töpfer (Hrsg.), KARTHAGO DIALOGUE Karthago und der punische Mittelmeerraum – Kulturkontakte und Kulturtransfers im 1. Jahrtausend vor Christus (Tübingen 2016), 315-330
- Selzer – Ewert 2010** S. Selzer – U. C. Ewert, Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters. Konzepte–Anwendungen–Fragestellungen, <<http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/vuf/article/view/18017>> (01.03.2017)

- Shaw 2000** J. Shaw, The Phoenician Shrine, ca. 800 B.C., at Kommos in Crete, *Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III*, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1107-1120
- Sommer 2008** M. Sommer, *Die Phönizier* (München 2008)
- Spagnoli 2007** F. Spagnoli, Cypriot and Levantine Cooking Pots during the Late Bronze Iron Age Period. A Social Perspective in: S. Christodoulou – A. Satraki (Hrsg.), *POCA 2007: Postgraduate Cypriot Archeology Conference* (Cambridge 2010), 99-127
- Spagnoli 2013** F. Spagnoli, Identity and Diversity. Aegean–Cypriot Style Cooking Jugs and “Hybrid” Types as Indicators of Cultural Boundaries in the Levant in Iron Ages I-II in: L. G. Angiozar – M. Lazarich González – M. Conceição Lopes (Hrsg.), *Actas del I Congreso internacional sobre Estudios Cerámicos*, Cádiz, del 1 al 5 de noviembre de 2010 (Cádiz 2013), 424-452
- Spanò Giammellaro 2004** A. Spanò Giammellaro, Phönizier und Punier in Sizilien in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos* (Darmstadt 2004), 184-207
- Tanasi 2015a** D. Tanasi, Borg in-Nadur Pottery abroad: a Report from the Sicilian Necropoleis of Thapsos and Matrensa, in: D. Tanasi - N. C. Vella (Hrsg.), *The Late Prehistory of Malta: Essays on Borg in-Nadur and other Sites*, *Archaeopress Archaeology Series*, 2015, 173-184
- Tanasi 2015b** D. Tanasi, The Pottery from the Excavation Campaigns of David H. Trump (1959) at the Settlement of Borg in-Nadur, in D. Tanasi - N. C. Vella (Hrsg.), *The Late Prehistory of*

- Malta: Essays on Borg in-Nadur and other Sites, Archaeopress Archaeology Series, 2015, 35-98
- Thrane 1978** H. Thrane, Sukas 4: A Middle Bronze Age Collective Grave in Tall Sukas (Kopenhagen 1978)
- Torres 2010** J. R. Torres, J. R. Torres, La ceramica fenicia del Mediterraneo extremo-occidental y del Atlantico in: L. Nigro: Motya and the Phoenician ceramic repertoire between the Levant and the West 9th-6th century BC: proceedings of the International Conference held in Rome, 26th February 2010 (Roma 2010), 211-253
- Torrey 1919** C. C. Torrey, A phoenician necropolis at Sidon, Annu. Am. Sch. Orient. Res. Jerus. Vol 1 Asor, 1919, 1-27
- Toti 2003** M. P. Toti, Le anfore fenicie e puniche della collezione Whitacker in: A. Corretti (Hrsg.), Quarte giornate internazionali di studi sull'area Elima, Erice 1-4 dicembre 2000, Atti III (Pisa 2003), 1203-1222
- Trump 1961** D. Trump, The Later Prehistory of Malta, Proceedings of the Prehistoric Society 27, 1961, 253-262
- Trump 1981** D. Trump, Megalithic Architecture in Malta, Antiquity and Man. Essays in Honour of Glyn Daniel, 1981, 128-140
- Trump 2002** D. Trump, Malta. Prehistory and Temples (Malta 2002)
- Uehlinger 1999** C. Uehlinger, The "Canaanites" and other 'pre-Israelite' peoples in Story and History, Part I, FZPhTh 46, 1999, 546-578
- Uehlinger 2000** C. Uehlinger, The "Canaanites" and other 'pre-Israelite' peoples in Story and History, Part II, FZPhTh 46, 2000, 173-198

- Vegas 2000** M. Vegas, La cerámica fenicia del siglo VIII en Cartago, *Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III*, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1237-1246
- Vella 2002** N. C. Vella, The Lie of the Land: Ptolemy's Temple of Hercules in Malta, *Anc. East. Stud.* 39, 2002, 83–112
- Vella 2005** N. Vella, Phoenician and Punic, *JRA* 18, 2005, 438-450
- Vella u.a. 2009** D. Vella – J. Licari – N. Vella – S. Sultana – V. Ciantar, Copy or Authentic? Analysis of a Phoenician Gold Ring from the National Museum of Archeology, Valletta, Malta, *ArcheoSciences* 33, 2009, 349-355
- Vella 2013** N. Vella, Vases, Bones and two Phoenician Inscriptions: an Assessment of a Discovery made in Malta in 1816 in: O. Loretz u.a., *Ritual, Religion and Reason: Studies in the ancient World in Honour of Paolo Xella* (Münster 2013), 589-605
- Verboven 2008** K. Verboven, Faeneratores, Negotiatores and financial Intermediation in the Roman World (late Republic and early Empire) in: K. Verboven – K. Vandorpe – V. Chankowski (Hrsg.), *Pistoi dia tètechnèn. Bankers Loans and Archives in the Ancient World. Studies in honour of Raymond Bogaert*, *Studia Hellenistica*, 44, 2008, 211-229
- Verboven 2017** K. Verboven, Faeneratores, Negotiatores and financial Intermediation in the Roman World (late Republic and early Empire), < www.academia.edu/1624003/2008_Faeneratores_negotiatores_and_financial_intermediation_in_the_Roman_world_late_Republic_and_early_Empire > (10.07.2017)

**Vidal Gonzalez –
Groenewoud 2000**

P. Vidal Gonzalez – E. Groenewoud, El primer habitat fenicio de la isla de Malta, Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1429-1442

Vidal Gonzalez 1996

P. Vidal Gonzalez, La isla de Malta in epoca Fenicia y Punice (Oxford 1996)

Vidal Gonzalez 1998

P. Vidal Gonzalez, The Transition between the Late Bronze Age and the Phoenician World in Malta, Saguntum 31, 1998, 109-116

Von Hase 2004

F.-W. von Hase, Karthager und Etrusker in archaischer Zeit in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (Darmstadt 2004), 70-80

Von Reden 2017

S. von Reden, Emporion <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/emporion-e330130?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.der-neue-pauly&s.q=Emporion> (10.07.2017)

Vuillemot 1954

G. Vuillemot, Fouilles puniques à Mersa Madakh, Libyca 2, 1954, 299-342

Vuillemot 1955

G. Vuillemot, Fouilles puniques à Mersa Madakh (Algerien 1955)

Vuillemot 1956

G. Vuillemot, La nécropole punique du Phare dans l'Ile Rachgoun. Libyca 2, 1955, 7-76

Vuillemot 1965

G. Vuillemot, Reconnaissances aux échelles puniques d'Oranie. Musée Rolin (Autun 1965)

Welwei 2017

K.-W. Welwei, Apoikia, <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/apoikia-e127690?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.der-neue-pauly&s.q=apoikia> (10.07.2017)

Whitbread 1995	I. K. Whitbread, Greek Transport Amphorae, (Athen 1995)
Yalcin u.a 2005	Ü. Yalcin - R. Slotta – C. Pulak (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 15. Juli 2005 bis 16. Juli 2006 (Bochum 2005)
Yon – Childs 1997	M. Yon – W. A. P. Childs, Kition in the Tenth to Fourth Centuries B. C., Bull. Am. Sch. Orient. Res. 308, 1997, 9–17
Young 1975	R. Young, Late Geometric Graves and a Seventh Century Well in the Agora (Amsterdam 1975)
Zammit 1925	T. Zammit, A Phoenician Ring from Malta, The Antiquaries Journal 5, 1925, 266-267
Said-Zammit 2000	G. A. Said-Zammit, The Phoenician Tombs of the Maltese Island, Actas del IV Congreso Internacional de Estudios Fenicios y Punicos III, Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995 (Cádiz 2000), 1365-1377
Corpora	CVA Gela (I) CVA Gela (II) New Zealand (II) CVA Tübingen (III)

Antike Autoren

Apicius, De re coquinaria
Appian, Ῥωμαικά
Augustinus, Epistolae ad Romanos inchoata expositio 13 (CSEL 84)
Cicero, In Verrem
Diodorus Siculus, Διοδώρου τοῦ Σικελιώτου Βιβλιοθήκη ιστορική
Dionysos von Halikarnassos, Ῥωμαϊκή ἀρχαιολογία
Herodot, Ἱστορίας ἀπόδεξις
Homer, Ἰλιάς
Homer, Ὀδύσσεια
Justinus, Epitome des Pompeius Trogus
Livius, Ab urbe condita
Lucius Iunius Moderatus Columella, De re rustica

Marcos Porcius Cato, *De agri cultura*
Marcus Terentius Varro, *Rerum rusticarum de agri cultura*
Procopius, Ὑπὲρ τῶν πολέμων
Strabon, Γεωγραφικά
Unbekannter Autor, Πασχάλιο χρονικό
Vergil, *Aeneis*

VIII. Katalog

Kategorie I – Keramik (siehe Karte Mdina/Rabat anbei)

Jedes der folgenden Gefäße wurde über dessen Kontext, also konkret das Grab, in dem es gefunden wurde, datiert. Die Beschreibungen zu den einzelnen Objekten hat C. Sagona bereits vorgelegt. Sie werden in dieser Studie erneut aufgegriffen. Ergänzt werden diese Beschreibungen von meinen eigenen Analysen und Ergebnissen, die ich während meines Aufenthaltes auf Malta erlangen konnte.

Amphoren

Objekt I.01.09 (Abb. 001)

Ein Beispiel für eine Amphora der Form I:1 bietet ein Stück aus einem Grab in Gudja. Gudja liegt im Süden der Insel direkt am heutigen internationalen Flughafen. Das Grab selbst wurde im Mai 1939 entdeckt und befindet sich südlich der Dorfkirche in Gudja⁷⁰⁹. Die Amphora selbst wurde aus einem lokalen hellbraunen Ton per Hand gefertigt. Weiterhin besitzt das Gefäß eine Rundbasis. Die beiden Henkel reichen von der Schulter bis auf den Körper. Über die Maße können keine Aussagen getroffen werden. Datiert wird die Amphora in die etablierte bis späte Phase I⁷¹⁰.

Nach meinen Analysen kann die Körperform als bauchig beschrieben werden. Weiterhin sitzt der Rand auf der Schulter auf.

Objekt I.01.03 (Abb. 002)

Diese Amphora stammt aus einem Grab aus Zejtun. Die Stadt liegt im Südosten der Insel. Das Grab wurde im Juni 1913 entdeckt⁷¹¹. Die Amphora hat einen kleinen Hals, einen horizontalen Rand und eine Rundbasis. Das Gefäß ist am unteren Körper gebrochen, sodass die Rundbasis nur aus einer Umzeichnung nachvollzogen werden konnte. Die beiden Henkel sind dick und reichen von der Schulter auf den Körper. C. Sagona setzt die Datierung der Amphora in der frühen bis etablierten Phase I an⁷¹².

Ich schließe aufgrund von meinen Forschungen, dass sich basierend auf dem Ton, der sich klar als der lokal anstehende Chalky-Reddish-Yellow Ton darstellt, die Amphora in die archaische Phase I datiert werden könnte.

⁷⁰⁹ Vgl. Sagona 2002, 829

⁷¹⁰ Delattre 1897, 14, Abb. 24; Ciasca 1976, 73, Taf. XVI:3; Bartoloni 1988, 34, 71-72, Taf. 5 B3; Vidal Gonzalez 1996, 56, Nr. 74 (F6); Sagona 2002, 357, Taf. 37:6, 829; nach C. Sagona lassen sich auf der Körpermitte Spuren von Banddekoration ermitteln. Diese Beobachtung konnte ich nicht bestätigen.

⁷¹¹ Sagona 2002, 1140-1141

⁷¹² Sagona 2002, 578, Taf. 258:4; 579, Taf. 259:10, 1140-1141

Objekt I.01.01 (Abb. 003)

Eine Begräbnisstätte aus Mtarfa – die Stadt befindet sich nördlich von Rabat auf Malta⁷¹³ - die im Januar 1913 entdeckt wurde, brachte eine weitere Amphora zu Tage⁷¹⁴. Die Amphora selbst ist ein gutes Beispiel für die Form I:1. Sie ist bauchig. Das Stück hat zwei dicke Henkel, die auf den Schultern aufsitzen, einen abgesetzten aber kurzen Hals und der Rand ist überlappend. Datiert wird die Amphora in die etablierte Phase I⁷¹⁵. Meine Analysen ergaben, dass die Höhe der Amphora auf 80 cm ermittelt werden kann.

Objekt I.01.05 (Abb. 004)

Über die nächste Amphora der Form I:1 ist weder der Kontext noch die Provenienz bekannt. C. Sagona hat leider keinerlei Angaben zu dem Gefäß geliefert⁷¹⁶.

Meinen Nachforschungen zur Folge präsentiert sich die Amphora in ihrer Form ähnlich wie das Objekt I.01.09. Sie hat einen kurzen Hals, einen horizontalen Rand, zwei dicke Henkel und der Boden ist gebrochen. Anhand des Maßstabes wurden die Werte ca. 36 cm für die Länge und ca. 25 cm für die Breite ermittelt.

Auf Grundlage der Photographie ist für den verwendeten Ton anzunehmen, dass es sich hierbei um den lokalen Reddish-Yellow-Ton handeln könnte. Aufgrund der genannten Eigenschaften würde ich eine Datierung der Amphora in die etablierte Phase I vorschlagen⁷¹⁷.

Objekt I.01.04 (Abb. 005)

Die Herkunft und der Kontext der Amphora der Form I:1 sind nicht bekannt. C. Sagona hat das Stück nicht beschrieben⁷¹⁸.

Nach meinen Analysen hat die Amphora einen abgesetzten Hals und eine leicht fassartige Form, was untypisch für die Form I:1 der Amphoren ist. Die Henkel reichen von der Schulter auf den Körper und sind leicht erhoben. Die Amphora steht auf einer flachen Basis. Zum Ton kann keine Aussage getroffen werden. Aufgrund von Vergleichen halte ich eine Datierung zwischen 750 – 530 v. Chr. für möglich⁷¹⁹.

Die nachfolgenden Amphoren gehören alle der Form I:2 an.

Objekt I.01.12 (Abb. 006)

Ein Stück stammt aus den Buskett Gardens. Das Grab wurde 1909 gefunden und die Funde geborgen⁷²⁰. Die Buskett Gardens liegen südlich von Rabat und östlich von Dingli. Die Amphora weist einen ovalen Gefäßkörper auf. Der Rand ist überlappend und die kleinen Henkel

⁷¹³ Sagona 2002, 877, 879-880, 882-886, 886-890, 891-892

⁷¹⁴ Sagona 2002, 877

⁷¹⁵ Sagona 2002, 370, Taf. 50:6, 877; Bernardini 2004, 155, Nr. 1 (Sulkis); 270, Nr. 5 (Karthago); Bechthold – Docter 2010, 111, Abb. 4:1 (Karthago)

⁷¹⁶ Sagona 2002, 586, Taf. 266:2

⁷¹⁷ Als Vergleich für die Erstellung einer Datierung wurden Amphoren aus Sardinien herangezogen: Bartoloni 1988, 37, 71-72, Taf. 6 B6

⁷¹⁸ Sagona 2002, 586, Taf. 266:1

⁷¹⁹ Als Vergleich für die Erstellung einer Datierung wurden Amphoren aus Sizilien herangezogen: Spanò Giammellaro 2004, 196, Nr. 21 (Mozia)

⁷²⁰ Sagona 2002, 782-783

befinden sich auf der Schulter. Über den Ton, eine mögliche Verzierung und die Maße der Amphora hat sich die Autorin nicht geäußert. Datiert wird das Stück in die Phase I⁷²¹.

Objekte I.01.13/I.01.14 (Abb. 007a; Abb. 007b)

Die nächsten Amphoren stammen aus Ghajn Qajjet. Das Grab befindet sich am westl. Stadtrand von Rabat. Es wurde im September 1950 gefunden⁷²².

Die erste der beiden Amphoren (I.01.13) hat einen ovalen Körper. Neben dem gerollten Rand hat sie einen kurzen Hals und zwei große Henkel, die von der Schulter bis auf den Körper reichen. Bei dem Ton handelt es sich um die lokale Reddish-Yellow-Ware. Die Oberfläche des Gefäßes erscheint in einem Grauton, eine Verzierung ist nicht zu finden. Die Höhe des gesamten Gefäßes liegt bei 54,6 cm. Der Durchmesser des Randes beträgt 12,5 cm. Datiert wird das Stück in die frühe bis etablierte Phase I⁷²³.

Die zweite der beiden Amphoren (I.01.14) unterscheidet sich kaum von der Vorherigen. Auch bei ihr ist der Körper oval, sie hat einen gerollten Rand, einen kurzen Hals und die großen Henkel, die von der Schulter auf den Körper reichen. Die Ware des Gefäßes ist wiederum die lokale Reddish-Yellow-Ware und die Oberfläche ist grau. Die Maße der Amphora liegen bei 12 cm für den Durchmesser des Randes und bei 54,3 cm für die Gesamthöhe. Der einzige Unterschied zu der vorangegangenen Amphora liegt in der Verzierung. Dieses Gefäß zeigt Spuren von rot gemalten Bändern um den Körper. Datiert ist die zweite Amphora in die frühe bis etablierte Phase I⁷²⁴.

Objekt I.01.15 (Abb. 008)

Dieses Stück stammt aus Mosta. Das Grab wurde im Januar 1925 gefunden⁷²⁵. Die Amphora weist, wie für die Form I:2 typisch, einen ovalen Gefäßkörper auf. Der Durchmesser über den Schultern beträgt 25,4 cm und der Durchmesser der Mündung 12,7 cm. Weitere Angaben über das Aussehen konnten bei C. Sagona nicht entnommen werden. Datiert wird das Stück in die Phase I bis in die frühe Phase II⁷²⁶.

Nach der Zeichnung zu urteilen würde ich vermuten, dass das Gefäß einen längeren Hals als andere Stücke dieser Form zeigt. Die Henkel scheinen recht groß und reichen von der Schulter auf den Körper. Verzierungen können nicht ausgemacht werden.

Die nachfolgenden Beispiele stammen allesamt aus Gräbern aus Mtarfa.

Objekte I.01.16/I.01.17 (Abb. 009a; Abb. 009b)

Die folgenden Amphoren wurden im März 1927 gefunden⁷²⁷ in einem

⁷²¹ Gauckler 1915, Grab 431, Taf. CLXXII; Cintas 1950, 139, Taf. XXI Nr. 268; Bartoloni 1988, 40, 71-72, Taf. 7 B9; Sagona 2002, 325, Taf. 5:4; 782-783

⁷²² Sagona 2002, 808-812

⁷²³ Gauckler 1915, Grab 431, Taf. CLXXII; Cintas 1950, 139, Taf. XXI Nr. 268; Bartoloni 1988, 36, 71-72, Taf. 5 B5; 37 Taf. 6 B6; Sagona 2002, 343, Taf. 23:3; 345, Taf. 25:1; 808-812

⁷²⁴ Sagona 2002, 345, Taf. 25:2, 808-812; Bartoloni 1988, 36, 71-72, Taf. 5 B5

⁷²⁵ Sagona 2002, 858-859

⁷²⁶ Sagona 2002, 369, Taf. 49:7, 858-859

⁷²⁷ Sagona 2002, 882-886

Grab gefunden. Die erste Amphora (I.01.16) weist einen feinen Ton auf. Die Magerung hat wenig weiße und schwarze Einschlüsse. Dabei handelt es sich um die auf der Insel übliche Reddish-Yellow-Ware. Ein Überzug konnte nicht nachgewiesen werden. Die Körperform ist oval, sie hat eine Punktbasis und einen gerollten Rand. Die beiden Henkel sind dick und reichen, zumindest auf der rechten Seite, bis auf die Höhe des Randes. Die Höhe des Gefäßes ist 56,2 cm und der Durchmesser des Randes liegt bei 11,9 cm⁷²⁸.

Bei der zweiten Amphora (I.01.17) nutzte ihr_e Töpfer_in ebenfalls die Reddish-Yellow-Ware. Sie sieht der eben Beschriebenen sehr ähnlich. Die Körperform, die Fertigung des Randes und die Henkel sind vergleichbar. Zusätzlich zu diesen Charakteristika ist dieses Stück auf der Töpferscheibe gefertigt worden. Der Durchmesser des Randes beträgt 10,8 cm und sie ist etwas kleiner mit 43,2 cm. Datiert werden beide Amphoren anhand des Grabes in die etablierte Phase I⁷²⁹.

Der Hals scheint nach meinen Beobachtungen länger und abgesetzter zu sein, als bei ihrer Vorgängerin.

Objekt I.01.18 (Abb. 010)

Diese Amphora ist ein Stück mit einer etwas anderen Form, welche aber trotzdem von C. Sagona der Form I:2 zugeordnet wurde⁷³⁰. Das Stück wurde im August 1939 in einem Grab in Mtarfa gefunden⁷³¹. Bei dem verwendeten Ton für das Gefäß handelt es sich um einen grauen, körnigen und bröckligen Ton. Ein matter weißer Schlicker überzieht das Stück. Rote Bemalung konnte am Rand festgestellt werden. Die Körperform ist generell bauchig, wobei das Profil einen leichten Schwung und der Boden eine Ausbeulung zeigt. Sie besitzt einen kurzen Hals und einen überlappenden Rand. Die Henkel sind recht niedrig am Körper befestigt. C. Sagona sagt über diese Amphora, dass sie keine typisch maltesische Form aufweise. Sie habe sowohl frühe als auch spätere Charakteristika inne. Ein frühes Charakteristikum ist die Körperform, ein älteres der weiße Überzug⁷³². Datiert wird das Stück in die Übergangsphase I – II⁷³³.

Objekt I.01.20 (Abb. 011)

Jenes Beispiel für eine Amphora der Form I:2 stammt aus einem nicht bekannten Kontext. Weiterhin ist die Provenienz des Stückes nicht bekannt. C. Sagona liefert keine Beschreibung zu der Amphora⁷³⁴.

Aus meinen Analysen folgere ich, dass die Amphora eine ovale Form hat, die beiden Henkel reichen von der Schulter auf den Körper und der Hals ist klar von der Schulter abgesetzt. Der Rand erscheint horizontal. Über den Ton und die Maße können keine Angaben gemacht werden. Aufgrund des fehlenden Kontextes ist eine Datierung schwierig vorzunehmen. Die starke Ähnlichkeit der Amphora zur Amphora I.01.17 lässt mich zu dem

⁷²⁸ Sagona 2002, 374, Taf. 54:1; 375, Taf. 55:1, 882-886; Bartoloni 1988, 32, 71-72, Taf. 4 B1

⁷²⁹ Sagona 2002, 374, Taf. 54:6; 375, Taf. 55:5; 882-886; Bartoloni 1988, 33, 71-72, Taf. 4 B2

⁷³⁰ Sagona 2002, 891-892

⁷³¹ Sagona 2002, 891-892

⁷³² Siehe hierzu den Punkt IV.1.2 „Keramikwaren“ Sagona 2002, 78-79; Sagona 2011, 417, 427

⁷³³ Sagona 2002, 379 Taf. 69:1, 890-892

⁷³⁴ Sagona 2002, 586, Taf. 266:3

Schluss kommen, dass eine Datierung in die etablierte Phase I anzunehmen ist⁷³⁵.

Gebrauchsware

Objekt I.02.01 (Abb. 012)

Dieses Beispiel eines Kochtopfes stammt aus einem Grab in den Buskett Gardens und wurde im Oktober 1937 entdeckt⁷³⁶. Leider ist der Erhaltungszustand schlecht. Vom gesamten Gefäß ist nur ein Wandfragment mit Henkel erhalten. Der Ton ist eine dicke, grau-schwarze und körnige Ware. Aufgrund des groben Tons und der Formung des Henkels vermutet C. Sagona, dass es sich um ein Fragment eines Kochtopfes handeln könnte⁷³⁷. Die Scherbe wird in die archaische Phase I datiert⁷³⁸.

Objekt I.02.02 (keine Abbildung)

Das Stück aus Mtaheb wurde um 1900 in einem Grab entdeckt⁷³⁹. Der Ort liegt westlich von Rabat. Es handelt sich hierbei um Fragmente, für die C. Sagona keine weiteren Angaben machen konnte. Sie sagt einzig, dass es sich bei den Fragmenten um Kochtopffragmente handeln könnte⁷⁴⁰.

Objekt I.02.03 (Abb. 013)

Etwas mehr Informationen liefert der Kochtopf aus Qalillija. Das Grab wurde im November 1916 entdeckt⁷⁴¹. Qalillija befindet sich nord-westlich von Rabat. Aus dem existierenden Fragment konnten Rückschlüsse über die komplette Gefäßform gezogen werden. Bei dem Fragment handelt es sich um ein Randstück, das bis zur Schulter erhalten geblieben ist. Ebenfalls erhalten blieb der Henkel. Der Kochtopf war von runder Form. Er besaß zwei vertikal angelegte Henkel und eine Erhebung zwischen den Henkeln. Die Ware ist braun und körnig. Datiert wird das Stück in die archaische Phase I⁷⁴².

Objekt I.02.04 (Abb. 014)

Aus Rabat, Triq Ferris Street, stammt ein im April/August 1951 gefundener Kochtopf⁷⁴³. Wiederum besteht der Fund aus Fragmenten. Die Rand-, sowie auch die nicht weiter definierten Fragmente weisen eine grobe, bröcklige, körnige und hellbraune Ware auf. Die Magerung besteht aus vielen großen Einschlüssen. Red-Slip konnte noch erkannt werden. Es war ein handgemachter Kochtopf mit überlappendem Rand und dicken Wänden. Der Durchmesser des Randes beträgt 12 cm. Datiert werden die Fragmente in die frühe Phase I⁷⁴⁴.

⁷³⁵ Als Vergleich für die Erstellung einer Datierung wurden Amphoren aus Sardinien herangezogen: Bartoloni 1988, 37, 71-72, Taf. 6 B6

⁷³⁶ Sagona 2002, 786

⁷³⁷ Vgl. Sagona 2002, 786

⁷³⁸ Sagona 2002, 328, Taf. 8:11, 786

⁷³⁹ Sagona 2002, 874

⁷⁴⁰ Sagona 2002, 874

⁷⁴¹ Sagona 2002, 931-932

⁷⁴² Murray 1928, 51, Abb. 5:3; Mitchell 1969, 25; Sagona 2002, 427, Taf. 107:5; 437, 117:2, 931-932

⁷⁴³ Sagona 2002, 1071-1072

⁷⁴⁴ Sagona 2002, 531, Taf. 211:13; 533, 213:1; 1071-1072

Objekt I.02.05 (Abb. 015)

Aus einem Grab in Ghajn Qajjet wurde 1950 ein Amphoraständer geborgen⁷⁴⁵. Er hat einen hellen, bröckligen Ton und einen hellen Überzug. Um den Körper wurde ein breites Band gemalt, das in drei horizontale Streifen unterteilt werden kann. Das oberste ist schwarz, das darauf folgende rot und das abschließende wiederum schwarz. In der Magerung lassen sich weiße Einschlüsse erkennen. Der Amphoraständer hat einen überlappenden Rand, eine schräg abfallende Wand und eine abgesetzte breite Basis. Der obere Durchmesser beträgt 9,8 cm, die Höhe ist 6,1 cm und der Durchmesser des Bodens beträgt 11,8 cm. C. Sagona hat keine Datierung für den Ständer vorgeschlagen.

Aufgrund der Tatsache, dass der Amphoraständer aus einem gesicherten Kontext in Ghajn Qajjet stammt, würde ich das Objekt über das Grab in die etablierte Phase I datieren⁷⁴⁶.

Objekt I.02.06 (Abb. 016)

1931 wurde ein Grab in Qrendi gefunden⁷⁴⁷. Die Stadt befindet sich im Süden der Insel. C. Sagona erwähnt den Kochtopf zwar in ihren Ausführungen, geht aber nicht ausreichend auf ihn ein⁷⁴⁸. Für die Datierung bietet C. Sagona zuerst die späte Bronzezeit an, dann entscheidet sie sich aber für die frühe Phase I⁷⁴⁹.

Nach meinen Analysen hat der rekonstruierte Kochtopf aus dem Befund einen hellen groben Ton. Das Stück wurde handgemacht. An jeder Seite wurde ein kleiner Henkel befestigt. Auf der Oberfläche konnte eine dunkle Färbung bemerkt werden, die sich um den ganzen Topf zieht. Der Rand ist leicht überlappend. Ich datiere den Topf aufgrund des groben Tons in die späte Bronzezeit, da er sich von anderen Stücken der frühen Phase I absetzen lässt.

Objekt I.02.09 (Abb. 017)

Aus Qlejgha stammt der sogenannte offene Topf der Form I:1a⁷⁵⁰. Der Ort liegt östlich von Mtarfa. Das Gefäß weist einen dicken Henkel mit einer schmalen Öffnung auf, der auf der Schulter aufsitzt. Gegenüber des Henkels befindet sich eine Erhöhung. Der Körper des Topfes ist bullig und der Rand breit und an einer Stelle gebrochen⁷⁵¹. Über den Ton trifft C. Sagona keine Aussage. Weiterhin wurde das Gefäß mit einem Red-Slip versehen. Datiert wird der Topf in die späte Phase I – II⁷⁵².

Weitere Merkmale des Objektes sind nach meiner Auffassung eine flache Basis und ein grober, schwerer Ton, der viele Einschlüsse beinhaltet.

Objekt I.02.11 (Abb. 018)

Dieses Beispiel der Form I:1b der offenen Töpfe stammt aus Ghajn Klieb⁷⁵³. Ghajn Klieb befindet sich in der Umgebung von Rabat,

⁷⁴⁵ Sagona 2002, 808-812

⁷⁴⁶ Gauckler 1915, 15, Taf. CIV (Tombeau de femme); Sagona datiert in die frühe bis etablierte Phase I: Sagona 2002, 344, Taf. 24:9; 345, Taf. 25:10, 808-812

⁷⁴⁷ Sagona 2002, 957-958

⁷⁴⁸ Sagona 2002, 957-958

⁷⁴⁹ Sagona 2002, 957-958; Vegas 2000, 1246, Abb. 6:8; Spanò Giammellaro 2004, 195, Nr. 18 (Mozia)

⁷⁵⁰ Sagona 2002, 942-944

⁷⁵¹ Sagona 2002, 942-944

⁷⁵² Sagona 2002, 440, Taf. 120:6; 441, 121:2, 942 – 944

⁷⁵³ Sagona 2002, 801-802

nordwestlich der Stadt. C. Sagona beschreibt das Gefäß nur als handgemacht⁷⁵⁴. Datiert wird das Stück in die späte Phase I – II⁷⁵⁵.

Aus meinen Analysen schlussfolgere ich, dass weitere Merkmale des Topfes ein Henkel, der auf der Schulter liegt, ein runder Körper und ein einfacher Rand sind.

Objekt I.02.13 (Abb. 019)

Dieses Stück wurde in einem Grab in Mellicha gefunden⁷⁵⁶. Mellicha liegt im Norden von Malta in Küstennähe. Der offene Topf der Form I:1b weist die für diese Form typischen Merkmale, wie eine Erhöhung gegenüber dem Henkel, einen weitmündigen Rand und einen runden Körper auf⁷⁵⁷. Datiert wird der offene Topf in die Phase I⁷⁵⁸.

Aus meinen Analysen schließe ich, dass dieses Stück sich von den bisher genannten Töpfen dahingehend unterscheidet, in dem die Position des Henkels an einer anderen Stelle angebracht wurde. Der Henkel ist im Vergleich zur Gesamtgröße des Topfes sehr groß. Er ist weiterhin nach unten anstatt horizontal geneigt und reicht von der Schulter bis auf den unteren Körper.

Objekt I.02.18 (Abb. 020)

Dieser offene Topf der Form I:1b wurde in Qlejgha gefunden⁷⁵⁹. Die Charakteristika des Topfes sind: Ein Henkel, eine Erhöhung gegenüber dem Henkel und ein Red-Slip⁷⁶⁰. Datiert wird der Topf in die späte Phase I – II⁷⁶¹.

Nach meinen Beobachtungen lege ich dar, dass der Topf aus einem groben Ton gefertigt wurde. Ich vermute, dass er handgemacht ist. Aufgrund des Tons, des Red-Slips und der groben Form das Stück würde ich den Topf in die frühe Phase I datieren.

Objekt I.02.21 (Abb. 021)

Der offene Topf der Form I:1c stammt aus den Buskett Gardens⁷⁶². C. Sagona beschreibt, dass das Gefäß eine schmale Tellerbasis aufweist. Auf dem Henkel sind Erhöhungen zu sehen. Der Ton ist gelb-rot und ein brauner Überzug ist zu erkennen. Die Autorin datiert den Topf in die frühe bis etablierte Phase I⁷⁶³.

Zusätzlich zu C. Sagonas Beschreibungen haben meine Analysen ergeben, dass der offene Topf einen weitmündigen Rand und eine runde Körperform hat. Das Gefäß wurde auf der Töpferscheibe hergestellt. Die Maße des Stückes sind 8,8 cm für den Durchmesser des Randes, 8,8 cm für die Höhe und 3,9 cm für den Durchmesser der Basis⁷⁶⁴.

⁷⁵⁴ Sagona 2002, 801-802

⁷⁵⁵ Sagona 2002, 338, Taf. 18:3; 801-802

⁷⁵⁶ Sagona 2002, 853

⁷⁵⁷ Sagona 2002, 853

⁷⁵⁸ Sagona 2002, 360, Taf. 40:15, 853

⁷⁵⁹ Sagona 2002, 942-944

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ Sagona 2002, 442, Taf. 122:5, 942- 944; Bernardini 2004, 160, Nr. 28 (Sulkis)

⁷⁶² Sagona 2002, 783-784

⁷⁶³ Sagona 2002, 327, Taf. 7:12; 602, 282:1, 783-784

⁷⁶⁴ Meine Messwerte weichen kaum von den Werten von C. Sagona ab: Sagona 2002, 784.

Objekt I.02.22 (Abb. 022)

Dieses Stück stammt ebenfalls aus den Buskett Gardens und gehört der Form I:1c an⁷⁶⁵. Die Autorin legt dar, dass das Gefäß eine Tellerbasis besitzt. Der Ton ist grau und ein Überzug ist zu erkennen. Auf der unteren Körperhälfte ist eine dunkle Banddekoration zu erkennen. Das Stück wird in die frühe bis etablierte Phase I datiert⁷⁶⁶.

Zusätzlich zu den Beschreibungen der Autorin habe ich erkannt, dass die Bemalung direkt unter dem Rand in Form von Bändern zu finden ist. Die Maße des Gefäßes sind 9,1 cm für den Durchmesser des Randes, 10,5 cm für die Höhe und 5,7 cm für den Durchmesser der Basis. Ich datiere das Stück in die etablierte Phase I. Aufgrund der Bemalung ist ein späteres Datum auch möglich⁷⁶⁷.

Objekte I.02.25 + 25a - c (Abb. 023/024)

Vier Töpfe der Form I:1c sind aus einem Grab aus Ghajn Qajjet⁷⁶⁸. Alle Exemplare haben einen Henkel. I.02.25 weist eine Erhöhung gegenüber dem Henkel auf. Der Topf wurde handgefertigt. Die verwendete Ware ist der lokale Reddish-Yellow-Ton. Das Stück weist keine Verzierung auf.

I.02.25a besitzt die gleichen Charakteristika wie I.02.25, wobei das Stück scheibengedreht ist. I.02.25b zeigt keine Abweichungen zum eben Beschriebenen, wobei die Herstellungsart - also ob der Topf per Hand gefertigt oder mit Hilfe der Töpferscheibe hergestellt wurde - nicht bekannt ist. I.02.25c hat keine Erhöhung gegenüber dem Henkel. Über die Verzierung, den Ton und die Verzierungsform gibt es keine Informationen. C. Sagona schreibt zu dem Objekt I.02.25c, dass Fragmente von Bronze in dem Gefäß gefunden wurden. Die Maße für die Stücke sind:

I.02.25: Durchmesser Rand: 8,9 cm; Höhe: 8,3 cm; Durchmesser Basis: 5,4 cm

I.02.25a: Durchmesser Rand: 7,8 - 8,1 cm; Höhe: 8,6 cm; Durchmesser Basis: 5,4 cm

I.02.25b: Durchmesser Rand: 8,9 cm; Höhe: 8,3 – 9,4 cm; Durchmesser Basis: 5 cm

I.02.25c: Durchmesser Rand: 8 cm; Höhe: 8 cm; Durchmesser Basis: 5 cm. Datiert werden die Töpfe in die Phase I⁷⁶⁹.

Objekt I.02.31 (Abb. 025)

Dieser offene Topf wird der Form I:2 zugeordnet. Sein Kontext sowie seine Herkunft sind nicht gesichert. Das Stück hat keinen Henkel. Die Körperform ist oval und der Ton ist orangefarben. Die Herstellungsart ist nicht bekannt. Er weist eine Erhöhung an einer Seite auf. Der Randedurchmesser beträgt 9,4 cm, die Höhe misst 9 cm und der Durchmesser der Basis ist 4,5 cm.

⁷⁶⁵ Sagona 2002, 783-784

⁷⁶⁶ Sagona 2002, 784

⁷⁶⁷ Sagona 2002, 784

⁷⁶⁸ Sagona 2002, 327, Taf. 7:14; 602, 282:2, 783-784. Meine Messwerte weichen kaum von den Werten von C. Sagona ab: Sagona 2002, 784.

⁷⁶⁹ Sagona 2002, 808-812

⁷⁶⁹ Sagona 2002, 343, Taf. 23:8-9, 808-812

Die Datierung des Topfes ist nicht gesichert⁷⁷⁰.

Incense Cups

Objekt I.03.1 (Abb. 026)

Eine Begräbnisstätte in Ghajn Klieb beinhaltete einen Incense Cup der Form I:1. Jenes Grab wurde zwischen 1900 und 1914 gefunden⁷⁷¹. Das Gefäß besteht aus zwei Bestandteilen. Eine Schüssel mit einem abgesetzten Fuß steht in einer flacheren Schüssel. Die Lippenformen beider Schüsselteile sind überlappend. Beide Schüsseln sind mit Red-Slip überzogen. Datiert wird das Stück in das 7./6. Jh. v. Chr. Die Datierung wurde anhand des phönizischen Amuletts (II.2.02), das ebenfalls in dem Grab gefunden wurde, erstellt⁷⁷².

Ich habe bei meinen Untersuchungen zusätzlich zu C. Sagonas Beschreibungen in der Unterseite der unteren Schüssel ein Loch in der Mitte bemerkt. Die Maße des Stückes sind 15 cm für den Durchmesser des Randes. Die Basis innen misst 12 cm und außen 11 cm. Die Höhe liegt bei 8 cm.

Objekt I.03.2 (Abb. 027)

Jenes Stück wird der Form I:2 zugeordnet. Gefunden wurde es in einem der Gräber in Mtarfa, das 1927 entdeckt wurde⁷⁷³. Dieses Gefäß unterscheidet sich deutlich von dem eben Beschriebenen. Der Aufbau des Stückes ist ähnlich zum Incense Cup I.03.1. Ein Becher steht in einer Schüssel. Dennoch unterscheiden sich die Proportionen der beiden Bestandteile. Der Becher ist schmal und weist einen dünnen Rand auf. Die Schüssel ist sehr viel größer und breiter. Bei ihr konnte eine Banddekoration nachgewiesen werden, die sowohl auf dem inneren Becher als auch auf der äußeren Schale zu finden ist. Beide Bestandteile wurden aus Reddish-Yellow-Ton gefertigt und mit Red-Slip überzogen. Der Durchmesser des Randes des inneren Bechers beträgt 7,7 cm, seine Höhe ist 7,2 cm und die Basis hat einen Durchmesser von 5,1 cm. Die äußere Schale hat einen Gesamtdurchmesser von 15,7 cm. Datiert wird das seltene Stück in die etablierte bis späte Phase I⁷⁷⁴.

Objekt I.03.4 (Abb. 028)

C. Sagona hat dieses Gefäß der Form I-II:1 zugeordnet. Gefunden wurde der Incense Cup in Siggiewi. Das Grab liegt im Westen der Insel südlich von Zebbug. Das Grab wurde im März 1967 gefunden⁷⁷⁵. Bei diesem Stück ist nur der innere Becher erhalten geblieben. Die Außenschüssel fehlt. Der Rand ist überlappend und biegt sich nach außen, er besitzt einen abgesetzten Fuß und hat starke Riefen auf der Außenseite. Das Gefäß wurde aus dem Reddish-Yellow-Ton gefertigt und mit einem pinken

⁷⁷⁰ Sagona 2002, 602, Taf. 282:5; Vegas 2000, 1246, Abb. 9 (nur der Henkel fehlt)

⁷⁷¹ Sagona 2002, 794-796

⁷⁷² Mayr 1905, Taf. 4:25; Cintas 1949, Abb. 15; 321 (datiert später); Blázquez 1968, 172-174, Taf. LXIX; Abb. 69 B; Bisi 1970, 53-54, Taf. XIX:3; Sagona 2002, 605, Taf. 285:3, 5, 794-796; Bernardini 2004, 176, Nr. 97 (Tharros); Torres 2010, 243, Abb. 3:61 (Trayamar)

⁷⁷³ Sagona 2002, 882-886

⁷⁷⁴ Cintas 1947, 7, Abb. 41, 28; Blázquez 1968, 172 -174, Taf. LXIX, Abb. 69; Amiran 1970, 306, Photo 340; Mitchell 1987, Taf. 6:23; Sagona 2002, 374, Taf. 54:26, 376, Taf. 59:8, 882-886; Torres 2010, 243, Abb. 3:60 (Trayamar)

⁷⁷⁵ Sagona 2002, 550, Taf. 230:3

Überzug versehen. Der Rand hat einen Durchmesser von 9,6 cm, ist 5 cm hoch und die Basis hat einen Durchmesser von 4,4 cm. Datiert wird das Stück in die Phase I – II⁷⁷⁶.

Kannen

Objekt I.04.008 (Abb. 029)

Die Kanne der Form I:1 stammt aus einem Grab in Rabat, Triq Ferris⁷⁷⁷. Die Kleeblattkanne hat runde Schultern, einen angekanteten Rand und eine typische Erhöhung zwischen den Schultern. Der Hals verläuft zur Mündung hin enger und es wurden Einkerbungen auf dem Hals entdeckt, die nach C. Sagona entweder bei der Bergung des Stückes verursacht wurden oder eine Markierung des Töpfers sein könnten⁷⁷⁸. C. Sagona fährt fort, dass die Kanne auf einer Ringbasis steht. Der Durchmesser des Randes ist 7 cm und die Breite 6 cm. Die Höhe der Kanne beträgt 22 cm und der Durchmesser der Basis ist 6,2 cm. Die Kleeblattkanne besteht aus einem kalkigen Ton der Reddish-Yellow-Ware und weist einen Überzug auf. Weiterhin sind in der Magerung weiße und schwarze Einschlüsse zu bemerken. Datiert wird sie in die frühe Phase I⁷⁷⁹.

Ich schließe aus meinen Analysen, dass es Anzeichen dafür gibt, dass die Einkerbungen während der Herstellung der Kanne entstanden sein können. Betrachtet man die Einkerbungen genau fällt auf, dass die Risse, die sich im Ton im Laufe der Zeit gebildet haben, in die Einkerbung laufen, d. h., dass die Vertiefung bereits im Ton war, als der Riss sich gebildet hat. Wäre der Schaden bei der Freilegung entstanden, würden die Bruchkanten der Vertiefung stärker bröckeln. Die Risse im Ton wären nicht regelmäßig. Der Ton an sich hat eine bröcklige Konsistenz. Folglich vermute ich, dass die Kerben bei der Fertigung der Kanne entstanden sind. „Echte“ Beschädigungen des Tons können auf der Kanne selbst beobachtet werden. Ob es sich hierbei um Markierungen des Töpfers handelt, soll offenbleiben. Während meiner Analyse konnte ich Spuren von Red-Slip auf der Lippe der Kanne feststellen.

Objekt I.04.007 (Abb. 030)

Das Objekt I.04.007 ist ein Beispiel für die Form I:1. Es kam im Juni 1925 bei der Entdeckung eines Grabes in Gnien is-Sultan zu Tage⁷⁸⁰. Der Ort befindet sich westlich von Mdina/Rabat. Die Kleeblattkanne hat einen birnenförmigen Körper, einen verengten Hals und einen Doppelstranghenkel, der vom Rand bis zur Schulter verläuft. Sie wurde mit der Hand gemacht und besitzt die charakteristische Erhöhung am Halsansatz. Die Kanne hat eine flache Basis. Verwendet wurde Ton der Reddish-Yellow-Ware und ein gelber Überzug, der über den Red-Slip aufgetragen wurde. Weiterhin sind Spuren von Bemalung zu erkennen.

⁷⁷⁶ Blázquez 1968, 172-174, Taf. LXIX, Abb. 69 B; Amiran 1970, Taf. 68; Bisi 1970, Taf. XIX:3; Sagona 2002, 550, Taf. 230:3

⁷⁷⁷ Sagona 2002, 1071-1072

⁷⁷⁸ Ebd.; für Töpfermarkierungen in der frühen Eisenzeit siehe: Papadopoulos 1994

⁷⁷⁹ Blázquez 1975, 53-88, Taf. LXIX, Abb. 69; Grau – Zimmermann 1978, 161-218; Bikai 1987, 31-32, Taf. XVI; 373-374, Taf. XXVII (Amathus); Aubert 2001, 64, Abb. 23 (Khalde), 224, Abb. 51 (Karthago); Sagona 2002, 531, Taf. 211:12, 532, Taf. 212:3, 1071-1072

⁷⁸⁰ Sagona 2002, 826-828

Die Länge des Randes beträgt 6 cm, die Breite 5,2 cm und die Höhe misst 18,8 cm. Der Durchmesser der Basis ist 6 cm. Datiert wird die Kleeblattkanne in die Phase I⁷⁸¹.

Objekt I.04.012 (Abb. 031)

Diese Kanne stammt aus einem Grab in den Buskett Gardens⁷⁸² und ist von der Form I:2a. Das Stück liefert wenig Informationen. C. Sagona erwähnt einzig den geraden Hals und, dass die Kleeblattkanne handgemacht ist⁷⁸³. Datiert wird die Kanne in die archaische Phase I⁷⁸⁴.

Anhand des Fotos konnte ich den sehr dicken Henkel ermitteln, der leicht über den Rand hinausragt. Der Körper der Kanne erscheint bullig.

Objekt I.04.015 (Abb. 032)

Diese Kleeblattkanne der Form I:2a stammt aus Zebbieh. Der Ort befindet sich östlich der Stadt Mgarr. Das Grab wurde im Oktober 1907 entdeckt⁷⁸⁵. Die Kanne hat einen schiefen Hals und einen großen Anteil von weißen Einschlüssen in der Magerung. Sie wurde aus einem grauen Ton hergestellt und mit einem weißen Überzug versehen. Datiert wird die Kleeblattkanne in die Phase I – II⁷⁸⁶.

Objekt I.04.021 (Abb. 033)

Aus einem Grab in Birkirkara stammt das Beispiel der Form I:2b. Die Stadt befindet sich westlich von Valletta. Das Grab wurde 1967 gefunden⁷⁸⁷. Viele Informationen zu der Kleeblattkanne selbst gibt es nicht. Sie hat einen dünnen Hals und der Ton erscheint in einem dunklen Orange, das bis in das Beige hineinreicht. Die Länge des Halses beträgt 7 cm, die Höhe des gesamten Gefäßes ist 22,6 cm und die Basis hat einen Durchmesser von 6 cm. Datiert wird das Stück in die frühe Phase I⁷⁸⁸.

Objekt I.04.026 (Abb. 034)

Die Kleeblattkanne der Form I:2b aus Mtarfa wurde 1927 in einem Grab gefunden⁷⁸⁹. Sie hat eine erhaltene Höhe von 16,6 cm, die Länge des Randes beträgt 5,6 cm und deren Breite misst 6,3 cm und der Durchmesser der Kanne ist 5,3 cm. Ihre Lippen sind angekantet und sie hat eine Ringbasis. Die Kanne weist einen langen Hals und eine kugelige Körperform auf. Der Doppelstranghenkel reicht vom Rand bis auf die Schulter. Hergestellt wurde die Kanne aus einem schweren Ton der Reddish-Yellow-Ware. In der Magerung befinden sich viele weiße und schwarze Einschlüsse. Die Kanne wurde reich mit Bändern verziert. Diese befinden sich auf dem Körper und auf der Lippe. Der Henkel wurde ebenfalls mit waagerechten Strichen bemalt. Für die gesamte Verzierungen wurde rote Farbe benutzt. Datiert wird die Kanne in die etablierte Phase I⁷⁹⁰.

⁷⁸¹ Bikai 1987, 31-32, Taf. XVI; 373-374, Taf. XXVII (Amathus); Sagona 2002, 355, Taf. 35:4; 356, 36:6, 826-828; Bernardini 2004, 155, Nr.2 (ähnlich)

⁷⁸² Sagona 2002, 786

⁷⁸³ Ebd.

⁷⁸⁴ Sagona 2002, 329, Taf. 9:8, 786

⁷⁸⁵ Sagona 2002, 1132

⁷⁸⁶ Sagona 2002, 573, Taf. 253:9, 1132

⁷⁸⁷ Sagona 2002, 778-780

⁷⁸⁸ Sagona 2002, 324, Taf. 4:4, 778-780

⁷⁸⁹ Sagona 2002, 882-886

⁷⁹⁰ Sagona 2002, 372, Taf. 52:3, 374, 54:21, 378, Taf. 58:3, 882-886

Objekt I.04.037 (Abb. 035)

Dieses Beispiel für die Form I:2c liefert eine Kleeblattkanne aus Birkirkara⁷⁹¹. Der Ton ist orange und wurde mit einem weißen Schlicker überzogen. Der Körper ist oval. Der Henkel reicht vom Rand auf die Schulter. Es wurde keine Umzeichnung des Henkels angefertigt, weshalb nicht präzise gesagt werden kann, ob es sich um einen einsträngigen oder einen doppelsträngigen Henkel handelt. Der Rand ist leicht angekantet. Die Basis ist konkav. Die Länge des Randes beträgt 10,5 cm und seine Breite 10,4 cm. Die Kleeblattkanne ist 24,9 cm hoch und die Basis hat einen Durchmesser von 5,3 cm. Datiert ist das Stück in die frühe Phase I⁷⁹².

Nach meinen Beobachtungen ist der Hals recht breit und kurz.

Objekt I.04.039 (Abb. 036)

Aus Ghajn Qajjet stammt das zweite Beispiel der Form I:2c. Das Grab wurde im September 1950 gefunden⁷⁹³. Die Kleeblattkanne wurde per Hand gefertigt. Sie hat eine leichte Neigung nach vorne. Der Hals ist leicht an der Stelle der Erhöhung geschwollen. Die Kanne hat einen angekanteten Rand und der einsträngige Henkel verläuft vom Rand bis zur Schulter. Weiterhin weist sie einen Überzug auf, die Magerung zeigt eine große Anzahl von weißen Einschlüssen und es wurden Spuren von rot gemalten Bändern auf dem mittleren Teil des Körpers gefunden. Der Rand ist 6,8 cm lang und 7,7 cm breit. Sie ist 18,8 cm hoch und ihre Basis hat einen Durchmesser von 7,8 cm. Datiert wird die Kanne in die frühe bis etablierte Phase I⁷⁹⁴.

Objekt I.04.043 (Abb. 037)

Der Form I:2d zugeschrieben wird eine Kleeblattkanne aus einem Grab aus den Buskett Gardens, gefunden 1967⁷⁹⁵. Außer, dass es sich bei dem Krug um einen großen Krug handeln soll, konnte C. Sagona keine weiteren Angaben machen⁷⁹⁶. C. Sagona datiert die Kleeblattkanne in die archaische Phase I⁷⁹⁷.

Für meine Analysen standen mir nur eine Fotografie zur Verfügung. Ich habe erkannt, dass die Form der Kanne sehr breit und bauchig ist. Die Mündung ist weitestgehend gebrochen. Aufgrund des noch zu erkennenden Schwunges in der Mündung würde ich eine Kleeblattmündung vermuten. Der Hals ist breit und dick. Der starke Henkel reicht von der Mündung auf die Schulter des Gefäßes. Die Basis scheint eine flache Basis zu sein. Ich würde anhand dessen, was auf dem Foto zu sehen ist vermuten, dass diese Form ihre Ähnlichkeiten stärker in der Form I:2e findet, als in den bisherigen Formen.

Objekt I.04.044 (Abb. 038)

Die Kleeblattkanne I:2d wurde auf Gozo gefunden⁷⁹⁸. Das Grab befindet sich in Victoria. Anhand einer Scherbe wurde Gefäß rekonstruiert und C.

⁷⁹¹ Sagona 2002, 778-780

⁷⁹² Sagona 2002, 324, Taf. 4:1, 778-780

⁷⁹³ Sagona 2002, 808-812

⁷⁹⁴ Sagona 2002, 343, Taf. 23:4, 346, 26:6, 808-812

⁷⁹⁵ Sagona 2002, 786

⁷⁹⁶ Ebd.

⁷⁹⁷ Sagona 2002, 329, Taf. 9:5, 786

⁷⁹⁸ Sagona 2002, 1122-1123

Sagona konnte Schlüsse daraus ziehen. Bei dem Gefäß handelt es sich um eine handgemachte Kleeblattkanne. Der Rand ist nicht, wie bei den anderen Kleeblattkannen angekantet. Der Henkel verdickt sich nach unten hin. Der Ton ist dunkelorange und an manchen Stellen konnte ein heller Red-Slip gefunden werden. Datiert ist das Stück in die archaische Phase I⁷⁹⁹.

Meine Analysen haben ergeben, dass die Mündung im Vergleich zu den bisherigen Kannen, sehr viel breiter modelliert wurde und sich an den allgemein breiten Proportionen der Kanne anpasst.

Objekt I.04.048 (Abb. 039)

Jene Kanne gehört zur Gruppe der Form I:2e. Zu dieser seltenen Kannenform ist keine Provenienz bekannt. Der Körper ist rund und der Henkel verlief vom Rand bis auf die Schulter. Dieser ist gebrochen. Auffällig sind drei hervorstehende Grate, die sich auf der Schulter befinden⁸⁰⁰. Die Magerung zeigt wiederum weiße Einschlüsse und der Ton ist orange. Überzogen wurde der Krug mit einem dicken blassen Überzug. Weiterhin sind rote Bänder als Verzierung auf den Krug gemalt worden⁸⁰¹. Da kein Kontext für das Stück bekannt ist, ist eine Datierung schwierig. Meine Nachforschungen zeigen, dass der Ausguss schmaler ist als der hintere Teil der Mündung, an der der Henkel angebracht war.

Objekt I.04.049 (Abb. 040)

Dieses Beispiel der Form I:3a stammt aus Mtarfa. Das Grab wurde 1927 gefunden⁸⁰². Bei dem Stück handelt es sich lediglich um den Hals der Pilzkanne. Der verwendete Ton der Reddish-Yellow-Gritty-Ware wurde verwendet und das Stück wurde mit einem braunen Überzug versehen. Reste von roter Bemalung in Form von roten Bändern lassen sich auf dem Hals ausmachen. In der Magerung befinden sich feine schwarze Einschlüsse. Die Breite des Randes beträgt 10,2 cm und die Höhe 5,9 cm. Datiert werden kann der Hals in die etablierte Phase I⁸⁰³.

Objekt I.04.057 (Abb. 041)

Die Pilzkanne der Form I:3b wurde in einem Grab in Qlejgha 1908 gefunden⁸⁰⁴. Geformt wurde die Kanne aus lokalem Ton. Red-Slip befindet sich auf der äußeren Oberfläche. Die Breite des Randes beträgt 7 cm und der Durchmesser der Basis ist 6,7 cm. Sie besitzt eine Höhe von 22,7 cm. Weitere Merkmale sind ein kleiner Henkel, ein aufgehender Rand und eine flache Basis. In der Mitte der Basis wurde ein kleiner „Omphalos“ hinzugefügt. Datiert wird die Pilzkanne in die Phase I⁸⁰⁵.

Objekt I.04.051 (Abb. 042)

Die Kanne mit der pilzförmigen Mündung aus einem Grab aus den Buskett Gardens, gefunden 1909⁸⁰⁶, gehört zur Form I:3b. Der Körper ist leicht

⁷⁹⁹ Sagona 2002, 591, Taf. 271:4, 1122-1123

⁸⁰⁰ Sagona 2002, 592, Taf. 272:3 593, 273:4, 703

⁸⁰¹ Sagona 2002, 592, Taf. 272:3, 593, 273:4, 703

⁸⁰² Sagona 2002, 882-886

⁸⁰³ Bisi 1970, Taf. II:1, 30; Sagona 2002, 374, Taf. 54:7, 378, Taf. 58:5, 882-886; Bernardini 2004, 161, Nr. 31 (Bithia)

⁸⁰⁴ Sagona 2002, 942-944

⁸⁰⁵ Sagona 2002, 440, Taf. 120:7, 441, 121:5, 942-944

⁸⁰⁶ Sagona 2002, 783-784

gestreckt und eine Erhöhung ist dort zu erkennen, wo der Henkel auf der Schulter aufsitzt. Datiert werden kann das Stück in die frühe bis etablierte Phase I⁸⁰⁷.

Objekt I.04.066 (Abb. 043)

Die nächste Kannenform I:3c zeigt ein Stück, dessen Pilzmündung äußerst schmal ist. Das Beispiel stammt aus Naxxar. Es wurde 1967 in einem Grab gefunden⁸⁰⁸. Naxxar liegt im Nordosten der Insel. Der bullige Krug hat einen aufrechten Hals, dessen Mündung rund ist. Der kleine Henkel reicht von dem Hals bis auf die Schulter. Eine Erhöhung ist genau an dem Punkt auszumachen, wo der Henkel auf den Hals trifft. Bei der Ware handelt es sich um eine helle Reddish-Yellow-Ware. Datiert wird der Krug in die frühe bis etablierte Phase I⁸⁰⁹.

Objekt I.04.067 (Abb. 044)

Jene Kanne wird der Form I:3d zugeschrieben. Die Provenienz zu diesem Stück ist nicht bekannt. Die Pilzkanne ist weitestgehend gebrochen. Sie hat einen glockenförmigen Körper. Der Henkel reicht vom Hals auf die Schulter und sie steht auf einer Tellerbasis. Anstatt einer runden Form hat er eine rechtwinklige eckige Form. Der Ton ist schwer und hat eine pinke Farbe. Weiterhin ist ein Red-Slip zu finden⁸¹⁰. Die Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes schwierig.

Der Hals ist nach meinen Beobachtungen am Schulteransatz geschwollener und wird zur Mündung hin enger.

Objekt I.04.068 (Abb. 045)

Das Stück der Form I:4a stammt aus einem Grab aus den Buskett Gardens und wurde 1937 entdeckt⁸¹¹. Viele Informationen liefert C. Sagona nicht, außer, dass die Pilzkanne bei ihren Recherchen als „Aryballos“ angesprochen wurde, obwohl es sich ganz klar um eine Kannenform handelt⁸¹². Das teilweise gebrochene Gefäß zeigt Merkmale aus dem Keramikrepertoire der Bronzezeit und kann in die archaische Phase I datiert werden⁸¹³.

Objekt I.04.069 (Abb. 046)

Der Pilzkanne der Form I:4b kann wiederum keine Provenienz zugeordnet werden. Sie hat einen flachen Rand und der Hals ist leicht geschwollen. Die Kanne steht auf einer Ringbasis. Zu Herstellung wurde ein orangefarbener Ton genutzt und das Stück wurde mit einem dicken Schlicker überzogen. Die Magerung weist viele weiße und schwarze Einschlüsse auf. Weiterhin ist der Rand rot bemalt. Der Durchmesser des Randes ist 8,5 cm, die Höhe ist 15,5 cm und der Durchmesser der Basis ist 6 cm⁸¹⁴.

⁸⁰⁷ Vuilleumot 1965, 69, Taf. 18:12 (Rachegoun); Sagona 2002, 327, Taf. 7:8, 783-784

⁸⁰⁸ Sagona 2002, 897

⁸⁰⁹ Sagona 2002, 395, Taf. 75:3, 897; Bernardini 2004, 160, Nr. 25 (Sulkis, ähnlich); 196, Nr. 19 (Mozia ähnlich)

⁸¹⁰ Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. XCI:2 (Mozia ähnlich); Sagona 2002, 592, Taf. 272:5

⁸¹¹ Sagona 2002, 786

⁸¹² Ebd.

⁸¹³ Sagona 2002, 329, Taf. 9:10; 786; die Kanne zeigt Merkmale aus der Bronzezeit, Trumpf 2002, 253, Abb. oben links

⁸¹⁴ Sagona 2002, 589, Taf. 269:2, 590, 270:1, 702

Anhand von Vergleichen vermute ich, dass die Pilzkanne in die archaische Phase datiert werden könnte⁸¹⁵.

Objekt I.04.070 (Abb. 047)

Der Form I:4c wird eine Pilzkanne mit unbekannter Herkunft zugeschrieben. Neben einem flachen Rand hat die Kanne eine Ringbasis. Der Ton ist orange und weist einen weißen Überzug auf. Rote, noch gut zu erkennende Bänder wurden auf den Körper gemalt. Viele weiße Einschlüsse durchziehen die Magerung. Der Rand hat einen Durchmesser von 10,2 cm, das Gefäß ist 26 cm hoch und die Basis hat einen Durchmesser von 8,5 cm. Datiert ist das Stück in die archaische Phase I⁸¹⁶.

Objekt I.04.071 (Abb. 048)

Der Form II:1a wird eine Kleeblattkanne aus Ghajn Klieb zugeordnet. Das Grab wurde 1926 gefunden⁸¹⁷. Das Gefäß konnte aus zahlreichen Rand- und Körperfragmenten zusammengesetzt werden. Der Ton erscheint grau, gehört aber zur Reddish-Yellow-Ware. Überzogen wurde die Kanne mit einem weißen Überzug. Die Magerung besteht aus feinen Einschlüssen. Sie wurde mit dunkelgrauen Bändern verziert, die auf den Hals und den Körper aufgemalt wurden. Die Höhe des rekonstruierten Gefäßes beträgt 22,1 cm und sie hat einen Durchmesser von 7,7 cm. Datiert wird das Stück in die Übergangsphase I – II⁸¹⁸.

Objekt I.04.072 (Abb. 049)

Das folgende Stück der Form II:1a wurde in einer Begräbnisstätte in Paola 1948 gefunden⁸¹⁹. Der Ort liegt in unmittelbarer Nähe zu Valletta. Es ist gebrochen, konnte aber rekonstruiert werden. Auf Hals und Schulter sind rote Linien als Verzierung zu sehen. Die Höhe beträgt 22,8 cm. Datiert wird die Kleeblattkanne in die Übergangsphase I – II⁸²⁰.

Objekt I.04.077 (Abb. 050)

Die aus Qalillija stammende Kleeblattkanne gehört der Form II:1b an. Sie wurde 1909 in einem Grab gefunden⁸²¹. C. Sagona gibt keinerlei Beschreibung zu dem Stück an. Einzig die Datierung in die Phase II wurde vermerkt⁸²².

Nach meinen Beobachtungen hat die Kanne einen langen, dicken Hals. Die Kleeblattmündung ist gebrochen, der dicke Henkel reicht von dem Rand auf die Schulter. Die Körperform ist leicht fassförmig. Bei der Basis könnte es sich um eine flache Basis handeln.

⁸¹⁵ Die Datierung wurde anhand der Analyse des Tons und auf Grundlage von Vergleichen angefertigt. Gauckler 1915, Taf. CCXII; Cintas 1950, 87-89, Taf. VI, Nr. 65, 65, Taf. LXXIV + LXXV oben; Sagona 2002, 589, Taf. 269:2, 590, 270:1, 702

⁸¹⁶ Harden 1927, 308, Abb. 18; Cintas 1950, 95, 472-473, 486, Taf. VII, Nr. 90-95; Taf. LXXVI; Vuillemot 1965, 63-65, Abb. 17:5, 73, Taf. 21 (Rachegoun); Ciasca 1968, Taf. XXXIV:6; Sagona 2002, 589, Taf. 269:4, 590, 270:3, 702-703; Bernardini 2004, 160, Nr. 2

⁸¹⁷ Sagona 2002, 797-799

⁸¹⁸ Sagona 2002, 336, Taf. 16:3, 337, Taf. 17:6, 797-799

⁸¹⁹ Sagona 2002, 909-910

⁸²⁰ Sagona 2002, 411, wie Taf. 91:3, 909-910

⁸²¹ Sagona 2002, 916-918

⁸²² Sagona 2002, 420, Taf. 100:8, 916-918

Objekt I.04.078 (Abb. 051)

Diese Kanne stammt aus einem Grab in Qalillija, wurde aber später, 1918, gefunden⁸²³. Die Kanne ist scheibengedreht und hat einen angekanteten Rand. Der Henkel reicht vom Rand auf die Schulter und das Gefäß ist beschädigt. Der verwendete Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an. Einen Überzug hat die Kanne nicht. Feine weiße und schwarze Einschlüsse durchziehen die Magerung des Tons. Die Länge des Randes beträgt 9,2 cm und dessen Breite 10,5 cm. Das Gefäß ist 25,8 cm hoch und seine Basis hat einen Durchmesser von 8,4 cm. Datiert wird die Kleeblattkanne in die etablierte bis späte Phase II⁸²⁴.

Objekt I.04.082 (Abb. 052)

Der Form II:1c gehört eine Kleeblattkanne aus Paola an, die 1948 in einem Grab zu Tage trat⁸²⁵. Sie hat eine konkave Basis und einen schmalen Hals. Die erhaltene Höhe beträgt 22,8 cm. Datiert wird sie in die Phase II⁸²⁶.

Objekt I.04.085 (Abb.053)

In einem Grab in Qalillija wurde 1917 eine Kleeblattkanne der Form II:1c gefunden⁸²⁷. Sie wurde auf der Töpferscheibe geformt, hat einen gerollten angekanteten Rand und eine kleine Erhöhung am Hals. Der Körper ist leicht nach vorne geneigt und sie steht auf einer konkaven Basis. Der benutzte Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an. Weiterhin wurde ein hellgelber Überzug verwendet. Die Magerung weist feine weiße Einschlüsse auf. Der Rand ist 8,9 cm lang und 9,8 cm breit. Die Kleeblattkanne ist 21,9 cm hoch und ihre Basis hat einen Durchmesser von 7,6 cm. Datiert ist das Stück in die späte Phase I bis frühe Phase I⁸²⁸.

Objekt I.04.091 (Abb. 054)

Die letzten Beispiele gehören der Form II:2a an. Die Pilzkanne der Form II:2a kommt aus einem Grab in Qlejgha und wurde 1908 gefunden⁸²⁹. Über die Form selbst trifft C. Sagona keine weiteren Aussagen. Sie erwähnt nur die obligatorische Erhöhung am Halsansatz. Datiert wird das Stück in die Phase I⁸³⁰.

Nach meinen Beobachtungen hat das Gefäß gemalte Bänder auf dem oberen und unteren Körper.

Objekt I.04.092 (Abb. 055)

Jene Kanna kommt aus Qormi und wurde 1927 entdeckt⁸³¹. Qormi liegt südlich von Birkirkara. Bei dieser Pilzkanne wird ein zylindrischer Hals beschrieben. Weiterhin sind gemalte Linien auf dem Körper zu sehen. Datiert wird die Kanne in die Phase I und II⁸³².

⁸²³ Sagona 2002, 933-935

⁸²⁴ Sagona 2002, 429, Taf. 109:7, 430, Taf. 110:3, 434, Taf. 114:4, 933-935

⁸²⁵ Sagona 2002, 900-901

⁸²⁶ Sagona 2002, 397, Taf. 77:3, 398, Taf. 78:7, 900-901

⁸²⁷ Sagona 2002, 932-933

⁸²⁸ Sagona 2002, 428, Taf. 108:3, 932-933

⁸²⁹ Sagona 2002, 942-944

⁸³⁰ Bisi 1970, 30, Taf. II:1; Vidal Gonzalez 1996, 43, Nr. 30 (FCC8); Sagona 2002, 441, Taf. 121:6, 442, Taf. 122:1, 942-944

⁸³¹ Sagona 2002, 947-948

⁸³² Sagona 2002, 446, Taf. 126:5, 947-948

Objekt I.04.098 (Abb. 056)

Aus Naxxar stammt eine Pilzkanne der Form II:2b⁸³³. C. Sagona liefert keine Informationen über das Stück. Datiert werden sie in die Phase II⁸³⁴. Nach meinen Analysen zu urteilen wurden die Randstücke aus lokalem Ton gefertigt. Das einstige Gefäß wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Die Magerung weist viele schwarze Einschlüsse auf. Die Scherben sind mit einem weißen Überzug versehen.

Objekt I.04.099 (Abb. 057)

Jene Pilzkanne der Form II:2b stammt aus Paola und wurde 1948 gefunden⁸³⁵. Sie hat einen schmalen Hals, eine konkave Basis und eine Erhöhung am Hals. Weiterhin wurde ein hellgrauer Ton verwendet und das Gefäß wurde mit einem Schlicker überzogen. Eine Höhe von 22,8 cm hat sich erhalten. Datiert wird die Kanne in die Phase II⁸³⁶.

Objekt I.04.003 (Abb. 058)

Für diese Feldflasche ist der Kontext leider ungeklärt. Der Körper ist rund, der Henkel ragt weit über den Rand der Kanne hinaus und setzt an der Mündung an. Von dort reicht er bis auf die Schulter. Der Hals ist abgesetzt und die Kanne steht auf einem konkaven Tellerboden. Die Oberfläche wurde geglättet und der Ton erscheint in einem hellen Gelb. Weiterhin ist der Ton kreidig und in der Magerung sind viele Einschlüsse zu erkennen. Die Maße der Kanne betragen 5,1 cm für die Länge des Randes und 4,3 cm für seine Breite. Die Gesamthöhe liegt bei 24,2 cm - gemessen vom höchsten Punkt des Henkels - und der Durchmesser ist 8,1 cm. Datiert wird sie in das 8./7. Jh. v. Chr.⁸³⁷ C. Sagona zustimmend ist festzustellen, dass diese Kanne eine importierte zypriotische Feldflasche ist⁸³⁸.

Nach meinen Beobachtungen wurde die Kanne reich verziert. Auf den Körper wurden konzentrische Ringe gemalt, wobei der zentrale mit einem dickeren Band versehen wurde. Zwei Linien reichen um die Mündung und weitere sind unter der Kleeblattöffnung. Um den Hals wurde eine gewellte Linie gemalt. Auf den Henkel wurden fünf senkrechte Striche gesetzt. Die gesamte Dekoration erscheint in einem dunklen Rot.

Kleine Kannen

Objekt I.05.01 (Abb. 059)

Die der Form I:1a zugehörige kleine Kanne wurde in einem Grab in Ghajn Qajjet 1950 gefunden⁸³⁹. Die Kanne hat einen überlappenden Rand, einen Henkel, der vom Rand bis zur Schulter reicht und eine Punktbasis⁸⁴⁰. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an. In der Magerung sind weiße und graue Einschlüsse zu erkennen. Der Durchmesser des Randes beträgt 4,6

⁸³³ Sagona 2002, 895-897

⁸³⁴ Sagona 2002, 895-897

⁸³⁵ Sagona 2002, 900-901

⁸³⁶ Bisi 1970, 30, Taf. II:1; Sagona 2002, 397, Taf. 77:4, 900-901

⁸³⁷ Sagona 2002, 604, Taf. 284:6, 711

⁸³⁸ Vgl. drei zypriotische Kleeblattkannen (nach 700 v. Chr.), siehe Staatliche Kunstsammlung Dresden, Inv. Nr. ZV 2600 G 027; ZV 1058; ZV 3757. Siehe auch: Sagona 2006, 192, Taf. 35:9, 243, Taf. 86:6-8

⁸³⁹ Sagona 2002, 808-812

⁸⁴⁰ Ebd.

cm und die Höhe 11,4 cm. Datiert wird die Kanne in die frühe bis etablierte Phase I⁸⁴¹.

Die Mündung scheint nach meinen Beobachtungen eine abgerundete Öffnung zu haben.

Objekt I.05.02 (Abb. 060)

Aus einem Grab in Paola stammt eine kleine Kanne der Form 1a. Das Grab wurde 1948 entdeckt⁸⁴². Der gebrochene Henkel reicht vom Rand bis auf die Schulter, die Mündung hat eine abgerundete Öffnung und sie steht auf einer Punktbasis. Der Ton ist braun und bröcklig und in der Magerung sind schwarze Einschlüsse. Von den Maßen wurde nur die Höhe von 8,9 cm genommen. Datiert wird die kleine Kanne in die Phase I⁸⁴³.

Objekt I.05.04 (Abb. 061)

Jenes Beispiel der Form I:1b kommt aus einer Begräbnisstätte in den Buskett Gardens und kam 1909 zu Tage⁸⁴⁴. Der Körper präsentiert sich im Allgemeinen ovaler als in der Form 1a. Die Mündung ist einfach und rund, so, wie die Basis. Datiert wird das Stück in das 8./7. Jh. v. Chr.⁸⁴⁵ Dies ist möglich, weil sich griechische Gegenstände mit in dem Grab befunden haben (I.10.07).

Aus meinen Analysen schließe ich, dass der Henkel deutlich stärker mit dem Rand und der Schulter verschmilzt. Ebenfalls konnte ich die Höhe des Stücks auf 13 cm ermitteln.

Objekt I.05.05 (Abb. 062)

Diese kleine Kanne stammt auch aus den Buskett Gardens und wurde 1909 gefunden⁸⁴⁶. Das Stück hat einen ovalen Körper und einen überlappenden Rand. Im Gegensatz zum ersten Beispiel der Form 1b ist der Hals des Gefäßes klar abgesetzt und länger. Der Henkel befindet sich an gewohnter Position, wobei er klar vom Rand bis auf die Schulter reicht. Die Mündung und die Basis sind beide rund. Datiert wird das Objekt in die frühe bis etablierte Phase I⁸⁴⁷.

Objekt I.05.11 (Abb. 063)

Bei diesem Stück, das der Form I:1c zugeschrieben wird, ist die Herkunft und der Kontext unbekannt. Der Körper ist oval, aber durch die flache Basis entsteht eine leichte Wölbung im Profil des unteren Körpers. Der Hals ist abgesetzt, der Rand ist überlappend und die Mündung ist rund. Der Ton hat eine pinke Färbung und weiße Einschlüsse sind in der Magerung zu sehen.

⁸⁴¹ Vuillemot 1965, 147, Taf. 52; Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Mitchell 1987, Taf. 6:28; Sagona 2002, 343, Taf. 23:6, 346, Taf. 26:2, 808-812

⁸⁴² Sagona 2002, 900-901

⁸⁴³ Vuillemot 1965, 69, Taf. 18:20 (Rachegoun); Bisi 1970, 31-32, Taf. II:5; Taf. XII:3 (Rachegoun); Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Aubet 2001, 303, Abb. 83 rechts (Mogador); Sagona 2002, 397, Taf. 77:8, 398, Taf. 78:4, 900-901

⁸⁴⁴ Sagona 2002, 782-783

⁸⁴⁵ Bisi 1970, Taf. XIV:7 (Mogador); Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Vidal Gonzalez 1996, 41, Nr. 25 (J44); Vegas 2000, 1244, Abb. 25; Sagona 2002, 325, Taf. 5:6, 782-783; siehe weiterführend die Anm. 198 bei Sagona 2002

⁸⁴⁶ Sagona 2002, 783-784

⁸⁴⁷ Bisi 1970, Taf. VI:3; Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Sagona 2002, 327, Taf. 7:2, 783-784; siehe weiterführend die Anm. 198 bei Sagona 2002

Die Datierung des Stückes ist aufgrund des fehlenden Kontextes schwierig⁸⁴⁸.

Ich konnte die Höhe der Kanne auf 11 cm ermittelt.

Objekt I.05.12 (Abb. 064)

Für diese kleine Kanne fehlen der Kontext und die Provenienz. Das Stück der Form I:1c erscheint stärker oval im Körper, obwohl die flache Basis eine leichte Wölbung im Profil zeigt. Sie besitzt einen abgesetzten Hals und den schon bekannten Henkel an nicht veränderter Position. Die Mündung ist rund. Der Ton ist hellgelb bis braun und porös. Weiterhin ist sie mit einem Schlicker überzogen worden. Die kleine Kanne zeichnet eine Bandverzierung aus, die auf dem Rand, Halsansatz und auf dem Ober- und Unterkörper mit Rot gemalt wurde. Die Datierung erweist sich bei diesem Beispiel genauso schwierig, wie bei dem Ersten der Form 1c⁸⁴⁹.

Ich konnte die Höhe der Kanne auf 12 cm feststellen.

Objekt I.05.06 (Abb. 065)

Diese Kanne der Form I:2a stammt aus dem gleichen Kontext wie Objekt I.05.05⁸⁵⁰. Sie besitzt einen kugeligen Körper und im Profil weist sie eine konvexe und konkave Wölbung auf. Ihre Mündung ist recht klein und rund. Der Henkel reicht vom Hals, der stark geschwollen ist, bis auf die Schulter. Die Kanne steht auf einer kleinen Punktbasis. Der Ton ist graubraun und ein Überzug konnte auf dem Gefäß erkannt werden. Die Höhe des Stückes beträgt 13,2 cm. Datiert wird sie in die frühe bis etablierte Phase I⁸⁵¹.

Objekt I.05.15 (Abb. 066)

Die Herkunft des folgenden Stückes ist unbekannt. Der Körper dieser Kanne ist oval und die Basis flach. Der Hals ist lang und abgesetzt und die Mündung ist tellerförmig. Der Henkel ist gebrochen, reichte aber vom Hals bis auf die Schulter⁸⁵². Der Ton ist graubraun.

Nach meinen Beobachtungen ist eine Verzierung des Halses in Form von Linien auf der Zeichnung zu sehen⁸⁵³. Eine Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes schwierig.

Objekt I.05.24 (Abb. 067)

Für dieses Beispiel der Form 2b ist die Herkunft unbekannt. Der Durchmesser des Randes beträgt 3,7 cm und der der Basis 2,2 cm. Die Höhe misst 13,8 cm. Das Stück wurde handgemacht und hat eine abgerundete Mündung. Der Körper ist kugelförmig und die Kanne besitzt eine Ringbasis. Der verwendete Ton ist lokal. Die Magerung wird von großen schwarzen Einschlüssen durchzogen.

⁸⁴⁸ Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Sagona 2002, 596, Taf. 276:5; Guirguis 2010, 206, Abb.14 (Sardinien)

⁸⁴⁹ Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Sagona 2002, 596, Taf. 276:5

⁸⁵⁰ Sagona 2002, 783-784

⁸⁵¹ Amiran 1970, Taf. 88 Nr. 17; Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LIX (Grab 44 auf Mozia); Sagona 2002, 327, Taf. 7:7, 783-784; siehe weiterführend die Anm. 198 bei Sagona 2002

⁸⁵² Sagona 2002, 596, Taf. 276:11, für die Beschreibung: 275:7, 705 (Notes to Figures)

⁸⁵³ Ebd. Für Vergleiche siehe Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. LXXI:1; Taf. XXXIV:2

Eine Datierung ist schwierig zu erstellen⁸⁵⁴.

Objekt I.05.19 (Abb. 068)

Diese kleine Kanne wurde in einem Grab in Ghajn Qajjet gefunden⁸⁵⁵. Ihre Charakteristika sind ein ovaler Körper, ein dünner Henkel vom Hals bis zur Schulter reichend und ihre Ringbasis. Sie wurde handgemacht und ihr Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware. Die Magerung durchziehen feine Einschlüsse. Der Durchmesser des Randes ist 3,8 cm, die Höhe 10,4 cm und der Durchmesser der Basis 8 mm breit. Datiert wird sie in die frühe bis etablierte Phase⁸⁵⁶.

Ich erkenne auf der Zeichnung zusätzlich eine Erhöhung am Halsansatz, ähnlich denen der großen Kannen⁸⁵⁷.

Objekt I.05.25 (Abb. 069)

Nur ein einziges Exemplar hat sich von der Form I:3 erhalten und seine Herkunft ist unbekannt. Das kleine Kännchen hat einen kugeligen Körper. Der Hals ist kaum auszumachen. Der Rand ist überlappend und die Mündung ist rund. Der Henkel reicht vom Rand auf die Schulter und über den Rand hinaus. Weiterhin ist der Ton orange. Für die Datierung kann keine Aussage getroffen werden⁸⁵⁸.

Kylix

Objekte I.06.01 + 01a (Abb.070; Abb.071)

Die Kylikes der Form I:1 wurden in einem Grab in den Buskett Gardens 1909 gefunden⁸⁵⁹. Beide Kylikes werden bei C. Sagona nicht beschrieben. Datiert wird die Kylix nach C. Sagona in die archaische und etablierte Phase I⁸⁶⁰.

Aus meinen Analysen ziehe ich die nachfolgenden Schlüsse:

Für die Kylix I.06.01 wurde zur Herstellung ein lokaler Ton verwendet. Die Trinkschale hat einen abgesetzten breiten Rand, einen dicken, etwas nach oben geneigten Henkel – der zweite Henkel ist gebrochen – und eine flache Basis. Der Boden mit der Basis wurde begonnen mit einer orangenen Farbe zu bemalen. Ich vermute, dass die Farbe während der Bemalung verlaufen ist. Es ist gut zu erkennen, wie die Farbe vom Boden in Richtung des Randes gelaufen ist. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Fehlbemalung bei der Herstellung. Meine Nachforschungen haben ergeben, dass diese Kylix eine lokale Kopie einer protokorinthischen Kylix ist. Zu diesem Schluss kommen auch die Forscher des archäologischen Museums von Valletta. C. Sagona hingegen nimmt an, dass es sich bei diesem Stück um eine original griechische Kylix

⁸⁵⁴ Cintas 1950, 463, 565; Cintas 1954a, 121, Abb. 50; Vuillemot 1965, 149, Taf. 54; Bisi 1970, Form 3, Taf. II:3 (ähnlich); Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. XXXIX:2 (Mozia); Bikai 1976, Taf. V Nr. 9 + 11; Sagona 2002, 596, Taf. 276:12, 706

⁸⁵⁵ Sagona 2002, 808-812

⁸⁵⁶ Vuillemot 1965, 69, Taf. 18:18 (Rachegoun); Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. XXXIX:2 (Mozia); Vidal Gonzalez 1996, 42, Nr. 28 (J43); Aubet 2001, 303, Abb. 83 links (Mogador); Sagona 2002, 343, Taf. 23:5, 346, Taf. 26:1, 808-812; Torres 2010, 247, Abb. 5:83 (La Pancha)

⁸⁵⁷ Vgl. die Formencharakteristika im Punkt IV.5.1.1

⁸⁵⁸ Sagona 2002, 595, Taf. 275:6, 705

⁸⁵⁹ Sagona 2002, 783-784

⁸⁶⁰ Sagona 2002, 783-784

handelt⁸⁶¹.

Ich würde die Schale nicht wie C. Sagona in der archaischen Phase sehen, da es zu dieser Zeit unüblich war, Bemalung zu verwenden. Ich vermute, dass die Kylix um ca. 650 v. Chr. datiert werden könnte. I. Scheibler legt dar, dass Kylikes dieser Form im 8. - 7. Jh. v. Chr. entstanden sind⁸⁶². Aufgrund des feineren Tons, anhand von Vergleichen und der Entstehungszeit der Kylix im Mittelmeerraum nehme ich eine Datierung um 650 v. Chr. an und ich schließe mich daher der vorgeschlagenen Datierung aus dem Museum von Valetta an.

Die Kylix I.06.01a ist von ihrer Form her der eben Beschriebenen sehr ähnlich. Über die Farbe des Tons oder jeweiliger Bemalung können keine Aussagen getroffen werden. Die Datierung der Kylix liegt in der archaischen – etablierten Phase I⁸⁶³.

Objekt I.06.02 (Abb. 072)

Diese Kylix der Form I:1 stammt aus einem Grab aus Zejtun, das 1963 gefunden wurde⁸⁶⁴. Die Schale ist gebrochen. Trotz der Beschädigungen kann ausgesagt werden, dass sie eine hohe Schulter und einen flachen überlappenden Rand hatte. Die Henkel sind nicht erhalten. Die Basis der Schale ist konkav. Der Ton ist rot mit einem grauen Kern. Die Magerung weist kleine weiße Einschlüsse auf. Bei der Verzierung handelt es sich um eine Banddekoration. Die roten Bänder befinden sich auf der Schulter und unter den Henkelansätzen. Ein breites rotes Band, das durch eine dünne Linie begrenzt ist, läuft um die Schulter herum. Die Innenseite ist nicht dekoriert worden. Der Durchmesser der Schulter beträgt 14 cm, die Höhe 5,3 cm und der Durchmesser der Basis misst 4,4 cm. Datiert wird die Trinkschale in die Phase I – II⁸⁶⁵.

Objekt I.06.05 (Abb. 073)

C. Sagona ordnet die Vogelschale der Form I:1 zu⁸⁶⁶. Diese Vogelschale ist eines der frühen Beispiele für eine Trinkschale auf Malta und von besonderer Form und Verzierung. Diese Kylix aus Malta wurde in Ghajn Qajjet in einem Grab im September 1950 gefunden⁸⁶⁷. Die Schale war gebrochen, konnte aber rekonstruiert werden. Die Autorin schreibt, dass die Vogelschale sich durch zwei über den Rand reichende Henkel auszeichnet, die aber unter dem Rand befestigt wurden. Sie steht auf einer Ringbasis und die Schale an sich ist tief. Der verwendete Ton ist leicht und fein, sodass die Wände sehr dünn sind⁸⁶⁸. C. Sagona ermittelte die Maße der Schale. Der Durchmesser des Randes beträgt 13 - 14 cm, die Höhe ist 5,6 cm und der Durchmesser des Bodens beträgt 4 cm⁸⁶⁹. Datiert wird die Vogelschale in das 7. Jh. v. Chr.⁸⁷⁰ C. Sagona merkt in ihren Ausführungen

⁸⁶¹ Sagona 2002, 783-784

⁸⁶² Scheibler 2016b

⁸⁶³ Sagona 2002, 327, Taf. 7:19, 783-784

⁸⁶⁴ Sagona 2002, 1142-1144

⁸⁶⁵ Sagona 2002, 446, Taf. 261:10, 1142-1144

⁸⁶⁶ Sagona 2002, 195-196

⁸⁶⁷ Sagona 2002, 808-812

⁸⁶⁸ Sagona 2002, 808-812

⁸⁶⁹ Sagona 2002, 808-812

⁸⁷⁰ Sagona 2002, 808-812

an, dass es sich bei der Schale um einen Import aus Rhodos handeln solle⁸⁷¹. Sie ist hierbei der älteren Forschung gefolgt, die schreibt, dass die Produktionsstätte der Vogelschalen auf Rhodos lag⁸⁷².

Aus meinen Analysen schließe ich, dass es sich bei der Schale um einen griechischen Import handelt und nicht um ein maltesisches Stück. Daher ist die Zuordnung in die Form I:1 nicht zutreffend⁸⁷³. Ich habe bei meinen Nachforschungen erkannt, dass neben der allgemeinen Form auch die Bemalung auf einer Seite der Schale rekonstruiert wurde. Die Farbe ist hier verwischt. Ich habe bei meiner Umzeichnung die originale Seite benutzt. Die Verzierung kann nach meinen Beobachtungen in drei Metopenfelder eingeteilt werden. Ich würde die Felder wie folgt beschreiben: Das mittige große Feld zierte ein Vogel, dessen Körper schraffiert wurde, sodass der Flügel sich vom Körper abhebt. Weiter zu erkennen sind zwei Kreise, von denen einer einen Punkt in der Mitte trägt und der andere schwarz ausgemalt ist. Am linken Rand der Mittelmetope kann ein Dreieck am oberen Rand ausgemacht werden, das ebenfalls einen Punkt in der Mitte trägt. Die mittige Metope wird durch drei senkrecht verlaufende Linien von den seitlichen Metopen begrenzt, von denen die mittlere Linie stärker gemalt wurde. In den Seitenmetopen befinden sich schraffierte Rauten. Die Metopenfelder werden durch ein Band von dem unteren Schalenrand getrennt. Innerhalb des Bandes wurden Punkte hinzugefügt. Der untere Schalenrand ist komplett schwarz. Nach Vergleichen mit anderen Vogelschalen aus anderen Regionen des Mittelmeerraumes würde ich schlussfolgern, dass der Ton der Vogelschale zu dunkel für rhodische Vogelschalen ist. Diese sind sehr viel heller⁸⁷⁴. Ein Beispiel aus Sardis ist mit Betrachtung auf seine Farbe und Bemalung ähnlich zu dem Stück aus Malta⁸⁷⁵. Ich ziehe aus meinen Nachforschungen den Schluss, dass es sich bei der Schale um einen Import handelt⁸⁷⁶.

Objekt I.06.18 (Abb.074)

Aus einem Grab in Qormi kam 1927 eine Kylix der Form I:2 zu Tage⁸⁷⁷. C. Sagona legt keine Beschreibung des Stückes vor. Einzig bekannt ist, dass es sich bei der Schale um ein komplettes Stück handelt und dass ihr Durchmesser 14 cm beträgt. Datiert wird sie in die Phase I – II⁸⁷⁸.

Objekt I.06.07 (Abb.075)

Das Objekt wurde in einer Begräbnisstätte in Rabat, Nigret, 1926 gefunden⁸⁷⁹. Der Ort befindet sich nordwestlich von Rabat. Bei dieser Schale handelt es sich um eine lokale Kopie der Form I:2, die wieder rekonstruiert werden konnte. In der Magerung sind klare Einschlüsse zu erkennen und sie steht auf einer flachen Tellerbasis. Der helle Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und ein brauner Überzug konnte erkannt

⁸⁷¹ Sagona 2002, 808-812

⁸⁷² Mannack 2012, 91

⁸⁷³ Gleiches gilt für die Kanne aus Zypern, vgl. das Objekt I.04.003

⁸⁷⁴ Vgl. ein Stück aus Kamiros (Rhodos) aus dem British Museum:

<<http://www.bmimages.com/results.asp?image=01530264001&imagex=16&searchnum=0001>>

⁸⁷⁵ Cahill 2010, Cat. Nr. 101

⁸⁷⁶ Dies merkte schon C. Sagona an: Sagona 2002, 808-812

⁸⁷⁷ Sagona 2002, 947-948

⁸⁷⁸ Sagona 2002, 446, Taf. 126:13, 947-948

⁸⁷⁹ Sagona 2002, 1003-1004

werden. Der Durchmesser des Randes ist 12,2 cm breit, sie ist 3,7 cm hoch und der Durchmesser der Basis beträgt 4,2 cm. Datiert wird die Kylix in die archaische bis frühe Phase I⁸⁸⁰.

Objekt I.06.19 (Abb.076)

Das folgende Objekt ist ein seltenes Stück der Form I:3 auf Malta, da es nur mit einem Beispiel vertreten ist und eine andere Form aufweist als die bisher beschriebenen Kylikes. Die Herkunft der Schale ist unbekannt. Die Kylix ist tief, der Rand ist abgesetzt und liegt fast auf den Schultern der Schale auf. Diese orientieren sich in runder Gestalt nach oben in Richtung des Randes. Bei den Henkeln handelt es sich um Ringhenkel, welche an der Schulter positioniert wurden. Ihre Ausrichtung ist horizontal. Die Kylix wurde scheibengedreht und der Ton ist recht dünn und hellbraun. Die Magerung wird durch mittelgroße bis große kieselige Einschlüsse durchzogen, welche an manchen Stellen durch die Oberfläche reichen. Die gesamte Kylix wurde mit Linienmustern verziert. Die Linien befinden sich auf dem Rand, den Henkeln, unter dem Rand und dem Gefäßkörper. Die schwarze Bemalung wurde auf einem polierten pinken Überzug aufgetragen. Der Durchmesser des Randes beträgt 25,2 cm und der des Fußes 8,1 cm. Die Höhe liegt bei 21,9 cm. Die Datierung der Schale reicht in das 7. - 6. Jh. v. Chr.⁸⁸¹

Objekt I.06.21 (Abb.077)

Aus einem Grab in Qalillija kam 1909 eine Kylix der Form II:1 zu Tage⁸⁸². Die Autorin hat diese Schale wenig beschrieben. Sie sagt, dass die Schale zwei horizontale Henkel hat und die Wände stark beschädigt sind⁸⁸³. Die Schale wird in die Phase II datiert⁸⁸⁴.

Nach meinen Beobachtungen können ein Ringfuß und ein tiefes Schalenbecken ausgemacht werden. Desweiteren ist der Rand deutlich abgesetzt. Die Schultern erscheinen rund und der Henkel sitzt an der Schulter an. Die Wände sind dünn.

Objekt I.06.20 (Abb.078)

Aus einem Grab in Qalillija kam 1918 eine Kylix der Form II:1 zu Tage⁸⁸⁵. Die Kylix an sich und ihre Tellerbasis ist flach. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an. Die Schale hat eine Bandverzierung sowohl auf der Außen- wie auch auf der Innenseite. Der Durchmesser des Randes beträgt 15 cm, die Höhe ist 5,4 cm und der Durchmesser der Basis ist 4,8 cm. Datiert wird die Kylix in die etablierte bis späte Phase II⁸⁸⁶.

Lampen

Objekt I.07.05 (Abb.079)

Aus einem Grab in Mtarfa kam 1927 eine Lampe der Form I:1a zu Tage⁸⁸⁷.

⁸⁸⁰ Sagona 2002, 484, Taf. 164:5, 485, Taf. 165:5, 1003-1004

⁸⁸¹ Sagona 2002, 603, Taf. 283:1; für die Bemalung siehe Bernardini 2004, 159, Nr. 18; 160, Nr. 24

⁸⁸² Sagona 2002, 920-921

⁸⁸³ Ebd., 920-921

⁸⁸⁴ Sagona 2002, 420, Taf. 100:11, 920-921

⁸⁸⁵ Sagona 2002, 933-935

⁸⁸⁶ Vidal Gonzalez 1996, 59, Nr. 83 (FCC28); Sagona 2002, 429, Taf. 109:9, 430, Taf. 110:7, 431, Taf. 111:2, 434, Taf. 114:10, 933-935

⁸⁸⁷ Sagona 2002, 882-886

Sie besitzt zwei Schnäuzchen. Der Ton ist lokal und in der Magerung befinden sich weiße und schwarze Einschlüsse. Brandstellen an den Schnäuzchen lassen auf eine Benutzung der Lampe schließen. Die Maße der Lampe sind nicht bekannt. Datiert wird sie in die etablierte Phase I⁸⁸⁸.

Objekt I.07.03 (Abb.080)

1950 wurde in einer Begräbnisstätte in Ghajn Qajjet eine weitere Lampe der Form I:1a gefunden⁸⁸⁹. Sie hat zwei Schnäuzchen, eine flache Schale und einen überlappenden Rand. Gebrauchsspuren sind vorhanden. Die Breite beträgt 13,6 cm, die Länge 12,9 cm und die Höhe misst 4,5 cm. Bei dem verwendeten Ton handelt es sich um die lokale Reddish-Yellow-Ware. Die Magerung wird von schwarzen und weißen Einschlüssen durchzogen. Die Lampe ist scheibengedreht und wird in die Phase I datiert⁸⁹⁰.

Objekt I.07.35 (Abb.081)

Ein Beispiel der Lampenform I:1b ist die um 1924 aus einem Grab in Tal Horr geborgene Lampe⁸⁹¹. Tal Horr liegt unweit von Tarxien. Sie besitzt die obligatorischen zwei Schnäuzchen und einen überlappenden Rand. Der verwendete Ton ist braun und ist, obwohl er schwer ist, dennoch fein. Die Lampe wurde mit einem pinken Überzug versehen. Die schwarzen Ablagerungen an den Schnäuzchen weisen darauf hin, dass die Lampe in Benutzung war. Datiert wird sie in die frühe Phase II⁸⁹².

Meinen Messungen zur Folge ist die Lampe 14 cm lang und 13,5 cm breit.

Objekt I.07.26 (Abb.082)

Diese aus einem Grab in Paola stammende Lampe der Form I:1b wurde 1948 gefunden⁸⁹³. Sie zeichnet sich durch zwei Schnäuzchen, dicke Wände und eine Tellerbasis aus. Brandspuren weisen nach, dass die Lampe benutzt wurde. Für die Herstellung wurde der lokale Ton genutzt und die Lampe wurde mit einem hellen Überzug versehen. Datiert wird die Lampe in die Phase I – II⁸⁹⁴.

Die Länge der Lampe beträgt nach meinen Messungen ca. 11,5 cm, die Breite 9,5 cm und der Durchmesser misst 2,5 cm. Ich würde vorschlagen die Lampe in die Phase II zu datieren. Aufgrund der Form, des Tons und des Überzuges.

Objekt I.07.22 (Abb.083)

Jene Lampe der Form I:1b stammt aus einem Grab aus Mtarfa⁸⁹⁵. Sie wurde aus einem schweren, kalkigen Ton hergestellt. Die Magerung ist mit feinen weißen und schwarzen Einschlüssen durchsetzt. Ihre Wände sind dick, sie besitzt zwei Schnäuzchen und weist keine Gebrauchsspuren

⁸⁸⁸ Sagona 2002, 374, Taf. 54:19, 882-886

⁸⁸⁹ Sagona 2002, 808-812

⁸⁹⁰ Sagona 2002, 342, Taf. 22:1, 808-812; Maaß-Lindemann 2004, 270, Nr. 7 (Karthago), 277, Nr. 30 (Spanien); Torres 2010, 243, Abb. 3:59 (Trayamar)

⁸⁹¹ Sagona 2002, 1103

⁸⁹² Sagona 2002, 365, Taf. 45:10, 557, Taf. 237:8, 1103; Maaß-Lindemann 2004, 273, Nr. 18 (Spanien)

⁸⁹³ Sagona 2002, 903

⁸⁹⁴ C. Sagona datiert in die Phase I – II. Sagona 2002, 401, Taf. 81:15; 402, wie Taf. 82:1, 903

⁸⁹⁵ Sagona 2002, 886-890

auf. Die Basis der Lampe ist rund. Ihre Maße sind 9,7 cm für die Länge, 5,1 cm für die Höhe und 12,4 cm für die Breite. Datiert wird die Lampe an das Ende der Bronzezeit bis in die frühe Phase I⁸⁹⁶.

Objekt I.07.38 (Abb.084)

Diese Lampe ist die einzige der Lampen aus Malta, die nur ein Schnäuzchen aufweist. Deshalb ist sie ein seltenes Stück auf der Insel. Gefunden wurde sie 1912 in einem Grab in Mellieha⁸⁹⁷. Neben der schon erwähnten Schnäuzchen nennt C. Sagona keine weiteren Merkmale der Lampe. Bei der allgemeinen Beschreibung der Form I:2 bemerkt sie, dass die Lampe mit 17 - 18 cm größer ist als die Vorherigen⁸⁹⁸. C. Sagona datiert die Lampe in die Phase I⁸⁹⁹.

Ich erkenne, dass die Ränder der Schnäuzchen sehr dünn sind. Der Rand erscheint überlappend und der Ton wirkt feiner.

Objekt I.07.40 (Abb.085)

Die handgemachte Lampe der Form I-II:1a wurde 1949 in Paola gefunden⁹⁰⁰. Sie ist mit zwei Schnäuzchen ausgestattet und wurde benutzt. Sie ist kleiner als die früheren Beispiele mit einem Durchmesser von 10 cm. Ihr Ton ist sehr dick und grob. Datiert wird sie in die Phase I⁹⁰¹.

Objekt I.07.42 (Abb.086)

Diese Lampe der Form I-II:1a kommt aus einem Grab in Qalillija und wurde 1917 gefunden⁹⁰². Die handgemachte Lampe hat zwei Schnäuzchen. In der Magerung sind sehr große Einschlüsse zu erkennen und der Ton ist hellrot. Die Maße betragen 14,1 cm für die Länge, 5,2 cm für die Höhe und 13,2 cm für die Breite. Sie datiert in die Phase II⁹⁰³.

Objekt I.07.44 (Abb.087)

1926 wurde in einem Grab in Ghajn Klieb diese Lampe der Form I-II:1b gefunden⁹⁰⁴. Die Charakteristika der Lampe sind zwei Schnäuzchen, dicke Wände und eine flache Basis. Der Ton ist kalkig und bröcklig. Die Farbe des Tons ist hellrot und die Magerung zeigt feine weiße Einschlüsse. Die Maße der Lampe liegen bei 9 cm für die Länge, 10,6 cm für die Breite und 2,7 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird die Lampe in die frühe Phase I⁹⁰⁵.

Objekt I.07.46 (Abb.088)

Die Lampe mit zwei Schnäuzchen wurde 1949 in einem Grab in Paola gefunden⁹⁰⁶. Ihre Merkmale sind dicke Wände, ein überlappenden Rand

⁸⁹⁶ Sagona 2002, 386, Taf. 66:7, 388, Taf. 68:8-9, 886-890. Für eine Diskussion über die Datierung der Lampe siehe: Vella 2005, 440 und den Punkt II.2.1 in dieser Studie

⁸⁹⁷ Sagona 2002, 853

⁸⁹⁸ Ebd., 853

⁸⁹⁹ Vuillemot 1965, 149, Abb. 54 (Mersa Madakh); Amiran 1970, 190, 291, Taf. 59; Bisi 1970, Taf. XXX:2F (Akhziv), 113, XVIII:8 (Toscanos); Bikai 1978b, Taf. VII: 5-6; Bussièrre 1989, 46, Abb. I Typ Ia; 48;

Sagona 2002, 360, Taf. 40:16, 853

⁹⁰⁰ Sagona 2002, 909-910

⁹⁰¹ Sagona 2002, 412, Taf. 92:4, 414, Taf. 94:6, 909-910

⁹⁰² Sagona 2002, 932-933

⁹⁰³ Sagona 2002, 428, Taf. 108:2, 932-933

⁹⁰⁴ Sagona 2002, 797-799

⁹⁰⁵ Sagona 2002, 337, Taf. 17:20, 797-799

⁹⁰⁶ Sagona 2002, 909-910

und eine runde Basis. Ton der Reddish-Yellow-Ware wurde für die Herstellung genutzt und die Lampe wurde mit einem Überzug versehen. Es gibt keine Hinweise auf Brand innerhalb der Lampe. Die Länge des Randes beträgt 8 cm und die Breite 10,2 cm. Datiert wird sie in die Phase I⁹⁰⁷.

Objekte I.07.52 (Abb.089)

Diese Lampe stammt aus einem Grab in Paola und hat die Form II:1. Gefunden wurde sie 1949⁹⁰⁸. Der Ton ist lokal und die Lampe wurde mit einem weißen Überzug überzogen. Der Rand ist überlappend und sie wurde scheibengedreht. Gebrauchsspuren sind an den beiden Schnäuzchen noch zu erkennen. Die Maße der Lampe sind 4,9 cm für die Höhe und 11,4 cm für die Breite. Datiert wird sie in die Phase II⁹⁰⁹.

Objekte I.07.60 (Abb.090)

In einem Grab in Tal Horr wurde 1924 diese Lampe der Form II:1 gefunden⁹¹⁰. Der Ton ist pink. In der Magerung befinden sich viele dunkle und weiße Einschlüsse. Rußreste an den Schnäuzchen lassen darauf schließen, dass die Lampe benutzt wurde. Die Maße der Lampe sind ca. 12 cm für die Länge und ca. 11,5 cm für die Breite. Der Durchmesser der Basis beträgt 4 cm. Datiert wird sie in die frühe Phase II⁹¹¹.

Schüsseln

Objekt I.09.01 (Abb. 091)

Aus einem Grab in Mellieha stammt eine Schüssel der Form I:1. Sie wurde 1912 gefunden⁹¹². Ihr Körper ist kugelförmig. Der Ton wurde geglättet, die Oberfläche ist mit einem Red-Slip überzogen und die Wände sind dünnwandig. Datiert wird die Schüssel in die Phase I⁹¹³.

Objekt I.09.02 (Abb.092)

Eine Schüssel der Form I:1 kam in einem Grab in Qalillija 1916 zu Tage⁹¹⁴. C. Sagona beschreibt lediglich, dass die Schüssel einen runden Boden hat. Datiert wird die Schüssel in die späte Phase I⁹¹⁵.
Ich konnte den Durchmesser der Schüssel auf 15,8 cm ermitteln.

Objekt I.09.03 (Abb.093)

Diese dickwandige Schüssel der Form I:2 wurde in einem Grab 1948 in Paola entdeckt⁹¹⁶. Ihr Durchmesser beträgt 12,7 cm und datiert wird sie in die Phase I⁹¹⁷.

⁹⁰⁷ Sagona 2002, 414, Taf. 94:8, 909-910

⁹⁰⁸ Sagona 2002, 909-910

⁹⁰⁹ Sagona 2002, 410, Taf. 90:8, 16, 412, Taf. 92:2, 909-910

⁹¹⁰ Sagona 2002, 1103-1104

⁹¹¹ Sagona 2002, 365, Taf. 45:8, 557, Taf. 237:9, 1103-1104

⁹¹² Sagona 2002, 853

⁹¹³ Bevilacqua u.a. 1972, Mozia VII, Taf. XLIII:2 Mitte, Taf. LV:2 rechts (Mozia); Culican 1972, 121, 127, Abb. 6:137, Abb. 7:B-C, 138; für die Schüsselform I:1 siehe Bikai 1978b, Taf. X:20; Mitchell 1987, 50, 51-52; Vegas 2000, 1242, Abb.2 Mitte links (8.Jh. v. Chr.); Sagona 2002, 360, Taf. 40:20, 853; Torres 2010, 241, Abb. 2:27

⁹¹⁴ Sagona 2002, 931-932

⁹¹⁵ Für die Schüsselform I:1 siehe Bikai 1978b, Taf. X:20; Vidal Gonzalez 1996, 41, Nr. 24 (D242); Sagona 2002, 427, Taf. 107:9, 931-932

⁹¹⁶ Sagona 2002, 906

⁹¹⁷ Sagona 2002, 408, Taf. 88:4, 906

Aus meinen Analysen schließe ich, dass die Schüssel einen horizontalen bis leicht überlappenden Rand hat. Die Wände sind dick und die Basis ist flach.

Objekt I.09.05 (Abb.094)

Gefunden wurde die Schüssel der Form I:2 in einem Grab in Qalillija 1917⁹¹⁸. Die Schale besitzt einen dicken und gerollten Rand. Der Ton wird der „braunen Ware“ zugeschrieben. Der Rand hat einen Durchmesser von 12 cm und die Höhe der Schüssel ist 4,45 cm. Datiert wird das Stück in die späte Phase I bis frühe Phase II⁹¹⁹.

Objekt I.09.08 (Abb.095)

1909 wurde in den Buskett Gardens ein Grab entdeckt, in dem eine Schüssel der Form I:3 gefunden wurde⁹²⁰. Sie ist halbkugelförmig und steht auf einer Ring- oder Tellerbasis. Datiert wird sie in die Phase I. Bei diesem Beispiel ist die Datierung präziser in das 8. - 7. Jh. v. Chr. einzugrenzen, da das Grab über die importierten griechischen Stücke zeitlich eingeordnet werden konnte⁹²¹.

Objekt I.09.09 (Abb.096)

In Mtarfa wurde 1927 ein Grab gefunden, in dem eine Schüssel der Form I:3 gefunden wurde⁹²². Ihr Profil ist scharf umbrechend, sie hat eine hohe geschwungene Schulter und eine Tellerbasis. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und die Magerung weist viele schwarze und weiße Einschlüsse auf. Im Inneren des Stückes und am äußeren oberen Rand wurden breitere und dünnere Bänder gemalt. Über den Umbruch wurde ein matter roter Überzug gestrichen. Der Rand hat einen Durchmesser von 9,2 cm, die Schüssel ist 6,7 cm hoch und die Basis hat einen Durchmesser von 4,1 cm. Datiert wird sie in die etablierte Phase I⁹²³.

Objekt I.09.14 (Abb.097)

Aus einem Grab in Paola wurde 1949 eine Schüssel der Form I:4a geborgen⁹²⁴. Sie wurde per Hand gefertigt und hat gekielte Schultern. Der Ton ist bröcklig und im Kern grau. Der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und die Oberfläche der Schüssel erscheint hell. Auf der Unterseite des Stückes sind konzentrische Kreise zu sehen, die in Rot gemalt wurden. Der Durchmesser für den Rand liegt bei 14 cm und die gemessene Höhe liegt bei 3,9 cm. Datiert wird die Schüssel in die Phase II⁹²⁵.

Objekt I.09.15 (Abb.098)

Aus Rabat, Triq Had-Dingli, stammt diese Schüssel der Form I:4a. Sie wurde 1933 gefunden⁹²⁶. Der Ort befindet sich im Süden der Stadt. C.

⁹¹⁸ Sagona 2002, 932-933

⁹¹⁹ Acquaro 1998, 82 links; Sagona 2002, 428, Taf. 108:1, 932-933

⁹²⁰ Sagona 2002, 782-783

⁹²¹ Sagona 2002, 325, Taf. 5:5, 782-783; Nigro 2010, 9, Abb. 7 (MC 07.2345/4) ähnlich

⁹²² Sagona 2002, 882-886

⁹²³ Vegas 2000, 1246, Abb. 7; Sagona 2002, 374, Taf. 54:2, 376, Taf. 56:9, 379, Taf. 59:10, 882-886; Nigro 2010, 9, Abb. 7 (MC 07.2345/4) ähnlich

⁹²⁴ Sagona 2002, 909-910

⁹²⁵ Sagona 2002, 410, Taf. 90:14, 18, 411, Taf. 91:4, 909-910

⁹²⁶ Sagona 2002, 1085

Sagona beschreibt die Schüssel nicht. Sie datiert das Stück aber in die Phase I – II⁹²⁷.

Nach meinen Beobachtungen sind die Wände der Schüssel dünn.

Objekt I.09.16 (Abb.099)

Aus Gnien is-Sultan stammt eine Schüssel der Form I:4b, die 1925 gefunden wurde⁹²⁸. Ihr Profil ist umbrechend. Bei der Ware handelt es sich um die kompakte Reddish-Yellow-Ware. Sie wurde mit einem Red-Slip überzogen und in ihrer Magerung zeigen sich feine weiße und schwarze Einschlüsse. Bemalt wurde die Schüssel mit konzentrischen Ringen, die sich innen und außen befanden. Heute sind davon nur noch Spuren zu sehen. Der Durchmesser der Schüssel beträgt 13,8 cm, die Höhe 3,9 cm und der Durchmesser der Basis misst 3,7 cm. Datiert wird die Schüssel in die frühe Phase I⁹²⁹.

Nach meinen Beobachtungen verfügt sie über eine Punktbasis.

Objekt I.09.17 (Abb.100)

Gefunden wurde die Schüssel der Form I:4b in einem Grab in Mtarfa 1939⁹³⁰. Die Wände sind direkt unter dem inneren Rand leicht aufgeblasen und sie besitzt eine runde Basis. Sie wurde aus einem hellbraunen Ton hergestellt und mit einem pinken Überzug versehen. Purpurrote Bänder wurden auf ihren gesamten Körper gemalt. Die Schüssel wird in die Übergangsphase I - II datiert⁹³¹.

Objekt I.09.22 (Abb.101)

Aus Birkirkara stammt die folgende Schüssel der Form I:5a. Sie wurde 1967 in einem Grab gefunden⁹³². Der Rand der Schüssel ist fast komplett vertikal und in ihrer Schalenmitte befindet sich ein Omphalos. Der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und sie wurde mit einem hellbraunen Überzug versehen. Die Schüssel hat eine vielfältige Verzierung. Im Inneren und unter der Basis wurden rote konzentrische Kreise gemalt. Auf der Außenseite ist ein Gittermuster zu erkennen, das mit roter Farbe hervorgehoben wurde. Der Durchmesser des Randes beträgt 13,9 cm. Sie ist 3,5 cm hoch und der Durchmesser des Omphalos beträgt 2 cm. Die Datierung für die Schüssel ist unsicher. Die Schüssel wird von C. Sagona in die Phase I datiert⁹³³.

Objekt I.09.23 (Abb.102)

Aus Tal Ghalia stammt eine Schüssel der Form I:5a, die 1910 gefunden wurde⁹³⁴. Tal Ghalia befindet sich südlich von Tal Virtu in Rabat. Sie wurde handgemacht, ist flach und relativ klein. In ihrer Mitte befindet sich ein kleiner Omphalos. Weiterhin steht sie auf einer Rundbasis. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und ist bei diesem Stück sehr grob. In der Magerung sind große Einschlüsse zu erkennen. Spuren von

⁹²⁷ Sagona 2002, 545, Taf. 225:1, 1085

⁹²⁸ Sagona 2002, 826-828

⁹²⁹ Sagona 2002, 355, Taf. 35:3, 356, Taf. 36:4, 826-828

⁹³⁰ Sagona 2002, 891-892

⁹³¹ Sagona 2002, 389, Taf. 69:7, 890-892

⁹³² Sagona 2002, 778-780

⁹³³ Sagona 2002, 324, Taf. 4:9, 778-780

⁹³⁴ Sagona 2002, 1098-1099

Bemalung wurden auf der Schüssel gefunden. Es wurden Bänder von der Mitte bis zum Rand gemalt. Die Maße für die Schüssel sind 11,3 cm für den Durchmesser des Randes und 8 cm für die Basis. Datiert wird sie in die frühe Phase I bis in die Übergangsphase I – II⁹³⁵.

Objekt I.09.25 (Abb.103)

Ein Beispiel für die Schüsselform I:5b liefert ein Stück, das 1914 in einem Grab in Qalillija gefunden wurde⁹³⁶. Sie hat einen geweiteten Rand, ist flach und sie besitzt eine Rundbasis. Der Ton ist hell. Weiterhin hat die Schüssel einen Überzug auf der Oberfläche. Die Innenseite ist mit einem Muster verziert. Dort wurden fünf breite rote Linien gekreuzt aufgemalt. Auf dem Rand befinden sich ebenfalls diese gekreuzten Linien. In der Magerung sind weiße und schwarze Einschlüsse zu finden. Die Schüssel wurde per Hand gefertigt. Datiert wird sie in die Phase I⁹³⁷.

Objekt I.09.24 (Abb.104)

Aus Dwejra stammt eine Schüssel der Form I:5b. Sie wurde 1911 gefunden⁹³⁸. Der Ort liegt nördlich von Rabat. Sie ist flach, das Profil ist umbrechend und sie steht auf einer Rundbasis. Sie wurde aus lokalem Ton geformt und mit einem hellen Überzug versehen. In der Magerung befinden sich feine weiße und schwarze Einschlüsse. Alle Stellen der Schüssel, außer die Innenseite, wurden mit einem Gittermuster verziert. Konkret sind das die Außenseite, die Unterseite und der Bereich direkt unter dem Umbruch. Der Durchmesser des Randes ist 13 cm und die Höhe 3,6 cm. Datiert wird die Schüssel in die Phase I⁹³⁹.

Objekt I.09.30 (Abb.105)

Viel ist über die Schüssel der Form I:6a aus den Buskett Gardens nicht bekannt. Sie wurde 1937 gefunden⁹⁴⁰. Ihr Profil ist abgeschrägt⁹⁴¹. Datiert wird sie in die archaische Phase I⁹⁴².

Nach meinen Beobachtungen scheint sie auf einer Ringbasis zu stehen.

Objekt I.09.31 (Abb.106)

Auch bei diesem Beispiel liegen wenige Informationen vor. Das Randfragment stammt aus den Buskett Gardens und wurde 1937 gefunden⁹⁴³. Es gehört zu einer Schüssel der Form I:6a. Das Fragment ist handgemacht und der Ton ist bröcklig und hellgelb. Weiterhin sind Spuren eines weißen Überzuges zu erkennen. Datiert wird das Fragment in die archaische Phase I⁹⁴⁴.

Objekt I.09.32 (Abb.107)

Eine Schüssel der Form I:6b kommt aus einem Grab in Ghajn Klieb. Gefunden wurde sie 1937⁹⁴⁵. Ihr Rand ist vertikal und eine flache Basis

⁹³⁵ Sagona 2002, 552, Taf. 232:3, 1098-1099

⁹³⁶ Sagona 2002, 929-931

⁹³⁷ Sagona 2002, 423, Taf. 103:7, 424, Taf. 104:4, 929-931

⁹³⁸ Sagona 2002, 790-791

⁹³⁹ Sagona 2002, 331, Taf. 11:2, 790-791

⁹⁴⁰ Sagona 2002, 786

⁹⁴¹ Ebd., 786

⁹⁴² Cintas 1949, 309, Abb.15; Sagona 2002, 329, Taf. 9:7, 786

⁹⁴³ Sagona 2002, 786-787

⁹⁴⁴ Sagona 2002, 328, Taf. 8:10, 786-787

⁹⁴⁵ Sagona 2002, 801-802

kann erkannt werden. Der Töpfer nutzte den lokalen Ton der Reddish-Yellow-Ware und verzierte die Schüssel mit roten Bändern, die er auf die Außenseite malte. In der Magerung wurden wenig schwarze und weiße Einschlüsse nachgewiesen. Der Durchmesser des Randes beträgt 13,8 cm und der der Basis 4,7 cm. Hoch ist die Schüssel 4,1 cm. Datiert wird sie in die archaische Phase I⁹⁴⁶.

Objekt I.09.33 (Abb.108)

Die Herkunft und der Kontext dieser Schüssel der Form I:6b sind nicht bekannt. Aufbewahrt wird sie im National Museum von Valletta. Die Form ist konisch, die Schultern sind umbrechend und der Rand ist vertikal. Desweiteren steht sie auf einer Tellerbasis. Der Ton der Schüssel ist orange und sie hat einen weißen Überzug innen und außen. In der Magerung befinden sich feine weiße und schwarze Einschlüsse. Der Durchmesser des Randes beträgt 12,9 cm und der der Basis 3,8 cm. Die Höhe ist 4,7 cm. Die Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes und der nicht bekannten Herkunft ungewiss⁹⁴⁷.

Objekt I.09.36 (Abb.109)

1909 wurde in Qalillija eine Schüssel gefunden, die der Form I:7a zugeschrieben wird⁹⁴⁸. Sie hat einen abgesetzten Rand und runde hohe Schultern. Der Ton ist hellgrau. Datiert wird sie in die Phase I⁹⁴⁹.

Objekt I.09.38 (Abb.110)

Der Kontext und die Herkunft der Schüssel mit der Form I:7a sind nicht bekannt. Die Schüssel hat einen überlappenden Rand, hohe Schultern und eine Tellerbasis. Der Ton ist hellbraun und es konnten Spuren von einem dicken roten Überzug auf der Oberfläche gefunden werden, der ein Red-Slip zu sein scheint. In der Magerung zeigen sich mittelgroße weiße Einschlüsse. Der Randdurchmesser beträgt 14 cm und der der Basis 5 cm. Hoch ist die Schüssel 4,3 cm. Die Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes und der nicht bekannten Herkunft ungewiss⁹⁵⁰.

Objekt I.09.39 (Abb.111)

Diese der Form I:7b zugeschriebene Schüssel stammt aus Ghajn Klieb und wurde 1937 gefunden⁹⁵¹. Die Schüssel hat einen überlappenden Rand und hohe Schultern⁹⁵². Der Ton kommt von der Reddish-Yellow-Ware und über die Schüssel wurde ein dicker, matter und heller Überzug gezogen. Die Magerung zeigt wenig schwarze Einschlüsse. Der Durchmesser des Randes ist 12,3 cm, die Höhe 4,4 cm und der Durchmesser der Basis beträgt 4,7 cm. Datiert wird die Schüssel in die archaische Phase I⁹⁵³. Meiner Beobachtungen nach hat sie eine Tellerbasis.

⁹⁴⁶ Sagona 2002, 336, Taf. 16:7; 338, Taf. 18:6, 801-802

⁹⁴⁷ Sagona 2002, 598, Taf. 278:12, 707

⁹⁴⁸ Sagona 2002, 916-918

⁹⁴⁹ Sagona 2002, 420, Taf. 100:2, 916-918

⁹⁵⁰ Vidal Gonzalez 1996, 41, Nr. 23 (D245); Sagona 2002, 598, Taf. 278:6, 707; Nigro 2010, 9, Abb. 7 (MC 07.2345/4) ähnlich

⁹⁵¹ Sagona 2002, 801-802

⁹⁵² Ebd., 801-802

⁹⁵³ Sagona 2002, 336, Taf. 16:8, 338, Taf. 18:5, 801-802; Nigro 2010, 9, Abb. 7 (MC 07.2345/4) ähnlich

Objekt I.09.40 (Abb.112)

Aus Gnien is-Sultan kommt eine Schüssel der Form I:7b. Entdeckt wurde sie 1925⁹⁵⁴. Sie besitzt hohe runde Schultern, einen überlappenden Rand und eine Tellerbasis. Der Ton entstammt einer „pinken Ware“ und im Inneren sind Spuren eines Red-Slips zu sehen. Der Rand wurde bis auf die Schultern reichend mit einem hellen Rot bemalt. Die Magerung weist nur wenig weiße und schwarze Einschlüsse auf. Die Maße für die Schüssel sind: 13 cm für den Randdurchmesser, 4,7 cm für die Höhe und 4,1 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird sie in die etablierte bis späte Phase I⁹⁵⁵.

Objekt I.09.47 (Abb.113)

Aus Mtarfa kommt eine Schüssel der Form I:7c. Entdeckt wurde sie 1927⁹⁵⁶. Bei dem Beispiel handelt es sich um eine Randscherbe einer Schüssel. Sie hat einen nach außen gebogenen, überlappenden Rand. Der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und auf der Oberfläche ist ein dicker Überzug zu erkennen. In der Magerung finden sich viele kleine weiße Einschlüsse. Datiert wird die Scherbe in die frühe Phase I⁹⁵⁷.

Objekt I.09.50 (Abb.114)

Aus Rabat, Triq Ferris, kommt eine Schüssel der Form I:7c. Entdeckt wurde sie 1951⁹⁵⁸. Sie wurde auf der Töpferscheibe hergestellt, hat hohe Schultern und eine Tellerbasis. Der Ton ist hart und sie wurde bis auf die Unterseite mit einem Red-Slip versehen. Viele weiße und schwarze Einschlüsse durchziehen die Magerung. Der Randdurchmesser beträgt 15 cm, die Höhe 3,1 cm und der Durchmesser der Basis beträgt 5,7 cm. Datiert wird die Schüssel in die etablierte Phase I⁹⁵⁹.

Objekt I.09.51/I.09.52 (Abb.115; Abb. 116)

Aus Ghajn Qajjet kommt eine Schüssel (I.09.51) der Form I:7d. Entdeckt wurde sie 1950⁹⁶⁰. Sie hat einen ausladenden Rand, einen Umbruch auf der Schulter und eine flache und stumpfe Tellerbasis. Sie weist einen Red-Slip in der Innenseite auf und die Unterseite ist hellbraun. Die Autorin beschreibt, dass sie grob gearbeitet ist. Der Randdurchmesser ist 10,8 cm, die Höhe 3,6 cm und der Durchmesser der Basis ist 5,3 cm⁹⁶¹.

Die Schüssel I.09.52 erscheint in ganz ähnlicher Form wie die eben Beschriebene. Sie hat einen überlappenden Rand, eine hohe Schulter und eine Ringbasis. Sie weist einen Red-Slip in der Innenseite auf, die Unterseite ist blank. In der Magerung befinden sich weiße und schwarze Einschlüsse. Der Randdurchmesser ist 12,6 cm, die Höhe 4,3 cm und der Durchmesser der Basis ist 5,4 cm. Datiert werden die Schüsseln in die frühe bis etablierte Phase I⁹⁶².

⁹⁵⁴ Sagona 2002, 826-828

⁹⁵⁵ Sagona 2002, 355, Taf. 35:3, 356, Taf. 36:5, 826-828

⁹⁵⁶ Sagona 2002, 882-886

⁹⁵⁷ Sagona 2002, 380, Taf. 60:3, 882-886

⁹⁵⁸ Sagona 2002, 1071-1072

⁹⁵⁹ Sagona 2002, 531, Taf. 211:14, 532, Taf. 212:4, 533, Taf. 213:4, 1071-1072

⁹⁶⁰ Sagona 2002, 808-812

⁹⁶¹ Sagona 2002, 344, Taf. 24:2, 808-812; Sagona 2002, 344, Taf. 24:4, 346, Taf. 26:8, 808-812

⁹⁶² Sagona 2002, 344, Taf. 24:2, 808-812; Sagona 2002, 344, Taf. 24:4, 346, Taf. 26:8, 808-812

Objekt I.09.62 (Abb.117)

Aus den Buskett Gardens stammt eine Schüssel der Form I:8a. Entdeckt wurde sie 1937⁹⁶³. Noch erhalten geblieben ist einzig eine Randscherbe. Sie zeigt, dass der Rand heruntergebogen war. Der Ton ist orange und bröcklig. Weiterhin ist ein Red-Slip auf der Oberfläche zu sehen. Datiert wird die Scherbe in die Phase I⁹⁶⁴.

Objekt I.09.64 (Abb.118)

Der Kontext und die Herkunft der Schüssel mit der Form I:8a sind nicht bekannt. Aufbewahrt wird das Stück im St. Agatha's Museum. Sie ist klein, handgemacht und hat eine konische Form. Weiterhin besitzt sie einen flachen Rand. Der Ton wurde geglättet und kommt von der lokalen Reddish-Yellow-Ware. Die Oberfläche wurde mit einem Schlicker überzogen. Feine Einschlüsse durchziehen die gesamte Magerung. Die Maße für die Schüssel sind: 8,3 cm für den Randdurchmesser, 2,6 cm für die Höhe und 2,6 cm für den Durchmesser der Basis. Die Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes und der nicht bekannten Herkunft ungewiss⁹⁶⁵.

Objekt I.09.65 (Abb.119)

Aus Ghajn Qajjet kommt eine Schüssel der Form I:8b. Sie ist der einzige Vertreter der Form und wurde 1950 gefunden⁹⁶⁶. Sie ist tief, hat eine konische Form und einen ausgedehnten Rand. Die Schüssel steht auf einer leicht konkaven Tellerbasis. Der Ton wurde geglättet und ist lokal. Auf der Oberfläche lässt sich Red-Slip nachweisen und die Unterseite wurde blank gelassen. Der Randdurchmesser ist 17,4 cm und der der Basis 5,1 cm. Die Schüssel ist 4,6 cm hoch. Datiert wird sie in die frühe bis etablierte Phase I⁹⁶⁷.

Objekt I.09.66 (Abb.120)

Aus Mtarfa stammt eine Schüssel der Form I-II:1. Sie ist der einzige Vertreter der Form und wurde 1939 gefunden⁹⁶⁸. Sie hat abfallende Seiten und einen flachen Rand. Die Ware ist grob und braun. Überall auf der Außenseite ist ein glänzender Red-Slip aufgetragen worden. Die Magerung durchziehen viele große schwarze und weiße Einschlüsse. Zeitlich eingeordnet wird die Schüssel in die Übergangsphase I – II⁹⁶⁹.

Objekte I.09.67/I.09.68 (Abb.121; Abb.122)

Der Kontext und die Herkunft der Schüsseln mit der Form II:1 sind unbekannt. Aufbewahrt werden die Stücke im National Museum von Valletta. Beide Schüsseln sind von der Form her gleich. Sie haben einen einfachen vertikalen Rand und eine Tellerbasis. In Bezug auf die Verzierung unterscheiden sie sich. Objekt I.09.67 hat im Inneren einen

⁹⁶³ Sagona 2002, 786-787

⁹⁶⁴ Sagona 2002, 328, Taf. 8:8, 786-787

⁹⁶⁵ Sagona 2002, 600, Taf. 280:5, 708-709

⁹⁶⁶ Sagona 2002, 808-812

⁹⁶⁷ Sagona 2002, 344, Taf. 24:3, 808-812

⁹⁶⁸ Sagona 2002, 891-892

⁹⁶⁹ Sagona 2002, 389, Taf. 69:5, 890-892

Red-Slip. Bei Objekt I.09.68 ist der Ton hellbraun, geglättet und sie wurde mit einem hellen Überzug versehen. Weiterhin wurde die Schüssel mit roten Bändern bemalt, die sich im oberen Teil der Schüsselaußenseite befinden. Die Datierung ist aufgrund des fehlenden Kontextes und der nicht bekannten Herkunft ungewiss⁹⁷⁰.

Objekte I.09.69/I.09.70 (Abb.123; Abb.124)

Aus Paola kommen zwei Schüsseln der Form II:2⁹⁷¹. Sie wurden 1949 gefunden. Das Objekt I.09.69 hat keilförmige Schultern. Der Ton entstammt der Reddish-Yellow-Ware. Auf der Unterseite sind spiralförmige Linien zu erkennen und in der Innenseite wurden braune Bänder gemalt. Die Magerung wird durch feine weiße und schwarze Einschlüsse durchzogen. Der Randedurchmesser misst 14,4 cm und die Höhe misst 4,9 cm. Das Objekt I.09.70 hat ebenfalls keilförmige Schultern. Rote Linien wurden als Verzierung für die Schüssel verwendet. Der Durchmesser misst 15,9 cm. Datiert werden beide Schüsseln in die Phase II⁹⁷².

Skyphoi

Objekt I.10.07 (Abb.125)

1909 wurde in einem Grab in den Buskett Gardens ein Skyphos der Form I:1 gefunden⁹⁷³. Zur genauen Gestaltung des Skyphos macht C. Sagona keine weiteren Angaben. Die Autorin datiert den Skyphos in das 8. - 7. Jh. v. Chr.⁹⁷⁴

Nach meinen Beobachtungen handelt es sich bei dem Fund um Fragmente eines protokorinthischen Skyphos⁹⁷⁵. Neben einem Randfragment hat sich ein weiteres Stück erhalten, welches nicht identifiziert werden kann. Weiterhin erhalten geblieben sind große Teile der unteren Schale mit dem Fuß. Die Stücke sind wie folgt bemalt⁹⁷⁶: Das Randfragment hat dunkle horizontale Linien direkt am Rand des Stückes und darunter vertikal verlaufende Linien. Bei dem Schalenstück mit Fuß sind noch sehr deutlich Dreiecke zu sehen, die von dem Fuß in Richtung des oberen Gefäßkörpers zeigen. Der Ringfuß wurde mit Kreisen versehen und genau im Zentrum wurde ein Kreis gemalt. Der Ton ist gelblich und die Wände des Bechers sind sehr dünn.

Objekt I.10.08 (Abb.126)

Aus Dwejra kommen zwei weitere Skyphoi der Form I:1. Sie wurden 1911 gefunden⁹⁷⁷. Der Erste der beiden, Nr. 4, ist tief und konisch in der Form. Er ist protokorinthisch und importiert. Weiterhin wurde er mit einem schwarzen Überzug versehen. Zum zweiten Becher gibt C. Sagona nur an, dass er importiert ist.

⁹⁷⁰ Sagona 2002, 598, Taf. 278:3, 707; Sagona 2002, 598, Taf. 278:5, 707; ein Vergleich für I.09.67 bei Vuillemot 1965, 69, Taf. 18:10 (Rachegoun)

⁹⁷¹ Sagona 2002, 909-910

⁹⁷² Sagona 2002, 414, Taf. 94:5, 909-910; Sagona 2002, 411, Taf. 91:5, 414, Taf. 94:7, 909-910

⁹⁷³ Sagona 2002, 782-783

⁹⁷⁴ Peet 1912, 97, Abb.2; Young 1975, 143-150; Sagona 2002, 326, Taf. 6:13-15, 782-783

⁹⁷⁵ Für C. Sagonas Aussagen siehe Ebd.

⁹⁷⁶ Sagona 2002, 782-783

⁹⁷⁷ Sagona 2002, 790-791

Datiert sind die beiden Skyphoi in das 8. - 7. Jh. v. Chr.⁹⁷⁸

Objekt I.10.09 (Abb.127)

Im Jahre 1950 wurde der Skyphos in Ghajn Qajjet gefunden⁹⁷⁹. Aufbewahrt wird er im National Museum von Valletta. Für die Verzierung nennt C. Sagona einen roten Überzug. Die Schulter hat 16 vertikale Striche und die Oberfläche der Henkel ist bemalt. Weiterhin hat der Skyphos drei kleine Bänder um den Rand herum⁹⁸⁰. Der Ton ist gelblich. Die Maße des Stückes sind 12,1 cm für den Durchmesser des Randes, 5,9 cm für die Höhe und 5,3 cm für den Durchmesser des Bodens. Die Autorin datiert den Becher in die mittel- bis spätkorinthische Epoche⁹⁸¹.

Nach meinen Beobachtungen hat der Becher einen abgesetzten Rand. Die beiden Henkel befinden sich horizontal an der Schulter. Die Körperform ist bauchig und der Fuß scheint ein Ringfuß zu sein. Auch eine Datierung in das späte 8. bis frühe 7. Jh. v. Chr. erscheint mir möglich⁹⁸². Ich schließe aus meinen Nachforschungen, dass dieses Stück einem Thapsos-Skyphos sehr ähnlich ist⁹⁸³.

Objekt I.10.02 (Abb.128)

Aus dem Grab 5 aus Mtarfa stammt dieser 1924 gefundene Skyphos⁹⁸⁴. C. Sagona schreibt, dass der Ton hell bis weiß ist. Die Maße des Skyphos sind 8,3 cm für den Randdurchmesser, 12,5 cm für die Höhe und 4,3 cm für den Durchmesser des Bodens. Datiert wird der Becher um 610 v. Chr.⁹⁸⁵

Nach meinen Beobachtungen würde ich die Körperform des Skyphos als oval beschreiben. Zwei Henkel liegen horizontal auf Schulterhöhe an und der Becher steht auf einer Ringbasis. Um die Beschreibung zu erleichtern, habe ich den Becher in eine Rand- und eine Bauchzone eingeteilt.

In der Randzone befinden sich ein waagerechter Streifen, der den gesamten Rand umgibt und zwei Bänder, die auf dem Rand liegen. Auf der Schulterzone befinden sich Streifenmuster und senkrechte Linien.

Die Bauchzone zeigt:

- große Rosetten, die zunächst geritzt und dann bemalt wurden
- einen Abschluss mit jeweils zwei Bändern ober- und unterhalb der Rosetten
- an ihrem äußersten Rand, beim Übergang zum Fuß, spitz zulaufende Dreiecke, die in Richtung der Randzone verlaufen.

Weiterhin ist der Fuß mit einem Band umzogen worden und innerhalb des Bechers wurden weitere drei Bänder gemalt.

Bei den nachfolgenden drei Objekten sind die Herkunft sowie der Kontext unbekannt.

⁹⁷⁸ Caruana 1899, 32, Taf. XIII:3, 33; Young 1975, 143-150; CVA Gela (II), Taf. 24:3, Taf. 25:1; Sagona 2002, 332, Taf. 12:4-5, 790-791

⁹⁷⁹ Dehl von Kaenel 1984, 69-71

⁹⁸⁰ Sagona 2002, 808-812

⁹⁸¹ Ebd.

⁹⁸² Ebd.

⁹⁸³ Baldacchino - Dunbabin 1953, 39, Taf. XIV:b; Young 1975, 143-150; Dehl von Kaenel 1984, Taf. 8a (Tarent); Sagona 2002, 345, Taf. 25:13, 808-812

⁹⁸⁴ Sagona 2002, 879-880

⁹⁸⁵ Caruana 1899, 32, Taf. XIII:4, 33; Young 1975, 143-150; CVA Gela (II), Taf. 23: 1-4; Taf. 24:1; Sagona 2002, 372, Taf. 52:1, 879-880

Objekt I.10.04 (Abb.129)

Der Skyphos stammt aus der J. Fsadni Collection⁹⁸⁶. Eine Beschreibung zu der Form dieses Bechers wurde von C. Sagona nicht gegeben. C. Sagona datiert das Stück in die protokorinthische Zeit (8. – 7. Jh. v. Chr.)⁹⁸⁷.

Aus meinen Analysen schließe ich, dass der Becher eine ovale Körperform hat. Die beiden Henkel sind horizontal an der Schulter angebracht. Der Skyphos steht auf einer Ringbasis. Der Ton ist weiß. An denjenigen Stellen, an denen die Bemalung aufgetragen wurde, ist der Ton dunkler. Bei der Verzierung handelt es sich um eine Banddekoration. Der obere Becherteil wurde mit dunklen Bändern auf einem dunkleren Grund verziert. Die Fläche wird von zwei dickeren Bändern begrenzt und zwischen ihnen wurden drei weitere gemalt. Der obere Becherteil ist von dem Unteren wiederum mit einem dunklen Band getrennt. Auf dem weißgrundigen unteren Becherteil sind mehrere dunkle spitz zulaufende Dreiecke zu sehen. C. Sagona erkannte, dass um den Fuß ein weiteres dunkles Band verläuft⁹⁸⁸. Die Maße für den Skyphos wurden von dem beiliegenden Maßstab auf dem Foto von mir abgemessen. Die Höhe vom Boden bis zum Rand beträgt ca. 7 - 8 cm. Der Abstand von Henkel zu Henkel liegt bei 12 - 12,5 cm. Die Breite des Randes ist ca. 8,5 cm.

Objekt I.10.03 (Abb.130)

Dieser Skyphos wird von C. Sagona der Form I:1 zugeschrieben. Der Aufbau des Bechers ähnelt stark dem von Objekt I.10.04. Der Ton ist hell und der Skyphos wurde mit einer Banddekoration versehen. Ein breites schwarzes Band umgibt den oberen Becherteil. Dieses wird von zwei dünneren Bändern oben und unten begrenzt. Den unteren Teil des Bechers schmücken spitz zulaufende Dreiecke. Der Fuß ist nicht dekoriert. Datiert wird der Skyphos in die protokorinthische Epoche⁹⁸⁹.

Objekt I.10.01 (Abb.131)

Aufbewahrt wird das Stück im St. Agatha's Museum. Von C. Sagona wird das Objekt der Form I:2 zugeschrieben. Die Form des „Bechers“ ist ungewöhnlich, da er eine andere Form aufweist, als die bisher beschriebenen Skyphoi. Der Körper scheint oval zu sein. Anstatt der üblichen zwei Henkel besitzt das Stück vier Henkel. Das Objekt hat keine Verzierung. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und ist hell. Die Maße sind 9,3 cm für den Durchmesser des Randes, 4,4 cm für die Höhe und 5 cm für den Durchmesser der konkaven Basis⁹⁹⁰. C. Sagona liefert keine Datierung. Anhand des Tons würde ich das Objekt in die etablierte Phase I verorten, denn das Stück weist Merkmale der Reddish-Yellow-Gritty-Ware auf⁹⁹¹.

⁹⁸⁶ Sagona 2002, 604, Taf. 284:3

⁹⁸⁷ Caruana 1899, 32, Taf. XIII:4, 33; Young 1975, 143-150; Sagona 2002, 604, Taf. 284:3; Maaß-Lindemann 2004, 271, Nr.8

⁹⁸⁸ Sagona 2002, 604, Taf. 284:3

⁹⁸⁹ Caruana 1899, 32, Taf. XIII:4, 33; Sagona 2002, 601, Taf. 281:10, 709; Maaß-Lindemann 2004, 271, Nr.8

⁹⁹⁰ Sagona 2002, 601, Taf. 281:9, 709

⁹⁹¹ Sagona 2002, 78-79

Objekt I.10.11 (Abb.132)

In einem Grab in Qalillija kam 1918 ein Skyphos der Form II:1 zu Tage⁹⁹². Der Rand ist gebrochen, ebenso die Henkel. Der Skyphos steht auf einer konkaven Ringbasis. Der Becher wurde mit Ton der Reddish-Yellow-Ware hergestellt. Um den Körper ist ein rotes breites Band zu erkennen. Am unteren Körper von der Basis ausgehend wurden drei dünne Bänder auf den Becher gemalt. Der Skyphos hat einen Durchmesser von 6,5 cm und eine Höhe von 13,3 cm. Datiert wird der Skyphos in die etablierte bis späte Phase II⁹⁹³.

In den Zwischenraum von dem breiten Band zu den dünnen Bändern sieht es nach meinen Beobachtungen so aus, als wäre die Farbe zum Rand hin verlaufen. Ob es sich hierbei um eine Fehlbemalung handelt oder eher um die typische Bemalung Toscanos I.1 bei phönizischen Skyphoi⁹⁹⁴ bleibt offen. Hinzuzufügen ist weiterhin, dass das Stück sehr groß ist und nach meiner Einschätzung nach eine Kopie von phönizischen Vorbildern darstellt.

Objekt I.10.13 (Abb.133)

Ebenfalls aus einem Grab in Paola wurde im gleichen Jahr wie bei Objekt I.10.14 ein Skyphos der Form II:1 gefunden⁹⁹⁵. Dieser Skyphos unterscheidet sich nur leicht von dem eben erwähnten Stück. Erneut erscheint eine rote Banddekoration, wobei sie bei diesem Stück reicher ist. Der Rand weist ein breites Band auf und im unteren Becherteil wurde ein breites Band um den Körper gemalt, welches in ein dünnes, ein dickeres und wieder ein dünnes Band unterteilt ist. Der Durchmesser des Skyphos ist 16,5 cm, die Höhe ist 10,4 cm und der Durchmesser der Basis ist 6,7 cm. Datiert wird der Becher in die Phase II⁹⁹⁶.

Der Körper ist meiner Auffassung nach nicht ganz so sehr gestreckt und die Henkel liegen eher in horizontaler Ebene als bei I.10.13.

Objekt I.10.10 (Abb.134)

Herkunft und Kontext des Skyphos sind nicht bekannt. Aufbewahrt wird er im St. Agatha's Museum. Der Rand des Bechers ist leicht abgesetzt und verdreht. Auf der recht hohen Schulter wurden zwei Henkel angebracht⁹⁹⁷. Der Ton ist leicht und rotbraun. Die Breite des Randes ist 15 cm, die Länge des Randes 16,5 cm, die Höhe 10,4 cm und der Durchmesser des Bodens ist 6,5 cm⁹⁹⁸.

Ich mache weiterhin folgende Beobachtungen: Der Skyphos hat eine ovale Becherform und er steht auf einer kleinen Ringbasis. Auf einen weißen Überzug wurde rote Bemalung aufgemalt. Vermutlich werden es, wie bei anderen Beispielen der Form II:1, Bänder gewesen sein⁹⁹⁹. Ich datiere den Skyphos in die Phase II. Dieser Schluss wird aus dem Vergleich des Bechers mit Stücken aus bekannten Kontexten gezogen, die die Form II:1 haben¹⁰⁰⁰.

⁹⁹² Sagona 2002, 933-935

⁹⁹³ Sagona 2002, 429, Taf. 109:8, 430, Taf. 110:6, 431, Taf. 111:1, 434, Taf. 114:11, 933-935

⁹⁹⁴ Briese – Docter 1992, 33

⁹⁹⁵ Sagona 2002, 906

⁹⁹⁶ Sagona 2002, 408, Taf. 88:5, 906

⁹⁹⁷ Sagona 2002, 604, Taf. 284:1, 710

⁹⁹⁸ Sagona 2002, 604, Taf. 284:1, 710

⁹⁹⁹ Vgl. hierzu die typischen Charakteristika der Phase II Keramik bei anderen Formen, wie bei den Kannen.

¹⁰⁰⁰ Vgl. hierzu I.10.13/I.10.14

Teller

Objekt I.11.02 (Abb.135)

Jenes Beispiel der Form I:1 wurde in einem Grab in Qalillija 1916 gefunden¹⁰⁰¹. Bei dem Objekt handelt es sich um ein Randfragment eines Tellers. Es ist handgemacht und der Rand neigt sich nach außen weg. Der Ton ist körnig und dunkel. Eine dünne, braune Bemalung ist auf der Oberfläche noch zu erkennen. Der Durchmesser des Tellers betrug ca. 11,4 cm und die geschätzte Höhe liegt bei 11,4 cm. Datiert wird das Stück in die Phase I¹⁰⁰².

Objekt I.11.07 (Abb.136)

Aus einem Grab in Ghajn Qajjet stammt ein Teller der Form I:2a. Gefunden wurde er 1950¹⁰⁰³. Er hat einen nach unten reichenden und breiten Rand. Der Ton ist lokal und innerhalb der Magerung befinden sich viele Einschlüsse. Weiterhin wurde ein Red-Slip über die Oberfläche des Tellers gezogen. Der Durchmesser des Randes beträgt 14,8 cm und seine Breite ist 2,9 cm, die Höhe beträgt 2,5 cm und der Durchmesser der Basis beträgt 5,5 cm. Datiert wird das Stück in die frühe bis etablierte Phase I¹⁰⁰⁴.

Objekt I.11.11 (Abb.137)

Dieser Teller der Form I:2a kommt aus einem Grab in Tal Ghalia und wurde 1910 entdeckt¹⁰⁰⁵. Er ist grob gearbeitet, handgemacht und recht klein. Der Ton des Tellers ist lokal und er wurde mit einem Überzug versehen. Die Magerung weist viele weiße und schwarze Einschlüsse auf. Der Durchmesser des Randes misst 11,3 cm, der Durchmesser des Bodens beträgt 2,4 cm und die Höhe ist 2,7 cm. Datiert wird das Stück in die frühe Phase I¹⁰⁰⁶.

Objekt I.11.16 (Abb.138)

Gefunden wurde der Teller in einem Grab in Ghajn Qajjet 1950¹⁰⁰⁷. Der Ton ist braun und bröcklig. Ein Red Slip wurde aufgetragen. Die Magerung wird durch viele Einschlüsse durchzogen. Der Teller ist nur fragmentarisch erhalten geblieben. Anhand der Körper- und Randfragmente kann ausgesagt werden, dass er einen breiten überlappenden Rand hatte. Seine flache Basis ist gut zu erkennen. Die Maße des Tellers sind ca. 25 cm für den Durchmesser des Randes, 6,5 cm für die Breite des Randes, 3,1 cm für die erhaltene Höhe und 8,4 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird der Teller in die Phase I¹⁰⁰⁸.

Objekt I.11.13 (Abb.139)

Entdeckt wurde der Teller in einem Grab in Birkirkara, das 1967 ausgegraben wurde¹⁰⁰⁹. Er hat einen nach unten reichenden und breiten Rand. Der Ton ist braun und weiße Einschlüsse durchziehen seine

¹⁰⁰¹ Sagona 2002, 931-932

¹⁰⁰² Vuillemot 1965, 69, Taf. 18:8 (Rachegoun); Sagona 2002, 427, Taf. 107:9, 437, Taf. 117:5, 931-932

¹⁰⁰³ Sagona 2002, 808-812

¹⁰⁰⁴ Sagona 2002, 808-812; Bernardini 2004, 158, Nr. 14 (Sulkis)

¹⁰⁰⁵ Sagona 2002, 1098-1099

¹⁰⁰⁶ Sagona 2002, 552, Taf. 232:1, 1098-1099

¹⁰⁰⁷ Sagona 2002, 808-812

¹⁰⁰⁸ Sagona 2002, 808-812; Bernardini 2004, 157, Nr. 13 (Sulkis)

¹⁰⁰⁹ Sagona 2002, 778-780

Magerung. 24,3 cm misst der Randdurchmesser und 5,2 cm seine Breite, 5,2 cm misst die Höhe und 8,8 cm misst der Durchmesser der Basis. Der Teller datiert in die Phase I¹⁰¹⁰.

Objekte I.11.26/I.11.28 (Abb. 140; Abb. 141)

1950 wurde in einem Grab in Ghajn Qajjet ein Teller der Form I:3a gefunden¹⁰¹¹. Der Rand ist breit und die Basis ist flach. Der Ton gehört zur Reddish-Yellow-Ware und die Oberfläche wurde mit einem Red-Slip versehen. Weiterhin wurde der Teller rot bemalt¹⁰¹². Der Randdurchmesser ist 16,5 cm, die Breite des Randes ist 3 cm, die Höhe ist 2,4 cm und der Durchmesser der Basis ist 5,9 cm. Datiert wird er in die frühe bis etablierte Phase I¹⁰¹³.

Der zweite Teller aus dem Grab wird der gleichen Form zugeschrieben wie das eben genannte Stück. C. Sagona beschreibt ihn als „breit“¹⁰¹⁴. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an. Ein Red-Slip ist auf der Oberfläche zu sehen sowie eine nicht näher definierte Bemalung. Die Maße für den Teller sind: 17,8 cm für den Randdurchmesser, 3,5 cm für die Breite des Randes, 2,5 cm für die Höhe und 5,6 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird das Stück in die frühe bis etablierte Phase I¹⁰¹⁵.

Objekt I.11.40 (Abb.142)

In einem Grab in Mtarfa wurde 1927 ein Teller der Form I:3b gefunden¹⁰¹⁶. Er hat einen breiten Rand und eine Tellerbasis. Auf der Oberfläche konnte ein Red-Slip festgestellt werden und rote Bemalung¹⁰¹⁷. Innerhalb der Magerung lassen sich viele weiße und schwarze Einschlüsse finden. Der Durchmesser des Randes beträgt 21,3 cm und seine Breite 3,8 cm, seine Höhe beträgt 4 cm und der Durchmesser seiner Basis beträgt 6,4 cm. Zeitlich eingeordnet wird der Teller in die etablierte Phase I¹⁰¹⁸.

Objekt I.11.41 (Abb.143)

Aus einem Grab in Qormi stammt der 1927 gefundene Teller der Form I:3b¹⁰¹⁹. Sein Rand ist breit und er datiert in die Phase I¹⁰²⁰.

Objekte I.11.52/I.11.53 (Abb.144; Abb.145)

In einem Grab aus Paola wurden 1949 zwei Teller der Form I-II:1a gefunden¹⁰²¹. Der Teller I.11.52 ist tief und hat einen breiten Rand. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und auf der Oberfläche ist ein dicker Überzug zu erkennen. Innerhalb der Magerung befinden sich weiße und schwarze Einschlüsse. Der Durchmesser des Randes beträgt 17,7 cm,

¹⁰¹⁰ Sagona 2002, 324, Taf. 4:7, 778-780

¹⁰¹¹ Sagona 2002, 808-812

¹⁰¹² Ebd., 808-812

¹⁰¹³ Sagona 2002, 344, Taf. 24:5, 808-812

¹⁰¹⁴ Sagona 2002, 808-812

¹⁰¹⁵ Sagona 2002, 346, Taf. 26:9, 808-812; Vergleichsbeispiel für I.11.26: Bernardini 2004, 157, Nr. 13 (Sulkis)

¹⁰¹⁶ Sagona 2002, 882-886

¹⁰¹⁷ Sagona 2002, 882-886

¹⁰¹⁸ Aubet 2001, 240, Abb. 58:1 (Sulkis); Sagona 2002, 375, Taf. 55:4, 379, Taf. 59:5, 882-886; Bernardini 2004, 157, Nr. 13 (Sulkis); Torres 2010, 243, Abb. 3:48 (Toscanos)

¹⁰¹⁹ Sagona 2002, 947-948

¹⁰²⁰ Sagona 2002, 446, Taf. 126:15, 947-948

¹⁰²¹ Sagona 2002, 909-910

die Breite des Randes misst 4,8 cm, die Höhe beträgt 4,2 cm und der Durchmesser der Basis ist 5,4 cm. Datiert wird er in die Übergangsphase I – II¹⁰²².

Der Teller I.11.53 ist tief und hat einen breiten Rand. Er wurde per Hand aus Ton der Reddish-Yellow-Ware gefertigt. Der Ton ist bröcklig und die Magerung hat weiße und schwarze Einschlüsse. Der Durchmesser des Randes beträgt 17,7 cm, die Breite des Randes misst 5,3 cm, die Höhe beträgt 3,9 cm und der Durchmesser der Basis ist 5,4 cm. Datiert wird er in die Übergangsphase I – II¹⁰²³.

Objekt I.11.58 (Abb. 146)

Aus einem Grab in Paola stammt ein Teller der Form I-II:1b. Gefunden wurde er 1948¹⁰²⁴. Der Teller ist tief und hat einen breiten Rand. Der Durchmesser beträgt 15,2 cm. Datiert wird er in die Phase II¹⁰²⁵.

Objekt I.11.62 (Abb.147)

Aus einem Grab in Rabat, Triq Had-Dingli, stammt ein Teller der Form I-II:1b. Gefunden wurde er 1933¹⁰²⁶. Der Ort befindet sich südlich in der Stadt Rabat. Der Teller ist tief und hat einen breiten Rand. Datiert wird er in die Übergangsphase I – II¹⁰²⁷.

Objekt I.11.63 (Abb.148)

Aus Mtarfa stammt dieser Teller der Form II:1. Entdeckt wurde er 1939¹⁰²⁸. Er ist kleiner als die bisherigen Beispiele und tief in der Schale. Der Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und ein Überzug ist auf der Oberfläche zu sehen. Die Maße für den Teller sind: 13,9 cm für den Randdurchmesser, 3 cm für die Höhe und 3,9 cm für den Durchmesser der Basis. Zeitlich eingeordnet wird das Stück in die Übergangsphase I – II¹⁰²⁹.

Objekt I.11.64 (Abb.149)

1948 wurde in einem Grab in Paola ein Teller der Form II:1 gefunden¹⁰³⁰. Seine Maße sind: 17,2 cm für den Durchmesser, 3,7 cm für die Höhe und 6,1 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird er in die späte Phase II¹⁰³¹.

Nach meinen Beobachtungen ist der Teller tief, aus lokalem Ton gefertigt und mit roten Bändern auf dem Rand und um den Innenrand verziert.

¹⁰²² Ebd., 909-910

¹⁰²³ Für I.11.52 siehe Mitchell 1987, Taf. 5:1; Sagona 2002, 410, Taf. 90:6, 9, 13, 909-910; Bernardini 2004, 162, Nr. 32 (Bithia); für I.11.53 siehe Bernardini 2004, 162, Nr. 32 (Bithia); Sagona 2002, 410, Taf. 90:5, 10, 12, 909-910

¹⁰²⁴ Sagona 2002, 900-901

¹⁰²⁵ Sagona 2002, 398, Taf. 78:9, 900-901

¹⁰²⁶ Sagona 2002, 1085

¹⁰²⁷ Sagona 2002, 545, Taf. 225:9, 1085

¹⁰²⁸ Sagona 2002, 891-892

¹⁰²⁹ Mitchell 1987, Taf. 5:11; Sagona 2002, 389, Taf. 69:6, 890-892

¹⁰³⁰ Sagona 2002, 899-900

¹⁰³¹ Mitchell 1987, Taf. 5:10; C. Sagona datiert das Stück in die Phase III: Sagona 2002, 396, Taf. 76:4, 899-900; Bernardini 2004, 175, Nr. 94 (Tharros)

Schüsseln mit drei Füßen (Tripod Mortas)

Objekt I.12.1 (Abb.150)

Aus einem Grab in Ghajn Qajjet stammt jenes Objekt. Es wurde 1950 gefunden¹⁰³². Der Rand ist schräg und der Boden abgerundet. Der Ton ist gelb-bräunlich und die Schüssel wurde mit einem Red-Slip versehen. Die Wände sind weiterhin dickwandig. Als Dekoration wurden rote Bänder auf die Schüssel gemalt. Der Durchmesser des Stückes beträgt 13,6 cm und die Höhe 4,4 cm. Datiert wird es in die frühe bis etablierte Phase I¹⁰³³.

Aufgrund des Tons und des Red-Slips würde ich vorschlagen, dass es sich hierbei um einen Import handelt. Ich stelle fest, dass die drei Beine, wovon eines rekonstruiert wurde¹⁰³⁴, spitz zulaufen und sehr breit sind. Sie verlaufen fast vom Rand bis über die Hälfte des Körpers.

Objekt I.12.2 (Abb.151)

Eine Schüssel mit drei Füßen stammt aus der Kollektion des Klosters der Domenika aus Rabat. Ihre Maße sind 4,3 cm für die Höhe und sie hat einen Durchmesser von 12,6 cm. Das Stück wird der Form I:2 zugeordnet¹⁰³⁵. Anhand meiner Nachforschungen kann ich dunkle Stellen auf der Oberfläche des Objektes ausmachen. Möglicherweise könnte es sich um Reste eines Red-Slips handeln. Weiterhin erkenne ich, dass die Schüssel einen überlappenden Rand aufweist. Die Beine des Stückes sind rechteckig und der Boden des Tripod Mortars ist oval. Die Form des Objekts unterscheidet sich klar von derjenigen des ersten hier aufgeführten Tripod Mortars. Datieren würde ich den Tripod Mortar auf der Grundlage von Vergleichen in das 8. – 7. Jh. v. Chr.¹⁰³⁶

Urnen

Objekt I.13.01 (Abb.152)

Aus einem Grab in Ghajn Klieb stammt eine Urne der Form I:1, die 1937 gefunden wurde¹⁰³⁷. Sie wird als groß mit einem langen Hals und einem abgekanteten Rand beschrieben. Ihre Henkel wurden horizontal an der Körpermitte angebracht. Weiterhin hat sie eine flache Basis. Die Urne wurde per Hand gefertigt und mit einem hellen Überzug versehen. Datiert wird sie in die archaische Phase I¹⁰³⁸.

Objekt I.13.03 (Abb.153)

In einem Grab in Qalillija wurde 1914 eine Urne der Form I:1 geborgen¹⁰³⁹. Sie hat horizontal angesetzte Henkel, von denen einer etwas höher liegt als sein Gegenüber. Weiterhin hat die Urne eine flache Basis. Sie wurde handgemacht und verwendet wurde Ton der Reddish-Yellow-

¹⁰³² Sagona 2002, 808-812

¹⁰³³ Aubet 2001, 303, Taf. 83; Sagona 2002, 344, Taf. 24:6, 345, Taf. 25:11, 346, Taf. 26: 3, 808-812; Guirguis 2010, 205, Abb. 10-12 (ähnlich); Torres 2010, 249, Abb. 6:97 (La Pancha, überlappenden Rand)

¹⁰³⁴ Sagona 2002, 810

¹⁰³⁵ Vidal Gonzalez – Groenewoud 2000, 1430, 1438, Taf. 4

¹⁰³⁶ Vidal Gonzalez – Groenewoud 2000, 1430, 1438, Taf. 4; Guirguis 2010, 205, Abb. 10 unten; Torres 2010, 253, Abb. 8:118

¹⁰³⁷ Sagona 2002, 801-802

¹⁰³⁸ Sagona 2002, 338, Taf. 18:2, 801-802; Botto 2010, 169, Abb. 10 (ähnlich)

¹⁰³⁹ Sagona 2002, 929-931

Ware. Auch ein heller Überzug wurde verwendet. Der Durchmesser des Randes beträgt 13 cm, die Höhe misst 29 cm und der Durchmesser der Basis ist 15,1 cm. Datiert wird sie in die archaische Phase I¹⁰⁴⁰. Der Hals ist nach meinen Beobachtungen recht lang und breit.

Objekt I.13.05 (Abb.154)

1883 wurde in einem Grab in Bingemma eine Urne der Form I:2a gefunden¹⁰⁴¹. Bingemma liegt südlich von Zebbieh. Die Urne ist groß und handgemacht. Die Henkel sind rund und auf der Schulter angebracht. Die Körperform ist recht oval und die Basis ist flach und nicht abgesetzt. Von C. Sagona wird weiterhin beschrieben, dass der Ton grau und bröcklig ist und auf der Oberfläche orange erscheint. Sie gibt eine Höhe der Urne von 45 cm an. Datiert wird die Urne in die frühe Phase I¹⁰⁴².

Zusätzlich erkenne ich, dass der Hals nicht so lang erscheint wie bei der Form I:1 und, dass er in die Schulter übergeht.

Objekt I.13.06 (Abb.155)

Von dieser Urne sind die Herkunft und der Kontext nicht bekannt. C. Sagona ordnet die Urne der Form I:2a zu¹⁰⁴³. Sie ist groß, hat Doppelstranghenkel, die auf der Schulter aufliegen und ein Motiv zwischen den Henkeln auf beiden Seiten¹⁰⁴⁴. Eine Datierung aufgrund des fehlenden Kontextes und der nicht bekannten Herkunft ist schwierig.

Ich schließe aus meinen Analysen, dass aufgrund der bei C. Sagona angegebenen Merkmale der Urne, diese in eine andere Formengruppe eingeordnet werden sollte. Diese Merkmale, im Besonderen das Motiv, sprechen für eine Zuordnung der Urne in die Form I:2b und nicht I:2a. Durch die Änderung der Form ist das Objekt I.13.06 die einzige Urne, die der Form I:2b zugeschrieben werden kann und somit wird sie zu einer seltenen Urnenform auf Malta.

Objekt I.13.57 (Abb.156)

Im späten 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert wurde ein Gefäß in einem Grab in Qalillija gefunden, das in der Literatur als „Amphora“ bezeichnet wird¹⁰⁴⁵. Sie hat eine breite Mündung, das Innere war halb voll mit Asche und Knochen gefüllt und sie hat ein Motiv zwischen den Henkeln¹⁰⁴⁶. Datiert wird die Urne in die Phase I¹⁰⁴⁷.

Die Autorin ordnet die Urne keiner der Formen zu. Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass die Urne der Form I:2b zugeordnet werden kann. Die Merkmale der Urne lassen diesen Schluss zu. Weiterhin würde ich vorschlagen, dieses Gefäß nicht als „Amphora“ zu beschreiben.

¹⁰⁴⁰ Sagona 2002, 423, Taf. 103:8, 424, Taf. 104:2, 425, Taf. 105:1, 929-931

¹⁰⁴¹ Sagona 2002, 765

¹⁰⁴² Caruana 1899, 18, Taf. VI:1, 19; Sagona 2002, 321, Taf. 1:1, 765

¹⁰⁴³ Sagona 2002, 586, Taf. 266:2, 701

¹⁰⁴⁴ Caruana 1899, 18, Taf. VI:2, 19; Vegas 2000, 1245, Abb. 5:6 (ähnlich); Aubet 2001, 239, Abb. 57 (ähnlich zu Sulkis); Sagona 2002, 586, Taf. 266:6, 701

¹⁰⁴⁵ Sagona 2002, 916

¹⁰⁴⁶ Sagona 2002, 916

¹⁰⁴⁷ Vidal Gonzalez 1996, 46, Nr. 40, 263 unten rechts; Vegas 2000, 1245, Abb. 5:6 (ähnlich); Aubet 2001, 239, Abb. 57 (ähnlich zu Sulkis); Sagona 2002, 419, Taf. 99:7, 586, Taf. 266:5, 916; Nunez Calvo 2010, 75, Abb. 2:17 (Tyros)

Die Amphoren aus Malta der Form I:2, wie C. Sagona sie einordnet, haben nicht so eine breite Mündung (siehe Objekt I.01.12). Bestattungsreste wurden in keiner der Amphoren geborgen. Das Gefäß hier war halb voll mit Bestattungsresten gefüllt. Ebenfalls haben keine der gefundenen Amphoren ein Motiv zwischen den Henkeln. Zwar gibt es Amphorenstempel, diese tauchen aber erst viel später auf den Amphoren auf¹⁰⁴⁸. Einen Vergleich für eine Urne mit solch einem Motiv bietet die Urne I.13.09.

Objekt I.13.09 (Abb.157)

Diese Urne der Form I:2b stammt aus einem Grab aus Qlejgha und wurde 1908 gefunden¹⁰⁴⁹. Ihr Körper ist kugelig, sie ist groß und es befindet sich ein Motiv zwischen den Henkeln. Die Henkel haben einen Doppelstrang und liegen auf der Schulter an. Datiert wird die Urne in die Phase I¹⁰⁵⁰.

Objekt I.13.11 (Abb.158)

1948 wurde in einem Grab in Paola eine Urne der Form I:3 gefunden¹⁰⁵¹. Viele Details liefert C. Sagona nicht. Sie erwähnt nur, dass die Urne eine Bestattungsurne gewesen ist¹⁰⁵². Die Höhe der Urne wurde auf 31,8 cm gemessen und datiert wird sie in Phase I¹⁰⁵³.

Nach meinen Beobachtungen ist der Hals kurz und geht in die Schultern über. Der Rand ist überlappend. Der Körper ist bauchig und die Basis ist flach. Die Henkel sind dick und reichen vom Hals auf die Schulter.

Objekt I.13.10 (Abb.159)

Aus einem Grab in den Buskett Gardens wurde 1937 eine Urne der Form I:3 geborgen¹⁰⁵⁴. Erhalten geblieben sind zwei große Fragmente des oberen Gefäßteils. Verwendet wurde der Ton der Reddish-Yellow-Ware, ein dicker heller und matter Überzug kann auf den Fragmenten noch ausgemacht werden und innerhalb der Magerung sind viele weiße Einschlüsse zu erkennen. Datiert wird die Urne in die archaische Phase I¹⁰⁵⁵.

Ich füge den Ausführungen von C. Sagona hinzu, dass die Henkel vom Halsansatz auf die Schulter verliefen. In der Zeichnung ist der Ansatz des Henkels gezeichnet worden¹⁰⁵⁶.

Objekt I.13.12 (Abb.160)

Eine Urne der Form I:4a wurde in Grab in den Buskett Gardens 1909 gefunden¹⁰⁵⁷. Wiederum wird die Urne als groß beschrieben mit einer flachen Basis. Die verwendete Ware ist die Reddish-Yellow -Ware, wobei sie hier recht grob ausfällt und die Urne wurde mit einem pinken Überzug versehen. In der Magerung befinden sich weiße Einschlüsse.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Form IV. Sagona 2002, 105-107

¹⁰⁴⁹ Sagona 2002, 942-944

¹⁰⁵⁰ Vegas 2000, 1245, Abb. 5:6 (ähnlich); Aubet 2001, 239, Abb. 57 (ähnlich zu Sulkis); Sagona 2002, 440, Taf. 120:1, 441, Taf. 121:4, 942-944; Nunez Calvo 2010, 75, Abb. 2:17 (Tyros)

¹⁰⁵¹ Sagona 2002, 901-903

¹⁰⁵² Ebd., 901-903

¹⁰⁵³ Vuillemot 1965, 65, Taf. 17:5c; Sagona 2002, 400, Taf. 80:10, 901-903

¹⁰⁵⁴ Sagona 2002, 786-787

¹⁰⁵⁵ Sagona 2002, 786-787

¹⁰⁵⁶ Sagona 2002, 328, Taf. 8:5, 786-787

¹⁰⁵⁷ Sagona 2002, 783-784

Datiert wird die Urne in die archaische Phase I¹⁰⁵⁸.

Nach meinen Beobachtungen kann hinzugefügt werden, dass der Rand überlappend ist, der Hals ist lang und die Henkel reichen vom Hals auf die Schulter. Weiterhin ist der Körper bauchig.

Objekt I.13.13 (Abb.161)

1914 wurde in einem Grab in Qalillija eine Urne der Form I:4a gefunden¹⁰⁵⁹. Sie hat einen ankantenden Rand, einen langen Hals und Doppelstranghenkel. Diese reichen vom Hals bis auf die Schulter. Die Basis der Urne ist flach. Der verwendete Ton gehört der Reddish-Yellow-Ware an und in der Magerung befinden sich viele Einschlüsse. Der Randdurchmesser beträgt 15,7 cm, die Höhe beträgt 29,4 cm und der Durchmesser der Basis beträgt 17,5 cm. Datiert wird die Urne in die archaische Phase I¹⁰⁶⁰.

Ich schließe aus meinen Nachforschungen, dass die Urne mit einem Teller abgedeckt wurde.

Objekt I.13.16 (Abb.162)

Aus einem Grab in Mtarfa wurde 1927 eine Urne der Form I:4b geborgen¹⁰⁶¹. Die Urne ist gebrochen, konnte aber wieder zusammengesetzt werden. Sie besitzt Doppelstranghenkel, die unter dem Rand und auf der Schulter aufsitzen. Hierbei soll es sich um eine große Begräbnisurne handeln. Die Reddish-Yellow-Ware wurde zur Herstellung der Urne verwendet. Dekoriert wurde sie mit roten Bändern. Diese befinden sich um den Rand herum und um den unteren Körper. Der Randdurchmesser misst 20,3 cm und die Höhe beträgt 33,2 cm. Datiert wird die Urne in die frühe Phase I¹⁰⁶².

Nach meinen Beobachtungen kann weiterhin ein überlappenden Rand in der Zeichnung erkannt werden und eine Rille, die sich direkt dort befindet, wo der Henkel unter dem Rand ansetzt. Der Körper ist zudem sehr aufgeblasen und kugelig.

Objekt I.13.18 (Abb.163)

1908 wurde in einem Grab in Qlejgha eine Urne der Form I:4b gefunden¹⁰⁶³. Sie ist kugelig, hat einen breiten Hals und die Henkel reichen vom Hals bis auf die Schulter. In der Urne wurden Bestattungsreste gefunden. Sie wurde mit einem Teller abgedeckt. Datiert wird das Gefäß in die Phase I¹⁰⁶⁴.

Objekt I.13.20 (Abb.164)

Diese Urne aus Birkirkara wurde 1967 gefunden und gehört der Form I:4c an¹⁰⁶⁵. Sie ist groß und ihr Ton ist orange. Die Magerung ist mit braunen

¹⁰⁵⁸ Vidal Gonzalez 1996, 44, Nr. 33 (F80); Aubet 2001, 274, Abb. 70 (ähnlich Spanien); Sagona 2002, 327, Taf. 7:3, 783-784

¹⁰⁵⁹ Sagona 2002, 929-931

¹⁰⁶⁰ Sagona 2002, 423, Taf. 103:11, 929-931; Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

¹⁰⁶¹ Sagona 2002, 882-886

¹⁰⁶² Vuillemot 1965, 65, Taf. 17:5b (Rachegoun); Sagona 2002, 374, Taf. 54:4, 376, Taf. 56:1, 378, Taf. 58:1, 882-886; Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

¹⁰⁶³ Sagona 2002, 942-944

¹⁰⁶⁴ Sagona 2002, 442, Taf. 122:4, 942-944

¹⁰⁶⁵ Sagona 2002, 778-780

Einschlüssen durchzogen. Verziert wurde sie mit bemalten Bändern, die sich auf dem Hals befinden und um den Unterkörper ziehen. Die Maße für die Urne sind: 23,5 cm für den Randdurchmesser, 48 cm für die Höhe und 14,9 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird sie in die Phase I¹⁰⁶⁶.

Objekt I.13.22 (Abb. 165)

1939 wurde in Gudja eine Urne der Form I:4c gefunden¹⁰⁶⁷. Sie ist groß, hat einen überlappenden Rand und Doppelstranghenkel, die vom Hals bis auf die Schulter reichen. Der Ton ist kompakt und dunkel. Die Urne wurde mit einem hellen Überzug versehen. Der Rand wurde rot bemalt. Die Höhe des Gefäßes misst 49,5 cm. Datiert wird die Urne in die etablierte Phase I¹⁰⁶⁸.

Objekt I.13.29 (Abb. 166)

Aus einem Grab in Birkirkara wurde 1967 eine Urne der Form I:4d geborgen¹⁰⁶⁹. Das Beispiel ist kleiner als die bisher gesehenen Urnen. Der Ton ist orange und in der Magerung sind braune Einschlüsse zu sehen. Den Rand umgibt ein gemaltes Band. Der Randdurchmesser ist 13,2 cm, die Höhe 37,8 cm und der Durchmesser der Basis ist 15 cm. Datiert wird die Urne in die Phase I¹⁰⁷⁰.

Ich schließe aus meinen Analysen, dass die Henkel Doppelstranghenkel sind und, dass sich am Hals eine Rille an genau der Stelle befindet, an der der Henkel ansetzt.

Objekt I.13.30 (Abb. 167)

1908 wurde in Qlejgha eine Urne der Form I:4d gefunden¹⁰⁷¹. Ihr Körper ist kugelig, der Rand ist gerollt und der Hals ist schmal. Die Henkel reichen vom Hals auf die Schulter. In der Urne wurden Bestattungsreste gefunden. Datiert wird sie in die Phase I¹⁰⁷².

Objekt I.13.37 (Abb. 168)

Der Form I:5 gehört nur eine einzige Urne an, die in Mellieha 1912 gefunden wurde¹⁰⁷³. Der Hals der Urne ist sehr breit. Die im Vergleich zur Größe der Urne sehr kleinen Henkel reichen vom Rand bis auf die Schulter. C. Sagona bezeichnet das Gefäß als Bestattungsurne. Datiert wird sie in die Phase I¹⁰⁷⁴.

Objekt I.13.38 (Abb. 169)

Aus Tal Ghalia stammt eine Urne der Form I-II:1a, die 1910 gefunden wurde¹⁰⁷⁵. Der Körper des Gefäßes ist fassförmig und die Basis ist leicht konkav. Für die Herstellung wurde die Reddish-Yellow-Ware benutzt. Sie

¹⁰⁶⁶ Harden 1937, Urnen Klasse C, 65, Abb. 3:j und l, 67-68; Ciasca 1964, Mozia I, Taf. LIV:6, LVI:1; Bisi 1970, Taf. IV:1; Cintas 1970, Form B.II.b.5, 367-368, Taf. XXXVI:125; Bevilacqua u.a. 1972, Grab 3, Taf. XXVII, Taf. XCI:1, Grab 5, Taf. XXXI:2; Sagona 2002, 325, Taf. 5:3, 778-780

¹⁰⁶⁷ Sagona 2002, 829

¹⁰⁶⁸ Vidal Gonzalez 1996, 45, Nr. 36 (F29); Sagona 2002, 357, Taf. 37:1, 829

¹⁰⁶⁹ Sagona 2002, 778-780

¹⁰⁷⁰ Vuillemot 1965, 65, Taf. 17:5c; Sagona 2002, 325, Taf. 5:1, 778-780

¹⁰⁷¹ Sagona 2002, 942-944

¹⁰⁷² Vidal Gonzalez 1996, 44 - 45, Nr. 35 (F84); Sagona 2002, 441, Taf. 121:1, 942-944

¹⁰⁷³ Sagona 2002, 853

¹⁰⁷⁴ Cintas 1950, 153, Taf. XXVIII, Taf. XCII; Vuillemot 1965, Abb. 17:3; Prausnitz 1966, 185; Bisi 1970, Taf. IV:1, XI:1-2; Cintas 1970, Taf. X:28, Form B.II.6.4, 360-67; Chapman 1972, 108, Taf. 19:81, 110, Taf. 20:214, 317; Sagona 2002, 360, Taf. 40:17, 853

¹⁰⁷⁵ Sagona 2002, 1098-1099

wurde scheibengedreht und in der Magerung sind rote und weiße Einschlüsse zu sehen. Weiterhin konnten Spuren von einer Banddekoration gefunden werden. Die Maße der Urne sind: 12,9 cm für den Randdurchmesser, 26,1 cm für die Höhe und 11,3 cm für den Durchmesser der Basis. Datiert wird die Urne in die frühe Phase I bis in die Übergangsphase I – II¹⁰⁷⁶.

Nach meinen Beobachtungen schließe ich, dass die beiden Henkel an der Schulter angebracht wurden, dass der Rand überlappend ist und dass die Urne von einem Teller abgedeckt wurde.

Objekt I.13.39 (Abb. 170)

Aus Siggiewi stammt eine Urne der Form I-II:1a, die 1967 gefunden wurde¹⁰⁷⁷. Der Körper ist kugelig. C. Sagona beschreibt, dass der Hals separat angefertigt wurde¹⁰⁷⁸. Die Autorin legt dar, dass der Ton der Reddish-Yellow-Ware angehört und ist hell. Weiterhin kann eine reiche Banddekoration auf der Urne nachgewiesen werden. Die Bänder befanden sich am schon beschriebenen Halsansatz und auf der Körpermitte wie um den unteren Gefäßkörper. Datiert wird das Stück in die Übergangsphase I – II¹⁰⁷⁹.

Bei meinen Nachforschungen konnte ich keine Anzeichen für eine separate Herstellung des Halses in der Zeichnung erkennen. Ich bemerkte einzig eine Rille, die genau dort ansetzt, wo der Hals beginnt. Ob dies ein Anzeichen für eine separate Herstellung des Halses ist, kann ich nicht beurteilen. Möglich wäre auch, dass es sich um ein Dekorationselement handelt. Noch zusätzlich zu C. Sagonas Beschreibungen erwähne ich die Einstranghenkel, die von der Schulter auf den Körper reichen.

Objekt I.13.40 (Abb.171)

Dieses Stück stammt aus einem Grab in Mtarfa, sie wurde 1939 gefunden und wird der Form I-II:1b zugeschrieben¹⁰⁸⁰. Der Hals ist lang und der Rand ist angekantet. Die Henkel reichen von der Schulter auf den Körper. Der Körper zeigt sich insgesamt länglich. Die Maße sind nicht bekannt. Datiert wird die Urne in die Übergangsphase I – I¹⁰⁸¹.

Zusätzlich zu C. Sagonas Beschreibungen kann ich hinzufügen, dass die Schultern leicht abfallen, die Henkel groß, breit und doppelsträngig sind und dass die Basis flach ist.

Objekt I.13.41 (Abb. 172)

1969 wurde in Ghaxaq eine Urne der Form I-II:1b gefunden¹⁰⁸². Der Ort befindet sich östlich von Gudja. Sie hat einen schmalen Hals und ihre Henkel liegen an der Schulter und dem Körper an. Der Rand ist gerollt. Die Maße sind nicht bekannt.

¹⁰⁷⁶ Harden 1927, 304, Abb. 11; Harden 1937, Abb. 4a-c; Cintas 1947, 5, Abb. 17; Cintas 1970, Taf. XX:106, Taf. XXII:117; Vidal Gonzalez 1996, 53-54, Nr. 65 (U11); Sagona 2002, 552, Taf. 232:8, 553, Taf. 233:1, 1098-1099

¹⁰⁷⁷ Sagona 2002, 1093-1094

¹⁰⁷⁸ Ebd., 1093-1094

¹⁰⁷⁹ Sagona 2002, 550, Taf. 230:1, 1093-1094

¹⁰⁸⁰ Sagona 2002, 891-892

¹⁰⁸¹ Sagona 2002, 891; 389, Abb.69:2

¹⁰⁸² Sagona 2002, 825

Datiert wird das Stück in die Übergangsphase I – II¹⁰⁸³.

Ich bemerke weiterhin, dass die Schultern leicht abfallen, der Körper oval und die Basis flach ist.

Objekt I.13.43 (Abb.173)

Über die Herkunft und den Kontext der Urne der Form I-II:2 ist nichts bekannt. Die Charakteristika der Urne sind: ein langer Hals, Doppelstranghenkel, die vom Hals auf die Schultern reichen, ein breiter bauchiger Körper und eine flache Basis. Zusätzlich besitzt sie einen leicht überlappenden Rand. Gefertigt wurde das Gefäß aus dem lokalen Ton der Coarse-Grey-Gritty-Ware. Aufgrund des Tones wird die Urne zwischen 620 und 500 v. Chr. datiert¹⁰⁸⁴.

Objekt I.13.44 (Abb. 174)

Dieser Urne der Form I-II:2 kann kein Kontext zugeschrieben werden. Über ihre Herkunft ist ebenso wenig bekannt. Das Gefäß hat einen breiten Körper, Henkel, die vom Hals auf die Schultern laufen, einen horizontalen Rand sowie eine Ringbasis. Hergestellt wurde die Urne aus lokalem Ton, der mit vielen weißen Einschlüssen versetzt wurde. Weiterhin ziert das Gefäß gemalte Bänder. Die Urne befindet sich heute im St. Agatha's Museum (Inv. Nr. F3). Die Datierung ist ungewiss¹⁰⁸⁵.

Objekt I.13.49 (Abb.175)

Bei dieser Urne der Form II:1 sind ihr Kontext und ihre Herkunft unbekannt. Sie besitzt einen fassförmigen Körper und eine flache Basis. Die Henkel sind dick und liegen an der Schulter an. Der Rand ist leicht überlappend und das Gefäß wurde mit einem weißen Überzug versehen. Der Ton lässt sich der Coarse-Grey-Gritty-Ware zuordnen. Aufgrund des Tons schlage ich eine Datierung zwischen 620 und 500 v. Chr. vor¹⁰⁸⁶.

Objekt I.13.51 (Abb. 176)

Aus einem Grab in Zebbieh¹⁰⁸⁷ stammt eine Urne der Form II:1. Sie zeichnet sich durch eine flache Basis, einen fassförmigen Körper und Henkel aus, die spitz nach oben laufen. Das Gefäß besitzt eine Höhe von 26 cm. Datiert wird sie in die Phase I – II¹⁰⁸⁸.

Objekt I.13.58 (Abb.177)

Aus einem Grab in Paola wurde 1948 eine Urne der Form II:2 geborgen¹⁰⁸⁹. Das Objekt ist fassförmig und weist eine schwarze Banddekoration um den Körper auf. Bei diesem Stück sind aus der Zeit der Herstellung vorgenommene Reparaturspuren am Unterkörper des Gefäßes zu sehen. Die Höhe der Urne liegt bei 27,3 cm. Datiert wird sie in die Phase I – II¹⁰⁹⁰.

¹⁰⁸³ Sagona 2002, 825; 353, Abb. 33:1

¹⁰⁸⁴ Sagona 2002, 590, Taf. 270:4

¹⁰⁸⁵ Sagona 2002, 591, Taf. 271:2

¹⁰⁸⁶ Sagona 2002, 606, Taf. 286:8

¹⁰⁸⁷ Sagona 2002, 1132

¹⁰⁸⁸ Sagona 2002, 537, Taf. 253:5, 606, Taf. 286:1, 1132

¹⁰⁸⁹ Sagona 2002, 900

¹⁰⁹⁰ Sagona 2002, 900; 397, Abb. 77:6; 398, Abb. 78:5

Aus meinen Beobachtungen schließe ich, dass die Urne einen weitmündigen Rand aufweist, abfallende Schultern und eine flache Basis hat.

Objekt I.13.69 (Abb. 178)

Diese Urne der Form II:2 stammt aus einem Grab in Tal Horr und wurde 1924 gefunden¹⁰⁹¹. Das Gefäß ist fassförmig, hat einen abfallenden Rand und zwei dicke, runde Henkel. Diese verlaufen von der Schulter auf den Körper. Die Maße der Urne sind 23 cm für die Höhe, 12 cm für den Durchmesser des Randes und 11 cm für den Durchmesser der Basis. Bei dem Ton handelt es sich um einen grauen bis pinken Ton. Weiterhin wurde das Stück mit einem grauen Überzug versehen. Datiert wird das Objekt in die Phase I – II¹⁰⁹².

Ich beobachte, dass die Basis der Urne flach ist.

Sonstige¹⁰⁹³

Schwarzfigurige Keramik

Es fallen sehr wenige Objekte in die Kategorie der schwarzfigurigen Keramik. Während der italienischen Ausgrabungen im Heiligtum Tas-Silg wurden insgesamt 45 Fragmente gefunden, die der schwarzfigurigen Keramik zugeordnet werden konnten¹⁰⁹⁴. Bei den übrigen Stücken handelt es sich um später datierte Scherben oder Fragmente. Während der Studie der Gräber wurden von mir keine schwarzfigurigen Gefäße gefunden, die für die Studie herangezogen werden konnten. Der Vollständigkeit halber werden in dieser Studie nur zwei aussagekräftige Scherben vorgestellt um den Stil der Keramik zu verdeutlichen.

Objekt I.08.1 (Abb.179)

Die Autoren beschreiben die Scherben nicht¹⁰⁹⁵.

Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass dieses Stück eine Wandscherbe möglicherweise aus der Schulter eines Gefäßes ist. Dies schlussfolgere ich aus der Form der Scherbe. Im oberen Teil sind in regelmäßigen Abstand gemalte Dreiecke zu erkennen, die nach unten hin spitz zulaufen. Darauf folgen zwei parallel laufende schwarze Linien. Der große Bildteil lässt folgendes erkennen: Am linken Bildrand sind Teile eines Kopfes zu sehen. Zu erkennen ist das Profil des Gesichtes von der Stirn bis zum Auge, der Rest fehlt. Die Grundfarbe des Gesichtes ist schwarz, Augen und Augenbrauen sind geritzt und der Blick der Figur geht zum rechten Bildrand; In der Mitte des Bildes ist eine menschliche Figur zu erkennen. Ihre Hautfarbe ist weiß, die Haarfarbe ist schwarz und der Blick der Figur geht zum rechten Bildrand. Der rechte Arm ist nach oben genommen, sodass der Unterarm und der Oberarm fast einen 90 Grad Winkel bilden. Die Finger zeigen nach oben und sind geöffnet. Die Haare sind in Locken gelegt und eine Kopfbedeckung oder ein Haarband ist zu sehen. Am Arm sind noch Ansätze eines Gewandes zu erkennen. Vom

¹⁰⁹¹ Sagona 2002, 1103

¹⁰⁹² Sagona 2002, 1104, siehe hier Anm. 712; 365, Abb. 45:2; 557, Abb. 237:5

¹⁰⁹³ Die Stücke I.14.13, I.14.02, I.14.04-07, I.14.09 stammen alle aus der Attard Collection

¹⁰⁹⁴ Cagiano de Azevedo u.a. 1973, 94

¹⁰⁹⁵ Cagiano de Azevedo u.a. 1973, 77, 94

Gesicht sind die kleinen Augen (die Augen sind wesentlich kleiner als bei der ersten Person), ein Ohr und die Braue zu sehen. Über der Figur ist eine Art Überdachung zu sehen. Sie ist schwarz und die Binnenlinien sind geritzt. Die Linien verlaufen mittig auf der Überdachung, waagrecht von links nach rechts; die rechte Bildhälfte zeigt Pferde, genau zu sehen sind 4 Stück. Von dem Vorderen sieht man nur den Hals und Teile des Geschirrs (Zügel). Das dahinter stehende Tier ist fast völlig verdeckt, nur die Mähne ist zu sehen. Von dem dritten Pferd ist der Hals zu sehen, der Kopf im Profil, wobei eine Hälfte der Schnauze fehlt, das Geschirr sowie die Augen und der Kieferansatz. Die Bewegung des Tieres scheint ein leichtes Aufbäumen zu zeigen, denn der Kopf wird leicht in Richtung des Wagens gezogen. Weiterhin sind ebenfalls die Ohren wiedergegeben. Die Mähne des Pferdes ist hell, so, wie beim ersten Pferd. Die Mähnen des zweiten und vierten Pferdes sind schwarz. Das besagte vierte Pferd ist hinter dem Dritten zu sehen. Teile des Kopfes und das Auge sind zu erkennen.

Zusammenfassend scheint das Bild ein Viergespann zu zeigen, in dem zumindest eine Person sitzt. Ob sich die hintere Person auch in dem Wagen befindet, kann aufgrund des Erhaltungszustandes nicht gesagt werden, da der Kopf aber auf gleicher Höhe mit dem Wagen liegt, kann die Person möglicherweise auf einem Pferd sitzen und nebenher reiten. Es ist auch nicht sicher zu erkennen, wer die Zügel hält. Die Zügel sind vor den Pferden an einer Halterung zusammengebunden. Aufgrund der Art und Weise der Darstellung und der Maltechnik sowie nach Abgleichen mit Vergleichen würde ich diese Scherbe um 600 - 550 v. Chr. datieren. M. Cagiano de Azevedo u.a. datieren die Scherbe in das 3. Viertel des 6. Jh. v. Chr.¹⁰⁹⁶

Objekt I.08.2 (Abb.179)

Diese Scherbe war ein Schulter- oder Halsfragment eines Gefäßes.

Meinen Nachforschungen zur Folge stellt sich die Dekoration folgendermaßen dar: Im oberen Teil ist ein Palmettenband auf hellem Hintergrund zu erkennen. Dieses ist eng gestaltet und jede einzelne Palmette wurde mit einem Kreis umzogen. Dieses Band wird durch einen dünnen schwarzen Strich begrenzt. Der untere Teil beginnt mit einem breiten schwarzen Band, daran schließen sich senkrecht verlaufende schwarze Striche an. Für die Datierung nutze ich die Formenanalyse der Palmetten. Nach T. Mannack werden Palmetten im Allgemeinen ab dem 8./7. Jh. v. Chr. zum ersten Mal auf Vasen gemalt¹⁰⁹⁷.

Vergleicht man zum Beispiel die Scherbe mit einer Panathenäischen Preisamphora des Berliner Malers, so können Ähnlichkeiten in der Formgebung der Palmetten bemerkt werden¹⁰⁹⁸. Diese Amphora ist in das 6. Jh. v. Chr. datiert¹⁰⁹⁹. Ein weiteres Beispiel ist eine Bauchamphora des Andokides-Malers¹¹⁰⁰. Auch bei ihr sind Ähnlichkeiten in der Form der

¹⁰⁹⁶ Cagiano de Azevedo u.a 1973, Taf. 38; Cagiano de Azevedo u.a 1973, 77

¹⁰⁹⁷ Mannack 2012, 84

¹⁰⁹⁸ Mannack 2012, 114, Abb. 65b

¹⁰⁹⁹ Ebd., 114, Abb. 65b

¹¹⁰⁰ Mannack 2012, 137, Abb. 83

¹¹⁰¹ Mannack 2012, 137, Abb. 83; für die Scherbe siehe: Cagiano de Azevedo u.a 1973, Taf. 38

Palmetten zu beobachten. Sie wird um 510 v. Chr. datiert¹¹⁰¹. Anhand der Vergleichsbeispiel datiere ich die Scherbe in das 6. Jh. v. Chr.¹¹⁰²

Objekte I.14.13 + 13a (Abb. 180)

C. Sagona beschreibt die folgenden Objekte nicht. Die Autorin schreibt

lediglich, dass das Alabastron korinthisch ist und in das 7. Jh. v. Chr. datiert wird¹¹⁰³.

Nach meinen Beobachtungen hat das Alabastron I.14.13 eine flache Mündung und einen kleinen Henkel, der von der Mündung auf die Schulter verläuft. Die Körperform ist oval und wird von der Mündung zum Boden hin bauchiger. Anhand des Fotos erkenne ich schwarze Reste am unteren und oberen Körper.

Das Alabastron I.14.13a hat eine breite tellerförmige Mündung. Der Körper ist oval und tropfenförmig. Der Hals ist sehr schmal. Ein Henkel ist nicht vorhanden. Die Mündung wurde auf ihren Seiten mit Punkten versehen. Der Hals wurde mit senkrecht und parallel verlaufenden Streifen bemalt. Das Bildfeld zeigt zwei Tiere. Zum einen, einen Vogel, nach C. Sagona einen Schwan¹¹⁰⁴ und zum anderen vielleicht eine Raubkatze, eventuell einen Panther¹¹⁰⁵. Unter dem Bildfeld wurden wiederum senkrecht und parallel verlaufende Streifen gemalt, die von waagrecht verlaufenden Linien begrenzt werden. Zwischen den Tieren in den freien Räumen sind Platschrosetten zu erkennen, deren Konturen geritzt wurden. Aufgrund der Form und der Bemalungstechnik würde ich den Alabastron, wie C. Sagona auch, als korinthisch bezeichnen und in das 7. Jh. v. Chr. datieren¹¹⁰⁶.

Objekt I.14.03 (Abb.181)

C. Sagona beschreibt den Aryballos nicht. Sie datiert das Objekt aufgrund des Tons und der Bemalung in die etablierte Phase I¹¹⁰⁷.

Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass der Aryballos eine breite Mündung und einen bauchigen Körper hat. Der Henkel reicht von der Mündung auf die Schulter. Der verwendete Ton ist lokaler Reddish - Yellow-Ton. Die Mündung wurde an ihrem Rand mit einem Band verziert. Den gesamten Körper umgeben in regelmäßigen Abständen dunkle Bänder. In der Mitte des Körpers wurden Punkte zwischen die Linien gesetzt. Bei dem Aryballos handelt es sich meiner Auffassung nach um eine lokale Kopie eines griechischen Aryballos. Die Form ahmt griechische Vorbilder nach und die Bemalung lehnt sich an lokale Traditionen an.

¹¹⁰² Cagiano de Azevedo u.a. datieren die Scherbe in das 3. Viertel des 6. Jh. v. Chr.: Cagiano de Azevedo u.a. 1973, 78

¹¹⁰³ Sagona 2006, 74, Nr. 244, 193, Taf. 36:3-4, 75, Nr. 245, 193 Taf. 36:5-7; CVA Gela (I), Taf. 20:1-3; CVA Gela (II), Taf. 5:1-4

¹¹⁰⁴ Sagona 2006, 75, Nr. 245, Taf. 36:5-7; CVA Gela (I), Taf. 20:1-3; CVA Gela (II), Taf. 5:1-4

¹¹⁰⁵ Sagona 2006, 75, Nr. 245, Taf. 36:5-7; CVA Gela (I), Taf. 20:1-3; CVA Gela (II), Taf. 5:1-4

¹¹⁰⁶ Sagona 2006, 75, Nr. 245, Taf. 36:5-7; CVA Gela (I), Taf. 20:1-3; CVA Gela (II), Taf. 5:1-4

¹¹⁰⁷ Sagona 2006, 74, Nr. 242, 192, Taf. 35:10; Bernardini 2004, 173, Nr. 81 (Tharros)

Objekt I.14.02 (Abb. 182)

Jenes Gefäß wurde von C. Sagona nicht beschrieben.

Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass dieser Aryballos eine breite Mündung und eine bauchige Form aufweist. Das gesamte Gefäß ist von der Mündung über den Henkel bis zum Körper bemalt. Das komplette Bildfeld auf dem Körper wurde durch Tiere und geritzte Platschrosetten ausgefüllt. Ich datiere den Aryballos anhand des Tons und der Bemalung zwischen 610 und 600 v. Chr.¹¹⁰⁸

Objekt I.14.01 (Abb. 183)

Dieses Gefäß wird nicht von C. Sagona beschrieben.

Der Aryballos stammt aus der Kollektion der St. George Parish Church in Qormi. Er hat eine konkave Mündung und sein Körper ist deformiert. Geformt wurde er aus lokalem Ton. Der Henkel reicht von der Mündung auf die Schulter. Die verblaste Bänderbemalung kann auf dem Körper und auf dem Boden erkannt werden. Aufgrund des Tons und der Bemalung würde ich das Stück in die etablierte Phase I datieren¹¹⁰⁹.

Objekt I.14.08 (Abb. 184)

Der Askos wurde in einem Grab in Tal Ghalia im Februar 1910 gefunden¹¹¹⁰. Das Gefäß wurde aus einem groben, braun-gelben Ton gefertigt. Es wurde handgemacht und hat keine noch sichtbaren Verzierungen. Möglicherweise weisen die Spuren von zwei oder drei tönernen Nieten auf eine frühere Verzierung hin. Der Körper ist linsenförmig, der runde Henkel ist groß und reicht von der Schulter bis an den Rand. Dieser ist gebrochen, jedoch ist eine Kleeblattform zu erkennen. Der Hals neigt sich leicht vom Henkel weg. Der kleine Askos hat eine Länge von 2,9 cm, die Breite des Randes beträgt 4 cm, die Höhe 10,9 cm und der Durchmesser der Basis ist 3,9 cm. Der allgemeine Erhaltungszustand des Askos ist schlecht, da er stark korrodiert ist¹¹¹¹. Datiert wird er in die früher Phase I, wobei sich im Grab Stücke finden, die in die Übergangsphase I - II datieren¹¹¹².

Nach meinen Beobachtungen besitzt der Askos keine typisch griechische Form. Aus dem griechischen Keramikrepertoire sind, nach A. A. Caruana, im Allgemeinen drei verschiedene Askosformen bekannt: ein einfacher Askos mit einem Ausguss und schlauchartigen Körper, ein mehrfach Askos mit zwei bis vier Ausgüssen und ein plastischer Askos, der meist in Tierform auftritt¹¹¹³. Das maltesische Beispiel könnte der ersten Formenvariante zugeordnet werden. Meine Analysen der Form hat ergeben, dass der Askos nicht langesogen, sondern breit moduliert wurde. Der Hals reicht stärker in die Senkrechte, als in die Horizontale. Das maltesische Stück weist demnach Unterschiede in der Form zu typisch griechischen Askosformen auf. Ich vermute, dass der Askos aus Malta

¹¹⁰⁸ Sagona 2006, 76, Nr. 248, 196, Taf. 39:1-4; CVA Gela (I), Taf. 27:1-3; Taf. 43:1-4.

¹¹⁰⁹ Sagona 2006, 140-141, Nr. 749, 270, Taf. 113:1-4; Siehe die Anm. 1109 und das Objekt I.14.02.

¹¹¹⁰ Sagona 2002, 1098-1099

¹¹¹¹ Sagona 2002, 1098-1099

¹¹¹² Sagona 2002, 1098-1099

¹¹¹³ Caruana 1899, 29, Taf. XI (typische griechische Askosformen)

nicht in griechischer, sondern in lokaler Tradition steht. Aus der Bronzezeit sind Askoi bekannt, die eine sehr ähnliche Form zu diesem Objekt aufweisen¹¹¹⁴. Ihr Hals ist zwar kaum vom Körper abgesetzt, aber die charakteristische Körperform lässt sich in dem Stück aus der frühen Phase I wiederfinden. Aus den vorausgehenden Argumenten schließe ich, dass der Askos in lokaler Tradition steht.

Objekt I.14.04 (Abb. 185)

C. Sagona beschreibt die Flasche nicht. Sie ordnet die Flasche der korinthisch schwarzfigurigen Technik zu¹¹¹⁵.

Nach meinen Beobachtungen stellt sich die Dekoration der Flasche wie folgt dar: Zu erkennen sind mehrere Figuren. Mittig wird eine tanzende Person von zwei weiteren Figuren flankiert. Rechts und links des Henkels sind Tiere zu erkennen. Bei den Personen handelt es sich aufgrund der äußerlichen Charakteristika um zwei Satyrn und eine Mänade. Die Tiere sind nicht mit Sicherheit eindeutig zu benennen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Vögel¹¹¹⁶. Der Henkel und die Mündung sind schwarz gefärbt, der Hals ist mit senkrecht verlaufenden Linien verziert, die Schulter trägt ebenfalls das Linienmuster des Halses und das mittige Bildfeld wird von drei parallel laufenden Linien begrenzt. Vom Boden in Richtung des Bildfeldes sind schwarze Dreiecke zu erkennen. Der Hals der Flasche ist lang und gerade, der Henkel ist oval und verläuft vom Hals auf die Schulter und der Körper ist bauchig. Die Maße der Flasche sind 4,3 cm für den Randdurchmesser, 13,7 cm für die Höhe und 4 cm für den Durchmesser der Basis. Sollte es sich um eine korinthisch schwarzfigurige Flasche handeln, wie es C. Sagona annimmt, dann ist die Datierung der Flasche in das 7. – 6. Jh. v. Chr. anzusetzen¹¹¹⁷.

Objekt I.14.05 (Abb. 186)

Dieses Gefäß wird von C. Sagona nicht beschrieben.

Bei diesem Gefäß handelt es sich um eine Hydria. Das Gefäß hat folgende Merkmale: Sie hat einen langen Hals, zwei am Körper waagerecht angebrachte Henkel und einen Henkel am Rücken, der vom Hals auf die Schulter verläuft. Sie besitzt weiterhin einen bauchigen Körper und einen abgesetzten hohen Fuß. Der Rand ist überlappend. Sowohl der Hals als auch die Henkel wurden schwarz gefärbt. Die Schulter ist mit einem Linienmuster verziert. Das mittlere Bildfeld zeigt zwei Figuren, die eine fliehende Frau und einen ihr hinterherjagenden Mann darstellen. Die Dekoration auf der Rückseite ist nicht klar zu identifizieren. Der Fuß zeigt Anzeichen dafür, dass auch er komplett geschwärzt wurde. Reste der Bemalung sind noch zu erkennen. Der verwendete Stil für das Gefäß ist der Schwarzfigurige Stil. Der Randdurchmesser beträgt 5,7 cm, die Höhe 15 cm und der Durchmesser der Basis misst 4,7 cm. Aufgrund der Form, der Größe und der Art und Weise der Bemalung vermute ich, dass diese Hydria eine lokale Kopie eines griechischen Stückes ist¹¹¹⁸. Über die Datierung des Stückes werden keine Aussagen getroffen.

¹¹¹⁴ Trump 2002, 271

¹¹¹⁵ Sagona 2006, 80, Nr. 267, 200, Taf. 43:1-4

¹¹¹⁶ Sagona 2006, 80, Nr. 267, 200, Taf. 43:1-4

¹¹¹⁷ Sagona 2006, 80

¹¹¹⁸ Sagona 2006, 79, Nr. 264, 199, Taf. 42:1-2

Objekt I.14.06 (Abb. 187)

Das Exaleiptron (Kothon bei C. Sagona) ist komplett mit Deckel erhalten. Nach C. Sagona hat das Stück einen flachen Boden, einen leicht nach oben geneigten großen Henkel und einen nach innen gewölbten Rand. Der Deckel ist flach und hat einen in der Mitte sitzenden Knauf. Er ist komplett in schwarz gefärbt. Das Exaleiptron ist am unteren Körper schwarz bemalt worden und der Rand wurde mit einem Zickzackmuster versehen. Der Henkel wurde auf seiner Außenseite ebenfalls schwarz gefärbt. Das Gefäß wurde aus lokalem Ton hergestellt. Der Randedurchmesser des Gefäßes beträgt 7,3 cm, die Höhe 4,2 cm und der Durchmesser der Basis ist 7,4 cm. Datiert wird das Stück in das späte 6. - 5. Jh. v. Chr.¹¹¹⁹

Objekt I.14.07 (Abb. 188)

Die Lekythos hat eine flache Mündung, einen Henkel, der vom Rand bis auf die Schulter reicht, einen ovalen Körper und eine Punktbasis. Bemalt war er mit einem Liniendekor. Die parallel verlaufenden Linien umgaben den gesamten Körper. Reste der Bemalung sind noch auszumachen. Bei diesem Stück handelt es sich um eine protokorinthische Lekythos, die in das 7. Jh. v. Chr. datiert werden kann¹¹²⁰. Der Randedurchmesser misst 3,6 cm, die Höhe 10,9 cm und der Durchmesser der Basis beträgt 1,3 cm¹¹²¹.

Objekt I.14.12 (Abb.189)

C. Sagona sieht das Fragment als den Fuß einer Pyxis an¹¹²². In Hinblick auf die Datierung spricht C. Sagona von „lokaler Phase I Keramik“¹¹²³, d.h., das Stück datiert zwischen 1000 und 700 v. Chr.

Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass es sich um ein Wand- oder Deckelfragment handeln müsste. Die Form der Scherbe passt nicht zu der eines Pyxisfußes. Solch ein Gittermuster wäre für die Füße sehr ungewöhnlich. Nach B. Bohen wird solch ein Dekor eher auf einem Deckel oder dem Körper des Gefäßes gefunden¹¹²⁴. Das Muster besteht aus roten Gitterlinien, die über einen gelben Überzug gemalt wurden, der Ton ist dick und grau, der auf der Oberfläche orange aussieht¹¹²⁵. Der Ton ist hell und die Bruchstelle lässt erkennen, dass die Magerung viel feiner ist, als die des lokalen Tons. Das Gittermuster bietet einen Ansatzpunkt, um die Scherbe zuordnen zu können. Eine attische Pyxis, die an der Universität in Prag aufbewahrt wird, weist genau dieses Gittermuster auf¹¹²⁶. Auch B. Bohen listet bei ihren Dekorationsschemata diverse Gittermuster auf, die mit dem diesem Muster auf der Scherbe vergleichbar sein könnten¹¹²⁷. Sollte es sich demnach tatsächlich um das Wandfragment einer Pyxis handeln, so würde ich das Stück in das 8./7. Jh. v. Chr. datieren¹¹²⁸.

¹¹¹⁹ Sagona 2006, 80, Nr. 269-270, 201 Taf. 44:1-2

¹¹²⁰ Sagona datiert in die 3. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. Sagona 2006, 74, Nr. 243, 193, Taf. 36:1-2

¹¹²¹ Sagona datiert in die 3. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. Sagona 2006, 74, Nr. 243, 193, Taf. 36:1-2

¹¹²² Sagona 2002, 331, Taf. 11:5, 685-686

¹¹²³ Ebd., 331, Taf. 11:5, 685-686

¹¹²⁴ Bohen 1988, 22, Abb.4

¹¹²⁵ Sagona 2002, 331, Taf. 11:5, 685-686

¹¹²⁶ CVA Prag (II), 23-26, Abb. 10, Taf. 63, 3-4, Taf. 65, 8-9

¹¹²⁷ Bohen 1988, 22, Abb.4

¹¹²⁸ Obwohl C. Sagona das Fragment falsch benennt, datiert sie dennoch korrekt.

Objekt I.14.11 (Abb. 190)

C. Sagona beschreibt das Gefäß nicht.

Nach meinen Beobachtungen ist die Pyxis attisch und vollständig erhalten. Die Büchse steht auf drei Beinen und ihre Wände reichen senkrecht nach oben. Der Rand des Deckels reicht leicht über den des Gefäßes, sodass eine leichte Kule zwischen Rand und Knauf entsteht. Der Knauf ist leicht von der Deckelplatte abgesetzt. Der Ton ist hell und das gesamte Gefäß ziert eine reiche Bemalung. Um den Knauf des Deckels liegt ein breites schwarzes Band und den Rand des Deckels zieren acht senkrecht verlaufende Striche. Ein breites Band verläuft um den Rand der Pyxis und zwei schmale Linien laufen um den Körper. Am unteren Pyxisrand wurden ebenfalls senkrechte Striche gemalt, die um den gesamten Körper reichen. Die drei Füße sind ebenfalls mit Linien verziert. Alle Linien und Striche wurden mit dunkler, vielleicht schwarzer Farbe gemalt¹¹²⁹. Datieren würde ich aufgrund der Bemalung und der Form zwischen 550 und 500 v. Chr.¹¹³⁰

Objekt I.14.10 (Abb.191)

C. Sagona beschreibt das Gefäß nicht.

Aus meinen Nachforschungen schließe ich, dass von der Pyxis nur Fragmente des Deckels erhalten geblieben sind. Der rekonstruierte Deckel wurde aus 3 Fragmenten zusammengesetzt. Die Grundfarbe ist weiß und der Außenrand wird durch ein schwarzes Band begrenzt. 4 Tiere wurden fast axial zueinander ausgerichtet aufgemalt. Die gesamte Restfläche wurde mit Kreisen versehen, die im Innern einen Punkt aufweisen. Der Bereich des Knauks wurde durch einen schwarzen Untergrund klar von dem Hellen abgesetzt. Am Rand des schwarzen Bereiches befindet sich ein helleres Band und innerhalb des schwarzen Bereiches wurden Punktrosetten in weißer Farbe aufgemalt¹¹³¹. Da die Herkunft des Gefäßes nicht bekannt ist, werde ich versuchen diesen im Folgenden durch zwei Thesen zu ermitteln. Die erste These beinhaltet, dass der Deckel dem Ostgriechischen Wildgoat Stil zugeordnet werden kann. Zwar sind die charakteristischen Steinböcke dieses Stils vorhanden, wie auch der weiße Ton, trotzdem sind die bestehenden Unterschiede zu groß um das Stück dem Stil zuzuordnen. Vergleiche mit Gefäßen des Wild Goat Stils haben deutlich ergeben, dass die Dekoration anders ist als bei diesem Stück. Im ostgriechischen Stil sind die Steinböcke im Detail ausgearbeitet worden. Silhouetten von Steinböcken, wie sie bei dem Pyxisdeckel auftauchen, sind mir im Wildgoat Stil nicht bekannt¹¹³². Die Silhouetten bilden den Fokus meiner zweiten These. Diese führt in die korinthische Übergangszeit, die von ca. 640 - 625 v. Chr. angesetzt wird¹¹³³. Als Vergleichsbeispiel zu diesem Stück soll ein Pyxisdeckel dienen, der heute an der Victoria University New Zealand aufbewahrt wird¹¹³⁴. Wird der Deckel betrachtet, können Ähnlichkeiten zu dem Pyxisdeckel aus Malta festgestellt werden. Die Steinböcke, von denen einer klar zu sehen ist, sind

¹¹²⁹ Sagona 2002, 604, Taf. 284:7, 711

¹¹³⁰ CVA Tübingen (III), 65-66, Abb. 42, Taf. 53:8 (Bemalung)

¹¹³¹ Mayr 1905, 493, Abb. 7; Peet 1912, 97, Abb.3; Sagona 2002, 604, Taf. 284:5, 710-711

¹¹³² Cook – Dupont 1998, 33-50

¹¹³³ Mannack 2012, 100

¹¹³⁴ CVA New Zealand (I), 34, Taf. 44.5

in Silhouetten dargestellt. Auf dem weißen Untergrund sind Kreise, in denen sich Punkte befinden, aufgemalt. Der Rand des Deckels ist mit einem schwarzen Band begrenzt. Dies sind alle Merkmale, die auf den Pyxisdeckel aus Malta zutreffen. Das Vergleichsbeispiel wird an das Ende der Übergangszeit um 625 v. Chr. datiert¹¹³⁵. Aufgrund der Kreise mit den Punkten in der Mitte, die charakteristisch für das Ende der Übergangsphase sind¹¹³⁶, würde ich eine Datierung um 625 v. Chr. vermuten und somit meine erste These verwerfen und mich auf meine zweite These stützen.

Objekt I.14.09a – c (Abb. 192)

Diese Objekte werden von C. Sagona nicht beschrieben.

Meinen Beobachtungen zur Folge handelt es sich hierbei um drei korinthische Pyxiden. Sie sind Standard-Pyxiden¹¹³⁷ und gleichen sich alle in ihrer Form. Sie haben einen großen das Gefäß überlappenden Deckel mit Knauf. Die Körperform ist bauchig und der Fuß ist abgesetzt. Die großen Bildfelder auf den Pyxiden werden von Tieren dominiert. Zu sehen sind Eulen, Wildschweine, Panther, Steinböcke und Schwäne¹¹³⁸. Aufgrund der Bemalung und der Form der Gefäße datiere ich die Stücke zwischen 620 und 600 v. Chr.¹¹³⁹

Kategorie 2 – Kleinfunde

Jedes der folgenden Kleinfunde wurde über deren Kontext, also konkret das Grab, in dem es gefunden wurde, datiert. Die Beschreibungen zu den einzelnen Objekten hat C. Sagona bereits vorgelegt. Sie werden in dieser Studie erneut aufgegriffen. Ergänzt werden diese Beschreibungen von meinen eigenen Analysen und Ergebnissen, die ich während meines Aufenthaltes auf Malta erlangen konnte.

Anhänger

Objekt II.1.1 (Abb. 193)

Gefunden wurde der Anhänger unter einem Becher in einem Grab in den Buskett Gardens im Jahr 1909¹¹⁴⁰. Er besteht aus Gold und wiegt 6,3 Gramm. Der Durchmesser beträgt 25 mm. Der Anhänger ist rund und hat am oberen Ende eine ovale Öse.

Das Bildfeld des Stückes ist nach meinen Betrachtungen folgendermaßen verziert: In der Mitte des Feldes befindet sich eine Kugel, die an ihrer Unterseite von einem Halbmond abgeschlossen wird. Unter der Kugel, am unteren Bildrand, ist eine Erhöhung, nach C. Sagona ein Berg, zu sehen, der von zwei Schlangen flankiert wird. Oberhalb der mittig liegenden Kugel, am oberen Bildrand des Bildfeldes, ist eine geflügelte Kugel zu sehen, die an ihren Enden zwei weitere Kugeln hat¹¹⁴¹. Das Bildmotiv des

¹¹³⁵ CVA New Zealand (I), 34, Taf. 44.5

¹¹³⁶ Mannack 2012, 100

¹¹³⁷ Bohen 1988, 58–109

¹¹³⁸ Sagona 2006, 75–76, Nr. 247, 195, Taf. 38:1–7

¹¹³⁹ Mannack 2012, 101

¹¹⁴⁰ Sagona 2002, 782–783

¹¹⁴¹ Sagona 2002, 782–783

Objektes ist ägyptisch. Datiert wird der maltesische Anhänger in das 8. und 7. Jh. v. Chr.¹¹⁴²

Objekt II.1.2 (Abb. 194)

Zwischen 1900 und 1914 wurde ein phönizisches Grab in Ghajn Klieb gefunden¹¹⁴³. Unter den Funden fanden sich bronzene Fragmente, die später zu einer Rosette zusammengefügt werden konnten. C. Sagona spricht das Objekt in ihren Ausführungen als „Medaillon“ an¹¹⁴⁴. Nach meinen Beobachtungen würde ich die Rosette eher als Beschlag für ein größeres Objekt beschreiben. Das wird aufgrund der beträchtlichen Größe der Rosette gefolgert, die die eines Anhängers weit übertrifft. Möglicherweise handelt es sich bei dem Objekt um einen Beschlag für ein Möbelteil oder einen Schild. Datiert werden die Fragmente in die Phase I¹¹⁴⁵.

Objekt II.1.3 (Abb. 195)

Dieser Anhänger ähnelt von der Form her stark dem Objekt II.1.1. Gefunden wurde es in einem Grab in Mtarfa im Jahr 1924¹¹⁴⁶. Der aus Silber gefertigte Anhänger ist rund, am oberen Ende befindet sich eine ovale Öse und in dessen Mitte ist eine Kugel zu erkennen¹¹⁴⁷. Datiert wird das Stück in die etablierte Phase I¹¹⁴⁸.

Objekte II.1.4/II.1.5 (Abb. 196; Abb. 197)

Beide Anhänger werden gleichzeitig aufgeführt, weil sie sich in ihren Formen gleichen. Objekt II.1.4 wurde im Jahr 1949 in einem Grab in Paola gefunden. Das Grab, aus dem der zweite Anhänger stammen soll, wird in Tal Liedna vermutet¹¹⁴⁹. Beide Objekte sind aus Silber gearbeitet worden und besitzen am oberen Abschluss eine ovale Öse¹¹⁵⁰. Datiert werden die Stücke in die späte Phase I – II¹¹⁵¹.

Die Form würde ich als tropfenartig beschreiben.

Amulette/Tiere

Objekte II.2.14/II.2.15 (Abb. 198; Abb. 199)

Die aus einem Grab in Mtarfa, gefunden 1939, stammenden Amulette haben die Form eines Pavianweibchens (II.2.14) und eines Steinbockes (II.2.15)¹¹⁵². Nach G. Hölbl ist das Affenamulett aus Fayence hergestellt, hat keine weiteren Verzierungen und seine Maße sind 15,7 x 8,6 x 6,9 mm. Weiterhin schreibt er, dass das Stück nach ägyptischem Vorbild nicht in

¹¹⁴² Peet 1912, 97, Abb. 2; Gras u.a. 1991, 141-144, 140, Abb. 4; Lancel 2000, 1203, Abb. 3; Sagona 2002, 326, Taf. 6:4, 782-783; Maaß-Lindemann 2004, 269 Mitte (Vgl. aus Douïmès), 277, Nr. 31a (Vgl. aus Trayamar)

¹¹⁴³ Sagona 2002, 794-795

¹¹⁴⁴ Sagona 2002, 794-795

¹¹⁴⁵ Sagona 2002, 334, Taf. 14:1, 794-795

¹¹⁴⁶ Sagona 2002, 879-880

¹¹⁴⁷ Ebd., 879-880

¹¹⁴⁸ Gras u.a. 1991, 141 – 144; 140, Abb. 4; Sagona 2002, 373, Taf. 53:6, 879-880; Maaß-Lindemann 2004, 269 Mitte (Vgl. aus Douïmès)

¹¹⁴⁹ Sagona 2002, 909-910

¹¹⁵⁰ C. Sagona nennt für II.1.5 Silber als Material: Sagona 2002, 909-910. Ich nehme an, dass das Material für II.1.4 ähnlich gewesen sein wird.

¹¹⁵¹ Sagona 2002, 396, Taf. 76:8 (Abb. 196); 407, Taf. 87:1 (Abb. 197), 909-910

¹¹⁵² Sagona 2002, 890

Ägypten, sondern an einem anderen Ort hergestellt wurde. Datiert wird das Amulett in das späte 7. bis frühe 6. Jh. v. Chr.¹¹⁵³

Das Steinbockamulett, so der Autor weiter, ist ebenfalls aus Fayence. Seine Maße sind 15,2 x 11,4 x 7,9 mm. Die Form des Amulettes zeigt nur den Kopf des Tieres. An der Unterseite befinden sich zwei Hieroglyphen, die heute unleserlich sind. Datiert wird das Stück in das späte 6. Jh. v. Chr.¹¹⁵⁴

Objekte II.2.23/II.2.24 (Abb. 200; Abb. 201)

Diese beiden Amulette stammen aus dem Heiligtum Tas-Silg. Das eine hat die Form einer Katze (II.2.23) und das zweite hat die Form eines Affen (II.2.24). A. Bonanno beschreibt, dass das Katzenamulett aus Fayence ist. Erhalten geblieben ist der gesamte Körper außer dem Kopf. Das Tier ist sitzend dargestellt. Die Datierung des Stückes ist nicht geklärt¹¹⁵⁵.

Der Autor schreibt weiter, dass das Affenamulett ebenfalls aus Fayence ist. Dargestellt ist das Tier frontal in sitzender Position. Das Fell ist durch kleine Einstiche hervorgehoben worden. A. Bonanno datiert das Stück in das 5. Jh. v. Chr., möglicherweise in den Hellenismus¹¹⁵⁶.

Amulette/Udjat-Augen

Objekte II.2.05/II.2.06 (Abb. 202; Abb. 203)

Die beiden Amulette stammen nicht aus Malta, sondern aus Gozo. Sie wurden dort in einem Grab in Tal-Horob gefunden, das im Jahr 1951 gefunden wurde¹¹⁵⁷. Objekt II.2.05 ist in seiner Form etwas schlichter gehalten als II.2.06.

Ich erkenne, dass das Auge selbst mit dem stilisierten Gefieder darunter dargestellt ist. Über dem Auge ist die Augenbraue zu sehen. Die Augenbraue und das Gefieder sind nur als einfache Striche zu erkennen. Bei II.2.06 ist der Aufbau des Auges genau derselbe. Einzig die Strichführung innerhalb des Amulettes ist filigraner und die Augenbraue ist durch Striche mehr hervorgehoben worden. Beide Amulette wurden aus Fayence hergestellt. Für die Datierung der Stücke gibt es zwei Thesen: A. Bonanno datiert die Amulette über das Grab in Tal-Horob in das 7. Jh. v. Chr.¹¹⁵⁸. G. Hölbl jedoch datiert die Stücke in das erste Viertel des 5. Jh. v. Chr.¹¹⁵⁹

Amulette/Ägyptische Götter/Bes

Objekt II.2.13 (Abb. 204)

Wie die Udjat-Augen stammt auch dieses Amulett aus Tal-Horob. Es wurde aus Fayence hergestellt und zeigt eine sitzende kleine Figur, die eine

¹¹⁵³ Hölbl 1989, 50 f., Taf. 7:2a-b, 178, Kat. Nr. 4 mit weiterführender Literatur; Sagona 2002, 380, Taf. 60:9, 381, Taf. 61:4, 890

¹¹⁵⁴ Hölbl 1989, 61-63, Taf. 7:4a-b, 178 - 179, Kat. Nr. 5 mit weiterführender Literatur; Sagona 2002, 380, Taf. 60:10; 381, Taf. 61:5; 890

¹¹⁵⁵ Bonanno 2012, 16, Abb.7; Bonanno – Vella 2015a, 272-273, 295, Abb. 5:12a-b

¹¹⁵⁶ Bonanno 2012, 16, Abb.7; Bonanno – Vella 2015a, 267-268, 289, Abb. 5:6d, 290, Abb. 5:7

¹¹⁵⁷ Bonanno 2012, 15, Abb.6

¹¹⁵⁸ Bonanno 2012, 15, Abb.6

¹¹⁵⁹ Hölbl 1989, 65; Golani – Sass 1998, 71, Abb. 14:8 (aus Silber), 73

Krone trägt. G. Hölbl identifiziert die Figur als Bes, den ägyptischen Gott für Haus und Familie. Datiert wird das Stück in das 7. Jh. v. Chr.¹¹⁶⁰

Objekt II.2.20 (Abb. 205)

Aus Rabat stammt dieses Amulett (eine genauere Angabe fehlt). G. Hölbl beschreibt, dass das verwendete Material Fayence und blaugrüne Glasur ist und es ist 42 mm hoch, 24 mm breit und 11,3 mm dick. Zu erkennen ist eine sitzende kleine Figur mit Krone. Auch bei diesem Stück handelt es sich um den Gott Bes¹¹⁶¹. Die Ausführung der Figur ist detailliert. Datiert wird das Amulett in das 7. Jh. v. Chr.¹¹⁶²

Nach meinen Beobachtungen stützt der Gott seine Hände auf seine Knie. Die Zehen der Füße sind wiedergegeben. Der dicke Bauch hängt zwischen seinen Beinen, das Gesicht ist zur Fratze verzogen und seine Ohren stehen spitz ab. Die Krone ist eine Federkrone. Durch die Krone wurde horizontal ein Loch getrieben, damit das Amulett an eine Kette gehängt werden konnte.

Amulette/Ägyptische Götter/Re-Herachte

Objekt II.2.18 (Abb. 206)

Das aus Fayence und grüner Glasur gearbeitete Amulett stammt aus Rabat. G. Hölbl benennt die Maße mit 32 mm für die Höhe und 11,6 x 6,5 mm für die Basis¹¹⁶³. G. Hölbl identifiziert die Figur als Re-Herachte. Zeitlich eingeordnet wird das Stück in das 7. und in die erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr.¹¹⁶⁴

Nach meinen Beobachtungen ist das Objekt eine stehende Figur, die an einem Pfeiler lehnt. Die Beine stehen versetzt, wobei das linke vorgesetzt ist. Die Arme hängen senkrecht am Körper herunter und die Hände sind zu Fäusten geballt. Der Kopf ist aufrecht und der Blick ist frontal gerichtet. Bekleidet ist die Figur mit einem Schurz. Der Oberkörper ist frei. Der Kopf hat die Form eines Falken. Er ist geschmückt mit einem Nemes-Kopftuch, einer Uräus-Schlange und einer Sonnenscheibe.

Amulette/Ägyptische Götter/Horus-Anubis

Objekt II.2.02 (Abb. 207)

Zwischen 1900 und 1914 wurde ein Grab in Ghajn Klieb gefunden¹¹⁶⁵. Unter den Fundstücken befand sich dieses Amulett. Es ist komplett aus Gold gefertigt worden (Gewicht: 9,15 Gramm). G. Hölbl und andere haben die Figuren deutlich als Horus und Anubis benannt¹¹⁶⁶. Bei M. C. Bétró ist geschrieben, dass Horus der ägyptische Gott des Himmels war und Anubis war eng mit den Totenriten und dem Schutz der Toten verbunden¹¹⁶⁷.

¹¹⁶⁰ Für das Grab: Bonanno 2012, 15, Abb.6; Hölbl 1989, 54-56, Taf. 5; 178, Kat. Nr. 3 mit weiterführender Literatur

¹¹⁶¹ Bonnet 2000, 101-109

¹¹⁶² Hölbl 1989, 54-56, Taf. 5, 178, Kat. Nr. 3 mit weiterführender Literatur; Bonanno 2012, 15, Abb.6

¹¹⁶³ Hölbl 1989, 44-46, Taf. 1:2, 177, Kat. Nr. 1 mit weiterführender Literatur

¹¹⁶⁴ Hölbl 1989, 44-46, Taf. 1:2, 177, Kat. Nr. 1 mit weiterführender Literatur

¹¹⁶⁵ Sagona 2002, 794-795

¹¹⁶⁶ Hölbl 1989, 98-100, Taf. 15:1, 191-192, Kat. Nr. 47 mit weiterführender Literatur; Cutajar 2002, 63-66;

Sagona 2002, 334, Taf. 14:2, 794-795; Bonanno 2005, 64-65

¹¹⁶⁷ Bétró 2003, 72, 77

Zwischen den beiden Göttern wurden zwei Ösen angebracht. Die Maße des Amulettes sind 10 x 5 x 7 mm¹¹⁶⁸. Die Datierung des Amulettes wird über die gefundene Keramik aus dem Grab in das 7. oder 6. Jh. v. Chr. angesetzt¹¹⁶⁹.

Nach meinen Beobachtungen unterteilt sich das Amulett in zwei aufrechtstehende Figuren, die Rücken an Rücken und auf einem Sockel stehen. Beide Figuren halten in ihren Händen das Ankh-Zeichen und ein Flagellum (Wedel). Beide tragen ein Nemes-Kopftuch und tragen eine Sonnenscheibe. Die Gesichter unterscheiden sich dahingehend, dass die eine Figur einen Falken- und die andere einen Schakalkopf trägt.

Amulette in Architekturform

Objekt II.2.01 (Abb. 208)

Das erste kleine Amulett wurde in einem Grab auf dem Bingemma-Hügel gefunden. Genauere Angaben sind nicht vorhanden¹¹⁷⁰. G. Hölbl schreibt, dass das ovale Amulett aus Fayence und dunkelblauer Glasur ist, es hat ein Loch am oberen Ende, das als Öse diente und wurde von ihm als Wadj Symbol identifiziert¹¹⁷¹. Das Wadj-Symbol wird in der ägyptischen Mythologie mit dem Gott Osiris in Verbindung gebracht¹¹⁷². Die Maße des Stückes sind 26,5 mm für die Höhe und der Durchmesser beträgt 9,7 mm. Eine Datierung ist nicht genannt¹¹⁷³.

Objekt II.2.21 (Abb. 209)

Das zweite Amulett wurde in Rabat gefunden. G. Hölbl beschreibt, dass es wiederum aus Fayence gearbeitet wurde und es hat eine Höhe von 31,5 mm, eine Breite von 16 mm und eine Tiefe von 16,8 mm. Bei dem Amulett handelt es sich um die Darstellung eines Naiskos. Am oberen Ende befindet sich eine Öse. Datiert wird das Stück in das 6. Jh. v. Chr.¹¹⁷⁴

Amulette/Schutzsymbole/Patäke

Objekt II.2.19 (Abb. 210)

Das Objekt stammt aus Rabat¹¹⁷⁵. Weitere Informationen sind nicht gegeben. G. Hölbl schreibt, dass es aus Fayence ist und seine Maße sind 28,8 mm für die Höhe und 9,7 x 8,1 mm für die Basis. Das Amulett zeigt eine kleine männliche Figur, die aufrecht steht und ihre Hände auf den Bauch legt. Sie hat kurze Beine und ein starkes Hohlkreuz, sodass das Hinterteil weit heraussteht. Die Figur ist mit einer Kopfbedeckung geschmückt. Ansonsten ist sie nackt. Durch den Hals wurde ein Loch gebohrt, das als Öse dient. Bei der Gestalt handelt es sich um eine Patäke¹¹⁷⁶. Welk und Westenhof schreiben, dass in der ägyptischen

¹¹⁶⁸ Hölbl 1989, 98-100, Taf. 15:1, 191-192, Kat. Nr. 47 mit weiterführender Literatur

¹¹⁶⁹ Hölbl 1989, 98-100, Taf. 15:1, 191-192, Kat. Nr. 47 mit weiterführender Literatur; Sagona 2002, 334, Taf. 14:2, 794-795

¹¹⁷⁰ Hölbl 1989, 71-72, Taf. 10:2, 179, Kat. Nr. 7 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷¹ Hölbl 1989, 71-72, Taf. 10:2, 179, Kat. Nr. 7 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷² Hölbl 1989, 71-72, Taf. 10:2, 179, Kat. Nr. 7 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷³ Hölbl 1989, 71-72, Taf. 10:2, 179, Kat. Nr. 7 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷⁴ Hölbl 1989, 72-74, Taf. 10:4, 73 (Datierung), Abb. 1, 179-180, Kat. Nr. 8 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷⁵ Hölbl 1989, 51 f., Taf. 3:2, 52 Datierung, 177-178, Kat. Nr. 2 mit weiterführender Literatur

¹¹⁷⁶ Hölbl 1989, 51 f., Taf. 3:2, 52 Datierung, 177-178, Kat. Nr. 2 mit weiterführender Literatur

Mythologie Patäken Zwerge waren, die im Bunde mit dem Gott Ptah standen und für die Abwehr von Gefahren standen¹¹⁷⁷. Die Phönizier, so schreibt Herodot, befestigten am Ende ihrer Schiffe Patäken-Figuren zur Abwehr von Gefahren auf der See¹¹⁷⁸. Für die Datierung wird von G. Hölbl das frühe 6. Jh. v. Chr. angesetzt¹¹⁷⁹.

Die folgenden Amulette können nicht in die oben genannten Gruppen eingeordnet werden und zeigen andere Motive.

Objekt II.2.16 (Abb. 211)

Aus einem Grab aus Qalillija, das im Jahre 1912 gefunden wurde¹¹⁸⁰, stammt dieses Amulett. C. Sagona hat das Objekt beschrieben. Es ist aus grünem Stein und 4,4 cm lang, 1,9 cm breit und 5 mm tief. Das Amulett ist rechteckig, wobei eine Öse in das obere verlängerte Ende gebohrt wurde. Auf dem Amulett sind drei Reihen von Kreisen zu sehen (5/4/5). Die Kreise bestehen aus Doppellinien und wurden nach C. Sagona mit einer Röhre in den Stein getrieben¹¹⁸¹. Welche Bedeutung die Form des Amulettes hatte, erwähnt C. Sagona nicht. Ich vermute, dass das Objekt ein Spielbrett darstellt. Datiert wird das Stück zwischen 900 und dem 7. Jh. v. Chr.¹¹⁸²

Objekt II.2.17 (Abb. 212)

Ebenfalls aus Qalillija stammt dieses Amulett, das aus Knochen gefertigt wurde¹¹⁸³. C. Sagona beschreibt, dass es 3,3 cm lang und 4 mm im Durchmesser ist. Das Stück hat eine längliche Form und am dünneren Ende wurde es mit einem Loch versehen. Es ist gebrochen und weist Spuren von Brand auf. Datiert wird das Amulett in die Phase II¹¹⁸⁴.

Objekt II.2.26 (Abb. 213)

Das Amulett aus Fayence wurde im Heiligtum von Tas-Silg gefunden¹¹⁸⁵. Nach A. Bonanno ist eine Schreibpalette dargestellt¹¹⁸⁶.

Die Datierung des Stückes fällt in den Zeitraum zwischen dem 5. und 1. Jh. v. Chr.¹¹⁸⁷

Objekt II.2.28 (Abb. 214)

Aus demselben Kontext wie Objekt II.2.26 kommt auch dieses Amulett¹¹⁸⁸. A. Bonanno hat das Objekt beschrieben. Das verwendete Material ist Fayence. Das Amulett stellt einen anthropomorphen Kopf dar. Nach dem Autor handelt es sich hierbei um die Darstellung des Gottes Ptah¹¹⁸⁹. Nach Welk und Westenhof war Ptah im Alten Ägypten der Gott der Schmiedekunst und Handwerker¹¹⁹⁰. Die vorgeschlagene Datierung

¹¹⁷⁷ Helck – Westendorf 1982, 914-915

¹¹⁷⁸ Her. Hist., III, 37

¹¹⁷⁹ Hölbl 1989, 51 f., Taf. 3:2, 52 Datierung, 177-178, Kat. Nr. 2 mit weiterführender Literatur

¹¹⁸⁰ Sagona 2002, 926-927

¹¹⁸¹ Sagona 2002, 926-927

¹¹⁸² Sagona 2002, 417, Taf. 97:2, 926-927

¹¹⁸³ Sagona 2002, 927-928

¹¹⁸⁴ Sagona 2002, 422, Taf. 102:22, 927-928

¹¹⁸⁵ Bonanno 2012, 15, Abb. 7; Bonanno – Vella 2015a, 268-269, 291, Abb. 5:8b, 292, Abb. 5:9b

¹¹⁸⁶ Bonanno 2012, 15, Abb. 7; Bonanno – Vella 2015a, 268-269, 291, Abb. 5:8b, 292, Abb. 5:9b

¹¹⁸⁷ Bonanno 2012, 15, Abb. 7; Bonanno – Vella 2015a, 268-269, 291, Abb. 5:8b, 292, Abb. 5:9b

¹¹⁸⁸ Bonanno 2012, 15, Abb. 7; Bonanno – Vella 2015a, 270-271, 293, Abb. 5:10a, 294, Abb. 5:11a

¹¹⁸⁹ Ebd.

¹¹⁹⁰ Helck – Westendorf 1982, 1178-1180; Betrò 2003, 81

liegt zwischen dem 6./7. Jh. v. Chr.¹¹⁹¹

Objekt II.2.29 (Abb. 215)

Bei diesem Amulett handelt es sich um ein Stück, das sich, nach G. Höbls Ausführungen, nur in Ägypten, auf Malta und Gozo und in Karthago finden lässt¹¹⁹². Es ist aus Fayence, hat eine rechteckige Form und eine Länge von 29 mm. Auf dem Amulett finden sich vier diagonal verlaufende Linien, die sich in der Mitte kreuzen. Es ist auf beiden Seiten durchbohrt worden. Über die Datierung wird nichts ausgesagt¹¹⁹³.

Armreifen

Objekt II.3.2 (Abb. 216)

Die ersten beiden Armreifen kommen aus einem Grab aus den Buskett Gardens, das im Jahr 1909 gefunden wurde¹¹⁹⁴. Datiert werden die Schmuckstücke in die Phase I, zwischen dem 8. und 7. Jh. v. Chr.¹¹⁹⁵

Ich schließe aus meinen Studien, dass sie aus Silber sind und rund gearbeitet wurden. Die Stücke sind nicht verziert, weisen aber Bindungen auf. Aus welchem Material die Bindungen sind, ist nicht bekannt. Es befinden sich zwei am offenen Ende der Armreifen, eine weitere auf 180° und eine vierte auf ca. 270°.

Objekt II.3.3 (Abb. 217)

Diese Fragmente eines Armreifs kommen aus einem Grab aus Ghajn Klieb, das zwischen 1900 und 1914 gefunden wurde¹¹⁹⁶. Es handelt sich hierbei um zwei Fragmente, wobei sich ein weiteres in Oxford befindet. Nach G. Höbl sind alle drei Stücke aus demselben Grab und gehörten zu demselben Armreif¹¹⁹⁷. Die Stücke sind aus Silber und mit Goldplättchen überzogen. Weitere Analysen des Materials ergaben, dass auch Eisen bei der Herstellung benutzt wurde¹¹⁹⁸. In der Mitte des Bildfeldes ist ein stilisierter Baum zu erkennen, der an seiner Oberseite von einer geflügelten Kugel bekrönt wird. Die Kugel wird an beiden Seiten von jeweils einer Schlange flankiert. Am linken und rechten Bildrand sind zwei Greifen zu sehen. Sie sind sitzend dargestellt und haben eine Pfote in Richtung des Baumes erhoben. Die Abschlüsse der Bildfelder waren filigran verziert, was bei einem der Fragmente noch zu erahnen ist. Die Art und Weise der Darstellungen auf dem Stück zeigen deutlich, dass der einstige Armreif aus einer phönizischen Werkstatt stammt. Das Bildthema kann zum Beispiel auf architektonischen Reliefs aus Arwad, die in das 8. Jh. v. Chr. datiert werden, wiedergefunden werden¹¹⁹⁹. Eine weitere Besonderheit wurde bei der archäometrischen Analyse der Armreifen aus Malta entdeckt. Es wurden pflanzliche Fasern auf den Stücken gefunden,

¹¹⁹¹ Bonanno 2012, 15, Abb. 7

¹¹⁹² Höbl 1989, 75., Taf. 11:5, 179-180, Kat. Nr. 9 mit weiterführender Literatur

¹¹⁹³ Höbl 1989, 75., Taf. 11:5, 179-180, Kat. Nr. 9 mit weiterführender Literatur

¹¹⁹⁴ Sagona 2002, 782-783

¹¹⁹⁵ Peet 1912, 97, Abb. 2; siehe auch zum Vgl. Cutajar 2002, 83 unten; Sagona 2002, 326, Taf. 6:1, 5, 782-783

¹¹⁹⁶ Sagona 2002, 794-795

¹¹⁹⁷ Höbl 1989, 124-131, Taf. 16:2, 17:1-2; mit weiterführender Literatur

¹¹⁹⁸ Cutajar 2002, 61; 83 Abb. Oben

¹¹⁹⁹ Cutajar 2002, 61; 83 Abb. oben

was darauf hinweist, dass der Verstorbene, der das Schmuckstück getragen hatte, zum Zeitpunkt seines Begräbnisses bekleidet war¹²⁰⁰. Da bisher keine Textilien auf Malta gefunden wurden, die in die Antike datiert werden können, ist der Fund von Fasern auf den Armreifen aufklärend, da die Stoffreste untersucht werden können. Datiert werden die Stücke nach C. Sagona¹²⁰¹ in das 7. - 6. Jh. v. Chr., nach G. Hölbl¹²⁰² in das 7. Jh. v. Chr. und nach T. C. Gouder in das 6. Jh. v. Chr.¹²⁰³

Objekt II.3.6 (Abb. 218)

Im Jahr 1948 wurde ein Grab in Paola entdeckt, in dem ein bronzener Armreif gefunden wurde¹²⁰⁴. Er ist rund und an einer Seite geöffnet. An der offenen Seite wurde das Stück mit senkrechten Einkerbungen verziert. Datiert wird der Armreif in die Phase I – II¹²⁰⁵.

Objekt II.3.8 (Abb. 219)

Der aus Bronze oder Kupfer gefertigte Armreif kommt aus einem Grab aus Qalillija, das im Jahr 1912 entdeckt wurde¹²⁰⁶. C. Sagona beschreibt, dass der Armreif rund und an einer Seite geöffnet ist und einen Durchmesser von 6,3 cm hat. Datiert wird das Stück in die Phase II¹²⁰⁷.

Objekt II.3.15 (keine Abbildung)

Der Armreif stammt aus Paola¹²⁰⁸ und ist aus Bronze gefertigt worden. Sein Aussehen soll nach C. Sagona dem von Objekt II.3.6 ähneln. Datiert wird das Stück in die Phase I – II¹²⁰⁹.

Perlenketten

Objekt II.4.1 (Abb. 220)

Aus einem Grab aus Ghajn Klieb stammen 5 goldene Perlen¹²¹⁰. Sie sind rund und werden in die Phase I datiert¹²¹¹.

Objekt II.4.2 (Abb. 221)

In Mtarfa wurde 1939 ein Grab gefunden¹²¹², das 20 verschiedene Perlen beinhaltete. Sie haben unterschiedliche Größen und Farben. Das Farbspektrum der Perlen reicht über grün, gelb und blau. Einige weisen ein Augensymbol auf. Datiert werden die Perlen in das 7. - 6. Jh. v. Chr.¹²¹³

Objekt II.4.5 (keine Abbildung)

Jene Perle kommt aus einem Grab aus Ghajn Qajjet, das im Jahr 1950 gefunden wurde¹²¹⁴. C. Sagona hat die Perle beschrieben. Ihr Material ist

¹²⁰⁰ Cutajar 2002, 61

¹²⁰¹ Sagona 2002, 794-795

¹²⁰² Hölbl 1989, 124

¹²⁰³ Gouder 1978, 178

¹²⁰⁴ Sagona 2002, 906

¹²⁰⁵ Siehe auch zum Vgl. Cutajar 2002, 83 unten; Sagona 2002, 396, Taf. 76:7, 90

¹²⁰⁶ Sagona 2002, 927-928

¹²⁰⁷ Siehe auch zum Vgl. Cutajar 2002, 83 unten; Sagona 2002, 422, Taf. 102:20, 927-928

¹²⁰⁸ Sagona 2002, 901-903

¹²⁰⁹ Siehe auch zum Vgl. Cutajar 2002, 83 unten; Sagona 2002, wie 396, Taf. 76:7, 901-903

¹²¹⁰ Sagona 2002, 794-795

¹²¹¹ Cutajar 2002, 83; Sagona 2002, 794-795

¹²¹² Sagona 2002, 890

¹²¹³ Sagona 2002, 381, Taf. 61:7-26, 890

¹²¹⁴ Sagona 2002, 808-812

grüner Feldspat. Solcher wird zum Beispiel in Ägypten gefunden. Die Perle ist weiterhin fassförmig, hat eine Länge von 1,25 cm, einen Durchmesser von 9 - 11 cm und wird in die Phase I datiert¹²¹⁵.

Ringe - Fingerringe mit Fassung

Objekt II.5.12 (Abb. 222)

Im Jahr 1916 wurde ein Grab in Qalillija entdeckt, in dem in einer Urne (I.13.17) ein Fingerring gefunden wurde¹²¹⁶. Der Ring ist aus Zinn, der Skarabäus aus blaugrauem Steatit. Der Durchmesser des Ringes ist 27,5 mm, die Länge des Skarabäus ist 14,8 mm, die Breite 8,2 mm und die Höhe 5,2 mm. Auf der Innenseite des Skarabäus wurden Hieroglyphen eingraviert. Für ihre Übersetzung gibt es zwei Theorien: C. Sagonas Ausführungen kann man die Übersetzung: "Khensu in Theben" entnehmen¹²¹⁷. Bei G. Hölbl steht: "Chonsu ist Schutz"¹²¹⁸. Datiert wird das Stück von C. Sagona in die Phase I – II¹²¹⁹ und von G. Hölbl in das 7. - 6. Jh. v. Chr.¹²²⁰

Nach meinen Beobachtungen ist der Ring rund und hat eine Fassung, in der ein Skarabäus eingefasst ist.

Objekt II.5.14 (Abb. 223)

Aus einem Grab aus Rabat Nigret, das 1926 gefunden wurde¹²²¹, kommt der folgende Fingerring mit Fassung. Seine Form ist die Gleiche wie II.5.12. C. Sagona beschreibt, dass der Ring aus Silber ist und der Skarabäus aus Steatit gefertigt wurde. Der Ringdurchmesser beträgt 27,3 mm. Der Skarabäus ist 13,7 mm lang, 10,4 mm breit und 6,5 mm hoch. Auf der Innenseite des Skarabäus sind Hieroglyphen zu lesen. In der Inschrift steht: "Sebek-Hetep"¹²²².

Wiederum gibt es zwei Datierungsansätze für den Ring. Bei C. Sagona wird der Ring in die archaische bis frühe Phase I datiert¹²²³. Bei G. Hölbl datiert das Stück in das 8. - frühe 7. Jh. v. Chr.¹²²⁴

Ringe - Fingerringe ohne Fassung

Objekt II.5.01 (Abb. 224)

Im Jahr 1909 wurde ein Grab in den Buskett Gardens entdeckt¹²²⁵, das einen Fingerring enthielt. C. Sagona schreibt, dass der Ring eine runde Form und eine Erhöhung an einer der ovalen Seiten hat. Gefertigt wurde der Ring aus Silber. Die Autorin beschreibt den Ring als Haar- oder Ohrring¹²²⁶.

¹²¹⁵ Sagona 2002, 808-812

¹²¹⁶ Sagona 2002, 931-932

¹²¹⁷ Sagona 2002, 931-932

¹²¹⁸ Hölbl 1989, 88-90, Taf. 13:2a-c, 190, Kat. Nr. 43 mit weiterführender Literatur

¹²¹⁹ Sagona 2002, 931-932

¹²²⁰ Hölbl 1989, 88-90, Taf. 13:2a-c, 190, Kat. Nr. 43 mit weiterführender Literatur

¹²²¹ Sagona 2002, 1003-1005

¹²²² Sagona 2002, 1003-1005; Hölbl 1989, 85-88

¹²²³ Sagona 2002, 1003-1005

¹²²⁴ Hölbl 1989, 85-88, Taf. 13:1a-c, 189-190, Kat. Nr. 42 mit weiterführender Literatur

¹²²⁵ Sagona 2002, 782-783

¹²²⁶ Sagona 2002, 782-783

Datiert wird der Ring in die Phase I, zwischen dem 8. und 7. Jh. v. Chr.¹²²⁷
Ich schließe aus meinen Analysen, dass es sich bei dem Ring um einen Fingerring ohne Fassung handeln könnte, weil der Ring keine Öffnung besitzt – dies würde ihn als Ohrring auszeichnen - und die Größe nicht zu einem Haarring passt.

Objekt II.5.19 (Abb. 225)

Über die Herkunft des Ringes gibt es zwei Theorien. C. Sagona schreibt, dass der Ring von einem Farmer abgegeben wurde und dieser den Ring aus einem Hügelgrab hätte¹²²⁸. Nach den Angaben des National Museums of Archeology in Valletta soll der Ring aus Ghajn Klieb stammen. Auch D. Vella nimmt dies an¹²²⁹. Der originale Ring von damals ist heute verschollen. Im Museum ist eine Kopie des Stückes ausgestellt. Nach den Angaben der Autoren ist der Ring aus Gold, hat ein Gewicht von 9,65 Gramm und seine Maße sind 20 x 10 mm. Das Stück besteht aus zwei einzelnen Ringen, die zusammengesetzt werden können. Sie haben gezackte Ränder, die ineinander passen. Setzt man die beiden Teile zusammen, wird die Verzierung des Ringes sichtbar. Die Autoren sagen, dass es sich um ein phönizisches Schiff handelt. Datiert wird das schöne Stück in das 6. Jh. v. Chr.¹²³⁰

Ringe - Ohrringe

Objekt II.5.10 (Abb. 226)

Aus Paola, vermutlich aus Tal-Liedna, stammen vier Ringe. Entgegen C. Sagonas Bezeichnung¹²³¹ werde ich die Stücke als Ohrringe benennen, weil ihre Form diese Zuordnung zulässt. Von den 4 Ringen haben 3 die Form von Creolen (Nr. 3, 4 und 5 auf der Abbildung). Sie sind rund und haben am oberen Ende einen Verschluss. Nr. 2 ist ovaler in der Form und hat am oberen Ende ebenfalls einen Verschluss. Am unteren Ende hängt eine Art Tropfen, der mit dem Ring verbunden ist. Die Datierung der Ohrringe ist nicht bekannt¹²³².

Objekt II.5.15 (Abb. 227)

Von dem einstigen Ohrring ist bei diesem Stück nur der „Tropfen“ erhalten geblieben. Er stammt aus einem Grab aus Rabat, das 1906 gefunden wurde¹²³³. Das verwendete Material ist Bronze. Datiert wird das Stück in die Phase I¹²³⁴.

¹²²⁷ Peet 1912, 97, Abb.2; Sagona 2002, 326, Taf. 6:2-3, 782-783; Vgl. für das Objekt (Taf. 6:2): Golani – Sass 1998, 64 (Lunate Ohrringe mit Anhänger, Typ II), 65, Abb. 10:4

¹²²⁸ Sagona 2002, 285

¹²²⁹ Vella u.a. 2009, 349-355, Abb.1, Abb. a - e

¹²³⁰ Zammit 1925, 266-267; Sagona 2002, 285; Vella u.a. 2009, 349-355, 350, Abb.1a-e

¹²³¹ Sagona 2002, 396, Taf. 87:2-5

¹²³² Sagona 2002, 396, Taf. 87:2-5; siehe zwei ähnliche Stücke aus Rabat bei Cutajar 2002, 84; Vgl. für 87:2: Golani – Sass 1998, 64 (Lunate Ohrringe mit Anhänger, Typ II, tropfenförmige Anhänger), 65, Abb. 10:5-6; Vgl. für 87:3-5: Golani – Sass 1998, 64 (Solide Lunate, Typ I), 65, Abb. 10:1, 2

¹²³³ Sagona 2002, 1020

¹²³⁴ Sagona 2002, 1020, 495, Taf. 175:3; Golani – Sass 1998, 64 (Lunate Ohrringe mit Anhänger, Typ II, (tropfenförmiger Anhänger), 65, Abb. 10:5-6

Skarabäen¹²³⁵

Objekt II.6.1 (Abb. 228)

A. Bonanno beschreibt den Skarabäus ausführlich. Er wurde aus dunkelgrünem Jasper hergestellt. Das Stück besitzt eine Vorder- und eine Rückseite. Die Vorderseite hat die Form des Käfers. Dargestellt sind der Kopf und der Rücken mit eingezogenen Flügeln. Die Rückseite ist flach und beinhaltet ein Motiv. Auf dem Bild sind zwei anthropomorphe Figuren zu erkennen. Eine ist sitzend auf einem Hocker am linken Bildrand dargestellt und sie blickt in das Zentrum des Bildfeldes. Die andere Figur steht aufrecht, befindet sich am rechten Rand des Bildfeldes und ihr Blick geht ebenfalls in das Bildzentrum. Bekrönt werden die beiden Figuren von einer geflügelten Sonne. Bei der linken Figur handelt es sich um Isis. Sie ist größer dargestellt als ihr Gegenüber. Die Göttin erhebt die linke Hand und hält etwas in ihrer ausgestreckten rechten Hand. Die linke Figur ist Horus. Da er kleiner gezeigt wird als Isis ist davon auszugehen, dass es sich hier um den kindlichen Horus handelt. Er ist mit einem Schurz bekleidet, der Oberkörper ist nackt, auf dem Haupt trägt er eine Krone und sein Gesicht ist das eines Falken. In seiner rechten Hand hält er ein längliches Objekt. Der rechte Arm zeigt leicht gebeugt in Richtung Bildmitte¹²³⁶. Über die Datierung ist nichts bekannt¹²³⁷.

Objekt II.6.2 (Abb. 229)

Der Erhaltungszustand des Skarabäus ist schlecht denn er ist gebrochen. Aus den Resten ist zu erkennen, dass die Vorderseite einen Käfer zeigte. Die Rückseite ist flach und zeigte ein Bild. Nur der obere Teil des Bildes ist noch zu erkennen. A. Bonanno beschreibt, dass im Zentrum eine große Figur steht und links neben ihr ist eine kleinere Figur zu erahnen. Umgeben sind die beiden Figuren von einer floralen Landschaft. Die große Figur ist Isis. Bei der kleinen bestehen zwei Vorschläge: Entweder Horus oder Hapokrates¹²³⁸. Der Autor beschreibt, in welcher Interaktion die beiden Figuren zueinander stehen. Isis säugt Horus oder Hapokrates. Das Material, das für den Skarabäus benutzt wurde, ist dunkelgrüner Jasper. Eine Datierung fehlt¹²³⁹.

Objekt II.6.3 (Abb. 230)

Zwar ist der Skarabäus vollständig erhalten, aber seine Oberfläche ist stark angegriffen. Die Vorderseite zeigt einen Käfer und die Rückseite ist flach. Das einst vorhandene Bild auf der Rückseite ist stark verwaschen. Eine Deutung des Bildes ist nicht mehr möglich. Für den Skarabäus wurde eine grüne Glaspaste verwendet. Die Datierung ist unklar¹²⁴⁰.

Sonstige Gegenstände - Metallobjekte - Bronze/Eisen

Objekte II.7.06 (Abb. 231), 13, 17 (Abb.232) und 19 (Abb. 233)

¹²³⁵ Die hier aufgeführten Skarabäen werden einzeln angeführt, da sie sich in ihrem Material von den bisher genannten Stücken unterscheiden.

¹²³⁶ Bonanno 2012, 15, Abb.7, Bonanno – Vella 2015a, 296, Abb. 5:13a-c, 297, Abb. 5:14a-c

¹²³⁷ Bonanno 2012, 15, Abb.7, Bonanno – Vella 2015a, 296, Abb. 5:13a-c, 297, Abb. 5:14a-c

¹²³⁸ Bonanno 2012, 15, Abb.7, Bonanno – Vella 2015a, 274-275, 296, Abb. 5:13a-c, 297, Abb. 5:14a-c

¹²³⁹ Bonanno 2012, 15, Abb.8/7, Bonanno – Vella 2015a, 274-275, 296, Abb. 5:13a-c, 297, Abb. 5:14a-c

¹²⁴⁰ Bonanno 2012, 15, Abb.7, Bonanno – Vella 2015a, 275-276, 296, Abb. 5:13a-c, 297, Abb. 5:14a-c

Das Objekt II.7.06 stammt aus einem Grab in Mtarfa, das im Jahr 1924 gefunden wurde¹²⁴¹. Bei dem Objekt handelt es sich um eine Nadel. Datiert wird das Stück in die etablierte Phase I¹²⁴².

Aus Rabat, Triq Ferris stammen die folgenden Metallobjekte (II.7.13), die 1912 gefunden wurden¹²⁴³: Ein bronzenes Band, das um einen Gefäßhals gelegt war, ein Vogelamulett und Nadeln. Nähere Beschreibungen zu den Objekten liegen nicht vor. Die Datierung der Objekte ist unsicher¹²⁴⁴.

Aus Naxxar stammen zwei Nadeln, die aus Bronze oder Kupfer hergestellt wurden (II.7.17). Die Datierung ist unsicher¹²⁴⁵.

Eine weitere Nähnaedel stammt aus einem Grab aus Zebbug (II.7.19). Datiert wird das Stück in die Phase I – IV¹²⁴⁶.

Sonstige Gegenstände - Metallobjekte - Silber

Objekt II.7.02 (keine Abbildung)

Aus einem Grab aus Ghajn Klieb, das zwischen 1900 und 1914 gefunden wurde¹²⁴⁷, wurden Silberfragmente geborgen, die neben dem Skelett lagen. Welche Form das Objekt einst hatte, ist nicht mehr zu rekonstruieren¹²⁴⁸. Datiert werden die Fragmente in die Phase I¹²⁴⁹.

Objekt II.7.09 (Abb. 234)

1949 wurde ein Grab in Paola entdeckt. Es beinhaltete das Fragment einer silbernen Röhre¹²⁵⁰. Es ist zu erkennen, dass die Röhre so dekoriert worden war, dass sie wie ein zusammengerolltes Band ausgesehen hat. Datiert wird das Stück in die späte Phase I – II¹²⁵¹.

Sonstige Gegenstände - Metallobjekte – Gold

Objekt II.7.04 (keine Abbildung)

Zwischen 1900 und 1914 wurde ein Grab in Ghajn Klieb gefunden¹²⁵². Unter den Beigaben fand sich Goldfolie. C. Sagona schreibt, dass diese ein Gewicht von 2 Gramm hat. Datiert wird das Objekt in die Phase I¹²⁵³.

Sonstige Gegenstände - Beschläge

Objekt II.7.01 (keine Abbildung)

Aus diesem Grab aus Ghajn Klieb stammen zwei goldene Platten¹²⁵⁴. C.

¹²⁴¹ Sagona 2002, 879-880

¹²⁴² Sagona 2002, 373, Taf. 53:7, 879-880

¹²⁴³ Sagona 2002, 1031-1032

¹²⁴⁴ Sagona 2002, 501, Taf. 181:21, 23-26, 1031-1032

¹²⁴⁵ Sagona 2002, 393, Taf. 73:9-10, 895-897

¹²⁴⁶ Sagona 2002, 575, Taf. 255:5, 1134-1135

¹²⁴⁷ Sagona 2002, 794-795

¹²⁴⁸ Sagona 2002, 794-795

¹²⁴⁹ Ebd.

¹²⁵⁰ Sagona 2002, 909-910

¹²⁵¹ Sagona 2002, 396, Taf. 76:8, 909-910

¹²⁵² Sagona 2002, 794-795

¹²⁵³ Ebd.

¹²⁵⁴ Sagona 2002, 794-795

Sagona argumentiert, dass die Platten Teil eines Sarkophags gewesen sein könnten¹²⁵⁵. Meiner Ansicht nach wurden keinerlei Anzeichen für einen Sarkophag in dem Grab gefunden. Die Platten stammten eher von einem anderen Objekt, wie einer Kiste o.ä. Datiert werden die Platten in die Phase I¹²⁵⁶.

Objekt II.7.03 (keine Abbildung)

Auch diese Beschläge sind aus Ghajn Klieb¹²⁵⁷. Das Material ist Bronze. Wiederum schlägt C. Sagona vor, die Beschläge seien von einem Sarkophag¹²⁵⁸. Datiert wird das Stück in die Phase I¹²⁵⁹.

Objekt II.7.14 (Abb. 235)

1950 wurde in Ghajn Qajjet ein Grab gefunden, das 4 schlüsselförmige Eisenschlaufen zum Vorschein brachte¹²⁶⁰. C. Sagona und andere schreiben, dass die Stücke aus Eisen sind und eine Länge von 8,9 cm haben. Zwei der Beschläge wurden jeweils links und rechts des Schädels und zwei links und rechts der Füße in situ aufgefunden. An den Stücken wurden Reste von Holz gefunden. Datiert werden die Beschläge in die Phase I¹²⁶¹.

Objekt II.7.18 (keine Abbildung)

Aus Tarxien stammen vier L-förmige Klammern¹²⁶². Sie sind aus Bronze und hatten noch Nieten befestigt. Bei den Stücken handelt es sich um Eckbeschläge einer Truhe, wie C. Sagona schreibt. Datiert werden die Stücke in die Phase I – II¹²⁶³.

Sonstige Gegenstände - Schnallen

Objekt II.7.12 (Abb. 236)

Aus Rabat, Triq Ferris, kommt eine bronzene Schnalle, die klappbar ist¹²⁶⁴. Sie ist viereckig. Nach dem Maßstab zu urteilen, ist die Schnalle aufgeklappt ca. 8,5 cm lang. Die Datierung ist sehr weitreichend von Phase II – IV¹²⁶⁵.

Objekt II.7.07 (Abb.237)

1939 wurde das Objekt in einem Grab in Mtarfa gefunden¹²⁶⁶. Die Schnalle ist aus Bronze und hat die Form eines Knotens. Datiert wird sie in das 7. - 6. Jh. v. Chr.¹²⁶⁷

¹²⁵⁵ Sagona 2002, 794-795

¹²⁵⁶ Sagona 2002, 794-795

¹²⁵⁷ Sagona 2002, 794-795

¹²⁵⁸ Sagona 2002, 794-795; diese Aussage ist meiner Meinung nach kritisch zu bewerten, da es keine Hinweise auf einen Sarkophag in dem Grab gab.

¹²⁵⁹ Ebd.

¹²⁶⁰ Sagona 2002, 808-812

¹²⁶¹ Baldacchino - Dunbabin 1953, Taf. XIII:b, 39; Sagona 2002, 345, Taf. 25:6-9, 808-812

¹²⁶² Sagona 2002, 1115-1118

¹²⁶³ Sagona 2002, 1115-1118

¹²⁶⁴ Sagona 2002, 1051-1053

¹²⁶⁵ Sagona 2002, 515, Taf. 195:2, 1051-1053

¹²⁶⁶ Sagona 2002, 890

¹²⁶⁷ Sagona 2002, 381, Taf. 61:1, 890

Sonstige Gegenstände – Amulettbehälter

Objekte II.7.05a - b (Abb. 238)

Aus Ghar Barka stammt ein Kästchen, das aus Gold gefertigt wurde¹²⁶⁸. Nach G. Hölbl ist es 25,4 cm lang und beinhaltet ein goldenes Blatt, auf dem 59 Hieroglyphen von rechts nach links zu sehen sind. Weiterhin zu sehen sind 29 phönizische Figuren sowie Anubis, die geflügelt oder gehornt sind. Der Autor fährt fort, dass es sich bei dem Abgebildeten um Auszüge aus dem altägyptischen Buch der Toten handelt¹²⁶⁹. Trotz der ägyptischen Ikonographie wird davon ausgegangen, dass das Kästchen und das beschriebene Blatt phönizischen Ursprungs sind¹²⁷⁰. Datiert werden das Kästchen und das Blatt zwischen 600 und 500 v. Chr.¹²⁷¹

Objekt II.7.11 (Abb. 239)

1968 wurde in Rabat, Tal Virtu, ein Grab gefunden, unter dessen Funden sich ein Amulettbehälter befand¹²⁷². G. Hölbl hat den Anhänger und den Inhalt ausführlich beschrieben. Der Anhänger ist aus Bronze, er ist 49,4 mm hoch und 10,9 mm breit. Die Form des Behälters zeigt einen stilisierten Horus. Der Falkenkopf wird durch eine Sonnenscheibe und durch eine Uräus-Schlange bekrönt. Hinter der Sonne befindet sich eine Öse, um den Anhänger an eine Kette hängen zu können. Innerhalb des Anhängers befand sich ein kleines Stück Papyrus. Auf dem Papyrusstück befindet sich eine phönizische Inschrift und die Göttin Isis. Die Inschrift besagt: „lacht über eure Feinde, beherzte (Reihe 1), verspottet, schwächt und überfällt den Gegner (Reihe 2), verachtet (ihn), zertrampelt (ihn) auf den Gewässern (Reihe 3), streckt (ihn) auch nieder (Reihe 4), auf dem Meer, fesselt (ihn), hängt (ihn) auf!“ (Reihe 5)¹²⁷³. G. Hölbl merkt an, dass sich die Epigraphik des Stücks mit Beispielen aus Elephantine, Oberägypten, vergleichen lassen¹²⁷⁴. Datiert wird das Stück in das 6. Jh. v. Chr.¹²⁷⁵

Sonstige Gegenstände - Fackelhalter

Objekt II.7.15 (Abb.240)

Aus Ghajn Qajjet stammt ein Fackelhalterteil, das aus Eisen gefertigt wurde¹²⁷⁶. Es hat eine Höhe von 14 cm. Bei dem Teil handelt es sich um den oberen Teil eines Fackelständers. Datiert wird das Stück in die Phase I¹²⁷⁷.

Objekt II.7.16 (keine Abbildung)

Eine Patella Muschel wurde in einem Grab in Gnien is-Sultan gefunden¹²⁷⁸. Die Muschel ist 11,5 cm lang, 3,5 cm hoch und hat einen

¹²⁶⁸ Sagona 2002, 819

¹²⁶⁹ Hölbl 1989, 107, Abb. 4

¹²⁷⁰ Ebd.

¹²⁷¹ Hölbl 1989, 107, Abb. 4

¹²⁷² Sagona 2002, 1089

¹²⁷³ Hölbl 1989, 114-123, Taf. 16:1, 193, Kat. Nr. 49 mit weiterführender Literatur; Bonanno 2005, 62

¹²⁷⁴ Hölbl 1989, 114-123, Taf. 16:1, 193, Kat. Nr. 49 mit weiterführender Literatur

¹²⁷⁵ Ebd.

¹²⁷⁶ Sagona 2002, 808-812

¹²⁷⁷ Baldacchino - Dunabin 1953, 38, Abb. 6, Taf. XIII:a; Sagona 2002, 344, Taf. 24:10, 345, Taf. 25:6-9, 808-812; Bonanno 2005, 57 unten, 59 unten

¹²⁷⁸ Sagona 2002, 826-828

Durchmesser von 9,5 cm. Verziert wurde sie nicht. Datiert wird das Stück in die Phase I¹²⁷⁹.

Spiegel

Objekt II.8.1 (Abb. 241)

Das Stück stammt aus Qalillija und ist aus Bronze¹²⁸⁰. Der Griff fehlt, nur noch der runde Spiegel ist vorhanden. Auf dem Stück sind keinerlei Verzierungen zu erkennen. Datiert wird er in die Phase I – II¹²⁸¹.

Objekt II.8.2 (Abb. 242)

Der Spiegel stammt aus Qalillija und ist aus Bronze¹²⁸². Der Griff fehlt, der runde Spiegel ist fragmentarisch erhalten. Auf dem Objekt sind keinerlei Verzierungen zu erkennen. Datiert wird das Stück in die Phase II¹²⁸³.

C. Sagona listet das Objekt als „Spiegel“ in ihren Beschreibungen der Fundobjekte aus dem Grab aus Qalillija auf. Während meiner Analysen habe ich bemerkt, dass auf der von C. Sagona vorgelegten Zeichnung der Spiegel als „tiefer Teller gebrochen“ beschrieben ist.

¹²⁷⁹ Ebd.

¹²⁸⁰ Sagona 2002, 925-926

¹²⁸¹ Sagona 2002, 422, Taf. 102:7, 925-926

¹²⁸² Sagona 2002, 927-928

¹²⁸³ Sagona 2002, 422, Taf. 102:21, 927-928

IX. Abbildungskatalog

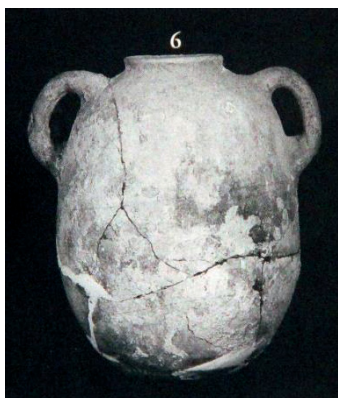


Abb. 001 Amphora
I.01.09



Abb. 002 Amphora
I.01.03



Abb. 003 Amphora
I.01.01



Abb. 004 Amphora
I.01.05

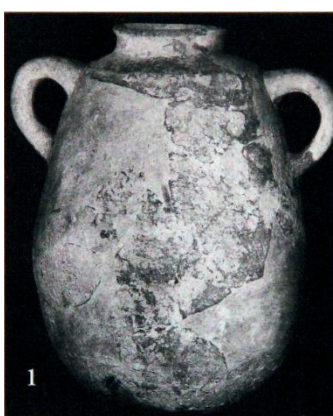


Abb. 005 Amphora
I.01.04

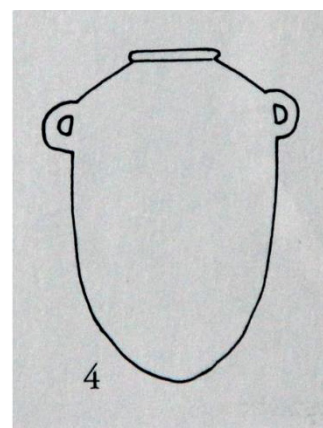


Abb. 006 Amphora
I.01.12



Abb. 007a Amphora
I.01.13



Abb. 007b Amphora
I.01.14

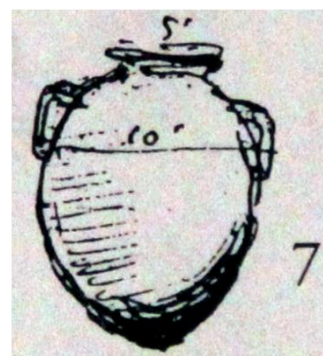


Abb. 008 Amphora
I.01.15



Abb. 009a Amphora
I.01.16

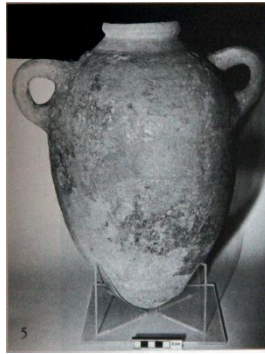


Abb. 009b Amphora
I.01.17

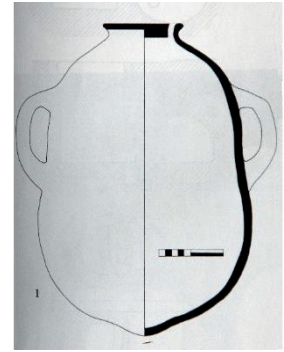


Abb. 010 Amphora
I.01.18



Abb. 011 Amphora
I.01.20

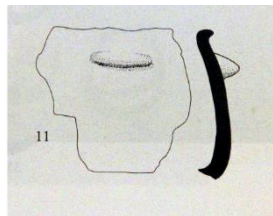


Abb. 012 Kochtopf
I.02.1

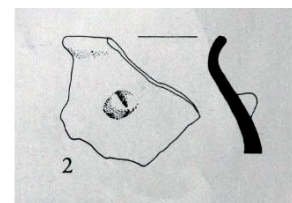


Abb. 013 Kochtopf
I.02.3



Abb. 014 Kochtopf
I.02.4



Abb. 015 Kochtopf
I.02.5



Abb. 016 Kochtopf
I.02.6



Abb. 017 offener Topf
I.02.09



Abb. 018 offener Topf
I.02.11



Abb. 019 offener Topf
I.02.13



Abb. 020 offener Topf
I.02.18



Abb. 021 offener Topf
I.02.21



Abb. 022 offener Topf
I.02.22



Abb. 023 offener Topf
I.02.25 -a



Abb. 024 offener Topf
I.02.25b - c

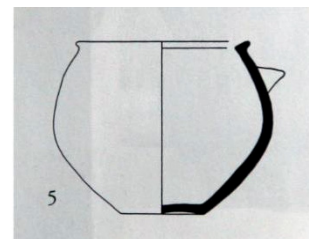
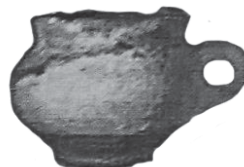


Abb. 025 offener Topf
I.02.31



Abb. 026 Incense Cup
I.03.1



Abb. 027 Incense Cup
I.03.2

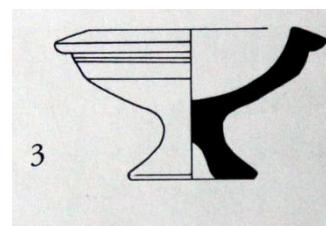


Abb. 028 Incense Cup
I.03.4



Abb. 029 Kanne
I.04.008



Abb. 030 Kanne
I.04.007



Abb. 031 Kanne
I.04.012

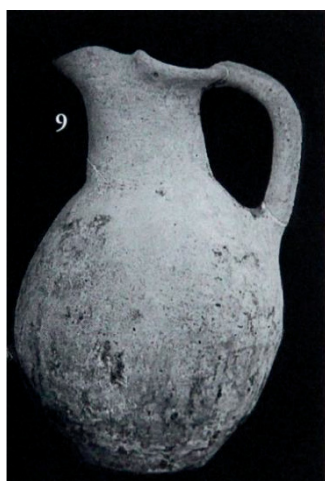


Abb. 032 Kanne
I.040.015

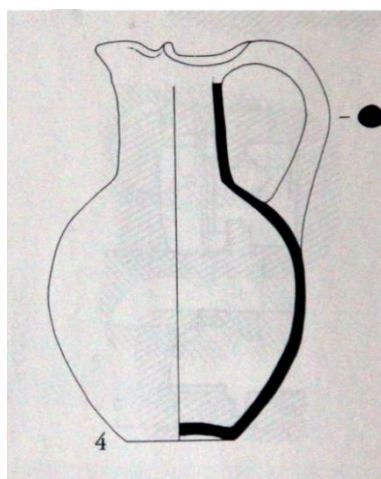


Abb. 033 Kanne
I.04.021



Abb. 034 Kanne
I.04.026

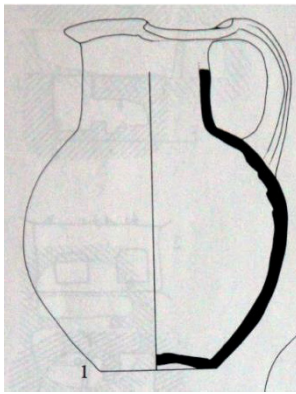


Abb. 035 Kanne
I.04.037



Abb. 036 Kanne
I.04.039

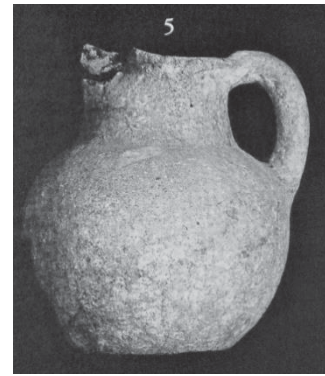


Abb. 037 Kanne
I.04.043

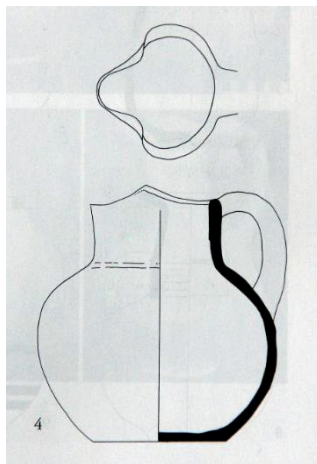


Abb. 038 Kanne
I.04.08.044

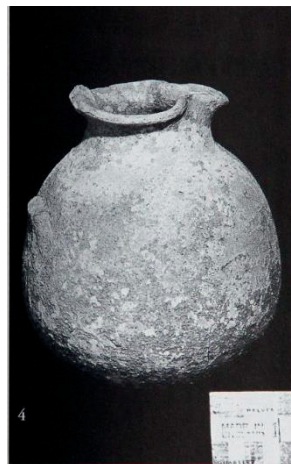


Abb. 039 Kanne
I.04.07.048



Abb. 040 Kanne
I.04.049



Abb. 041 Kanne
I.04.057

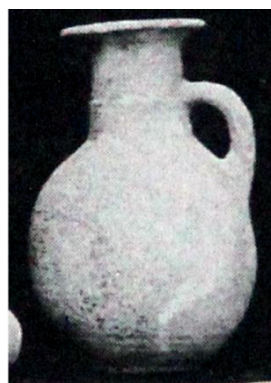


Abb. 042 Kanne
I.04.051

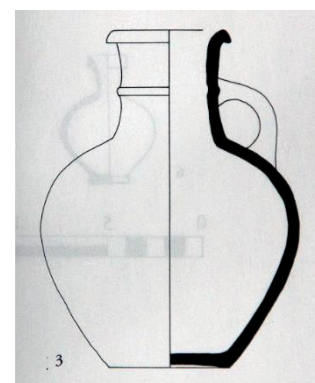


Abb. 043 Kanne
I.04.066

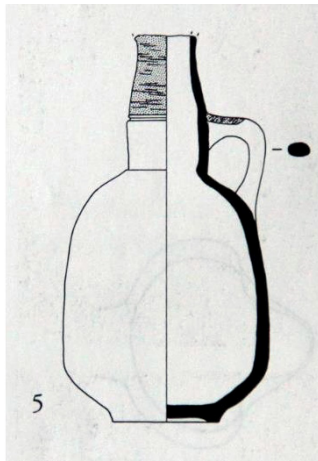


Abb. 044 Kanne
I.04.067

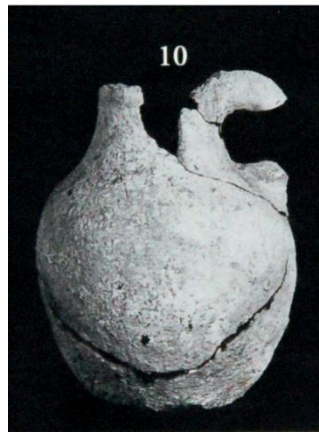


Abb. 045 Kanne
I.04.068

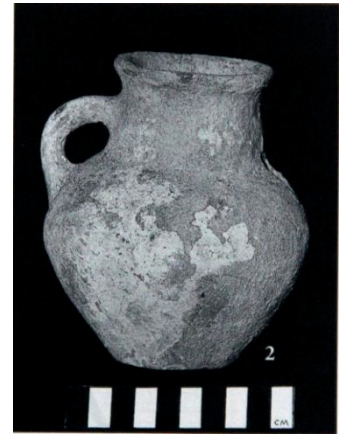


Abb. 046 Kanne
I.04.069

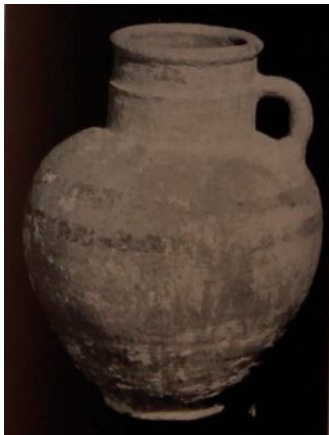


Abb. 047 Kanne
I.04.070

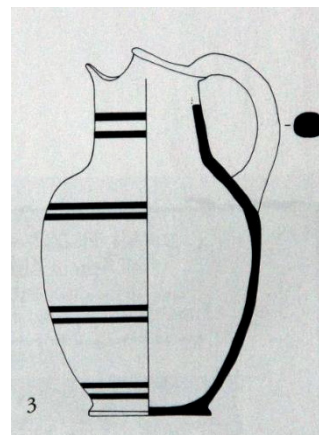


Abb. 048 Kanne
I.04.071

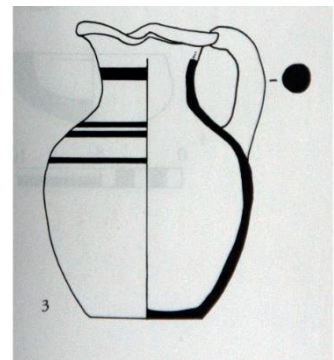


Abb. 049 Kanne
I.04.072

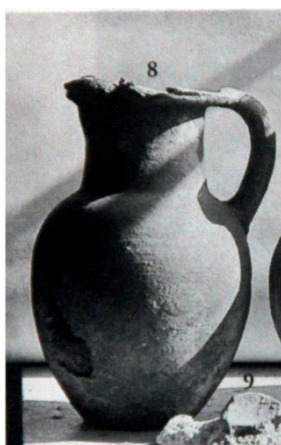


Abb. 050 Kanne
I.04.077



Abb. 051 Kanne
I.04.078



Abb. 052 Kanne
I.04.082



Abb. 053 Kanne
I.04.085



Abb. 054 Kanne
I.04.091

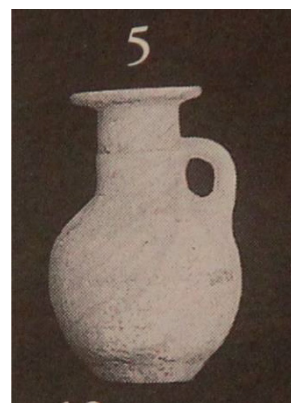


Abb. 055 Kanne
I.04.092



Abb. 056 Kanne
I.04.098

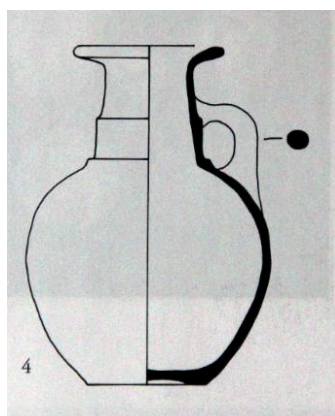


Abb. 057 Kanne
I.04.099



Abb. 058
Feldflasche
I.04.003



Abb. 059
kleine Kanne
I.05.01



Abb. 060
kleine Kanne
I.05.02

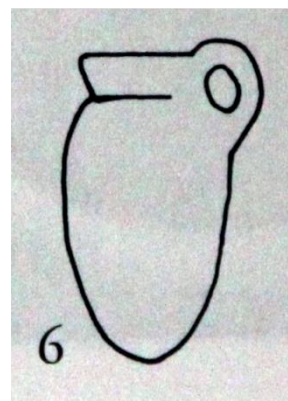


Abb. 061
kleine Kanne
I.05.04



Abb. 062
kleine Kanne I.05.05

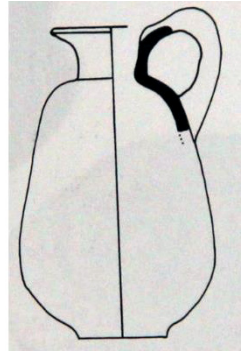


Abb. 063
kleine Kanne I.05.11

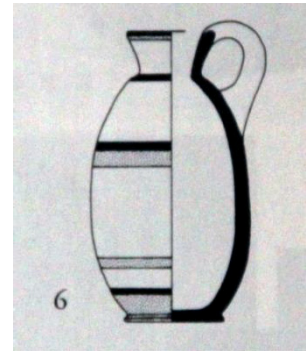


Abb. 064
kleine Kanne I.05.12



Abb. 065
kleine Kanne I.05.06

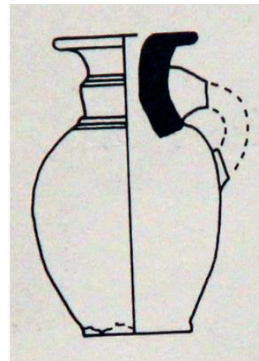


Abb. 066
kleine Kanne I.05.15

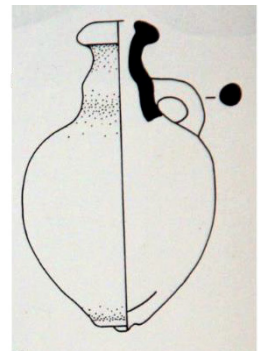


Abb. 067
kleine Kanne I.05.24



Abb. 068
kleine Kanne I.05.19



Abb. 069
kleine Kanne I.05.25



Abb. 070 Kylix I.06.01a



Abb. 071 Kylix I.06.01b



Abb. 072 Kylix I.06.02



Abb. 073 Kylix I.06.05



Abb. 074 Kylix I.06.18



Abb. 075 Kylix I.06.07

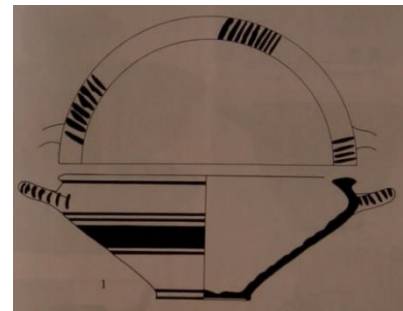


Abb. 076 Kylix I.06.19

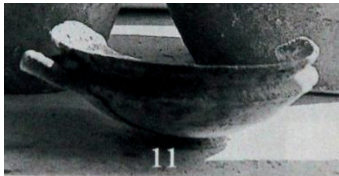


Abb. 077 Kylix I.06.21



Abb. 078 Kylix I.06.20



Abb. 079 Lampe I.07.05



Abb. 080 Lampe I.07.03



Abb. 081 Lampe I.07.35



Abb. 082 Lampe I.07.26



Abb. 083 Lampe I.07.22



Abb. 084 Lampe I.07.38



Abb. 085 Lampe I.07.40



Abb. 086 Lampe I.07.42



Abb. 087 Lampe I.07.44



Abb. 088 Lampe I.07.46



Abb. 089 Lampe I.07.52



Abb. 090 Lampe I.07.60



Abb. 091 Schüssel I.09.01

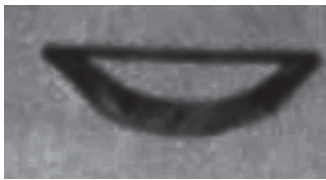


Abb. 092 Schüssel I.09.02

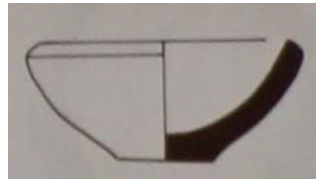


Abb. 093 Schüssel I.09.03



Abb. 094 Schüssel I.09.05

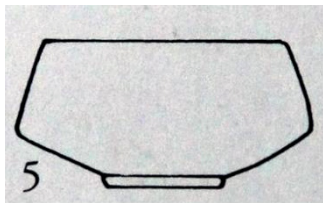


Abb. 095 Schüssel I.09.08

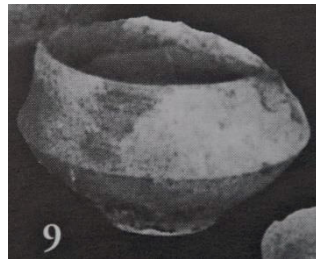


Abb. 096 Schüssel I.09.09



Abb. 097 Schüssel I.09.14

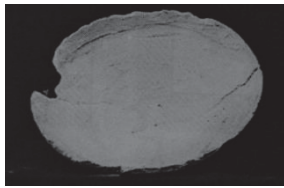


Abb. 098
Schüssel I.09.15



Abb. 099
Schüssel I.09.16

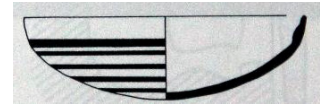


Abb. 100
Schüssel I.09.17

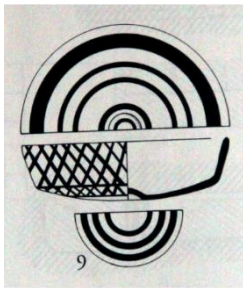


Abb. 101
Schüssel I.09.05.22



Abb. 102
Schüssel I.09.05.23



Abb. 103
Schüssel I.09.25



Abb. 104
Schüssel I.09.24



Abb. 105
Schüssel I.09.30

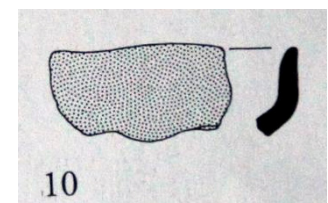


Abb. 106
Schüssel I.09.31



Abb. 107
Schüssel I.09.32

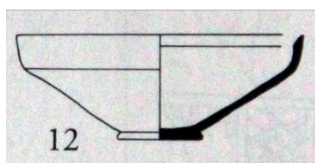


Abb. 108
Schüssel I.09.33



Abb. 109
Schüssel I.09.36

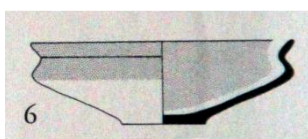


Abb. 110
Schüssel I.09.38



Abb. 111
Schüssel I.09.39



Abb. 112
Schüssel I.09.40

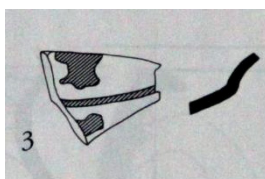


Abb. 113
Schüssel I.09.47



Abb. 114
Schüssel I.09.50

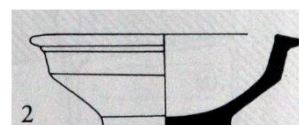


Abb. 115
Schüssel I.09.51



Abb. 116
Schüssel I.09.52



Abb. 117
Schüssel I.09.62

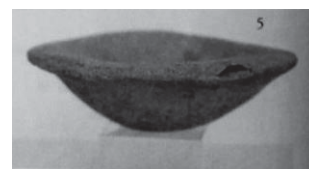


Abb. 118
Schüssel I.09.64

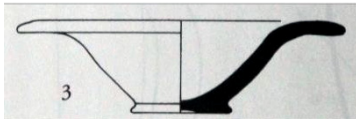


Abb. 119
Schüssel I.09.65

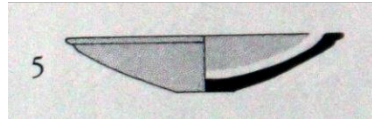


Abb. 120
Schüssel I.09.66

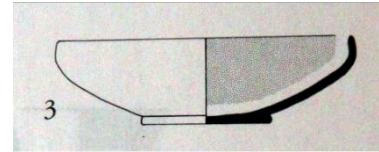


Abb. 121
Schüssel I.09.67

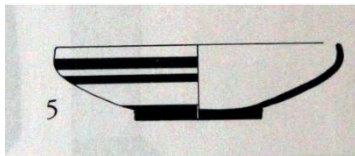


Abb. 122
Schüssel I.09.68



Abb. 123
Schüssel I.09.69



Abb. 124
Schüssel I.09.70

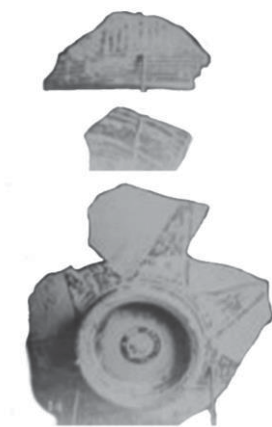


Abb. 125 Skyphos I.10.07

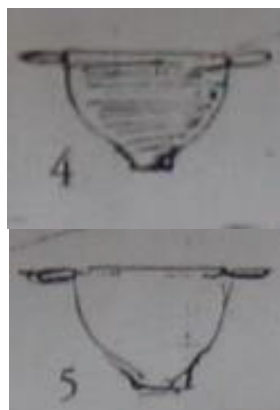


Abb. 126 Skyphos I.10.08



Abb. 127 Skyphos
I.10.09



Abb. 128 Skyphos
I.10.02



Abb. 129 Skyphos
I.10.04

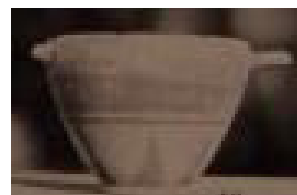


Abb. 130 Skyphos
I.10.03



Abb. 131 Skyphos
I.10.01



Abb. 132 Skyphos
I.10.11



Abb. 133 Skyphos
I.10.13



Abb. 134 Skyphos I.10.10

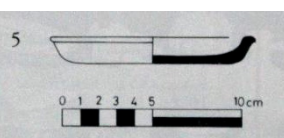
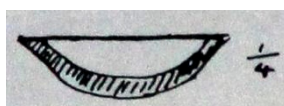


Abb. 135 Teller I.11.02



Abb. 136 Teller I.11.07



Abb. 137 Teller I.11.11



Abb. 138 Teller I.11.16

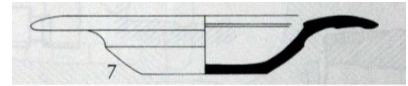


Abb. 139 Teller I.11.13

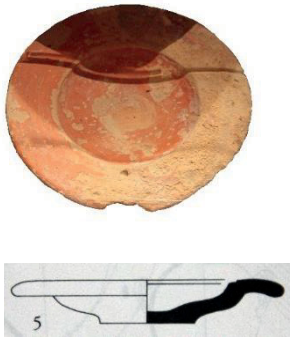


Abb. 140 Teller I.11.26



Abb. 141 Teller I.11.28



Abb. 142 Teller I.11.40

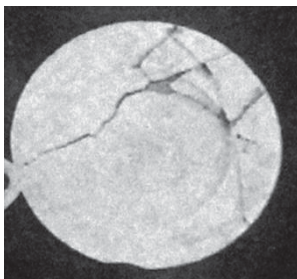


Abb. 143 Teller I.11.41



Abb. 144 Teller I.11.02.52



Abb. 145 Teller I.11.53



Abb. 146 Teller I.11.58



Abb. 147 Teller I.11.62

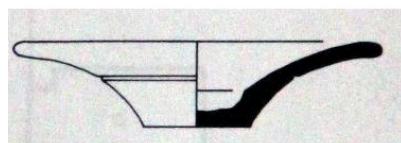


Abb. 148 Teller I.11.63



Abb. 149 Teller I.11.64



Abb. 150 Tripod Mortar
I.12.1



Abb. 151 Tripod Mortar
I.12.2



Abb. 152 Urne I.13.01



Abb. 153 Urne I.13.03



Abb. 154 Urne I.13.05



Abb. 155 Urne I.13.06

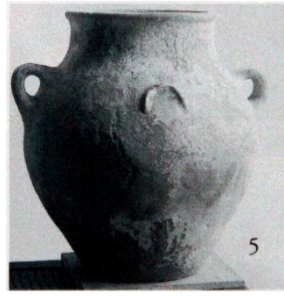


Abb. 156 Urne I.13.57



Abb. 157 Urne I.13.09

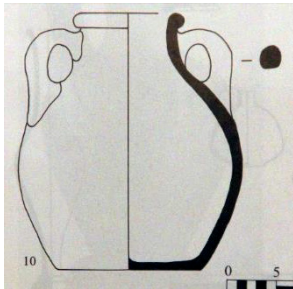


Abb. 158 Urne I.13.11

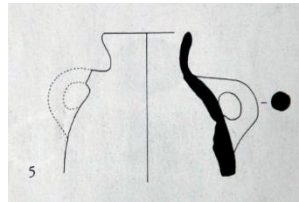


Abb. 159 Urne I.13.10



Abb. 160 Urne I.13.12



Abb. 161 Urne I.13.13



Abb. 162 Urne I.13.16

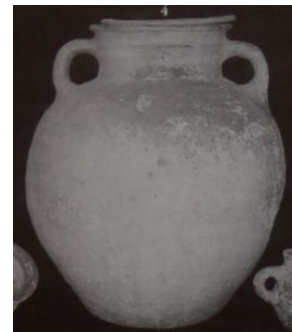


Abb. 163 Urne I.13.18

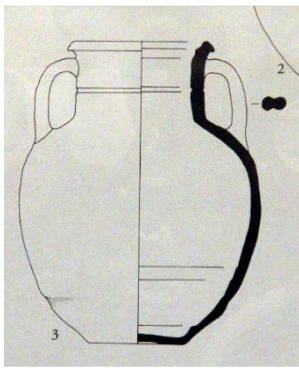


Abb. 164 Urne I.13.20



Abb. 165 Urne I.13.22

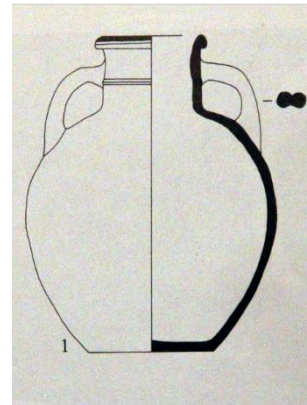


Abb. 166 Urne I.13.29



Abb. 167 Urne I.13.30

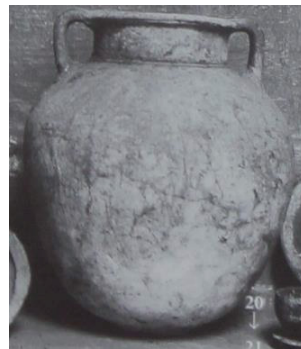


Abb. 168 Urne I.13.37



Abb. 169 Urne I.13.38

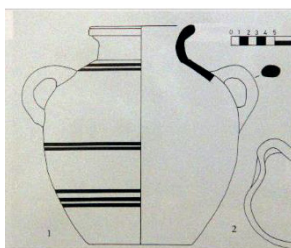


Abb. 170 Urne I.13.39

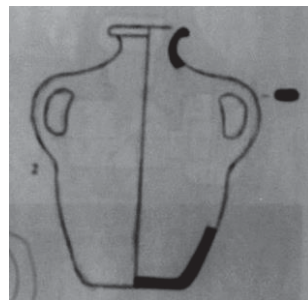


Abb. 171 Urne I.13.40

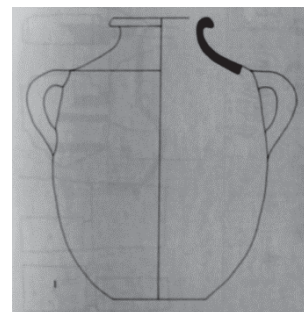


Abb. 172 Urne I.13.41

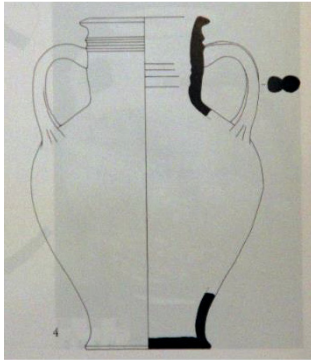


Abb. 173 Urne I.13.43

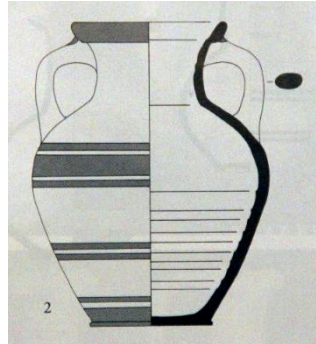


Abb. 174 Urne I.13.44

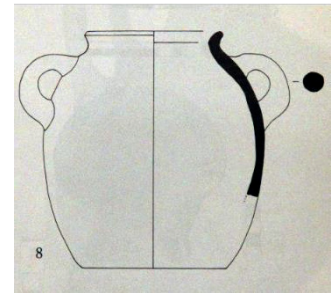


Abb. 175 Urne I.13.49

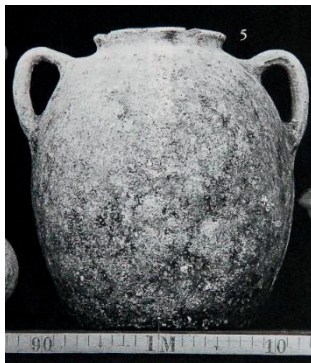


Abb. 176 Urne I.13.51

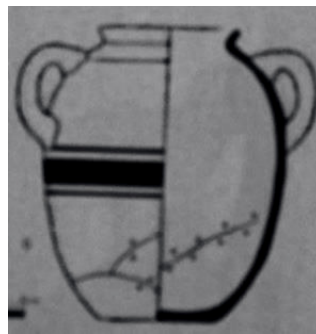


Abb. 177 Urne I.13.58



Abb. 178 Urne I.13.69

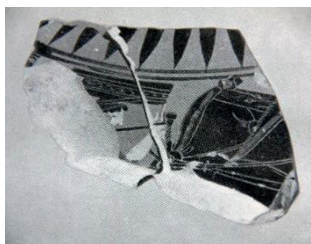


Abb. 179 Scherben
I.08.01/02

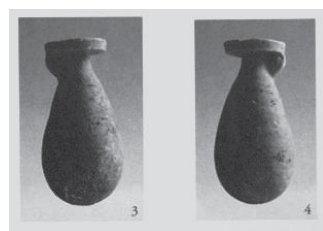
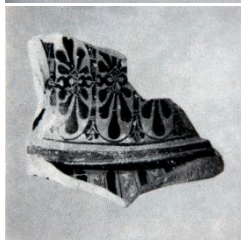


Abb. 180 Alabastroi
I.14.13

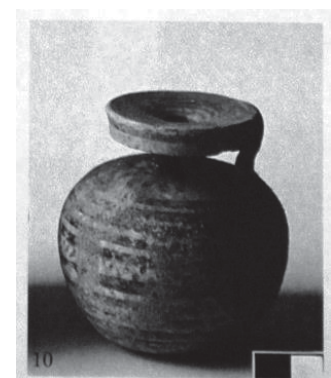
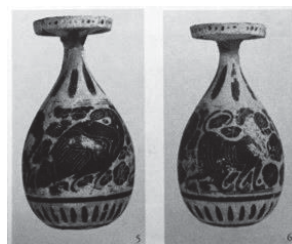


Abb. 181 Aryballos
I.14.03

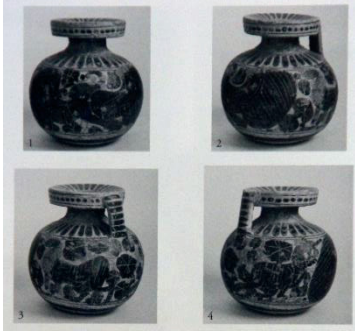


Abb. 182 Aryballos
I.14.02

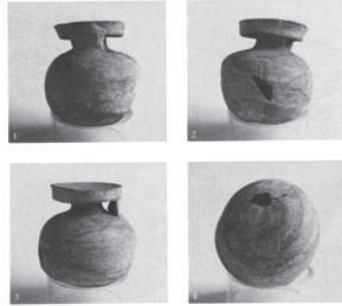


Abb. 183 Aryballos
I.14.01



Abb. 184 Askos
I.14.08

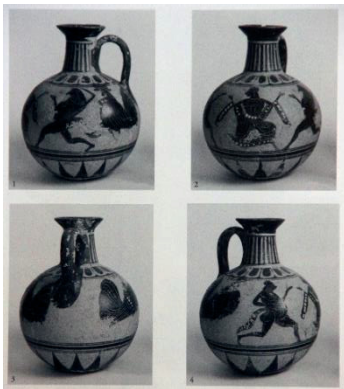


Abb. 185 Flasche I.14.04



Abb. 186 Hydria I.14.05



Abb. 187 Exaleiptron
I.14.06

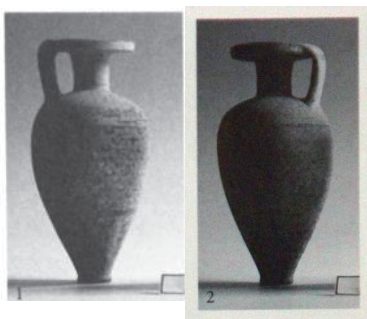


Abb. 188 Lekythos I.14.07

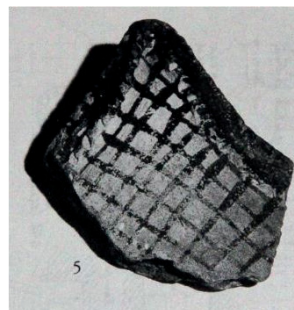


Abb. 189 Pyxis I.14.12



Abb. 190 Pyxis I.14.11



Abb. 191 Pyxis I.14.10



Abb. 192 Pyxis I.14.09



Abb. 193 Anhänger II.1.1



Abb. 194 Beschlag II.1.2

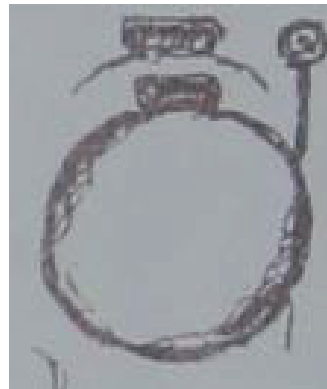


Abb. 195 Anhänger II.1.3

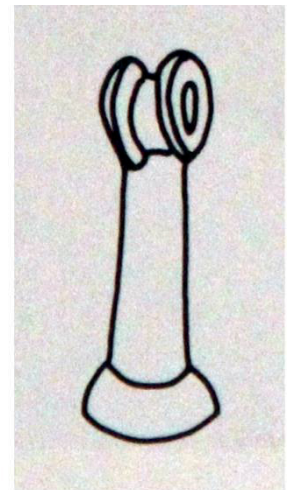


Abb. 196 Anhänger II.1.4



Abb. 197 Anhänger II.1.5



Abb. 198 Amulett II.2.14



Abb. 199 Amulett II.2.15



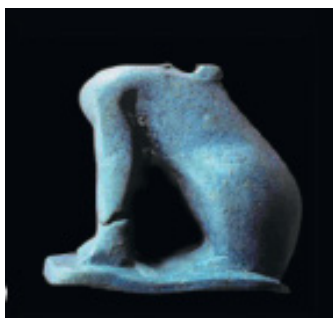


Abb. 200 Amulett II.2.23



Abb. 201 Amulett II.2.24



Abb. 202 Amulett II.2.05



Abb. 203 Amulett II.2.06



Abb. 204 Amulett II.2.13



Abb. 205 Amulett II.2.20

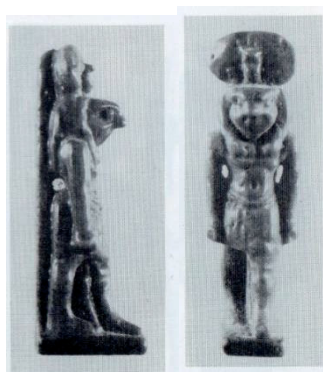


Abb. 206 Amulett II.2.18

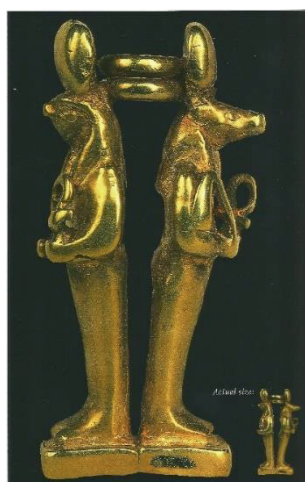


Abb. 207 Amulett II.2.02



Abb. 208 Amulett II.2.01

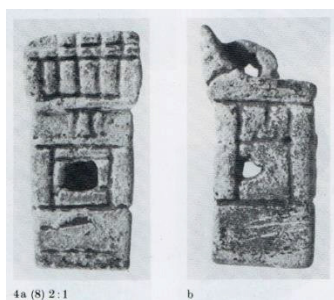


Abb. 209 Amulett II.2.21



Abb. 210 Amulett II.2.19

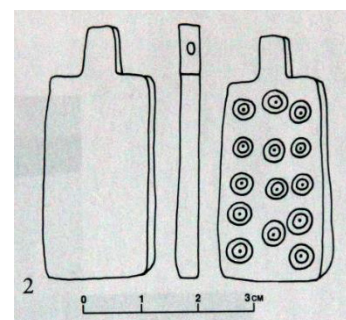


Abb. 211 Amulett II.2.16

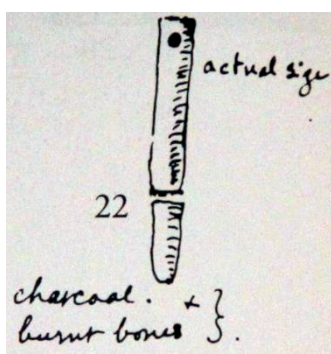


Abb. 212 Amulett II.2.17



Abb. 213 Amulett II.2.26



Abb. 214 Amulett II.2.28

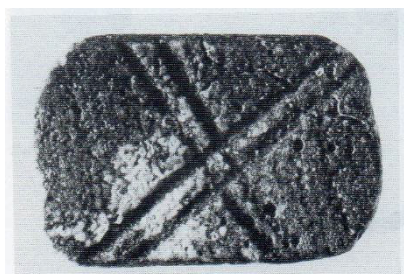


Abb. 215 Amulett II.2.29



Abb. 216 Armreifen II.3.2



Abb. 217 Armreifen II.3.3

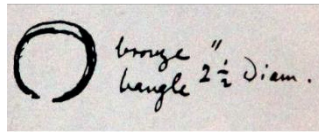
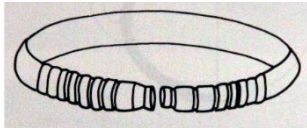


Abb. 218 Armreifen II.3.6

Abb. 219 Armreifen II.3.8

Abb. 220 Perlen II.4.1

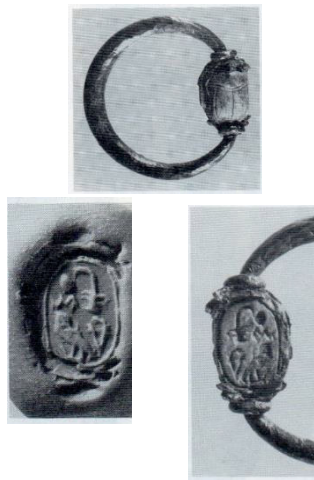
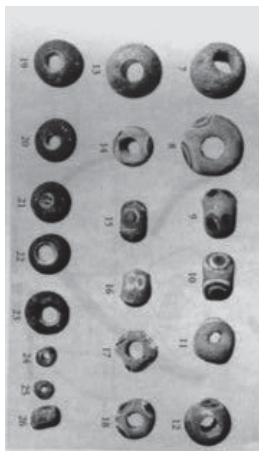


Abb. 221 Perlen II.4.2

Abb. 222 Ring II.5.12

Abb. 223 Ring II.5.14



Abb. 224 Ringe II.5.01

Abb. 225 Ring II.5.19

Abb. 226 Ohrringe II.5.10

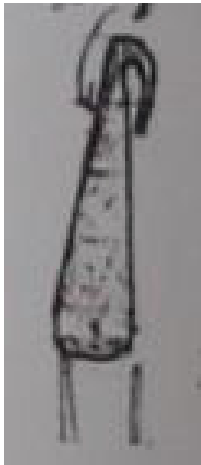


Abb. 227
Ohrring II.5.15



Abb. 228 Skarabäus II.6.1



Abb. 229 Skarabäus II.6.2



Abb. 230 Skarabäus II.6.3



Abb. 231 Nadel II.7.06

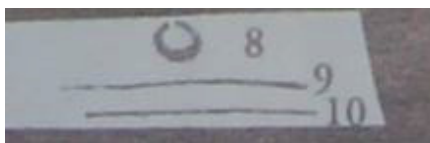


Abb. 232
Nadeln II.7.17



Abb. 233 Nadel II.7.19

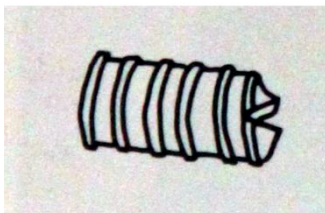


Abb. 234 Röhre II.7.09



Abb. 235 Beschläge II.7.14



Abb. 236 Schnalle II.7.12



Abb. 237 Schnalle II.7.07

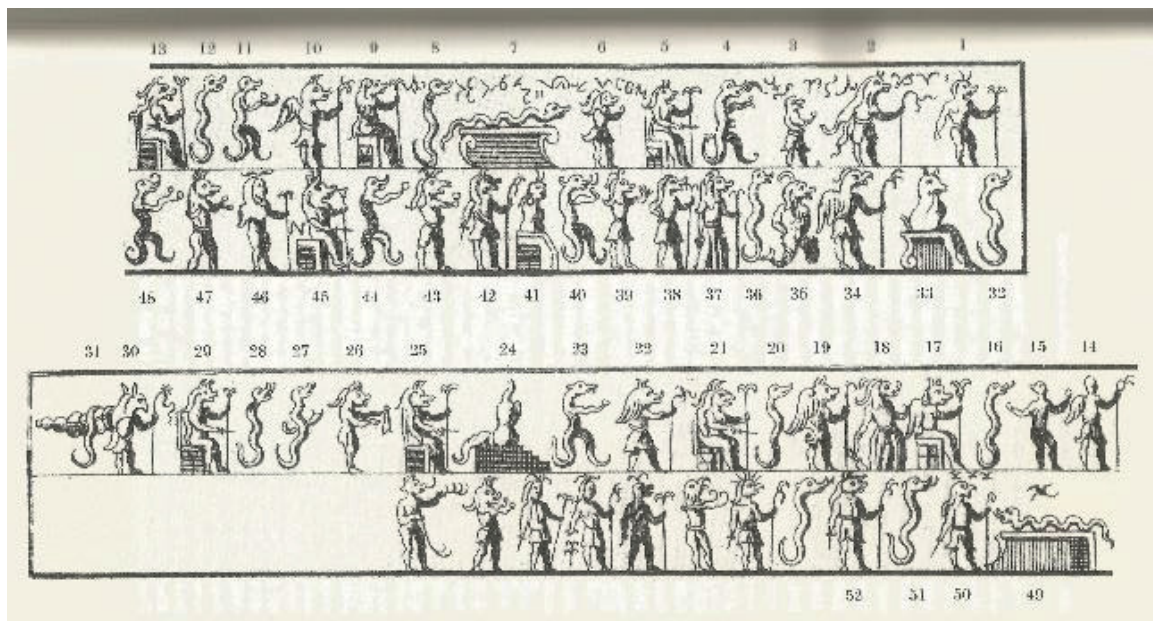


Abb. 238 Goldblatt II.7.05a/II.7.05b

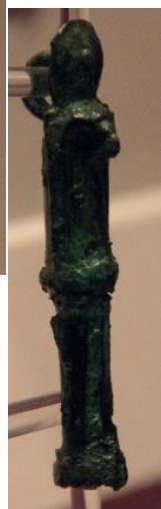


Abb. 240 Fackelhalter
II.7.15



Abb. 241 Spiegel
II.8.1

Abb. 239 Amulettbehälter II.7.11

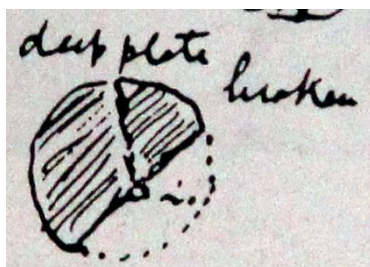
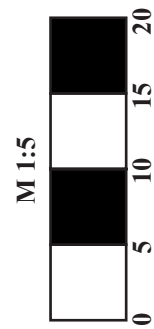
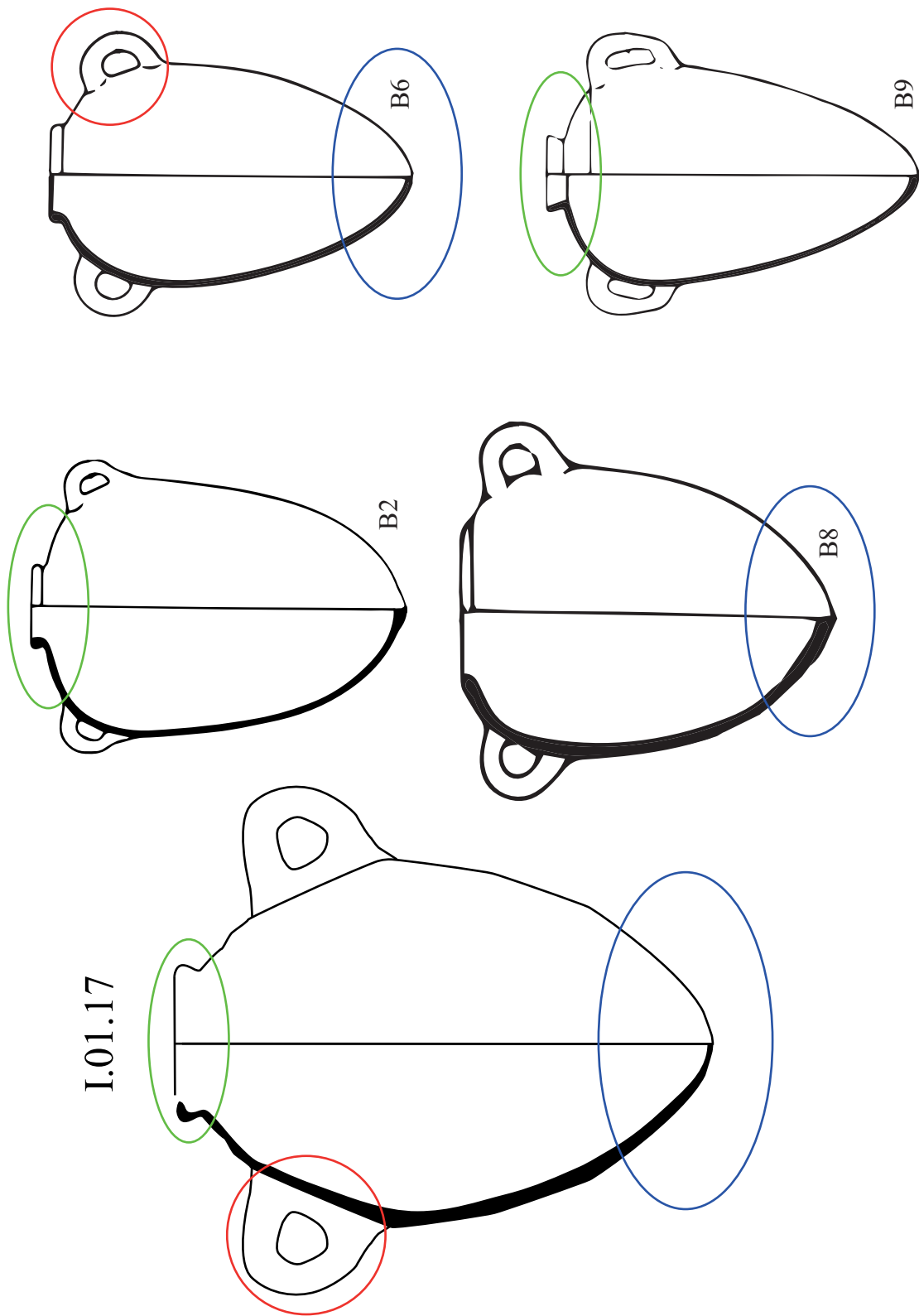


Abb. 242 Spiegel II.8.2

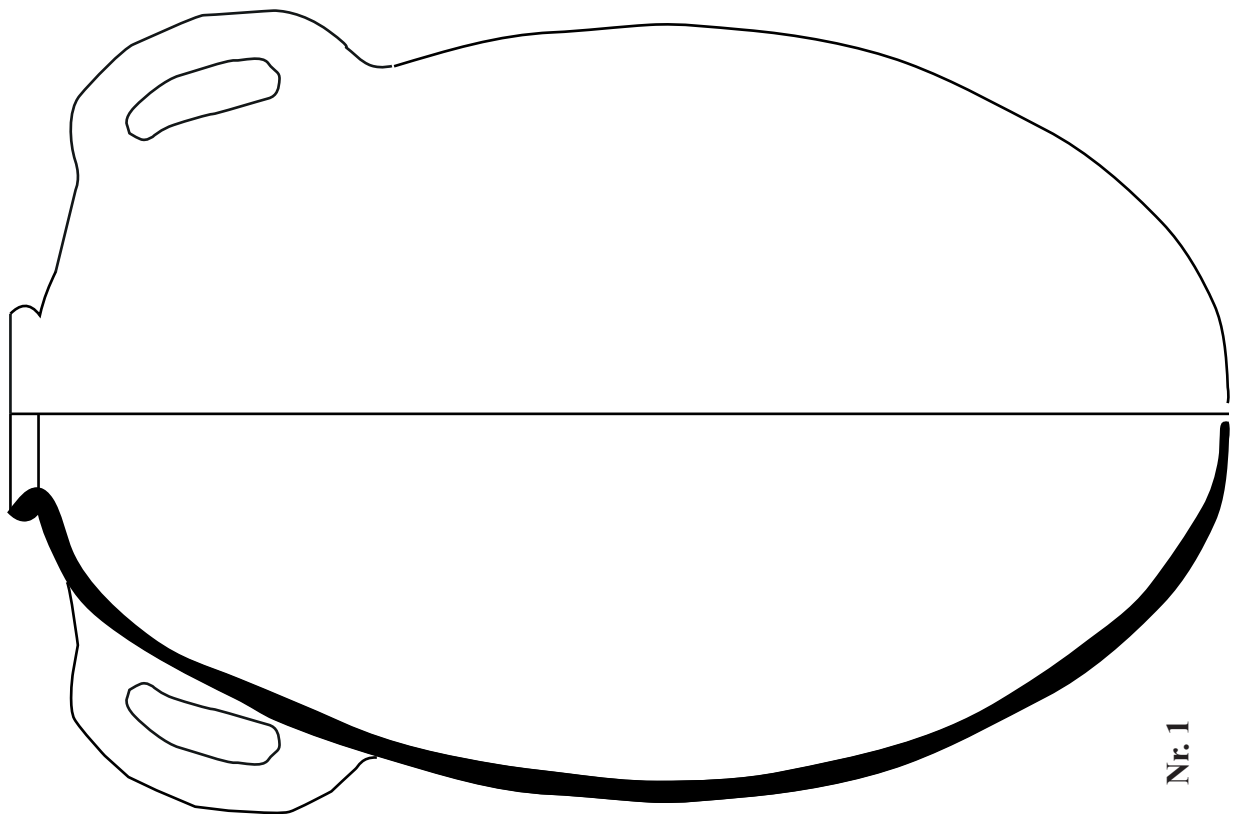
I.01.17



Resultat des Fomenvergleichs (Umzeichnungen nach Bartoloni 1988 und der Verfasserin)

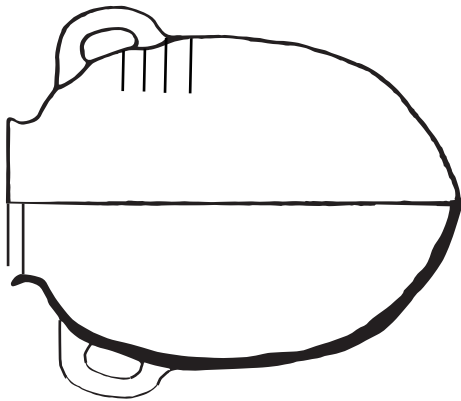
X. Profile

I.01.01

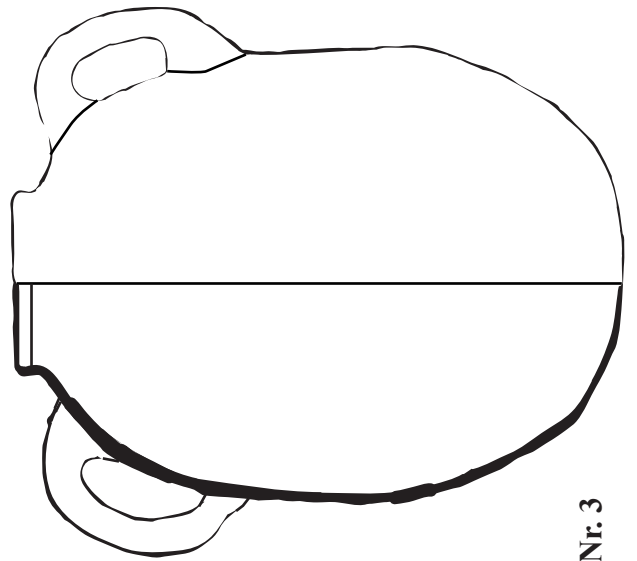


Nr. 2

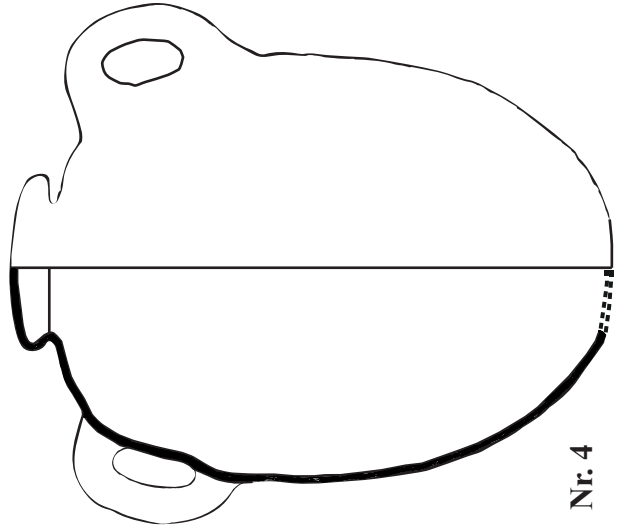
I.01.03



I.01.09

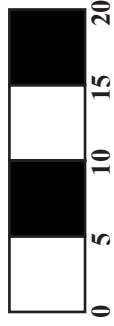


I.01.05



Nr.1 Amphora, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 80 cm
Nr.2 Amphora, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 30.5 cm
Nr.3 Amphora, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 40.5 cm
Nr.4 Amphora, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 40 cm

M 1:5



I.02.01



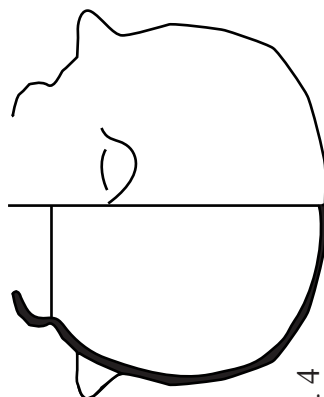
Nr. 1

I.02.03



Nr. 2

I.02.06



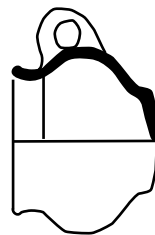
Nr. 4

I.02.04



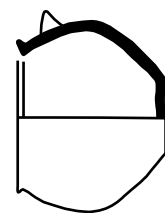
Nr. 3

I.02.25b



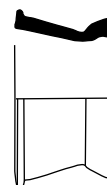
Nr. 5

I.02.31



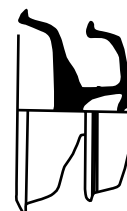
Nr. 6

I.02.05



Nr. 7

I.03.01



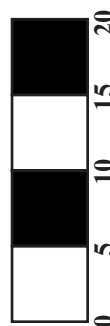
Nr. 8

I.03.02



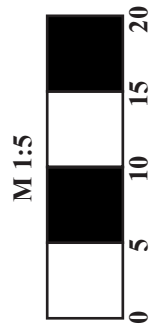
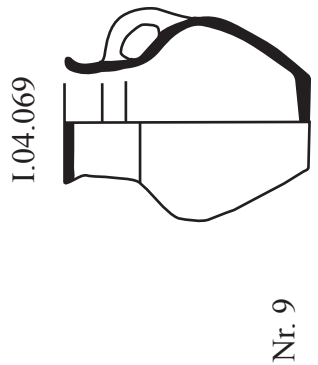
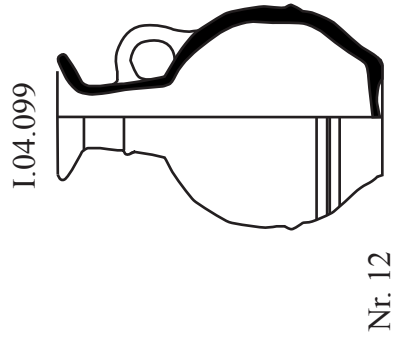
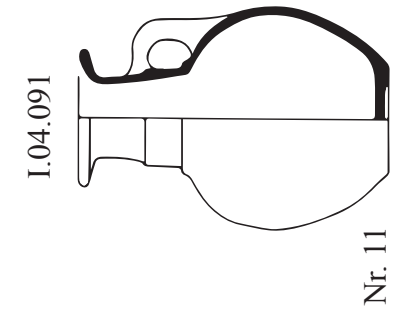
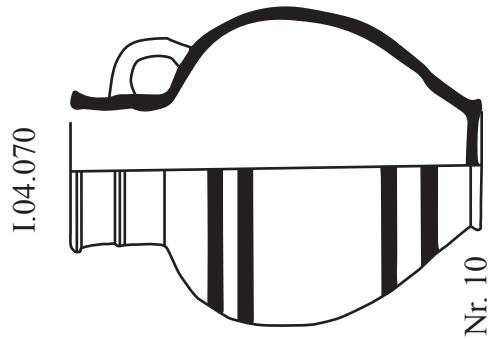
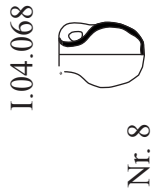
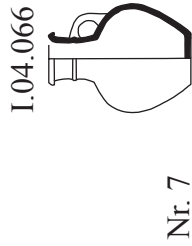
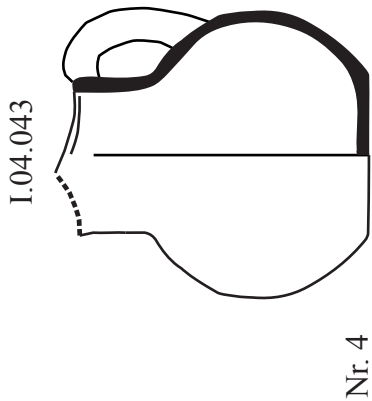
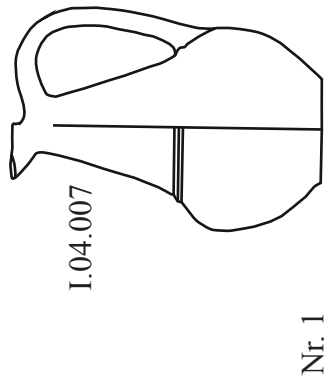
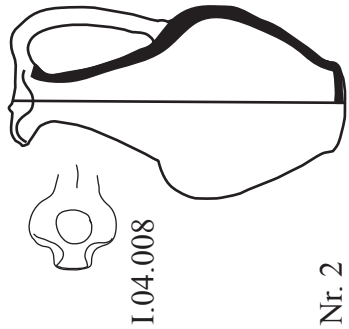
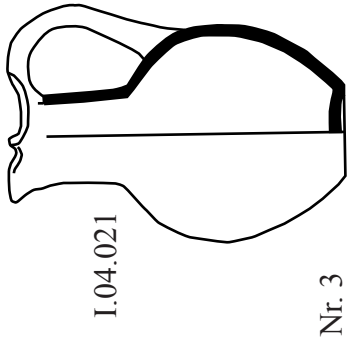
Nr. 9

M 1:5

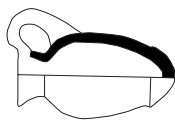


Nr.1 Kochtopf, FO: Malta, 1000-750 v. Chr., Maße: H: 11 cm
 Nr.2 Kochtopf, FO: Malta, 1000-750 v. Chr., Maße: H: 6 cm
 Nr.3 Öffener Topf, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 9 cm
 Nr.4 Kochtopf, FO: Malta, 7./6. v. Chr., Maße: H: 20 cm
 Nr.5 Öffener Topf, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H: 8.3 - 9.4 cm
 Nr.6 Öffener Topf, FO: Malta, Dat.: ?, Maße: H: 9 cm
 Nr.7 Amphoraständer, FO: Malta, Dat.: 750-620 v. Chr., Maße: H: 6.1 cm
 Nr.8 Incense Cup, FO: Malta, Dat.: 7./6. Jh. v. Chr., Maße: H: 8 cm
 Nr.9 Incense Cup, FO: Malta, Dat.: 750-620 v. Chr., Maße: H: 7.2 cm

Nr.1 Kanne, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H 18.8 cm
 Nr.2 Kanne, FO: Malta, 750 v. Chr., Maße: 22 cm
 Nr.3 Kanne, FO: Malta, 750 v. Chr., Maße: 22,6 cm
 Nr.4 Kanne, FO: Malta, ?, Maße: ?
 Nr.5 Kanne, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H 5.9 cm
 Nr.6 Kanne, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H ?
 Nr.7 Kanne, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H ?
 Nr.8 Kanne, FO: Malta, ?, Maße: H ?
 Nr.9 Kanne, FO: Malta, 750 v. Chr., Maße: 15.5 cm
 Nr.10 Kanne, FO: Malta, 750 v. Chr., Maße: 26 cm
 Nr.11 Kanne, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H 20.6 cm
 Nr.12 Kanne, FO: Malta, 620-500 v. Chr., Maße: 22.8 cm

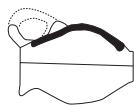


I.05.01



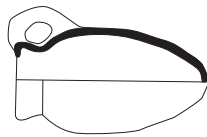
Nr. 1

I.05.02



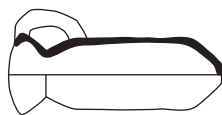
Nr. 2

I.05.04



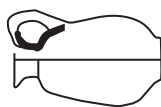
Nr. 3

I.05.05



Nr. 4

I.05.11



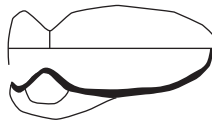
Nr. 5

I.05.12



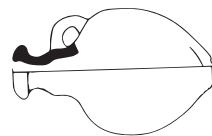
Nr. 6

I.05.06



Nr. 7

I.05.24



Nr. 8

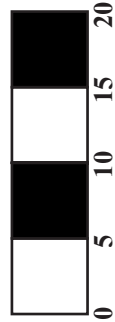
I.05.25



Nr. 9

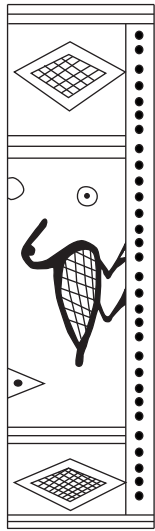
Nr.1 Kl. Kanne, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 11.4 cm
 Nr.2 Kl. Kanne, FO: Malta, 1000-510 v. Chr., Maße: H 8.9 cm
 Nr.3 Kl. Kanne, FO: Malta, 8./7. Jh. v. Chr., Maße: H 13 cm
 Nr.4 Kl. Kanne, FO: Malta, 1000-610 v. Chr., Maße: H ca. 13 cm
 Nr.5 Kl. Kanne, FO: Malta, ?, Maße: H ca. 10.5 cm
 Nr.6 Kl. Kanne, FO: Malta, ?, Maße: H ca. 12 cm
 Nr.7 Kl. Kanne, FO: Malta, 1000-610 v. Chr., Maße: H 13.2 cm
 Nr.8 Kl. Kanne, FO: Malta, ?, Maße: H 13.8 cm
 Nr.9 Kl. Kanne, FO: Malta, ?, Maße: ?

M 1:5

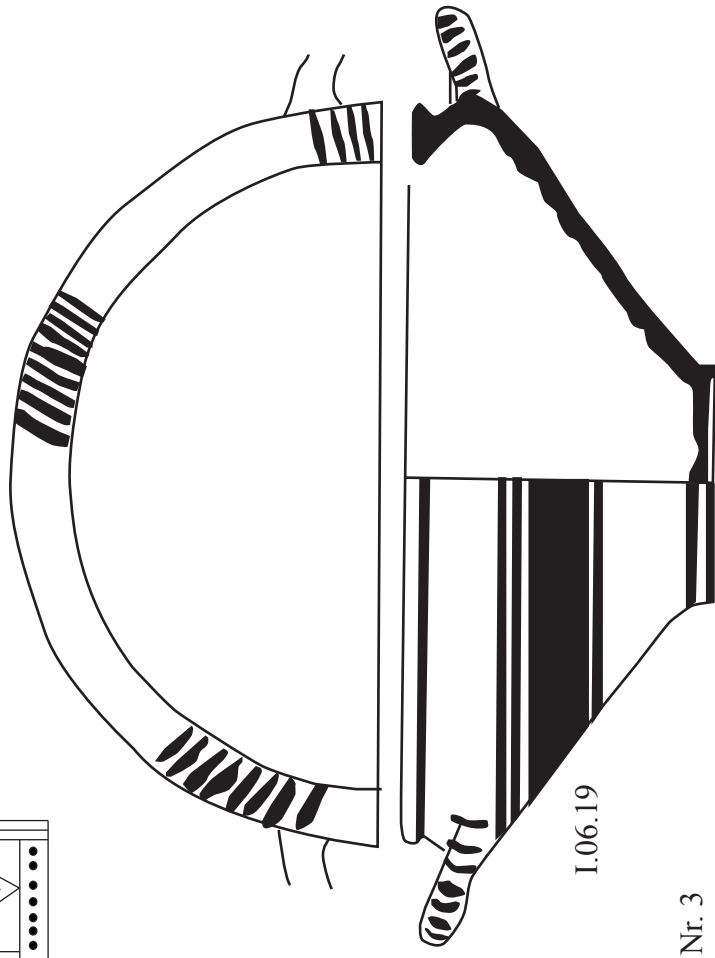


Nr.1 Kylix, FO: Malta, 7. Jh. v. Chr., Maße: H 5.6 cm
 Nr.2 Kylix, FO: Malta, 650 v. Chr., Maße: H 6 cm
 Nr.3 Kylix, FO: Malta, 7.-6. Jh. v. Chr., Maße: H 21.9 cm
 Nr.4 Kylix, FO: Malta, 620-500 v.. Jh. v. Chr., Maße: H 5.4 cm

I.06.05



Nr. 1



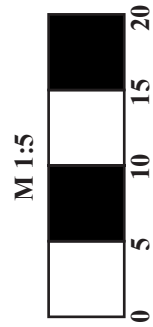
I.06.01 / I.06.01a



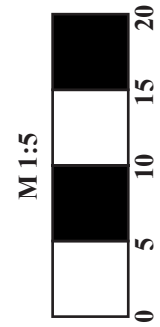
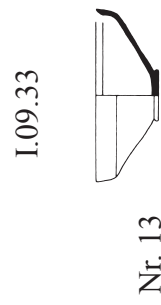
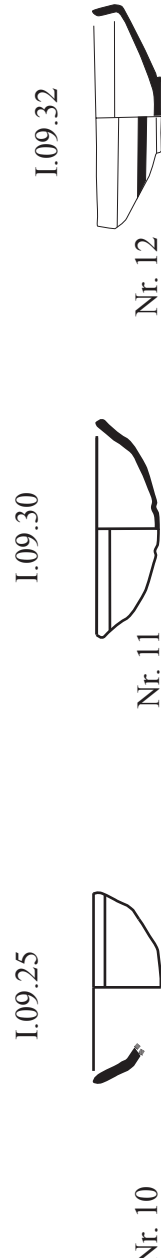
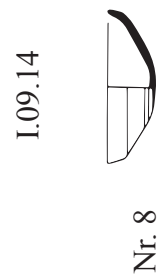
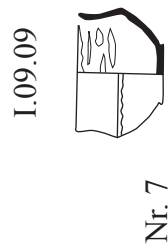
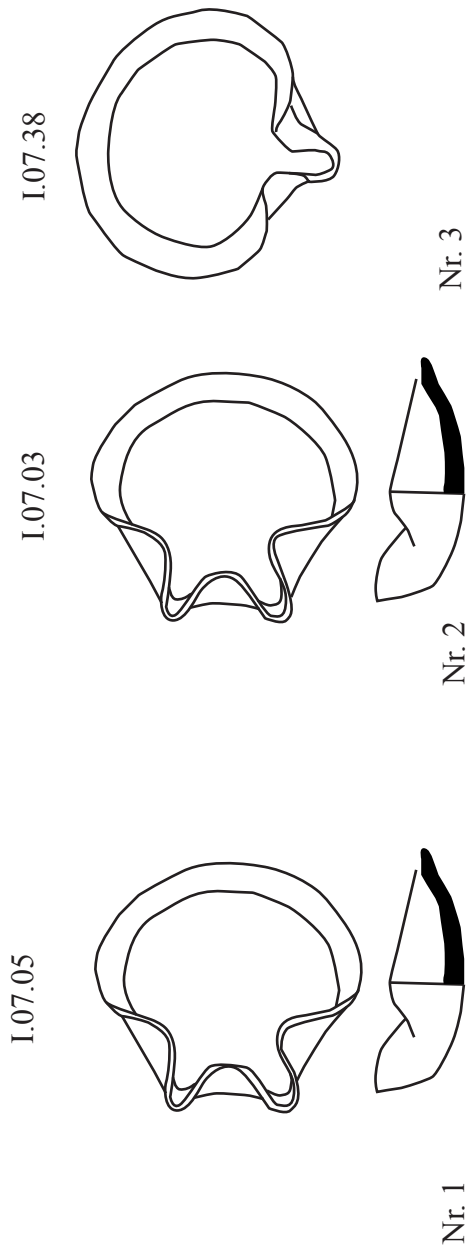
Nr. 2



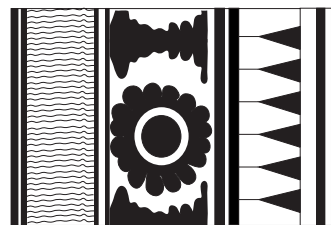
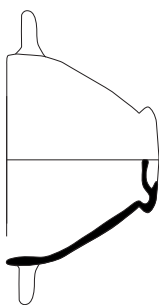
Nr. 4



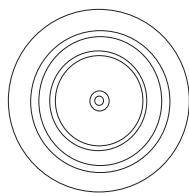
Nr.1 Lampe, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: ?
 Nr.2 Lampe, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 4.5 cm
 Nr.3 Lampe, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: ?
 Nr.4 Schüssel, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H ca. 6 cm
 Nr.5 Schüssel, FO: Malta, 620-500 v. Chr., Maße: H ca. 5 cm
 Nr.6 Schüssel, FO: Malta, 1000-500 v. Chr., Maße: H 6 cm
 Nr.7 Schüssel, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H 6.7 cm
 Nr.8 Schüssel, FO: Malta, 600-500 v. Chr., Maße: H 3.9 cm
 Nr.9 Schüssel, FO: Malta, 1000-600 v. Chr., Maße: H 3.5 cm
 Nr.10 Schüssel, FO: Malta, 1000-600 v. Chr., Maße: H ca. 3.5 cm
 Nr.11 Schüssel, FO: Malta, 1000-750 v. Chr., Maße: H ca. 3.5 cm
 Nr.12 Schüssel, FO: Malta, 8. Jh. v. Chr., Maße: H 4.1 cm
 Nr.13 Schüssel, FO: Malta, ?, Maße: H 4.7 cm
 Nr.14 Schüssel, FO: Malta, 750-620 v. Chr., Maße: H 3.1 cm



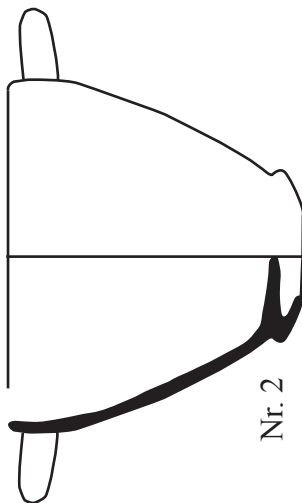
I.10.02



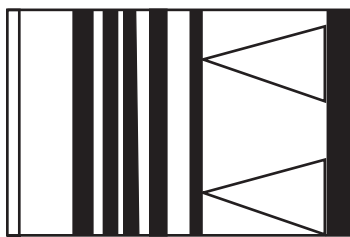
Nr. 1



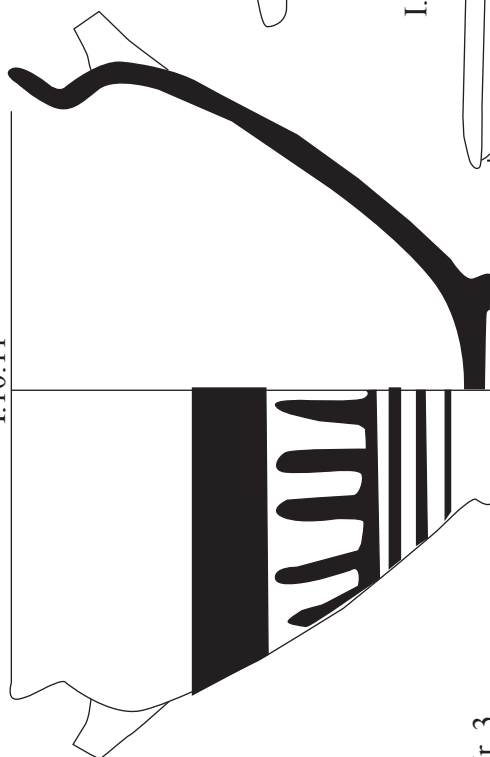
I.10.04



Nr. 2



I.10.11



Nr. 3

I.11.02



Nr. 4

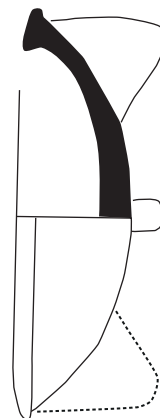
I.11.40



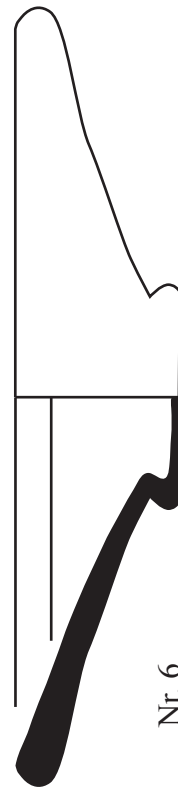
Nr. 5

I.11.52

I.12.1

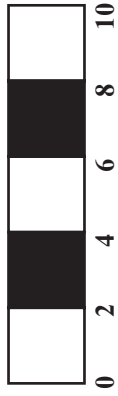


Nr. 7



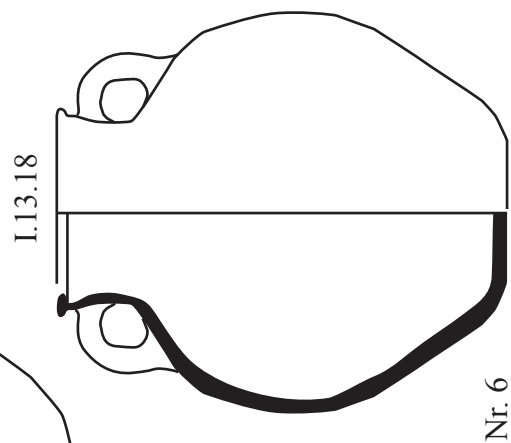
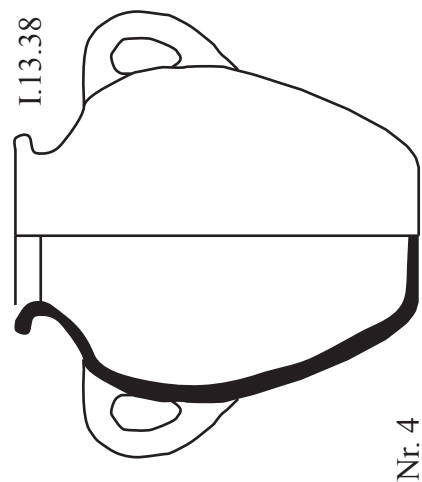
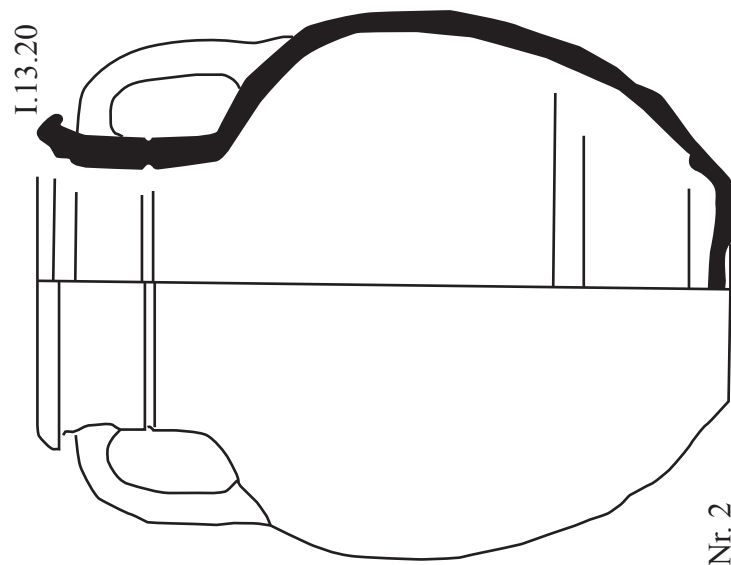
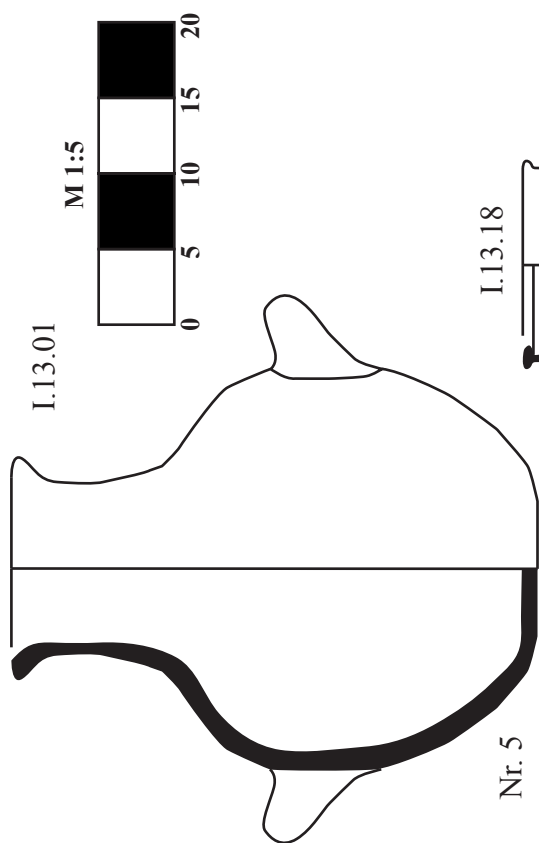
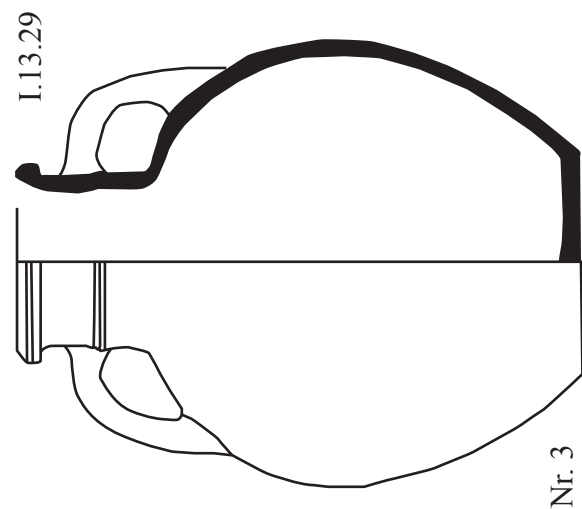
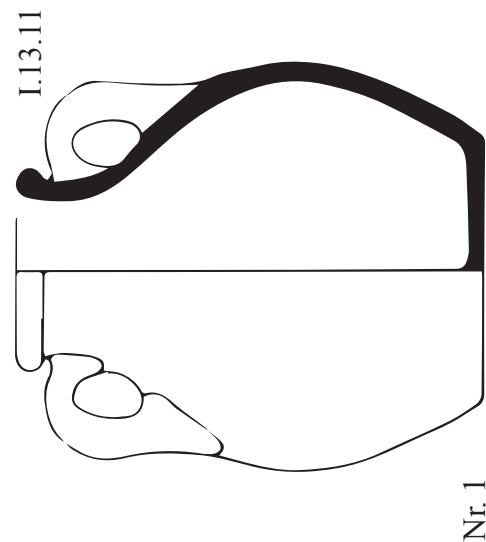
Nr. 6

M 1:2



Nr. 1 Skyphos, FO: Malta, 610 v. Chr., Maße: H 4.3 cm
 Nr. 2 Skyphos, FO: Malta, 8.-7. Jh. v. Chr., Maße: H 8 cm
 Nr. 3 Skyphos, FO: Malta, 6. Jh. v. Chr., Maße: 13.3 cm
 Nr. 4 Teller, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 1.5 cm
 Nr. 5 Teller, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 4 cm
 Nr. 6 Teller, FO: Malta, um 620 v. Chr., Maße: H 4.2 cm
 Nr. 7 Tripod Mortar, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 4.4 cm

Nr.1 Urne, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 31.8 cm
 Nr.2 Urne, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 48 cm
 Nr.3 Urne, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H 37.8 cm
 Nr.4 Urne, FO: Malta, um 620 v. Chr., Maße: H 26.1 cm
 Nr.5 Urne, FO: Malta, 1000-750 v. Chr., Maße: H ca. 35 cm
 Nr.6 Urne, FO: Malta, 1000-620 v. Chr., Maße: H ca. 30 cm



XI. Tabellen

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
1	Naxxar (312)	8 Objekte 10 Tüten à 31 Scherben	Naxxar	10 Tüten à 31 Scherben davon: 2 Scherben (ID 638) I.04.098 Kleine Kanne (ID 629) Kleine Flasche (ID 628) Kleine Kanne (ID 630) Kleine Kanne (ID 631) Kleine Schüssel (ID 639) Teller (ID 634) Teller (ID 633)	Phase II Phase II Phase II Phase II Phase II Phase II Phase II Phase II
	Qalillija (364)	5 Objekte	Qalillija	Kleeblattkanne (ID 40) I.04.087 Urne (ID 42) Urne (ID 41) Kleeblattkanne (ID 39) I.04.083 Kleeblattkanne (ID 170) I.04.078	Etabl. - späte Phase II Etabl. - späte Phase II Etabl. - späte Phase II Phase II Phase I - II
	Paola (331)	9 Objekte	Paola	Schüssel (ID 146) I.09.14 Teller (ID 141) I.11.54 Teller (ID 144) I.11.52 Kanne (ID 139) I.04.076 Teller (ID 142) I.11.53 Schüssel (ID 140) I.09.70 Lampe (ID 143) I.07.52 Lampe (ID 145) I.07.40 Kanne (ID 1569) I.04.073	Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II Sp. Phase I - Phase II

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
2	Mtarfa (295)	7 Scherben	Mtarfa	Davon: Scherbe (ID 364) I.13.02	Bronze Zeit / Arch. Phase I
	Qalillija (363)	3 Objekte	Qalillija	Kanne (ID 1) I.04.085 Lampe (ID 2) Schüssel (ID 3)	? Phase I Phase I
	Tal Ghalia (657)	7 Objekte	Tal Ghalia	Schüssel (ID 556) I.09.23 Schüssel (ID 552) I.09.63 Teller (ID 555) I.11.11 Teller (ID 549) I.11.12 Teller (ID 550) I.11.37 Askos (ID 551) I.14.08 Urne (ID 557) I.13.38	Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II
	Tal Horr (668)	3 Objekte	Tal Horr	Lampe (ID 1206) I.07.35 Teller (ID 1205) I.11.56 Kanne (ID 1007) ID I.04.080	Phase I - II Phase I - II Phase I - II
	Paola (323)	2 Objekte	Paola	Lampe (ID 132) I.07.26 Teller (ID 1573) I.11.51	Phase I - II Phase I - II
	Paola (320)	7 Objekte	Paola	Urne (ID 1578) Lampe (ID 1589) Lekythos aryballos (ID 1583) Teller (ID 1579) I.11.64 Lampe (ID 1584) Teller / Schüssel (ID 1581) Teller / Schüssel (ID 1582)	Phase III Phase III Phase III Phase III Phase III Phase III Phase III

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
3	Mtarfa (283)	1 Objekt	Mtarfa	Amphora (ID 284) I.01.01	Phase I - II
	Qlejgha (372)	1 Objekt	Qlejgha	Kanne (ID 308) I.04.058	Späte Phase I - II
	Tal Horr (668)	5 Objekte	Tal Horr	Urne (ID 1006) Kanne (ID 1008) I.04.100 Lampe (ID 1009) I.07.60 Teller (ID 1011) Schüssel (ID 1010) I.09.71	Etabl. Phase I - späte Phase II Etabl. Phase I - späte Phase II Etabl. Phase I - späte Phase II Etabl. Phase I - späte Phase II Etabl. Phase I - späte Phase II
	Ghajn Klieb (98)	1 Objekt	Ghajn Klieb	Schüssel (ID 617)	Etabl. Phase I - späte Phase II
	Ghajn Klieb (90)	15 Objekte	Ghajn Klieb	Lampe (ID 1657) ? Scherben (ID 1660) Lampe (ID 1651) Teller (ID 1653) Lampe (ID 1659) I.11.64 Scherbe (ID 1658) Scherbe (ID 1654) Teller (ID 1646) ? Mosaikteil (ID 1647) Teller (ID ?) Scherben (ID 1645) Öllampe (ID ?) Gebrauchsgefäße (ID 1650)	Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I Phase I

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
6	Tarxien (687)	16 Objekte 3 Tüten à 51 Stk	Tarxien	Scherbe (ID 1348) Urne (73 Frgm) (ID 1360) Scherben (18 Stk.) (ID 1349) Kanne (ID 753) Kleine Kanne (ID 727) Urne (ID 755) Urne (ID 756) Kleine Kanne (ID 758) Teller (ID 761) Teller (ID 757) Scherbe (ID 725) Schüssel/Teller (ID 726) Terra Siggilata (ID 729) Schüssel (ID 754) Teller (ID 759) Teller (ID 728) 3 Tüten mit Scherben tot. 51 Stk.	Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Römisch Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II
	Zetjun (749)	6 Objekte	Zetjun	Kleine Flasche (ID 6338) Kleine Kanne (ID 6329) Kleine Kanne (2 Frgm) (ID ?) Teller (ID ?) Schüssel (ID 6334) Teller (ID 6326)	Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
7	Zetjun (749)	7 Objekte	Zetjun	Kleine Flasche (ID 6335) Teller (ID 6337) Kylux (ID ZJT 63/P/1) I.06.02 Kleine Flasche (ID ZJT 63/P/12) Lampe (ID 6332) Kleine Schlüssel (ID 6333) Lampe (ID 6330)	Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II
	Zetjun (746)	3 Objekte	Zetjun	Urne (ID 1719) I.13.31 Amphora (ID 1744) I.01.03 Urne (ID 1720) I.13.24	? ? ?
8	Buskett Gardens (63)	1 Objekt	Busk. Gard.	Kylux (ID 1906) I.06.01a	Phase I
	Mtarfa (290)	1 Objekt	Mtarfa	Skyphos (ID 1168) I.10.02	Phase I - II
	Qalillija (364)	2 Objekte	Qalillija	Kylux (ID 43) I.06.20 Skyphos (ID 197) I.10.11	Phase I - II Phase I - II
	Qalillija (361)	3 Objekte	Qalillija	Schüssel (ID ?) I.09.25 Urne (ID 31) I.13.03 Urne (ID 30) I.13.13	Arch. - etabl. Phase I Arch. - etabl. Phase I Arch. - etabl. Phase I
	Qalillija (372)	2 Objekte	Qalillija	Kanne (ID 308) I.04.057 Urne (ID ?) I.13.09	Späte Phase I - II Späte Phase I - II
	Qrendi (395)	1 Objekt	Qrendi	Kochtopf (ID 1167) I.02.06	Phase I

Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
8	Ghajn Klieb (90)	1 Objekt	Ghajn Klieb	Incense Cup (ID 1345) I.03.1	Phase I
	Ghajn Klieb (98)	1 Objekt	Ghajn Klieb	Urne (ID 1596) I.13.01	Phase I - II
	Ghajn Qajjied (105)	14 Objekte	Ghajn Qajjiet	Kylix (ID 71) I.06.05	Phase I
				Amphora (ID ?) I.01.13	Phase I
				Amphora (ID ?) I.01.14	Phase I
				Amphoraständer (ID 75) I.02.05	Phase I
				Offener Topf (ID QJT50P4 (4) I.02.25a-c	Phase I
				Kanne (ID ?) I.04.039	Phase I
				Kleine Kanne (ID ?) I.05.01	Phase I
				Kleine Kanne (ID?) I.05.19	Phase I
				Lampe (ID 93) I.07.03	Phase I
				Skyphos (ID ?) I.10.09	Phase I
				Teller (ID 86) I.11.07	Phase I
				Teller (ID 88) I.11.16	Phase I
				Teller (ID ?) I.11.26	Phase I
				Teller (ID ?) I.11.28	Phase I
	Gnien-is Sultan (141)	3 Objekte	G.-is Sultan	Kanne (ID 599) I.04.007	Phase I - II
				Schüssel (ID ?) I.09.16	Phase I - II
				Schüssel (ID ?) I.09.40	Phase I - II

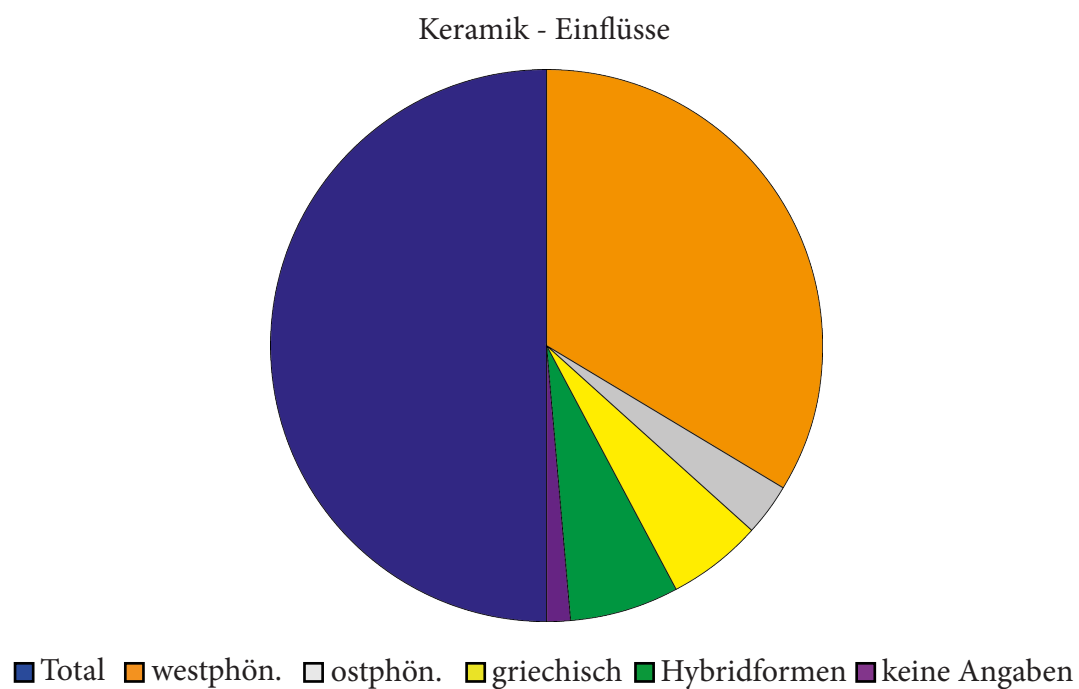
Tag	Kiste	Erfasste Objekte	Ortschaft	Form	Datierung
8	Mtarfa (293)	7 Objekte	Mtarfa	Incense Cup (ID 111) I.03.2 Amphora (ID ?) I.01.16 Kanne (ID ?) I.04.026 Kanne (ID ?) I.04.049 Lampe (ID ?) I.07.05 Teller (ID ?) I.11.40 Urne (ID 110) I.13.16	Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II Phase I - II
	Unb. Herkunft	1 Objekt	?	Pyxisdeckel (ID?) I.14.10	7. Jh. v. Chr.
		183 Objekte			
		143 Scherben			

Tab. 1: Auflistung der studierten Objekte aus dem National Museum of Archeology Valletta während der Studienreise im Mai/Juni 2015

<u>Legende:</u>					
Mtarfa (293)	7 Objekte	Mtarfa	Incense Cup (ID 111) I.03.2	Phase I - II	
Bezeichnung	Objekt-	Ortschaft	Name der	Objektnr. aus der	Datierung
der Kiste mit	anzahl in		Gefäßform	Studie	
Angabe der	jeweiliger		Inven-		
Grabnummer	Kiste		tarnr.		
nach C. Sagona			NMAV		

Name	Anzahl	westphöni- zisch	ostphöni- zisch	grie- chisch	Hybrid- form	keine Zuord- nung
Am- phora	23	23	0	0	0	0
Gebr- keram.	37	37	0	0	0	0
Incen- se Cup	4	4	0	0	0	0
Kan- nen	109	30	9	2	63	5
Kleine Kan- nen	26	8	17	0	0	1
Kyli- kes	28	0	0	28	0	0
Lam- pen	64	62	1	0	0	1
Schüs- seln	75	65	6	0	0	4
Sky- phoi	17	0	0	16	1	0
Teller	75	73	0	0	0	2
Tripod Mortar	2	0	2	0	0	0
Urne	78	71	0	0	5	2
Sonsti- ge	16	0	0	15	1	0
Total	554	373	35	61	70	15

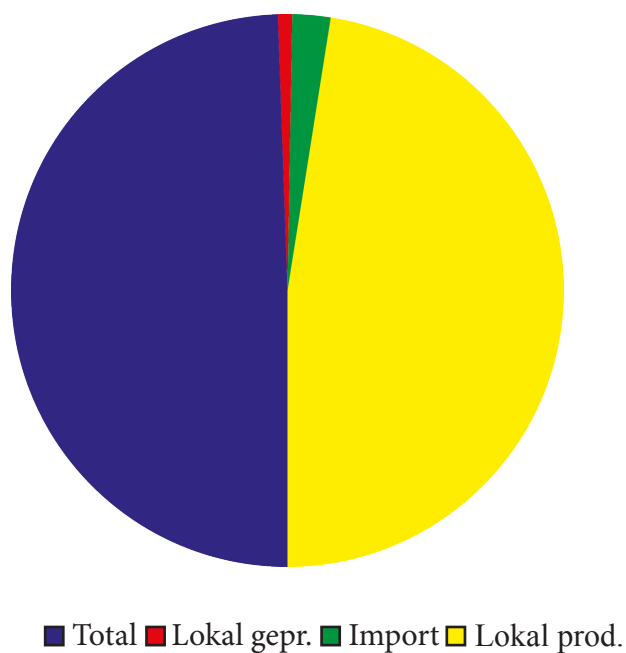
Tab. 2 Auswertung Keramik - Einflüsse (Erstellt von Verfasserin)



Name	Anzahl	Lokal geprägt	Importiert	Lokal produziert
Amphora	23	0	0	23
Gebr-keram.	37	1	0	37
Incense Cup	4	0	0	4
Kannen	109	1	1	109
Kleine Kannen	26	0	0	26
Kylikes	28	0	0	28
Lampen	64	0	0	64
Schüsseln	75	2	0	75
Skyphoi	17	1	10	7
Teller	75	0	0	75
Tripod Mortar	2	0	2	2
Urne	78	5	0	78
Sonstige	16	1	12	0
Total	554	11	25	528

Tab. 3 Auswertung Keramik – Inland oder Import (Erstellt von Verfasserin)

Keramik - Inland oder Import

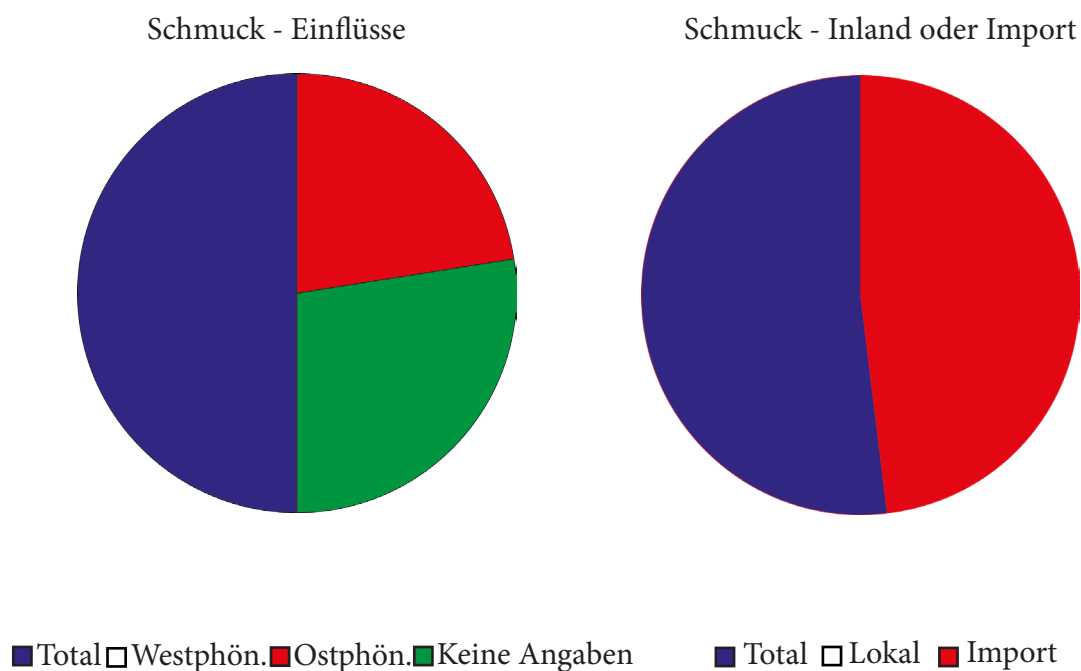


Name	Anzahl	Westphönizisch	Ostphönizisch	Keine Angaben
Anhänger	5	0	2	3
Amulette	29	0	28	1
Armreifen	17	0	1	16
Perlen	27	0	1	26
Ringe	24	0	9	15
Skarabäen	3	0	3	0
Sonstiges	19	0	3	16
Spiegel	2	0	0	2
Total	126	0	47	79

Tab. 4 Auswertung Schmuck - Einflüsse (Erstellt von Verfasserin)

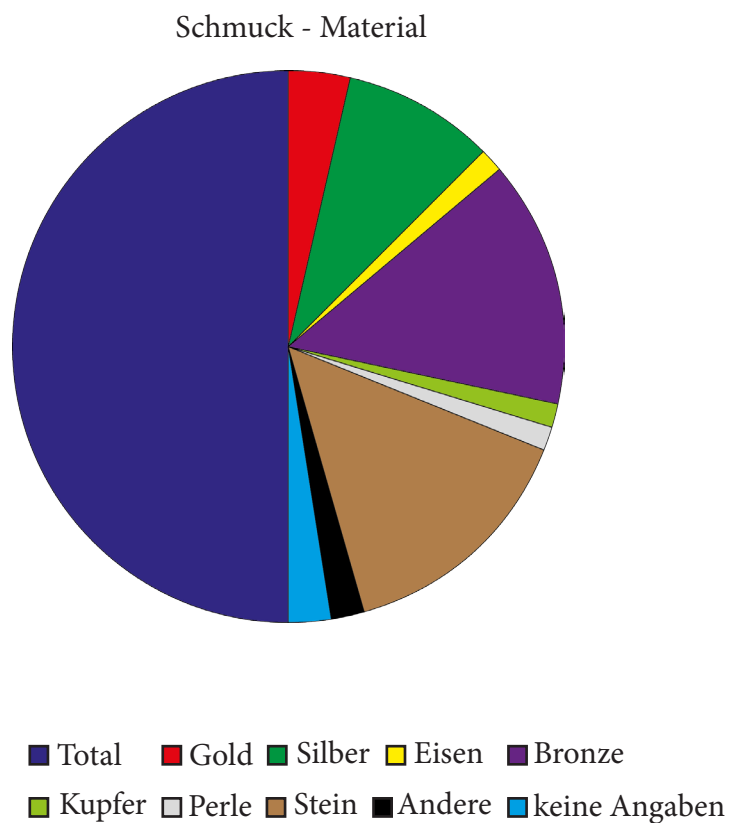
Name	Anzahl	Lokal geprägt	Importiert
Anhänger	5	0	5
Amulette	29	0	29
Armreifen	17	0	17
Perlen	27	0	27
Ringe	24	0	24
Skarabäen	3	0	3
Sonstiges	19	0	14
Spiegel	2	0	0
Total	126	0	119

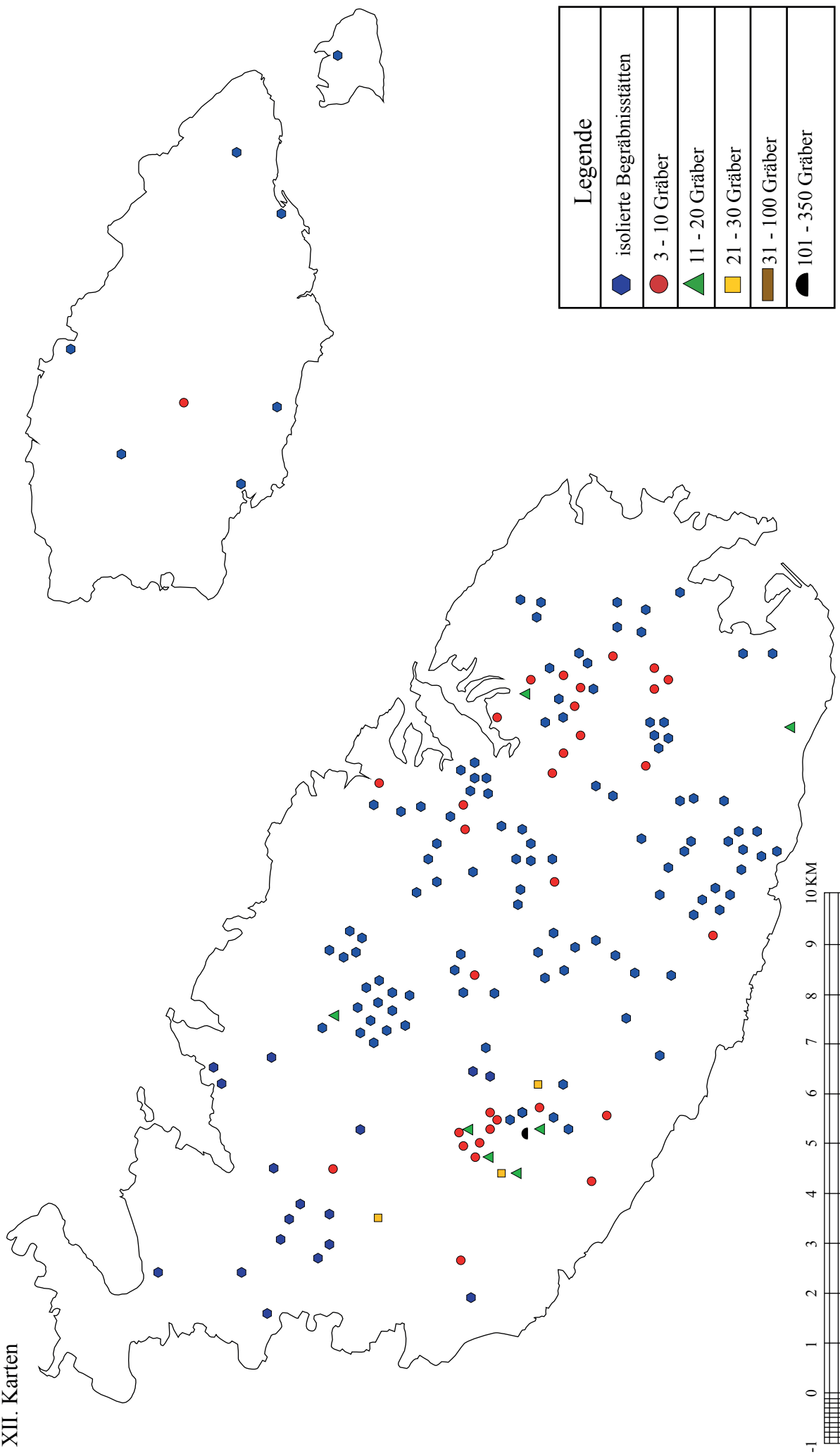
Tab. 5 Auswertung Schmuck - Inland oder Import (Erstellt von Verfasserin)



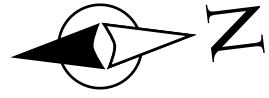
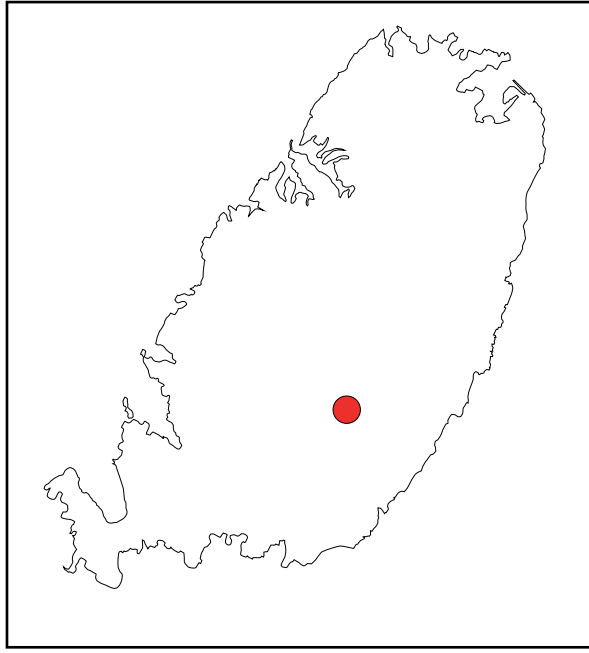
Name	Anzahl	Gold	Silber	Eisen	Bronze	Kupfer	Perle	Stein	Andere	K. A.
Anhänger	5	1	2	0	1	0	0	0	0	1
Amulette	29	1	0	0	1	0	0	26	1	0
Armreifen	17	0	6	0	10	1	0	0	0	0
Perlen	27	5	0	0	0	0	0	0	21	1
Ringe	24	2	8	1	8	2	0	0	1	2
Skarabäen	3	0	0	0	0	0	0	3	0	0
Sonstiges	19	3	2	2	8	0	0	0	2	2
Spiegel	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0
Total	126	12	18	3	30	3	0	29	24	5

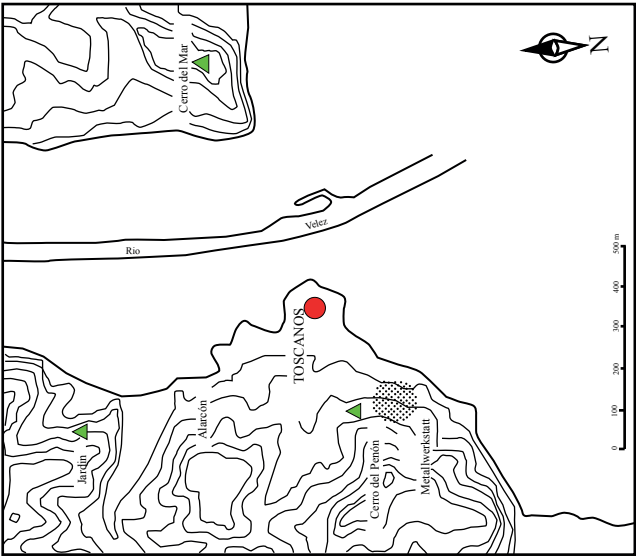
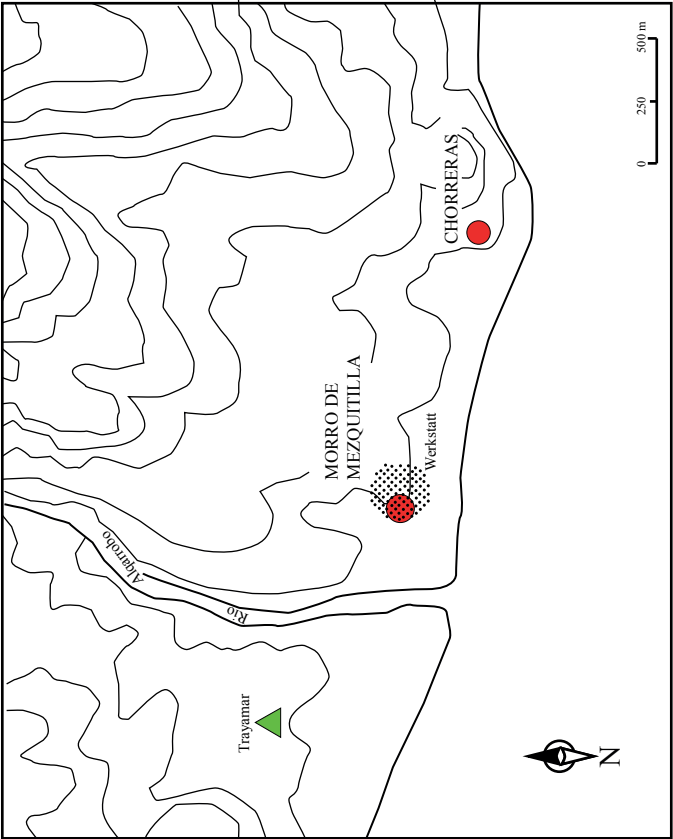
Tab. 6 Auswertung Schmuck - Materialien (Erstellt von Verfasserin)



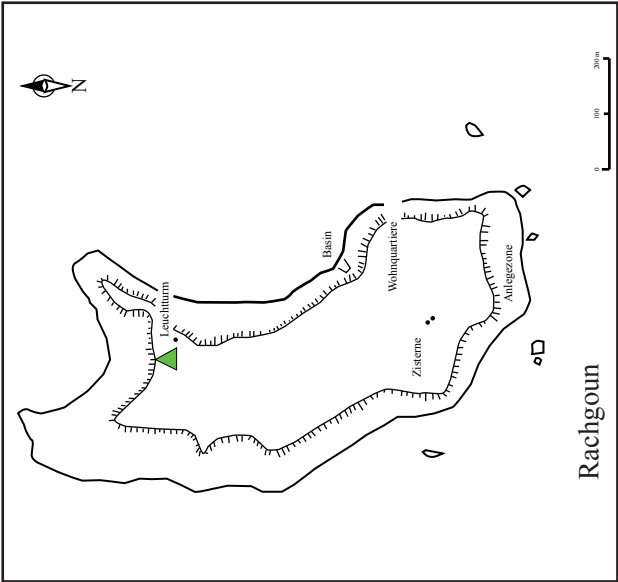
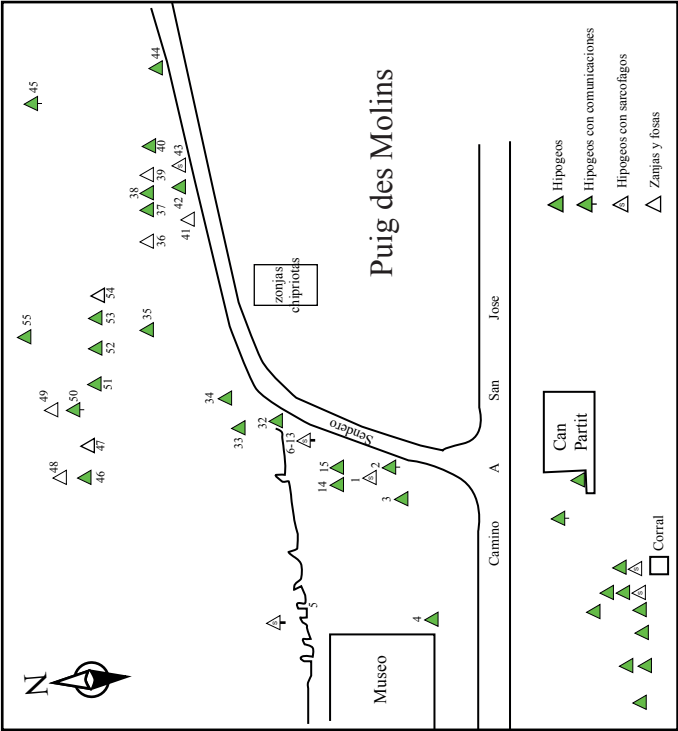


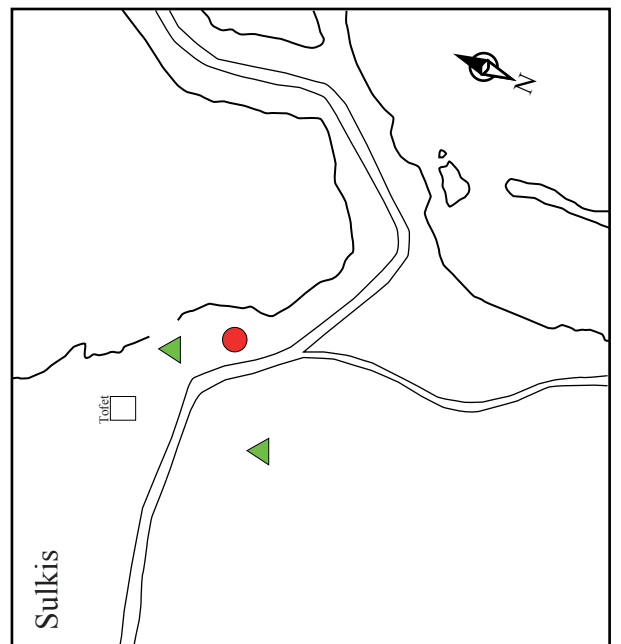
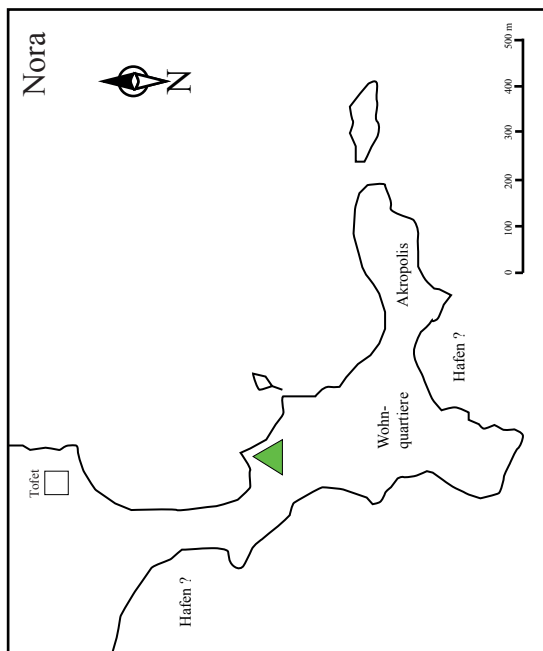
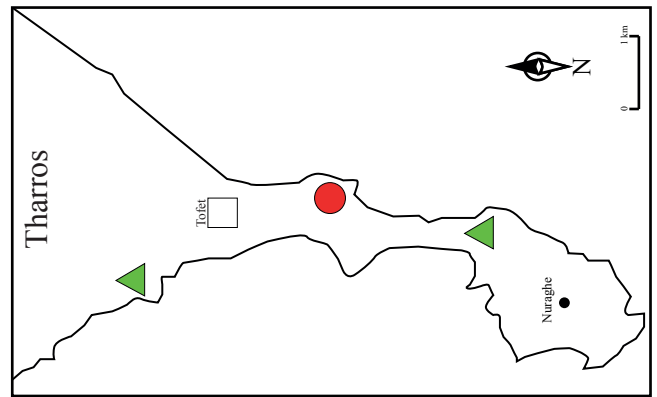
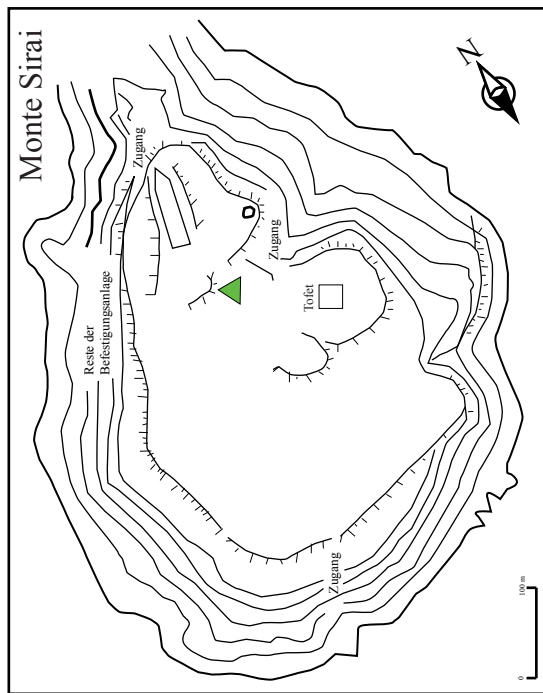
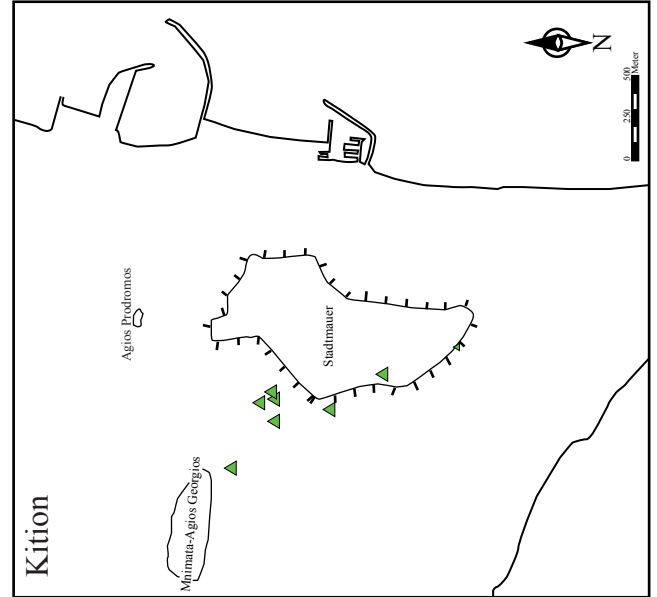
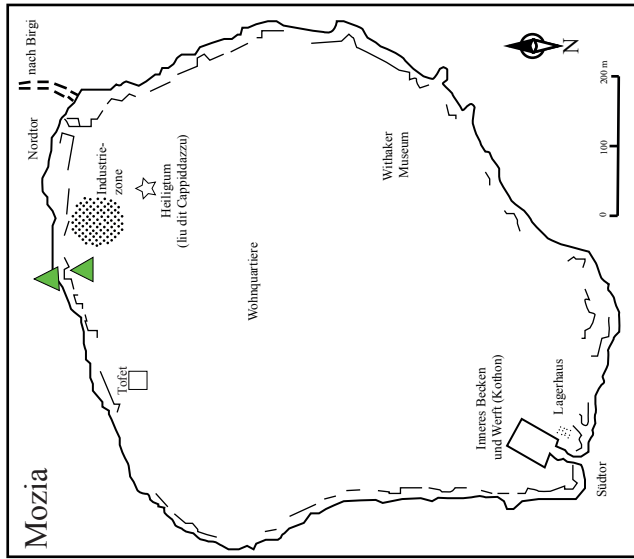
Umzeichnung der Inseln Malta, Gozo und Comino mit den Begräbnisstätten



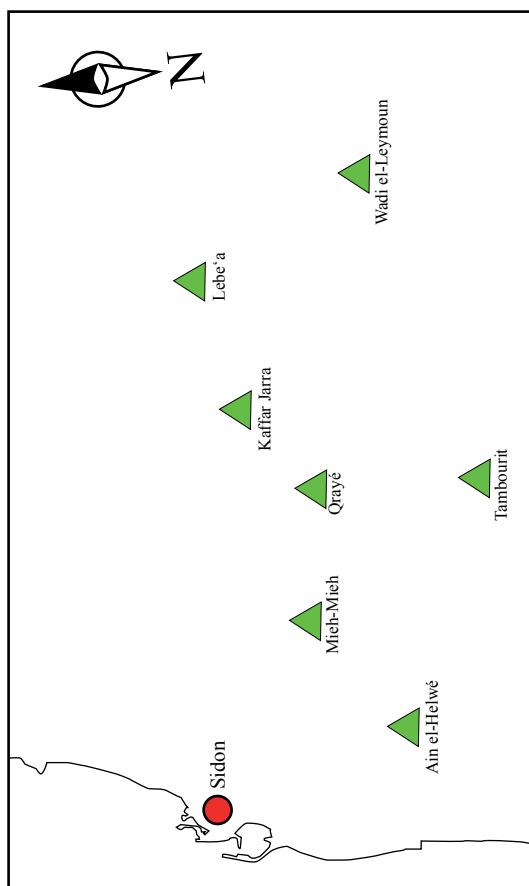
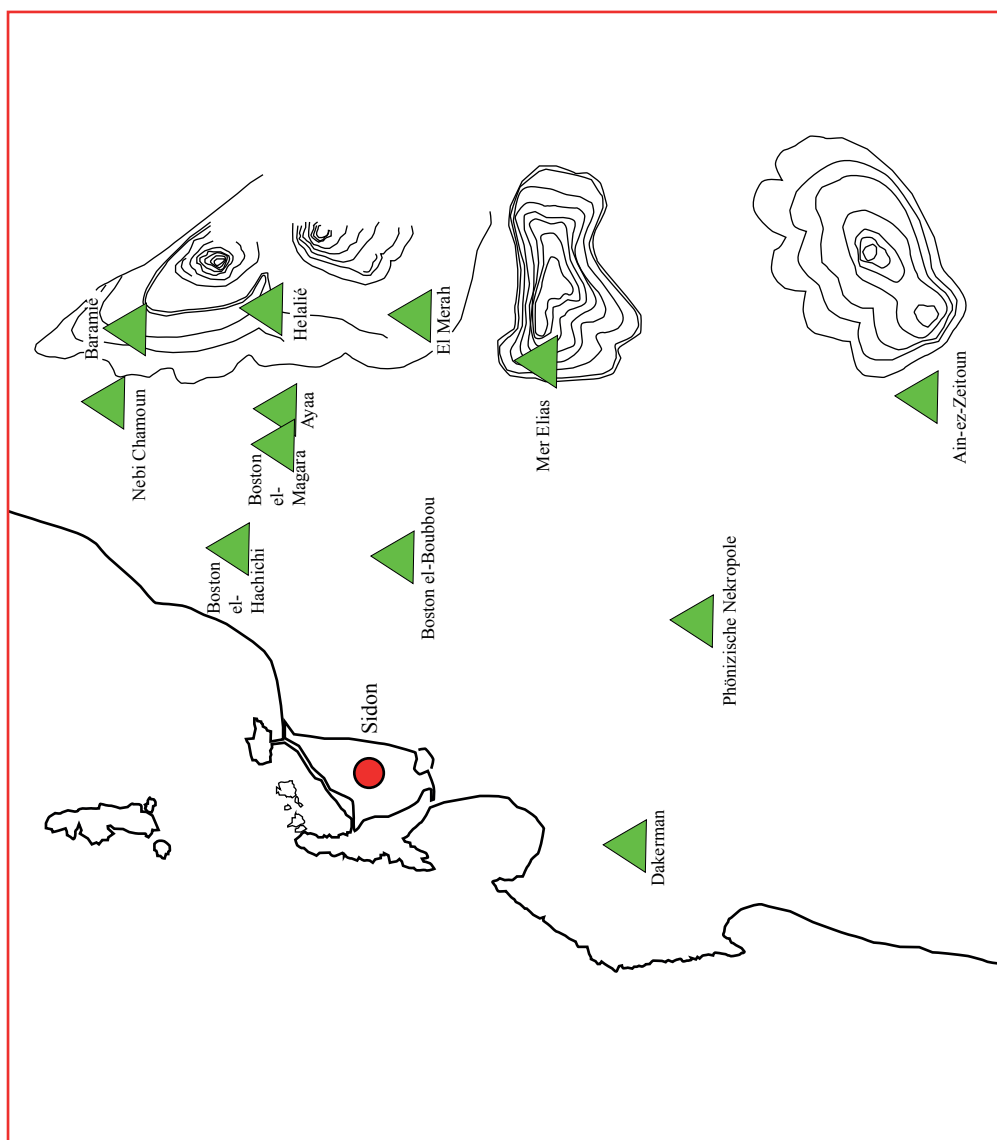


Übersichtskarten der im Text genannten
Siedlungen der Phönizier im westlichen
Mittelmeerraum

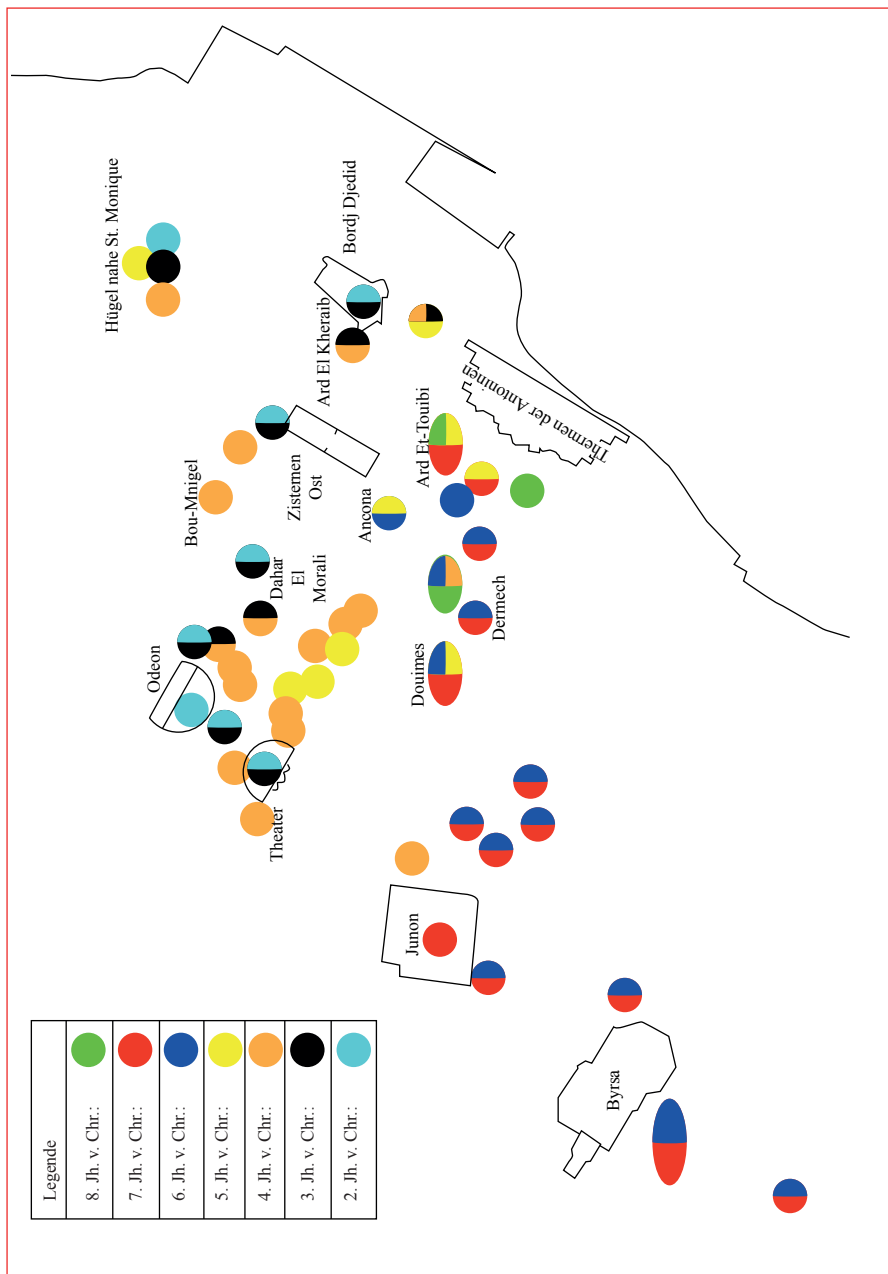
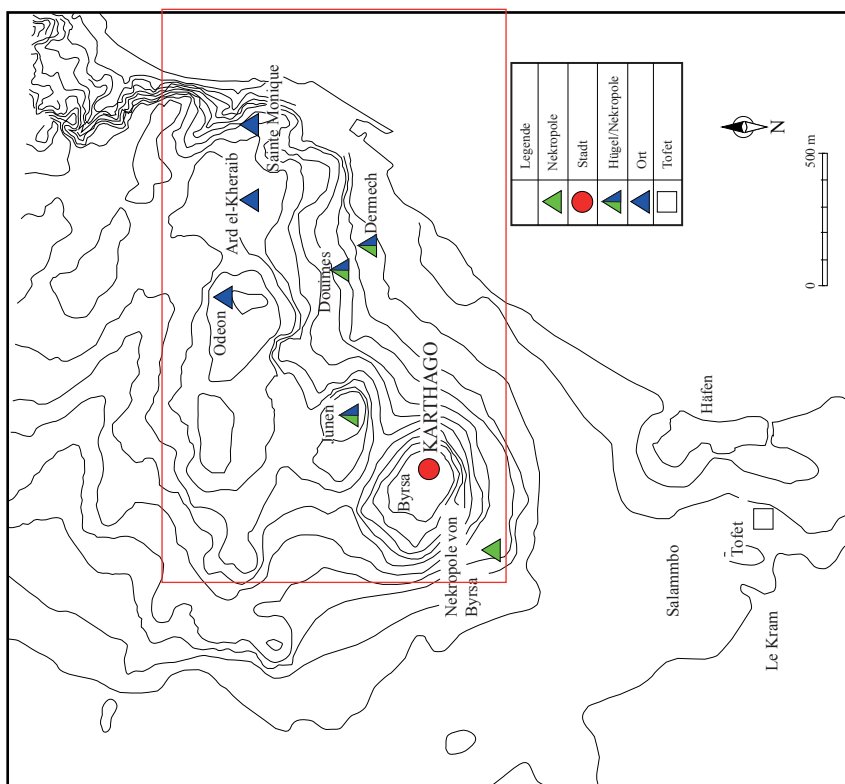




Umgebungskarten
phönizischer Siedlungen
im westlichen
Mittelmeerraum mit
Angabe
der Nekropolen

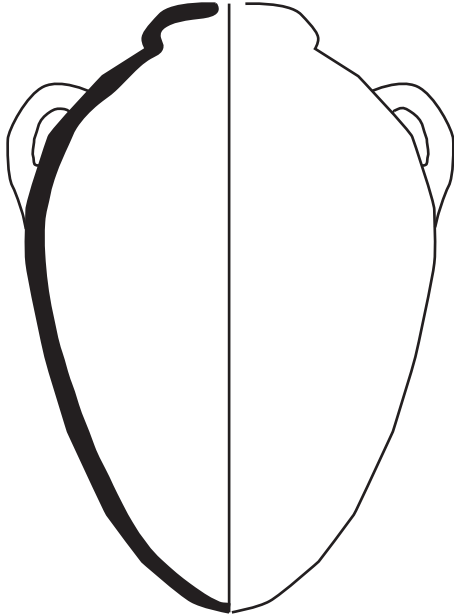


Umgebungskarten von Sidon mit Angabe der Nekropolen

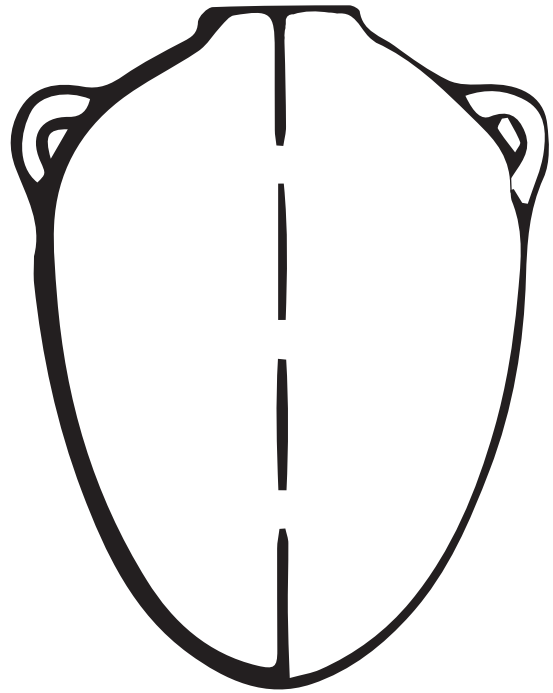


Umgebungskarte von Karthago mit Detailsicht der Nekropolen

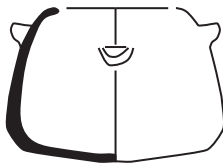
XIII. Vergleiche



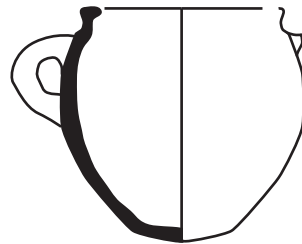
Amphora, FO: Sulkis, Dat.: 770-750 v. Chr.
Maße: H 42.7 cm



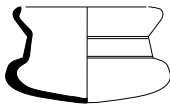
Amphora, FO: Karthago, Dat.: 760-530 v. Chr.
Maße: H ca. 45 cm



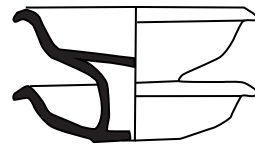
Kochtopf, FO: Mozia, Dat.: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 11.5 cm, Dm 16 cm



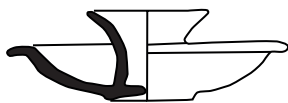
Kochtopf, FO: Sulkis, Dat.: letztes Viertel 8. Jh.
v. Chr. , Maße: H ca. 16 cm, Dm 22 cm



Gefäßständer, FO: Karthago, Dat.: 7. Jh. v.
Chr., Maße: H ca. 7 cm



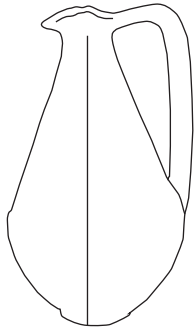
Incense Cup, FO: Trayamar, Dat.: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 9.5 cm, Dm innen und außen ca. 1
cm



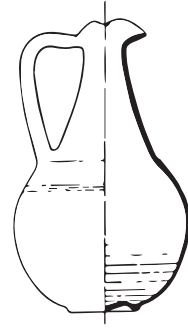
Incense Cup, FO: Trayamar, Dat.: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 6 cm, Dm innen ca. 5 cm und
außen ca. 15 cm

M 1:5

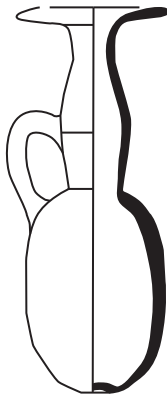




Kanne, FO: Sulkis, Dat.: 770-750 v. Chr.,
Maße: H 22.5 cm



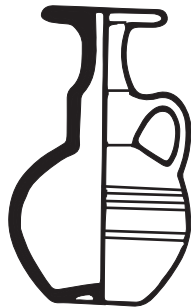
Kanne, FO: Khalde, Dat.: 8. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 20 cm



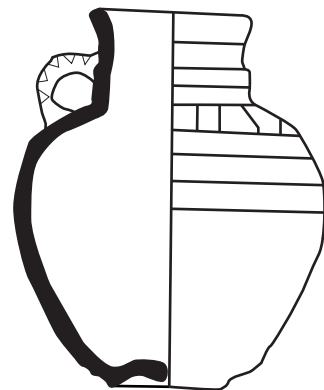
Kanne, FO: Bithia, Dat.: Ende 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H 25 cm



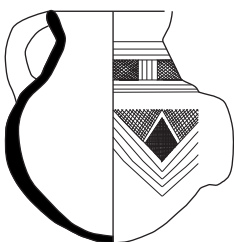
Kanne, FO: ?, Dat.: ?, Maße: H ?; allgemeine
Formenangabe nach Bisi 1970



Kanne, FO: Nordafrika, Dat.: ?, Maße: H ca. 20
cm



Kanne, FO: Nordafrika, Dat.: ?, Maße: H ca. 25
cm



Kanne, FO: Malta, Dat.: 2500-1500 v. Chr.,
Maße: ?

M 1:5





Kleine Kanne, FO: Mersa Madakh, Dat: ?,
Maße: H ca. 10 cm (erhalten)



Kleine Kanne, FO: Hazor, Dat.: 6. Jh. v. Chr.,
Maße: ?



Kleine Kanne, FO: Mogador, Dat: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: ?



Kleine Kanne, FO: Tharros, Dat: 7.-6. Jh. v. Chr.,
Maße: H 19.5 cm



Kleine Kanne, FO: Mozia, Dat: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: ?



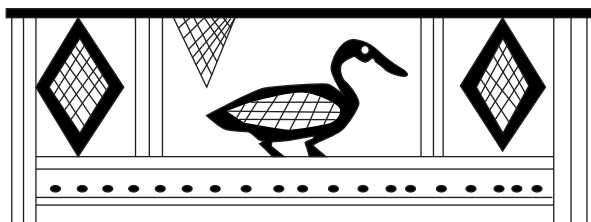
Kleine Kanne, FO: Tharros, Dat: ?, Maße: ?



Kleine Kanne, FO: Rachegoun, Dat: , Maße: ?



Kylix, FO: Gela, Dat: 7. Jh. v. Chr. , Maße: ?



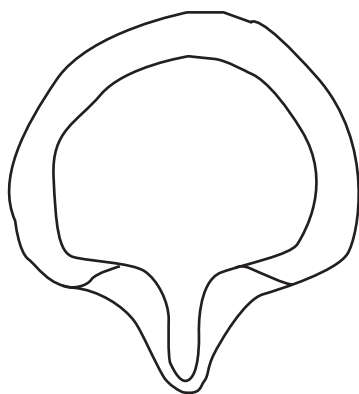
Kylix, FO: Gela, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße: ?



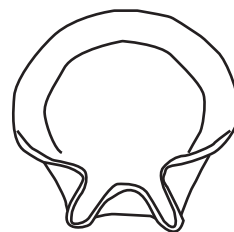
Bird Bowl, FO: Sardis, Dat: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H 6 cm

M 1:5

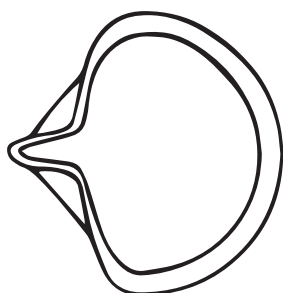
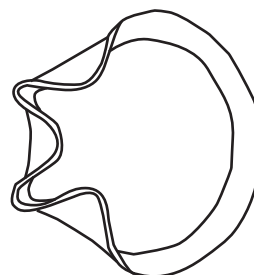




Lampe, FO: Trayamar, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße:
Dm 13 cm



Lampe, FO: Algerien, Dat: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H 5 cm



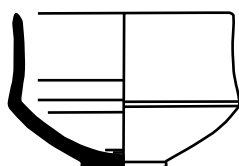
Lampe, FO: Karthago, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße:
L 6. 5 cm, B 13.6 cm



Lampe, FO: Megiddo, Dat: 8. Jh. v. Chr., Maße:
?



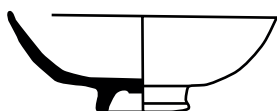
Schüssel, FO: Mozia, Dat: ?, Maße: ?



Schüssel, FO: Mozia, Dat: 8. Jh. v. Chr., Maße:
H 10 cm

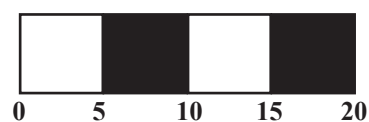


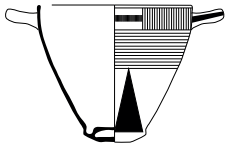
Schüssel, FO: Karthago, Dat: 7. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 5 cm



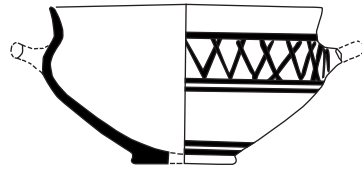
Schüssel, FO: Tipasa, Dat: Ende 5. Jh. v. Chr.,
Maße: H ca. 6 cm

M 1:5





Kotyle, FO: Karthago, Dat: erstes/zweites Viertel 7. Jh. v. Chr., Maße: H 9.7 cm



Skyphos, FO: ?, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße: H ca. 10 cm (bei Briese-Docter 1992 nur im Maßstab 1:2 angegeben)



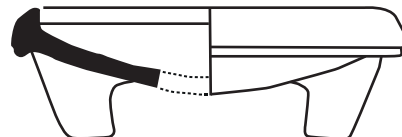
Teller, FO: Tharros, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße: H ?



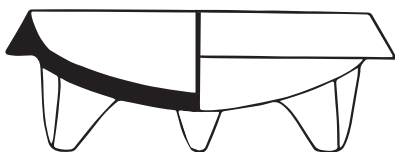
Teller, FO: Sulkis, Dat: 750-620 v. Chr. , Maße: ?



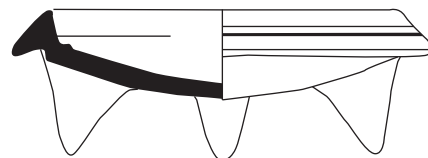
Teller, FO: Toscanos, Dat: 7. Jh. v. Chr. , Maße: H 3 cm



Tripod Mortar, FO: Sulkis, Dat: 8./7. Jh. v. Chr., Maße: H 8 cm



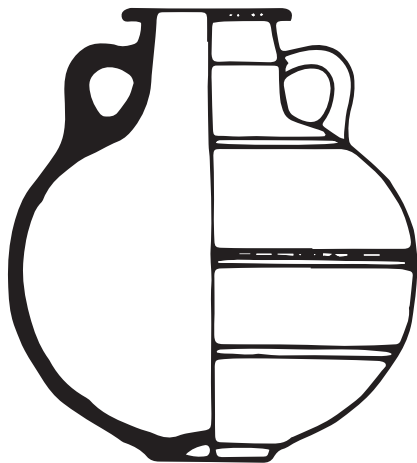
Tripod Mortar, FO: Mogador, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße: ?



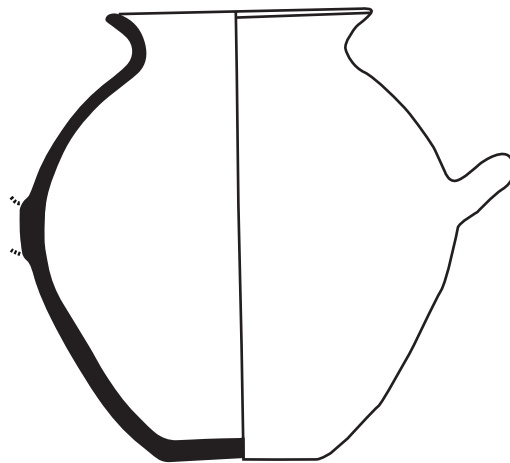
Tripod Mortar, FO: La Pancha, Dat: 7./6. Jh. v. Chr., Maße: H ca. 9.5 cm

M 1:5

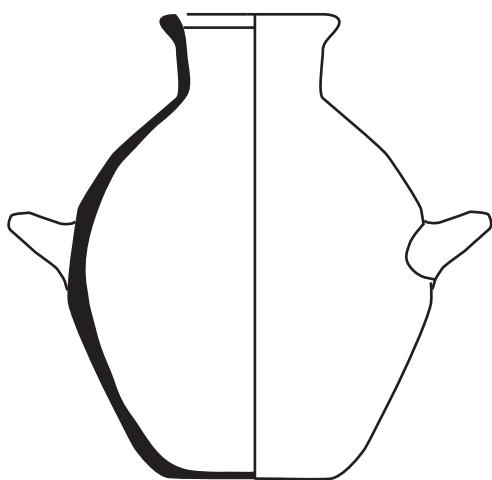




Urne, FO: Rachegoun, Dat: 7. Jh. v. Chr., Maße:
H 30 cm

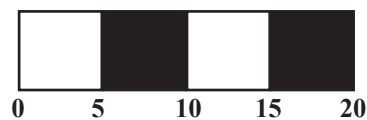


Urne, FO: Veio, Dat: 8. Jh. v. Chr., Maße: H ca. 30
cm



Urne, FO: Schiffswrack Xlendi Bay Gozo, Dat:
7. Jh. v. Chr., Maße: H ca. 32 cm

M 1:5



Abbildungsnachweis

Abbildungskatalog

Abb. 001: Sagona 2002, 357, Taf. 37:6

Abb. 002: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 003: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 004: Sagona 2002, 586, Taf. 266:2

Abb. 005: Sagona 2002, 586, Taf. 266:1

Abb. 006: Sagona 2002, 325, Taf. 5:4

Abb. 007a: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 007b: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 008: Sagona 2002, 369, Taf. 49:7

Abb. 009a: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 009b: Sagona 2002, 75, Taf. 55:5

Abb. 010: Sagona 2002, 389, Taf. 69:1

Abb. 011: Sagona 2002, 586, Taf. 266:3

Abb. 012: Sagona 2002, 328, Taf. 8:11

Abb. 013: Sagona 2002, 437, Taf. 117:2

Abb. 014: Sagona 2002, 331, Taf. 211:13

Abb. 015: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 016: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 017: Sagona 2002, 441, Taf. 121:2

Abb. 018: Sagona 2002, 338, Taf. 18:3

Abb. 019: Sagona 2002, 360, Taf. 40:15

Abb. 020: Sagona 2002, 442, Taf. 122:5

Abb. 021: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 022: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 023: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 024: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta,

Nach Aufzeichnungen des Nationalmuseums

Abb. 025: Sagona 2002, 602, Taf. 282:5

Abb. 026: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 027: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 028: Sagona 2002, 550, Taf. 230:3

Abb. 029: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 030: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 031: Sagona 2002, 329, Taf. 9:8
 Abb. 032: Sagona 2002, 573, Taf. 253:9
 Abb. 033: Sagona 2002, 324, Taf. 4:4
 Abb. 034: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 035: Sagona 2002, 324, Taf. 4:1
 Abb. 036: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 037: Sagona 2002, 329, Taf. 9:5
 Abb. 038: Sagona 2002, 591, Taf. 271:4
 Abb. 039: Sagona 2002, 593, Taf. 273:4
 Abb. 040: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 041: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 042: Sagona 2002, 327, Taf. 7:8
 Abb. 043: Sagona 2002, 395, Taf. 75:3
 Abb. 044: Sagona 2002, 592, Taf. 272:5
 Abb. 045: Sagona 2002, 329, Taf. 9:10
 Abb. 046: Sagona 2002, 589, Taf. 269:2
 Abb. 047: Sagona 2002, 589, Taf. 269:4
 Abb. 048: Sagona 2002, 336, Taf. 16:3
 Abb. 049: Sagona 2002, 411, Taf. 91:3
 Abb. 050: Sagona 2002, 420, Taf. 100:8
 Abb. 051: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 052: Sagona 2002, 398, Taf. 78:7
 Abb. 053: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 054: Sagona 2002, 441, Taf. 121:6
 Abb. 055: Sagona 2002, 446, Taf. 126:5
 Abb. 056: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 057: Sagona 2002, 397, Taf. 77:4
 Abb. 058: Sagona 2002, 604, Taf. 284:6
 Abb. 059: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 060: Sagona 2002, 398, Taf. 78:4
 Abb. 061: Sagona 2002, 325, Taf. 5:6
 Abb. 062: Sagona 2002, 327, Taf. 7:2
 Abb. 063: Sagona 2002, 596, Taf. 276:5
 Abb. 064: Sagona 2002, 596, Taf. 276:6
 Abb. 065: Sagona 2002, 327, Taf. 7:7
 Abb. 066: Sagona 2002, 596, Taf. 276:11
 Abb. 067: Sagona 2002, 596, Taf. 276:12
 Abb. 068: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 069: Sagona 2002, 595, Taf. 275:6
 Abb. 070: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 071: Sagona 2002, 327, Taf. 7:19

Abb. 072: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 073: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 074: Sagona 2002, 446, Taf. 126:13

Abb. 075: Sagona 2002, 484, Taf. 164:5

Abb. 076: Sagona 2002, 603, Taf. 283:1

Abb. 077: Sagona 2002, 420, Taf. 100:11

Abb. 078: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 079: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 080: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 081: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 082: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 083: Sagona 2002, 388, Taf. 68:8-9

Abb. 084: Sagona 2002, 360, Taf. 40:16

Abb. 085: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 086: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 087: Sagona 2002, 337, Taf. 17:20

Abb. 088: Sagona 2002, 414, Taf. 94:8

Abb. 089: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 090: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 091: Sagona 2002, 360, Taf. 40:20

Abb. 092: Sagona 2002, 427, Taf. 107:9

Abb. 093: Sagona 2002, 408, Taf. 88:4

Abb. 094: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 095: Sagona 2002, 325, Taf. 5:5

Abb. 096: Sagona 2002, 376, Taf. 56:9

Abb. 097: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta; Sagona 2002, 411, Taf. 91:4

Abb. 098: Sagona 2002, 545, Taf. 225:1

Abb. 099: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 100: Sagona 2002, 389, Taf. 69:7

Abb. 101: Sagona 2002, 324, Taf. 4:9

Abb. 102: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta; Sagona 2002, 552, Taf. 232:3

Abb. 103: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 104: Sagona 2002, 331, Taf. 11:2

Abb. 105: Sagona 2002, 329, Taf. 9:7

Abb. 106: Sagona 2002, 328, Taf. 8:10

Abb. 107: Sagona 2002, 338, Taf. 18:6
 Abb. 108: Sagona 2002, 598, Taf. 278:12
 Abb. 109: Sagona 2002, 420, Taf. 100:2
 Abb. 110: Sagona 2002, 598, Taf. 278:6
 Abb. 111: Sagona 2002, 338, Taf. 18:5
 Abb. 112: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 113: Sagona 2002, 380, Taf. 60:3
 Abb. 114: Sagona 2002, 532, Taf. 212:4
 Abb. 115: Sagona 2002, 344, Taf. 24:2
 Abb. 116: Sagona 2002, 346, Taf. 26:8
 Abb. 117: Sagona 2002, 328, Taf. 8:8
 Abb. 118: Sagona 2002, 600, Taf. 280:5
 Abb. 119: Sagona 2002, 344, Taf. 24:3
 Abb. 120: Sagona 2002, 389, Taf. 69:5
 Abb. 121: Sagona 2002, 598, Taf. 278:3
 Abb. 122: Sagona 2002, 598, Taf. 278:5
 Abb. 123: Sagona 2002, 414, Taf. 94:5
 Abb. 124: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 125: Sagona 2002, 326, Taf. 6:13-15
 Abb. 126: Sagona 2002, 332, Taf. 12:4-5
 Abb. 127: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 128: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 129: Sagona 2002, 604, Taf. 284:3
 Abb. 130: Sagona 2002, 601, Taf. 281:10
 Abb. 131: Sagona 2002, 601, Taf. 281:9
 Abb. 132: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 133: Sagona 2002, 408, Taf. 88:5
 Abb. 134: Sagona 2002, 604, Taf. 284:1
 Abb. 135: Sagona 2002, 427, Taf. 107:9; Sagona 2002, 437, Taf. 117:5
 Abb. 136: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 137: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 138: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 139: Sagona 2002, 324, Taf. 4:7
 Abb. 140: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta; Sagona 2002, 344, Taf. 24:5
 Abb. 141: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 142: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 143: Sagona 2002, 446, Taf. 126:15
 Abb. 144: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 145: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 146: Sagona 2002, 398, Taf. 78:9

Abb. 147: Sagona 2002, 545, Taf. 225:9

Abb. 148: Sagona 2002, 389, Taf. 69:6

Abb. 149: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 150: Sagona 2002, 345, Taf. 25:11

Abb. 151: Vidal Gonzalez – Groenewood 2000, 1438, Taf. 4

Abb. 152: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 153: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 154: Sagona 2002, 321, Taf. 1:1

Abb. 155: Sagona 2002, 586, Taf. 266:6

Abb. 156: Sagona 2002, 586, Taf. 266:5

Abb. 157: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 158: Sagona 2002, 400, Taf. 80:10

Abb. 159: Sagona 2002, 328, Taf. 8:5

Abb. 160: Sagona 2002, 327, Taf. 7:3

Abb. 161: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 162: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 163: Sagona 2002, 442, Taf. 122:4

Abb. 164: Sagona 2002, 325, Taf. 5:3

Abb. 165: Sagona 2002, 357, Taf. 37:1

Abb. 166: Sagona 2002, 325, Taf. 5:1

Abb. 167: Sagona 2002, 441, Taf. 121:1

Abb. 168: Sagona 2002, 360, Taf. 40:17

Abb. 169: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 170: Sagona 2002, 550, Taf. 230:1

Abb. 171: Sagona 2002, 389, Abb. 69:2

Abb. 172: Sagona 2002, 353, Abb. 33:1

Abb. 173: Sagona 2002, 590, Taf. 270:4

Abb. 174: Sagona 2002, 591, Taf. 271:2

Abb. 175: Sagona 2002, 606, Taf. 286:8

Abb. 176: Sagona 2002, 573, Taf. 253:5

Abb. 177: Sagona 2002, 397, Abb. 77:6

Abb. 178: Sagona 2002, 365, Abb. 45:2

Abb. 179: Cagiano de Azevedo 1973, Taf. 38 (I.8.1/I.8.2)

Abb. 180: Sagona 2006, 193, Taf. 36:3-4, 5-7

Abb. 181: Sagona 2006, 192, Taf. 35:10

Abb. 182: Sagona 2006, 196, Taf. 39:1-4

Abb. 183: Sagona 2006, 270, Taf. 113:1-4

Abb. 184: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta

Abb. 185: Sagona 2006, 200, Taf. 43:1-4

Abb. 186: Sagona 2006, 199, Taf. 42:1-2

Abb. 187: Sagona 2006, 201, Taf. 44:1-2
 Abb. 188: Sagona 2006, 193, Taf. 36:1-2
 Abb. 189: Sagona 2002, 331, Taf. 11:5
 Abb. 190: Sagona 2002, 604, Taf. 284:7
 Abb. 191: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 192: Sagona 2006, 195, Taf. 38:1-7
 Abb. 193: Sagona 2002, 326, Taf. 6:4
 Abb. 194: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
 Abb. 195: Sagona 2002, 373, Taf. 53:6
 Abb. 196: Sagona 2002, 396, Taf. 76:8
 Abb. 197: Sagona 2002, 407, Taf. 87:1
 Abb. 198: Hölbl 1989, 59 f., 7:2a-b
 Abb. 199: Hölbl 1989, 61-63, 7:4a-b
 Abb. 200: Bonanno 2012, 16, Abb. 7
 Abb. 201: Bonanno 2012, 16, Abb. 7
 Abb. 202: Bonanno 2012, 15, Abb. 6
 Abb. 203: Bonanno 2012, 15, Abb. 6
 Abb. 204: Bonanno 2012, 15, Abb. 6
 Abb. 205: Hölbl 1989, 54-56, Taf. 5
 Abb. 206: Hölbl 1989, 44 - 46, 1:2
 Abb. 207: Bonanno 2005, 64 - 65
 Abb. 208: Hölbl 1989, 71-72, 10:2
 Abb. 209: Hölbl 1989, 72 - 74, 10:4
 Abb. 210: Hölbl 1989, 51 f., 3:2
 Abb. 211: Sagona 2002, 417, Taf. 97:2
 Abb. 212: Sagona 2002, 422, Taf. 102:22
 Abb. 213: Bonanno 2012, 15, Abb. 7
 Abb. 214: Bonanno 2012, 15, Abb. 7
 Abb. 215: Hölbl 1989, 75, 11:5
 Abb. 216: Sagona 2002, 326, Taf. 6:1, 6:5
 Abb. 217: Cutajar 2002, 83
 Abb. 218: Sagona 2002, 396, Taf. 76:7
 Abb. 219: Sagona 2002, 422, Taf. 102:20
 Abb. 220: Cutajar 2002, 83
 Abb. 221: Sagona 2002, 381, Taf. 61:7-26
 Abb. 222: Hölbl 1989, 88-90, 13:2a-c
 Abb. 223: Hölbl 1989, 85-88, 13:1a-c
 Abb. 224: Sagona 2002, 326, Taf. 6:2, 6:3
 Abb. 225: Vella et al. 2009, 350, 1a-e
 Abb. 226: Sagona 2002, 396, Taf. 87:2-5; bearbeitet durch Verfasserin
 Abb. 227: Sagona 2002, 495, Taf. 175:3
 Abb. 228: Bonanno 2012, 15, Abb. 7
 Abb. 229: Bonanno 2012, 15, Abb. 7
 Abb. 230: Bonanno 2012, 15, Abb. 7
 Abb. 231: Sagona 2002, 373, Taf. 53:7
 Abb. 232: Sagona 2002, 393, Taf. 73:9-10
 Abb. 233: Sagona 2002, 575, Taf. 255:5 unten
 Abb. 234: Sagona 2002, 396, Taf. 76:8
 Abb. 235: Sagona 2002, 345, Taf. 25:6-9

Abb. 236: Sagona 2002, 515, Taf. 195:2
Abb. 237: Sagona 2002, 381, Taf. 61:1
Abb. 238: Hölbl 1989, 107, Abb.4
Abb. 239: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
Abb. 240: Foto Verfasserin, Malta 2015, National Museum of Archeology Valletta
Abb. 241: Sagona 2002, 422, Taf. 102:7
Abb. 242: Sagona 2002, 422, Taf. 102:21

Skizze

Umzeichnungen nach Bartoloni 1988, 32, Taf. 4 Form B2, 37, Taf. 6 Form B6 und B8, 40, Taf. 7 Form B9 und der Verfasserin.

Profile – Malta

Amphoren

I.01.01.: Profilzeichnung Verfasserin
I.01.03.: Nach Sagona 2002, 578, Taf. 258:4
I.01.09.: Nach Sagona 2002, 357, Taf. 37:6
I.01.05.: Nach Sagona 2002, 586, Taf. 266:2

Gebrauchskeramik

I.02.01: Nach Sagona 2002, 328, Taf. 8:11
I.02.03: Nach Sagona 2002, 427, Taf. 107:5
I.02.04: Nach Sagona 2002, 531, Taf. 211:13
I.02.06: Profilzeichnung Verfasserin
I.02.25b: Nach Sagona 2002, 343, Taf. 23:9
I.02.31: Nach Sagona 2002, 602, Taf. 282:5
I.02.05: Nach Sagona 2002, 344, Taf. 24:9

Incense Cup

I.03.1: Nach Sagona 2002, 605, Taf. 285:5
I.03.2: Nach Sagona 2002, 379, Taf. 59:8

Kannen

I.04.007: Nach Sagona 2002, 353, Taf. 35:4
I.04.008: Nach Sagona 2002, 531, Taf. 211:12
I.04.021: Nach Sagona 2002, 324, Taf. 4:4
I.04.043: Nach Sagona 2002, 329, Taf. 9:5
I.04.049: Nach Sagona 2002, 378, Taf. 58:5
I.04.051: Nach Sagona 2002, 327, Taf. 7:8
I.04.066: Nach Sagona 2002, 395, Taf. 75:3
I.04.068: Nach Sagona 2002, 329, Taf. 9:10
I.04.069: Nach Sagona 2002, 589, Taf. 269:2
I.04.070: Nach Sagona 2002, 590, Taf. 270:3
I.04.091: Nach Sagona 2002, 442, Taf. 122:1
I.04.099: Nach Sagona 2002, 397, Taf. 77:4

Kleine Kannen

I.05.01: Nach Sagona 2002, 343, Taf. 23:6
I.05.02: Nach Sagona 2002, 397, Taf. 77:8

- I.05.04: Nach Sagona 2002, 325, Taf. 5:6
- I.05.05: Nach Sagona 2002, 327, Taf. 7:2
- I.05.11: Nach Sagona 2002, 596, Taf. 276:5
- I.05.12: Nach Sagona 2002, 596, Taf. 276:6
- I.05.24: Nach Sagona 2002, 596, Taf. 276:12
- I.05.25: Nach Sagona 2002, 595, Taf. 275:6

Kylix

- I.06.05: Zeichnung des Profils und der Dekoration Verfasserin
- I.06.01 /I.06.01a: Nach Sagona 2002, 595, Taf. 275:6
- I.06.19: Nach Sagona 2002, 603, Taf. 283:1
- I.06.20: Nach Sagona 2002, 431, Taf. 111:2

Lampen

- I.07.05: Nach Sagona 2002, 374, Taf. 54:19
- I.07.03: Nach Sagona 2002, 342, Taf. 22:1
- I.07.38: Nach Sagona 2002, 360, Taf. 40:16

Schüsseln

- I.09.01: Nach Sagona 2002, 360, Taf. 40:20
- I.09.02: Nach Sagona 2002, 427, Taf. 107:9
- I.09.03: Nach Sagona 2002, 408, Taf. 88:4
- I.09.09: Nach Sagona 2002, 379, Taf. 59:10
- I.09.14: Nach Sagona 2002, 411, Taf. 91:4
- I.09.22: Nach Sagona 2002, 324, Taf. 4:9
- I.09.25: Nach Sagona 2002, 423, Taf. 103:7
- I.09.30: Nach Sagona 2002, 329, Taf. 9:7
- I.09.32: Nach Sagona 2002, 336, Taf. 16:7
- I.09.33: Nach Sagona 2002, 598, Taf. 278:12,
- I.09.50: Nach Sagona 2002, 533, Taf. 213:4

Skyphos

- I.10.02: Nach Sagona 2002, 372, Taf. 52:1
- I.10.04: Nach Sagona 2002, 604, Taf. 284:3
- I.10.11: Nach Sagona 2002, 408, Taf. 88:5

Teller

- I.11.02: Nach Sagona 2002, 437, Taf. 117:5
- I.11.40: Nach Sagona 2002, 379, Taf. 59:5
- I.11.52: Nach Sagona 2002, 410, Taf. 90:6

Tripod Mortar

- I.12.1: Nach Sagona 2002, 344, Taf. 24:6

Urnen

- I.13.11: Nach Sagona 2002, 400, Taf. 80:10
- I.13.20: Nach Sagona 2002, 325, Taf. 5:3
- I.13.29: Nach Sagona 2002, 325, Taf. 5:1
- I.13.38: Nach Sagona 2002, 553, Taf. 233:1
- I.13.01: Nach Sagona 2002, 338, Taf. 18:2
- I.13.18: Nach Sagona 2002, 442, Taf. 122:4

Profile – Vergleiche

- Abb. 243: Nach Bernadini 2004, 155, Nr. 1
Abb. 244: Nach Bechthold-Docter 2010 111, Abb. 4:1
Abb. 245: Nach Spano-Giamellaro 2004, 195, Nr. 18
Abb. 246: Nach Bernadini 2004, 160, Nr. 28
Abb. 247: Nach Maaß-Lindemann 2004, 269, Nr. 4
Abb. 248: Nach Torres 2010, 243, Abb. 3:61
Abb. 249: Nach Torres 2010, 243, Abb. 3:60
Abb. 250: Nach Bernadini 2004, 155, Nr. 3
Abb. 251: Nach Aubet 2001, 64, Abb. 23
Abb. 252: Nach Bernadini 2004, 161, Nr. 31
Abb. 253: Nach Bisi 1970, Taf. II:1.30
Abb. 254: Nach Cintas 1950, Taf. VI, Nr. 65
Abb. 255: Nach Cintas 1950, Taf. VII, Nr. 90
Abb. 256: Nach Trump 2002, 247, unten rechts
Abb. 257: Nach Vuillemot 1965, Taf. 52
Abb. 258: Nach Amiran 1970, Taf. 88, Nr. 17
Abb. 259: Nach Aubet 2001, Abb. 83 rechts
Abb. 260: Nach Guirguis 2010, 206, Abb. 14
Abb. 261: Nach Bevilacqua 1972, Taf. LIX
Abb. 262: Nach Mitchell 1987, Taf. 6, 28 1/1
Abb. 263: Nach Vuillemot 1965, Taf. 18:20
Abb. 264: Nach CVA Gela (1), Taf. 3:1-4
Abb. 265: Nach Cahill 2010, Kat. Nr. 101
Abb. 266: Nach CVA Gela (1), Taf. 3:1-4
Abb. 267: Nach Bussière 1989 Abb. I Typ Ia:48
Abb. 268: Nach Maaß-Lindemann 2004, 277, Nr. 30
Abb. 269: Nach Maaß-Lindemann 2004, 270, Nr. 7
Abb. 270: Nach Amiran 1970, 190, Taf. 59
Abb. 271: Nach Bevilacqua 1972, Taf. XLIII:211, LV:2 rechts
Abb. 272: Nach Nigro 2010, 9, Abb. 7 (MC 07.234514)
Abb. 273: Nach Vegas 1995, 1246, Abb. 6 Nr. 7
Abb. 274: Nach Cintas 1949, 309, Abb. 15
Abb. 275: Nach Maaß-Lindemann 2004, 270-271, Nr. 8
Abb. 276: Nach Briese-Docter 1992, 47, Abb. 5
Abb. 277: Nach Mitchell 1987, Taf. 5:1
Abb. 278: Nach Aubet 2001, Abb. 58:f
Abb. 279: Nach Torres 2010, 243, Abb. 3:48
Abb. 280: Nach Guirguis 2010, 205, Abb. 10-12
Abb. 281: Nach Aubet 2001, Abb. 83
Abb. 282: Nach Torres 2010, 246, Abb. 6:97
Abb. 283: Nach Vuillemot 1965, Taf. 17:5c
Abb. 284: Nach Botto 210, 169, Abb.10
Abb. 285: Nach Gambin 2019.
http://www.lsis.org/groplan/article/art_Xlendi.html, A99

Tabellen

Tab.1 – Tab.6: Von der Verfasserin angefertigt

Karten

403: Malta und Gozo: Nach Said-Zammit 1992, 1372, Abb. 2

- 404: Mdina/Rabat: Erstellt durch die Verfasserin und nach googleearth.de
405: Morro de Mezquitilla, Toscanos, Rachegoun: Nach Gras u.a. 2001,
164-165; Puig de Molins: Nach Bellard 1984, 23, Abb. 3
406: Nora, Monte Sirai, Mozia, Sulkis, Tharros nach Gras u.a. 2001, 162-
Kition Nach Hadjisavvas 2012, 5, Abb. 1b
408: Karthago: Nach Bey 1892, Taf. 1; Aubet 2001, 221, Fig. 48;
Bénichou-Safar 1982, Abb. 139; googleearth.de

Malta im phönizischen Handelsnetzwerk zwischen 1000 und 500 v. Chr. Einflüsse auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde

Zusammenfassung

Malta hat in der Geschichte durch seine günstige Lage mitten im Mittelmeer eine bedeutende Rolle gespielt. Die Phönizier, ein Seefahrervolk, das ursprünglich von der heutigen Libanonküste stammt, haben die Insel für ihre Zwecke strategisch und wirtschaftlich genutzt.

Diese Dissertation beschäftigt sich mit der phönizischen Epoche auf Malta. Im Besonderen wird der Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr. untersucht. Die Arbeit fokussiert sich auf das Keramikrepertoire und die Kleinfunde, die in den Zeitraum eingeordnet werden.

Das erste Kapitel befasst sich mit der aktuellen Forschungsliteratur rund um die Phönizier. Identität, Sprache und Herkunft der Bewohner der heutigen Libanonküste stehen hierbei besonders im Vordergrund.

Das darauffolgende Kapitel leitet zur aktuellen Forschungsgeschichte zu den Phöniziern auf Malta über. Fragen nach der Chronologie, des Keramikrepertoires, des Heiligtums Tas-Silġ und nach der einstigen phönizischen Siedlung werden unter anderem behandelt.

Der Hauptteil der Studie befasst sich mit der systematischen Bearbeitung der Keramik und der Kleinfunde. Eine Formenanalyse von jeder Form wird sowohl bei der Keramik als auch bei den Kleinfunden durchgeführt. Insgesamt wurden 680 Objekte in der Studie untersucht. 554 Keramikobjekte und 126 Kleinfunde.

Der Schlussteil befasst sich mit den Ergebnissen der Studie. Insbesondere wird die Hypothese hervorgehoben, die besagt, dass ein „Inselnetzwerk“ zwischen den Phöniziern geknüpft wurde, die schon früh Sizilien, Sardinien, Nordafrika und Malta besiedelten. Um diese These besser zu belegen, werden Vergleichsmodelle zu Handelsnetzwerken aus der Antike und aus dem Mittelalter herangezogen.

Schlagwörter: Malta, Keramik, Inselnetzwerk, Phönizier

Malta within the phoenician trading network between 1000 and 500 B.C.
Effects on the ceramic repertoire and the small finds

Abstract

Malta played an important role in history because of its specific location right in the middle of the Mediterranean Sea. The Phoenicians, a seafaring nation who is originated at today's Lebanon coast, did use the island for strategic and economic purpose.

That dissertation deals with the Phoenician epoch on Malta. In special analyzing focus stands the period between 1000 and 500 B.C. The study focuses the ceramic repertoire and the small finds which are classified into that period.

The first chapter consider the current research literature concerning the Phoenicians. Identity, language and the origin of the inhabitants of the nowadays Lebanon coast are in special interest.

The next chapter is leading to the research literature concerning the Phoenicians on Malta. Amongst others it deals with questions about chronology, the ceramic repertoire, the sanctuary of Tas-Silġ and the erstwhile phoenician settlement.

The main chapter of this study considers a systematic analysis of the ceramic and the small finds. An analysis of every specific shape of the ceramic items and the small finds is made. 680 objects have been observed in total. 554 ceramic objects and 126 small finds.

The last chapter deals with the results of the study. Especially emphasized is the hypothesis, that the early phoenician settlers were creating an "island-network" between Sicily, Sardinia, North Africa and Malta. For proving this thesis much better, comparison models were used which comes from the antiquity and from the middle ages.

Key words: Malta, Ceramic, Island-Network, Phoenicians